Digitized by Google

Eph. pol. 29
(16, 1

Digitized by Google

335

Digitized by Google

Digitized by Google

Reich der Todten;

Eine Zeitschrift,

enthaltend:

Politische Gespräch der Todten;

Politische Reden,

nebst

Geheimen Brief-Wechsel

zwischen

den Lebendigen

und

den Todten

Des 16ten Jahrgangs — Erster Band.

Für das Jahr 180[illegible].

Bayer. Staats-Bibliothek München

34

Digitized by Google

Digitized by Google

Reich der Todten;

Eine Zeitschrift,

enthaltend:

Politische Gespräch de Todten;

Politische Reden,

nebst

Geheimen Brief-Wechsel

zwischen

den Lebendigen

und

den Todten

Des 16ten Jahrgangs — Erster Band.

Für das Jahr 1801.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München
BG

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. I.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Donnerstag, den 1sten Jan. 1801.

Vaticinare de ossibus istis, et Spiritum non habebant.
Ich wollte die alten Gebeine vorzeigen, und sie beleben, aber sie fielen in Staub aus meiner Hand.

Ezech.

Das 18te Jahrhundert — im Reiche der Todten.

Redende Personen:
Minos — Rhadamanthus — Aeacus.

Minos. — Bald wird die Stunde schlagen, wo das 18te Jahrhundert hier vor Gericht erscheinen wird. Schrekliche Erscheinung! schon die letzten 10 Kinder desselben haben beym Verhör den Umsturz ausgesagt, womit die Sterblichen jener Welt bedroht werden.

Rhadamanthus. — Die letzten 10 Jahre dieses Jahrhunderts sind in Rücksicht der geschehenen großen

Digitized by Google

Ereignisse für 10 Säcula zu rechnen. Welcher Strom großer Begebenheiten!

Aeacus. — Diejenigen, die diese 10 Jahre durchgelebt haben, sind wirklich, ungeachtet des Unglücks der Zeit, zu beneiden. Eine solche Reihe großer Thaten zu erleben; dabey als Zeuge zu seyn, und sich in großen Betrachtungen zu üben! Das haben wenig Sterbliche erlebt, und dies lehrt die Geschichte dieser 10 Jahre.

Rhadamanthus. — Ich denke, Oberrichter Minos! daß wir die Strenge der Gesetze gegen das Jahrhundert nicht auf das genaueste anwenden sollen. Es hat vieles so geschehen müssen, wie es geschehen ist. Der Geist der Zeit hat die Menschen verändert. Wir haben die bedeutendesten Männer, die den Saamen zu dem Umsturz auf das Feld der Sittlichkeit gesäet haben, bey uns. Noch gestern rühmte sich Voltaire gegen Rousseau, daß er zu der Revolution der moralischen Welt das Meiste beygetragen. Rousseau gab ihm lächelnd zur Antwort: — Nun wundert's mich nicht, daß Robertspierre und Marrat deine Schüler waren.

Aeacus. — Rousseau hatte recht; er hat zu seiner Zeit den Sterblichen die Lehre gegeben, daß die Freyheit auf den Leichen nicht ruhen könne; daß die Demokratie nur für die Götter, und nicht einmal für die Engel passe.

Minos. — Der Anfang der Revolution mag wohl aus dem Saamen des Voltaires aufgewachsen und ausgeartet seyn. Aber das End derselben? die jetzige Regierung? diese deucht mir, ist die Frucht der Grundsätze des Rousseau. So wirft das Meer, wenn es bey Stürmen getobt hat, den Schlamm und den Koth ans Ufer, und

Digitized by Google

reinigt sich zur Stille auf. Der erstere würzte den menschlichen Verstand mit beißendem Salz, das eigentlich nichts als *sal volàtile* war, und verflog; der andere warf Grundsätze hinein, die eine überzeugende Bildung hinterlassen haben.

Aeacus. — Voltaire verführte die Jugend; Rousseau überzeugte das reife Alter. Wir werden bald vernehmen, wie das Jahrhundert gesinnt ist, welches wir erwarten. Ich glaube, daß wir uns mit festen Grundsätzen waffnen müssen, um ihm auf seine philosophische, und Voltairische Einwürfe zu antworten. — Die Stunde eilt herbey. — Es wird sonderbar aussehen! stürmisch war es ohnehin, und es kommt gerade her vom Kriege. Ich glaube, Minos! daß wir das Buch seiner Dauer und Geschichte aufschlagen sollen. — Vor hundert Jahren war es auch so.

Minos. — Ich höre . . .

Aeacus. — Die Stunde schlägt!

Rhadamanthus. — Es kommt!

Minos. — In den Abgrund der Ewigkeit, o 18tes Jahrhundert!

(Die Pforte wird eröfnet; alle Schatten der Elysäischen Gefielden sind versammlet; der Donner kündiget die Ankunft an; man hört eine Stimme: „Weh der Welt, „die ich verlasse! weh den Städten und dem Volk!„ Einige Augenblicke hernach: „Weh mir!„ Das 18te Jahrhundert in der Gestalt eines betagten Menschen fällt in den Abgrund der Ewigkeit. Es hält königliche und priesterliche Insignien in seinen Händen, die es aus der Welt mitgenommen hat — ach! in die Ewigkeit? Der

Gott der Zeit verfolgt dasselbe mit seiner Sense. Eine Kapelle, das Heiligthum des Trostes im Unglück, stürzt ein. Das neue Jahr — ein Kind des 19ten Jahrhunderts folgt nach, um die Regierung der Zeit zu übernehmen; ein kriegerischer Jüngling mit einem Schwerdt in der einen, und mit einem Oelzweig in der andern Hand. Sieh diese Vorstellung in dem hier beygelegten Kupferstiche. Der Abgrund wirft Feuer und Rauch in die Wolken; verschlingt den betagten Mann, und verschließt sich. Die Pforte der Unterwelt wird mit schrecklichem Geprassel zugeschlagen; es donnert; Schrecken und Jammer überschatten die Anwesenden. Eine heilige Stille folgt darauf. Minos spricht:)

Minos. — Achtzehntes Jahrhundert! deine Zeit ist verflossen; du erscheinst vor unserem Richterstuhle; gieb auf jede Frage, die an dich gerichtet wird, wahre und genaue Antwort.

Das 18te Jahrhundert. — Bey meiner Regierung der Oberwelt war es Sitte, sich einen Defensor zu wählen. Ich bitte mir den Arouet Voltaire zu meinem Defensor aus.

Rhadamanthus. — Diese Sitte ist gut bey den gebrechlichen Sterblichen, die manchmal um die Wahrheit würflen müssen, ob sie treffen oder fehlen, um dadurch eine Beleuchtung in der Sache zu erhalten. Aber uns ist keine Handlung, keine That verborgen.

Aeacus. — Du wirst dich zu erinnern wissen, daß der berühmte Caraccioli alle Jahre eine periodische Schrift herausgab, unter dem Titel: Generalbeicht eines jeden Jahrs. Die Jahre 1785, 86, und 87 haben sich schon

so schlecht, und so stürmisch aufgeführt, daß er ihnen die Absolution versagen mußte; wie wären die Jahre 1789, 92, 93, und 94 bestanden? wie hätt's da um die Absolution ausgesehen? — Wir wollen von den vergangenen Jahren bis auf Anno 1798 keine Rechenschaft von dir verlangen; deine Kinder haben sie schon abgelegt. Aber die letzten 10 Jahren sind so merkwürdig, so stürmisch, und so ereignißvoll gewesen, daß wir von dir selbst eine Auskunft darüber einholen müssen.

Das 18te Jahrhundert. — Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich in diesen Jahren öfters von den Sterblichen Klagen über mich führen hörte. Sie jammerten alle: — „Warum sind wir in diesem Jahrhundert zur „Welt gekommen? warum nicht lieber früher, oder später?„ Andere freueten sich wieder, daß sie in diesen ereignißvollen Zeiten ihr Daseyn erhalten haben; sie haben sich güldene Zeiten, das Eldorado, und die beste Welt versprochen. Ich lief meinen Gang fort, und — sie sind alle getäuscht worden; sie haben sich alle betrogen.

Rhadamanthus. — Die erste Konstitution mit dem konstitutionellen König?

Jahrhundert. — Da war der Himmel voller Geigen; es hat aber nicht gedauert. Der konstitutionelle König mit den Konstitutionisten sind abgeworfen worden. Sie haben sich alle betrogen; sind alle getäuscht worden.

Aeacus. — Anno 1792 ist die Republik proklamirt worden?

Jahrhundert. — Auch diese demokratische Regierung hat die schrecklichsten Folgen gehabt. Es kam hernach das 2te Jahr der Republik Anno 1793 bis Anno

1795 sind die größten Greuelthaten verübt worden. Robertspierre's schreckliche Regierung ist bekannt. Auch diese haben sich betrogen; im 3ten Jahre der Republik 1795 sind die Anhänger des Robertspierre's abgeworfen, und das Direktorium ist aufgestellt worden. Auch da haben sich viele betrogen; der Tag vom 18ten Fruktidor hat viele von den Gliedern der beyden Räthe, und einen Direktor ins Elend geschickt. Aber weil die Direktorial-Regierung auf die Tyranney des Robertspiere's folgte, so sah man sie als eine Wohlthat an. Aber auch da hat man sich in der Dauer der Direktoren betrogen; das 7te Jahr wurde durch die Ankunft des Bonaparte's aus Egypten merkwürdig. Im 8ten Jahr sind die Freunde des Direktoriums sammt den beyden Räthen am 18ten Brümaire gestürzt worden. So hat sich das Direktorium in seiner Dauer getäuscht. Unter diesen verschiedenen Epochen haben sich sowohl die Royalisten wie auch die Jacobiner betrogen. Eine Faktion hat die andere abgeworfen, bis endlich Bonaparte alle unbeständige Regierungs-Systeme niederriß, und eine neue Konstitution, die mehr Einheit hat, an Frankreich gab; die nicht allein gemässigt und mild, sondern auch einem großen Lande anpassender ist. Bis auf diese Auffstellung haben sich alle in ihren Systemen betrogen. — Aber auch ausser Frankreich haben sich andere Mächte in ihren Operationen gegen Frankreich getäuscht gefunden. Die erste große Koalition, die man für eine Mauer hielt, hat sich getrennt. Spanien und Preußen haben Frieden gemacht; Holland und Schweiz, Piemont, Rom, und Neapel sind erobert worden. Es kam eine neue Koalition mit Rußland zu Stan-

de. Sie wurde bald getrennt, und alle sind in der Erwartung der Dinge irre gegangen. Man kann wirklich sagen, daß in diesem Kriege alle Muthmassungen, sowohl in Frankreich, als auch auswärts bey anderen Mächten getäuscht worden sind. Nur das Kriegsglück ist fast immer auf dem festen Lande an Frankreich treu geblieben.

Aeacus. — Man sieht aus allem, was du erzählst, daß du ein betrügerisches, täuschendes, und irrführendes Jahrhundert warst.

Jahrhundert. — So titulirt man mich nicht auf der Oberwelt; man nennt mich ein rastlos thätiges, streitendes, forschendes und erleuchtendes Jahrhundert, stolz auf meine bewirkten Revolutionen im politischen, moralischen und litterarischen Fache.

Aeacus. — Prächtige Benennung; wenn aber der Wirth mit dir, du scheidender Gast! genauere Zusammenrechnung halten wollte, so dürfte noch die Frage seyn, ob du der Welt mehr verzehrt, als bezahlt; weniger befestigt als wankend gemacht hast?

Jahrhundert. — Der Wirth mit mir rechnen? -- ich weis, wie ich ihn bezahlt hätte --- ich endigte meinen Rechnungs-Lauf mit --- Papieren.

Rhadamanthus. — Aber wie hast du Europa hinterlassen? welche Verwirrung!

Jahrhundert. — Die Natur, die unter der Vorsehung dort waltet, hat am Ende meiner Jahre in den Glücks-Hafen der Existenz des Menschen, wie in einen Lottobecken gegriffen. Vorhero nahm sie die Loose einzeln heraus, und gab große Seelen nur den Günstlingen der Welt. Nun, von dem Geist der Welt hingeris-

sen, griff sie mit voller Hand darein, nahm eine Menge Loose, warf sie auf die Generationen, und ein Loos der bedeutendsten Größe fiel auf einen Mann, der, von Umständen geholfen, sich auf die Höhe der Diktatur von Europa geschwungen hat. Es ist nichts Groses mehr auf der Welt als er; alle Großen der Welt schicken zu ihm Bewunderer seiner Größe, und erkennen ihn für den Schiedsrichter der politischen Existenz der Staaten. Alle sonst unter den Staaten so herrschende Eifersucht hat sich gelegt. Sie war vor Zeiten die Triebfeder des abwiegenden Gleichgewichts; die Einverleibung eroberter Länder setzte vorhero ganz Europa in Bewegung. Alle diese Grundsätze sind verschwunden, und jeder Staatsmann kann mit Pitter sagen: — Ich lege mich als Kenner des Staatsrechts nieder, und werde vielleicht morgen als Antiquarius aufstehen.

Europa

ist der kleinste Theil der Weltkugel. Er ist wie eine Republik zu betrachten, in welcher verschiedene Regierungen und Staaten ihr allgemeines Wohl, und ihre allgemeine und einzelnde Erhaltung zu bezwecken suchen. Er ist ein groses Gebäude, in welchem verschiedene Familien wohnen, die jede auf ihr Eigenthum und auf ihre Haushaltung aufmerksam ist. Das Christenthum hat diese Familien durch nützliche Bande zusammen vereinigt, und daraus sind gewisse Grundsätze entstanden, die von allen angenommen worden sind, um Religion und Eigenthum, diese unerläßlichen Bedürfnisse jeder soliden Societät, aufrecht zu halten. Der Westphälische Friede ist zu einem politischen Gesetzbuch in Europa angenommen worden;

man hat sich in allen Traktaten darauf berufen. Aber andere Zeiten, andere Grundsätze. In diesem so kultivirten Theile der Welt behauptete

Frankreich

seit Ludwig dem 14ten die erste Stelle, und jezt ist fast keine Stelle in Europa, wo Frankreich nicht seine Siege aufgestellt hätte. Mit allen Mächten war es Anfangs im Kriege begriffen, und alle Mächte auf dem Kontinent sind von dem Kampfplatze abgegangen; einige mußten sogar ihr eigenes Feld verlassen. Ein solcher Staat muß einen gebieterischen Einfluß auf Europa haben, und der südliche Theil davon liegt unter demselben. Aber Rußland und Preußen stehen jezt als Freunde an Frankreichs Seite, und ihren freundschaftlichen Verwendungen sollen wir es bald zu verdanken haben, daß ein neues und solideres Gleichgewicht --- fester wie man sich verspricht, als jenes des Westphälischen Friedens nächstens bey dem Kongresse von Lüneville aufgestellt werde.

Daß die ganze südliche Hälfte unseres Welttheils entweder schon wirklich von Frankreich besiegt worden, darf nur überhaupt angezeigt werden, denn es liegt zu Tage.

Oesterreich

fast seit 14, und mit Frankreich fast seit zehn Jahren in ununterbrochenen, oftmals isolirten Kampfe, mußte bey so ungleichen Kräften nothwendig das Gleichgewicht verlieren. Man bedenke nämlich den ungeheueren Anwachs Frankreichs, und dieser geschah größtentheils auf Oesterreichs Kosten; dann wer darf Belgien, viele Theile Italiens und vor jezt den Brisgau gegen die Acquisition von Venedig, und von dem durch Krieg ruinirten Vene-

dig, wie es der Kaiser bekommen, aufwiegen? Für Frankreich streiten jetzt Deutsche gegen Deutsche, und die mit Deutschland verwandten Schweizer und Bataver. Schwaben, Bayern und Franken, die bisherige Scheidewand zwischen Süd und Norddeutschland, ist nun gleichfalls erobert, und hiedurch die Macht Frankreichs gegen Oesterreich, dem letzten Ueberbleibsel der Wehrung des südlichen Europa's gerückt.

Jetzt steht daher noch der Norden von Europa, mit Inbegriff von England, das aber mit dem Norden nicht harmonirt. Er enthält den an Waffen populosen Theil Deutschlands; er enthält ferner die braven Skandavier, und die furchtbaren Russen; er enthält die in der heutigen Periode wichtigsten Handelsstädte, und bildet also, England mit inbegriffen, eine ungeheuere Masse von Kräften, von Reichthum, Hülfsmitteln und Menschen. Er allein wär im Stande, wie es ein berühmter Schriftsteller behauptet, 700,000 geübte tapfere Krieger jedem Angriffe entgegen zu stellen, und sie mehrere Jahre hindurch aus sich selbst zu ernähren. Die bedeutendesten Mächte des Nords sind

Rußland und Preusen.

Rußland, nach der großen Prüfung in der Schweiz und in Holland — verließ die hülfreichen Gesinnungen gegen das südliche Europa, und schloß sich an seine Naturlage, an den Nord, um den Frieden befördern zu helfen.

Die nördliche Hälfte Deutschlands ist durch die Demarkationslinie unter der Führung Preußens, einer der grösten militairischen Mächte gesichert worden. Diese Neutralität war eine Vorbereitung zur Vermittelung, wenn sich die krieg-

führenden Mächte, eine oder die andere zu weit in ihren Siegen ausdehnen wollte. Sie war die stille Wache auf dem Observations-Thurm der Politik. Durch die Umwendung Rußlands verstärkt, hat Preusen den Zweck erreicht, Europa's Angelegenheiten dahin zu vermittlen, wo sie das neue Gleichgewicht zu stellen bestimmt hat. Man glaubt, daß bei den neuen Veränderungen der Europäischen Lage keine Macht bedenkliche Vergrößerungen erhalten werde. Frankreich wird so billig seyn, auf vieles zu renonciren, was es erobert hat, weil Rußland und Preusen sonst zu jedem bedeutenden Ausdehnungs-System nicht beigetretten wären, und Preusen wird ebensalls zu dem allgemeinen Frieden der Billigkeit das Opfer bringen, weil ansonsten Rußland zur Vergrößerung eines nächsten Nachbarn schwerlich seine Einwilligung gegeben hätte.

Der Friede auf dem Kontinent wird also als die erste Geburt des künftigen Jahrs und 19ten Jahrhunderts erscheinen. Schon sind Unterhandlungen zwischen dem Erzherzog Karl *, und dem General Moreau vorgegangen. Der unlängst verwundete General Meerfeld, ist in dem Hauptquartier des französischen Obergenerals, welcher die Anträge zum Frieden annehmlich gefunden hat. Er schickte

---

* Ein öffentliches Blatt macht über diesen Prinzen folgende Anmerkung. — Von dem vorigen Jubiläo (1700.) hat man eine Denkmünze: A Carolo Austriaco, Leopoldi Magni filio. Brustbild. Es ist eine merkwürdige Wiederholung, daß jetzt, 100 Jahre darauf, auch wieder ein Erzherzog Karl, gleichfalls der Sohn eines Kaisers Leopold, die Hoffnung der österreichischen Monarchie ist."

gleich einen Kurier nach Lüneville und Paris, und einen andern nach Italien, um die Feindseligkeiten aufzuhalten. Die Armeen sind seit dem 21sten nicht weiter vorgerückt, und sie stehen in einer Art des Waffenstillstandes.

So wird sich der Krieg auf dem festen Lande endigen; wie lang diese Situation bleiben, und ob nicht der Friede ein Saamen neuer Kriege wird, dies überlasse ich den Nordmächten, die den Frieden mit Gewalt geschlossen haben wollten. Vermuthlich haben sie eine Gleichgewichts-Sicherheit in ihren Planen, die hirnach in Lüneville entwickelt werden. Aber gemeiniglich geschieht es, daß man sich bei der Haupttheilung einer Erbschaft entzweit; ich hoffe nicht, daß dies bei der Abtheilung des neuen Gleichgewichts von Europa geschehen werde. Inzwischen überlasse ich die wankende Zukunft meinem Nachfolger, dem 19ten Jahrhundert, möge es glücklicher werden als ich!

Für England—kann ich nichts bestimmtes angeben; —es ist und bleibt auch im künftigen Jahrhundert im Kriege. Nichts kann Englands Bedeutenheit beugen. Gewiß kann ich behaupten, daß England auf die Stütze des abgesonderten und isolirten Oestrreichs seit langer Zeit keine Rechnung gemacht habe.

Dies ist das Bekenntniß meiner Rechenschaft — bei dem Abschiede von jener Welt. Ich habe alles ausgesagt, was mir begegnet, und ich hoffe, daß mir keine Schuld an dem Umstürzen, die unter meiner Regierung vorgegangen sind, beigemessen werde.

Minos. — Dein offenherziges Geständniß, und die gewisse Hoffnung eines Friedens, sollen dich wegen allen Anklagen, die gegen dich gemacht worden sind, entschuldi-

gen. Geh' hin an den Fluß Lethe; trink von dem Wasser der ewigen Vergessenheit, und ruhe — ach ruhe unter dem Stein deiner 17 Brüder. (Der Donner ließ sich hören, und das 18te Jahrhundert ist — auf ewig verschwunden.)

Biographie.

Minos. Ein Sohn Jupiters und der Europa. Er war ein König in Kreta, gab seinen Unterthanen Gesetze und führte in seinem Lande eine weise Staatsverfassung ein. Die Gerechtigkeitspflege, worauf er unverbrüchlich hielt, verschafte ihm den Ruhm eines gerechten Richters. Seine Gesetze standen in Ansehen, da er sie vom Jupiter selbst erhalten haben soll, mit dem er auf dem Berge Ida von Zeit zu Zeit geheime Unterredungen hielt. Nach seinem Tode macht ihn die Dichtung mit seinem Bruder Rhadamanthus und einem andern, Namens Aeacus, zum Höllenrichter, uod zwar auf die Art, daß er den Vorsitz hat und das Endurtheil fällt.

Rhadamanthus. Ein Sohn Jupiters und der Europa. Mie seinem Bruder Minos gerieth er in Zwist. Er reisete nach Euböa und begab sich auf die Inseln, die im mittelländischen Meere gelegen sind. Hier gab er weise Gesetze und Anordnungen, ließ sich durch keine Schmeicheleyen bethören und hielt auf strenge Gerechtigkeitspflege. Daher macht ihn die Dichtung nach seinem Tode mit seinem Bruder Minos und dem Aeacus zum Richter in der Unterwelt, wo er die Verbrechen der Verstorbenen untersucht und bestraft.

Aeacus. Ein Sohn Jupiters und der Europa. Er herrschte über die Insel Aegina mit so viel Weisheit und

Gerechtigkeit, daß ihm zu seiner Zeit das Lob des Besten unter den Königen zu Theile ward. Als einst in Griechenland eine große Dürre und Hungersnoth herrschte, ertheilte das Orakel den Ausspruch, daß niemand als Aeacus durch sein Gebet die Götter zu versöhnen und die allgemeine Noth abzuwenden vermöchte. Es kamen daher Abgeordnete von ganz Griechenland zum Aeacus und flehten ihn um seine Vermittelung bey den erzürnten Göttern an. Auf das Gebet des Aeacus erfolgte sogleich ein allgemeiner erquickender Regen. Die eifersüchtige Juno aber haßte den frommen Aeacus, und sandte eine furchtbare Schlange, welche das Wasser von Aegina vergiftete, wodurch Aeacus in kurzem aller seiner Unterthanen beraubt wurde. Dieser flehte zum Jupiter, daß er ihn selbst auch den Tod gewähren oder seine Insel wieder bevölkern möchte. Während dem Gebete erblickte er einen Haufen Ameisen an einer alten Eiche, und wünschte sich in Gedanken eine solche Zahl von Unterthanen, als Jupiter plötzlich seinen stillen Wunsch erhörte, und aus diesen Ameisen Menschen schuf, die nun auch nach ihrer Verwandlung noch ihre vormalige Emsigkeit behielten, und eines der fleißigsten und betriebsamsten Völker wurden. Wegen seiner Gerechtigkeitsliebe wurde der König Aeacus nach seinem Tode zu einem von den drey Richtern erkoren, welche das Schicksal der Verstorbenen in der Unterwelt entscheiden, und über Strafe und Belohnung den unwiderruflichen Ausspruch thun. Aeacus war mit der Endeis einer Tochter des Centauren Chiron vermählt, und erzeugte mit ihr den Peleus und Telamon. In Griechenland wurde Aeacus nach seinem Tode als ein Halbgott verehrt.

Beylage zum Nro. 1.

Des Reichs der Todten.

Donnerstag, den 1sten Jan. 1801.

Zum Neujahr

Guten Tag — guten Frieden — guten Magen!
Das Uebrige wird jeder leicht ertragen.

Politik — Krieg mit Frieden vermischt.

Paris (25sten Dec.) Es war heute Abends um acht Uhr; alles war ruhig; der erste Konsul fuhr in die Opera; ein Piket seiner Garde begleitete ihn. Als er in die Gasse Nicaise kam, stund ein schlechter Karren von einem Pferde bespannt im Wege. Der Kutscher fuhr stark, und wich dem Karren aus. Kaum war er vorbey, als ein schreckliches Krachen die Gläser des Wagens zerschmetterte, ein Pferd des letzten Manns des Pikets blessirte, alle Fenster der Nachbarschaft zerbrach, drey Weiber, einen Specereykrämer und ein Kind tödtete. 15 Menschen sind dabey verwundet worden; es waren Leute, die auf der Straße giengen und Eigenthümer der benachbarten Häuser. 15 Häuser sind merklich beschädigt worden. Auf diesem Karren muß eine höllische Maschine gewesen seyn. Der Knall ist in ganz Paris gehört worden. Die Trümmer des Rads dieses Karren sind über das Dach bis in den Hof des Konsuls Cambaceres geworfen worden. Der erste Konsul hat seinen Weg fortgesetzt, und hat unerschrocken dem Oratorio beygewohnt. So erzählt das of-

fizielle Blatt die Gefahr, worin das Leben des ersten Konsuls Bonaparte heute war.

Als der erste Konsul aus der Opera zurückgekommen, fand er alle Minister, Staatsräthe, Generäle, Glieder des gesetzgebenden Körpers und des Tribunats, wie auch viele öffentlichen Beamte in seinem Hause, die ihm alle zu seiner Rettung Glück gewünscht haben.

Schon vor zwey Monaten war die Regierung unterrichtet, daß etliche 30 Menschen, die sich während der Revolution durch allerhand Verbrechen und besonders an den merkwürdigen Septemberstagen ausgezeichnet haben, eine eben dergleichen Verschwörung vorbereitet haben. Zwölf dieser Bösewichte sind in dem Tempel arretirt.

Paris vom 26sten Dec. — Die gestrige Geschichte, und die Gefahr, worin gestern Bonoparte war, ist heut das allgemeine Gespräch der Pariser. Alle Truppen haben sich nach der Explosion versammlet; die ganze Nacht giengen Patrouillen, und alle Bürger blieben auf. Man hat jetzt mehr Licht über diese Geschichte. Auf dem Karren war ein Faß mit eisenen Reifen, welches mit Pulver, und Kugeln geladen war; es war eine wahre Kartätschen-Ladung. Es war ein Flintenschloß daran, welches mit einem Strick zum Losbrennen gebracht werden mußte. Weil nun die Piketgarden den Karren aus dem Wege räumten, so mußte derjenige, der den Strick hielt, denselben mehr an sich ziehen, und dadurch ist das Losbrennen verspatet worden, so daß der Kutscher des Konsuls, der geschwind fuhr, ausser den Schuß kam.

In dem Wagen des Bonaparte waren die Generäle Lasne, und Berthier, und sein Adjutant Lauriston.

— Madame Bonaparte war mit ihrer Tochter, und der Dame Murat (Schwester des Bonaparte) in einem andern Wagen; sie sind etwas später ausgefahren, und waren auf dem Karoussel-Plaze als die Explosion geschah. Auch in ihrem Wagen sind die Gläser zersplittert worden.

Es sind bishero ungefähr 20 Personen arretirt worden, unter welchen sich der Exlegislateur Talot befindet. — Das offizielle Blatt sagt, daß die abscheulichste Klasse von Jakobinern und Demagogen in dieser Verschwörung verwickelt sey.

München (28sten Dec.) Friedensnachrichten erhalten sich noch; man hat genauere Neuigkeiten darüber. Es ist endlich von dem Geist des politischen Neids gegen Oesterreich entschieden, daß dieses Haus ohne Freunde, ohne politische Stütze, von seinen alten und neuen Feinden verfolgt, von aller Kontinental-Politik seinem eigenen Schicksale überlassen, in den saueren Apfel beißen müsse, der ihm in dem Paradiese dieser Welt mit großem Zwang präsentirt wird. Es wird also Friede! General Moreau ist, nach den letzten Nachrichten von Linz 26sten dieses, nachdem er vorhero mit dem Prinz Karl öftere Berathschlagungen gehalten, — nach Wien abgereist. Die vorläufige Abschließung der Präliminarien ist verabredet worden. Kouriere sind nach Lüneville und Paris abgeschickt worden, und die Hauptsache ist in Ordnung gebracht. — Wie aber dieser Friede aussehen soll, ist nicht bekannt. Inzwischen kann man versichern, daß der Krieg beendigt seye. Es mögen jetzt andere streiten oder unter-

handlen, um den vorigen Gang der Dinge hervorzubringen. Aber die Siege werden nimmer auf dem nämlichen Wege gehen; nicht allein ganz Teutschland, sondern auch das ganze Europa wird eine neue Gestalt erhalten: wird sie schöner, lieblicher und glücklicher werden? das wird die Erfahrung lehren.

Haag (25sten Dec.) Unsere Regierung ist seit 14 Tagen mit fremden Angelegenheiten mehr beschäftigt als sonst. Man erwartet einen rußischen Geschäftsträger hier; ein vorgestern von Petersburg angekommener Kourier hat seine Ankunft angekündigt. Unsere Republik erhält jezt durch ihre Marine, die mit größter Thätigkeit betrieben wird, eine Bedeutenheit, die sich bald ins Große entwickeln wird. Wir sollen zu dem nordischen Bund beytreten, und unsere Seemacht zur Vertheidigung des Eingangs in den Sund zubereiten. Die rußischen Anträge sind so wichtig, daß wir für die Handlung große Vortheile über die Engländer in diesem Lande erhalten werden.

Nürnberg (28sten Dec.) Seitdem die Franzosen wieder bey uns eingerückt sind, haben wir wieder starke Einquartirungen. Der General Klenau ist wieder gegen Regensburg zurückgezogen; General Simschen liegt in der oberen Pfalz, aber seit drey Tagen ist keine kriegerische Bewegung in unserer Gegend mehr. Man spricht stark vom Frieden.

Lüneville (26. Dec.) Der Kongreß wird gewiß nächstens zusammenkommen; Bürger Lacroisier und Bechut, Kouriere des General Moreau sind gestern von Paris hier zurückgegangen, und bringen die Antwort des Friedens an Moreau zurück. In Lüneville ist alles in Bewegung und in großen Zubereitungen.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 2.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Die Göttin Ceres an die Landleute.

Elysium Meum.
Freytag, den 2ten Jan. 1801.

Kaum ist gestern das neue Jahrhundert auf die Welt abgegangen, als auch zu gleicher Zeit die Friedensgöttin, mit einem großen Gefolge von Monaten, Tagen, und Stunden umgeben, zum Vorschein kam. Sie gab ihnen den heilsamen Unterricht der Ruhe, des Glücks und der Zufriedenheit. Ihr werdet, sprach sie, mit mir auf der Erde erscheinen, auf jenem Theile der Erde, wo der Kriegsgott, die Länder verwüstet, und Menschenblut so lange Zeit vergoß. Monate, Tage, Stunden! merket euch meine Lehre! ihr sollt nun die Sterblichen wieder aufrichten, sie trösten, ihnen Glück und Freude verschaffen. Denn ich komme mit euch zu ihnen; es ist Friede. So sprach die Friedensgöttin, und eilte, um das neue

Jahrhundert einzuholen, um sich den Menschen in ihrer wohlthätigen Gestalt zu zeigen.

Das ganze Reich der Mithologie kam in Bewegung; Pomena und Flora eilten zu mir, um die Friedensfreude mit mir zu theilen, und um mich auf euch, gute Landleute! aufmerksam zu machen. Euere Qualen gehen zu Ende; ich werde mit dem Horn des Ueberflusses zu euch kommen. Ach! wie ungern mußte ich euch verlassen! jene Fluren, jene Felder, die euere Hände bearbeitet haben, liegen öde, und zusammengetreten; der Frühling verspricht euch schöne und bequeme Jahrszeit zum Anbau; noch ist nichts verloren; verdoppelt euere Thätigkeit; euere Mühe wird belohnt werden.

Meine Schwester Pomena hat mir mit Thränen in den Augen erzählt, daß ihr Reich in diesem Kriege besonders großen Schaden gelitten. Ihr wisset, sie ist die Beschützerin, die Göttin der Bäume. Schon Moses hat einige besondere Verordnungen über die Bäume gemacht. Bey Belagerungen durften keine fruchtbaren Bäume umgehauen werden. Dies Gesetz war für Palästina von besonderer Wichtigkeit. Wenn auch ein Ackerland verwüstet wird, so erholt es sich geschwind wieder; aber fruchtbare Bäume wachsen nicht so geschwind wieder. Von Abraham erzählen die Rabbiner, daß er an allen Orten, wo er gewesen, einen Baum gepflanzt habe, und Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg gab im Jahre 1685 ein Edikt, daß kein Pfarrer ein neues Ehepaar trauen solle, bevor der Bräutigam wenigstens sechs Obstbäume gepfropft, und eben so viel junge Eichen an einem

bequemen Orte gepflanzt, und darüber glaubhafte Atteſtate beygebracht habe.

Die Bäume ſind die ſchönſte Zierde des Landes; die Araber nennen ſie das Haar der Erde; die Perſier — den Putztiſch der Natur. Ein Land ohne Bäume ſieht traurig und öde aus; der Reiſende, von der Sonnenhitze ermattet, findet keinen Schatten zur Kühlung. Er ſeufzt umſonſt nach Erholung, und ſein Aug erblickt nichts als den kahlen Horizont, der ſich gewiß traurig genug darſtellt.

Die Bäume haben für die Menſchen eine heilſame Wirkung nebſt einem bedeutenden Nutzen ihrer Früchte, und des Holzes. Viele beobachtende Aerzte und wohl unterrichtete Naturkundiger behaupten, daß die Bäume, die um die Häuſer herum auf dem Lande gepflanzt werden, wenn ſie nur nicht ganz nahe an die Dächer reichen, die Luft reinigen; ihre Blätter ziehen ungeſunde Ausdünſtungen an ſich, und beſchatten die Nachbarſchaft mit einer erquickenden Kühlung in der großen Hitze. Dieſe Beobachter ſagen, daß das gelbe Fieber in Amerika, von welchem man vor einigen Jahren nichts wuſte, eben deswegen entſtanden iſt, weil die freyen Amerikaner, zum Anbau des Tabaks viele Bäume ausgerottet haben, die vorhero ihre Wohnungen und Städte gleichſam vor der verdorbenen Luft deckten, und ſie an ſich zogen.

Und welche Wonne fühlt ein Landmann, wenn er von der Arbeit nach Haus kommt, und unter dem Schatten der Bäume der kühlenden Ruhe genießt! zu wie vielen Betrachtungen giebt ihm der Baum Anlaß! du biſt, ſpricht er, o ſtolzer Baum! mit mir aufgewachſen; in

meiner Jugend hab ich dich gepflanzt. Dieser — dort ist von meinem Vater gesetzt worden, er ist ein Zeuge der Arbeitsamkeit der väterlichen Hand. Alter Baum! deine Aeste trocknen; die Rinde springt auf. So trocknete das Alter auch meinen guten Vater; er fiel dahin, und du wirst ihm bald folgen. Welche Erinnerungen! welche Betrachtungen bey einem Baume!

Aber, meine lieben Landleute! auch der Gott Bacchus hat mich besucht. Er klagte mir jämmerlich, daß der Wein seltner werde, daß die alten Fässer, Zeugen unserer Sparsamkeit und Vorsichtigkeit, in den Kellern leer und ohne Nutzen ruhen. Er bat mich, euch aufzumuntern, den Anbau des Weins zu befördern. Freunde und Feinde haben unsere Keller-Schätze ausgeleert. Die unterirrdischen Bibliotheken haben weder alte noch neue Bände in ihrem Vorrathe. Man muß zum Bier und Aepfeltrank seine Zuflucht nehmen. Bacchus findet sich dadurch prostituirt. Die Frölichkeit und die Freude verschwindet; die Schwermuth des Biers nimmt überhand. Dies wird die ganze deutsche Nation schwermüthig machen, und ihr treuherziger, offener, und munterer Karakter wird sich in eine schwermüthige Trotzigkeit verwandeln. Betrachtet, liebe Landleute! alle diese Erinnerungen, und trachtet den Weinbau zu befördern.

Die schreyendsten Klagen aber führt die Göttin Diana über die Verwüstungen der Wälder. Welcher unersetzliche Schaden! die Sparsamkeit eines ganzen Jahrhunderts ist in den Wäldern durch den Krieg verschleudert worden. Wo sind die stolzen Eichen, die hohen Buchen, die sich bis in die Wolken hoben, um die Pracht

der Natur zu verkündigen? wo sind die wilden Bewohner, die Schmalthiere, die Eber, die hochtrabenden Hirsche, die sich unter den Eichen mästeten, um auf unseren Tischen zu paradiren? Die Holztheurung war zu allen Zeiten das drückendste Bedürfniß der Armen; welche kalte Erinnerung bey der jetzigen Verwüstung der Wälder? Vorsteher der Nationen! euch ruft die kalte Armuth an; eilet dahin, um die Waldungen wieder mit Bäumen zu bevölkern; dies ist das unentbehrlichste Bedürfniß des Landes; eilet, und pflanzet Bäume!

Dann es ist Friede; zweifelt nicht daran; es muß Friede werden. Schon tragen ihn Bothen und Kouriere in alle Gegenden. Der Zwang der gebieterischen Umstände bringt ihn herbey. Das Schicksal des Kriegs, oder besser zu sagen, die Uneinigkeit unserer Politik hat uns niedergeworfen; nur die alte deutsche biedere Ehrlichkeit dauert noch. Schon schreibt man von

der Donau (30sten Dec.)

folgende Demarkationslinie zum Frieden:

Durch einen am 30sten zu Stuttgardt durchpaßirten franz. Kourier hat man die gewisse Nachricht erhalten, daß am 25. zu Stein auf franz. Seite vom Gen. Lahorie, auf österreichischer von dem Gen. Maj. Grafen Grünne und dem Obristen Weirotter eine Waffenstillstands-Konvention unterzeichnet worden ist, von welcher dieses der wesentliche Inhalt: Die Demarkationslinie der Augerauischen Armee soll bis Baiersdorf noch von den beyderseitigen Heerführern bestimmt werden; von Baiersdorf an paßirt aber die Linie, für die Rheinarmee, über Erlangen, Nürnberg, Neumark, Pärsberg, Glabern,

Stadt am Hof und Regensburg, wo sie über die Donau geht, und längs des rechten Ufers derselben bis an die Quellen der Erlaff fortgezogen wird; von hier paßirt sie über Markt-Gemming, Vogelbach, Gößlingen, Hammer, Mendlingen, Leopoldstein, Eisenarzt, Vordernberg, Leoben, am linken Ufer der Muer, bis an den Punkt wo dieser Fluß die Strasse von Salzburg nach Klagenfurt durchschneidet, (zu St. Michael;) dieser Strasse folgt die Linie bis Spital, zieht sich dann auf der Strasse nach Verona über Lienz und Brixen bis Botzen hinauf, passirt von da über Merane, Glurns und St. Martin, und endigt über Borinio im Veltlin, wo sie sich an die franz. Armee in Italien schließt; — die Citadelle von Würzburg, Braunau, Kufstein, Scharning, und überhaupt alle befestigten Punkte in Tirol, werden als Unterpfand der franz. Armee übergeben, und sollen bey Abschliessung und Ratifikation des Friedens im nämlichen Zustand wieder erstattet werden, wenn nämlich, wie es ausdrücklich heißt, der Friede ohne neue Feindseligkeiten Statt hat; das Schloß von Würzburg wird den 6. Jan., Braunau den 14, und die Tyroler Plätze den 18. geräumt; auch die festen Pässe, wie Finstermünz, Nauders, u. s. w., werden den Franzosen übergeben; die k. k. Truppen räumen Tyrol, wo das innere Land von keinem der beyden Theile besetzt, und die Landesbewaffnung auseinandergelassen wird; innerhalb der Demarkationslinie sollen keine k. k. Truppen bleiben, ausser etwanige Sauvegarden unv Polizeywachen im Innern von Tyrol, worüber eine besondere Uebereinkunft Statt finden soll; alle in Graubündten, Tirol, Kärnthen, befindlichen k. k. Truppen müssen sich sogleich auf der Strasse von Klagen-

furt zur Armee in Deutschland begeben; der franz. Obergeneral ist bevollmächtigt, sie durch einen Delegirten, bis Bruck begleiten zu lassen, um versichert zu seyn, daß von diesen Truppen keine nach Italien ziehen; die franz. Armee wird alle Punkte der Demarkationslinie ausschließlich besetzen; und überdem auch einen zusammenhängenden Zwischenraum zwischen beyden Armeen setzen können; die der k. k. Armee gehörigen Magazine in den, Kraft dieser Konvention von den Franzosen besetzten Ländern bleiben zur Disposition jener Armee; der franz. Obergen. verspricht auch die Einstellung der Feindseligkeiten in Italien, wo aber ein eigener Waffenstillstands-Vertrag vorbehalten wird. Der Waffenstillstand ist auf 30 Tage, während deren der Friede zu Stande kommen soll, unter 15tägiger Aufkündigung nach Ablauf der 30 Tage, geschlossen. Von beyden Armeen in Deutschland dürfen während des Waffenstillstands keine Detaschements nach Italien geschickt werden. Für die Civilgeschäfte der Regierung wird von den franz. Behörden die Kommunikation mit Tirol freygelassen werden. Der Eingang enthält die wichtigen Worte: Diese Uebereinkunft werde in Verfolg des Willens Sr. k. k. Maj., sofort den Frieden mit der franz. Republik zu verhandeln, welches auch die Entschließung Ihrer Alliirten seyn möge, abgeschlossen.

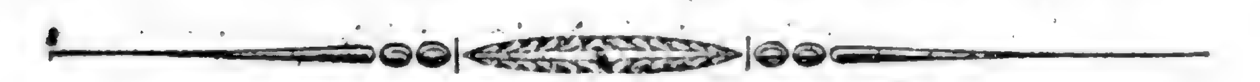
Biographie.

Ceres. Eine Tochter des Saturnus und der Rhea. Sie stellte die Natur vor. Ihr legt man die Erfindung des Ackerbaues bey, so wie man ihr den Gebrauch des Getraides zuschreibt. Sie ist gleichfalls das Sinnbild der Erde, welche aus ihrem Schooße Früchte treibt. Sicilien, diese getraidreiche Insel, war ihr Vaterland. Hier

soll sie auch zuerst den Anbau der Feldfrüchte gelehrt und dann mehrere Länder besucht haben. Pluto entführte ihre Tochter Proserpina. Ceres zündete auf dem feuerspeyenden Aetna die Fackel an, irrte neun Tage ohne Nahrung und Ruhe auf der Erde umher, bis sie in Eleusis zum Celeus kam. Dieser nahm sie gastfreundschaftlich auf, dafür sie seinen kranken Sohn heilte. Unsterblichkeit und ewige Jugendkraft wollte sie ihm gleichfalls geben; allein die Mutter des Knaben hinderte dieses durch ihre unzeitige Neugierde, wobey er sein Leben verlor. Darauf schenkte sie dem ältern Sohne des Celeus Triptolemus den Waizen, damit er ihn auf die Erde ausstreuen könne. Jupiter wollte sie gern wieder in den Olymp haben, und sandte die Iris an sie. Allein die mütterliche Zärtlichkeit entbehrte gern der himmlischen Freuden so lange, bis sie ihre Tochter gesehen hatte. Jupiter befahl Proserpinens Rückkehr; da sie aber schon einige Körner eines Granatapfels im Reiche Pluto's genossen hatte, mußte sie in der Unterwelt wenigstens einen Theil des Jahres bleiben. Ceres kehrte nun in den Olymp zurück. Um den Nachstellungen Neptuns zu entgehen, verwandelte sie sich in ein Pferd. Ihr Geliebter war Jasion, von dem sie den Plutus gebohren haben soll. Ihr zu Ehren feyerte man in Griechenland die sogenannten Thesmophorischen Feste, bey denen sie als Gesetzgeberin verehrt wurde. Ungleich wichtiger aber waren die Eleussinischen, die in größere und kleinere eingetheilt wurden, und welche man zu Eleusis, unweit Athen, feyerte. Bey den Römern wurden ihr zu Ehren auch Feyerlichkeiten angestellt, denen besonders die Ackerbesitzer beywohnten. Ihre gewöhnliche Abbildung ist als eine Matrone mit einem Aehrenkranze um den Kopf und in der Hand eine Fackel. Oft schmückt auch Mohn ihren Kopf, so wie sie eine Sichel trägt. Wegen ihrer Fruchtbarkeit und als Ernährerin der Menschen wird sie mit vollen Brüsten vorgestellt. Auf antiken Denkmälern findet man sie auch mit einem Huthe auf dem Kopf, der mit einem Lorbeerkranze umwunden ist.

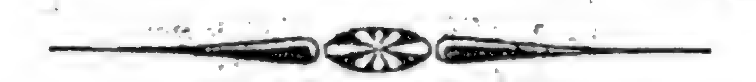
Beylage zum Nro. 2.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 3ten Jan. 1801.



Pacem te poscimus omnes — sed non ancipitem.

Wir beten alle um Frieden; — auch um Waffenstillstand?



Politik — Waffenstillstand (der dritte.)

Paris (28sten Dec.) Alle konstituirten Authoritäten und öffentliche Amtsstellen haben dem ersten Konsul zu seiner Rettung Glück gewünscht; nun kommen auch dergleichen Addressen von allen Departementen.

Es ist also das zweytemal, daß der erste Konsul in Gefahr war, sein Leben zu verlieren. Allezeit waren es Jakobiner, die diese beyden Unternehmungen angestellt hatten. Man kann sich also leicht vorstellen, daß diese Sekte, wo nicht vertilgt, doch wenigstens thätig verfolgt werden müsse. Lang genug hat die jezige Regierung die Milde und Sanftmuth angewandt, um diese Klasse von Menschen zu guten Grundsäzen zu bekehren. Aber sie ruhen nicht, und wollen die vorige Zerstörung, die bey dem Schrecken-System herrschte, wieder aufstellen. Man kann wohl sagen, daß diejenigen, die man Royalisten nannte, unter allen herrschenden Sekten, bey allen Gelegenheiten die ruhigsten sind. Sie waren freylich von den Jakobinern verfolgt; aber jezt ist die Reihe an den leztern; so hat jeder seine Strafe zu erwarten.

Ein offizielles Journal giebt die Bevölkerung von Deutschland auf 27,167,500 Seelen an. Es sagt, daß nach dieser Berechnung das Kriegskontingent wenigstens 200,000 Mann produziren sollte. Aber, fährt das Journal fort, die meisten Stände entschuldigen sich, daß sie neutral sind, und stellen keinen Mann; die anderen, die die Pflichten zu erfüllen vorgeben, liefern nur was sie wollen. Es ist ein weiches Wachs, das sich in alle Figuren eindrucken läßt, wie man immer will.

Lord Wicombe ist in Paris; er giebt vor, daß er im mittägigen Frankreich Bäder brauchen wolle, aber man glaubt, daß er eine politische Sendung im Auftrage habe.

Von der Donau (29sten Dec.) Durch die vor einigen Tagen übereingekommene neue Waffenstillstandslinie (siehe unser gestriges Blatt) hat das Haus Oesterreich seine Staaten eröffnet, und seine noch hier und da befestigten Gränzen seinem Gegner übergeben. Dies ist ein Pfand, daß man aufrichtig Frieden suche; mehr kann man wirklich nicht verlangen. Es ist noch ein anderer weit wichtigerer Beweis, daß man nämlich den Verdacht, als wollte das Haus Oesterreich nach Eroberungen streben, dadurch gänzlich tödte. Warum also nicht lieber den Frieden unterzeichnen; warum erst unterhandlen? Der Vergleich konnte ja gleich unterschrieben werden? Die vom Grafen von St. Julien angegebenen Präliminarien präsentirten der Politik wichtige Vortheile? — Lasset uns gestehen, daß das Haus Oesterreich mehr

auf das Allgemeine als auf sich selbst in allen diesen Verhandlungen geschehen, und daß der Vorwurf eigener Vergrößerung ohne Rücksicht auf das übrige Europa besonders auf Deutschland — ganz wegfalle, und die Ausstreuer eines solchen Verdachts endlich doch zum Schweigen bringen werde. — Es wird also von Seiten Oesterreichs kein Krieg mehr geführt werden; wohl aber Unterhandlungen, die endlich doch den Lauf der Politik dahin leiten können, daß das Gleichgewicht hergestellt, und vieles gerettet werden möge. Nach der jezigen Lage der Angelegenheiten kann niemanden die Aussicht benommen werden, daß das nördliche Europa noch unser Deutschland retten werde, das der 10jährige Krieg nicht retten konnte.

Kopenhagen (18ten Dec.) Ein offizielles französisches Blatt sagt, daß der rußische Minister, Graf von Panin bey dem Kaiser in Ungnade gefallen sey. Herr von Kalitschew, vormaliger Gesandter in Wien ist zum ersten Minister erhoben worden. Inzwischen wird unser und der schwedische Hof dem rußischen System, England feindselig zu behandlen, schwerlich beytreten. Man ist zwar nicht abgeneigt, einer Seeneutralität beyzupflichten, aber man wünscht sie so, wie sie im amerikanischen Kriege war — ohne offenbare Feindseligkeiten. Rußlands Plan scheint es zu seyn, England von der Navigation in der Ostsee auszuschließen; dieser Entwurf ist offenbar feindlich, und würde einen Krieg mit England nach sich ziehen. In dieser Collision ist die Lage Dännemarks sehr

kritisch; es müßte die ganze Last des Kriegs auf sich laden, ohne den mindesten Nutzen daraus zu ziehen. Eine freundschaftliche Neutralität ist die einzige Absicht unseres Hofes, und sollte diese nicht erreicht werden können, so entspringt ein wesentlicher Vortheil daraus, uns in keine Verbindungen einzulassen, und so zu bleiben, wie wir bishero waren.

Leipzig (27sten Dec.) Nach zuverläßigen Nachrichten von Berlin hat der englische Gesandte an dem Berliner Hofe, Herr von Carisfort an die Gesandten der Dänischen und Schwedischen Höfe eine Note übergeben, worin England diesen beyden Höfen wissen läßt, sich zu erklären, ob sie zu der neuen Seekoalition des rußischen Kaisers im Nord beytreten werden oder nicht. Man erwarte von ihnen eine bestimmte Antwort in 30 bis 40 Tagen. Im Falle aber daß diese Antwort nicht erfolgen würde, so müßte sich der Hof zu denjenigen Maasregeln gefaßt machen, die seine Sicherheit, seine Ehre, und die Herhaltung seiner Verhältnisse erheischen. — Man sieht aus diesem Schritt, daß England — statt sich nach den verwickelten Umständen zu richten, seine Bedeutenheit mit aller Macht behaupten wolle.

An den rußischen Hof ist eine eben auf diese Art verfaßte Erklärung schon vor 6 Wochen ergangen, wie man schon damals gemeldet hat; aber sie hat noch die Erbitterung vermuthlich noch mehr gereizt, weil keine Antwort darauf erfolgt ist.

Die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland

wird täglich fester gemacht. Diese neue Wendung der Politik muß ganz natürlich neue Plane hervorbringen. — Zwey so bedeutende Mächte auf dem festen Lande — die eine im Nord am Rande von Europa, die andere fast in der Mitte dieses Welttheils mit allem Anhang des mittägigen Europa's — können über die übrigen Mächte ein Entscheidungs-Wort sprechen, und viele Kabinete, die auf den Anhang an Frankreich sich etwas zu Gute gehalten, werden dadurch gleichsam wie verdunkelt.

Frankreich (29sten Dec.) Heute Abends ist die Nachricht vom General Moreau durch einen Kourier hier eingetroffen, daß zwischen beyden Armeen ein Waffenstillstand geschlossen, und der Friede gewiß sey.

Der Baumeister, Bürger Trepsat, der bey der letzten Explosion verwundet worden war, ist heute gestorben.

Sonderbar ist, daß General Dugna, der jetzt Präfekt in Kalvados ist, an den Minister geschrieben hat, daß nächster Tage große Unruhen in Paris ausbrechen werden.

Es sind wieder viele Personen arretirt worden.

Bamberg (31sten Dec.) General Duhem hat bey

seiner Division bekannt machen lassen, daß der General Moreau einen Waffenstillstand von 30 Tagen nebst 15 Tagen Aufkündigung mit dem Erzherzog Karl geschlossen hat.

Die Unterhandlung und Unterzeichnung dieses Waffenstillstandes geschah am 25sten Dec. in dem Städchen Steyer unweit Linz zwischen Prinz Karl und General Moreau.

Von dieser Zeit an haben also alle Feindseligkeiten aufgehört, und die Truppen werden die neue Demarkationslinie nächstens beziehen.

Am 31sten Dec. ist ein Kaiserl. Offizier von dem Korps des General Simbschen in Würzburg eingetroffen. Er hat dem Festungs-Kommandanten Dallaglio die Weisung zugebracht, die Festung zu übergeben. Bis 6ten Jan. soll er von dort mit der Besatzung abgehen.

Ankündigung.

Da die litterarische Gesellschaft in Neuwied uns anzeigt, daß wegen mehreren eingetretenen Hinderwissen das erste Bändchen der auf Subscription angekündigten

Handbibliothek, für die gebildete Jugend, oder Gustavs und Amaliens frohe Stunden, 8.

Anstatt im Dec. des verflossenen Jahrs nun erst im

Febr. 1801 geliefert werden könne; bis dahin nun noch Subscription von uns angenommen wird, so sehen wir uns genöthigt, solches hiemit auch allen Subscribenten und Pränumeranten anzuzeigen, mit der Bemerkung, daß es uns unangenehm ist durch andere verhindert zu seyn, das versprochene zu rechter Zeit liefern zu können.

Behrensche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Der in der Frankfurter Kaiserl. Reichs-Ober-Post-Amtszeitung vom 27sten Dec. dieses Jahrs aus einer Berliner Zeitung entlehnte Fall, „daß ein junges Frauen„zimmer, dem man die Kuhpocken eingeimpft hatte, „doch die natürlichen Pocken erhielt, so daß beyde neben„einander statt fanden," enthält gar nichts besonderes, und wird keinem mit der Pocken-Impfung gehörig bekannten Arzte einfallen, das Gegentheil zu vermuthen: wie dies ausdrücklich in der, in jedermanns Händen befindlichen Schrift der Herren Professor Hessert und Hauptmann Pilger, pag. 28. §. 11 zu lesen ist. So lehrt es denn auch schon der gesunde Menschenverstand, daß nur eine ordentlich abgelaufene, oder gehörig beendigte Kuhpocken-Impfung vor den natürlichen Kinderblättern schützen kann. — Uebrigens halten wir es bey dieser Gelegenheit für Pflicht, dem Publiko den äusserst glücklichen Fortgang der von uns zuerst hier eingeführten Kuhpocken-Impfung vorläufig anzuzeigen und zu versichern, daß wir alles das vollkommen durch hinreichende Erfahrungen bestättigt fanden, was alle Aerzte behaupteten, die sich

für diese, für die ganze Menschheit so äusserst wichtige und glückliche, seit mehr als einem halben Jahrhundert in England bestehende, seit einigen Jahren aber erst angewendete Entdeckung interessirten. Frankfurt am Main den 27sten Dec. 1800.

Hofrath Sömmering. Dr. Lehr.

Als Weyhnachts- und Neujahrgeschenk empfiehlt man noch folgende interessante Piece allen galanten Damen bestens. Die Kunst hübsche Männer zu fischen: ein Weihnachtsgeschenk für heyrathslustige Frauenzimmer, als Seitenstück zu der Kunst, eine reiche Parthie zu machen, von eben demselben Verfasser, Taschenformat mit einem illuminirten Titelkupfer und allegor. Einband, rch 40 kr., gebunden 50 kr.

Freundinnen des Witzes und der Laune — vorzüglich wenn sie schön sind! wird man zuverläßig kein unangenehmes Geschenk damit machen. Wir dürfen dieses Werkchen um so eher dem Publikum empfehlen, da es bisher die Arbeiten des Verfassers mit einigem Beyfall aufgenommen hat. Auch für die äussere Eleganz desselben ist nach Möglichkeit gesorgt worden.

In Commißion ist solches wie auch die Piece: Die Kunst eine reiche Parthie zu machen, ein Handbuch für arme Teufel 15 kr. geheft zu bekommen in der

Behrensschen Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 3.

Politische Rede

Ueber — Oesterreich!

Elysium Meum.
Dienstag, den 6ten Jan. 1801.

Text:

Bella gerant allii; Tu, felix Austria nube!

Andere durch Waffen; durch Heurathen hat sich Oesterreich grosmonarchisirt!

Welche Ansprüche sind gerechter? *D. h. Im. Ger.*

In der politischen Geographie geschehen dann und wann große Abweichungen von dem wahren Zwecke der allgemeinen europäischen Staaten-Erhaltung; aber diese Etourderie ist von keiner langen Dauer; am Ende kommt man allezeit bey diesem wahren Zweck zusammen, und da besieht einer den anderen; jeder gesteht den Schnitzer, den er gegen die gleichabwiegende Erhaltung begangen, und dann erfolgt nach reifer Ueberlegung der Friede. Dies war allezeit der Ausgang der politischen Disputen.

Oesterreich besitzt in Europa einen großen Platz; zwischen der Türkey, Rußland, Preußen und Frankreich topographisirt, wird jede seiner Ausdehnungs-Absichten

beobachtet, und von eben so vielen Argus-Augen gleichsam wie blokirt. Deswegen konnte es ihm niemals gelingen, durch Waffen Vergrößerungen zu erringen. Die ganze Nachbarschafts-Masse fiel gleich über dasselbe, so daß es öfters in Gefahr stund, niedergedruckt zu werden. Daher ist das Sprüchwort wahr: — Andere durch Waffen; — durch Heurathen und Erbschaften hat sich Oesterreich grosmonarchisirt.

In der jetzigen Lage der Staaten, wo Rußland eine drohende Stellung in Europa angenommen, ist es ein Glück, daß Oesterreich grosmonarchisirt ist, und allen übrigen Staaten muß es daran gelegen seyn, seine Bedeutenheit und Größe aufrecht zu halten. Was würde in kurzer Zeit aus der so ohnmächtigen Türkey werden; was aus anderen an Rußland gränzenden Staaten, wenn Oesterreich mindermächtig wäre, ohne im Stande zu seyn, den Strom, der ohnehin schon vom Norden her zu weit gekommen ist, aufzuhalten? Die Allianz zwischen Joseph und Katharina war ein für die Ruhe von Europa drohender Plan — ohne Nutzen für Oesterreich. Joseph half dem rußischen Staate die Krim und Oczakow erobern, er verlor dabey tausende seiner Tapferen, seine Siege, seine Ruhe, seine Gesundheit und endlich — sein Leben. So nachtheilig war ihm die Politik an der Seite von Rußland, weil sie für Europa nicht paßte. Und man sieht, welcher Dank jetzt für alle diese Aufopferungen an Oesterreich gelohnt ist.

Es ist wirklich unbegreiflich, wie so viele Schriftsteller die Absichten Oesterreichs verkennen konnten, um zu behaupten, daß Oesterreich, wie Peyssonnel einen Traktat

darüber schreibt, das Glück und die Vergrösserungen Frankreichs beneide und zu hemmen trachte, und über Frankreich Eroberungen machen wolle; Oesterreich, das nicht einmal die Eroberung Schlesiens zu hemmen vermogte? Man muß in der That die Erfahrung, die Geschichte und den gesunden Menschenverstand revolutionirt haben, um solche ungegründeten Behauptungen auszustreuen. Wann hat Oesterreich durch Waffen etwas erobert? und wie hätte es den Willen, über Frankreich Eroberungen zu machen, haben können? vielleicht um eine Kolonie in Frankreich zu vertheidigen, wie es die Kolonie der Niederlande — aus politischem Zwang aller Europäischen Mächte — vertheidigen und an dieser Belgiens-Brücke fehlen mußte, um Holland zum Gleichgewicht für Europa unabhängig für die allgemeine Ruhe zu erhalten?

Es war freilich eine Zeit, wo das Haus Oesterreich eine gefährliche Stellung für ganz Europa behauptete, als nämlich Kaiser Karl der 5te fast über halb Europa regierte, und als die Sonne in ihrem Laufe auf der Erdkugel immer eine spanische Besitzung beleuchtete. Aber damals war Oesterreich nicht allein; es war die spanisch-österreichische Monarchie, die man des Appetits einer Universal-Monarchie beschuldigte. Damals war die Gefahr für Europa drohend, besonders als der französische König Franz, der stärkste Gegner Karls, bey Pavia zum Gefangenen gemacht wurde. Aber diese Gefahr ist schon lang zertrümmert, und Ludwig der 14te hat sie mehr als einmal gegriffen, um das, was Karl der 5te nicht konnte oder nicht wollte, auszuführen.

Man betrachte dagegen alle anderen Staaten von

Europa, und man vergleiche ihre Eroberungen mit jenen von Oesterreich; haben sie nicht alle, große Eroberungen gemacht? Frankreich hat den österreichischen rechtmäsigen Stamm von Spanien entfernt, und einen seiner Prinzen zum Königthum erhoben. Frankreich hat über Spanien, Deutschland, Belgien, Oesterreich große Eroberungen errungen. Die Türken nahmen dem Hause Oesterreich Bosnien, und das Belgrader Gebiet ab. Preußen eroberte Schlesien — über Oesterreich. Rußland entriß den Türken die Krim und das Gebiet von Oczakow, und in der Theilung von Polen hat Oesterreich den unbeträchtlichsten Theil erhalten. Und doch wird Oesterreich der Eroberungssucht beschuldigt? Dies sind Thatsachen, es sind Fakta aus der Geschichte an hellen Tag vorgelegt. Man müßte blind seyn, um sie nicht zu sehen, und selbst ein Blinder kann sie zur Bestättigung mit beyden Händen greifen; so groß sind sie.

Freylich müssen alle Staaten in Europa darauf aufmerksam seyn, daß keine Macht so stark anwachse, eine Universal-Eroberung aufzustellen. Aber seit dem Tode Kaisers Karl des Fünften hat Oesterreich mit dieser Gefahr Europa niemals bedrohen können; im Gegentheil die Succeßion Maria Theresia's, obschon durch die pragmatische Sanktion von allen Mächten bestättiget, setzte die österreichische Monarchie auf den Rand des Umsturzes. Seit der geschlossenen Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich nach dem Plane des Choiseul war diese Verbindung für Frankreich nützlich; es konnte alle seine Kräfte gegen England konzentriren, weil es auf dem festen Lande keinen Angriff zu besorgen hatte, und die Entreißung

Amerika's von Grosbrittannien war eine wohlthätige Folge dieser Verbindung.

Man kann nicht daran zweifeln, daß Oesterreich seit Anfang des vorigen Jahrhunderts und schon vorhero allezeit gegen Frankreich Krieg führte; besonders in jenen Zeiten, wo die Größe Ludwigs des 14ten sich über ganz Europa verbreitete, und alle Mächte in die unerwartete Gefahr setzte. Es vertheidigte damals Deutschland, Holland nnd Italien, diese den französischen Eroberungen am stärksten ausgesetzten Berührungs-Punkte. Man weis, daß ungeachtet aller Anstrengungen dieses Haus niemals etwas für sich gewonnen, sondern nur die allgemeine Sache, so viel als möglich war, — erhalten, obschon Frankreich unter Ludwig dem 14ten doch die meisten Eroberungen gemacht hat. Schon damals war die alliirte Armee nicht einig, ein Beyspiel für die Zukunft, wie viel man auf die Allianzen trauen könne. Aber gewiß ist es, daß sich Oesterreich allezeit Deutschlands und Italiens auf das thätigste angenommen, ohne etwas für sich gewonnen zu haben.

Eben auch in dem jetzigen Kriege hat sich Oesterreich durch Allianzen, oder durch die so getaufte Koalition dahin leiten lassen sich Deutschlands und Italiens anzunehmen, und wie es einmal darin war, trennten sich seine Freunde, und es blieb allein auf dem Kriegstheater stehen. — Dann sind jene alten Vorwürfe wieder rege gemacht worden, daß nämlich Oesterreich Eroberungs-Absichten in den Krieg mit sich brachte, und daß diese Furcht die Koalisirten trennte. Freylich in der Politik, wie im gemeinen Leben, trennt der Eigennutz die besten Freunde.

Aber ich setze den Fall, Oesterreich hätte schon vor 6 Jahren Frieden gemacht. Wär die allgemeine Sache, die Erhaltung von Europa besser daran gewesen? In jenen Zeiten, wo eine Regierung die andere in Frankreich verdrängte; wo die Regierer so oft abwechselten, und einer gefährlicher und schrecklicher als der andere war; wo man die Gränzen der wahren Freyheit noch miskannte, und mit diesem Worte sein Spiel über ganz Europa trieb; wo keine soliden Grundsätze, keine dauerhafte Regierung, keine vertrauenswürdigen politischen Verhältnisse festgestellt waren; wo jede politische Veränderung nur ein Tagswerk war, und kein beruhigendes System aufgebracht werden konnte. Man gesteht diese Unbeständigkeit jetzt selbst bey der jetzigen Regierung in Frankreich; man verflucht sie, und man wünscht sich Glück, durch einen so großen Mann, wie der erste Konsul ist, davon befreyet zu seyn. — Wenn also Oesterreich damals schon Frieden gemacht hätte, wär Europa dabey glücklicher geworden? hätten es die damaligen Machthaber nicht angefallen? wären sie ruhig geblieben? — Es war für das allgemeine Wohl nothwendig, die erste Wuth, und den noch lang dauerenden Taumel der Revolution aufzuhalten, damit sie nicht ganz Europa überschwemmen konnte. Und wer hat diesen Strom aufgehalten als Oesterreich? Wer hat sich mit Vermögen und Blut aufgeopfert als Oesterreich? wer blieb im Kampfe, um das Schreckensystem von Europa abzuwehren, als Oesterreich? — Lasset uns billig seyn; lasset uns gestehen, daß die Revolution einen schrecklichen Gang genommen, und daß die jetzige französische Regierung selbst — es einsehe,

welcher Gefahr Europa damals ausgesetzt war, und welche schreckliche Folgen sie gehabt hätte, wenn man ihre Wuth nicht — wenigstens, so viel als möglich, zurückgehalten hätte.

Es war keine Kleinigkeit für das Haus Oesterreich so viele Vertheidigungskriege auszuhalten; sich allezeit für das Allgemeine aufzuopfern, und doch war diese Monarchie immer im glücklichen und zufriedenen Stand; Religion, alte Ehrlichkeit und gute Sitten waren die Hypotheke ihres Glücks.

Nun ist die Revolution zu derjenigen Abkühlung gekommen, wo sie mit regelmäßigen Staaten gleichen Gang halten kann. Oesterreich hat vor und hinter seinen Gränzen den Feind gesehen; ohne Alliirten, von dem Kontinent ungeschützt sich selbst überlassen, hat es seine Gränzen geöfnet; es sagte den Niederen ins Gesicht: ihr habet mich der Vergrößerungs-Sucht beschuldigt, ich stehe allein und entblößt da, werfe meine Existenz in die allgemeine Erhaltung von Europa, nnd mache mit demjenigen, der die Revolution getödtet hat, Friede. Ich habe die Wohlthat desselben so lang verzögern müssen, bis die politische Operation vollendet war. Nun trete ich in die Regel der Politik anderer Mächte, und werde überall, wo es noch thunlich ist, dem deutschen Vaterlande nutzen. — Dies ist die Sprache der Redlichkeit, und — ehrlich dauert am längsten.

Man hat im siebenjährigen Kriege sieben Jahre gekämpft; sieben Jahre sich geschlagen und ruinirt, und

endlich ist man so weit, wie vor dem Kriege, gekommen; es war Statusquo erfolgt. Ob man das nämliche von dem jetzigen Kriege sagen werde, ist eine andere Frage. Inzwischen ist es gewiß, wie man aus authentischen Nachrichten von Wien (30sten Dec.) vernimmt, daß die englische Verbindung mit Oesterreich gänzlich abgeschnitten sey, und aufhören soll. Dies ist ein Vorboth anderer Verbindungen, die zu dem Kontinent besser passen, und die vielleicht andere Mächte, die auf die politische Zerrüttung Oesterreichs große Rechnung machten, in Verwunderung setzen werden. Andere Zeiten, — andere Gesinnungen, und andere Politik.

Unterdessen ist es evident, daß Rußland die Insel Malta niemals besetzen kann, und besetzen wird. Das Interesse der an das mittelländische Meer ufernden Mächte ist zu offenbar dagegen gestellt. Deutschland, dieser bisher auf dem Westphälischen Frieden schlafende Körper, wird vermuthlich etwas geweckt, aber niemals so aufgemuntert, daß er sich gegen Jemanden aufrecht stellen kann. Sein Schlaf ist das Glück anderer Staaten; eine Strasse zu großen Unternehmungen, auf welcher kein Getös den Schlafenden zu wecken vermag.

Ob nun der Kontinent von der Nordseite ruhig bleibt; ob dort nicht Verwickelungen aufwachen, und den Neid erregen, ist in der Zukunft verborgen; genug, das alte Sprüchwort gelangt wieder zu neuer Bestättignng:

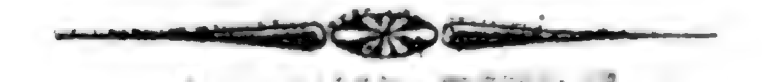
Bella gerant allii; tu felix Austr.a nube!

Beylage zum Nro. 3.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 7ten Jan. 1800.

Quique sui memores alios fecère merendo. *Aeneid lib.* 6.

Frauenzimmer ohne Eitelkeit,
Und Reiche, die das Geben freut,
Sind schöne Raritäten.



Politik — Waffenstillstand und — Friede!

Regensburg (4ten Jan.) Der Friede mit dem Haus Oesterreich ist keinem Zweifel mehr unterworfen; und daß die Präliminarien unterzeichnet sind, ist gewiß. Schon zieht sich der größte Theil der französischen Armee aus dem österreichischen Gebiet heraus. General Moreau nimmt sein Hauptquartier in Salzburg; General Grenier bleibt in Passau, und General St. Suzanne zieht mit seiner Division nach Stuttgardt.

Die Politik des Wiener Hofes erhält eine andere Richtung, und Entwürfe zu neuen Verbindungen kommen in Arbeit. Ob eine förmliche Neutralität beobachtet werde, oder ob man sich mit einer anderen Macht, als England, verbinden werde, steht zu erwarten. — Wie die Präliminarien in Rücksicht Italiens aussehen, wird man bald erfahren. Schon am 26sten Dec. ist ein Kurier von Wien dahin abgegangen.

Man weis nicht, was mit dem Korps des Prinzen von Conde geschehen werde. Es war bisher von Eng-

land unterhalten; nach Rußland wird es schwerlich mehr zurückgehen, weil dort auch andere Politik eingetreten ist. Der Herzog von Angouleme, ältester Sohn des Grafen von Artois, ist dabey. Wie viele Veränderungen werden noch geschehen — ehe der Friede mit England zu Stande kommt! Man kann sagen, daß England jetzt sowohl im geographischen als auch im politischen Sinne eine Insel ist; sich selbst, und seinen eigenen Kräften zur See überlassen.

London (23sten Dec.) Prinz August ist in Portsmouth angekommen; er geht auf dem Linienschiffe Endymion in das mittelländische Meer, und soll eine wichtige Bestimmung dort erhalten.

Das geschätzte Blatt, Morning Chronicle liefert folgenden Artikel: — Der Grosmeister von Malta, Herr von Hompesch ist auf der Reise nach Malta begriffen; er wird unter dem Schutze Englands die Regierung dieser Insel und des Ordens wieder übernehmen; jedoch wird die Besatzung, die militairische Macht, und alles, was den Krieg betrift unter englischer Direktion bleiben. Herr von Hompesch soll gleich bey seiner Ankunft alle Kommandeurs, Groskreutze und Ritter, die in verschiedenen Gegenden von Europa zerstreuet leben, zu sich nach Malta berufen, und die neue Regierung organisiren. Es wär wohl möglich, daß Prinz August einen Antheil an dem Orden nehmen würde. Könnte er nicht aus Dankbarkeit zum Koadjutor des Grosmeisterthums ge-

wählt werden? — Man hat schon so viele ausserordentliche Ereignisse erlebt, also auch 2c.

London (26sten Dec. über Hamburg.) Der vor zwey Tagen angekommene Kourier vom festen Lande hat die Nachricht von Wien an unsere Regierung gebracht, daß Oesterreich bereits den Entschluß gefaßt, mit Frankreich Frieden zu machen. Die englische Regierung wird also davon prävenirt, um ihre Maasregel darnach zu nehmen.

Die Regierung hat den französischen Gefangenen Kleider austheilen lassen; sie erhalten noch täglich ein Pfund Brod und ein halb Pfund Fleisch. Man hat den Herrn Otto ersucht, die Gefangenen kleiden zu lassen; er gab aber zur Antwort, daß er keinen Befehl von der französischen Regierung dazu habe.

Von einer Friedensunterhandlung mit Frankreich mittelst des Grafen von Kobenzel in Lüneville wird nichts gemeldet, vermuthlich weil sie nicht zu gutem Erfolg kommen kann. Wir bleiben also auch — ohne Allianzen im Kriege.

Wir haben aus dem mittelländischen Meer Nachrichten erhalten: Sir Ralph Abercrombie ist schon im November von Portugal abgegangen; er führt 18tausend Mann bester Truppen nach Egypten. Lord Keith kommandirt die Flotte. Alle Transportschiffe sind theils in Minorka, theils in Gibraltar und in Portugal zu dieser

Expedition aufgebracht worden. 200 Kanonen sind für die Landtruppen aufgeladen worden.

Das gelbe Fieber hat endlich in Spanien nachgelassen. Man hat bemerkt, daß die Weiber dieser schrecklichen Krankheit nicht so unterworfen waren, wie die Mannsleute. Ein Beweis davon ist, daß man in Kadix allein 4,665 Wittwen, und nur 117 Wittwer nach der Epidemie zähle.

Wien (28sten Dec.) Gestern ist Prinz Karl hier eingetroffen. Man kann sich nicht vorstellen, mit welcher Freude er von dem Volke aufgenommen wurde. Der Friede, den er eingeleitet (nach anderen schon geschlossen) hat ihn nun zum zweytenmal zu unserem Retter gemacht. — Es gehen nun viele Veränderungen vor — schon scheint man den Frieden zu fühlen.

Durlach (4ten Jan.) Diesen Nachmittag eilte ein K. K. und französischer Staabsoffizier als Kouriere hier durch nach Strasburg, Lüneville und Paris. Ihrer Aussage nach wäre noch vor Ende vorigen Jahrhunderts zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und der Republik Frankreich nicht die Friedens-Präliminarien allein, sondern der wirkliche Friede geschlossen und unterzeichnet worden.

Lechfluß (3ten Jan.) Das Hauptquartier des Obergenerals Moreau, welches bisher in der Stadt Steyer

war, wird nächstens nach Salzburg, die Armee=Administerationen aber dem Vernehmen nach, nach München verlegt werden. Bey den Unterhandlungen über den nun abgeschlossenen Waffenstillstand, drang der Erzherzog Karl vorzüglich auch darauf, daß das Tyrol nicht von französischen Truppen besezt werden möchte, worein Moreau endlich willigte. Dieses Benehmen gereicht beyden Helden zu gleicher Ehre, und beweißt, daß sie die braven biedern Tyroler zu schätzen wissen.

Schreiben aus Berlin (30sten Dec.) Vorgestern war große und glänzende Cour bey Ihro Maj., der regierenden Königin, bey welcher beyderseits Majestäten viele fremde Reisenden, besonders Russen und Engländer, vorgestellt wurden.

Der Graf Balbi, ehemaliger sardinischer Gesandter in Petersburg, ist von dort eilig hier angelangt; imgleichen auch von Danzig der französische Brigadier, Louis Bonaparte; der Berlin bald wieder verlassen wird, um zur Armee zu gehen.

Paris (2ten Jan.) Moyse=Bayle und A. Kark hesse sind arretirt.

Man hat über die Spielhäuser eine Bemerkung ge=

macht, welche ein moralisches Ansehen hat; aber welche ganz genau ist. Im ersten Stock sind die Spielbänke, im Untersaal die Verleihe auf Pfänder, und unten zur Erde die Pistolenhändler.

Ein Kourier hat heute die Nachricht von einem Waffenstillstand auf 30 Tage überbracht.

Die preußische Regierung fährt immer fort, für Rechnung der franz. Republik, die nöthigen Remonte-Pferde für die schwere Kavallerie und Dragoner zu liefern. In Achen kommen täglich Transporte derselben an, welche hernach unter die verschiedenen Divisionen der Armeen in Deutschland vertheilt werden.

München (2. Jan.) Gestern Abends um 7 Uhr gieng ein k. k. Kabinetskourier in Begleitung eines französischen Staabsoffiziers hier durch nach Paris. Der kaiserl. Kourier sagte auf der Post aus, daß er das von Sr. Maj. dem Kaiser unterschriebene Friedensultimatum unterzeichnet nach Paris überbringe. Diese Nachricht bestättigt sich heute allgemein mit dem Beysatze, daß auch unser schon früher unterzeichnete Separatfrieden nächster Tage publizirt werden würde. Nach Aussage des obigen Kouriers hatte die Friedensnachricht in Salzburg sowohl bey dem Obergen., als bey allen seinen Generaladjutanten eine ausserordentliche Freude verursacht.

Aus sehr guter Quelle versichert man, daß der Ober-

general Moreau in hiesiger Residenzstadt erwartet werde, und für ihn die Zimmer in dem Porzinischen Palais zubereitet würden; jedoch wollen andere behaupten, daß sich derselbe, ohne hier zu verweilen, nach Paris begeben werde.

Ankündigung.

Das Vorspiel des Herrn von Meyer unter dem Titel: das neue Jahrhundert, welches am Neujahrstage hier aufgeführt worden ist, erscheint zu nächst bey mir in einer vom Verfasser selbst besorgten Ausgabe.

Frankfurt a. M. den 3. Jan. 1801.

Bernh. Körner.

Neue Morgen- und Abendandachten auf alle Tage im Jahre, von J. L. Seyffarth, Kön. Preußischen Consistorialrathe und Superintendent in Küstrin, 4te Auflage 4 Bände in gr. 8. Leipzig bey J. G. Jacobäer.

Der fortdauernde Beyfall dieses Erbauungs-Buches, welches ganz unfehlbar eines unserer besten ist, beweißt, daß noch immer die wahre, reine Religion geschätzt wird. Denn gleich bey seiner Erscheinung mußte binnen Jahresfrist die zweyte Auflage gemacht werden. Der Verfasser setzt sich ganz in die Fassung Erbauungs bedürftigen Christen, entwickelt allmählig die Gefühle ihrer Herzen

und erweitert die Aussichten ihres Verstandes. Beym Anfange jeder Andacht ist ein biblischer Spruch zum Grunde gelegt, und den Beschluß macht ein Vers unserer besten Liedersammlungen. Auch der Preiß dieses nützlichen Buches ist sehr billig, indem alle 4 Bände nicht mehr als fl. 4. kosten. In Frankfurt zu haben bey

P. H. Guilhaumann.

Als Weyhnachts- und Neujahrgeschenk empfiehlt man noch folgende interessante Piece allen galanten Damen bestens. Die Kunst hübsche Männer zu fischen: ein Weihnachtsgeschenk für heyrathslustige Frauenzimmer, als Seitenstück zu der Kunst, eine reiche Parthie zu machen, von eben demselben Verfasser, Taschenformat mit einem illuminirten Titelkupfer und allegor. Einband, roh 40 kr., gebunden 50 kr.

Freundinnen des Witzes und dee Laune — vorzüglich wenn sie schön sind! wird man zuverläßig kein unangenehmes Geschenk damit machen. Wir dürfen dieses Werkchen um so eher dem Publikum empfehlen, da es bisher die Arbeiten des Verfassers mit einigem Beyfall aufgenommen hat. Auch für die äussere Eleganz desselben ist nach Möglichkeit gesorgt worden.

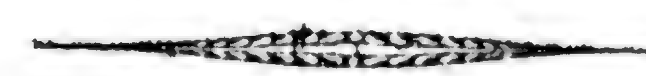
In Commißion ist solches wie auch die Piece: Die Kunst eine reiche Parthie zu machen, ein Handbuch für arme Teufel 15 kr. geheft zu bekommen in der

Behrensschen Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Aus dem Reiche der Todten, Nro. 4.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 9ten Jan. 1801.



Was nützt der Kuh Muskaten?
Sie frißt wohl Haberstroh.

Baldingers Gedicht.

Ueber Stroh.

Entfernt von den Strohgehirnen, deren ich herzlich satt bin, lebe ich itzt im Dorfe Strohweiler unter meinem bemoosten Strohdache, und wärme mich mit meinem diesen Herbst gespartem Kartoffel= und Bohnen=Stroh, denn von Holzbrennen wissen wir nichts.

Es ist mir so wohl an meinem Tischgen, dessen Blatt niedlich mit gefärbtem Stroh zum Schachbrett eingelegt ist — auf ihm stehen in diesem Augenblick Strohgelbes Spelzbrod, ein Plättchen Strohbickinge, eine Schachtel Strohkäse (de la côte d'or), nebst einer

Flasche Strohwein von Gebweiler aus dem Elsaß auf einem Tirolischen Strohteller, um das Schachbrett nicht zu beflecken.

Meine Freundin, eine junge Strohwittwe, deren Mann des Wuchers halber immer auf Reisen ist, sitzt sittlich gegen mir über, und verspricht mir nach dem Essen eine Ballade, der Strohgeist oder die Bopanz betittelt zu singen, welche sie sich mit der Strohfiedel * accompagnirt, und solche treflich zu bearbeiten weiß.

Wir sitzen auf Kissen mit geschnittenem Stroh, (Heksel genannt) dessen Elasticität manchem Verwundeten erspriesliche Dienste durch seine Kühlung und ruhige Lage vergeudet, und haben, weil uns so wohl ist, vorgenommen, mit Stroh-Unterredungen zu witzeln, deren Inhalt ich dir hiemit mittheilen will — ob man Stroh zum Text wählen kann, ohne deswegen den Namen eines Strohkopfes zu verdienen, sollst du entscheiden.

Fragment unserer Unterhaltung, wo Stroh das Thema lieferte.

Stroh! du bist das höchste Bedürfniß aller Menschen. Aus dir entspringt so vieles, das durch keine andere Materie in der Welt ersetzt werden kann.

Du gönnest dem Müden deine Federkraft, so lange er dich genießen kann, nach seinem Tod kann er dich ent-

---

* Strohfiedel — Strohgelächter. (Regale) ein Instrument, das aus Stäbchen von hartem Holz besteht, das mit Kügelchen abgetheilt auf Strohwürsten lagert, und mit elfenbeinenen Stöcken geschlagen wird.

behren, denn nur ein oganischer Körper ruht; man spare deswegen das Stroh für Müde, und lege den Verendeten auf die Mutter Erde, die ihn zu empfangen geeignet ist.

Du gibst uns Deutschen einen Strohfrieden. Die Art ohne Zelten den Krieg zu führen, hat uns Stroh zu Feldhütten satt geraubt, und wie leicht zündet Stroh zu neuer Fehde? Der Dünger wird durch dich Stroh karger werden, karger die Erndte, also auch noch weniger Stroh fürs zukünftige Jahr.

Durch das Phisiocratische System weiß man durch Erfahrung, daß nur die Erde reinen Ertrag liefert, alles andere ist Tausch: berechne den Verlust des Strohs! Wie viele Strohladen sind für gebrochene nnd zerschmetternde Aerme und Füßeknochen zusammengenäht worden? Wie viele Strohmänner (Mannequins) sind zur Erlernung der Bandagen gebaut worden?

Zu was wird Stroh nicht misbraucht? man heftet dich an die Bäume, um den Verboth der Huth und Weide zu bezeichnen; — dein Wisch am Stecken auf dem Acker sperrt den gemächlichen Fußpfad; — dein Bündel am Schweif der Pferde eingeknotet macht feil; — dein ausgehangener Kranz ladet zum Apfelwein ein. — Man verbrennt dich in der Zauberflöte, wenn der Mystagoge den Einzuweihenden durchs Feuer führt, und deine Krone verunglimpft die zum Altar geführte Braut.

Die Sprüchwörter, die aus dir entsprungen sind, geben dir das Gepräge des Alterthums, des Witzes und der Wahrheit.

Zum Beyspiel:

Ich will ihm schon strohen!

Nach Gunst und Werth behandelt werden.

Man muß den Leimen strohen.

Einem geringfügigen Gehalt geben.

Den Strohhalm ziehen.

(Jour à courte paille.) durchs Loos Glück oder Unglück entscheiden.

Aufs Stroh legen.

Das Wohlleben untergraben, und dich arm und verächtlich machen.

Leer Stroh dreschen.

Unnütze Sachen beginnen.

Du Stroh-Sperling. (Paillard)

Der auf dem Stroh vorlieb nimmt.

Ex stipula cognoscere.

Aus dem Alter abnehmen, wie einer in der Jugend gehauset.

Die Franzosen heißen einen Narren, Pailasse.

Bekannt durch die Anekdote des Roquelaure, der bey einem Bekannten von ihm über Nacht bleiben wollte, und ihm unter dem Vorwand, er hätte für ihn kein Bett, antwortete: Il ne me faut qu'une Pailasse, welche Art Witzeley sie Calanbours nennen. Man glaubt, daß sie dieses Wort aus dem zusammengesetzten Italienischen Calamajo Burlare mit der Feder schärfen, geschaffen haben.

Ja sie heißen dich ehrwürdiges Stroh, Schlacken. Zum Beyspiel: Paille d'or ou dautres métaux.

Ach! die Engländer verfertigen itzt, während sie Brodmangel leiden, gar Papier aus deiner Substanz.

Schöne Spekulation! wie viel Schock Gebund werden wir entbehren müssen, wenn in Zukunft alles auf Stroh gedruckt wird, und wo werden wir uns vor Lumpen hinflüchten?

Ehrwürdige Eisgrube, dir misgönne ich dein Gedecke von Stroh nicht, du labst durch das Eis im Sommer den Glühdurst und erhältst das Fleisch vor der Fäulniß.

Stroh! du dienst an den Obstbäumen zum Ableiter des Frosts. — Zu Seilen, zu Fackeln, zu Unterlagen; du besitzest die geheime Kraft den Pferden das Frieren zu hemmen, wenn man dich um ihren Schwanz bindet, und erhältst als Futter ihre Gesundheit, indem du sie vor dem Dampf schützest, durch deine Einlage in den Fluß hilfst du zum Gefrieren, damit man über ihn einen Weg bahnen kann, in den Schuhen und Stifeln eingelegt, bewahrst du uns vor dem Frost, und bereitest dem Podagrämer einen sanften Tritt.

Sonderbar, du hilfst zum Gefrieren und bist das Mittel den Frost abzuwenden.

Dem Strohjungen in Halle gibst du den Titel eines Nebenknechts und auf der Elbfahrt zecht man bey dem Strohmahl.

Du verdienst mit Recht (die Apotheose) die Vergötterung durch eine Blume, die Strohblume, Xeranthemum immortelle genannt, denn du verwelkst nie; so sollten unsere Freunde seyn!

Unser Strohfeuer gieng aus, als wir folgenden Artikel von

Paris (3ten Jan.)

lasen: Gestern überschickten die Konsulen dem Senat, Tribunat und gesetzgebenden Körper, jedem durch 3 Staatsräthe, folgende Bothschaft: „Bürger, die Republik triumphirt, und ihre Feinde flehen abermals ihre Mäßigung an. Der Sieg von Hohenlinden hat in ganz Europa wiedergehallt. Er wird von der Geschichte unter die schönsten Tage, welche die französische Tapferkeit verherrlicht haben, gerechnet werden; kaum aber ist er von unsern Vertheidigern dafür gerechnet worden, die nur dann gesiegt zu haben glauben, wenn das Vaterland keine Feinde mehr hat. Die Rheinarmee hat über den Jnn gesetzt. Jeder Tag ist ein Treffen, und jedes Treffen ein Triumph gewesen. Die gallobatavische Armee hat bey Bambeög gesiegt; die Graubündtner Armee ist mitten durch Schnee und Eis über den Splügen gegangen, um die furchtbaren Linien des Mincio und der Etsch zu tourniren. Die italienische Armee hat den Uebergang über den Mincio erzwungen, und blokirt Mantua. Moreau endlich steht nur noch 5 Tagemärsche von Wien, und ist Meister eines unermeßlichen Landes und aller feindlichen Magazine. Jn dieser Stellung ist vom Erzherzog Karl ein Waffenstillstand, dessen Bedingungen folgen werden, vorgeschlagen, und vom Oberbefehlshaber der Rheinarmee bewilligt worden. Herr von Kobenzel, Bevollmächtigter des Kaisers zu Lüneville, hat durch eine Note, vom 31. Dec. datirt, erklärt, daß er bereit sey, die Unterhandlungen für einen Separatfrieden zu eröfnen. Oesterreich ist so von dem Einflusse der englischen Regierung befreyt. Die Regierung, ihren Grundsätzen und dem Wunsche der Menschheit treu, eröffnet euch, und pro-

klamirt vor Frankreich und ganz Europa die Gesinnungen, welche sie beseelen. Das linke Rheinufer wird die Gränze der franz. Republik seyn; sie begehrt nichts auf dem rechten Ufer. Das Interesse Europa's will, daß Oesterreich sich nicht über die Etsch ausdehne. Die Unabhängigkeit der helvetischen und der batavischen Republik wird gesichert und anerkannt werden. Unsere Siege vermehren die Forderungen des franz. Volks um nichts. Oesterreich darf von seinen Niederlagen nicht erwarten, was es nicht durch seine Siege erhalten haben würde. Dies sind die unveränderlichen Gesinnungen der Regierung. Das Glück Frankreichs wird seyn, Deutschland und Italien Ruhe zu geben, sein Ruhm, das feste Land von dem gierigen und bösen Genius Englands zu befreyen. Wenn die Aufrichtigkeit abermals hintergangen wird, so sind wir zu Prag, Wien und Venedig. So viel Ergebenheit und solche Siege geben unsern Armeen Ansprüche auf die ganze Erkenntlichkeit der Nation. Die Regierung wünschte neue Ausdrücke finden zu können, um ihre Großthaten zu preisen; allein es giebt einen, der durch seine Einfachheit stets den Empfindungen und des Muths der franz. Soldaten würdig seyn wird. Die Regierung schlägt euch folgende vier Gesetzesentwürfe vor (die gewöhnlichen Belobungsformeln für jede der in der Bothschaft genannten Armeen.)

In dieser Erklärung liegt die ganze Friedensmeynung der französischen Regierung. Sie begehrt nichts auf dem rechten Rheinufer; aber damit ist es nicht gesagt, daß sie dort keine Veränderungen begehre — freylich nicht für sich jedoch für diejenigen, die auf Entschädigung warten. Also hat Frankreich auf dem festen Lande — Frieden, und wir ha-

den Frieden mit Frankreich. Keine Macht auf dem Kontinent kann jetzt mit Erfolg gegen Frankreich Krieg führen, wohl aber Frankreich gegen jede insbesondere, weil es gegen alle insgesammt — siegte. Man kann leicht berechnen, daß dieser Zustand Europa in eine Art von Abhängigkeit versetzt, die heute oder morgen große Folgen nach sich ziehen wird.

Aber wie Frankreich gegen das Kontinent steht, so steht auch England zur See gegen Frankreich und gegen die übrigen Seemächte — ebenfalls in einer Art von Abhängigkeit der Handlung, und des kommerziellen Erwerbs. Und in diesem Zweig haben bishero alle Mächte von Europa ihre Lieblingsidee angebunden. In dem Landkriege war das Glück abwechselnd; bald für diesen bald für jenen; aber auf der See blieb das Glück noch immer dem englischen Neptun treu; es hat ihn kein einzigesmal verlassen. Man kann es ihm direkte nicht entreißen; man trachtet nur durch Nebenwege, durch Verschließung des Absatzes diese Seeoberherrschaft anzugreifen.

Aber weil nun Frankreich von keinem Feinde auf dem festen Lande antastbar ist, so wird es auch seine ganze Masse der Politik, der Größe und der Bedeutenheit dahin konzentriren können, um sich auch zur See zu heben. Dies ist freylich eine langwierige Arbeit, aber mit der Zeit wird sie doch vollendet. Die Kolonie in Egypten, weil Frankreich fast ganz Italien zu seinem Gebote hat, kann unterstützt werden. Von Neapel nach Sizilien ist nur eine kleine Ueberfahrt, und Sizilien ist wichtiger als Malta, für die Unterstützung Egyptens. Selbst die ottomannische Pforte kann von dem politischen Einfluß Englands abgeschnitten, und hernach der Willkühr des Siegers unterworfen werden. Welche Aussichten in die Zukunft — bey diesem Frieden!

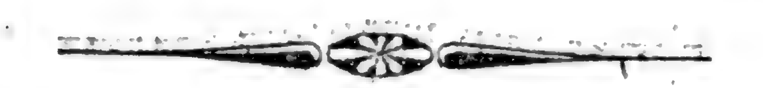
Beylage zum Nro. 4.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 10ten Jan. 1801.

Tout grand évenement a été un grand malheur.

Jedes große Ereigniß hat ein großes Unglück nach sich gezogen.

Voltaire in der Geschichte vom Kaiser Karl dem Großen an bis auf unsere Zeiten.



Politik — Waffenstillstand und — Friede.

London (25sten Dec.) Unsere Minister sind in den Grundsätzen der angenommenen Politik unerschütterlich; sie werden keinen Frieden eingehen, so lang Belgien im französischen Besitze bleibt. Alle Drohungen der nördlichen Seemächte sind nicht vermögend, sie auf andere Wege zu bringen. England wird immer darauf beharren, die Schiffe auch der neutralen Mächte zu visitiren. Selbst englische Schiffe, wenn sie von einem fremden Seehafen hersegeln, sind dieser Regel unterworfen. Der Kaiser von Rußland hat das Uebel, was er uns anthun konnte, schon ausgeführt, indem er auf unsere Schiffe ein Embargo gelegt hat. Mehr hat er nicht thun können, und damit er uns weiter nicht schaden möge, werden wir schon dafür sorgen.

Daß ein dänischer Brik sich eines englischen Schiffes auf der Höhe von St. Thomas bemächtigt hat, wird

durch Berichte von Philadelphia bestättiget. Unsere Regierung hat schon deswegen am dänischen Hofe Vorstellungen gemacht; wenn diese nichts früchten, so haben wir hinlängliche Mittel in Händen, um uns zu rächen. Aber die Regierung schlägt allezeit milde Wege ein, um von allen Vorwürfen frey zu seyn. Dieses Ereigniß kann Folgen haben.

Wir erhalten die Nachricht, daß Admiral Keith zweymal in Algier angesucht hat, daß der Dey die Malteser Schiffe als Englands Unterthanen behandeln möge. Auf das zweyte Schreiben hat erst der Dey geantwortet, daß er die Malteser nicht als Englands Unterthanen ansehen könne, und daß er auf sie Jagd machen lassen werde, wenn sie auch unter der englischen Flagge segeln würden.

Paris (5ten Jän.) Nach der Bekanntmachung der Konsulen, daß Oesterreich endlich eingewilligt hat, einen Separatfrieden ohne England mit Frankreich zu schließen, haben die hier residirenden fremden Gesandten an ihre Höfe Kouriere abgeschickt, vermuthlich um Vollmachten zu ihrem weiteren Benehmen einzuholen. Aber nach aller Wahrscheinlichkeit wird Frankreich mit Oesterreich allein unterhandlen, ohne die Vermittelung anderer Mächte zuzuziehen. Aber zu dem deutschen Reichsfrieden werden die fremden Gesandten zugelassen. Man sagt, daß die Schriften des Rastädter Kongresses kopirt, und nach Lüneville geschickt werden.

Man sieht aus den jezigen Ereignissen, daß dieser

letzte Feldzug blos aus der Ursache geführt wurde, weil das Haus Oesterreich darauf bestanden, einschließlich mit England Frieden zu machen. Oesterreich suchte dadurch das Compensations-System, welches die Engländer bey allen Gelegenheiten in Antrag zu bringen suchten, aufzustellen, um Deutschlands Integrität zu retten. Aber das Glück der Waffen hat es anders verfügt, jetzt wird sie in die allgemeine Politik von Europa geworfen, und muß von derselben ihre weitere Bestimmung erwarten.

Die Untersuchungen wegen der mörderischen Anschläge der höllischen Faßmaschine daueren noch fort; viele Menschen werden arretirt. Der Moniteur zitirt verschiedene Beylagen von dem Polizey-Minister, worin man klar sieht, das die abscheulichsten Anschläge schon vom Frühjahr her gegen den ersten Konsul gemacht worden sind.

Gestern ist der erste Konsul wieder im Theater erschienen. Er war mit der Freude des Friedens umgeben, und die lebhaftesten Ausdrücke der Dankbarkeit und der Zufriedenheit strömten ihm entgegen.

Gestern verfügten sich drey Mitglieder des Staatsraths, Boulay, Regnier und Defermont, in den Erhaltungssenat. Man vermuthet, daß sie von der Regierung beauftragt waren, dem Senat allgemeine Maasregeln in Beziehung auf jene gefährlichen Menschen vorzuschlagen, die seit 10 Jahren in beständigem Krieg gegen öffentliche Ruhe und Ordnung sind.

Felix Lepelletier und Tissot sind nun auch arretirt.

Gestern sind abermals Depeschen aus Egypten angekommen. Sie sind vom 6ten Dec. datirt, und enthalten unter andern, daß 28 mit Zucker und Reis befrachtete Schiffe aus den egyptischen Häfen nach Frankreich unter Segel gegangen seyen, und daß General Menou zu Cairo ein arabisches Journal drucken lasse, welches vorzüglich die Bestimmung habe, die Verfügungen der französischen Regierung in Egypten bekannt zu machen, und Vertrauen und Einigkeit zwischen den Landeseinwohnern und den Franzosen zu befördern. Zwey von jenen Schiffen sind bereits zu Marseille angekommen.

Man hat sich lang mit der Nachricht getröstet, daß der Kaiser von Rußland einen thätigen Antheil an den deutschen Angelegenheiten nehmen werde. Dieser Trost hat sich, ungeachtet der rußischen Freundschaft mit Frankreich erhalten. Und obschon er sich ein wenig auch von dieser Seite zu entfernen schien, so fängt er doch wieder lebhafter zu wirken an. Die unmittelbare Kommunikation zwischen Rußland und Frankreich, wodurch Preussen übersprungen wird, kann nicht gewissen Höfen gefallen. Rußland wird ganz natürlich allen Eroberungen seiner Nachbaren widerstreben, und dies erregt Bedenklichkeiten. Bey der jetzigen französischen Friedens-Politik mit Oesterreich kann Frankreich die Politik Rußlands besser benutzen, als jene von Preußen. Die französischen

Plane auf Egypten können durch Rußland wider die Türken allein kräftig befördert werden. Daher glaubt man, daß das Benehmen zwischen Rußland und der Pforte bald unterbrochen werden könnte. Unterdessen muß man erst abwarten, was geschehen wird, wenn der Friede mit Oesterreich vollkommen geschlossen wird, welches doch noch weit von der Erfüllung der Friedenswünsche entfernt zu seyn scheint. Es ist noch nicht alles so klar, wie man es gehofft hatte. Bey jedem grossen Schritte in die Politik findet man dornigte Hindernisse; man weis nicht, welcher Weg der beste ist.

Würzburg (6ten Jan.) Heute ist die Kaiserliche Besatzung von unserer Festung abgezogen; sie war noch 2150 Mann stark; hatte 80 Gepäcke-Wagen, und jedem Deutschen schlug das Herz stärker, als man sie durch unsere Stadt marschiren sah. Mit Ernst und Wunder begrüßte der Kaiserl. General d'Allaglio den zum Fenster heraussehenden batavischen General Dümonceau. Die Kaiserl. und batavischen Offiziers umarmten sich brüderlich, und rührend war die Scene des Abschieds. Gleich darauf rückte eine Kompagnie französischer Sapeurs in die Festung ein, und wir sind nun ganz in dem Zustande der deutschen Ergebenheit an die Willkühr der französischen Regierung. Was aus uns weiter wird, müssen wir in demüthiger Unterthänigkeit erwarten.

Lüneville (5ten Jan.) Die schleunigste Thätigkeit ist in den Arbeiten zur Haltung des Friedens-Kongresses anbefohlen worden. In Zeit von drey Tagen wird alles bereit seyn. — Die Menge der Kouriere die sich immer kreuzen, und bald von Paris zum General Moreau, bald von ihm nach Paris kommen, ist auffallend. Es ist ein sicheres Zeichen, daß die Friedensoperationen auf das thätigste beschleunigt werden.

Strasburg (7ten Jan.) Es sind neuerdings mehrere fränkische und deutsche Kouriere hier durch nach Lüneville und Paris gereist. Es befindet sich darunter ein Kaiserl. Kabinets-Kourier, der behauptet, er überbringe die Kaiserliche Ratifikation des bereits abgeschlossenen Friedens-Präliminarien nach Paris. Vermuthlich überbringt er nur die Ratifikation der Waffenstillstands-Konvention von Steyer.

Man liest in der Bothschaft an die Amtsbehörden wegen des Waffenstillstandes mit Oesterreich, daß die Unabhängigkeit der helvetischen und batavischen Republik gesichert und anerkannt werde, aber von der cisalpinischen Republik geschieht keine Meldung. Dies scheint manchem Beobachter ausserordentlich merkwürdig zu seyn. Von Piemont und von Ligurien wird ebenfalls nichts erwähnt. Dieses Stillschweigen muß sich gewiß auf politische Gründe stützen. Man weiß, daß der Kaiser von Rußland sich ausserordentlich für die Könige von Neapel

und von Sardinien bey der französischen Regierung verwende, um ihre Herstellung herbeyzuführen.

Brüssel (6ten Jan.) Es sind in Boulogne, Calais, Dünkirchen und Ostende eine Menge Kaperschiffe ausgerüstet worden, die jetzt ausgelaufen sind, und viele englische Schiffe, selbst vor den rußischen Hafen eingebracht haben. Darauf sind die Engländer gleich wieder vor unserem Hafen erschienen, wo sie nun beständig kreuzen; aber diesem ungeachtet lassen sich unsere Kaper nicht abschrecken, sondern fahren fort, Beute zu machen. Dies ist jetzt der einzige Krieg, den wir den Engländern machen können. Aber es wird bald anders kommen; denn sowohl die Holländer als auch unsere Freunde die Franzosen rüsten sich zu einer grossen Expedition aus, wo wir wichtige Ereignisse erleben werden. Inzwischen sagen unsere Seeleute, daß wir den Feind dadurch nur aufwecken, und daß er bald unsere Hafen wieder blokiren werde.

Man schreibt uns von Calais vom 2ten Januar, daß ein Legations-Sekretair des Grafen von Koben-

zel dort angekommen, welcher von Lüneville kommt, und nach London reist. Er bringt nach England die Nachricht, daß der Separatfriede zwischen Oesterreich und Frankreich wirklich schon unterhandelt werde, und daß man ihn mit aller Eile betreibe. Auf dem Passeport dieses Kouriers war eine Anzeige von Joseph Bonaparte an die öffentlichen Gewalten von Calais beygefügt, daß sie ihn auf das schleunigste nach England befördern mögten.

Gestern Abends kündigten die Kanonen von den Wällen unserer Stadt den Waffenstillstand mit Oesterreich an.

Rußland (14ten Dec.) Die Jesuiten nehmen am 1sten März, und das Capitel zu Willna den 1sten Januar 1801 in allen neuen pohlnisch-rußischen Ländern Besitz von ihren Klöstern und denen dazu gehörigen Gütern. Die höchst wichtigen Folgen dieser Kaiserl. Verordnung lassen sich von selbst ermessen.

Ueberhaupt ist der Orden der Jesuiten in Begriff, sich mit neuer Kraft wieder zu erheben. Pater Boccanari ist der Stifter und General dieses neuen Vereins, und Pabst Pius VII. läßt ihm seinen Schutz öffentlich angedeihen. In den meisten großen Städten Italiens sind ihnen neue Residenzhäuser eingeräumt worden.

Aus dem Reiche der Todten, Nro. 5.

Geheimer Briefwechsel zwischen den Lebendigen und den Todten.

Graf von Stanhope — an einen Zeitungsschreiber.

Elysium Meum.
Dienstag, den 13ten Jan. 1801.

In dem Taumel euerer Muthmassungen findet man Leute in der Oberwelt, die darauf rechnen, und sich darüber freuen, daß alle Seehäfen den Britten, meinen lieben und tapferen Landsleuten, auf dem festen Lande gesperrt werden. Traun! lieber Freund! dies ist eine Täuschung, die der Handlungs-Berechnung keinen Nutzen bringen wird. Muß ich denn aus dem Reiche der Todten die Menschen auf der Oberwelt belehren, und zurecht führen? — Ich muß es wagen, die politischen Liliput zu Migromejas zu vergrößern; mit einem Wort: sie in die große Politik einzuweihen.

Man hat über die Besitznehmung, oder, besser zu sagen, über die Garnisonirung des Hafens von Kuxhafen durch preußische Truppen so einseitige Folgen ausgeschrien,

daß jedermann den Schluß machte, Frankreichs Wünsche seyen erfüllt, und alle Seehäfen werden in kurzem den Engländern gesperrt werden; Preußen mache schon den Anfang damit bey Kuxhafen. Selbst in England verursachte dieses unvorgesehene Ereigniß große Sensation. Lord Carysford ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister in Berlin hat schon am 16ten Nov. an den preußischen Minister Herrn von Haugwitz eine Note darüber übergeben und zwey Tage darauf am 18ten des nämlichen Monats folgte gleich die zweyte Note, worin dringende Vorstellungen wegen der Besetzung Kuxhafens enthalten sind.

Am 20sten Nov. gab der preußische Minister Graf von Haugwitz dem Lord Carysford folgende Antwort:

„Der unterzeichnete Staats- und Kabinets-Minister „ist durch den König authorisirt, die Beunruhigung, und „die furchtsame Erwartung, welche Mylord Carysford, „ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Mini- „ster Sr. Grosbrittannischen Majestät in zwey Noten „vom 16ten und 18ten Nov. geäussert, zu beruhigen. „Wahr ist es, daß das preußische Schiff, der Triton, „seinem Eigenthümer zurückgestellt war; aber die Art der „Zurückgabe war so unregelmäßig, wie das Benehmen, „welches er vorhero erleiden mußte. Und wenn man „diesen Fall mit allen Umständen untersucht, so findet „man eine offenbare Verletzung der Grundsätze der Neu- „tralität des nördlichen Deutschlands. Diese so wich- „tige Betrachtung, wozu noch die treulose (deloyal) Wei- „gerung des Magistrats von Hamburg kommt, war der „Bewegungsgrund, welcher den König dazu brachte, den

„Hafen von Kuxhafen und das Amt Ritzebüttel militai=
„risch besetzen zu lassen.

„Diese Massregel ist sogleich ausgeführt worden,
„und sie kann nicht wiederrufen werden. Das Beyspiel
„des Vergangenen hat Se. Maj. bewogen, auf die Er=
„haltung der Neutralität die sie ihren Mitständen garan=
„tirt hat, wirksam zu wachen. Der König kann sich
„nicht vorstellen, daß Se. Grosbrittannische Maj. die
„mindeste Unruhe über die preußische Besetzung eines
„Hafens, welchen England zu dem einzigen Kommuni=
„kations=Punkt mit Norddeutschland gewählt hat, hegen
„könne, und dies um desto weniger, da Se. Grosbrit=
„tannische Maj. in der Eigenschaft als Kurfürst von
„Hannover an den Wohlthaten dieser glücklichen Neu=
„tralität partizipirt hat. Dieser Hafen, jetzt unter der
„unmittelbaren Garantie des Königs gestellt, wird von
„allen anderen Eingriffen gesichert, und die Truppen
„Sr. Maj. des Königs werden keine andere Pflicht ha=
„ben, als die Gesetze der guten Ordnung und der Ge=
„rechtigkeit aufrecht zu halten; man kann sich mit Ver=
„trauen auf die weisen Dispositionen des regierenden
„Herzogs von Braunschweig, welcher die Demarkations=
„linie kommandirt, vollkommen verlassen.

„Wenn man aber noch mehrere Versicherungen ver=
„langte, so würde es für den König ein Vergnügen
„seyn, durch diese Note Sr. Grosbrittannischen Maj.
„ausdrücklich zu erklären, daß der jetzige Gang der Dinge
„auf keine Art die Freyheit der Handlung, und der Schif=
„fahrt in dem Hafen von Kuxhafen, wie auch die Fort=
„setzung der Korrespondenz von England stören solle.

„Ueberhaupt kann der Schritt, zu welchem der Kö-
„nig durch die Nothwendigkeit geleitet worden ist, kei-
„ner zweydeutigen Auslegung ausgesetzt werden. Er hat
„nichts anderes zum Zwecke, als die Erhaltung jenes
„Systems, wovon der König der Urheber und der Ver-
„theidiger ist, fortzusetzen. rc. — Unterz. Haugwitz.

Man sieht aus dieser Note, wenn man sie mit Ueberlegung durchliest, daß Preußen durch die Besetzung von Kuxhafen den Engländern eine wahre Begünstigung und Wohlthat erwiesen hat, indem dieser Hafen von allem fremden politischen Zorne, der sich leicht bis dahin ausbreiten könnte, gesichert ist, und wer erhält den größten Nutzen von dieser Sicherheit? wer anders als England! Frankreich, Rußland und andere Seemächte werden gewiß diese Maasregel respektiren, und durch die preußische Bedeutenheit abgehalten werden, England von diesem zugesicherten Schutze zu verdringen.

Die Klugheit des Berliner Kabinets wird noch mehr thun; die nördliche Seeneutralität wird zu Stande kommen. Oeffentliche Blätter von Hamburg behaupten, daß sie schon unterzeichnet sey. Und wem kann diese Neutralität mehr Nutzen bringen als England? Die Neutralität erlaubt allen nördlichen Schiffen, Waaren nach allen Gegenden zu bringen, und Waaren von allen Gegenden zu laden. Weil also England die meisten Waaren zu verschicken, und das meiste Geld Waaren zu kaufen hat, so muß der englische Handel dadurch am meisten befördert werden, und am meisten gewinnen. Ueberhaupt aber ist es in diesem Neutralitätssystem den Engländern nicht verbothen, durch ihre eigenen Schiffe zu

handeln, und wenn der rußische Kaiser in seinem politischen Zorne gegen England beharrt, so können die Neutralen alle Waaren, die England aus Rußland bezieht, dahin bringen. Ist dies nicht eine wahre und gesicherte Wohlthat — die am meisten auf England tauet, und ihm den größten Nutzen — ungeachtet aller seiner Gegner bringt.

Inzwischen scheint diese Seeneutralität auch die Absicht mit sich zu führen, die Demarkationslinie auf dem festen Lande ebenfalls in ihre Vertheidigungs-Mittel und Vereinigung einzuschließen. Der Friede mit Oesterreich, dem man mit einer Art von unfehlbaren Gewißheit entgegen sieht, erheischt auch andere Maasregeln; eine neue politische Direktion muß ganz natürlich daraus entstehen; der kürzeste Weg, den Engländern zu schaden, geht auf der Linie gegen den Nord.

Wenn Frankreich durch Unterhandlungen die Sperrung der nördlichen Seehäfen für England nicht erreicht, so wird ganz natürlich der Zweck, England vom Kontinent abzuschneiden, verfehlt. Im Gegentheil, durch eine neu errichtete See-Neutralität erhält England die Vortheile, vor der Sperrung Kuxhafens sicher zu seyn. Da aber nun England auch das mittelländische Meer dominirt, und in den übrigen Meeren ihm kein Hinderniß entgegengestellt werden kann, so ist leicht zu ersehen, daß Frankreich von dieser Seite seine Wünsche nicht erfüllen wird. Es bleibt ihm also kein anderes Mittel übrig, gegen England mit Wirkung aufzutreten, als die

Landung. Dieses so oft gewählte Mittel, macht aber auf England keinen Eindruck, wie man es aus der Geschichte dieses Kriegs hinlänglich ersehen hat, und es ist auch mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß man erstens starke Flotten bauen muß, ehe man es mit Erfolg unternehmen kann. Alle diese Betrachtungen, wenn sie mit reifer Ueberlegung zusammengesetzt werden, beweisen, daß die nördliche Seeneutralität für England ein wahrer erwünschter Dienst, und Wohlthat bleibe.

Auch der Kaiser von Rußland wird dadurch in den Gränzen der Neutralität eingeschlossen, ohne feindliche Absichten gegen England wirksam brauchen zu können, und überhaupt wird die Politik im Norden, nach dem Frieden mit Oesterreich, zu einer Art von Defension umgeändert, die auf beyden Seiten zur Wachsamkeit aufgemuntert werden muß.

Inzwischen hört man noch nichts über die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich, wie weit sie gediehen sind. Aber die neue Waffenstillstandslinie wird eilends in Ausführung gebracht, und ist vermuthlich jetzt besetzt. Wie eine solche Linie in Italien gezogen wird ist noch unbekannt. Nun hat man folgende Nachrichten von

Mannheim (8ten Jan.)

Das Gerücht eines Separatfriedens zwischen Frankreich und Pfalzbayern hat sich noch auf keine Art bestättigt. Man will sogar, seit Anfang dieser Woche, wo ein Kourier von Paris nach Bayreuth zurück hier durchpaßirt ist, wissen, daß die Verhältnisse sich in dieser Hin=

sicht wieder geändert haben, und diesem Umstand schreibt man es zu, daß an der, der Rheinpfalz auferlegten neuen Kontribution von 72000 Franken monatlich bis izt nicht nur kein Nachlaß zu erhalten gewesen ist, der doch andern Ländern in gleicher Lage zu Theil geworden zu seyn scheint, sondern daß auch die Entrichtung der verfallenen Zieler mit Nachdruck und selbst mit Verhängung exekutivischer Mittel durch einen eigens dazu abgeschickten Kommissär gefordert wordeo ist. Dagegen vernimmt man jedoch, daß das in englischem Solde gestandene Pfalzbayrische Korps unter dem Generallieutenant von Zweybrücken am 29sten December von der Kaiserlichen Armee im Oesterreichischen aufgebrochen ist, und den Marsch nach der Oberpfalz angetreten hat, um sich dort an die übrigen Pfalzbayrischen Truppen unter dem Herzog und Pfalzgrafen von Birkenfeld anzuschließen.

Biographie.

Jacob Graf von Stanhope aus einer alten Familie in der Grafschuft von Nottingham Anno 1673 gebohren, gieng mit seinem Vater Alexander Stanhope, der als englischer Bothschafter zu Madrit angestellt war, nach Spanien, und wurde allda erzogen. Er tratt hernach in Kriegsdienste unter dem König Wilhelm, Prinzen von Oranien, that sich bey der Belagerung von Namur mit Vorzug hervor, und bekam eine Kompagnie. Er stieg durch eigene Verdienste bis auf die Stelle eines Generallieutenants. Er wurde Anno 1709 zum Anführer der englischen Armee, die nach Spanien geschickt war, erwählt. Er schlug Anno 1710 den 27sten Julius die

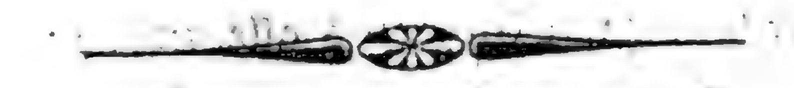
spanische Armee bey Almanara. Stanhope hätte noch hernach einen vorzüglichen Antheil bey der Belagerung von Saragosa, so wie auch bey der Besatzung von Brihniga. Aber er mußte endlich der größeren Zahl der Feinde nachgeben: er wurde gefangen. Allein er ward gegen den Herzog von Eskalona, der von den Engländern eben auch gefangen war, ausgewechselt. Er kam nach London, wurde mit bedeutendem Vorzug am Hofe empfangen, so daß man ihn bald darauf zum Staats-Sekretär gemacht. Er wurde Anno 1714 nach Wien geschickt; kam aber wieder zurück. Man hat ihn zum bevollmächtigten Minister bey dem Kongreß von Cambrai ernannt, aber er wurde von einer Krankheit befallen, und starb Anno 1721 im 50sten Jahre seines Alters. Er ist als großer General, als großer Staatsmann, als ein eifriger Vertheidiger der englischen Nation in der Geschichte bekannt. Stanhope hat die Insel Minorka mit dem Hafen von Mahon Anno 1708 für die Engländer erobert. Ungeachtet des Eifers für die englische Religion, war er allezeit des Grafen Anton von Hamilton, der der römischen Religion zugethan war, vertrauter Freund. Man hat Briefe von diesen zweyen Freunden, die ihrer Denkart Ehre machen, und die wegen dem besonderen Schwung ihrer Gedanken merkwürdig sind.

Beylage zum Nro. 5.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 14ten Jan. 1801.

Tempo, lugar, y ventura
Muchos ay qui an tenido:
Pocos ay qui an sabido
Gozar de la conjontura.

Man muß die rechte Gelegenheit gleich greifen, sonst lauft sie im Galopp davon.



Politik — Waffenstillstand.

Notitzen der Tagsgeschichte.

Die Wiener Berichte über die Ereignisse in Italien vom 25sten und weiter bis 27sten Dec. beschreiben die Gefechte, die an dem Fluß Mincio vorgegangen sind. Die Franzosen haben nach vielen abgeschlagenen Angriffen endlich den Uebergang über diesen Fluß errungen. Bey Valezo war der Hauptangriff, wobey Generäle Keim, Funk und andere verwundet worden. Es war eine hartnäckige Schlacht, wo von beyden Seiten viele Menschen geblieben; aber der Sieg blieb auch da auf der französischen Seite; die Kaiserlichen mußten die Linie an dem Mincio verlassen, und sich hinter die Etsch zurückziehen. Die Folge dieser Gefechte hat die Festungen Peschiera und Mantua dem Feinde zur Blokirung überlassen. Vermuthlich wird jetzt der Waffenstillstand dem Kriege auch in Italien das End gebiethen. Ein offiziel-

ler Bericht von Paris 9ten Jan. giebt die Nachricht, daß am 30sten Dec. die französischen Truppen eine Brücke über die Etsch geschlagen haben, und daß sie auch diesen Fluß paßiren wollen. Diese Brücke soll bey Bussolengo geschlagen seyn.

Inzwischen besezt die französische Armee in Deutschland die Waffenstillstandslinie, und alle festen Pläze an der Tyroler Gränze sind ihr schon übergeben. In Wien giengen ungeachtet des Waffenstillstandes die Kriegszubereitungen fort; man machte Verschanzungen bey dieser Stadt. Aber am 3ten Jan. sind alle Arbeiten eingestellt worden, und man freuet sich dort, den Frieden schon mit beyden Händen zu greifen.

Die französischen Blätter melden, daß der Kaiser von Rußland, als er noch gegen Frankreich seine Truppen ziehen ließ, den Gedanken genährt habe, den Statusquo in Europa zu erringen und herzustellen. Damals hatte er auch den Plan die Republik Venedig wieder aufzubauen. Aber der Erfolg hat ihn auf andere Gedanken gebracht; er sieht die Unmöglichkeit ein, und seine Freundschaft gegen die vorige Koalition ist in die auffallendste Feindschaft umgewandelt. Er besteht aber noch immer darauf, daß keine Macht einige Eroberungen bey diesem Kriege machen sollte, und dadurch will er manchen Entwurf seiner Nachbaren durchkreuzen. Rußland scheint gegen die Pforte jezt gleichgültig zu seyn. Wenn aber die rebellischen Paschas fortfahren sollten, den Umsturz des Sultans zu bereiten, so wird gewiß der rußische Kaiser einen Antheil daran nehmen: — welchen? auf welche Seite? dies ist noch in der hohen Politik

verborgen. Inzwischen ist es gewiß, daß sich ein starkes Korps Russen an die türkische Gränze, besonders bey Oczakow sammle, und dies in der Stille, ohne daß man davon viel Lärmen macht.

Von Lüneville schreibt man vom 5ten Januar, daß endlich, so viel als man bemerkt, alle Hindernisse zum Frieden gehoben sind.

Paris (9ten Jan.) Bürger Jenner, der bishero als helvetischer Gesandter in Paris residirte, geht in die Schweiz zurück. Bürger Stapfer, der hier als helvetischer Geschäftsträger stund, ist zum Minister der helvetischen Republik bey unserer Regierung angestellt worden.

Die Engländer schreiben, daß in Brest ein Geschwader ausgerüstet werde, um nach der Insel St. Domingo zu segeln, dorthin Truppen zu bringen, und diese Insel endlich für die französische Republik nützlich zu organisiren.

General Jourdan hat in Turin an die provisorische Regierung, Consulta genannt, eine Proklamation ergehen lassen, wo er ihr ankündiget, daß ihre Amtsverrichtungen während des Kriegs aufhören, und daß er, General Jourdan als französischer Minister allein die Regierungsgeschäfte über sich nehmen werde. Dies ist alles als provisorisch betrachtet — bis zum Frieden.

Es werden nun viele von den rasenden Jacobinern übers Meer exportirt; man giebt ihre Zahl auf einige hundert an, die Verschwörungen gegen die jetzige Regierung und gegen den ersten Konsul angezettelt haben.

Der Senat hat darüber ein Gutachten gefaßt, und diese Maasregel der Sicherheit als nothwendig anerkannt.

Von der Donau (6ten Jan.) Auf den 5ten Jan. war der Aufbruch des K. K. Hauptquartiers aus Insbruk bestimmt. Von Seiten der Landschaft in Tyrol war die Abschickung einer Deputation nach Wien beschlossen worden. Die Umstände verwickelten sich dort um so mehr, als man am 5ten zu Insbruck, wie Briefe von daher in Nachschriften vom 5ten selbst als zuverläßig melden, erfahren hatte, daß die Franzosen von den Armeen in Italien über Alo vorgebrochen waren, und bereits in Roveredo stunden: indessen hatten franz. Offiziere, welche als Kouriere durchreisten, die Versicherung gegeben, daß Tyrol, als in die Linie der Rheinarmee begriffen, vom General Moreau vor allen Feindseligkeiten, die etwa noch zwischen den beyderseitigen Armeen in Italien vorfallen möchten, gewissenhaft geschützt werden würde. — (Aus dem Datum dieser Nachrichten, denen zufolge auch die Generale Brüne und Macdonald sich vereinigt haben, und bis Verona, welches einige Stunden heftig von den Franzosen beschossen worden war, vorgedrungen seyn sollten, sollte man schliessen, daß die Oberbefehlshaber in Italien wegen der Bedingungen eines Waffenstillstands, nachdem sie den zwischen den Armeen in Deutschland geschlossenen erfahren hatten, nicht hätten einig werden können; wenigstens scheinen die Gefechte an der Adige, die demnach vorgefallen seyn müßten, zu spät Statt gehabt zu haben, als daß die Kouriere der Oberbefehlshaber in Deutschland damals nicht schon mit der Nachricht von der

Konvention vom 25. Dec. in den Hauptquartieren der Armeen in Italien hätten eingetroffen seyn können.)

Wie man aus Galizien meldet, hatte der Landes-Gouverneur Graf von Trautmannsdorf zu Krakau am 29. Dec. ein amtliches Präsidial-Schreiben von dem ostgallizischen Gouverneur Grafen von Gaisrugg erhalten, womit derselbe ihm ein gleichfalls offizielles Schreiben des rußischen Gouverneurs von Kaminiek Podolski, Grafen Rosenberg, mittheilte, in welchem dieser von dem erhaltenen Befehl, die an den Gränzen beyder österreich. Galizien stehende, 100,000 Mann starke, und in 4 Korps, jedes von 25000 Mann, vertheilte Armee in den Stand zu setzen, binnen 24 Stunden marschfertig zu seyn, Nachricht gab. Dieser Vorfall hieng ohne Zweifel mit dem Befehl, dessen die Petersburger Hofzeitung vom 12. Dec. erwähnte, zusammen; er gab indessen zu Vermuthungen und Sagen von dem verschiedendsten Inhalt Anlaß, und erregte um so mehr Aufsehen, als von Wien aus noch keinerley Befehle, die sich auf etwanige Durchzüge rußischer Truppen bezogen, in Gallizien eingetroffen waren.

Die Namen der Personen, welche ausser der französischen Republik übers Meer exportirt werden, sind folgende: — in Paris:

Lois Andre.

Bailly; Barbier; Baudray; Bescher; Boissolly, Boniface, Bormans, Bonin; Brabant; Brissevin; Brochet; Barlois.

Cardinaux; Carette; Ceyrat; Chateau, Chateauneuf; Chalendon; Cheval; Chevalier; Choulieu; Colette;

Coquerelli; Cordas; Corchant; Cotette; Coquerelle; Cordas; Corchant; Cozette; Crepin; Grosnier; Crosnier.

Daubigny; David; Delabarre; Delrue; Derzal; Destrem; Desville; Ducatel; Dufour; Dupont; Dufoussy.

Eeon.

Fiquet; Flamant; Fontaine, Fouryon; Fournier; Freuiere; Fyon.

Gabriel; Gaspard; Gerbeaux; Giraud; Gosset Johann; Gosset Ludvig; Goutard; Guillemot.

Hesse (Karl Prinz von Hessen); Humblet.

Jacquot Villeneuve; Jallabert; Jolly; Jourdenil.

Lageraldy; Lamberte; Laporte; Lacombe; Lefebre Obrister; Lefebre Petr. Lefranc; Legros; Lemmery; Lepelletier; Lepine; Leroy; Lesueur; Lebois; Linage Hans Peter; Linage Christoph; Louis Brutus genannt.

Mamin; Marlet; Maignau; Marconnet; Marceau; Marquesi; Marcellin; Marchand; Mossard; Menessier; Metinier; Musel; Michel Sulpiz; Millieres; Moneuse; Moreau; Mulot.

Nequille.

Pachon; Paris; Perolt; Pepindegronuttes; Pradel; Prevost.

Quinou.

Richardet; Richon; Riviere; Rossignol Exgeneral; Roussel.

St. Amant; Saulnier; Soulnois; Serpollet; Simon; Souillet.

Talot; Taillefer; Thibeault; Thirion; Terot; Toulotte; Trehan.

Vatray; Vanneck; Vatar; Vauverin; Vitra.

Nun werden auch auf dem Lande diejenigen, die in dieser Verschwörung verwickelt sind arretirt, und ebenfalls auch übers Meer exportirt werden.

Lüneville (9ten Jan.) Seitdem die bevollmächtigten Minister Kouriere erhalten haben, daß sie über den Frieden unterhandlen sollen, sind die Konferenzen häufiger und länger; der Telegraph ist immer in Bewegung.

Die gründliche Hoffnung zum Frieden macht unsere Stadt lebhafter; alles arbeitet; alles ist in Bewegung; es sind schon 4 bis 5 Häuser für verschiedene Gesandte und bevollmächtigte Minister fremder Mächte gemiethet.

Schreiben aus London (30. Dec.) Lord Grenville hat an den rußischen Staatsminister, Graf Rostoptschin geschrieben, daß England sich in keine Unterhandlungen mit Rußland einlassen könnte, bevor das Embargo auf die englischen Schiffe und das Sequester auf das englische Eigenthum in Rußland nicht aufgehoben sey. Der Artikel, Malta betreffend, ist in dieser Antwort ganz mit Stillschweigen übergangen worden. Man hält dafür, daß, ohnerachtet alles Anscheins eines Krieges mit Rußland, die Sache doch noch eine günstige Wendung nehmen werde. Es ist noch ein Weg offen, um von beiden Seiten Gesandten zu ernennen, und ist dieser erst eingeschlagen, so wird es leicht seyn, die Unterhandlungen über diesen Gegenstand zu eröffnen. Hierauf soll auch besonders in dem Schreiben des Lord Grenville an den Grafen Rostoptschin angetragen seyn.

= 00000 =

Ankündigung.

W. A. Mozarts Oper: Don Giovanni, (Don Juan, oder der steinerne Gast); in 2 Aufzügen. In vollständiger Partitur.

Die im Inteligenzblatt Nro. 17. der musikalischen Zeitung angekündigte Partitur dieses Meisterwerkes ist schon seit einiger Zeit unter der Presse, und wird nun nächstens erscheinen. Um sie ganz vollständig zu liefern, werden sämmtliche Recitative und alle von Mozart später in diese Oper eingelegten Stücke mit abgedruckt. Der Abdruck wird nach einer sehr sorgfältigen Kopie der (jetzt nur mangelhaft noch vorhandenen) Original-Partitur und unter Aufsicht des durch seine Kompositionen bekannten Herrn Musikdirektor A. E. Müller besorgt, welcher die Korrektur des Drucks übernommen hat. Dem italienischen Texte wird ein, vom Herrn Fr. Rochlitz ganz umgearbeiteter, deutscher Text unterlegt. Das Ganze erscheint in zwey Doppelheften, wie die Partitur des Mozartischen Requiem, in gleichem Format, Umschlag und ebenfalls mit einem Titelkupfer von vorzüglichen Künstlern verziert. Der Pränumerationspreis ist eine Karolin oder 6 Thlr. Sächsisch. Wer 5 Exemplar nimmt, erhält das 5te frey. Nach geschlossener Pränumeration ist der Preis 2 Karolin.

Der Beyfall, mit welchem unsere Ausgabe der Partitur des Requiems aufgenommen worden ist, läßt uns hoffen, daß das musikalische Pulikum auch diese Unternehmung thätig unterstützen werde.

Leipzig, im Dec. 1800.

Breitkopf und Härtel.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 6.

Politische Rede

Ueber die englische Marine.

Elysium Meum.
Freytag, den 16ten Jan. 1801.

Text:
Das Wasser hat keine Balken.

Dieses deutsche Sprüchwort muß seit der Zerstörung der Hansee entstanden seyn; dann im 13ten Jahrhundert 1241 waren die Deutschen vor dem Wasser nicht bang; sie behaupteten die allgemeine Herrschaft der Meere und der Handlung. Aber im 16ten Jahrhundert fiel die Hansee, die ohne Mitwirkung irgends eines Fürsten entstand, und seit dieser Zeit entwöhnte sich die deutsche Nation des Seefahrens; dann ist erst vermuthlich das Sprüchwort entstanden: — Das Wasser hat keine Balken.

Verschiedene Nationen haben nach dem Zepter des Neptuns gegriffen, bis endlich England sich in dem Besitz desselben behauptete. Wir wollen heute die Epochen der englischen Marine durchgehen; sie ist in unseren Tagen merkwürdig, und verdient, daß wir sie mit Beobachtungen bis zur jezigen Bedeutenheit begleiten.

So wie sich die Macht der brittischen Monarchie an sich selbst von dem Zeitpunkt der Union (unter Jakob I., welcher 1603 zur Regierung kam) herschreibt: so muß man den Ursprung des gegenwärtigen Seewesens in die Verwaltung Cromwells setzen. (Von 1649 bis 13. Sept. 1658.)

Schon seit der Regierung der Königin Lisbeth, (sie betrat den Thron 1553, und beherrschte, nach der Hinrichtung Mariens, von 1558 an England allein) hatte der brittische Staat angefangen, ein politisches System anzunehmen. Dann unter den vorigen englischen Regenten, wurde er, gleich so wie Frankreich vor der Regierung Henrichs IV., vom Zufall, und von einer unordentlichen Politik beherrschet.

Zu dieser Zeit fiel man zuerst auf den Gedanken, einen Fleck an Amerika, welches damals die große Scene der europäischen Ehrbegierde war, zu suchen. Die Provinz Virginien, welche die erste englische Kolonie in Amerika ist, entstund 1562.

Die allgemeine Begierde zu Entdeckungen, welche ganz Europa belebte, beförderte die Seekunst. Das Meer ward für das große Theater des Reichthums und des Glücks angesehen. Hieraus entsprang stufenweis eine neue Gattung von Politik, die man die Herrschaft zur See nannte.

Dieses Zepter ist seitdem der Gegenstand des Ehrgeizes aller seglenden Staaten geblieben; und so sehr sich die übrigen auch verstellen; so sehr sie mit ihrer Bescheidenheit prahlen: so ist nichts gewisser, als daß alle ihre Unternehmungen auf diesen Zweck streben, und daß der

Wunsch, die ausschliessende Macht auf der See zu haben, in dem Herzen eines jeden verborgen liegt.

Man weiß, daß diese Herrschaft anfänglich in den Händen der Portugiesen, der ersten Entdecker des Wegs nach Amerika war. Sehr bald theilten sie solche mit den Nachkommen Kolombs. Der Untergang der Armada endigte die Epoche der spanischen Regierung auf der See, unter Philipp III., (1596.) Von nun an schwebte dieses Zepter zwischen den Engländern, Holländern und Franzosen.

Die Geschichte der englischen Seefahrt und Handlung ist durch und durch mit der Geschichte ihrer Regierung verwebet.

Unter Lisbeth war die Marine Englands ziemlich gestiegen, weil alle Ausschläge ihrer Regierung groß waren. Jakob II. folgte, und die Schwachheit seines Karakters verflößte sich auch ins Seewesen. Die Holländer und Franzosen unternahmen Eingriffe in die Handlung der Engländer. Die Marine sank in eben demselben Grad wie England unter dieser Regierung immer schwächer ward, oder — was im Staatscalcul gleich viel ist — seine Nebenbuhler empor kamen.

Der edle Karl I. erschien auf dem Thron: er sah die Fehler seines Vaters ein, ohne die Kräfte zu besitzen, ihnen abzuhelfen. Er hatte aber Muth genug, es zu versuchen, und Hoheit der Seele genug, es zum Besten seines Reichs, zu wollen. Dies ist der Keim seines unglücklichen Schicksals. Um die allzukühn gewordenen Holländer wieder in ihre Schranken zurückzubringen, entschloß sich der König eine Flotte auszurüsten. Hiezu

hatte er Geld nöthig: dieses veranlaßte die bürgerlichen Unruhen, deren trauriger Ausgang nur zu wohl bekannt ist.

Der Mörder Karls übernahm das Ruder des Staats zu einer Zeit, da die Herrschaft zur See beynah völlig in die Hände der Holländer und Franzosen, welche sich die unglückliche innerliche Theilung Englands zu nütze gemacht hatten, gefallen war.

Von hier fängt die ordentliche Geschichte der englischen Marine an.

Die Holländer hatten die Schwierigkeiten ihrer ersten Jugend überwunden. Sie waren ins Mannsalter getreten, das ist ins Wachsthum ihrer Kräfte und ihres Reichthums. Ihre Macht war bereits bis auf den Grad gestiegen, daß sie in einem Krieg mit Cromwelln 100 Kriegsschiffe aufstellten.

Die Franzosen waren bey weitem in diesen Umständen nicht. Ludwig XIV. besaß 1653 nicht mehr als 10 Fünfzig-Kanonschiffe. Aber kaum hatte der Geist Kolberts die Marine angeblasen: so besaß Frankreich eine Plantation in Amerika, wo kein Platz mehr übrig zu seyn schien, und maßte sich der Gesetzgebung auf der See an.

Von nun an entdeckte sich, was man bisher noch nicht zu empfinden geschienen hatte, daß das Interesse der Republik Holland und des französischen Hofs dem Interesse Brittanniens entgegen stehe.

Hätten die Spanier nicht durch eine unverzeihliche Thorheit ihr Glück selbst verdorben, und anstatt die Menschen nach Millionen zu schlachten, sich in Amerika ausgebreitet: so wäre Philipp IV. bey weitem der mäch-

tigste Monarch auf der Erde, und der Schiedsrichter dieser Plackereyen geblieben. — Jedoch diese Betrachtung gehört nicht in die Gränzen unserer Materie. Genug Cromwell erhob die brittische Flotte wieder auf eine Höhe, daß der berühmte Sieg bey Harlem zwischen dem Admiral Blak und dem Admiral Tromp zweifelhaft blieb; daß die englische Flotte, welche nach Westindien gegangen war, um den Spaniern Hispaniola wegzunehmen, in ihrem Rückweg Jamaika eroberte, und daß ihre Flagge auf allen Meeren Meister blieb.

In der That scheint, die englische Macht sey niemals ehrwürdiger, die Handlung Brittanniens niemals blühender gewesen, als unter dem unumschränkten Zepter dieses ausserordentlichen Mannes. Alle Laster seiner Usurpation ersetzte er dem Staat durch die Vorzüge seiner Verwaltung; besonders aber durch das Leben, welches er in die englische Marine und Handlung goß.

Es ist wahr, er hatte nicht den Ruhm, zu seinen Lebenszeiten dem emporstrebenden Stolz der Marine Ludwigs XIV. das Zepter zu entreissen; aber er hinderte wenigstens, so lang er an der Spitze des Staats war, daß Frankreich sich nicht vergrößern konnte; und durch seine Einrichtung legte er den Grund, wodurch England nach seinem Tode die Uebermacht zur See über Frankreich gewann.

Als Karl II. den Thron bestieg: so fand er 56 Schiffe von ersten Rang vorhanden, und die englische Flagge in allen Theilen der Welt siegreich wehend.

Von hier aus lasse man uns einen Blick auf den ersten Zustand des englischen Seewesens zurückwerfen. Als Henrich VIII. eine Flotte errichten wollte: so mußte er

die Schiffe zu Danzig, zu Lübeck, vornehmlich aber von den Genuesern und Venetianern, die damals die einigen Schiffsbaumeistere in Europa waren, zusammenkaufen. Lisbeth errichtete die erste englische Flotte auf den Fuß, wie ungefehr unsere heutigen Landmilitzen. Sie gab den Bürgern zu London, zu Portsmouth ꝛc. Erlaubniß, Schiffe auszurüsten, und für ihre Gefahr den Staat zu vertheidigen. Inzwischen legte sie hierdurch wenigstens den Grund zu einer Matrosenschule. (Dann auch die Anführer, die Offiziers, bis auf die Bootsleute, mußte man von den Genuesern und Venetianern kaufen. — Und man fragt noch, welchen Einfluß die Wissenschaften auf den Staatsnutzen einer Nation haben?) Sie hinterließ ihrem Thronfolger 42 eigene, völlig zum Krieg ausgerüstete Schiffe.

Karl II. vermehrte die Flotte, so er fand, bis auf 83 Fahrzeuge, worunter 58 Schiffe vom ersten Rang waren. Unter ihm vervollkommte sich das Seewesen ungemein, und die Schiffbaukunst wurde in England einheimisch.

Jakob II. sein Bruder erhöhte die Marine noch mehr. Er diente vor seiner Thronbesteigung selbst als Admiral, und er ists persönlich, welcher die Kunst der Signale erfand. Sein Fehler war, daß er den Staat nicht so gut zu rudern wußte, wie das Wasser. Er scheiterte an der Regierung, und

Wilhelm III., der den von ihm verlassenen Thron einnahm, trat eine Flotte von 63 Schiffen verschiedener Größe an, welche mit 7000 Kanonen und 42,000 Seeleuten bemannet war.

Der spanische Erbfolgkrieg vermehrte diese Seemacht aufs Gedoppelte: so daß die englische Marine Anno 1760. 414 Kriegsfahrzeuge ins Feld stellte, welche eine Armee von 80000 Mann trugen.

Man weis aus den Jahrbüchern des heutigen Kriegs das gegenwärtige Verhältniß ihrer Größe.

Die Marine ist eine ganz neue Gattung von Macht. Die Alten hatten sie nicht; oder sie schienen wenigstens, sie zu verachten. Man behauptet, daß die Römer niemals eine Kriegsflotte leiden wollten.

Auch hat die Marine das alte System des Gleichgewichts in Europa völlig umgeändert. Sie allein ist gegenwärtig das Panier der Hoheit und der Macht. Sie entscheidet das Schicksal der Staaten.

Man behauptete, es wäre thörigt, sie zu beschuldigen, daß sie nach einer allgemeinen Herrschaft ziele: die Universalmonarchie auf dem Wasser wäre ein eben so eitler Entwurf, wie die auf dem Lande. Denn eine Seemacht kostete wenigstens dreymal so viel als eine Armee. — Kein Staat in Europa würde das Geld aufbringen können, das Zepter Neptuns zu kaufen, das ist: die Alleinherrschaft auf dem Ocean auszuüben.

Aber der jetzige Zustand Europa's zeigt handgreiflich, daß eine solche Universal-Seehandlung existiren könne, wenigstens in Rücksicht der Kolonialwaaren, auf welche sich nun alle Europäer mit Mund und Leib gewöhnt haben, und sie ihnen zu einem, so zu sagen, so unentbehrlichen Bedürfniß geworden sind, daß sie die Be-

wohner fast der ganzen Welt in Kontribution setzen, folglich die Flotten von der ganzen Welt unterhalten und bezahlt werden.

England hat nach und nach diese Bedeutenheit der Alleinherrschung erreicht; die Revolution hat ihm die Gelegenheit dazu gebothen. Erst wurde die französische Marine geschlagen; hernach bald darauf die spanische, und endlich auch die holländische. Noch bleiben die nordischen Seemächte übrig. Aber England kann jetzt bedeutende Marine, als jene aller Seemächte von Europa zusammen, der ganzen segelnden Welt entgegenstellen. Sie ist als ein Gegengewicht gegen jede Universal-Landmacht aufgestellt, und diese politischen Grundsätze, die nach Kompensationen oder Entgeltungen abgemessen, (die Ländereroberungen gegen die Eroberungen zur See abgewogen) das Gleichgewicht herstellen konnten, werden noch vermuthlich langen Kampfe der Kriege unterworfen bleiben, bis endlich die Häupter der Nationen, vom Unglück des Kampfes ermüdet, die Augen öfnen, und sich, wie es nach allen Kriegen geschieht, ausgleichen werden. — Dies sind trübe aber, leider, nur zu offenbare Aussichten des neuen Jahrhunderts.

Ankündigung.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist nachstehende sehr interessante Schrift zu bekommen:

N. Bonaparte als Mensch, Bürger, Krieger und Regent geschildert. Nebst Bemerkungen über die neuste Verfassung der französischen Republik 8. 1 fl.

Beylage zum Nro. 6.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 17ten Jan. 1801.

„In jeder Religion wird das Almosengeben empfoh„len, aber der Alkoran enthält ein positives Gesetz, daß „jeder Muselmann zwey und ein halb pro Cento von seinen „Einkünften — in Geld oder an Lebensmitteln an die „Armen zu geben schuldig sey. — Das heißt, die Barm„herzigkeit befehlen.

Politik — Waffenstillstand.

Notitzen der Tagsgeschichte.

Die französische Armee in Italien hat bis am 3. Jan. noch immer ihre Operationen fortgesetzt; über die Etsch den Uebergang forsirt, Verona eingenommen, und bis Roveredo vorgerückt. Am 1sten dieses schickte der Kaiserl. General Bellegarde an den französischen General Brüne die Nachricht, daß zwischen dem Erzherzog Karl und General Moreau ein Waffenstillstand in Deutschland geschlossen worden ist. Der französische General gab zur Antwort, daß er so lang vordringen werde, bis er von seiner Regierung andere Befehle erhalte. Aber am 31sten Dec. war der Kourier, der von Paris die Befehle zum Waffenstillstand bringt, in Chiavenna, und ist wirklich am 4ten bey General Brüne angekommen. Nun unterhandlen beyde Generäle um die Waffenstill-

standslinie, wie sie aber aussehen wird, kann man noch nicht sagen.

In Wien hat der politische Einfluß des Erzherzogs Karl vollkommen triumphirt; seine Meynung war zu jeder Zeit, Frieden mit Frankreich zu schließen; die Folge, die man nun erfährt, zeigt, daß er die Zukunft wohl berechnet, und treffend vorausgesehen hat. Am 8ten Jan. ist dieser Prinz zum Feldmarschal, zum Generalissimus aller Armeen, und zum Kriegspräsidenten erhoben worden. Der Erzherzog Ferdinand, die Generäle Rosenberg, Markis von Chateler, Duca, Dallaglio und Görger sind Feldmarschallieutenants geworden. Am 5. ist ein Kourier von Lüneville in Wien eingetroffen, der aber gleich wieder zurück expedirt worden ist. Der nächste Kourier, der bis 18ten Jan. höchstens zurückerwartet wird, soll den unterzeichneten Frieden mitbringen. Die Kaiserl. Armee ist in Kantonirungen, um sich zu erholen; die Vorlesungen auf der Universität haben wieder angefangen, die sowohl wegen der nahen Gefahr als auch wegen der Einrichtung des akademischen Freykorps und der Verwandlung des Universitäts-Gebäudes in ein Magazin, eingestellt worden waren. Der Erzherzog Karl hat selbst die Vertheilung der milden Gaben an die Armee übernommen, um die wohlthätigen Patrioten mit der Ueberzeugung in ihrem Eifer zu bestärken, daß sie nicht verschleudert, sondern ihrem Zweck gemäß angewendet werden sollen, welche Versicherung auch einen sehr wirksamen Eindruck gemacht hat.

Der jezige Zeitpunkt ist merkwürdig, das Haus Oesterreich, das 10 Jahre beynahe den Krieg meistens

allein gegen Frankreich führte, macht Frieden. Alle übrigen Mächte von Europa sind aufmerksam darauf; setzen ihre Politik in Bewegung, um zu erfahren, wie und auf welche Art die zwey kriegführenden Mächte den Frieden unterhandlen. Da sie allein ohne Zeugen an diesem Geschäft arbeiten, so wird die Politik um desto gespannter, ob und wie die geheimen Artikel, die immer bey Friedensschlüssen verborgen gehalten werden, aussehen; welchen Zweck sie haben, und ob ein Nachtheil für andere daraus entstehen mögte. Daher sieht man die Kouriere nach und von Berlin, nach und von Petersburg häufiger ankommen. — Der Herzog von Würtemberg, der sich während des Kriegs an das Reichsoberhaupt angeschlossen, hat nun auch die Herren von Seckendorf und von Norman nach Paris geschickt, um Friedensunterhandlungen einzuleiten; sie sind am 11ten Jan. durch Nancy paßirt. Die Zeitungen von Brüssel schreiben noch immer, daß ein Kongreß der nordischen Mächte in ihrer Stadt zusammenkommen werde; sie wollen ihn dahin ziehen, vermuthlich haben sie großen Appetit darnach. Aber die französische Regierung hat noch nichts darüber bekannt machen lassen.

Paris (11ten Jan.) Man liest in einer Bothschaft, welche gestern die Konsulen an das gesetzgebende Korps abgeschickt hat, folgende Worte:

„Die englische Regierung weigert sich, den Traktat, „welchen ihr bevollmächtigter Minister bey der Pforte, „ihr Kommandant der Seemacht, die gegen die Expedi-

ation von Egypten bestimmt war, und der Grosvizier sammt dem bevollmächtigten Minister und dem Kommandanten unterzeichnet haben, anzuerkennen.

Der Moniteur zergliedert die ganze Unterhandlung; er zitirt Briefe, wo sich Sydney Smith als bevollmächtigter Minister zum unterhandlen unterschreibt. Der Traktat von El-Arisch sey mit allen politischen Feyerlichkeiten unterzeichnet, aber hernach von der Regierung zu London nicht bestättiget worden. — Der Moniteur macht dabey Anmerkungen, die gegen England mit vielen Bitterkeiten gefüllt sind.

Petersburg (18ten Dec.) Die Angelegenheiten von Europa kommen nach und nach in helleres Licht, daß man ihre Eigenschaften und Farbe deutlicher besehen könne. Unser Kabinet hat von Oesterreich verlangt, von der englischen Allianz abzustehen, und in solchem Falle hundert tausend Mann zum Dienste desselben anzubieten. Die Umstände waren so beschaffen, daß man solche Verbindungen nicht so leichtsinnig aufgeben konnte, und Oesterreich wollte noch seine eigenen Kräfte — zum letztenmal versuchen. Aber schon im Anfang dieses Monats, besonders aber nach den Kriegsbegebenheiten in Bayern und Schwaben schien sich die politische Karte zu wenden, und das, was unser Hof freundschaftlich verlangte, ist durch die Waffen-Gewalt errungen worden: — nämlich daß Oesterreich von der Verbindung

Englands abgehen, und einen separaten Frieden machen werde. Daher ließ der rußische Kaiser, wie es die Petersburger Zeitung vom 12ten Dec. meldet, bekannt machen, daß bey gegenwärtigen Umständen die Finländische, Petersburgische, Liefländische, Litthauische und Smolenskische Inspektion unter dem Kommando des Grafen von der Pahlen, und die Ukrainische, Brzescische und Dniesterische Inspektion unter dem Kommando des Generalen der Infanterie, Golenitschtschow Kotussow, stehen, dann letztere sich auch bereit halten sollen, bey Empfang der ersten Ordre zu marschiren, und zwar die Brzessche nach Brzeriz in Litthauen, die Ukrainische nach Waldemir in Vollhynien und die Dniestersche nach Katerburg; übrigens wird die gehörige Artillerie von den Regimentern in Bereitschaft seyn, die schon vorher zu diesen Inspektionen bestimmt worden.

Alle diese Vorkehrungen sind wie Zubereitungen zu betrachten zu dem Punkte; wenn Oesterreich von der englischen Allianz abgeht. Nach dieser Veränderung wird auch die rußische Politik in Rücksicht Oesterreichs geändert. Freylich ist es zu spat zu dem vorgenommenen Zwecke; aber hundert tausend Russen, auf der österreichischen Gränze gestellt, müssen doch einen Einfluß auf die Friedensunterhandlungen haben. Dies ist kein geringer Vortheil.

Berlin (5ten Dec. aus Pariser offizieller Zeitung.) Lord Carysford scheint hier alle politischen Angelegen-

heiten im nördlichen Europa zu besorgen. Er kammunizirt mit dem schwedischen und dänischen Gesandten, und übergiebt ihnen Vorstellungen und Noten, als wenn er an diesen Höfen stünde.

Unsere preußischen Verhältnisse mit England sind noch allezeit sehr freundschaftlich.

Einige deutsche Blätter haben das Gerücht verbreitet, daß die Insel Walchern an Frankreich abgetreten werde, und daß die Holländer dagegen das Land und die Stadt Münster erhalten sollen, und daß dieser Traktat schon in den Zeiten als Lacroix im Haag vor einigen Jahren als Gesandter stund, geschlossen worden sey. — Diese Kaffehaus-Politik ist ungegründet und ganz falsch.

London (5ten Jan.) Am 31sten vorigen Monats verfügte sich der König in das Oberhaus, woselbst in Gegenwart der Mitglieder des Unterhauses, nachdem Se. Maj. eine kurze Rede vom Throne gehalten hatten, der Lord Kanzler das Wort nahm und sagte: „Mylords und Herrn, es ist der Befehl Sr. Maj. daß die Proklamation, welche Höchstdero gnädigste Willensmeynung enthält, wonach sämtliche Mitglieder des dermaligen Parlements Mitglieder des Parlements des vereinigten Reichs von Grosbrittannien und Irland bleiben, und dieses Parlement am 22sten Jänner sich versammlen soll, bey versammletem Parlement kund gemacht, und zum Schluße der dermaligen Sitzung abgelesen werde.“ — Diese Ab-

iesung hatte dem zufolge statt, und die Sitzung wurde aufgehoben.

Am 1sten dieses war zur Feyer des ersten Tags der Union große Gala bey Hof, und die Kanonen des Parks und Tower wurden gelöset.

Die Mannschaft der Bombengaliotte, Tunder, hat sich empört, und dieses Schiff mit den Offizieren gewaltsam in den spanischen Hafen von Bilbao geführt.

Freyherr von Hompesch, ehemaliger Großmeister von Malta, ist auf dem Wege vom festen Lande hieher. — Briefe von Bombay, die mit dem letzten Expressen angekommen sind, melden, daß man die Nachricht erhalten habe, daß zu St. Maurice 6 französische Fregatten aus Europa angekommen seyen. Man vermuthet, daß diese Fregatten unter andern die Bestimmung haben könnten, zuvörderst die neue Konstitution auf den Inseln Isle de France und Reunion (Bourbon) einzuführen, und dann durch das rothe Meer nach Suez in Egypten zu segeln.

Verflossenen Freytag hat sich der Kapitain Hue, Kommandant von Liverpol, des rußischen Schiffs Angalo bemeistert, und die Mannschaft ins Gefängnis bringen lassen.

Ankündigung.

W. A. Mozarts Oper: Don Giovanni, (Don Juan, oder der steinerne Gast); in 2 Aufzügen. In vollständiger Partitur.

Die im Inteligenzblatt Nro. 17. der musikalischen Zeitung angekündigte Partitur dieses Meisterwerkes ist schon seit einiger Zeit unter der Presse, und wird nun nächstens erscheinen. Um sie ganz vollständig zu liefern, werden sämmtliche Recitative und alle von Mozart später in diese Oper eingelegten Stücke mit abgedruckt. Der Abdruck wird nach einer sehr sorgfältigen Kopie der (jetzt nur mangelhaft noch vorhandenen) Original-Partitur und unter Aufsicht des durch seine Kompositionen bekannten Herrn Musikdirektor A. E. Müller besorgt, welcher die Korrektur des Drucks übernommen hat. Dem italienischen Texte wird ein, vom Herrn Fr. Rochlitz ganz umgearbeiteter, deutscher Text unterlegt. Das Ganze erscheint in zwey Doppelheften, wie die Partitur des Mozartischen Requiem, in gleichem Format, Umschlag und ebenfalls mit einem Titelkupfer von vorzüglichen Künstlern verziert. Der Pränumerationspreis ist eine Karolin oder 6 Thlr. Sächsisch. Wer 5 Exemplar nimmt, erhält das 5te frey. Nach geschlossener Pränumeration ist der Preis 2 Karolin.

Der Beyfall, mit welchem unsere Ausgabe der Partitur des Requiems aufgenommen worden ist, läßt uns hoffen, daß das musikalische Pulikum auch diese Unternehmung thätig unterstützen werde.

Leipzig, im Dec. 1800.

Breitkopf und Härtel.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 7.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Dienstag, den 20ten Jan. 1801.

Cacatum non est pictum.
Nicht alles ist wahr, was die Philosophen schreiben.

Redende Personen:
Sosias — Franklin.

Sosias. — Auch die Revolutionen entstehen von ungefähr.

Franklin. — Ich kann dich aber versichern, daß die Amerikanische nicht von ungefähr entstanden sey. Ich kann es am besten wissen, dann ich spielte die erste Rolle darin.

Sosias. — Aber du verstehst mein System nicht. Betrachte jeden Menschen; erwäge dein Leben, warst du alle Tage der nämliche? hast du immer die nämlichen Gesinnungen geäussert? warst du heute nicht ein anderer

Mensch als gestern? woher dieser immerwährende Widerspruch? woher diese Uneinigkeit mit sich selbst?

Franklin. — Alle diese Veränderungen haben ihre Ursachen. Ich gestehe dir, daß ich öfters meine Denkart geändert habe. Die Veränderung der Umstände fordert auch die Veränderung der Gesinnungen. Aber mehr oder weniger geändert waren sie allezeit bey mir zu dem grossen Zwecke meines Vaterlandes, zu der Befreyung von englischer Bothmäsigkeit geleitet.

Sosias. — Und woher ist die Beharrlichkeit zu diesem Zwecke in dir entstanden? nicht wahr von einem Ungefähr — von einer Tasse Thee, wovon ihr keine Abgabe entrichten wolltet.

Franklin. — Diese Tasse The war schon eine Ursach.

Sosias. — O Eitelkeit der Grundsätze! woher der Thee, woher die Tasse, woher dein Mund, woher du, und woher alles, was man die Welt nennt?

Franklin. — O Sosias! ich sehe wohl, daß du noch die Irrung deiner Grundsätze — auch hier in den Gefielden der Vorsehung fortsetzen willst. Diese Tasse Thee, wovon wir sprechen, muß dich auf denjenigen, der sie gemacht hat, zurückführen, und von der Tasse bis in den Himmel hinauf, wo die Vorsehung alles ordnet, mußt du die Widerlegung deiner Philosophie fühlen.

Sosias. — Ich gesteh es dir, guter Franklin! daß ich auf jener Welt geirrt habe. Aber wenn ich die Menschen, ihre Handlungen, ihre Widersprüche, ihre Unbeständigkeit, und ihre Veränderungen betrachte, so kann ich nicht umhin, zu behaupten, daß sie ohne Ursache, ohne Grundsätze, also von ungefähr und von Zufällen

ihre Handlungen einrichten. Diese Veränderlichkeit hat mich auf die Lehre gebracht, die Vorsehung zu läugnen. Denn wie könnten die Menschen so veränderlich seyn, wenn sie von derselben geleitet und geführt wären? wie könnten so viele Uebel und Unglücke entstehen unter der Richtung eines, der alles versieht, und der für alles sorgt?

Franklin. — Sage mir doch, was wär das Gute wenn kein Uebel, was Glück, wenn kein Unglück, was Tugend wenn kein Laster wäre?

Sosias. — Ich versteh dich schon; und ich hab dir schon gesagt, daß ich den Irrthum eingesehen. Aber wunderbar ist es doch, die Menschen auf der elenden Welt so unbestimmt wandeln zu sehen. Sie scheinen auf den Tag gemacht zu seyn. Heut wird dieser, morgen jener, und übermorgen wieder ein anderer bis in den Himmel erhoben. Mit Tage fällt auch jede Bedeutenheit. Man sollte fast sagen, jeder Tag macht die Menschen anders. Der konstitutionelle Barras war nicht der nämliche Barras in der Republik, und Barras Direktor war nimmer der vorige Barras, und viele dergleichen Gesetzgeber mußten sich bey jeder Veränderung betasten, um zu wissen, ob sie noch die nämlichen Menschen sind, die sie gestern waren.

Franklin. — Alle diese und dergleichen Veränderungen sind nur als Irrwege zu betrachten, auf welchen man herumgeht, bis man endlich den rechten Weg findet.

Sosias. — Ist also Europa jetzt auf dem rechten Weg?

Franklin. — Es hat ihn gefunden. Aber wie viel hat dieser Fund gekostet! durch solche schreckliche Umwege führt die Vorsehung zum rechten Wege die verirrten Menschen! der erste Schritt dazu ist der Friede. Schon fühlt man die Wohlthaten des Waffenstillstandes; bald wird sich jeder betasten, und sich fragen: — bin ich noch der Mensch, der ich vorhero im Kriege war? bin ich noch unglücklich, und der Willkühr unterworfen?

Sosias. — Wie sich doch alles ändert! diejenigen, die die Revolution gemacht haben; die den Zerstörungsgeist gegriffen, um sich zu heben, um sich bedeutend zu machen, und um durch Schrecken und Greuel ihre Existenz zu sichern, eben diejenigen müssen jetzt die Strafe ihrer Vergehungen fühlen.

Franklin. — Die Ruthe der Vorsehung!

Sosias. — Sie werden eingezogen; nach der Guyenne transportirt, mit Tode verfolgt. Eben diejenigen Jakobiner, die so viele Menschen in Verzweifelung brachten, — verzweifeln, und ihre Greuelthaten verfolgen sie in ihr Elend.

Franklin. — Unsere Revolution in Amerika war auch eine Revolution; aber keine Greuelthat hat sie befleckt. Eben darum hat sie Nachahmer gefunden; eben darum war sie schön und anziehend. Aber die Europäer haben mit Wuth, mit Greuel, und mit Verbrechen nach der Nachahmung gegriffen. Du weist, wie sie dieselbe ausgeführt haben. — Deswegen strafte die Vorsehung unsere Revolution nicht; sie geißelt aber jene von Frankreich; sie straft die Verbrechen, die Unmenschlichkeiten,

die Gottlosigkeit an denjenigen, die unserem Beyspiel so unglücklich und so schrecklich nachgefolgt haben.

Sosias. — Wirklich überzeugt mich das jetzige Zeitalter der Oberwelt von der Vorsehung, die ich vor Zeiten geläugnet hab. Welche Gründe biethen sich jedem Beobachter dar! aber laß uns, guter Franklin! den laufenden Gang der gegenwärtigen Zeit in Betrachtung ziehen, ich lese in der Hofzeitung von

Petersburg 18ten Dec. (30sten unsers Styls.) folgenden in aller Rücksicht sonderbaren Artikel:

Nro. 101. pag. 1765.

„Man saget, daß Se. Majestät der Kaiser, da Er „sicht, daß die europäischen Mächte sich nicht vereini„gen können, und einen Krieg zu beendigen wünschet, „der seit 11 Jahren wüthet; einen Ort vorzuschlagen „gedenkt, wohin er alle die anderen Potentaten einla„den will, um mit ihm in geschlossenen Schranken zu „kämpfen; zu welchem Behuf sie ihre aufgeklärtesten „Minister, und geschicktesten Generäle als Knappen, „Kampfrichter und Herolde mit sich nehmen sollen; als „da sind **Thugut, Pitt, Bernstorff.** Er selbst sey „gesonnen, den Grafen von Pahlen und Kutusoff an sei„ner Seite zu haben. Man weis nicht, ob man die„sem Gerüchte Glauben beymessen soll; indessen scheint „es nicht ganz ohne Grund, da es den Stempel dessen „trägt, wessen man ihn oft beschuldigt hat.„

Man weis einen so sonderbaren Artikel mit der erhabenen Observanz der Diplomatie nicht zusammen zu reimen. England, Oesterreich und Dännemark wären also die Mächte, die Rußland zum Kampfe in ver-

schlossenen Schranken auffordert. Man weis auch ebenfalls, daß der rußische Kaiser sich die Hofzeitung durchlesen läßt, ehe sie gedruckt wird. Also nach vielen hin und her Zusammensetzungen läßt sich aus diesem Artikel viel errathen. Die lezten Zeilen sind aber sehr zweydeutig, und erleiden verschiedene Auslegung.

Eine andere Partikular-Nachricht von
Paris (13ten Jan.)
sagt folgendes: — Alles ist in Ordnung, alles berichtigt, zum Frieden abgeschlossen. Am 15ten dieses wird die Unterzeichnung in Lüneville geschehen; hier ist sie schon gestern erfolgt.

In diesem Zusammenfluß der Umstände haben sich alle diejenigen, die auf Entschädigungen Ansprüche machen können, durch ihre Agenten an die französische Regierung gewendet, vermuthlich um nicht zu spat zu kommen. Aber noch haben sie keine befriedigende Auskunft erhalten, und ihre Ansprüche scheinen in der großen Politik geschmolzen zu werden.

Nach dem Frieden wird die Dislokation der Truppen vor sich gehen, und, wie man aus den Depeschen, die nach Italien abgegangen sind, schließen kann, so müssen dort die Feindseligkeiten schon am 6ten aufgehört haben. (Wirklich schreiben Münchner Briefe, daß am 6ten Januar die Feindseligkeiten in Italien aufgehört haben, und daß eine neue Waffenstillstandslinie auch dort gezogen werde.)

B i o g r a p h i e.

Sosias. Ein alter Philosoph, der sich berühmt gemacht hat, daß er die Vorsehung Gottes läugnete.

So haschen noch heutiges Tags viele Philosophen nach Ruhm, und behaupten die widersinnigsten Grundsätze. Man kann auch durch Paradoxen berühmt werden. Sosias lehrte, daß alles von ungefähr oder durch Zufälligkeit entstehe. Diagoras, Hippon, und Epikur waren von der nämlichen Sekte. Wenn sie in unseren Zeiten lebten, so würden sie viele Anhänger finden, die sogar Gott läugnen, obschon sie täglich seine strafende Hand fühlen.

Benjamin Franklin, der wichtigste und der glücklichste Revolutionist dieses Jahrhunderts starb am 17. April Anno 1790 zu Philadelphia, nachdem er 84 Jahr und drey Monat gelebt. Er litt seit einigen Monaten an Steinschmerzen, da sich unterdessen ein Geschwür in seiner Lunge formirte, welches seinen Fall beförderte. Er hinterließ viele Güter, beschenkte die Stadt Boston und Philadelphia, aber eine Tochter und eine Enkelin sind seine Erben. Noch drey Tage vor seinem Tode, bath er seine Tochter, ihm das Bett zu machen, damit er, wie er sagte, reinlich sterben konnte. Diese betrübte Tochter wollte ihn trösten, und sagte, daß sie hoffte, er würde noch nicht sterben; dies will ich nicht hoffen, gab er zur Antwort. Franklin ist sowohl durch seine Gelehrsamkeit als auch durch seine Politik in der Welt bekannt. Er hat die Buchdruckerkunst in seiner Jugend erlernt, aber nicht darum, damit er sich damit ernähren möchte. Dann sein Vater war reich genug, und hinterließ ihm ein ziemliches Vermögen. Warum er aber die Buchdruckerkunst gelernt, ist folgende Ursach. Da Pen die Einsiedelung in Nord-Amerika eingepflanzt

hat, so machte er ein weises Gesetz, daß alle Kinder männlichen Geschlechts eine Profeßion oder Kunst lernen sollen. Um dieses Gesetz also zu erfüllen, lernte Franklin die Buchdruckerkunst, nicht aber um sich davon zu ernähren. Dieser Mann ist der eigentliche Stifter der amerikanischen Freyheit, und der Wegweiser aller heutigen Revolutionen. Wunderbar! es mußte also in Amerika ein Mann entstehen, um die Europäer zu verwirren!

Ankündigung.

Anzeige für Aerzte und Wundärzte.

Von Dr. Spierings Handbuch, der innern und äussern Heilkunde hat nun der sechste und letzte Band der ersten Abtheilung die Presse verlassen. Der Herr Verf. hat durch dieses Handbuch ein Werk geliefert, das ohne alle Hypothesen und Theorien alle praktische Wahrheiten, welche die gesammte Medizin und Chirurgie betreffen, in möglichster Vollständigkeit enthält und zur großen Bequemlichkeit in alphabetischer Ordnung vorgetragen ist. Da sich die meisten encyclopädischen Werke dieser Art bisher nur auf einzelne Theile dieser Wissenschaft und vorzüglich nur in theoretischer Hinsicht beziehen; so ist es das einzige in seiner Art und von mehrern Recensenten als ein nothwendiges Buch nicht sowohl angehenden als auch ältern Aerzten empfohlen worden, indem es alle die praktischen Wissenschaften enthält, welche der Arzt am Krankenbette nöthig hat. Die zweyte Abtheilung, welche die Geburtshülfe enthält, erscheint im künftigen Jahre, nebst einem Supplement-Band, welcher die Brownsche Theorie in sich faßt und dann ist dies Werk geschlossen.

Der Preiß sämmtlicher 6 Bände mit 13 großen Kupfertafeln (welche alle chirurgische Instrumente, allen Arten Bandagen u. d. gl. vorstellen) ist fl. 25.

Leipzig im Jan. 1801.

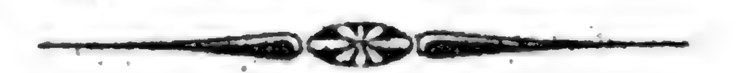
Friedrich Gotthold Jacobäer.

In Frankfurt a. M. zu haben in der Buchhandlung von

P. H. Guilhaumann.

Complimenta sunt completa mendacia.

Der Statusquo ante bellum ist ein Kompliment an unsere Wünsche.



Politik — Friede (wie ein gezwungenes Anlehen.) Rückerinnerung an die monarchische Politik Frankreichs.

Der selige Lavater hat die Lehre aufgeworfen, die Menschen nach den Zügen des Gesichts zu beurtheilen: trügende Merkmale des Guten und des Bösen. Aber Machiavel beurtheilt viel gründlicher die Staaten nach ihrem Aussehen. Beyde haben die Phisionomik zu ihrem Lieblings-Grundsatze angenommen. Ein jeder Staat, schreibt Machiavel, hat gewisse Politik, die, wenn sie auch durch Unruhen oder Revolutionen aufgehalten oder verwirrt wird, doch allezeit nach dem Taumel zu ihren vorigen Grundsätzen zurückkehrt, weil sie unveränderlich bleiben müssen.

Frankreichs Monarchie hatte das politische Aussehen, sich auf dem festen Lande Ruhe und Unantastbarkeit zu verschaffen, um mit desto mehr konzentrirter Kräften gegen England, den universellen Monopols-Neptun, auftretten (entgegensegeln wollte ich sagen) zu können. Schon hat Frankreich im amerikanischen Kriege die Helfte seines Zweckes erreicht, und Amerika von England ab-

gerissen. Die andere viel schwerere Helfte — Ostindien — blieb noch zu erringen übrig.

Ein Neffe des Tipoo=Saib war kurz vor der Revolution in Frankreich, und wurde in die Geheimnisse der französischen Politik initiirt. Preusen war in der Freundschaft Englands. Der Minister Vergennes suchte auf dem festen Lande ein Uebergewicht gegen die Freunde Englands. Oesterreich war mit Frankreich alliirt; man suchte also auch Rußland zu dieser Allianz zu bringen, und sie war wirklich so weit gekommen, daß gerade vor der Revolution Frankreich schon mit Rußland einen Handlungstraktat schloß, wobey England von der rußischen Handlung gleichsam wie abgeschnitten wurde. Darauf brachte England alle politische Mittel in Bewegung; die Revolution erfolgte; und die französische Politik ist von ihren Grundsätzen ganz abgeworfen worden. Nun ist der Taumel der Revolution vorüber; die Politik präsentirt wieder ihre vorigen Absichten; man erholt sich; man sieht sie an, und man findet sie zweckmäsig. Man muß sich also nicht wundern, wenn man in kurzer Zeit hören wird, daß Frankreich, Rußland und Oesterreich sich alliirt haben. Dies ist der Statusquo ante bellum — aber nur in Kabineten.

Leiden (16ten Jan.) Die Handlungs=Direktoren unserer Republik mit Rußland haben von Petersburg vom 22sten Dec. Briefe erhalten, worinn ihnen gemeldet wird, daß die Uebereinkunft wegen einer See=Neutralität zwischen Rußland, Preusen, Dännemark und

Schweden am 17ten Dec. wirklich unterzeichnet worden sey. Der Inhalt derselben ist nicht so stark feindselig gegen England, wie man Anfangs aus der Erbitterung des rußischen Kaisers schließen wollte. Sie hat in England weder Feindseligkeiten gegen Rußland, noch den Beschlag auf schwedische Schiffe, wie man Anfangs wähnte, hervorgebracht. Man sieht, daß das preußische Ministerium überall durch seinen Einfluß die Politik versüsse, und eine sanfte Vermittelung zwischen Freunden und Feinden einschalte. Dies ist die schönste Rolle in der jezigen Politik von Europa.

Pariser Blätter geben einen offiziellen Bericht von der Gallobatavischen Armee, von Andreossy unterzeichnet, in Rücksicht der Waffenstillstandslinie. Man liest darin folgende Uebereinkunft wegen dem Mainzer Korps des Herrn von Albini: — „Aus Hochachtung für Se. „Hoheit dem Prinz Karl, und auf Anhalten des Baron „von Simbschen wird dem Mainzer Korps unter dem „Baron von Albini ein freyer Uebergang in Hallstatt „zugestanden, im Falle daß dieser Minister sich mit der „großen Armee vereinigen wollte.„

Es ist in Paris eine Kommißion ernannt worden, um die Friedens-Artikel des Traktats zwischen Frankreich und Spanien, der zu Basel geschlossen war, und besonders um den 10ten Artikel in Ausführung zu bringen.

Unterm 14ten Jan. ergieng zu Insbruck folgende Proklamation des Grafen von Bissingen: „Zu jeder-

manns Wissenschaft, und zur Beruhigung der biedern, jeden Befehl ihres geliebtesten Landesfürsten mit ausharrender Treue befolgenden Tyroler wird andurch nachstehendes offenes Schreiben des franz. Obergenerals Moreau an die Truppen-Kommandanten der andern franz. Armeen, so wie es mir von dem K. K. Herrn F. M. L. Marquis de Chasteler offiziel mitgetheilt worden, unaufgehalten andurch bekannt gemacht.„ — „Hauptquartier Salzburg, den 22. Niv. (12ten Jan.) im 9ten Jahr der ein- und untheilbaren Republik. Der Obergeneral Moreau. Nachdem der zu Steyer am 4ten Niv. (25sten Dec.) abgeschlossene Waffenstillstands-Vertrag von Seiten der Regierung bestättigt worden ist, und an dem Frieden nach der darinne gemachten Erklärung Sr. Maj. des Kaisers zu Lüneville unterhandelt wird, so macht der Obergeneral alle Truppen-Kommandanten der andern Armeen über jede gegen die Neutralitätslinie gemacht werdende Verletzung verantwortlich, und erklärt hiermit, daß er selbe der Regierung anzeigen werde, um als Uebertreter eines authentischen und mit allen nöthigen Formalitäten abgeschlossenen Vertrags behandelt zu werden.„

Französische Blätter bemerken, daß sich in Verfolg der strengen Maasregeln des General Schladen in Westphalen keine englischen Werber mehr befinden, ferner daß die Divisionen Collaud und Dühem freye Passage durch das Anspachische erhalten haben, und daß im Augenblick des Waffenstillstands mehrere franz. Truppenkorps im Anspachischen in Kantonirung lagen.

Depeschen des Grafen v. Lusy, preußischen Gesandten zu Petersburg, in Betreff der Unterzeichnung der Konvention wegen einer bewaffneten Neutralität zur See, sind am 3ten Jan. durch einen Kourier zu Berlin eingetroffen; am 6ten fertigte der englische Gesandte einen Kourier an seinen Hof ab.

So viel man bis itzt von der am 17ten Dec. zu Petersburg abgeschlossenen Konvention erfährt, ist es ein Hauptartikel derselben, daß die kontrahirenden Mächte sich verpflichten, nur solche Schiffe zu konvoyiren, die keine Kontreband-Waaren an Bord führen, über deren nähere Bestimmung man sich mit den kriegführenden Mächten gütlich einzuverstehen suchen werde. Der Beytritt durch den dänischen und den preußischen Minister zu Petersburg ist, wie man vernimmt, unter einigen Einschränkungen geschehen; insbesondere sollen preußischer Seits gegen einen Artikel, laut dessen konvoyirte Schiffe auch in einen blokirten Hafen, wenn sie nicht zur rechten Zeit von der Blokade benachrichtigt worden wären, einzulaufen berechtigt seyn sollten, in sofern Einwendungen geschehen seyn, als deshalb von Seiten der kriegführenden Mächte der meiste Widerstand, und überhaupt die größten Misverständnisse, zu besorgen seyn würden.

Schreiben Sr. Kaiserl. Maj. an den Erzherzog Karl.

Lieber Herr Bruder,

Die unwiederlegbarsten Beweise, welche Euere Lieb-

den von der liebvollesten Anhängigkeit für meine Person, von dem eifrigsten Bestreben zum Besten des Staats, von erprobter Klugheit und tieffster Einsicht bey unzähligen Gelegenheiten gegeben haben, und eben nun in einem der entscheidensten Zeitpunkten, selbst mit Aufopferung Deroselben Gesundheit bekräftigen, — haben Euer Liebden als mein vielgeliebtester Bruder, und mein bester Diener des Staats meine innigste Danknehmigkeit, und mein unbegränztes Vertrauen im vollesten Maaße erworben.

Zu meinem Merkmal dessen ernenne ich Euer Liebden zum Feldmarschal und zu meinem Hofkriegsraths-Präsidenten. Diese Hofstelle mit allen ihr unterstehenden Branchen ist von nun an ganz Euer Liebden anvertrauet. Euer Liebden sind hierin allein von mir abhangend, und nur zwischen Uns soll alles verhandelt werden.

Ich habe die angenehme Ueberzeugung, daß Euer Liebden sich in die vollständige Kenntniß dieser Hofstelle, und aller ihrer Branchen sobald möglich, setzen werden, und daß Dieselbe streng darauf sehen werden, damit die Geschäfte gehörig verhandelt, dann — alle Verfügungen und Anstalten auf das zweckmäßigste getroffen werden. Auch verspreche ich mir im kurzen einen ausgearbeiteten Plan zur Regulirung des militairischen Systems meiner ganzen Monarchie von Euer Liebden zu erhalten.

Wien, den 9ten Jan. 1801.

Franz.

München (16ten Jan. aus der Münchner Zeitung)

Heute Nachts 1 Uhr ist der K. K. Kabinets-Kourier Milder von Paris kommend hier durch in das französische Hauptquartier geeilt. Seiner Betheurung nach bringt er den Frieden nach Salzburg; er verlangte sogar, daß man es unserem Komptoir sogleich mittheilen sollte. Ein französischer Kourier ist bald darauf ebenfalls zur französischen Hauptarmee durchgereist. — (Fides poenes Authorem.)

Berlin (13ten Jan.) Vorgestern hatte der Würtembergische General-Lieutenant von Nicolay als Gesandter seines Herrn die Antritts-Audienz. Er hat sich durch gelehrte Schriften über die Ingenieur-Wissenschaften rühmlichst bekannt gemacht.

Das Ableben der Erbprinzeßin von Sachsen-Gotha hat veranlaßt, daß die Anherokunft ihres Bruders, des Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin nebst dessen Gemahlin Kaiserl. Hoheit noch ausgesetzt worden ist.

Es kommen öfters Kouriers bey unserem Hofe an, und gehen wieder ab. — Man spricht hier allgemein vom Frieden.

Anzeige

das Pantheon der Deutschen betreffend.

Endlich ist der längst erwartete dritte Theil des Pantheons der Deutschen in der Jacobäerschen Buchhandlung in Leipzig erschienen, nachdem die Herausgabe desselben durch die Unglücksfälle des vorigen Verlegers 3 Jahre hindurch war unterbrochen worden.

Friedrich Schlenkert eröffnet diesen Theil mit einem Gemälde von Herrmanns Schlachten, und äussert in der Einleitung dazu, die Meynung, daß die Vorhalle dieses der deutschen National-Ehre geweihten Tempels, wohl nicht zweckmäsiger und edler verziert werden könne, als mit einer Reihe historischer Schilderenen, welche uns die wichtigsten Ereignisse und Begebenheiten aus der vaterländischen Geschichte, die größten und folgereichsten Thaten unsrer ehrwürdigen Voreltern, das Wachsthum und die Bildung unserer aus so manichfaltigen und ganz verschiedenartigen Theilen und Formen bestehenden Verfassung, den Gang der deutschen Kultur und die Eigenheiten und Schicksale der Nation recht anschaulich machen und uns eine so angenehme als lehrreiche Unterhaltung gewähren. Diesem historischen Gemälde folgen drey interessante Büsten. Ulrich von Hutten, der glühende und biedere Freund und Verfechter der Wahrheit, der Freyheit und des Vaterlandes, von Wagenseil geschildert; Nicolaus Copernicus, der Heros der Astronomie und der Mann aller Jahrhunderte, der mit Vernunft und Geometrie bewaffnet in dem großen Kampfe, der Irrthum, von aller Macht des sinnlichen Scheins unterstützt, gegen zweytausend Jahre mit der Wahrheit glücklich bestanden hatte, endlich durch einen entscheidenden Schlag den Sieg auf die Seite der letztern lenkte — von dem verstorbenen Lichtenberg dargestellt; Moriz, Churfürst von Sachsen, der feinste Politiker und tapferste Held seiner Zeit, dem Deutschland die Erhaltung seiner verfassungsmäsigen Freyheit und die protestantische Welt den glorreichen Vertrag von Passau zu verdanken hat — von Schlenkert gezeichnet. Die Kupfer sind eben so meisterhaft als in den ersten Bänden.

Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß das Publikum die weitere und künftighin ununterbrochene Fortsetzung dieses Pantheons in der zeitherigen Weise wünschenswerth finden und den gegenwärtigen Verleger besser als dem vorigen hiezu durch zeitige Bestellungen aufmuntern wird, in welchem Falle ein 4ter Theil zur Ostermesse 1801 erscheinen soll.

In Frankfurt zu finden in der Buchhandlung von

P. H. Guilhaumann.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 8.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Amphion — ins Reich der Todten.

Oberwelt
Freytag, den 23ten Jan. 1801.

Schon wieder ein Brief ins Reich der Todten; heute geht er an dich, leyernder Amphion! wie soll ich's machen, um meine Neugierde zu befriedigen? ich lese so viele schöne Sächelchen von eueren Zeiten, von der Wirkung deiner Leyer, und wenn ich alle Operisten, Konzertgeber, Musikkünstler, und alle unsere bekannten Instrumente zusammensetze, so find ich keinen so wunderbaren Erfolg von allem diesen Getrille, wie von deiner Leyer. O leyertest du noch bey uns, wir könnten viele Arbeit ersparen. Aber bey der Stimme der besten Sängerin, des künstlichsten Violinspielers, des angenehmsten Hauboisten und Waldhornisten — erstummt die Natur; die Berge, die Bäume, und die Palläste tanzen nicht, wie sie bey Orpheus Leyer vor Freude hüpften, und die

Steine bewegen sich nicht, um sich in Verschanzungen und Mauern zusammenzusetzen, wie es bey deiner Leyer geschehen ist.

Ich ärgere mich immer, wenn ich den Montesquieu lese; in seinem Geist der Gesetze mißt er den Fortgang der Nationen nach dem Grad ihres Meridians ab, warum mißt er ihn nicht nach dem Ton der Opera? es liegt wenig daran, durch welches Mittel der Staat in Bewegung erhalten wird, wenn die Erhaltung nur fortgeht, ob es durch eine Leyer oder durch Pandekten geschieht. Und was liegt daran, ob diejenigen, welche singen, das Geld haben, oder diejenigen, welche weinen? das ist für die Harmonie des Staats einerley. Nur wünschte ich auch, daß das leyern eine solche Wirkung von sich gäbe, wie sie deine Musik hervorgebracht hat. Aber diese Erwartung ist vergebens. — Sage mir doch, wie ist es zugegangen, daß du die Maueren um die Stadt Thebes ausgeleyert hast? Es hat dich nur ein paar Liedchen gekostet, und schon stunden sie da. Du brauchtest weder Baumeister, weder Mauerer, weder Kalch und Sand; du leyertest eine Aritta daher, und auf diese Melodie stutzten die Steine; sie hoben sich; sie legten sich einer auf den andern mit einer Grace, mit einer Simetrie, und mit einer Ingenieurskunst, daß selbst Vauban darüber in Bewunderung gerathen wäre. Das waren glückliche Zeiten; in den unsrigen geschieht nichts dergleichen.

Du wirst wohl schon gehört haben, daß wir bald Frieden erhalten werden; dir ist nicht unbewußt, daß wir durch die Leyer der Waffenstillstande unsere Festungen abgetreten haben, die nun gesprengt und geschleift

worden sind. Ich wollte dich also recht schön bitten, uns deine Leyer auf eine kurze Zeit zu schicken, oder, wann du kannst, selbst zu kommen, um uns ein Liedchen vorzuleyern, damit die Steine sich bey unseren Festungen, wie bey Thebes, in Bewegung setzen. Mit drey Liedern sind wir zufrieden, und dann kannst du wieder, mit unserer Dankbarkeit überhäuft, ins Elysium zurückkehren. Du kannst sicher seyn, daß die Trompete von Jericho keine Gewalt mehr hat, und daß ihr Klang keine Verschanzungen mehr über den Haufen stürzt.

Eine Bravour-Ariette, um allen Kriegen ein End zu machen, und ein Solo, um zwischen den Staaten und Menschen die Harmonie herzustellen, wär uns lieber, als die Zauberflöte, die noch niemanden bezaubert hat. Aber wenn du für unseren Zustand ein passendes Liedchen vorleyern mögest, will ich dir unsere Lage, so wie sie beschaffen ist, beschreiben. Erstens will ich dir England darstellen. Nach Nachrichten von

London (13ten Jan.)

haben die englischen Minister den Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frankreich erfahren, auch wußten sie, daß Oesterreich einen Separatfrieden schließen werde. An diesem Frieden ist gar nicht zu zweifeln; man hat sich dazu entschlossen, ehe noch die französischen Truppen die grossen Siege in Italien erfochten haben, man urtheile also, wie der Uebergang über den Mincio bis nach Verona und Trient diesen Frieden befördern müsse. — Also bleibt England sich selbst im Kriege überlassen.

Das Misverständnis mit Rußland hat unsere Regierung veranlasset, allen Vorfällen, die sich dabey er-

eignen könnten, vorzubeugen, und die Würde Englands zu behaupten. Deswegen ist der kühne Lord Nelson beordert worden, eine Flotte zu kommandiren; er hat wirklich schon bey der Admiralität Abschied genommen, und ist zu seiner Bestimmung abgegangen.

Die englische Regierung hat eine Erklärung wegen den Mishelligkeiten mit Rußland in Bereitschaft. Dieses Aktenstück ist schon im Kabinet abgelesen und bestättiget worden. Man erwartet noch einen Kourier von Berlin mit wichtigen Depeschen, und nach der Ankunft desselben soll dies Manifest publizirt werden.

Die Zeitung, Morning Chronicle genannt, versichert, daß jemand in sein Brieffach am letzten Sonntag folgende Nachricht geworfen: — „Es wird gleich „auf dem festen Lande ein Kongreß gehalten, um die „Angelegenheiten verschiedener Mächte von Europa ent„scheidend zu bestimmen, und um die Grundlage zu ei„nem Universalfrieden festzusetzen. Die Bekanntmachung „der Versammlung dieses Kongresses wird an das Kabi„net nach London durch den preußischen Minister geschickt. „Man kann auf die Wahrheit dieser Thatsache sicher rechnen.“ (Dies wird vermuthlich der Kongreß seyn, zu dem man in Brüssel Vorbereitungen macht.)

Daß der König von England auf den Titel König von Frankreich und Navarra Verzicht gethan hat, wie man aus der neuen Titulatur, und Wappen absehen kann, ist schon ein Beweis, daß man den französischen Forderungen vorgekommen, und wirklich gesinnt ist, Frieden einzugehen. Jedoch glaubt man auch, daß die-

ser Kongreß zum allgemeinen Frieden auch das allgemeine Gleichgewicht herstellen werde.

Die Höllenmaschine, die man zu Paris gegen den ersten Konsul gebraucht hatte, ist keine neue Erfindung. Jambelli, ein Italiener, hatte schon eine ähnliche Maschine bey der Belagerung von Antwerpen 1585 verfertigt.

Consolidirt. 3 Procent stehen a 61 3/8.

Inzwischen aber machen Engländer und Franzosen große Rüstungen zum Kriege, und man glaubt, daß England schwerlich bey dem obbemeldten Kongresse mit Erfolg unterhandlen werde können. Dagegen enthält das offizielle Blatt von

Paris (17ten Jan.)

folgenden Artikel: — Die Regierung hat anbefohlen, ein Observations-Armee-Korps in dem Departement Gironde zu bilden und aufzustellen. Dieses Korps wird vorläufig von einem General-Lieutenant kommandirt, welcher mit dem Kriegsminister in Paris, und mit dem französischen Gesandten in Madrid korrespondiren wird. Es wird aus dem 16ten; 11ten; 24sten; 47sten; 63sten; 74sten; und 105ten halben Brigaden; aus zwey Artillerie-Divisionen, mit zwey leichten Artillerie-Kompagnien vom 24sten und 25sten Regiment Jäger zu Pferde, aus 5ten Dragoner, und 11ten und 18ten Kavallerie zusammengesetzt. Diese Armee scheint Portugal bedrohen zu wollen.

Während daß die Spannung in der Politik überall angezogen wird, liest man von

Kopenhagen (13ten Jan.)

nichts als Vorbereitungen zur Aufstellung der dänischen

Seemacht. 20 Linienschiffe von Dänischer, und 8 Linienschiffe von Schwedischer Seite werden ausgerüstet. Schweden liefert eine Anzahl von Matrosen dazu. Die Königl. Convoyschiffe in dem mittelländischen Meere, welche nicht nach Algier oder Tunis bestimmt sind, haben Befehl erhalten, zurück zu kommen. — Und doch weiß man zuverläßig, daß Dännemark gegen England nicht feindselig handlen wolle. Aber man muß bewaffnet auftreten, wenn andere sich vor der Thüre feindselig behandlen wollen.)

Nach einem Schreiben von

Rom (2ten Jan.)

hat der Pabst Pius der 7te in seinen Staaten eine Bulle publiziren lassen, worin er die Unsittlichkeit in der Kleidung der Frauenzimmer verbietet. Wirklich ist der Luxus auf den höchsten Grad gestiegen, und die Tracht nahm das Ansehen einer wollüstigen Ueppigkeit an. Dieser Luxus ist im römischen Staate um desto gefährlicher, da dieses Land fast von allen Fabriken entblößt ist, und seine ganze Bekleidung, besonders das Frauenzimmer-Flitterwerk, welches von keiner Dauer ist, und wie der Rauch vergeht, — aus fremden Ländern beziehen muß.

Der Pabst arbeitet nur daran, um seinem Volke die Sittlichkeit und vorige Ruhe zu schaffen. Die französische Regierung hat ihm ihren Schutz versprochen; um übrige politische Angelegenheiten bekümmert er sich nicht. Seine Sorge geht allein dahin, das Christenthum aufrecht zu halten; dem Bösen Einhalt zu thun, und das Gute zu befördern. Dies sind die Pflichten jedes Menschen und Christen, und ihm liegen sie mehr ob,

als anderen, weil es der erste Hirt ist. Man kann wirklich sagen, daß jetzt in Rom, eine Stadt, die durch politische Zerrüttungen so viel litt, und so große Ereignisse erfahren mußte, zu der vorigen Ordnung mit großen Vergnügungen zurückgekehrt ist. Pius der 7te will jetzt aus seinem verkleinerten Staat ein Muster der christlichen Sittlichkeit bilden, und dies ist besser, heilsamer und glücklicher, als alle große Thaten und Erhöhungen in der Politik. So geht man gern aus der Schule der Widerwärtigkeit in die glückliche Ruhe der Tugend!

B i o g r a p h i e.

Amphion erbaute die Mauern von Theben und schloß die Stadt mit sieben Thoren ein. Die Ueberredungskunst, womit Amphion zu diesem Werke die rohen Einwohner zu ermuntern wußte, hüllt die Dichtung in die schöne Fabel ein, daß er durch die Töne seiner Leyer die Steine selbst bewegt habe, sich zusammen zu fügen, und zu Mauern und Thürmen sich zu bilden. Bey dem Grabe des Amphion zeigte man einige schlechte und grobe Steine, welche sehr heilig gehalten wurden, weil man sie für einige von denen hielt, welche ehemals den Tönen der Leyer des Amphion folgsam gewesen waren, und auf seinen Ruf sich von selber zusammen gefügt hatten. Die Gemahlin des Amphion war Niobe, eine Tochter des Phrygischen Königes Tantalus. Mit dieser erzeugte er sieben Söhne und sieben Töchter, welche vom Apollo und der Diana zu gleicher Zeit mit Pfeilen getödtet wurden, weil Niobe durch Stolz und Uebermuth die Göttin Latona erzürnt hatte.

Ankündigung

neuer unterhaltender, und für öffentliche und Privat-Lesebibliotheken dienliche und zweckmäsige Schriften.

Cramers Reise zur Hochzeit. Ein Schwank, 2 Theile mit 2 Kupfern 8. 1 fl. 48 kr.

— — Bellona's letzter Abend des Lebens 1 fl. Desselben Zoar der Auserwählte, 2 Theile mit Kupfern 2 fl. 48 kr. Desselben Friedrich von Eisenbart und Baron Sturmdrang. Eine poßirliche Geschichte 1 fl. Desselben Schattenspiele 54 kr. Desselben Angelo di Pola mit 1 Kupf. 1 fl. Wilhelm Grieskirchen oder die Belagerung von Wien. Ein historisch-romantisches Gemälde aus dem 16ten Jahrhundert mit 2 Kupfern, 50 kr. Dramatisirte Erzählungen aus dem Gebiete des Wunderbaren, und dem Reiche der Zauberer, Schwarzkünstler, Hexen, Schatzgräber, Geisterbanner und Geisterseher mit 2 Kupf. 1 fl. 30 kr. Edmund Westerholm der Schwede, oder die Wiedergefundene in der Baumannshöhle. Eine Familiengeschichte mit 2 Kupfern 1 fl. 30 kr. Franziska oder Abentheuer des Grafen von S***. Eine merkwürdige und rührende Erzählung 8 kr. Julius eine Geschichte aus dem letzten französischen Feldzug in Egypten mit 1 Kupfer 1 fl. 12 kr. Odioso der kleine Teufel. Eine romantische Geschichte des 18ten Jahrhunderts frey aus dem Engl. übersetzt mit 1 Kupf. 1 fl. 6 kr. Welds Reisen durch die Staaten von Nordamerika und die Provinzen Ober- und UnterCanade während den Jahren 1795, 96 und 97. mit 2 Kupfern und 2 Carten gr. 8. 2 fl. 30 kr.

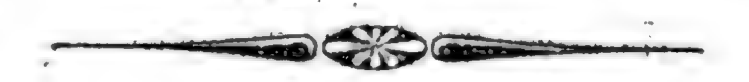
Diese nebst mehreren der neuesten Schriften sind zu bekommen in der

Behrensschen Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Beylage zum Nro. 8.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 24ten Jan. 1801.

„Auf Blut und Ruinen stieg Roms Weltherrschaft-„empor: in Blut und Ruinen lösete sie sich wieder auf. „In den 12 Jahrhunderten, die von der Stiftung die-„ser kolossalischen Republik bis zur Zerstörung des west-„lichen Reiches verflossen, genoß das menschliche Geschlecht „nicht einmal ein Jahr lang die Wohlthaten des Frie-„dens. — Trauriges Experiment der Universal-Regierung.



Politik — Waffenstillstand (und noch nicht Friede?)

Paris (17ten Jan.) Das offizielle Blatt liefert folgenden Bericht:

Italienische Armee. — General Brüne an den Kriegsminister von Vincenza 19ten Nivos (9ten Jan.)

Ich erhalte in diesem Augenblick, Burger Minister! ihren Brief vom 11ten Nivos (1sten Jan.) Die Absichten der Regierung werden erfüllt: — Der Waffenstillstand wird nicht anders geschlossen, als durch die Abtretung der festen Pläze nämlich Mantua, Peschiera, Ferrara, und Ancona. Der Feind ist nun auch von Montebello und Tavernella vertrieben worden; in diesen verschiedenen Gefechten haben wir 1500 Gefangene gemacht. Der linke Flügel hat die Brenta umgangen, und st zu Borgo di Valle Sugana. — Unterzeichnet: Brüne.

Schon am 2ten Jan. berichtete der Kaiserl. General an das französische Hauptquartier, daß in Deutschland ein Waffenstillstand geschlossen worden sey, und both sich an einen auch in Italien zu schließen. General Brüne gab ihm zur Antwort, daß er keine Befehle von seiner Regierung dazu habe. Am 6ten sind zwischen beyden Generälen Kouriere gewechselt worden, aber die französische Armee rückte doch allezeit vor, bis endlich General Brüne den Kourier am 9ten erhielt, der ihm die Befehle brachte, zum Waffenstillstand die 4 Festungen zu verlangen. — Man schreibt von Salzburg vom 15ten dieses, daß der Waffenstillstand am 11ten dieses wirklich auch in Italien geschlossen worden sey. Man kann sich die Bedingungen dazu aus dem obbemeldten Bericht des Generals Brüne vorstellen.

Mannheim (20sten Jan.) Folgendes ist ein Befehl vom 9ten Jan., wodurch die pfalzbayrischen Truppen in der Oberpfalz auf den Friedensfuß gesetzt werden. „Nachdem Se. kurfürstl. Durchlaucht gnädigst zu befehlen geruhet haben, daß sämmtliche Truppen vom 10ten dieses an auf den Friedensfuß gesetzt werden sollen, so wird diesem zufolge hiermit per Circulare verordnet, daß 1) mit dem 15ten dieses die Feldverpflegung aufhöre, sohin vom 16ten an die Verpflegung nach dem Friedensfuße anzufangen habe, und wonach also 2) der Bezug des Fleisches, so wie die für die Offiziers bisher bewilligte 1/4 Gage Zulage, Pferde-Gratifikation, Knechtgeld, und Fourierschützen-Genuß von diesem Tage an ohne

weiteres hinwegfällt, und bey diesen, wie bey der gemeinen Mannschaft und Unteroffiziers, die Bezahlung, wie in Garnison, zu verreichen kommt. 3) Haben sämmtliche Offiziers zu trachten, ihre Pferde bald möglichst zu veräussern, indem auf den effektiven Stand ihrer Pferde die Fourage nicht weiter, als bis Ende dieses passirlich ist, in welcher Zeitfrist auch die Kavallerie-Offiziers auf die denselben nach dem Friedensfuß regulirte Pferde-Anzahl sich zu setzen haben. 4) Ist die Legion vom 16ten dieses an völlig aufgelöst, und haben sämmtliche Staabs- und Oberoffiziers, dann Unteroffiziers und Spielleute zu ihren respektiven Bataillons zurückzukehren, die Gemeinen aber, welche nicht freywillig bey einem selbst zu wählenden Bataillon Dienst nehmen wollen, sind mit Abschied der Kriegsdienste zu entlassen. — Und da 5) die Natural-Brod-Abgabe in dermaliger Lage nicht thunlich ist, so sind die Regiments-Bataillons und Eskadrons anzuweisen, der Mannschaft, statt dem Brode, ebenfalls vom 16ten an, täglich 4 Kr. bis auf Weiteres zu verreichen; wornach sich also aufs genaueste zu achten ꝛc. Hauptquartier Amberg, den 9ten Jan. 1801. Unterz. Wilhelm, Herzog in Bayern." — Gestern Vormittags ist einer der von Bayreuth nach Paris gesandten pfalzbayrischen Kouriere auf seinem Rückwege hier durchpassirt, ohne daß bey dieser Gelegenheit etwas Näheres über unsre Verhältnisse mit Frankreich bekannt geworden wäre. Was man mit Gewißheit sagen kann, ist, daß die Art, wie man französischer Seits die Pfalz behandelt, von Tag zu Tag mehr mit den Friedensnachrichten, die man in auswärtigen öffentlichen Blättern findet, kontrastirt.

Man spricht seit gestern nicht nur von neuen starken Requisitionen, sondern auch von einem beträchtlichen Truppenkorps, das in die Pfalz verlegt werden soll.

Stuttgardt (22sten Jan.) Ein hiesiges Blatt enthält heute folgenden Artikel aus Strasburg. „Am 17. Jan. sind mehrere Kouriere aus dem Hauptquartier der Rheinarmee durch Strasburg nach Paris geeilt, und einer derselben übergab dem Direktor des Telegraphen Depeschen für die Regierung. Ihre Aussagen lauteten unerwartet kriegerisch. Briefe von der Armee sprechen selbst von einer nahen Aufkündigung des Waffenstillstandes. Indessen verbreiten sich von andern Seiten her Nachrichten von angenehmerm Inhalte.„

Augsburg (21sten Jan.) Man hat hier das Gerücht in einem Zirkel verbreitet, daß Briefe von Salzburg melden, — Venedig habe sich durch Kapitulation an die französischen Truppen ergeben. So auffallend diese Neuigkeit auch zu seyn scheint, so findet sie großen Glauben. Man will zu ihrer Glaubwürdigkeit gewisse Konventionen anführen, die zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen seyn sollen. Aber dies sind Muthmassungen, die in die große Politik gehören, und woraus man nichts schliessen kann.

Eine eben dergleiche Nachricht zirkulirt unter den Politikern, nämlich, daß Frankreich von Oesterreich einen Durchmarsch von 40tausend seiner Truppen durch Un-

garn in die Türkey verlange. Man sezt noch hinzu, daß die Angelegenheiten der Könige von Neapel und Sardinien nicht so glücklich und so gut in Paris angeschrieben seyen, wie es einige Zeitungsblätter wegen der preußischen und rußischen Verwendung auspolitizirt haben. — Wegen dem Frieden mit Oesterreich ist auch noch alles im Dunklen; der 25ste Tag dieses Monats nahet herbey, ohne das etwas bestimmtes darüber bekannt gemacht worden sey, und an diesem Tage geht der Waffenstillstand zu Ende. Troz aller Neuigkeiten-Bräuerey, wo der Frieden so oft ausgebrauet, und verschenkt worden ist, hat man noch keine positive und befriedigende Nachricht darüber. Nur der Gedanke, daß der Waffenstillstand die österreichischen Staaten ganz durchgestochen und durchgelöchert hat, führt auch sicher beschwerliche Möglichkeit des Kriegs.

Strasburg (21sten Jan.) Gestern ist abermals ein Transport von 600 österreichischer Gefangenen, nebst 6 Offizieren hier angelangt. Sie sind in den leztern Affairen vom 28sten und 29sten Frimaire (19. u. 20. Dec.) gefangen worden. Es befindet sich unter den Offizieren der Hauptmann Becke, der vor dem ersten Moreauischen Rhein-Uebergang als Artillerie-Kommandant in Kehl war, und das Geschäft der Auswechslung der Kriegsgefangenen dirigirte. Man läßt ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er die Kriegsgefangenen mit vieler Schonung behandelte; er hatte dabey das Unglück, daß sein Bruder, der ebenfalls Hauptmann war, mit mehrern

fränk. Offizieren, die derselbe herüber begleitete, da das Schiff an der Rheinbrücke scheiterte, ertrank.

Die neuesten Schreiben aus Helvetien enthalten bedenkliche Nachrichten. Sie sprechen von einer Spannung, welche zwischen dem fränk. Minister und der helvetischen Regierung eingetreten seyn soll. Als Ursache derselben wird das Konstitutions-Projekt angegeben, welches B. Rengger nach Paris überbringt. Der Legationssekretair, Br. Fitte, ist am 15ten nach Paris abgereiset; und nun heißt es, seine Reise habe Bezug auf die Konstitutionssache. Man fügt bey, daß ausser dem Projekt, welches von dem Konstitutions-Ausschusse abgefaßt worden, noch ein anderes entworfen worden sey, von dem viele wünschen, daß man ihm den Vorzug gebe. Man wird sehen, ob sich diese Nachrichten bestätigen.

Wien (17ten Jan.) Unsere Hofzeitung enthält noch nichts über Krieg und Frieden, obschon das End des Waffenstillstandes herbey eilt. Inzwischen werden die Zurüstungen fortgesetzt, und in Italien ist bis 8ten dieses noch kein Waffenstillstand geschlossen worden, weil der kommandirende General von Bellegarde noch einen Kriegsbericht von diesem Tage eingeschickt hat. So viel man aus der Ankunft und Absendung der Kouriere schließen kann, muß das Friedensgeschäft noch nicht ganz ins Reine gebracht worden seyn. Man hat aber auch auf der andern Seite wichtige Gründe zu glauben, daß wir in keinen Krieg mehr gezogen werden. Nach gewissen Angaben scheint der Petersburger Hof sich dem un-

seren wieder zu nähern. Wir hoffen, daß dies unserer Lage nützen könne, besonders als ein Gewicht bey den Unterhandlungen. Unser allgemein geliebter Erzherzog Karl arbeitet unaufhörlich an unserem Militair, und wird auch in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen. In 8 oder 10 Tagen soll alles entschieden seyn.

Lüneville (19ten Jan.) Am 14ten dieses sind zwey Kouriere bey dem Grafen von Kobenzel angekommen, und einer bey dem französischen Minister; sie sind wieder am nämlichen Tage zurück abgeschickt worden. Am 16ten kam der Kaiserl. Kourier Herr Kulphe bey dem Kaiserl. Minister an. Er muß wichtige Depeschen mitgebracht haben, weil beyde Minister gleich zusammengetreten, und eine lange Berathschlagung gehalten haben. Der politische Barometer steht bey uns — auf Frieden.

Ankündigung.

Zur 125sten Hamburger Stadtlotterie, in welcher 40,000, 20,000, 10,000 ꝛc. Mark cour. zu gewinnen, sind ganze Loose erster Klasse, welche den 16ten Febr. gezogen wird à fl. 1. 36 kr. und für alle vier Klassen gültig à fl. 28. 48 kr., wie auch von beyden halbe und viertel Loose, nebst Plane zu haben bey

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M. auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nro. 203.

Auf zwey bey Frankfurt am Main gelegene sehr ansehnliche Landgüter, welche den 23sten Febr. 1801 nach der 6ten oder letzten Klasse der 19ten Frankfurter privilegirten Stiftungs-Lotterie ausgespielt werden, sind sowohl bey Unterzeichnetem als auch bey mehreren bekannten Herrn Hauptkollekteurs die Plane mit der genaueren Beschreibung dieser Güter ohnentgeldlich zu haben.

Der Einsatz für ein ganzes Original-Loos auf beyde Güter ist fl. 12. im 24 fl. Fuß, oder 5 Speciesthaler.

Wer eine Kollekte gegen annehmliche Bedingungen übernehmen will, der wende sich gefälligst an Unterzeichneten.

Offenbach im Januar 1801.

Vom Commißions-Comptoirs wegen.
J. D. Scherer,
Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Hofrath.

Zur beliebigen Nachricht für die Herren Interessenten des Baldingerschen neuen Magazins für Aerzte dienet, daß dieses Journal mit dem 20sten Bande geschlossen worden; ich ersuche daher alle diejenigen Besitzer dieses Journals, denen etwa einzelne Bände oder auch nur einzelne Stücke noch fehlen, (welches besonders bey denen Herren Aerzten und Wundärzten der Fall seyn mag, die bey dem zeitherigen Kriege mit ins Feld gerückt seyn,) sich solche baldigst zu verschreiben, da leicht der Fall eintreten könnte, daß es mir unmöglich wäre damit zu dienen, indem complete Exemplaria nicht wohl zerrissen werden können.

Zur Erleichterung der Anschaffung dieses Werks ist der Preiß auf fl. 36. bis Ostermesse 1801. herabgesetzt, und jeder dem vom 13ten Bande an die Continuation fehlt, kann diese letzten 8 Bände jeden a fl. 1. 12 kr. haben.

Leipzig, den 30. Dec. 1800.

Friedr. Gotth. Jacobäer.

Für Frankfurt a. M. und die umliegende Gegend wendet man sich an die Buchhandlung von

P. H. Guilhaumann.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 9.

Politische Rede

Ueber historische Gedanken.

Elysium Meum.
Dienstag, den 27ten Jan. 1801.

Text

Gedanken sind zollfrey.

Altes Sprüchwort.

Die Gedanken sind eine tröstende Wohlthat des menschlichen Lebens; sie können in der Seele ruhen, gehen spazieren, galoppiren, oder schön, gut, rachvoll und abscheulich seyn, ohne daß man ihre Bewegung gewahr werde. Wie würde es um die Welt aussehen, wenn alle Gedanken offen und sichtbar wären, und wenn man sie nicht verborgen halten könnte? — o da wären sie nicht zollfrey, sie müßten der schrecklichsten Kontrebande ausgesetzt seyn. Wer könnte in einer solchen Welt leben! — Gedanken! ihr seyd der Himmel unserer Seele; niemand sieht die Schlösser, die Glückseligkeiten, die Wonne, nicht einmal die Triebe der Liebe, der Einbildung. — Gedanken sind zollfrey.

Gute Handlungen entstehen aus guten, und böse aus bösen Gedanken. Es giebt aber Leute, die erst handeln, und hernach erst denken. Es geht auch darnach. Es wär eine unangenehme Sache, wenn die Gedanken sichtbar wären, und wenn sie, so zu sagen, jedem auf der Stirn geschrieben stünden. Die Politik könnte vielleicht einen Nutzen daraus ziehen. Aber Männer, Weiber, Herren, Diener, Frauenzimmer, feine Leute, Betrüger, Verliebte, Beamte, und — Gelehrte — ich will diese Stirn-Schrift nicht weiter ausdehnen; wer wollte sich sehen lassen? nein, so ist es besser: — Gedanken sind zollfrey.

Die Nacht, wenn der Schlaf ausbleibt, ist ein reicher Zeitvertreib des Geistes; da strömen die Gedanken. Ich habe öfters überdacht, woher die schrecklichen Kriege und Verwüstungen unter den Menschen herrühren. Die Beobachter der menschlichen Natur behaupten, der Mensch sey ein zahmes gutes Thier, und doch sind allezeit Kriege gewesen, so weit man in der Geschichte zurückdenken kann. Es muß also in der menschlichen Natur ein anderes Prinzip seyn, daß uns zu Kriegen reizt. Die zahmen Thiere morden sich nicht untereinander; warum die Menschen? es muß ein Keim zur Zwietracht in ihren Gedanken, oder in dem so merklichen Vorzug ihres Verstandes liegen. Sie sind vom Himmel mit der Vernunft begabt worden; sie sollten mehr auf ihre Schonung und auf ihr Wohl denken; aber — die Zwietracht.

Kaum waren nur einige Adamskinder auf der Welt, und schon brach Krieg unter ihnen aus. Die Schlacht zwischen Abel und Kain war schon mörderisch. Wenn ich

von dieser ersten Schlacht bis auf unsere Zeiten die Geschichte durchgehe, so finde ich immer Kriege, immer Zwietracht, und immer Ruinen der Uneinigkeit. Städte, Staaten und Länder sind durch Zwietracht zerstört worden; Menschen haben sich aus Zwietracht gemordet, und die Geschichte der Welt ist mit Menschenblute geschrieben, das wegen der Zwietracht geflossen ist.

Ein kleines Büchelchen, so von Mably sich schreibt, und ein grösseres Buch, so den Montesquieu zum Verfasser hat, liefern einige Betrachtungen über den Fall der Römer und der Griechen, und erweisen handgreiflich und sonnenklar, daß Zwietracht die letzteren wie die ersteren von ihrer Größe und Herrlichkeit herabgestürzt hat. Die Heldensucht hat einerley Bedeutung mit Ehrsucht, und die Ehrsucht kann nur durch Domination gesättiget werden. So artet jede Helden-Absicht — in militairische Regierung aus.

Ich überdenke oft bey mir — denn die Gedanken sind zollfrey — wie glücklich wären vielleicht die Polen; wenn ihnen dergleichen Memento immer in Gedanken geblieben wäre. Brüste dich, Stolzer! du hast mächtige Ursache dich zu erheben. — So sprach einst der polische Säbel, der als Reliquie, verrostet unter dem Bette lag, zu einem deutschen Degen, der, mit Port d'Epee umgewunden, auf einem Nagel ober dem Bette paradirte. Du hast mich aus den Händen, die in Zwietracht zitterten, herausgewunden; ohne diese wäre es dir nicht gelungen, mich aus der starken Faust herauszureissen. Der Degen befahl dem Säbel, ruhig zu rosten.

Schweiget, thörichte Zeugen des Kriegs! rief eine

französische Bajonette zu, worin die Politik sich versteckt hielt. Sehet, wer unter euch glücklicher ist, und wer mehr Ursach hat, sich die Ruinen zur Zwietracht zuzuwerfen. In Belgien, in Mainz, in Italien und in der Schweiz rinnt das Blut meiner Stiche auf die Zwietracht, derer ihr euch beyde zu beschuldigen Ursache habet. Wenn ich einst dort fertig werde, so komme ich, um den Säbel vom Roste zu reinigen.

Dieser Apolog, — höret, was ich euch sagen will! — Und was dann? — nichts. Ich denke mir etwas dabey, und die Gedanken sind zollfrey.

Aber eine Reflexion ist merkwürdig, und soll in die Geschichte verwahrt werden. Die schrecklichste Zwietracht herrschte während des ganzen jetzigen Krieges im Inneren von Frankreich. Verschiedene Regierungen und Machthaber wurden nacheinander aufgestellt, und bald wieder abgeworfen; der Bürger-Krieg in der Vendee und anderen Gegenden angefochten, und unterhalten, und die Faktionen-Wuth, der schrecklichste Kampf der Zwietracht, mit allen Greuels-Attributen zur Tugend und Vaterlandsliebe erhoben. Aber gegen auswärtige Feinde blieb allezeit die nämliche Vereinigung, die nämliche Spannung, die nämliche Richtung des Ruhms, und des Sieges. In solche Gefässe hat Ludwig der 14te den Ruhm eingegossen. Aber die anderen, die gegen Frankreich stunden, haben gerade das Gegentheil gezeigt. Sie waren einig — jeder für sich, im Inneren — zu Hause, aber gegen den auswärtigen Feind stund überall Zwietracht unter ihnen, und ließ sie einen nach dem anderen, —

nach Haus weisen. — Nun haben sie's! — Gedanken sind zollfrey.

Was haben sie? — eine sonderbare Folge der Zwietracht. Eben jezt, da man auf dem Punkte steht, das südliche Europa durch einen Machtfrieden abzutheilen, überflügelt die Zwietracht die nördlichen Länder dieses Welttheils. Der Krieg schaukelt sich. — Schon erfährt man durch den offiziellen Moniteur von

Paris (21sten Jan.)

die kriegerischen Einleitungen von Seiten Englands gegen Rußland, Schweden und Dännemark. „Das Londner Kabinet, heißt es darinn, hat einen allgemeinen Beschlag auf alle Dänische und Schwedische Schiffe gelegt. Der König von England hat eine Bekanntmachung am 14ten dieses darüber unterzeichnet. Er sagt, daß, weil Rußland einen Beschlag auf die englischen Schiffe gelegt, und weil sich eine feindliche Konföderation, wozu die Höfe von Stockholm und Kopenhagen beygetreten sind, gegen England aufgestellt hat, so sey es zur Erhaltung Grosbrittanniens nöthig, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und ebenfalls feindselige Maasregeln zu ergreifen. Deswegen wird auf alle Schiffe und Eigenthum obgedachter Mächte ein Embargo gelegt. Es sind 16 Schwedische und 4 Dänische Schiffe in Portsmouth; noch andere 10 beider Nationen in Dower angehalten worden.

Dagegen, um den Zusammenhang dieser Angelegenheiten richtiger zu fassen, hat die französische Regierung am 20sten Jan. folgenden Beschluß erlassen:

Die Konsulen der Republik auf den Bericht des Mi-

nisters der auswärtigen Verhältnisse beschliessen, wie folget:

1) Es wird allen Schiffen der Republik, und allen denjenigen, die zum Kapern bewaffnet sind, und die französische Flagge tragen, verbothen, auf die Kriegs- und Handlungsschiffe Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen Jagd zu machen.

2) Es wird im Gegentheil allen französischen Schiffen angeordnet, den rußischen Schiffen Hülfe und Beystand zu leisten.

3) Alle rußische Prisen, die nach dem nächsten 1sten Ventose (20sten Febr.) gemacht werden sollen, werden als null und nichtig durch den Prisen-Rath erklärt.

4) Der Minister der auswärtigen Verhältnisse, und jener der Marine und der Kolonien sind mit Ausführung dieses Beschlusses beauftragt, welcher in das Buletin der Gesetze eingetragen wird. — Unterzeichnet: der erste Konsul, Bonaparte.

Dagegen stellt sich folgende Nachricht von
Hamburg (22sten Jan.)

Der dänische Minister am rußischen Hofe, Herr von Rosenkranz hat die Weisung erhalten, Petersburg zu verlassen, weil sein Hof der nordischen Seekoalition nicht unbedingt beytreten wollte.

Man wird sich dabey des sonderbaren Artikels in der Petersburger Zeitung vom 30sten Dec. erinnern, wo der rußische Kaiser alle Potentaten einladet, um mit ihm in geschlossenen Schranken zu kämpfen. Herr von Bernstorf, erster Minister in Kopenhagen ist zu diesem Tournier namentlich eingeladen. — Man sieht daraus, daß Dänne-

mark bey dem Traktat der bewaffneten Neutralität nicht feindselig gegen England auftreten wollte. — Hinc illae irae!

Bey diesen Ereignissen läßt sich viel denken — die Gedanken sind zollfrey — aber nicht sagen. Merkwürdig ist es aber, daß Preußen weder bey den rußischen Schranken, noch bey dem englischen Embargo — in dieser oder jener Meldung zum Vorschein gekommen ist — großes Zeichen der beharrenden Neutralität, auch in der Mitte — der bewaffneten Drohungen von allen Seiten.

Also das südliche Europa untergeordnet, das nördliche — in Flammen — was läßt sich dabey denken? die übrigen Staaten, zwischen diesen Herkules-Säulen topographisirt, sehen: — was sehen sie? — Frankreich und Rußland, und bey dieser Ansicht läßt sich viel denken Gedanken sind zollfrey.

Indessen als wir uns in unserem Welttheile ruiniren, scheinen nach aller Wahrscheinlichkeit andere Welttheile jenseits des Meers dazu bestimmt zu seyn, in künftigen Generationen eine große Rolle zu spielen; zu welchen Erwartungen uns die schnellen Fortschritte der englischen Niederlassung in Botany-Bey noch mehr berechtigen, und aus welcher schon neue nautische Entdeckungs-Reisen ausgegangen sind, wie uns dies die englischen Blätter täglich wiederholen und versichern. Gewiß eines der letzten Bedürfnisse einer aufsprossenden Kolonie! Schon läßt der Gouverneur Hunter den letzten Nachrichten zufolge, in der Stadt Sidney-Core Kirchen, Schulen und Gefängnisse (welche von Holz und abgebrannt waren), aus Quadersteinen erbauen, und unter diesem Himmelsstriche Denkmäler der geschmackvollen europäischen Bau-

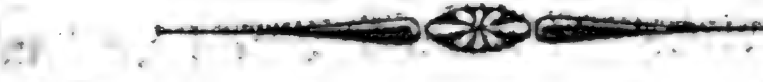
kunst aufführen. Man hat neuerlich im Innern des Landes, ungefähr 60 bis 70 englische Meilen von Sidney-Core, Steinbrüche, Steinkohlen und Steinsalz gefunden. Zwey Stiere und 4 Kühe, welche sich ins innere Land verlaufen hatten, haben in wenigen Jahren sich so sehr vermehrt, daß man itzt schon 174 Stücke zählt. Man baut Schiffe, Sloops und Schooners, aus inländischem Holze, und rüstet sie mit eigenen Fabrikaten aus. Der kühne brittische Handlungsgeist wird auf dieser Küste rege. Künste und Wissenschaften blühen nicht erst auf, sondern ihre Früchte sind aus dem Mutter-Lande dahin verpflanzt worden. Themis und Urania, Thalia und Melpomene haben ihren Thron schon da aufgeschlagen. Buchdruckerpressen, Grabstichel und Meissel sind in voller Thätigkeit. Der brittische Spekulationsgeist führt nicht allein Verbrecher, sondern auch Wagehälse und kühne Glücksritter dahin, deren Unternehmungen ein glücklicher Erfolg rechtfertigt. Es werden Zeiten kommen, wo neue Frankline, neue Washingtone aus Generationen, die dem Strange entkommen sind, hervorgehen werden; und schon schickt sich der Cyclus der menschlichen Kultur an, um seine Reise um die Welt zu vollenden.

Es wird eine Zeit kommen, wo Europa von anderen Welttheilen, und nicht wie jetzt, — andere Welttheile von Europa — in's Joch angespannt wird. Mit diesen Gedanken beschäftigt, sage ich, wie die Nürnberger öfters gehört haben: Was geht mich Nürnberg an, ich habe kein Haus darin.

Was geht mich die Zukunft an, ich werde kein Glas Wein darin trinken! — Gedanken sind zollfrey!

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 28ten Jan. 1801.

„Wenn jemals ein Tacitus den französischen Revolu„tionskrieg schreibt, oder ein Virgil die Epopee dessel„ben dichtet, so werden auch die Generäle, die dagegen „gestanden, ihre Namen darin verewigen. Diese Er„wartung muß für sie nicht angenehm seyn. Aber es „giebt keine Tacitus und Virgile, und der geschlagene „Aeneas in Troja war auch General, dessen Unglück ein „siegreiches Wunder der Welt (Rom) hervorgebracht hatte.



Politik, und immer nur Waffenstillstand.

London (15ten Jan. über Paris.) Unsere Minister, welche bey der Vereinigung mit Irland dem neuen Parlamente den Titel Kaiserlich Parlament (imperial) geben wollten, sind von dieser Idee abgekommen. Man hat ihnen vorgestellt, daß solcher Titel sehr unpopulair sey, und daß er sich nach der eigentlichen römischen Bedeutung auf militairischen Despotismus beziehe, den kein freyer Britte je dulden wird.

Vor einigen Wochen ist Herr Smith, ein sehr reicher Mann arretirt worden, weil er einen seiner Freunde in einen gewissen Ort lockte, um ihn zu ermorden — aus Eifersucht. Er wurde in den Kerker von Strafford eingesetzt. Vor zwey Tagen fiel ihm heisses Wasser

auf ein Bein, und man brachte ihn in ein Krankenzimmer. Seine Frau besuchte ihn gestern mit ihrem Kinde, und mit der Miß Kent. Er nahm sie freundschaftlich auf, bath aber den Kerkermeister sich mit der Miß und dem Kinde zu entfernen, weil er mit seiner Frau etwas allein sprechen wollte. Er gieng hernach selbst aus, stieg in sein Zimmer, und kam wieder in das Krankenzimmer. Zwey Minuten darauf hörte man zwey Pistolenschüsse. Man lief herbey, und man fand den Herrn Smith auf dem Boden im Blute liegen. Seine Frau schrie: ich bin getroffen; ich bin getroffen! Dies waren ihre letzten Worte, sie kämpfte noch mit dem Tode bis auf den andern Tag, und starb.

Am 14ten dieses ist folgender Befehl im Namen des Königs publizirt worden: — „Se. Majestät haben ver„nommen, daß eine große Zahl Schiffe, die den Unter„thanen Sr. Majestät gehören, in den rußischen Häfen „angehalten, und die englischen Seeleute, die darauf „waren, als Gefangene eingezogen worden; noch mehr: „daß während dieses Benehmens eine Konföderation * „von einer feindseligen Art gegen die Rechte, und gegen das In„teresse Sr. Maj., und seiner Staaten mit dem Petersbur„ger Hof durch die Höfe von Kopenhagen und Stockholm ** „geschlossen worden sey. Se. Majestät hat einstimmig „mit ihrem geheimen Rath durch gegenwärtiges zu ver„ordnen geruhet, daß kein Schiff, welches den Unter„thanen Sr. Majestät gehört, die Erlaubnis erhalten „solle, in die Häfen von Rußland, Dännemark und „Schweden einzulaufen, bis auf weitere Ordres, und „überdies haben Se. Majestät zu verordnen geruhet, daß

„ein allgemeines Embargo auf alle rußische, dänische und
„schwedische Schiffe, die sich in irgends einem Hafen,
„Havre, oder Rhede des vereinigten Reichs von Gros-
„brittannien und Irland mit Einschluß der Personen und
„Effekten, die auf solchen Schiffen geladen sind, befin-
„den, — gelegt werde. Aber zu gleicher Zeit muß dar-
„auf geachtet werden, daß die Waaren nicht verderben,
„oder abkommen möchten, die Kommissarien des Schatzes
„und der Admiralität, und die Aufseher der fünf See-
„häfen werden in Rücksicht ihrer Aemter darüber Bericht
„abstatten. Unterzeichnet: Fawkner.

* Note des Moniteurs: — Hier ist von der Neu-
tralität des Nords die Rede.

** Note des Moniteurs: — Es kommt hier keine
Erwähnung des Berliner Hofes vor. Das Kurfür-
stenthum von Hannover liegt zu nahe an Preußen, und
das Interesse der Erbgüter und Staaten (in Deutsch-
land) des Königs muß bey dieser Gelegenheit nicht in
Anschlag kommen, wo nur, wie die Minister es
heißen, das National-Interesse (von England,) be-
troffen wird.

Paris (22sten Jan.) Der rußische Offizier, der vor-
gestern als Kourier von Petersburg hier angekommen ist,
wurde gleich durch den Minister Taillerand zum Bona-
parte nach Malmaison geführt, wo er ein eigenhändiges
Schreiben seines Kaisers dem ersten Konsul übergab. —
Es wurde gleich Staatsrath gehalten, und der Beschluß

wegen der rußischen Schiffe (siehe unser gestriges Blatt) gefaßt.

Unsere Regierung hat nach Madrid, Genua und Livorno Kouriere abgeschickt, um die dänischen und schwedischen Schiffe wegen dem Beschluß des Königs von Englands vom 14ten dieses zu warnen.

Man liest in einem französischen Blatte folgende Bemerkung:

Das republikanische Frankreich hatte lange Zeit keine andere Diplomatie, als jene der Kanonen, wie es ein berühmter Deputirter bey dem Konvent gesagt hat. Es war unserer jetzigen Regierung vorbehalten, in diesem wichtigen Theile der öffentlichen Staatsverwaltung eben diejenigen Wunder hervorzubringen, die unsere Armeen gewirkt haben. In dieser Rücksicht kann man den gestrigen Tag (20sten Jan.) als einen Triumph unserer Regierung bewundern, denn sie hat zugleich von London und von Petersburg die Gewißheit erhalten, daß die Nordmächte nach und nach endlich dahin gebracht worden sind, mit Frankreich gemeine Sache gegen diejenige Nation zu machen, die durch ihre geographische Lage, durch das System und den Zustand ihrer Finanzen, und ohne Zweifel auch durch den schlechten Erfolg der politischen und militairischen Zusammensetzungen ihrer Regierung sich jetzt dahin gebracht sieht, offenbar — nicht für ihre Unabhängigkeit, für die Sicherheit ihrer Konstitution, für die Rettung von Europa, wie es öfters die Akten ihres Ministeriums ausgeschrien haben, sondern für die Erhaltung ihrer Seeoberherrschaft, die sie in der That errungen, und gleich in ein Recht verwandelt, und die für

ihre politische Existenz nothwendig geworden ist, — zu streiten. Es scheint, daß unsere Regierung es unternommen habe, die Falschheit jenes berühmten Spruches zu wiederlegen: — „Derjenige, der Herr auf dem „Meere ist, muß auch Herr auf dem festen Lande seyn.„ Unsere Regierung begnüget sich nicht damit, den Engländern alle Häfen von dem Flusse Embs an bis an den Tagus, und von Kadix bis nach Livorno gesperrt zu haben; sie hat den großen Entwurf gefaßt, ihnen auch noch nicht allein die Seehäfen von Portugal, sondern auch diejenigen, die am nördlichen Europa liegen zu verbiethen, und sie auf diese Art gleichsam von dem europäischen Kontinent abzuweisen.

Petersburg (25sten Dec. — 6ten Jan.) Befehl Sr. Kaiserl. Majestät: Es sollen 3 Armeen formirt werden, nämlich die erste unter dem Kommando des Generals von der Kavallerie Grafen von der Pahlen bey Bresz in Litthauen; die zweyte unter dem Kommando des Generals von der Infanterie Golenitschew-Kutusow bey Wladimir in Volhynien, und die dritte unter dem Kommando des Feldmarschals Grafen Sultikow bey Witebsk. Hernach folgen die Regimenter, die bey jeder Armee zu stehen kommen.

In der nämlichen Hofzeitung wird auch ein umständlicher Bericht des Generals Knorring über den Sieg, den die in Grusinien befindliche rußische Truppen über den Omar Chan der Avaren erfochten haben, geliefert. Omar hatte 15000 Mann. Die Schlacht ist unweit des

Dorfs Persiana am 17ten Nov. vorgefallen. 2000 Mann vom Feinde sind dabey todt geblieben; nur 4 Mann sind gefangen worden. Von rußischer Seite ist ein Musketier todt, und nur der Lieutenant Galowunew und ein Musketer blessirt worden. Bey der Bataille wurden verschossen 13031 Gewehr und 8006 Stutzer Patronen; 60 Kanonenpatronen mit Kugeln; 45 mit Kartätschen und 20 mit Granaten, und Artillerie Pferde wurden 6 blessirt. (Aus der Petersburger Hofzeitung.)

Endlich ist auch der Waffenstillstand in Italien zu Stande gebracht worden, da er unterdessen in Deutschland schon verflossen, ohne aufgekündigt worden zu seyn. Ein neuer Bewegungsgrund zur Hoffnung des Friedens. Die Waffenstillstandslinie in Italien macht der Fluß Tagliamento aus für die Kaiserliche Armee, und die Livenza für die französische. Die Festungen Verona und Peschiera werden von den Franzosen besetzt; Mantua bleibt blokirt, ohne daß man es belagern könne; es wird von 10 zu 10 Tagen mit Lebensmitteln versehen. Das Hauptquartier des Generals Brüne ist in Treviso. Verona muß 18 hundert tausend Livres Kontribution bezahlen. Aber die Beamten der Regierung bleiben, wie sie waren, und setzen ihre Amtsverrichtungen fort.

Wien (21sten Jan.) Man kann schon aus vielen Vorkehrungen deutlich abnehmen, daß unser Gouverne-

ment auf Frieden arbeitet. Prinz Karl ist in aller Rücksicht der vielgeliebte Gegenstand der Oesterreichs Nationen. Der Hofkriegsrath erhält eine ganz neue Gestalt, und auch die politischen Departemente andere Vorsteher. Man weiß nun zuverläßig, daß Herr Baron von Thugut öfters angehalten habe, von den Staatsgeschäften entledigt zu seyn. Nun ist er wirklich davon befreyet, und Graf von Trautmansdorf wird einstweilen, bis der Vicekanzler von Kobenzel von Lüneville zurückkommt, die Geschäfte der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Auch in anderen Departementen werden Veränderungen vorgehen. Man kann sicher darauf rechnen, daß noch in diesem Monate unser Friede *mit* Frankreich bekannt wird; alles ist dazu angelegt, und man ist endlich über die wichtigsten Punkte desselben mit Frankreich übereingekommen. — Was hernach in der großen Politik weiter geschehen wird, und ob wir bloße Zuschauer der europäischen Händel, die in anderen Gegenden vorbereitet werden, bleiben, läßt sich aus dem bisherigen Benehmen anderer Mächte gegen unsere gedrängte und verlassene Lage leicht schließen. Heut mir — morgen dir!

Ankündigung.

Auf zwey bey Frankfurt am Main gelegene sehr ansehnliche Landgüter, welche den 23sten Febr. 1801 nach der 6ten oder letzten Klasse der 19ten Frankfurter privilegirten Stiftungs-Lotterie ausgespielt werden, sind sowohl bey Unterzeichnetem als auch bey mehreren bekann-

ten Herrn Hauptkollekteurs die Plane mit der genaueren Beschreibung dieser Güter ohnentgeldlich zu haben.

Der Einsatz für ein ganzes Original-Loos auf beyde Güter ist fl. 12. im 24 fl. Fuß, oder 5 Speciesthaler.

Wer eine Kollekte gegen annehmliche Bedingungen übernehmen will, der wende sich gefälligst an Unterzeichneten.

Offenbach im Januar 1801.

Von Commißions-Comptoirs wegen.
J. D. Scherer,
Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Hofrath.

Zur 125sten Hamburger Stadtlotterie, in welcher 40,000, 20,000, 10,000 rc. Mark cour. zu gewinnen, sind ganze Loose erster Klasse, welche den 16ten Febr. gezogen wird a fl. 1. 36 kr. und für alle vier Klassen gültig a fl. 28. 48 kr., wie auch von beyden halbe und viertel Loose, nebst Plane zu haben bey

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M. auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nro. 203.

Das neue Jahrhundert von Fr. v. Meyer auf hiesigem Nationaltheater den 1sten Jan. dieses Jahrs aufgeführt, und von Demoiselle Bulla, Herrn Prandt und Stadler vorgestellt, dessen Erscheinung im Druck allgemein gewünscht wurde, ist nun elegant auf Velin-Papier gedruckt und schön gebunden für 24 kr. zu haben bey

Bernhard Körner an der Catharinen-Pforte in Frankfurt a. M.

Aus dem Reiche der Todten, Nro. 10.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 30ten Jan. 1801.

„Die alten Deutschen schrieben allen jungen Manns„personen ein gewisses Alter vor, binnen welchen sie sich „zu verheyrathen schuldig waren; dieses Alter erstreckte „sich bis auf 50 Jahre. (Und damals war kein Luxus!)
Sobottelius. c. 1. §. 10. Hagestolziats-Recht.

Ueber die Hagestolzen.

Das hätte Lykurg nicht geglaubt, daß auf der Oberwelt, besonders in großen Städten so viele Hagestolzen wären. Die alten Geister Elysiums konnten es nicht fassen, daß in London allein über 80tausend Hagestolzen lebten, und doch lasen sie es in den englischen Zeitungen: — Hagestolzen, die schon über 40 Jahre ihres Alters zählen. Und es sind keine Nonnen, keine Mönche, und nur wenige Soldaten in dieser Stadt.

Es sind verschiedene Ursachen, warum heutiges Tags so viele Menschen im ehelosen Stande leben. Der Luxus, der in den Städten herrscht, ist eine der wichtigsten Bewegungsgründe dazu. Durch ihn, durch seine Veränderungen und Verkünstelung kostet es mehr, eine Frau zu unterhalten, als drey Mannsleute. Die weichliche und flittermäsige Erziehung unseres Frauenzimmers ist von derjenigen der alten deutschen sehr abgewichen. In alten Zeiten besorgte eine deutsche Frau die Küche, die Wäsche, und sogar das Brodbacken. Die erste Lehre, die ein Mädchen empfieng, war in der Küche; jezt ist sie an dem Klavier, bey dem Tanzmeister, bey der Modehändlerin. Die zarten Hände dürfen nicht mit der Wäsche besudelt werden. Dadurch wird die Haushaltung kostspielig und großen Ausgaben unterworfen. Der junge Mann muß also suchen, sich mit einer weiblichen Figur zusammen koppeln zu lassen, deren ganzes Verdienst darin besteht, so viel mitzubringen, als man, um nach der Mode zu leben nöthig hat. Die Liebe und Neigung kommt bey dieser Gelegenheit nicht in Anschlag; wer wollte aus Liebe Noth leiden? — Das wär mir eine schöne Heyrath!

Findet nun der Mann bey so bewandten Umständen keine weibliche Figur mit Geld und Vermögen, so bleibt er lieber ein Hagestolze. Er geht wohl von seinem 24sten Jahre an auf die Jagd einer solchen Person; er sucht, giebt sich Mühe, die Jahre verfliegen; er wird älter, und findet sie nicht. Was kann er dafür? würde man ihn nicht bedaueren, wenn er ohne auf Geld zu sehen ein armes Mädchen nähme? Soll Elend und Noth zusammen heyrathen?

Ueberhaupt aber sind unsere größeren Städte so beschaffen, daß man seine Begierden ohne der Lust der Ehe mit wenig Geld befriedigen kann. Der Wollüstling und Schmarotzer findet es unlästiger, in einer herumschweifenden Lebensart, und unablässlichen Veränderung der Gegenstände sein Vergnügen zu suchen, und die sanften Bande des Ehestandes für ein unerträgliches Joch zu halten, als sich Frau, Kinder, Moden, Sorgen, und eine kostspielige Haushaltung auf den Hals zu laden. Er kann dies ungestraft und ungeahndet, indem heutiges Tags die Galanterie von den Gesetzen nichts zu fürchten hat, und die Gerechtigkeit auf solche Unordnungen nimmer Augen zu sehen hat. Freylich hat die Vorsehung die Gerechtigkeit abgelößt, und auf die Ausschweifungen Folgen der abscheulichsten Krankheiten gelegt. Aber ein junger Mensch hat nicht Erfahrung genug, um diese Folgen zu fühlen; die Leidenschaften gewinnen die Obermacht über alle dergleichen Betrachtungen, und der Unsittliche überlegt nicht.

Unsere Vorfahrer haben im Mittelalter Mittel ausgesonnen, um dem ehelosen Stande Gränzen zu setzen. In der Pfalz, in Braunschweig-Lüneburg, Wolfenbüttel und Würtemberg ist das so bekannte Hagenstolzen-Recht aufgekommen, nach welchem das Vermögen der unverheyrathet Verstorbenen öffentlich eingezogen, und nicht auf Anverwandte vererbt wurde. Aber auch dieses Recht, welches ein von Pabsten ersonnenes Mittel war, die Menschen zu dem Bande der Ehe aufzumuntern, ist in die Lauigkeit unserer Sitten verfallen, und wird nur selten beobachtet.

Ich will hier die Sorge der alten Gesetzgeber, den Ehestand zu befehlen, nicht anführen. Griechenland, Rom und

Digitized by Google

das Judenthum sind voll dieser Bevölkerungs-Anstalten, und überall sieht man Strafen gegen die Hagestolzen vorgeschrieben. Jedoch will ich auch ein Gespräch anführen, welches als Gegensatz, den die Hagestolzen für sich anzuführen pflegen, dienen kann.

Ein Auerhahn. — Ein Tauber.

Tauber. — Aber wie könnte ich meine Liebe unter so viele theilen. Hagenstolz! du scheinst ein artiger Mann zu seyn; alle Weibchen glauben dich zu besitzen, und keine besitzt dich. Dein Herz gleicht einem Spiegel, der überall Strahlen von sich wirft, aber keinen Brennpunkt hat. Verzeih mir, daß ich mich dieses Gleichnißes bediene.

Auerhahn. — Schweig, Verächtlicher! dein Herz ist zu klein, das Feuer zu fassen, welches das meinige beseelt. Wenn du der Göttin zu Paphos jährlich ein paar Opfer lieferst, so bring ich dem Heiligthum Eskulaps funfzig dafür — auf fremde Erhaltung. Sieh, wer den Göttern lieber ist.

Tauber. — Das mag seyn. Aber welch trauriges Leben führst du? Seine Zeit damit zuzubringen, alle Tage neue Gesellschafterin, neue Henne zu suchen; immer herumflattern; gesteh' ein, daß dies Unbeständigkeit anzeigt. Ich am Busen einer einigen, von meiner Herz-Auserwählten bringe die Stunden, die mir Zevs verliehen hat, in einem ruhigen Genuß stiller Vergnügen hin. Ich schmecke die Wonne Vater zu seyn ganz, weil meine Geliebte und ich sie nicht theilen darf.

Auerhahn. — Du sophistelst. Wie mußt du um das Nest, um die Nahrung der Jungen sorgen? Elend! ich flattere hin und her, ohne solchem Ungemach ausgesetzt zu seyn; heute bin ich da, morgen dort. Und bey dem Unan-

genehmen, was dabey vorkommt, sage ich, gehorsamer Diener, und fliege davon — zu neuen Annehmlichkeiten.

Tauber. — Aber daß dich deine Lebensart zu einer Insel macht, wo sich auch niemand um dich endlich bekümmert, das kannst du wenigstens nicht läugnen. Eine augenblickliche Wonne hat keine Dauer. Und dann deine Kinderzucht! nicht wahr, die überlässest du anderen? Sieh, wie das Leben der Tauben so gesellig, so artig, so manierlich ist!

Auerhahn. — Ich bin müde, dir länger zuzuhören. Schweig, Schwätzer! ein Tauber kann nicht vom Gefühl eines Auerhahns urtheilen.

So ist die Sprache unserer Auerhahne! es ist nichts darauf zu antworten, als daß sie endlich ohne Freunden, ohne Angehörigen, von niemand bedauert — ihr Leben dahin verschlampampen. Die Insel ist verschwunden!

Es fällt mir eben dabey ein, das jetzige England einem Hagenstolzen in der Politik zu vergleichen. Die Allianzen sind politische Heyrathen, nur daß oft dabey Scheidungen vorfallen. England ist jetzt ohne Allianz; steht allein in der Mitte der Gewässer, und bietet allen Mächten trotz. Der jetzte Alliirte desselben — Oesterreich macht einen Separatfrieden. Die Präliminarien sind schon unterzeichnet, und der Waffenstillstand in Italien ist mit folgenden Punkten abgeschlossen worden:

Waffenstillstand, geschlossen zwischen Gen. Brüne, Oberbefehlshaber der franz. Armee in Italien, und H. v. Bellegarde, Oberbefehlshaber der österreichischen Armee.

Da die Oberbefehlshaber der franz. und der k. k. Armee in Italien das Blutvergießen in dem Augenblick einstellen wollen, in welchem beyde Regierungen an der Schließung

des Friedens arbeiten, so haben sie einerseits die BB. Marmont, Divisionsgeneral und Staatsrath, und Sebastiani, Chef einer Dragonerbrigade, so wie andererseits den H. Grafen v. Hohenzollern, Generallieutenant, und den Baron v. Zach, Generalmajor, ernannt, und mit ihren Vollmachten versehen, um über die Bedingungen eines Waffenstillstandes einig zu werden, welche sie auf folgende Weise festgesetzt haben:

1) Es wird ein Waffenstillstand Statt haben zwischen den Armeen der franz. Republik, und denen Sr. Maj. des Kaisers und Königs in Italien, bis zu dem 4. Pluviose (25sten Jan.), als der Epoche, in welcher der Waffenstillstand in Deutschland ausgeht. Die Feindseligkeiten können dem ungeachtet erst 15 Tage nach Aufkündigung der resp. Oberbefehlshaber in Italien wieder beginnen.

2. In diesem Waffenstillstande sind alle Korps begriffen, welche Theile von der Armee von Italien und Graubündten bilden, wie auch die Korps von den kaiserl. Armeen in Italien und in Tirol.

3. Die franz. Armeen werden sich übermorgen den 28sten Nivose (18. Jan.) in Bewegung setzen, um von der neuen Linie Besitz zu nehmen. Diese Linie zieht sich an dem linken Ufer der Livenza vom Meer an bis zu ihrem Ursprung bey Polsenigo; von da steigt sie auf die Hohlspitze der Berge, welche die Piave von der Celine trennen, geht über die Berge Mauri, Croupit, Renda und Rauptalseitz hin; steigt von da in das Thal Kany gegen Aich herab, steigt wieder herauf, um sich in das Drauthal zu Mitheland längs der Drau bis Lienz hinzusenken, wo sie auf die Demarkationslinie stößt, welche durch die Konvention in Deutschland festgesetzt wurde.

4. Die k. k. Armee nimmt zur Demarkationslinie das rechte Ufer des Tagliamento von der See an bis zu seinem Ursprunge bey Montemarne. Von diesem Puncte steigt die Linie hinauf, und folgt der im vorigen Artikel beschriebenen, welche beyden Armeen gemeinschaftlich ist.

5. Der Landstrich, der zwischen beyden Demarkationslinien liegt, ist als neutral erklärt. Es können keine Truppen kantonirungsweise dahin verlegt werden, und nur Posten und Pikete werden dahin ausgestellt werden, um die

Hauppassagen zu bewachen. Diese Posten können über eine Meile von den Flüssen nicht entfernt seyn.

6. Man wird eine Linie ziehen, welche den neutralen Landstrich mitten durchschneidet, um Lebensmittel daraus zu ziehen. Diese Linie wird bezeichnet von dem Celine-Bache bis Barco, wird sodann durch Villuta, Portogruaro gehen, und der Limene bis an die See hin folgen.

7. Der franz. Armee werden abgetreten die Plätze Peschiera, Sermione, die Kastelle von Verona und Legnago, die Stadt und Zitadelle von Ferrara, die Stadt und das Fort Ancona unter folgenden Bedingungen:

1) Die Garnisonen werden frey mit den Kriegsehrenzeichen ausziehen, Waffen, Equipage und Eigenthum mit sich nehmen, um sich mit der kaiserl. Armee zu vereinigen.

2) Alle Artilleriestücke von kaiserl. Kaliber mit ihren Munitionen, so wie jedes andere kaiserl. Eigenthum, das in folgenden Artikeln nicht bezeichnet ist, werden frey ausziehen, und um diese Räumung zu vollziehen, werden der österreich. Armee 6 Wochen zugestanden.

3) Alle Artilleriestücke von anderm als kaiserl. Kaliber werden sammt ihrer Munition der franz. Armee als Eigenthum zugestellt. In Betreff des Transports, nimmt es die franz. Armee über sich, die Fahrzeuge zu Wasser zu reichen, um die Effekten der Festungen und Plätze von Verona, Legnago und Ferrara bis ins Meer zu bringen. Diese Fahrzeuge werden ihr gewissenhaft zurückgeschickt werden. Die franz. Armee wird die nöthigen Mittel darbieten, um die Effekten der Festungen und Plätze von Sermione und Peschiera nach Verona zu bringen, woselbst sie auf der Adige werden eingeschifft werden. Der Theil der gegenwärtig auf dem Gardasee befindlichen Flottille, welcher den Franzosen bey der Uebergabe von Peschiera weggenommen wurde, wird ihnen allein wieder erstattet werden; derjenige Theil, welcher der österreich. Armee als Eigenthum gehört, kann nur durch den Mincio und den Poo weggebracht werden, wozu die österreich. Armee eigene Mittel bieten wird. Wenn im Zeitraum von 6 Wo-

chen, welcher zur Totalräumung der Effekten der kaiserl. Armee zugestanden worden, sie den Theil der Flottille, der zu ihrer Disposition bleibet, nicht hätte fortschaffen können, macht sie sich verbindlich, sie unversehrt an die franz. Armee als ihr zukommendes Eigenthum abzutreten.

4) Der Mundvorrath der Plätze wird in 2 gleiche Theile getheilt, eine Hälfte von der Garnison abgeführt, die andere der franz. Garnison überlassen werden: das Vieh folgt den Garnisonen ganz.

5) Diese Plätze werden als Unterpfand bis zu dem Frieden der franz. Armee eingeräumt, welche sie in dem jetzigen Zustand zu erhalten verspricht.

8. Es werden auf der Stelle die Befehle zu Räumung der abzutretenden Plätze abgeschickt werden. Die Kommandanten werden mit ihren Garnisonen so schleunig als möglich, allerspätstens 3 Tage nach Empfang der Ordres ausziehen, welche mit ausserordentlichen österreich. Kourieren ihnen zugesandt werden sollen. — Die zu Räumung genannter Plätze ernannte Kommissaire werden bis zum Ende dieser Operation mit der für die Magazinsverwaltung nöthigen österreich. Wache daselbst bleiben.

9. Nur die Kommissaire, welche zum Empfang der Arsenale und Magazine bestimmt sind, können vor dem Ausmarsch der österreich. Garnisonen in die Plätze kommen; die franz. Garnisonen werden 12 Stunden vor ihrem Einrücken nur eines von den Thoren jedes Platzes besetzen.

10. Die Kranken, welche in den Plätzen zurückbleiben, werden nicht als Kriegsgefangene angesehen. Die franz. Armee wird sie pflegen, und zur österreich. Armee schicken, der die Rechnung für die aufgewandten Kosten zuoestellt werden wird.

11. Sollte sich bey Ankunft der vom Gen. Bellegarde abgeschickten Kouriere einer oder mehrere der erwähnten Plätze ergeben haben, so wird dies keine Veränderung im Ganzen der Kapitulation zur Folge haben.

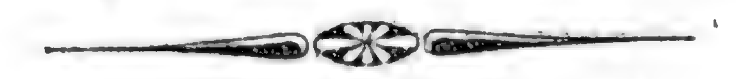
(Der Beschluß folgt.)

Beylage zum Nro. 10.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 31ten Jan. 1801.

An den Frieden.

Fried! wenn der Krieg ein Feuer ist (wie jenes alte Sprüchwort spricht)
O aus was für kaltem Froste, ist, Friede! deine Ruhe nicht!



Politik — nun schon Friedens-Präliminarien.

Tags-Notizen.

Noch vor dem Waffenstillstande, als noch Krieg war, avansirten die Neapolitaner Truppen, und sind bis Siena vorgedrungen. Nach dem offiziellen Bericht sind sie aber am 14ten vom General Pino aus dieser Stadt herausgeschlagen worden. Die Neapolitaner sind von dem berühmten Graten von Damas angeführt worden. Weil aber nun in dem italienischen Waffenstillstands-Vertrag keine Erwähnung von den Neapolitanischen Truppen geschieht, so ist leicht zu vermuthen, daß der Krieg gegen Neapel fortgesetzt werde. Man weiß zwar, daß der Kaiser von Rußland sich wegen dem König von Neapel bey der französischen Regierung verwendet habe; aber es scheint, daß sie auch von dieser Seite Italiens darauf beharre, die Neapolitanischen Seeplätze zu besetzen, um sie den Engländern zu versperren.

Inzwischen sieht man, daß das Piemontesische, das

Toskanische, und selbst das Cisalpinische und Ligurische keine bestimmte Regierungsart bishero erhalten haben; es sind nur vorläufige meistens militairische Regierungsformen in denselben eingeführt worden. Das Schicksal dieser Länder ist also noch unentschieden, und wird vermuthlich erst durch den allgemeinen Frieden bestimmt werden.

Wiener Briefe vom 23sten dieses geben die Nachricht, daß der Kabinets-Kourier Bruckmayer wirklich am 22sten den unterschriebenen Frieden von Lüneville mitgebracht habe, und daß er am 25sten in Wien publizirt werde. Aber das offizielle Blatt von Paris ist schon vom 25sten bey uns angelangt, und es enthält nichts vom unterschriebenen Frieden, welcher doch in Paris eher als in Wien angelangt, und bekannt seyn müßte. Das offizielle Blatt kündiget nur an, daß in Italien am 16ten dieses ein Waffenstillstand geschlossen worden sey. — Deswegen aber hat man keine Ursache an dem Frieden zu zweifeln. Die englische Partie ist in Wien ganz gefallen, und dies ist, was Frankreich wünschte.

Nach einem Privatschreiben von der Gegend von Lüneville soll der Friedens-Entwurf am 17ten dieses in Lüneville von beyden Ministern — dem Grafen von Cobenzel, und dem Bruder des ersten Konsuls unterschrieben worden seyn. Mit dieser Unterschrift sind zwey Kouriers, der eine nach Wien, und der andere nach Paris abgegangen, um auch dort unterschrieben zu werden; daß also der Friede in Paris nicht publizirt werden

könne, bis beyde Unterschriften eintreffen und ausgewechselt werden.

Basel (16ten Jan.) Es herrscht im ganzen Kanton vollkommene Ruhe. Die Gesetze werden mit Strenge vollzogen; die obrigkeitlichen Behörden sind voll Eifers und Thätigkeit, und arbeiten in wechselseitiger Harmonie. Der politische Partheygeist schlummert immer mehr und mehr ein; es ist daher um so mehr Pflicht, zu verhindern, daß ihn von keiner Seite gewaltsame Schritte wieder aufwecken. Selbst das Mistrauen, welches ehemals und besonders während der Revolution zwischen dem Lande und der gebietenden Stadt waltete, scheint sich nach und nach zu verlieren, da der Landbewohner von Seiten der Stadt weder zu fürchten noch zu hoffen hat. — Die Hoffnungen zum Frieden und zur Neutralisirung der Schweiz erquicken vorzüglich das müde Volk. Auf diese gründen sich die Erwartungen einer bessern, einfachern und weniger kostspieligen Landes-Verfassung, und eines minder drückenden und doch ergiebigen Finanz-Gesetzes. Lange hat kein Gesetz so allgemein gefallen, als dasjenige gegen die Hausirer. Eine Menge Juden streiften sonst durch den Kanton, und schmälerten das Gewerbe der Bürger, indem sie selbst ohne Abgaben blieben, und das Geld aus dem Lande zogen. Mit gleichem Behagen wurde das neuere Gesetz über die Niederlassung der Fremden aufgenommen. Desto nachtheiliger scheint der neue Finanzplan der Industrie des Kantons werden zu wollen, besonders bey Einführung neuer Zölle, welche den be-

trächtlichen Zwischen-Handel ohnfehlbar zerstören würde, und nebst dem Transit-Handel zugleich die vielen bedeutenden Band-Fabriken ins Stocken zu bringen drohen. — Nur uneingeschränkte Freyheit konnte den Handel der Schweiz zur Blüthe bringen. Hat sich die Industrie des Landes einmal auf fremden Boden übergeflüchtet, so wird sie nur schwer wieder zurückgelockt. — Der Ruin der Band-Fabriken müßte dem Kanton Basel einen unabsehbaren Schaden verursachen; denn der dritte Theil der Landbürger dieses Kantons wird durch dieselben ernährt. In den Jahren 1754 und 1786 wurden die im Kantone befindlichen Band-Stühle gezählt. Es fanden sich deren im ersten Jahre bey 1238 Stück, und im letzten Jahre schon 2268. Davon arbeiteten im Jahre 1754 nur 119, und im Jahr 1786 nur 166 fnr ausländische Fabriken, alle übrige für inländische. Obgleich das große Fabrik-Wesen bisher sowohl der Moralität als der Oekonomie des Landmanns offenbar nachtheilig gewesen; so ist doch dies bey weitem kein hinreichender Grund für eine weise Regierung, diesen Erwerbszweig zu vernachlässigen, sondern nur ein Wink, durch zweckmäsige Maasregeln den Erwerbs-Zweig zu schwächen.

Bern (19ten Jan.) Der bevollmächtigte Minister der französischen Republik in Helvetien, hat an Bürger Begos, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der ihm offiziel angekündigt, daß die Ruhe im Kanton Leman gänzlich wieder hergestellt sey, folgendes Schreiben erlassen: „Mit Vergnügen vernehme ich nunmehr die

Nachrichten, die Sie mir aus dem Kanton Leman mittheilen. Die Mäßigung und die Weisheit des Vollziehungs-Rathes werden die Wiederherstellung der Ruhe, zu der franz. Beystand so mächtig mitgewirkt hat, befestigen. Die Bewohner des Kantons Leman mußten es einsehen, daß, wenn der Genuß politischer Rechte, die die Revolution ihnen erwarb, ein großes Gut ist, dieser Erwerb auch einiger Opfer werth sey; daß, wenn gebieterische Umstände die Einführung einer provisorischen Regierung veranlaßt haben, dieselbe die Genehmigung der franz. Regierung erhalten habe; daß diejenigen, die in eben dem Augenblick, wo Frankreich neuen Kraft-Aufwand gegen einen hartnäckigen Feind zu enthalten begann, in Helvetien irgend einen Ausbruch von Misvergnügen anrathen konnten, weder Freunde der Freyheit noch Frankreichs seyn können; daß es der Friede allein ist, der die Verfassung der helvetischen Republik, die Vereinigung aller Willen, und die Achtung jeder Meynung sichern kann; daß nur der Friede das Abgaben- und Finanz-System entscheidend organisiren wird; daß endlich das Betragen eines Volkes in schwierigen Umständen das Urtheil bestimmt, ob es des Genusses der Wohlfahrt werth sey.

Haag (27sten Jan.) Die Zurüstungen zur See werden in unserer Republik mit größter Thätigkeit fortgesetzt — auf die Einleitung der französischen Regie-

rung. Es werden sonderbare Vorkehrungen in Norden gemacht, wobey wir uns besonders interessiren müssen.

Die Nachricht, daß England einen Beschlag auf alle dänische, schwedische und rußische Schiffe gelegt hat, ist hier bekannt gemacht worden. Man hat sie mit größter Bestürzung vernommen. Unser weniger Handel, den wir noch treiben konnten, ist uns nur durch neutrale Schiffe zugeschanzt worden; weil aber jetzt die Neutralität in Feindseligkeit ausgebrochen, so ist uns auch diese Quelle zur Handlung dadurch verstopft worden. — Wir werden also bey dem Kontinental-Frieden nicht glücklicher werden, was wir uns doch so freudig versprochen haben.

Wien (24sten Jan.) Durch den Obersten de Best des General-Quartiermeisterstabs hat der General der Kavallerie Graf Bellegarde die Nachricht von dem auch zwischen den beyden Armeen Italiens abgeschlossenen Waffenstillstand eingesendet. Die Dauer desselben ist jener von Deutschland vollkommen gleich. Mantua uud Venedig bleiben von k. k. Truppen besetzt.

Auf die vorgestern hier eingetroffenen Nachrichten der Friedens-Präliminarien sind die Papiere ausserordentlich gestiegen.

Paris (26sten Jan.) Der Moniteur liefert heute drey Beylagen, worin alle Schriften, die bey der Kon-

vention in El-Arisch gewechselt worden sind, wörtlich stehen.

Das Journal des defenseurs de la patrie berichtet unter dem Artikel Lüneville, daß man in dieser Stadt das Gerede verbreitet habe, die Präliminarien seyen schon unterzeichnet worden. Er läugnet zwar diese Nachricht nicht; aber er widerspricht einer anderen Sage, nämlich, daß beyde Minister die Vollmacht zur Unterzeichnung von ihren Regierungen erhalten haben. Er sagt, daß sie eine solche Vollmacht immer hätten, und daß man nicht brauchte sie ihnen erst zu schicken.

Beschluß des gestrigen abgebrochenen Waffenstillstandes.

12. Die Festung Mantua bleibt von franz. Posten blokirt, welche 800 Toisen von der Esplanade entfernt bleiben. Es wird gestattet, von 10 zu 10 Tagen Lebensmittel für die Garnison hinein zu schicken; sie werden auf 15,000 Rationen Mehl, 1500 Rationen Fourage, und die andern Lebensmittel in Proportion, bestimmt werden. — Die Stadtbewohner werden von Zeit zu Zeit die Freyheit genießen, Lebensmittel, die ihnen nöthig sind, kommen zu lassen, allein der franz. Armee bleibt das Recht, Maasregeln zu nehmen, die sie für tauglich hält, um zu verhindern, daß die Quantität nicht mehr als das tägliche Bedürfniß sey, welches nach der Volksmenge bestimmt werden wird. — Die Kommunikationen für Lebensmittel mit Mantua werden über den Poo bis Governolo, und von da an über den Mincio, festgesetzt werden.

13. Man wird die Individuen, welche mit der österreichischen Regierung verbunden sind, so wie das Eigenthum respektiren, und niemand wird wegen politischer Meynungen verfolgt werden können.

14. In den Discussionen, welche sich über die oben

beschriebene Demarkationslinie ergeben könnten, wird die Karte von Dalbe zur Richtschnur dienen.

15. Zu Expedirung der nöthigen Kouriere werden die erforderlichen Pässe ertheilt werden.

So geschehen in duplo zu Treviso den 26sten Nivose 9. J. (16ten Jan.)

Unterzeichnet: Der Graf von Hohenzollern-Hechingen, Gen. Lieut. Sr. Maj. des Kaisers und Königs; v. Zach, Generalmajor, Generalquartiermeister. — Marmont, Staatsrath, Divisionsgeneral; Orazio Sebastiani, Brigadechef.

Zur gleichlautenden Abschrift:

Der Divisionsgen. Chef des Generalstaabs Oudinot.

Ankündigung.

Statistisch-geographisch-historische Beschreibung sämmtlicher auf der linken Seite des Rheins liegenden deutschen Reichslanden nebst einer raisonnirenden Einleitung über die Ursachen der fr. Revolution und des daraus erfolgten beyspiellosen Krieges; mit 5 Tabellen welche den Verlust der deutschen Reichsstände, sowohl vereinzelt, als im Ganzen mit größter Genauigkeit angeben. 1800 fl. 2.

Dieses in vieler Rücksicht interessante, besonders aber für die Bewohner des linken Rheinufers wichtige Werk, verdient die beste Empfehlung. Es ist mit vielem Fleiße ausgeführt und umfaßt nicht nur die vier neuen, sondern auch die 9 vereinigten Departemente des ehemaligen Belgiens. Die statistischen Angaben hat der Verfasser aus den besten Quellen geschöpft und in der Einleitung zeigt er wichtige Beurtheilungskraft und angenehme Darstellungskunst. Zu haben bey

B. Körner, an der Katharinen Pfort in Frankfurt a. M.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. II.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

An Terminus, Gott der Gränzen — ins Elysium.

Oberwelt
Dienstag, den 3ten Febr. 1801.

Daß gute nach der Billigkeit und der alten Wage des Gleichgewichts abgemessene Gränzen alle Aufmerksamkeit verdienen, davon sind alle Eigenthümer und Minister überzeugt. Es wundert mich also nicht, daß dich die Römer, Terminus! in die Zahl ihrer Götter aufgenommen, und dir zur Ehre ein Fest, Terminalia genannt, gefeyert haben. O könnten wir auch ein solches Fest dir zur Ehre, dir, — wie du vorhero bey uns warst, ein Fest begehen!

Aber, dem Aufschluß der Zeit, und des Kriegs mit England — bleibt es überlassen, welche Gränzen wir erhalten werden, und wie du, Gott der Gränzen künftighin bey uns aussehen wirst. Der deutsche Friede ist end-

lich von dem Kriege bis nach Salzburg und Linz, bis nach Verona und Trient gejagt worden, ehe er sich stellen konnte. Nun hat er sich erhoben, und, was das sonderbarste dabey ist, nun will er wieder von Lüneville aus den Krieg bis nach Frankreich zurückwerfen. Wir sind also auf dem festen Lande einstweilen beruhigt, und halten den Frieden mit beyden Händen, aber die Gränzen desselben sind uns noch nicht bekannt, vermuthlich weil der Seekrieg auch auf dem deutschen Terminus einen Einfluß haben mag. Ein Seekrieg hat die Natur des Wassers: wenn er in seinem Becken bewegt wird, so sucht er von selbst wieder seine Fläche. Wir Deutsche können keinen thätigen Antheil daran nehmen; so lang Deutschland blos einen leidenden Handel führt, so lang keine Seemacht in einer seiner Provinzen entsteht, so kann sein Interesse am Schicksal des Seekriegs, der wegen der Handlung geführt wird, immer gemäsigt bleiben.

Die Zeiten sind nicht mehr, wo die Mercatores Romani Imperii Gesandtschaften von Königen empfiengen; wo eine deutsche Handlungs-Gesellschaft die Ostsee beherschte; Flotten vor Lisabon schickte; Liefland eroberte; Dännemark feilbot, und die Engländer nöthigte, den Frieden mit 10,000 Pf. Sterling zu erkaufen. Jene glänzende Zeiten, welche, wie man spricht, Deutschland gewiß zum Meister von beyden Indien gemacht, und das römische Reich zur Universal-Monarchie erhoben haben würden, wenn es nicht die übel beschaffene Politik seiner eigenen Monarchien verhindert hätte, — sind nicht mehr. Ich bringe diese glückliche Zeitperiode in Erinnerung, um

zu zeigen, daß der Ruhm und die Bedeutenheit auf dieser elenden Welt, wie der ewige Jud, herumwandern, und daß wir auch einmal etwas waren. Fuimus Troes!

Unsere Hansee besaß den ausschliessenden Handel auf Rußland, Pohlen und Dännemark; sie führte den Handel nach der Levante, und durch ihre Hände giengen die Schätze von Asia und Afrika. Sie nöthigte Philipp den 4ten den Engländern alle Handlung auf den französischen Küsten zu verbieten; sie behauptete die Handlung im Sund gegen die Holländer mit 40 Kriegsschiffen; von ihr allein lebte der englische Handel. Damals gab Deutschland allen Nationen Gesetze. Wir sind so weit von jenem glorreichen Zeitpunkt entfernt, daß wir ihn kaum noch glauben. Wir staunen ihn mit Betäubung an, und dies tröstet uns in unserer jetzigen Lage; wir denken dabey, so ist's uns gegangen, und so wird's auch noch anderen gehen. So hast du, Gott der Gränze! bey uns ausgesehen, und so wirst du auch mit der Zeit bey anderen aussehen. — Große Thaten wandern um die Welt herum!

Die Lage unseres deutschen Reichs, und sein politischer Bau sind so beschaffen, daß es keinen natürlichen Beruf hat, iemals eine in der Politik gesetzgebende Macht zu werden. Es wird ewig in der Reihe jener zweyten Potenzen bleiben, welche von denjenigen, die in der politischen Gramatik den ersten Rang behaupten, hin und her gestossen und gehudelt werden. Aber wir streben auch nicht nach einer solchen Größe; wir sind in den abgetheilten kleinen Bezirken glücklich, und mit der Kleinheit zufrieden. Die Erfahrung und die Geschichte haben

uns die Größe und die Bedeutenheit anderer Staaten zwar zur Bewunderung aufgestellt, aber was sehen wir darinne? — Die Wahrheit jener Strophe im Trauerspiel Semiramis:

„Auswärts bewundert man uns; wir selbst aber seufzen.“

Es ist also an dem, daß die Angelegenheiten zur See, und der Fall oder die Hebung der Größe anderer Staaten Deutschlands nichts besonders interessiren sollten. Uns ist es eins, ob wir die Waaren vom Grosmogol oder von Monomotapa beziehen. Denn was man auch von unserem deutschen Handel sagen möchte, so ist er nichts als ein Schatten; er ist blos ein Almosen, welches die großen Nationen verachten. Ausserdem hat man eine Bemerkung, die sehr seltsam scheint, die aber mehr als einmal gemacht worden ist, daß vermög einer unbegreiflichen Kaprize des Handels, die Eigenthümer selbst sehr oft weniger gewinnen, als die Käufer in der zweyten und dritten Hand. Die spanische Wolle war in Holland vor dem Kriege wohlfeiler, als auf dem Platze wo sie in Andalusien fällt. Die französische Weine waren beym Stock theuerer, als man sie in den Gasthöfen zu Lüttich trank.

Sofern man hingegen annimmt, daß von dem Ausschlag der Seeangelegenheiten zwischen England und Frankreich die Gränzen des Vaterlandes abhangen; so ist der Einfluß, welchen dieser Krieg für Deutschland haben kann, — von Belange.

Wir sind in allen Kriegen von den Seemächten abhängig gewesen. Die Geschichte beweist diese Reflexion durch mehrere Beyspiele von Karl dem 5ten an, wo die

Staatskunst in den europäischen Kabineten eigentlich eine gewisse Bildung erhielt, wo sie einen Zeitpunkt anhebt. Die Westphälischen Unterhandlungen; der Friede zu Rißwik; der Vertrag von Utrecht; die pragmatische Sanktion Karl des 6ten; der Traktat zu Teschen, und das End des letzten Türkenkriegs sind so viel Urkunden, daß Deutschland immerzu untergeordnete Rolle spielte, daß es immerzu das Pupill der Seemächte war.

Nun liegt nichts daran, ob es diese oder jene Potenz sey, welcher wir die Ehre abtreten, sie unsern Vormund zu nennen. In der Ordnung der Natur ist's gleichgültig, von wem man Schutz empfängt, wofern man ihn nur hat. Aber in der Ordnung der Politik ist's anders. Zufolge der Grundsätze derselben muß man den Schutz des Reichsten, des Mächtigsten, und — vornehmlich des Bewährtesten vorziehen.

Daß der gegenwärtige Krieg sich endlich so gedreht hat, daß er nur den Streit zwischen England und Frankreich von jeher zu berühren suchte, und unser Kontinental-Krieg nur als ein Vorboth oder ein Spiel, um diesen Zweck zu gewinnen, aufgestellt worden, dies zeigt der jetzige Ausgang der Ereignisse. Diese Betrachtung ist hinlänglich, alle europäischen Nationen auf das Schicksal des Seekriegs aufmerksam zu machen. Der Seekrieg endige, wie er wolle, so verändert Europa seinen Gebieter.

Wenn nun die Vorsicht diese Veränderung beschlossen hat, was wird Deutschland dabey empfinden? — Wo hat es mehr Glück, mehr Integrität bey Frankreich oder bey England zu hoffen? Dies ist die Frage,

welche jeder deutsche Bürger als Patriot, als Glied eines Nationalkörpers an sich selbst zu machen befugt ist.

Nun hat sich die Karte geändert: vorhero kommandirten die Seemächte auf dem festen Lande Krieg oder Frieden, wie sie es immer haben wollten. Aber jezt ist es umgekehrt: die französische Republik will vom festen Lande die Seemacht Englands in Schranken halten, und sie zur Freyheit der Handlung auf allen Meeren zwingen.

Wirklich hat England keinen Alliirten mehr auf dem festen Lande, seitdem Oesterreich alle Unterhandlungen zu einem Separatfrieden eingeschlagen hat. Daß diese Unterhandlungen schon weit gekommen sind, sehe man aus folgendem Artikel von

Paris (29sten Jan.)

welchen die französische Regierung publiziren ließ. Erstens wird der Waffenstillstand von Italien wörtlich im Moniteur vorgetragen (so wie er in unserem vorigen Blatte war). — Nach dieser Publikation liest man folgenden Artikel:

„Durch eine Konvention, die in Lüneville vorgestern „am 26sten Pluvios (26sten Jan.) geschlossen wurde, „ist Mantua nach dem 1sten und 6ten Artikel an die „französische Armee übergeben worden.„

Man sieht daraus, daß in Lüneville eine Konvention geschlossen worden sey; daß sie mehrere Artikel enthalte, und daß sie folglich vermuthlich in Friedens-Präliminarien bestehen, woraus der 1ste und 6te Artikel herausgezogen worden ist, und zur Nachricht, daß Man-

tua an die französische Armee abgetreten worden, dienen soll.

Auf diese Art bleibt Frankreich mit England allein im Kriege, obschon auch alle andere Seemächte sich für Frankreich und gegen England erklärt haben, so daß England allen die Spitze bieten muß. Dies sieht man aus der nordischen Seekoalition, wo Schweden und Dännemark von Rußland dahin geleitet worden sind, sich gegen England zu erklären, und gemeine Sache gegen die englische Seeoberherrschaft zu machen.

Aber ungeachtet die Politik von allen Seiten auf England stürmt, so sieht man doch nicht, daß diese Seeoberherrscherin sich dadurch schrecken lasse. Die letzten Briefe von

London (23sten Jan.)

und die englischen Zeitungen sprechen von nichts als von Ausrüstungen der Schiffe, und von der Presse der Matrosen. Die ganze englische Seemacht wird in allen Meeren vertheilt erscheinen. Daß wir die nordische Seemächte nicht fürchten, beweiset das auf ihre Schiffe gelegte Embargo, und die Flotte, die in die Ostsee bestimmt ist, sobald es die Jahrszeit erlauben wird; doch sind aber gegen diese Mächte noch keine Kaper-Briefe ausgefertigt worden.

Sollte Amerika den Herrn Jafferson zum Staaten-Präsidenten wählen, so wird vermuthlich auch von dieser Seite feindselig gegen uns verfahren werden, weil wir zuverläsig wissen, daß er ein großer Freund der französischen Republik ist.

Dies sind, Gott der Gränzen! Betrachtungen, die

wir dir in dieser Zeit vorlegen können, um dich zugleich zu bitten, deine Gränzen-Macht zu zeigen, und einem jeden seine Gränzen, wie weit er zum Wohl der Menschheit gehen kann, zu setzen.

Biographie.

Terminus. Der Gott der Gränzsteine bey den Römern, welcher die Aufsicht über dieselben hatte, daß sie nicht von ihrem Platze verrückt wurden. Sein Tempel stand unter freyem Himmel. Die ihm geweiheten Feste hießen Terminalien, wo man Weyhrauch und die Erstlinge von Früchten opferte. Es wird erzählt, daß man einst zur Ausführung eines Tempels für den Jupiter die Altäre anderer Götter hinwegräumte; aber die Augurn ließen nicht zu, daß der Altar des Terminus von der Stelle gebracht würde. Man ließ ihn daher im Tempel Jupiters stehen, und machte im Dache über der Stelle, wo er sich befand, eine Oeffnung. Hieraus folgerte man, daß Roms Gränzen, so wie seine Macht, nie eingeschränkt werden könnten.

Ankündigung.

Auf zwey bey Frankfurt am Main gelegene sehr ansehnliche Landgüter, welche den 23sten Febr. 1801 nach der 6ten oder letzten Klasse der 19ten Frankfurter privilegirten Stiftungs-Lotterie ausgespielt werden, sind sowohl bey Unterzeichnetem als auch bey mehreren bekannten Herrn Hauptkollekteurs die Plane mit der genaueren Beschreibnng dieser Güter ohnentgeldlich zu haben.

Der Einsatz für ein ganzes Original-Loos auf beyde Güter ist fl. 12. im 24 fl. Fuß, oder 5 Speciesthaler.

Wer eine Kollekte gegen annehmliche Bedingungen übernehmen will, der wende sich gefälligst an Unterzeichneten.

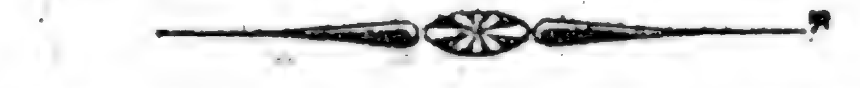
Offenbach im Januar 1801.

Von Commißions-Comptoirs wegen.

J. D. Scherer,

Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Hofrath.

Beylage zum Nro. 11.
Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 4ten Febr. 1801.



Der beste Monat.

Ein jeder Tag hat seine Plage.
Hat nun der Monat viele Tage,
So ist die Zahl der Klagen klar.
Da lob ich mir den Februar;
Da darf ich doch nicht so viel Plagen,
Wie in den übrigen ertragen.

Politik — und Ei! Friedens-Präliminarien! (ohne Koalition.)

Brüssel (1sten Febr.) Es haben sich viele Truppen von den alten Frankreichs Gränzen, besonders aus der sonst sogenannten Picardie, und aus den Flandrischen Festungen in Marsch gesetzt; sie sind beordert, zu der Observations-Armee in die Gegend von Bordeaux zu marschiren, die der erste Konsul zu errichten befohlen hat. Man bemerkt, daß lauter auserlesene und schon durch Krieg verhärtete Truppen dahin gehen. So vernimmt man auch, daß durch Burgundien und durch Champagnen in vollem Marsche sind, um sich ebenfalls zwischen der Gironde und Garonne gegen die spanischen Gränze hinzustellen. — Das gilt Portugal!

Auf allen Küsten sieht man so viele englische Schiffe kreuzen, daß sich niemand erinnern könne, eine solche

Menge derselben gesehen zu haben. Calais, Dünkirchen, Ostende, und die Inseln Zeelands sind von selben wie umrungen. Kein Schiff darf sich sehen lassen; die dänischen und schwedischen Schiffe dürfen nicht auslaufen. Aber wir haben gute Hoffnung, daß es bald anders seyn werde: ein Geschwader wird in Rotterdam und in Helvoetsluys bewaffnet; ein anderes Geschwader von französischen und holländischen Schiffen zusammengesetzt, — werden nächstens auslaufen, um unsere Küsten zu schützen. Am 28sten Dec. ist der französische Admiral Bruix im Haag schon angekommen. Es wird schon anders gehen.

Auxerre (30sten Nivos — 20sten Jan.) Gestern haben die rußischen gefangenen Offiziers, die bey uns lagen, bey dem Präfekt des Departements der Yonne Abschied genommen, und ihm zugleich für das gute Benehmen gegen sie gedankt. Der Präfekt hat sie heute zu Tische geladen; sie tranken erstens auf die Gesundheit der französischen Armeen. 2) Auf die Gesundheit des Kaisers von Rußland, Freundes des ersten Konsuls. 3) Auf die Gesundheit des erstens Konsuls, Freundes des Kaisers von Rußland. Der rußische Major Adrian stund hernach auf, und trank: Auf die Gesundheit des erstens Konsuls unseres Wohlthäters, und endlich tranken alle Gäste: Auf die glückliche Reise der rußischen Offiziere! — Das war eine Freude.

Bern (27sten Jan.) Gestern erhielt der gesetzgeben-

de Rath, und der Vollziehungsrath ein gedrucktes, an den ersten Konsul gerichtetes Memorial vom Herrn Weiß, ehemals General der Berner Truppen, nebst einem eigenhändigen Schreiben von ihm, worin er anzeigt, daß er das Memorial an seine Behörde bereits abgesandt, und hievon die jetzt bestehenden obersten Authoritäten benachrichtigen zu müssen geglaubt habe. — In dem Memorial behauptet er, daß das Schweizer-Volk vor der Revolution eines der glücklichsten, der freyesten und geschätztesten Völker gewesen, und seit der Revolution das unglücklichste, das gedrückteste Volk sey, dessen Verdorbenheit von Tag zu Tag größer wird. — Diesem allem abzuhelfen, schlägt er als das einzige Mittel, die *Herstellung* der alten Ordnung, und die Wiedereinsetzung der vorigen Regierung vor, denen dann überlassen sey, die nöthigen Modifikationen in dieselben zu bringen; besonders eifert er für die Vorzüge der Stadt, des Kantons, und der ehemaligen Regiments-Familien von Bern. — Dieser Schritt eines bedeutenden Anhängers der alten Ordnung müßte im Allgemeinen vieles Aufsehen erregen, und die neubelebten Hoffnungen seines Anhangs um so mehr erhöhen, da er vorgiebt, im Namen aller wahren Freunde des Vaterlandes zu reden. — In dem gesetzgebenden Rathe erregte diese Erscheinung theils Unwillen aus Verachtung, theils eine Sensation, die zu strengen Maasregeln gegen den Herrn General hätte führen können. Die Mehrheit entschied aber, das Produkt der Vollziehung zur beliebigen Verfügung zu übersenden. Was diese beschließen wird, soll wohl in den ersten Tagen bekannt werden. Ueberhaupt ist die Gährung fast

unter allen Klassen von dem hiesigen Publikum ungewöhnlich stark. Der größte Theil lebt und schwebt in der süssen Hoffnung der baldigen Rückkehr der alten Ordnung, und äussert seine Freude auf die auffallendeste oft empörendeste Weise.

Kopenhagen (20sten Jan.) Die rußisch-kaiserliche Gesandtschaft am hiesigen Hofe ist durch einen am Sonnabend aus Petersburg angelangten Kourier zurückberufen worden, und gestern ist auch schon der Legationssekretär Josofewitz, und heute der Gesandte von Lisakewitz von hier, aber, wie es heißt, fürs erste nur nach Hamburg abgereist. Ueber die Veranlassung zu dieser unerwarteten Begebenheit sind im Publikum verschiedene Vermuthungen in Umlauf, von welchen es derjenigen den meisten Glauben beyzulegen scheint, wonach der Unwillen des rußischen Kaisers vorzüglich durch die Schwierigkeiten, welche Dännemark machte, der Neutralitätskonvention unbedingt beyzutreten, erregt worden seyn soll, eine Vermuthung, die zwar wenig mit den bisherigen Nachrichten von Unterzeichnung und Ratifikation dieser Konvention übereinstimmen, allein durch das soeben verbreitete Gerücht sich zu bestätigen scheint, daß der Generallieutenant, Graf von Danenskiold Löwendahl unverzüglich als ausserordentlicher Gesandter nach Petersburg gehen, und die Ratifikation besagter Konvention überbringen soll. Man kann nämlich hiernach allenfalls annehmen, daß erst, als unser Hof diese Konvention ratificiren sollte, Anstände sich ergeben haben, und

daß man nun, da Rußland die Sache so ernsthaft nimmt, eilt, dessen Wünsche und Absichten zu erfüllen. Was die Ausweisung unseres Gesandten am rußischen Hofe von Petersburg betrift, so scheint sie eine andere Ursache gehabt zu haben, da sie älter als die Zurückberufung der hiesigen rußischen Gesandtschaft ist, und es auch schon vor einigen Tagen im Publikum hieß, Rußland habe unserm Hofe eröffnen lassen, diese Ausweisung betreffe blos die Person des Gesandten, und werde auf die sonstigen Verhältnisse zwischen beyden Höfen keinen Einfluß haben. Man will selbst wissen, diese Sache habe mit dem Artikel der Petersburger Zeitung vom 29sten Dec. im genauesten Zusammenhang gestanden, indem dieser Aetikel auf eine gleichlautende Stelle einer dem Petersburger Kabinet bekannt gewordenen Depesche jenes Gesandten sich bezogen, und eben diese Depesche den Befehl an denselben veranlaßt habe, in einer bestimmten kurzen Frist Petersburg zu verlassen.

Wien (26sten Jan.) Heute Nacht, oder höchstens morgen wird ein Kourier von Lüneville hier erwartet, der die Entschsidung des Friedens unterschrieben mitbringen wird. (Wirklich ist am 29sten ein Kourier von Lüneville durch Augsburg nach Wien paßirt; er wird vermuthlich die Konvention, die am 26sten Jan. zu Lüneville geschlossen war, und wovon der Moniteur Meldung thut (siehe unser gestriges Blatt) mitbringen.)
Graf von Trautmannsdorf soll die Stelle des In=

terims-Ministers noch nicht angetreten haben, weil ohnehin Graf Kobenzel selbst bald zurück erwartet wird.

Verschiedene Zusammensetzungen der Politik haben sich in Deutschland und besonders in gewissen Bezirken der oberen Donau verbreitet, als daß unser Haus Oesterreich eine Entschädigung an türkischen Provinzen, (Syrmien mit Belgrad und Bosnien) erhalten werde, und daß die Türken endlich durch Frankreich und Rußland aus Europa verjagt werden sollen, und andere dergleichen Sagen mehr. Andere sprachen von einer Allianz zwischen Rußland, Oesterreich, Frankreich und Schweden. Alle diese Gerede sind politische Bräuereyen, woraus kein gutes Glas Bier ausgebrauet wird. Geduld, das ist das wahre Kraut, das uns die Nachrichten genießbar machen wird.

Strasburg (1sten Febr.) Wir haben heute die zuverläßige Nachricht erhalten, daß am 26sten Jan. in Lüneville zwischen den beyden bevollmächtigten Ministern eine Konvention geschlossen worden ist, in welcher die Grundlage des Friedens bestimmt festgesetzt worden ist. Man weiß noch nicht die Artikel derselben: aber nach den zwey Artikeln, die der Moniteur am 29sten Jan. angeführt hat, kann man handgreiflich abnehmen, daß die Gränzen der österreichischen Monarchie in Italien in dem 1sten Artikel bestimmt entschieden sind, und daß die Festung Mantua sich ausser dieser Linie befindet, weil der 6te Artikel derselben anzeigt, daß sie an die französischen Truppen übergeben werden soll. Aus diesem er-

hellet, daß alle bisherigen Nachrichten von einem schon unterzeichneten Frieden voreilig waren, und daß selbst im jezigen Augenblick kein förmlicher Friede, sondern nur Friedens-Präliminarien statt haben: denn der Moniteur spricht nur von einer Konvention, sonst würde er von einem Friedenstraktat sprechen.

Lausanne (27sten Jan.) Gestern sah man eine große Anzahl Menschen von jedem Alter und Geschlecht sich zu Ouchi nach Genf einschiffen, von wo die Reise weiter über Bordeaux nach Amerika geht. Ganze Familien haben ihre Besitzungen am Lande und Meubles versilbert, um diesen Zug mitzumachen, der die Anlegung einer Kolonie in jenem freyen Welttheile unter der Direktion des Bürgers Daniel Dufour zur Absicht hat. Die einzige Gemeinde Montreux, Dufours Geburtsort, hat ihm 14 Reisegefährten geliefert.

Anzeige

Für die Herrn Geistlichen.

Für Prediger, die, bey einem beschwerlichen Amte, doch mit dem Geiste des Zeitalters fortschreiten, und die Resultate dieses Fortschritts in ihren Religionsvorträgen zeigen wollen, ist wohl eine Sammlung die den Geist der besten praktischen Schriften, welche seit den letzten

acht Jahren erschienen sind, und die, einzeln gekauft, ein beträchtliches Kapital erfordern, von entschiedenen Werthe. Diesen Werth behaupten denn nun auf jeden Fall die in der Jacobäerschen Buchhandlung zu Leipzig herausgekommenen Sammlungen von

Predigtentwürfen über die gewöhnlichen Evangelia auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, in Sturmischer Manier, ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzüglichsten deutschen Kanzelredner. In 4 Jahrgängen, gr. 8. fl. 8.

Eben dergleichen über die Episteln. In 4 Jahrgängen, gr. 8. fl. 8.

Die Meisterwerke der deutschen Beredsamkeit (eines Reinhard, Ammon, Zollikofer, Löffler, Sintenis u. a. m.) sind hier alle benutzt; überall weht der Geist einer vernünftigen Aufklärung, besonders aber ist die praktische Tendenz beyder Sammlungen, das Anschließen an die Bedürfnisse des häuslichen Lebens, der Hauptgegenstand gewesen, auf welchen der Herausgeber hingearbeitet hat. Der Vollständigkeit wegen sind diesen Predigtentwürfen noch

Entwürfe zu Casualpredigten und Reden, bey Begräbnissen, Trauungen, Konfirmationen, Taufen, öffentlichen Beichtvermahnungen, Amtsveränderungen, an Schul- und Erndtefesten, beym Wechsel des Magistrats, nach Brandschäden ꝛc. theils ganz neu ausgearbeitet, theils ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzüglichsten Kanzelredner. In zwey Bänden, gr. 8. fl. 5. 20 kr.

gefolgt, wodurch das Ganze nun geschlossen ist, und in dieser Gestalt und bey einem so mäßigen Preiße einem Prediger Materialien für seine Bedürfnisse auf seine ganze Lebenszeit darbietet. Auch für die katholische Herrn Geistlichen sind diese Bücher sehr brauchbar, indem sie gar nichts polemisches enthalten.

In Frankfurt zu haben in der Buchhandlung von
P. H. Guilhaumann.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 12.
Politische Rede
Ueber den Ausgang — von dieser Welt.

Elysium Meum.
Freytag, den 6ten Febr. 1801.

Nudus veni, nudus abibo; nil auferam hinc, nisi quod dentibus et ore arripui.

Ich kam nackend und gehe nackend von der Welt; ich werde nichts von dannen mitnehmen, ausgenommen was ich mit dem Maul erschnappt habe.

Erasm. Roter. in epist. famil.

So schrieb einmal Erasmus von Rotterdam an einen seiner Freunde, der ihm Vorwürfe gemacht hatte, daß er für sein Glück nicht sorgte; daß er auch die höchsten geistlichen Aemter und Würden ausschlüge, und daß er in einer an der Armuth gränzenden Mittelmäßigkeit in Basel lebte.

Erasmus hatte eine schwache und wankende Gesundheit; er lebte mäßig und eingezogen. Aber bey allem dem liebte er gute Leckerbissen, und man konnte ihn mit einer guten Speise auf einige Stunden Wegs anlocken. Deswegen sagte er: — Ich kam nackend und gehe nackend

von der Welt; ich werde nichts von dannen wegnehmen, ausgenommen, was ich mit dem Maul erschnappt habe.

Eine in der That sonderbare Moral! aber ist sie nicht wahr? wird sie nicht täglich durch den Lebensgang bestätiget? Lasset uns einen Menschen einbilden, der die höchste Stufe der Bedeutenheit und der Würden erreicht hat; wenn er von dannen geht, was nimmt er mit? — Die hohen Aemter und Würden; das Ansehen und Bedeutenheit verlassen ihn; er kann sie nicht mitnehmen. Ein anderer, der Schätze, Gold, Silber, Edelsteine und alle theuere und merkwürdige Seltenheiten und Kostbarkeiten der Kunst gesammlet; wenn er ins Elysium reist, was nimmt er mit? Kaum hat er die Augen zugeschlossen, als die Erben schon darüber fallen, und alles unter sich theilen. Noch ein anderer bauet sich ein schönes Haus oder Schloß; läßt aus fremden Ländern Meubles kommen; verschwendet Gold und Silber; ziert alles auf das prächtigste aus. Ein Kathar, oder ein Bauchgrimmen liefert ihn in jene Welt hin, und — Schloß und Haus sind nicht mehr für ihn. Noch sammelt einer Reichthümer; kauft Güter, Herrschaften, und — schöne Pferde. Er stirbt? Morto io, morto mio Cavallo, morto tutto. Alles ist mit und für ihn, Reichthum, Herrschaften und schöne Pferde gestorben.

Aber einer, der da, nicht auf eine Art von Schwelgerey, sondern mit wahrem Genuß gute und schmackhafte Küche gehalten; guten und ächten Wein getrunken; sich in freundschaftlichen Gesellschaften belustiget hat, — wenn dieser an den Zeitpunkt seines Scheidens von dannen gelangt, so kann er sagen, ich habe gut gegessen, herr-

lich getrunken; ich kam nackend und gehe nackend von dieser lustigen Welt; ich nehme nichts von dannen mit, als was ich mit dem Maul erschnappt habe. Hat's dieser nicht besser genossen als alle die übrigen? fühlt er nicht weniger Schmerzen, und Reue, als alle die übrigen? Freuet er sich nicht mehr seines Genusses in dieser Welt als alle die übrigen? — Lasset uns gestehen, daß alle die übrigen ihre Zufriedenheit und ihre Wonne des Reichthums, der Schlösser, der Güter und der schönen Pferde hier lassen müssen, und das ist keine Kleinigkeit, kein kleiner Verdruß, keine so leicht vorübergehende Reue; sie plagt einem bis ins Grab hin. Aber derjenige, der es recht nach ganzem Geschmack genossen; der so oft bey dieser oder jener Speise, bey dem 83ger oder 94ger Weine, und bey dieser oder jener freundschaftlichen Gesellschaft sich das Leben angenehm gemacht; seine Zufriedenheit und Wonne dabey gefunden, dieser kann — das Glas umstürzen, und sagen: es ist zu Ende; ich nehme nichts von der Welt mit, als was ich mit dem Maul erschnappt habe.

Unter allen Vergnügen der Welt ist kein Genuß, der sich so oft erneuert, so oft wieder eintritt, als jener zum Essen und Trinken. Das Vergnügen Schlösser und Häuser zu bauen, Güter und Herrschaften zu kaufen, Reichthum zu sammlen, und schöne Pferde sich anzuschaffen, kann nur selten, und manchmal nur einmal im menschlichen Leben erneuert werden. Aber der Genuß des Essens und Trinkens kommt alle Tage, und bey vielen auch öfters im Tage. Welcher Vorzug! welches Da Capo! welche Wiederholung! — Ey, so lasset's uns genießen

und sagen: — Ich kam nackend und gehe nackend von der Welt; ich werde nichts von dannen mitnehmen, ausgenommen, was ich mit dem Maul erschnappt habe.

In den jetzigen unglücklichen Kriegszeiten ist der Spruch des Erasmus eine wahre Erinnerung, um ihn zu benutzen. Wer kann sagen, ob man dasjenige, was man heute besitzt, morgen noch besitzen werde? wer kann behaupten, daß der Friede, der jetzt mit Oesterreich nächstens geschlossen wird, keinen neuen Krieg auf der andern Seite erregen wird? wer kann voraussehen, was nach diesen Drangsalen von Osten oder von Westen, von Süd oder vom Nord — und von Nord! erfolgen wird? soll man mit der Zeit, und mit dem Laufe des Kriegs rennen, traueren und winseln? Wir können doch nichts ändern; wir werden dabey nicht zu Rathe gezogen; es geht alles seinen Lauf fort, wenn wir uns auch die Haare ausreissen; wenn wir auch hungern und weinen, und wenn wir auch unser kurzes Leben in Sorgen und Kummer abmatten, abzehren und verkürzen. Ey, so lasset uns kochen; tragt auf, und schenket ein. Wir kamen nackend, und gehen nackend von dieser Welt; wir werden nichts von dannen mitnehmen, ausgenommen, was wir mit dem Maul erschnappt haben. Und so immer Da Capo!

Wir haben in den Zeitungen, besonders in jenen von der Donau, mit großer Freude buchstabirt und gelesen: — der Friede sey unterzeichnet; er werde mit einem Te Deum, mit Trompeten und Paucken gefeyert, getrunken, und gespeißt. Schon hat mancher darauf ge-

führt. Aber was ist es? — nichts als ein verlängerter Waffenstillstand, wie man aus folgendem ersehen wird.

„Tagsbefehl der französischen Rheinarmee am 31. Jan.

„Ich lasse es mir angelegen seyn, die Armee eiligst „zu benachrichtigen, daß am 26sten dieses zu Lüneville „zwischen den respektiven bevollmächtigten Ministern der „Republik und Sr. Kaiserl. Majestät ein Waffenstillstand „abgeschlossen worden ist, welcher unter anderen Ein„richtungen die Uebergabe der Festungen Peschiera, Man„tua, Porto Legnago, Ferrara und Ankona bestimmt, „und den Obergeneralen in Italien überläßt, eine De„markationslinie für beyderseitige Armeen festzusetzen. „Durch diese Uebereinkunft ist ein neuer Waffenstillstand „beschlossen worden, welcher nicht kürzer als von 30 „Tagen seyn kann, von dem 14ten Pluvios (3ten Febr.) „an gerechnet, sowohl in Italien als auch in Deutsch„land, und auf welche die Feindseligkeiten nicht eher „folgen können, als 14 Tage nach der Aufkündigung. „In Italien war vorher auch ein Waffenstillstand abge„schlossen worden; allein die Verfügung der Ueberein„kunft von Lüneville, welche dort das Schicksal der Fe„stungen diesseits der Etsch bestimmt festsetzt, macht „die Bekanntmachung des ersteren Waffenstillstandes für „die Armeen überflüßig.

Der Chef des Generalstabes
Unterz. Lahorie.

Dem Originale gleichlautend: der kommand. Adjut.
Unterz.: Mangeot.

Man wird sich jener Bekanntmachung von Seiten der französischen Regierung bey dem ersten Waffenstill-

stande in Steyer erinnern, worinn gesagt war, daß das Haus Oesterreich in Italien den Fluß Etsch zu Gränzen haben, und über diesen Fluß nichts besitzen solle; die Politik von Europa erfordere diese Begränzung. In dieser Erklärung also, und — noch mehr in den darauf erfolgten Siegen war die Friedens-Basis zwischen Oesterreich und Frankreich eingeschlossen. Da nun Mantua ausser dieser Gränze ist, und in dem italienischen Waffenstillstand nicht abgetreten war, so entstund ein Hinderniß in der Friedensbasis. Da aber dasselbe nun auch in diesem Punkte durch die Uebereinkunft vom 31sten Jan. in Lüneville beseitigt worden ist, so hat man gründliche Hoffnung auf den baldigen Friedensschluß zu glauben. Man kann nicht umhin, sich jener Bemerkung zu erinnern, daß das Haus Oesterreich sich niemals durch gewaltige Mittel, durch Kriege und durch politische Unruhen vergrössert hatte. — Die Vorsehung hat dieses Haus durch die allergelindeste Wege gesegnet und mächtig gemacht, und zwar durch solche Wege, die der österreichischen Familie am gleichförmigsten sind — durch Güte und Liebe. Bella gerant alii etc.

Von dieser Seite wird also unsere Lage beruhigt; aber im Norden hebt sich ein neues Gewitter, und bedroht — besonders den Handel von dieser Seite. England verliert durch die nordische Neutralität alle Kommunikation mit Rußland, Dännemark und Schweden; es bleibt ihm auf dem festen Lande nichts als der Hafen von Kuxhaven zur Kommunikation übrig, und auch dieser ist in Gefahr, ihm versperrt zu werden. Man kann die Uebereinkunft der nordischen Neutralität noch nicht

umständlich betrachten, weil sie geheim gehalten wird. Aber England fürchtet, und sucht, durch Gelassenheitsmittel der Sperrung von Kuxhaven vorzubeugen. Man liest in einer Nachricht von

Berlin (27sten Jan.)

daß England alles anwende, sich Preußens Freundschaft zu versichern. Der englische Gesandte in Berlin, Lord Carysfort hat im Namen des Königs von England dem preußischen Hofe die dringendsten Vorstellungen gegen dessen Beytritt zu der Neutralitäts-Konvention machen lassen. Der König von England, heißts darin, wünsche so sehr ein immerwährender Freund des Königs von Preussen zu bleiben, da erhabene Grundsätze und das Band der Verwandtschaft ihn so innig an die Person Sr. Preußischen Majestät fesseln. Dem preußischen Gesandten in London, Baron von Jakobi ist eine Note des nämlichen Inhalts von dem englischen Ministerio übergeben worden. — Aber vermuthlich dringen Frankreich und Rußland darauf, daß auch die deutschen Seehäfen für England gesperrt werden, und man kann sich leicht vorstellen, was die politische Uebereinstimmung solcher zwey Mächte vermögen. — Von allen Seiten wird England ein Zwang angelegt, von seiner Höhe herabzusteigen, und — den Frieden zu machen.

Besonders ist der rußische Monarch in allen Verfügungen gegen England thätig, und unterstüzt überall die Wünsche der französischen Regierung. Europa ist jezt zwischen Frankreich und Rußland — von diesen beyden der geleitete Theil. Briefe von

Konstantinopel (28sten Dec.)

melden die Verlegenheit, in welcher die Pforte geangelt ist. Der Kaiserl. Rußische Gesandte, Herr von Tamara

hat eine nachdrückliche Vorstellung in einer Note dem türkischen Ministerio übergeben, worin er ernsthaft die Pforte ermahnet, die englischen Expedition gegen Egypten nicht zuzulassen, indeme die Folgen davon sehr nachtheilig für die Türken werden könnten. — Auf diese Erklärung ward ein großer Divan oder Staatsrath in Gegenwart des Grosherrn gehalten, welchem alle Minister, unter andern auch der Kaimakan, und der Kapitan Pascha beywohnten. Der englische Gesandte setzte sich in politische Bewegung, um die Pforte auf seiner Seite zu halten. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Pforte nachgeben müssen; sie hat den ersten Schritt der Nachgiebigkeit gethan, und den spanischen Gesandten Ritter von Corral angenommen. Dies hat sie selbst dem englischen Minister in Konstantinopel offiziel angezeigt.

Vielleicht wird der Himmel besser als der Divan die Pforte aus dieser Verlegenheit herausreissen. Die englische nach Egypten bestimmte Flotte ist von einem Sturme im mittelländischen Meere stark mitgenommen worden. Man weis nicht, wo sie ist. So viel man aber vor einigen Tagen erfahren hat, ist der Adjutant des Generals Abercrombie auf der Insel Rhodus mit 6000 Mann gelandet. Der englische Minister in Konstantinopel, Lord Eglin hat seinen Sekretär, Herrn von Mauriz gleich nach der Insel Rhodus geschickt, vermuthlich um die englische Flotte von allem dem, was in der türkischen Politik vorgegangen ist, zu benachrichtigen.

Man kann sich aus allen diesen Verfügungen eine Idee zusammensetzen, wie man den Engländern von allen Gegenden zusetzt, und was sie von der letzten Verbindung, die ihnen noch mit der Pforte auf dem Kontinent geblieben ist, zu hoffen haben. — Die Politik ist ein leichtsinniges Mädchen, das um den Vorzug buhlt, von einem Mächtigen zu dem andern Mächtigen überzugehen — um sie nach dem Genuß eines augenblicklichen Ruhms — zu verrathen.

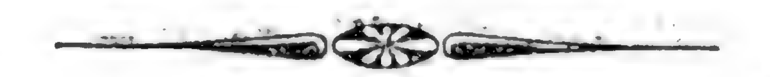
Aber wo komme ich hin? — Nackend kam ich, und nackend werde ich von der Welt abgehen; nichts werde ich — weder von Türken, weder von Engländern mitnehmen, ausgenommen, was ich mit dem Maul abgeschnappt habe.

Beylage zum Nro. 12.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 7ten Febr. 1801.

Auf Lavater (von einem Schweizer.)

À la cour de Louis c'eut été Fenelon;
Platon dans le Lycée, et Saint Jean dans Sion.
Amour divin, tes fe . r nourrirent son génie;
Ces mêmes feux, hélas, ont consumé sa vie.



Politik — Noch Friedensunterhandlungen.

Paris (2ten Febr.) Gestern sind die Verbrecher Ceracchi, Demerville, Arena, und Topino hingerichtet worden. Schon um 11 Uhr Morgens war der Gerichtplatz mit Truppen besetzt; eine ausserordentliche Volksmenge versammlete sich in den nächsten Gassen. Sie sollten zur Mittagsstunde hingerichtet werden, aber erst um halb zwey Uhr ist die Exekution vor sich gegangen; diese Zögerung ist deswegen geschehen, weil sie, wie man sagt, mit dem Polizey-Minister zu sprechen verlangten, um ihm wichtige Entdeckungen zu machen. Der Kopf des Arena war der letzte, der unter der fatalen Maschine fiel. Sie haben sich frölich gestellt, und haben öfters gelacht.

Vorgestern um 10 Uhr Abends hat man es versucht, Feuer in den Holzmagazinen, unweit der Hauptwache des Justitz-Palais und bey der Conciergerie, wo die Verbrecher sassen, anzulegen. Man hat verschiedene Spuren davon erhalten, und die Wache ist verdoppelt

worden. Man glaubt allgemein, daß man deswegen Feuer anlegen wollte, um in der Verwirrung, die darauf entstanden wäre, die Verbrecher aus dem Kerker zu retten.

In der Nacht zwischen gestern und heut ist ein neuer Versuch geschehen. Ganz Paris ist voll des Geredes, daß das Thuillerie-Schloß durch Unterminirung gesprengt werden sollte. Dieses Geschwäz hat sich von Mund zu Mund auf so ungeheuere Art vergrößert. Die ganze Sache verhält sich aber so: — Man hat um 1 Uhr nach Mitternacht einen Menschen wahrgenommen, der das eiserne Gegitter an dem fünften Fenster vor dem Flora-Pavillon herausdrehen wollte. Vermuthlich hat er einen Diebstahl begehen wollen. Er muß aber das Locale nicht recht gekannt haben, denn dieses Fenster ist vermauert.

Der Polizey-Minister hat einen Bericht über die wiederholten Versuche gegen das Leben des ersten Konsuls abgestattet. Er beweist darinn, daß der berühmte Chouanen-Chef George diese ganze Verschwörung angezettelt habe. Viele Mitschuldige sind wirklich schon neuerdings wieder arretirt; aber der berühmte George ist noch nicht ertappt. Sie werden inquirirt, und nächstens ihren verdienten Lohn erhalten.

Wir erhalten eben die Nachricht, daß die Oesterreicher Ancona an unsere Truppen übergeben haben.

Hamburg (4ten Febr.) Wir erfahren nach und nach die wahre Ursache der Irrungen zwischen dem Petersburger Hofe und Dännemark. Sie ist für uns nicht

tröstlich. Sie sollen darinn bestanden haben, daß Dännemark anfänglich drey Forderungen des Kaisers von Rußland nicht hatte bewilligen wollen, diese waren: 1) Die Sperrung der Elbe, die jedoch natürlicherweise nur englische Schiffe betreffen sollte. 2) Die Mitwirkung zur Wiedereroberung von Malta, und 3) daß es künftig keine Kontrebande mehr geben, sondern der Grundsatz: — Freyes Schiff, freyes Gut angenommen werden solle. Die dänische Regierung hatte nun nach allen Nachrichten in diese Forderungen eingewilligt. Auf der Elbe war eine englische Fregatte von 38 Kanonen angekommen. Sie sollte, wie man sagte, bey Glückstadt stationirt werden, wenn der Eisgang dies nicht verhindert. Die englische Regierung war willens das Kuxhavner Postamt nach Bremerleh zu verlegen. Von Hamburgischer Seite waren deshalb Gegenvorstellungen geschehen. Wir sind bey dieser Lage in banger Erwartung.

Mailand (28sten Jan.) Der Chef des Generalstabs Leopold Berthier in Bologna hat an das römische Volk, als er gegen Ankona mit Truppen marschirte, folgende Proklamation erlassen: — „Römisches Volk! das Korps „d'Armee unter dem Kommando des Generals Murat „zieht nach Ankona, um diese Stadt zu besetzen, die „nach dem Traktat von Campo Formio der französischen „Republik gehört. Aber die Regierung will keine neue „Eroberungen machen; seine Willensmeynung zielt nur „dahin, die Ordnung und die Ruhe herzustellen, und „Europ Frieden zu geben. Der kommandirende General

„hat mir den Auftrag gegeben, die Geistlichkeit zu be-
„ruhigen; er hat selbst an den Pabst geschrieben, daß er
„friedliche Absichten zum Zwecke habe, und daß er wün-
„sche mit dem Pabste im guten Einverständnisse zu blei-
„ben. Es wird Religion, Eigenthum, und persönliche
„Sicherheit respektirt. Wenn sich jemand unter den Trup-
„pen ungerechter Forderungen bediente, so wird er nach
„Erweise derselben auf das strengste bestraft.

Haag (3ten Febr.) Die Nachricht, die wir vor ei-
nigen Tagen aus England erhielten, daß nämlich dort
auch auf die preußische Schiffe ein Embargo gelegt wor-
den sey, hat sich nicht bestättiget, es war eine Schiffers-
Nachricht.

Der Ritter von Aranjo, ausserordentlicher Bothschaf-
ter des Hofes von Portugal bey unserer Republik hat
verschiedene deutsche Höfe besucht, und ist nun auf ein-
mal hier angekommen. Bald nach seiner Rückkunft er-
hielt er Befehl von seinem Hofe sich so geschwind als
möglich nach Lissabon zu begeben. Man weis, daß dieser
Minister vorhero bevollmächtigt war, zwischen der fran-
zösischen Republik und zwischen Portugal Friedensunter-
handlungen einzuleiten. Aber nun geht er zurück; er ist
wirklich von Rotterdam auf einem Parlamentärschiff nach
England abgegangen, und wird sich von dort nach Lissabon
einschiffen.

Der französische Admiral Bruix hat unsere See-
häfen bereist, und unsere Schiffsbau-Werfte besehen.
Er ist noch in verschiedenen Konferenzen mit unserer Re-

gierung, die sich immer bemüht, ihm alle mögliche Ehrenbezeugungen zu erweisen. — Die Arbeiten zur Seeausrüstung werden mit der größten Thätigkeit betrieben.

Wir erwarten hier nächstens einen rußischen Gesandten.

Wien (31sten Jan.) Ungeachtet fast täglich hier Kouriere ankommen, und wieder abgehen, so erfährt man doch nichts von den Angelegenheiten der Politik. Inzwischen freuen wir uns, daß es zu keinem Krieg mehr kommen werde. Herr Graf von Trautmannsdorf hat endlich doch die Ministersstelle in auswärtigen Angelegenheiten ad interim angenommen.

Die Arrosirung der Kupferamts-Obligationen ist bis Ende Julius laufenden Jahrs 1801 verlängert worden, da sie nach der vorherigen Verordnung nur bis 15ten Febr. gelten sollte. — Der Kardinal Rohan wird unsere Stadt verlassen.

Der Erzherzog Karl hat dem Obergeneral Moreau um ein genaues Verzeichnis derjenigen Kaiserl. Magazine, die in französische Hände gefallen waren, ersuchen lassen. Er willfahrte dem Erzherzog darin recht gern. — Unser vielgeliebter Prinz Karl liebt die Ordnung und die Redlichkeit. Par Avis.

So viel man versichert, so soll unser Friede mit Frankreich in Richtigkeit seyn. Alles, was jetzt unterhandelt wird, soll das deutsche Reich betreffen.

Madrid (10ten Jan.) Seit der neue franz. Ge-

sandte, Lucian Bonaparte sich hier befindet, ist der Minister Urquijo, der eine Zeit lang vieles galt, von den Staatsgeschäften entfernt, und der Friedensfürst Duc Alcudia, ist dagegen aufs neue ans Ruder gekommen. Dieser ist nun zum Generalissimus aller spanischen Armeen ernannt worden. Vor einigen Tagen hat man wieder eine neue Würde für ihn geschaffen: Er heißt nun auch Consultator der spanischen Reiche. Einer seiner Adjutanten ist der Schwager von Lucian Bonaparte, der General Baciochi, der in französischen Diensten steht und mit seinem Schwager hier angekommen ist. — Der Markis de Moro, Bruder des Friedensfürsten, ist zum Generalinspektor der Kavallerie, und zum Grand von Spanien ernannt worden.

Markis Castelfranco, Major der spanischen Garden dú Korps, geht mit einem ausserordentlichen Auftrag nach Lissabon. Man versichert, er müsse von dem portugiesischen Hofe begehren, daß er entweder eine Allianz mit Spanien und Fronkreich eingehe, oder daß er sich für England erkläre. Im ersten Falle soll Castelfranco sogleich begehren, daß aus dem Schloß und den Forts von Lissabon die englischen Besatzungen und die Ausgewanderten entfernt werden; im andern Falle soll er den Krieg gegen Portugal erklären.

Als Mittel zur Ausführung dieser Drohung giebt man an: Es marschiren 30000 Franzosen durch Spanien gegen Portugal: An dieselben schließen sich vom spanischen Militär unter anderm 1 Bat. der Wallonischen Garden, und 1 Bat. der Gardes dú Korps an. Diese haben bereits den Befehl, sich marschfertig zu halten.

Lüneville (2ten Febr.) Am 30. Jan. war ein merkwürdiger Tag. Am 29. ist ein Kourier von Wien und ein anderer von Paris hier angekommen. Beyde Minister kamen zusammen, und am 30. hat sich überall das Freudengeschrey verbreitet: — „Der Friede ist unterzeichnet.„ Dieses Gerücht scheint nicht ohne Grund zu seyn; die unterschriebene Konvention am 26. Jan. hier in Lüneville wegen der Uebergabe von Mantua war ein Präliminar-Akt des Friedens. Man muthmasset, daß der Friede erst am Ende des Februars publizirt werde, weil auch in diesem Monat sich die Konvention Oesterreichs mit England endiget.

So viel wir hier erfahren, hat Bayern noch keinen Frieden geschlossen. — Erst nach dem Frieden mit Oesterreich werden die anderen folgen.

Ankündigung.

In einigen Tagen wird die Presse verlassen und in allen Buchhandlungen zu haben seyn:

Robinson, le nouveau, pour servir à l'amusement et à l'instruction des Enfans traduit de l'allemand de Mr. Campe mit deutschen Noten und einem vollständigen Wortregister versehen.

Campens Robinson hat sich schon längst durch seine äusserst interessanten, sehr zweckmäsig gewählten und behandelten Stoff, als ein vorzügliches Buch für die Jugend empfohlen. Diese französische Ausgabe wird sich zur Lektüre und zum öffentlichen und Privat-Unterricht in der französischen Sprache, durch die sehr zweckmäsige Einrichtung mit Noten und Wortregister, durch einen richtigen und saubern Druck und die Billigkeit des Preises auszeichnen.

Frankfurt im Jan. 1801.

P. H. Guilhauman.

An Kaufleute und Fabrikanten.

So schwer als wichtig ist das Unternehmen, eine Zeitschrift herauszugeben, die dem Kaufmann Nachrichten vom Handel der wichtigsten Länder und Städte mittheilt, demselben die neuen Veränderungen in Handels-Einrichtungen, Handelsgesetzen, Waarenpreisen, im Frachtwesen, Bergbau u. dgl. anzeigt, streitige Handelsfälle und die Entscheidungen darüber mittheilt, die neuesten und besten Schriften in der Handelswissenschaft, Oekonomie, Fabrikwesen rc. beurtheilt, endlich dem Fabrikanten die neuesten Entdeckungen und bekannt gewordenen Bereitungsarten des Auslandes angiebt. Dieses Unternehmen, das nur durch ausgebreitete Handelsverbindungen, durch eine genaue Bekanntschaft mit der Litteratur, und durch einen beträchtlichen Aufwand zu machen war, haben wir seit acht Jahren zur Zufriedenheit des Publikums ausgeführt, in der Zeitschrift unter dem Titel:

Kaiserl. privil. allgem. Handlungs-Zeitung und Anzeigen, mit einer jährlichen Zugabe von 12 Bogen für das neueste und nützlichste der Chemie, Fabrikwissenschaft, Apothekerkunst, Oekonomie und Waarenkenntniß und monatlicher Preißcourant zusammen 10 Bogen gr. 8. mit Kupfern. Nürnberg. Preiß des Jahrgangs fl. 5. oder 2 Thlr. 20 Sgr.

Diese Zeitschrift kennt jeder gebildete für sein Fach und dessen Fortschritte sich interessirende Kaufmann und Fabrikant. Wir erinnern nur noch, daß, da der Friede so viel als geschlossen ist, wir nun wieder ungehindert unsere Verbindung mit Frankreich, Spanien, Portugal, England, Amerika rc. fortsetzen, und von Zeit zu Zeit unser Publikum mit Nachrichten aus diesen Ländern unterhalten können. Durch diese Zeitschrift kann auch alles bekannt gemacht werden, weil damit ein Intilligenzblatt verbunden ist.

Sie ist wöchentlich in allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen zu haben. Für die Buchhandlungen sind unsere Herren Commissionnairs Herr Wilhelm Rein in Leipzig und die Varrentrapp- und Wennersche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Die Expedition der Kaiserl. privil. allgem. Handlungs-Zeitung in Nürnberg.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 13.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Dienstag, den 10ten Febr. 1801.

Fern von dem Reichthum und der Pracht,
Und fern von allen Lustbarkeiten,
Die der alte Crates so veracht,
Leben die Philosophen nicht in — unsern Zeiten.

Redende Personen:
Crates — Aristip.

Aristip. — Du warst also zufrieden, wie du dein Vermögen, dein Geld und deine Schätze ins Meer warfst, um Philosoph zu werden?

Crates. — Es war der glücklichste Tag für mich: — ich bin seit diesem Augenblick freyer Mensch geworden.

Aristip. — Du hast bisher keine Nachahmer gefunden. Sage mir doch, wir sind hier unter vier Augen, welcher Bewegungsgrund führte dich zu einem so wunderlichen Entschlusse?

Crates. — Das ist eine eben so wunderliche Frage. Welches Geheimniß kannst du dadurch suchen? Ich war reich; mein Haus war voll Sklaven und Bedienten zu meinem Dienste. Von allen Seiten erhielt ich Besuche von Menschen, die sich meine Freunde nannten. Mein Beutel war offen; ich borgte jedem, der Geld brauchte. O Freund, Aristip! welche Betheurungen! welche Versicherungen! der Olymp, der ganze Olymp mit allen Göttern war dabey zum Zeugen angerufen. Niemals habe ich so viel von Tugend, so viel von Ehrlichkeit gehört. — Konntest du wohl denken, was sie waren? lauter Schurken und Betrüger. Meine Sklaven, meine Pachter, meine Angehörigen rupften an mir und an meinem Vermögen alle Tage; jemehr ich hergab, jemehr brauchten sie. Dichter und Schmeichler verfolgten mich mit Lobsprüchen, die ich nicht verdient habe. In diesem Zustande mit allen, die um mich waren, und mit mir selbst unzufrieden, zitterte ich bey jeder Bewegung, die in unserer Republik vorgieng; jede Gährung brachte mir die Gefahr mein Vermögen zu verlieren, vor die Augen. Welches unruhige Leben! o Diogen! o mein Lehrer! wie zufrieden hast du in deinem Fasse gelebt! — So verfolgte mich, Aristip! die Erinnerung an die cynische Philosophie. Ich machte mein ganzes Vermögen zu Gelde, und trug dieses eitle Metall an das Meer, wohin ich es warf. Seit dieser Zeit bin ich frey, glücklich, und Philosoph geworden.

Aristip. — Du hast, Crates! bey diesem Entsagen auf Geld und Gold doch nicht aller Pracht entsagt. Hast du nicht der Pracht der Sprache, und der Ideen

nachgestrebt? Vielleicht hat derjenige, der das Geld erfand, mehr Dienste dem menschlichen Geschlecht erwiesen, als jener, der die Sprache in Kommunikation brachte. Das Geld ist eine allgemeine Sprache; es hat die Quellen des menschlichen Glücks vervielfältigt. Es ist keine Erfindung, die ihm gleichgestellt werden kann, und die so dauerhaft, so nützlich und so ausgebreitet wäre. Statt daß die Sprache die Kommunikation der Ideen erleichtert, erleichtert das Geld die Kommunikation des Eigenthums, und dadurch sichert es dasselbe und vermehrt es ins Unendliche. Daß dir der Reichthum zur Last war, beweist nichts gegen den guten Gebrauch desselben. Sollen die Bienen aufhören, Honig zu sammlen, weil einige bösartige Hornisse ihnen einen Theil ihrer süssen Industrie rauben? Wenn du nur einen Haß gegen einige harte Reiche gezeigt hättest, so würde ich's dir verzeihen. Aber den Abscheu gegen Gold und Silber zeigen, das ist, über die Schranken der Billigkeit gehen. Wir sind dem Gelde große Erkenntlichkeit schuldig. Die Erfahrung zeigt uns täglich die Vortheile desselben; wir können täglich einen Theil unseres Eigenthums übertragen. Was wären wir ohne dieser Kommunikation!

Crates. — Aber zählst du die Weichlichkeit, den Luxus, und den Müssiggang, die natürliche Folgen des Reichthums sind, für nichts in der menschlichen Gesellschaft; das reiche und bevölkerte China ist von einer Horde von Tartaren unterjocht worden. Die Nord-Völker, diese Barbaren haben das größte, reichste und sittlichste Reich, wo Wissenschaften und Künste den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben — das römische

Volk! mit einem Wort, — zerstört und zerstückelt. Unsere griechischen Republiken, die, als sie arm waren, ganz Asien bedroht hatten, wurden in ihrem Reichthum in einem Feldzug erobert. Was waren die Russen vor 100 und etlichen Jahren? und nun liegen die Siege der Solimane zertrümmert vor ihren Füssen. Zu allen Zeiten war die ärmere in Handarbeit abgehärtete Masse furchtbar. Erinnerst du dich nicht, was der berühmte General Lloid aus der Erfahrung geschrieben, daß hundert tausend Tataren von Thibet, ohne Flinten und Kanonen, noch — jetzt ganz Europa zu unterjochen im Stande wären. Ich will die Erfahrungen des jetzigen Kriegs nicht zum sprechenden Beyspiel anführen; du weist, wie treffend sie zu meiner Sache dienen.

Aristip. — Dies beweist nichts für deine Verachtung des Reichthums. Die durch Handarbeit abgehärtete und ärmere Klasse von Menschen war zu allen Zeiten dazu bestimmt, das Vaterland zu vertheidigen. Die edlere und reichere Klasse stund an ihrer Spitze, weil sie mehrere Miteel hatte, sich Geisteskräfte und Kenntnisse zu erwerben. Der Aermere muß also die verhärtete Stärke seiner Hände; der Reiche oder Edle aber seinen gebildeten Geist auf den Altar des Vaterlandes zum Opfer bringen. Diese Ungleichheit wirst du sogar bey den Barbaren finden; sie war immer so, und wird immer so bleiben. Ein handfester Bauer kann drey Edle an Stärke übertreffen; aber sechzig handfeste Kerl gegen hundert Handfeste von einem Kenner oder Sachkundigen Edlen angeführt, werden durch Kunst und Kriegskenntniß siegen. Daher muß der Staat darauf aufmerksam seyn:

„Daß die Edlen oder die Reichen zu nützlichen Wissen„schaften und Kenntnissen zur Vaterlandstugend gebil„det werden; die Aermeren aber sich in der Arbeit — „zum Edelmuth verhärten.

Crates. — Wozu alles dies? willst du mir vielleicht abdisputiren, daß ich, sobald ich meine Schätze ins Meer warf, nicht frey war?

Aristip. — Was weis ich! deine Armuth, deine Häßlichkeit, haben sie dich von allen Banden losgemacht? — Hipparchia! Crates, wo warst du? wo war deine Philosophie, als du sie sahst? Hipparchia, ein Weib hat den Crates, hat die ganze cynische Philosophie, die große Lehre des Diogenes in Fesseln gekettet? Ach, Crates! die goldenen Fesseln des Reichthums waren minder gefährlich, als jene eines Weibs. Dies macht deiner Philosophie nicht viel Ehre.

Crates. — Die Luft der großen Welt hat dich hart und leichtsinnig gemacht.

Aristip. — Die Absonderung von der großen Welt verstümpelte dich — zum wilden Menschen.

(Beyde Philosophen giengen unzufrieden von einander. Crates setzte sich auf einen Stein, und Aristip auf ein Sofa, und — der letztere las folgendes aus den Zeitungen.)

London (30sten Jan.)

So wie unser Minister von Anfang des Kriegs alle Mächte von Europa gegen Frankreich durch seine Politik zum Kriege aufgebracht hat, eben so hat Frankreich ihm jetzt die Rolle abgewonnen, und macht alle Mächte von Europa zu Englands Feinden. Wir wissen nun, daß von

der Seite Oesterreichs nichts mehr zu unserem Vortheile geschehen wird. Portugal wird vermuthlich bald folgen — durch politische Unterhandlungen oder durch die Gewalt eines Kriegs. Für den König von Neapel verwendet sich Rußland und Spanien, und auch dieser wird mit Frankreich unter der Bedingung Frieden schliessen, daß er Sizilien und alle Seehäfen zur Erleichterung der Eroberung von Malta daher leihen werde. Die Pforte von Rußland bedroht, wird sich ebenfalls für Frankreich neigen müssen, und was das allerfatalеste ist, daß auch diejenigen Seemächte, die sich als neutral in diesem Kriege verhielten, nun als Feinde gegen uns auftreten, und uns nicht einmal erlauben, ihre Seehäfen zur Beförderung der Handlung zu besuchen. — Heute ist ein Kourier mit Regierungs-Depeschen an Sir Ralph Abercrombie abgegangen; von dieser Sendung soll das Schicksal unserer Bedeutenheit in dem mittelländischen Meere abhangen. Sie muß sehr wichtig seyn. Dieser Zustand ist nicht glänzend; — allen Mächten die Spitze bieten, ist eine sehr kühne Unternehmung. Wir haben im amerikanischen Kriege der Vielheit der Feinde nachgeben müssen, und es waren ihrer nicht so viele, wie jetzt. Inzwischen bewegen sich jetzt im Unglücke, wie es allezeit gewöhnlich ist, viele Feinde des Herrn Pitts; er hatte vor zwey Tagen bey einem Gastmal mit einer Militair-Person von einem sehr hohen Range (man glaubt den Prinz von York) den hitzigsten Wortwechsel gehabt, worauf man gleich allgemein geschlossen, daß in dem Ministerio eine Veränderung vorgehen, und daß, wenn Herr

Pitt abtritt, ein anderer Minister aufgestellt werde, der neue Friedens-Anträge an Frankreich machen soll.

Inzwischen aber sind die Anhänger des Herrn Pitts standhaft genug zu behaupten, daß dieser Minister sich noch glücklich aus dieser kritischen Lage herausziehen, und noch mit Glück und Größe seinen Feinden unter die Augen treten werde. — Der Tanz in den Dornsträuchen ist nicht lustig und angenehm.

Biographie.

Crates, Schüler des Diogenes Cynicus, aus Theben in Böotien, widmete sich frühzeitig der Philosophie, und um nicht durch zeitliche Sorgen zerstreut zu werden, verkaufte er seine Güter, und gab den Ertrag derselben seinen Mitbürgern. Dies erzählet wenigstens Antisthenes, und nach ihm Diogenes Laertins. Andere sagen, er legte dieses Geld bey einem Wechsler nieder, unter der Bedingung, es seinen Kindern, wenn sie unvernünftig wären, das heißt, sich nicht der Philosophie widmeten, und wenn sie dieselbe trieben, es dem Publikum zu geben, denn sie bedürften dann nichts. Man schreibt ihm folgende, ziemlich lustige Aufwandstafel zu: „Gieb einem Koch 10 Minen, einem Arzt „eine Drachme, einem Schmeichler fünf Talente, einem „Rathgeber Rauch, einer Buhlerin ein Talent, und drey „Oboln einem Philosophen.„ Als man ihn fragte, wozu ihm die Philosophie nütze, antwortete er: „Mit Gemüsen „zufriedeil seyn, und ohne Sorgen und Unruhe leben zu lernen.„ Im Sommer sehr warm, und im Winter sehr leicht bekleidet, zeichnete er sich in allem vor andern Menschen aus. Er war von einer unerträglichen Unsauberkeit, und trug einen Mantel von unbearbeiteten Schafs-

fellen; eine Sonderbarkeit, die ihn bey seiner natürlichen Häßlichkeit zu einer Art von Ungeheuer machte. — Alexander, der diesen Cyniker zu sehen begierig war, erbot sich gegen ihn, seine Vaterstadt Theben wieder zu erbauen. „Wozu das? antwortete ihm Crates, ein anderer Alexander würde sie nur von neuem zerstören. „Verachtung des Ruhmes und Liebe zur Armuth vertreten bey mir die Stelle des Vaterlandes; dies sind „Güter, die mir das Schicksal niemals rauben wird.„ Seine Tugend erwarb ihm in Athen das grösseste Ansehen. Er kannte die ganze Stärke dieser Art von öffentlicher Autorität, und bediente sich derselben, seine Landsleute besser zu machen. Geduldig bis zur Ertragung von Schlägen, rächte er sich nicht weiter wegen einer Ohrfeige, die er von einem gewissen Nicodromus erhalten hatte, als daß er unten an seine aufgelaufene Wange schreiben ließ: Nicodromus fecit. Ob er gleich häßlich und bucklig war, so flößte er doch der Hiparchia, der Schwester des Philosophen Metrocles, die heftigste Leidenschaft ein. Er that alles, um sie von einem Geschmack abzubringen, der ihm eben nicht fein zu seyn schien. Er zeigte sich eines Tages ganz nackend vor seiner Liebhaberin. „Da siehe, sagte er zu ihr, den häßlichen Gemahl, den du haben willst,„ und — indem er seinen Stock und Quersack auf die Erde warf „da sieh sein „ganzes Vermögen.„ Da Hiparchia dennoch auf ihrer Liebe bestand, heyrathete sie der Cyniker; aber es ist abgeschmackt zu glauben, was Diogenes Laertius, Sextus Empiricus und Apulejus erzählen, daß er seiner Frau vorschlug, die Hochzeit unter dem Porticus zu vollziehen, nnd daß sie darein willigte. Crates zeugte mit Hiparchia zwey Töchter, verheyrathete sie an 2 seiner Schüler, und vertraute sie ihnen 30 Tage vorher an, um zu sehen, ob sie mit ihnen leben könnten. Er blühte um das Jahr 328 vor Christi Geburt. Man findet in den Epistolis Cynicis, ohne Angabe des Jahres in der Sorbonne gedruckt (ein seltenes Buch), Briefe von ihm.

Beylage zum Nro. 13.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 11ten Febr. 1801.

. . Juvenum manus emicat ardens
Littus in hesperium. — Aeneid. l. 6. v. 5.

Gleich Flöhen hüpften an den Strand
Des Friedens — die Kadetchen;
Der kaufte sich ein Degenband,
Der andre suchte Mädchen.
Der Staab gieng auf die Parthie Whist,
Manch General als guter Christ
Gieng lieber in die Kirche.

Politik — Friede (eilt langsam.)

Paris (6ten Febr.) Der Moniteur liefert eine Korrespondenz, welche die französischen Generäle in Italien mit dem Pabste und mit dem neapolitanischen General Damas angefangen haben. Sie ist deswegen merkwürdig, weil sie ein großes Licht über die Angelegenheiten von Neapel verbreitet.

Erstens schreibt der General Murat an den ersten Minister des Pabstes vom 24sten Jan. folgenden Brief: „Ich habe die Ehre, Herr Cardinal, ihnen vorläufig „zu berichten, daß mein Eingang in die Staaten des hei„ligen Vaters zwey Absichten hat: 1) Ancona, welche „Stadt uns in dem Waffenstillstand von Treviso abge-

„treten worden ist, zu besetzen. 2) Sr. Heiligkeit den „freyen Genuß seiner Staaten zurückzustellen, indem ich „die Neapolitaner zwingen werde, das Schloß St. An„gelo, und das römische Gebiet zu verlassen.

„Ich weiß, daß Se. Heiligkeit öfters verlangt ha„ben, daß die Neapolitaner das Gebiet Roms räumen „möchten. Aber umsonst. Ich hoffe, daß die Annähe„rung der französischen Truppen sie zu dieser Billigkeit „bewegen werde.

„Ich habe Befehle von meiner Regierung, nicht „über die Citta Castellana weiter zu marschiren, ausge„nommen, wenn ich von Sr. Heiligkeit dazu aufgefor„dert würde. — Dies ist hinlänglich Sr. Heiligkeit ge„zeigt, welche Hochachtung der erste Konsul für Se. „Heiligkeit hat.„

Das zweyte Schreiben ist von dem neapolitanischen General Damas an den französischen General Murat vom 22sten Jan. von Viterbo. Herr von Damas sagt darin, daß er seine Operationen mit der Kaiserl. Armee angefangen, und daß sie von derselben abhangen; daß er noch keinen Befehl vom General Bellegarde erhalten, daß er also glaube, er sey auch im Waffenstillstande begriffen, weil sein Korps eine Abtheilung der Kaiserl. Armee ausmache.

Darauf gab der General Murat dem Herrn von Damas folgende Antwort — datirt von Florenz den 25sten Januar.

„Mein Herr General, ich habe ihren vom 22sten „Januar aus Viterbo datirten Brief erhalten. — Die „französische Regierung hat ihnen vor einem Monate

„schon bekannt machen lassen, daß der Antheil, welchen „Se. Majestät der Kaiser von Rußland an dem König „von Neapel nimmt, den ersten Konsul dahin bewogen, „die zahlreichen Unbilligkeiten von aller Gattung, deren „sich ihre Regierung gegen das französische Volk schuldig „gemacht, zu vergessen.

„Wir hatten nach solchen Eröffnungen Ursache zu „glauben, daß sie als ruhiger Zuschauer eines Kampfes, „wozu sie keinen wichtigen Einfluß zutragen konnten, „bleiben werden. Inzwischen hat der König von Nea„pel schon zum 10ten mal vergessen, was die wahre Po„litik, und das grosmüthige Benehmen der französischen „Regierung von ihm fordert, und ließ seine Truppen in „das Toskanische vordringen, wohin sie wirklich gekom„men sind, um sich vom General Miollis schlagen „zu lassen.

„Aber der Krieg führt nach sich so viel Unglück, daß „die französische Regierung alle Mittel hervorsucht, um „ihn zu vermeiden.

„Ich lege ihnen also folgende Punkte auf: 1) Räu„men sie alle päbstliche Staaten und das Schloß St. „Angelo in Rom. 2) Hören sie auf, sich auf den Waf„fenstillstand von Treviso zu berufen, wo keine Frage „von ihnen geschah, und den Einfluß einer Macht, die „sie nimmer schützen soll, anzuführen.

„Der einzige Fürst, der heute durch eine besondere „und persönliche Hochachtung, die der erste Konsul für „ihn hat, ihren König schützen kann, ist der Kaiser von „Rußland. Ihre Regierung, Herr General, soll sich „also bestreben, die Fortsetzung der Güte dieses Prinzen

„zu verdienen, und dies wird geschehen, wenn alle See-
„häfen in Sizilien und in dem Reiche von Neapel für
„die englischen Schiffe gesperrt werden; wenn ein Be-
„schlag auf alle Schiffe dieser Nation (denn es ist Zeit,
„sie von allen Punkten des festen Landes zu vertreiben)
„gelegt wird. Dieser Beschlag wird zur Vergütung des-
„jenigen Beschlags dienen, den der König von England
„auf alle dänische, schwedische und rußische Schiffe ge-
„legt hat.

„Lassen sie mir durch den rußischen Bothschafter, der
„jetzt an ihrem Hofe ist, berichten, ob diese Prälimi-
„narien erfüllt worden sind, und wenn es geschehen ist,
„so werde ich gleich meinen Marsch aufhalten, und mit
„ihnen einen Waffenstillstand, der als Vorboth eines ge-
„rechten und billigen Friedens seyn wird, schließen.

„Da ich zu ihnen, mein Herr General, mit solcher
„Offenherzigkeit spreche, so werden sie leicht darin die
„Sprache eines Soldaten, dem alle politische Umwege,
„und diplomatische Zögerungen fremd sind, erkennen. —
„Unterzeichnet: Murat.

Wien (4ten Febr.) Unsere Hofzeitung erzählt, daß ein neuer Waffenstillstand wieder geschlossen worden ist — von 3ten Febr. bis 4ten März. Dies haben wir schon von Paris aus gewußt. Sie sagt uns nichts von Präliminarien, von Frieden ꝛc.

Die Zeitung von Strasburg ist offenherziger; sie sagt uns vom 8ten Febr., daß am 7ten Febr. ein ausserordentlicher Kourier von Wien durch Strasburg

durchgeeilt, der die Kaiserl. Ratifikation der zu Lüneville abgeschlossenen Friedens-Präliminarien dem Grafen von Kobenzel überbringt. In kurzem (einige behaupten am 14ten Febr.) wird der Definitivfriede zwischen Frankreich und Oesterreich unterzeichnet und publizirt werden. (So wäscht die Ungeduld immer an dem Frieden, und doch will er nicht ins Reine kommen!)

Ulm (7ten Febr.) Die Reihe der Demolirung ist nun an den innern Werken. Die Traversen auf den Wällen sind alle eingestoßen. Vorgestern und heute hat man die Kasematten vor dem Gänsthor meistens gesprengt. In den anliegenden Viertel der Stadt spürte man blos einige Erschütterung an Thüren und Fenstern. Das Holz an den Blockhäusern wird nunmehr Balkenweise verkauft, da man im Großen keine Abnehmer fande. Man bietet eichne Balken von 10 Fuß Länge und 12 bis 13 Zoll dick um 2 fl. 45 kr. franko bis an das Haus geliefert öffentlich zum Verkauf.

Man liest folgenden Artikel in der Schaffhauser Zeitung vom 4ten Febr. Bern (27sten Jan.) Die in öffentlichen Blättern geschehene Mittheilung der Gerüchte, als scheine der fränkische Minister Reinhard ein Konstitutions-Projekt, das die Ehmaligen entworfen, zu begünstigen und als habe dieses die Sendung des fränkischen Legations-Sekretairs nach Paris zum Hauptzwecke, soll bereits zu bedeutenden Erklärungen zwischen dem Mi-

nister und unserer Regierung Veranlassung gegeben haben. Man versichert, jener habe an diese eine Note gesandt, worinn er äusserte, daß es ihn sehr befremden müsse, Anzüglichkeiten gegen seine Person in öffentlichen Blättern zu lesen; daß er zu wissen wünsche, ob man sich dieselbe mit der Approbation des Vollziehungsrathes erlaubt habe, und daß er in jedem Falle die gehörige Genugthuung erwarte. Hierauf, heißt es, hat die Regierung in einem kurzen Schreiben geantwortet, daß die leiseste Vermuthung, als seyen jene Mittheilungen mit ihrem Vorwissen oder gar mit ihrem Beyfalle geschehen, sie sehr befremden müsse, indem dieselben weder mit ihrer Würde noch mit ihrer Delikatesse bestehen könnten; und daß sie übrigens die Sache dem Polizey-Minister zur Untersuchung übergeben habe. Man hofft, der Minister Reinhard werde mit dieser Erklärung für einmal zufrieden seyn. Daß er in seiner Note dem Gerüchte nicht geradezu widersprochen, hat die Besorgnisse der Republikaner, als wäre er für ihre Gegner gewonnen, sehr vermehrt. Doch behaupten jene, die den Minister als Freunde umgeben, daß die Absendung des Bürgers Fitte durchaus keinen Bezug auf irgend einen Verfassungs-Entwurf, sondern auf eine zu bewirkende Veränderung in dem Personale der gegenwärtigen Regierung habe. Die Erwartungen aller Partheyen sind äusserst gespannt.

Aloys Reding hat die Stelle in der Gesetzgebung ausgeschlagen, zu der er berufen worden. Gestern sind öffentlich und amtlich die Freyheitsbäume in hiesiger Stadt weggeschaft worden. Um uns aber nicht alle Zeichen der Freyheit ganz auf einmal zu entrücken, hat man einen auf dem

Zeughausplatz stehen lassen. Die Operation gieng in aller Stille und mit dem von der Regierung empfohlenen Anstande unter Aufsicht einiger Beamten vor sich. Thränen sah man unter den Zuschauern keine fliessen, hie und da bemerkte man ein altschweizerisches Lächeln; und die Nachwelt, welche von frohlockenden Knaben repräsentirt war, schien eben nicht zu bedauren, daß man diese Denkmäler nicht auf sie habe vererben lassen.

Am 27sten Dec. hat in Kopenhagen der englische Geschäftsträger Herr Dumond an den Minister Bernsdorf eine Note übergeben, worin er von seinem Hofe beauftragt zu seyn sagt, Vorstellungen wegen der Beytretung zu einer feindlichen Negociation zu machen. Der Dänische Minister hat am 31sten Dec. auf diese Note geantwortet, und sagt, daß Dännemark keine feindliche Absichten gegen England habe, daß der Kaiser von Rußland den nordischen Mächten nur vorgeschlagen, die Verbindlichkeiten zu erneuern, welche in den Jahren 1780 und 1781 von allen nordischen Mächten wegen der Sicherheit der Schiffahrt eingegangen, und damals allen Höfen von Europa, ohne Widerrede kommunizirt worden sind. — Diese Antwort scheint den englischen Hof nicht hinlänglich befriedigt zu haben, denn am 30. Jan., wo man in England diese Verhandlung schon lang vorher wuste, waren noch die dänischen Schiffe in Embargo begriffen. Man glaubt, daß nach dem 31. Dec. Dännemark einen Schritt weiter zur Erfüllung der rußischen Absichten thun mußte, und daß die nordische Vereinigung etwas mehr als den Traktat von 1780 und 81 enthalte.

Partikularbriefe von London (30sten Jan.) machen noch große Hoffnung zum Frieden mit Frankreich. Man weis, daß es in England die sonderbare Sitte von jeher war, den Minister, der Krieg machte, vorher, ehe man Frieden macht, zu entfernen, und einen andern an seine Stelle zu setzen. Dies gab auch die Veranlassung dazu, daß man überall ausbreitete, Herr Pitt und Lord Greenville würden beyde ihre Stellen niederlegen, und bis der Friede geschlossen ist, hinter dem politischen Vorhang privatisiren.

Die am 16. Dec. zu St. Petersburg durch die bevollmächtigten Minister von Rußland, Schweden und Dännemark unterzeichnete Convention, zu welcher Preußen am folgenden Tage beygetreten, ist ganz nach derjenigen eingerichtet, die 1780. geschlossen worden. Die merkwürdigsten Dispositionen derselben sind folgende:

1) Die in Betreff der Contrebande zwischen jeder der contrahirenden Mächte und andern Gouvernements subsistirenden Traktaten werden aufrecht erhalten, aber für die Zukunft wird zum Grunde eines jeden zu schliessenden Commerz-Traktats festgesetzt, daß die neutrale Flagge die Ladung neutralisirt.

2) Die Garantie der Kommandanten der Kriegsschiffe soll künftig die Kauffahrer, welche unter ihrer Convoy fahren, von aller Durchsuchung von Seiten der Kriegsschiffe der kriegführenden Mächte befreyen.

3) Man wird strenge Maasregeln und Tribunäle errichten, die bestimmt sind, zu verhindern, daß kein unerlaubtes Kommerz und keine Kontrebande unter der Protektion dieser bewaffneten Neutralität statt habe.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 14.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Prosper von Crebillon aus dem Reiche der Todten — an einen Bibliothekar.

Elysium Meum,
Freytag, den 13ten Febr. 1801.

Nach allem, was ich von den Ankömmlingen in unsere Gefielde höre, entschließe ich mich an dich zu schreiben. Was hilft es Bücher sammlen; Bibliotheken aufstellen? die seit 10 Jahren bewährte Erfahrung lehrt, daß man große Dinge machen kann, ohne sich in Büchern unterrichtet zu haben. Du wirst vermuthlich auch meine Werke in deiner Bibliothek haben; wer liest sie? ich war doch auch eine große Theatermacht in dem goldenen Jahrhundert von Frankreich, und — meine Werke vermodern. Ueberhaupt, alles ist jetzt anders geworden; neue Sitten, neue Regierungen; neue Aemter, und — neue Worte. In etlichen Jahren wird niemand die Geistes-Produkten unseres vormaligen goldenen Zeitalters verstehen.

Also was nutzen die Bibliotheken, und die Bibliothekäre? die theologischen und juristischen Bücher sind ohnehin unnütz, und die Bücher über Krieg und Taktik — haben gar keine Wirkung, als jene, sich schlagen zu lassen, hervorgebracht.

Wäre ich ein großer Herr, z. B: Kaiser, Pabst, Konsul in Frankreich ꝛc. so hätte ich einen seltsamen Einfall. Ich würde eine Gesellschaft tüchtiger Männer zusammensetzen. Diese würde ich mitten in die Bibliothek des Hofs, des Vatikans, des Instituts ꝛc. setzen. Sie müßten ihr Leben mit der Beschäftigung consumiren, den Büchersaal zu filtriren.

Das ist, sie müßten alle alten und neuen Bücher in Auszüge bringen. Nur was wahr, was klassisch, was praktisch ist, müßten sie verzeichnen, und in ein Memorial bringen. Den hierdurch überflüßig und leer gemachten Rest lies ich auf einen Rummel zusammenwerfen und ewig einmauren.

Hierdurch gedächte ich der Welt denjenigen Dienst zu leisten, den sie so oft gewünscht hat, den thörichten Ueberfluß der Bücher zu mindern; meinem Staat aber würde ich ein Compendium der Moral, der Oekonomie und der Politik verschaffen, welches ein immerlebender Lehrbegriff für die Nachwelt desselben wäre.

Es versteht sich, daß ich zu dieser Arbeit keine Gelehrte von Profeßion nehmen würde. Eitel Geschäftsmänner müßten es seyn: Offiziere für die Kriegswissenschaft, Beamte für die Polizey, Räthe für die Finanz, Landwirthe für die Oekonomie ꝛc. Zu dem Ende würde

ich sie aus den Kollegien, von der Armee, kurz aus ihren praktischen Plätzen herausnehmen — oder noch besser: statt der Pension würde ich alten im Dienst steif gewordenen Männern diesen Zeitvertreib zur Versorgung anweisen.

Auch versteht sich, daß ihre Arbeit ein Staatsgeheimniß bleiben, und fürs Archiv bestimmt seyn müßte; sonst möchte, würde sie in Druck kommen, der Endzweck völlig verfehlt, und statt den Bücherüberfluß zu unterdrücken, durch eine solche Erscheinung den Vielschreibern, den Glossenmachern, den Kunstrichtern vielmehr Stof gegeben werden, selbigen noch mehr anzuhäufen.

Dieses Institut müßte die Etikette führen: Akademie der Bibliothek.

Was würde der Nutzen desselben seyn? Im Besondern, daß eine Anzahl verdienter Männer auf eine nützliche Art beschäftigt, und der Rest ihrer fürs Vaterland sonst verlohrsten Tage zum Vortheil desselben benutzt würde; daß die Regierung ein Brevier erhielte, welches ihr in allen Fällen der Staatskunst, der Nationalerziehung, des Wissenschaftssystems zum Katechismus dienen würde. Im Allgemeinen, daß der lästige Ueberfluß des Büchervorraths vermindert, die unnütze Kunst der Grübler, der Bücherwürme, der Entblätterer, der Alterthumsforscher, indem ihr die Nahrung benommen wäre, abgeschaft, und hierdurch dem Vaterland eine Anzahl gesunder Hände restituirt würde.

Was die Tagsblätter und Zeitungen betrift, diese kann man erhalten. Sie dienen statt Universitäten und Akademien, denn fast jede Wissenschaft wird in Zeitungen

gelehrt. Man kann dadurch die Professoren, die so viel kosten, entbehren, und jeder kann zu Hause bey der lieben Mutter diese oder jene Wissenschaft aus der Zeitung lernen, ohne auf den hohen Schulen mit so vielen Unkosten studiren zu müssen. Und die politischen Zeitungen, diese Handlanger der Geschichte, amusiren, und unterrichten jeden guten Bürger mit Tags-Neuigkeiten. So kann man zum Beyspiel das Publikum von der Lage Englands heute belehren, weil die Post von

London (3ten Febr.)

gekommen ist. Was hat sie mitgebracht? — folgende Neuigkeiten:

Schon am 26sten Januar sollte der König das Parlament eröffnen, und erst am 2ten Febr. geschah diese Eröffnung. Man war über diese Zögerung unruhig. Die Ursache davon war die Politik, die man vorhero abmessen wollte, wie sich England gegen Preusen und gegen die katholischen Dissidenten in Irland verhalten sollte, und ob man wieder neue Militzen heben werde. Dies waren Gegenstände, die in dem Staatsrathe zu vielen Uneinigkeiten Anlaß gaben. Herr Pitt trug vor, daß man das Kurfürstenthum Hannover von Preusen besetzen lassen sollte. Der Herzog von York hob sich mit großem Unwillen gegen diesen Vorschlag, und er wurde verworfen. Herr Pitt machte auch den Entwurf, die Katoliken von Irland zu emunizipiren, das heißt, sie den anderen Inwohnern in Rechten und bürgerlicher Behandlung gleich zu stellen. Auch dies wurde verworfen; man machte einen Mittelplan, wo man etwas bewilligte. Aber dieser Mittelplan ist von Markis Cornwallis, und

von Lord Castelreagh zurückgeschickt worden. Was die Hebung der Miliz anbelangt, war Herr Windham mit dem Antrag auch nicht einig, so daß alle Entwürfe des Herrn Pitts — jetzt zum erstenmal — abgewiesen wurden. Deswegen war man auf die Eröffnung des Parlamentes sehr neugierig, ob nämlich der König in der Eröffnungsrede etwas über diese drey Punkten melden werde. Er hat aber kein Wort davon erwähnt, wie hier in der Rede selbst zu lesen ist:

Rede des Königs an das Parlament, am 2. Febr.

Mylords! und meine Herren! — In einer für das Wohl meines Volks so wichtigen Crise, fühle ich eine große Zufriedenheit, den Beystand und den Rath des Parlaments meines vereinigten Königreichs von Grosbrittannien und von Irland zum erstenmal zu benutzen.

Diese merkwürdige Epoche, die die Vollendung einer Maasregel auszeichnet, welche berechnet ist, um die Stärke und die Mittel des Reichs zu vermehren und zu befestigen; um enger das Wohl und die Zuneigung meiner Unterthanen zu verbinden, wird, wie ich hoffe, durch die Kraft, Stärke, und Standhaftigkeit bezeichnet werden, die die jetzigen Umstände unserer Lage zu fordern scheinen.

Der unglückliche Lauf der Ereignisse auf dem festen Lande, und die Folgen, die man daraus erwarten muß, können nichts als ein Gegenstand der Unruhe für diejenigen werden, denen die Unabhängigkeit und die Sicherheit von Europa am Herzen liegt.

Die Vorstellungen, die ich an den Petersburger Hofe wegen der Ungerechtigkeit gegen die Schiffe, das

Eigenthum, und die Personen meiner Unterthanen machte, sind ohne aller Achtung empfangen worden, und das Benehmen, worüber ich klagte, ist noch durch erfolgte Akten der Ungerechtigkeit nnd der Gewalt erschwert worden.

In diesen Umständen hat der Petersburger Hof mit den Höfen von Kopenhagen und von Stockholm eine Konvention geschlossen, deren Absicht nach dem Geständniß einer dieser kontrahirenden Parthie, darin besteht, alle Verbindungen zu erneuern, um durch Uebermacht ein neues Gesetzbuch auf dem Meere zu erheben, das sich mit den Rechten unseres Landes nicht verträgt, und das gegen unser Interesse als feindlich angesehen werden kann.

Ich konnte in dieser Stellung nicht zögern, welchen Entschluß ich nehmen sollte. Ich habe die behendesten Maasregeln ergriffen, um die Angriffe dieser feindlichen Konföderation zurück zu treiben, und um diejenigen Grundsäze aufrecht zu halten, die zur Erhaltung unserer Seemacht wesentlich nöthig sind, und die sich auf das System der allgemeinen Gesetzgebung, die so lange Zeit in Europa besteht und anerkannt ist, gründen.

Ich habe zu gleicher Zeit Versicherungen gegeben, welche meine Gesinnungen offenbaren, daß ich meine Verhältnisse mit diesen Mächten allezeit wieder erneuern werde, sobald es ohne die Ehre meiner Krone zu verletzen thunlich ist, und sobald die gerechte Achtung für die Sicherheit meiner Unterthanen von ihnen beobachtet wird.

Ich bin überzeugt, daß ihr von euerer Seite nichts unterlassen werdet, was mir eine wirksame und kräftige Hülfe in meiner standhaften Entschließung schaffen kann,

die Seemächte und das Wohl meines Reichs gegen alle Angriffe aufrecht zu halten.

Biographie.

Crebillon (Prosper Joliot de), 1674 zu Dijon gebohren, starb 1762, ein französischer Tragödiendichter, den man gemeiniglich zwischen Corneille und Racine stellt. Er wurde als ein rechtschaffener Mann von vielen und großen Tugenden sehr bedauert. Er war von ausserordentlich starkem Körperbau, ohne welchen er es nicht so lange hätte aushalten können, denn er aß beständig zum Erstaunen viel, schlief wenig, und lag so hart, als auf der Diele, nicht wegen eines religiösen Grundsatzes der Casteiung, sondern weil es ihm so beliebte. Er war beständig von 30 Hunden und Katzen umgeben, und rauchte beständ g Tabak, um die Lüfte seines Zimmers zu reinigen. Wenn er krank war, so pflegte er sich ganz seinen eigenen Einfällen und Gefühlen zu überlassen; denn er war ein beständiger Verspötter der Arzneykunst und der Aerzte. Man fragte ihn einmal in einer zahlreichen Gesellschaft, welches er für das beste von seinen Werken hielt. „Ich weiß nicht, antwortete er, welches mein bestes Produkt ist; aber dies, auf seinen Sohn zeigend, ist zuverlässig mein schlechtestes. Das kommt daher, sprach dieser sein Sohn lebhaft, weil es der Carthäusermönch nicht gemacht hat.„ Man muß sich nämlich erinnern, daß die Feinde dieses großen Mannes das lächerliche Gerücht verbreitet hatten, er verdanke seine schönsten Produkte einem Mönche, der sein Freund war. Crebillon ist der Schöpfer eines Theiles, der ihm allein eigen ist, jenes Schreckens, der die wahre Tragödie ausmacht. Man fragte ihn einmal nach einer Vorstellung des Atreus, warum er die schreckliche Gattung

angenommen habe? „Es blieb mir keine Wahl übrig, versetzte er; Corneille nahm den Himmel, Racine die Erde, mir blieb nichts als die Hölle: ich warf mich also unter die Verdammten.„ Kühn in seinen Malereyen, männlich in seinen Charakteren, groß in seinen Ideen, energisch in seinen Versen, und schrecklich in seinen Planen ist er vielleicht der einzige unter den französischen Dichtern, der das große Geheimniß der Kunst Melpomenens besaß, wie es die Tragiker der alten Griechen besassen. Seine Werke wurden im Louvre in 2 Quartbänden gedruckt; man hat auch 2 schlechtere Ausgaben, 1759, 2 Bände groß 12. 1772, 3 Bände in 12.

Ankündigung.

Alle Sorten Holzsaamen, vorzüglich Fichten- oder Roth- und Kreuztannen, Accacienbaum, Cypressen, Lerchenbaum, Platinus Occidentalis, Bohnenbaum, Weistannen, Spinosa angelica, weiße Maulbeer, Forlen oder Kiefertannen, Ahorn, Rüsten u. a. m. An Gartensaamens vorzüglich: Asiatischer, Cyprischer, Englischer und Holländischer Blumenkohl, Carthäuser Nägelein, Grasblumen, gefüllte Levkoyen, Violen oder Golden-Lac, alle Sorten Salat, Kummern, Kraut und Kohl, Erbsen, Bohnen, Zwiebeln, so wie alle andere bekannte Gartensaamens überhaupt. Ferner: Feld- und Fütterungssaamen, als: Rußischer Lein- oder Flachssaamen, welcher sehr hoch wächst, Range oder Dickrüben, Ewigerklee, weis niedrigen Steinklee, spanischen und deutschen Klee, türkischen Klee, Raygras, Thimoteegras, englische Futterkräuter, Virginischer Tabaksaamen u. s. w. Ein Verzeichnis von mehreren führenden Saamereyen, welche hier nicht benamet sind, wird gratis ausgegeben. Briefe und Gelder franco.

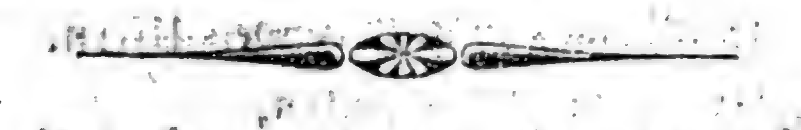
Johann Peter Fassel,
in Frankfurt am Main in der Töngesgasse Lit. G. Nro. 44.

Beylage zum Nro. 14.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 14ten Febr. 1801.

Noctes atque dies patet atri Janua. — *Aeneid. l. 6. v.* 127.

Was hilft's bey unserer Kriegesmacht
Festungen aufzubauen?
Der Feind kommt mit der Schlachten-Pracht,
Es ist ihm nicht zu trauen,
Und nimmt sie weg durch Waffenruh,
Was sagen andre Leut dazu?



Politik — und noch nicht Friede?

Brüssel (10ten Febr.) Es werden sowohl in den holländischen Häfen, als auch in Dünkirchen große Ausrüstungen vorbereitet, die mit der rußischen Seemacht in Verbindung kommen. Der französische Admiral Bruix ist im Haag krank geworden, aber dies hindert nicht, daß alle Tage Konferenzen bey ihm gehalten werden. Man erwartet im Haag die Gesandten von Schweden und Dännemark; diese beyden Mächte sollen der Koalition gegen England beytreten; und ein gewisses Kontingent an Eskadern dazu geben.

Ungeachtet aber dieser Zurüstungen schreibt man von Calais vom 6ten dieses, daß am 5ten Depeschen von dem Minister Talleyrand Perigord von Paris in dieser Stadt angekommen sind, die gleich durch ein Parlamentärschiff nach Douvres abgeschickt wurden. Man schließt

daraus, daß der Friede zwischen England und Frankreich nicht so entfernt sey, wie manche fürchten. Die Unterhandlungen sollen durch den Bürger Otto, der wegen der Auswechslung der Gefangenen sich in England aufhält, eingeleitet werden seyn.

Es zirkulirt an der oberen Donau folgender Auszug des Verlustes und der Entschädigung für Pfalzbayern, die in Paris am 7ten Jan. zum Schluße gekommen seyn soll.

Verlust.

1) Die ganze Rheinpfalz auf beyden Ufern.
2) Das Herzogthum Zweybrücken.
3) Das Herzogthum Jülich und Berg.
4) Das Marquisat Bergen op Zoom.
5 Die Herrschaft Ravenstein.
6) Die Herrschaft Begens und Begenslanden.
7) Die ganze Oberpfalz.
8) Das Herzogthum Sulzbach.
9) Das Herzogthum Neuberg auf dem linken Donauufer.
10) Die Grafschaft Leuchtenberg.

Entschädigung.

a) Das ganze Land auf dem rechten Ufer der Donau, von ihrem Ursprung bis wo selbe den Fluß Ens aufnimmt.
b) Vom Ursprung der Donau bis an den Fluß Ferlebach.
c) Von da bis Tuttlingen, wo selbiger in den Rhein fällt.
d) Von da auf dem rechten Rheinufer bis an den Bodensee und an den Fluß Bregenz, und diesen Fluß hinauf bis an den Ursprung des Lechs.

e) Vom Ursprung des Lechs, gerade Linie nach Grambach am Inn.

f) Dann auf dem linken Innufer bis Schwaz in Tirol.

g) Ueber den Inn, und gerade Linie nach Kolls an den Gränzen von Kärnthen.

h) Von da bis an den Ursprung der Muhr bis nach Muhram.

i) Von da nach Rothenmann und an den Ensfluß hinunter bis zu ihrem Ausfluß in die Donau.

In dieser Linie liegen: 1) Das Erzstift Salzburg. 2) Die Bisthümer Passau, Regensburg, Augsburg, Freysingen, Berchtolsgaden. 3) Die Landgrafschaft Fürstenberg, Schilbingen, und das Fürstenthum Fürstenberg. 4) Die Grafschaft Burgau. 5) Die Festung Kufstein in Tirol. 6) Ein Theil von Kärnthen. 7) Das vormalige Innviertel. 8) Das ganze Oesterreich ob der Ens. 9) Die Reichsstädte Regensburg, Augsburg, Memmingen, Bieberach, Stockach und Lindau.

Madrid (10ten Jan.) Der Garde-Major, Markis de Castel Franco, ist mit einer ausserordentlichen Mission nach Lissabon abgeschickt worden. Er hat den Auftrag, den portugiesischen Hof mit Spanien, Frankreich, und Rußland gegen England zu alliiren. Sollte aber der portugiesische Hof dazu nicht beytreten wollen, so geht eine französische Armee von 30tausend Mann, und 60tausend Spanier nach Portugal, und wird dieses Land besetzen.

Inzwischen wird die französische Armee auf alle

Fälle nach Spanien marschiren, die Portugieser mögen dazu beytreten oder nicht. Man hat einen geheimen Vertrag von dem Basler Frieden, wodurch Gibraltar den Spaniern zugestellt werden soll. — Diese Operation wird die französische Armee unternehmen. Die alte und neue Stadt am Fuße von Gibraltar wird bald weggenommen; was den Berg anbelangt, dieser muß der Zeit und der glücklichen Tapferkeit überlassen werden. Nichts ist jetzt beschwerlich in der Welt.

Das Hauptaugenmerk richtet diese spanisch französische Koalition auf die Insel Minorka. Die Landung auf diese Insel ist von Spanien und von Majorka aus gar nicht beschwerlich. Gemeiniglich ist es angenommen, daß die Engländer ihre Besitzungen niemals mit einer großen Landmacht besetzen können. Folglich wird diese Insel in Gefahr seyn, ehe man's vermuthet. Nach dieser Eroberung läßt sich auch weiter von Sizilien aus Malta in politische Einnahme betrachten, damit nach und nach das mittelländische Meer keinen Platz mehr den Engländern zum Aufenthalt darbiete, und sie daraus vertrieben werden. — Ach dieser Krieg wird noch lang daueren!

Wien (7ten Febr.) Noch nichts vom Frieden, obschon man so oft dessen Geschrey aufgewärmt hat. Auch die heutige Hofzeitung enthält nichts von unseren Unterhandlungen. Wir hoffen, der Friede wird wie ein Hagel auf einmal vom Himmel auf uns fallen.

Die Gen. Maj. Happoncourt, Lusignan, Brady sind

zu F. M. L., die Obrist-Lieut. Hohenbruck, Stephan und Koch, vom Pontonnier-Bataillon und vom militairischen Fuhrwesen-Korps, zu Obristen ernannt worden. Die F. M. L. Karaikzai und Hohenzollern haben die Erlaubniß erhalten, mit ihren Regimentern zu tauschen, so daß jener das den Namen Erzherzog Ferdinand führende, und jener das Karaikzaische Dragoner-Regiment hat. — Es wurde nach Wiener Nachrichten vom 4ten Febr. wieder an den dortigen Schanzen gearbeitet, aber in der Absicht, sie abzugraben und zu demoliren. Auch wurden in den Vorstädten neue Magazine herbeygeführt, wie es hieß, um die k. k. Armee, wenn sie wieder in Ober-Oesterreich einrücken würde, zu versehen; die Räumung durch die Franzosen sollte Statt haben, wenn die Kontribution ganz abbezahlt seyn würde. — Nach dem neuen Militair-System sollten nunmehr die schweren Kavallerie-Regimenter aufgehoben, dieselbe unter die Dragoner vertheilt, und die Kavallerie blos aus Husaren und Dragonern zusammengesetzt werden. Auch sollten die Armeen in Zukunft unmittelbar durch die Lieferanten mit den nothwendigen Bedürfnissen versehen, und die Verpfleg Aemter so viel möglich ganz aufgehoben werden.

Wesel (11ten Febr.) Gestern haben uns die holländischen Zeitungen folgende Nachricht — freylich nur eine fliegende Nachricht gebracht:

Ein Kourier, der gestern von Vlissingen kam,

brachte Auszüge aus der Londner Zeitung, The Star vom 31sten Jan. mit, nach welchen Pitt im Ministerio überstimmt ist, und folglich eine Veränderung Statt haben wird. Man nennt den Marquis von Landsdown als den Nachfolger von Greenville. Herrn Pitts Nachfolger weiß man noch nicht. So auffallend diese Nachricht ist, so würde man doch unrecht haben, völlig daran zu zweifeln. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Zeitungsschreiber, wenn er gleich von der Opposition ist, sich eine solche Erdichtung, unter den Augen der Regierung und in der Hauptstadt, erlauben sollte.

So weit die Haagse Courant. Doch hier folgt der Auszug aus dem Star selbst:

„In verwichener Nacht wurde im Pallast der Königin ein Cabinets-Conseil gehalten, welchem der König, der deshalb nicht nach Windsor gegangen war, präsidirte. Die Deliberationen dauerten drey Stunden lang, in welchen Herr Pitt überstimmt wurde (de wa overvoten.) Demzufolge sieht man einer Ministerialveränderung entgegen und nennt den Marquis von Landsdown als Nachfolger von Lord Greenville.„

Aber die englische Post vom 4ten Febr. widerlegt diese in Holland freudemachende Nachricht mit folgenden Worten:

„Es hat sich ein Gerede verbreitet, als wenn Pitt „und Lord Greensville ihre Ministerstellen abgegeben hät„ten. Zu diesem Oppositions-Gericht kann man nichts „als folgende Worte zusetzen: — **Es ist nicht wahr!**

Paris (9ten Febr.) Eine telegraphische Nachricht von Brest berichtet, daß die französische Flotte, unter dem Kommando des Admirals Gantheaume glücklich aus den Augen der Engländer abgesegelt ist, ohne von ihnen wahrgenommen zu werden, und daß sie zu ihrer Bestimmung ohne Hinderniß eilen könne. Der erste Konsul geht diesen Abend nach Morfontaine, er wird von da zur Besehung des Kanals von Saint Quentin abreisen.

Der erste Konsul hat die Offiziers bey der Westarmee, die vormals von dem Obergeneral dieser Armeen formirt worden ist, bestättiget. Die Bürger Lahoire, O Connor und Granseigne sind in ihren Graden als Bataillons-Chefs bestättiget. — Darauf folgen die übrigen Offiziers. — Dies läßt eine Landung vermuthen, so wie vormals unter dem General Hoche.

Die Verordnung der Spezial-Tribunale ist publizirt worden. Sie besteht in drey Abtheilungen und in 32 Paragraphen. — Noch keine offizielle Nachricht von irgends einem Frieden.

Ankündigung.

Allgemeiner Leipziger Briefsteller für das bürgerliche Leben, oder Anleitung zu einem guten schriftlichen Vortrage in Briefen und andern dergleichen Aufsätzen von H. A. Kerndörfer, 2te durchaus verbesserte Auflage, 8. Leipzig 2 fl. 15 kr., in Papdb. gebunden mit Titel 2 fl. 30 kr. Dieser seit einiger Zeit nicht zu bekommen gewe-

sene Briefsteller, welcher öfters verlangt, und allgemeinen Beyfall fand, ist jetzt wieder zu haben in der
Behrensschen Buchhandlung.

Zur letzten Hauptklasse der 19ten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche den 23sten Febr. zu ziehen anfängt, und darin zu gewinnen fl. 40,000. 20,000. 10,000. rc. sind bey mir nebst Plan zu bekommen, ganze Loose a fl. 52, halbe a fl. 26, drittel a fl. 17 20 kr. und viertel a fl. 13. Briefe und Gelder erbitte postfrey.

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekter auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nro. 203. in Frankfurt.

Da zufolge dem 9 §. unseres Plans vom 14ten Oktober vorigen Jahres die Ausspielung der beyden Güter zu Niederliederbach und Niedergermes, in der 6ten Klasse der 19ten Frankfurter Stiftungslotterie, die erforderliche Anzahl Loose nicht abgesetzt worden ist, und die Anzahl der Loose in der 20ten Frankfurter Stiftungslotterie mit derjenigen der 19ten Lotterie nicht übereintrift; so sind wir gezwungen die Ausspielung besagter Güter gänzlich zu reklamiren. Wir erklären daher andurch alle unsere darauf ausgegebene Loose auf die 19te Frankfurter Lotterie lautend, für ungültig, entsagen uns aller daraus herzuleitenden Verbindlichkeiten, und werden jedermänniglich die Einlagen gegen Aushändigung der Loose zurückbezahlen; als weshalb sich ein jeder an den Herrn Kommissionär, von welchem er Loose genommen, zu wenden die Güte haben wird.

Offenbach am Main den 19ten Febr. 1801.

Von Kommission-Komtoirs wegen.

J. D. Scherer.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 15.

Politische Rede

Ueber den Krieg gegen England.

Elysium Meum.
Dienstag, den 17ten Febr. 1801.

Text:

Delenda est Carthago!
Carthago soll zerstört werden.

Auf einer Halbinsel unweit Tunis in Afrika war vor alten Zeiten eine große und mächtige Handelstadt, die man Carthago nannte. Ihre Inwohner hatten den ganzen damals bekannten Handel in ihren Händen, und haben ausserordentlichen Reichthum zusammengebracht. Dies war mehr als hinlänglich den Neid bey anderen Nationen zu erregen, und, da die Römer nach und nach ihre Eroberungen weiter ausgedehnt haben, so wurde der Neid über Carthago bey ihnen um desto mehr gereizt. Anno 265 vor Christo kamen beyde Nationen zum Krieg. Er dauerte 19 Jahre, und nach vielen Zerstörungen kam es endlich zum Frieden; die Carthaginenser haben Sizilien an die Römer abgetreten, aber, da sie nichts als die

Aufrechthaltung ihres Handels zum Zwecke hatten, so machten sie die Bedingung bey dem Frieden, daß die Römer in dem Meere bey Sizilien und bey Sardinien nicht schiffen durften. Dieser Friede dauerte nicht lang. Ein zweyter Krieg ist ausgebrochen, wo der Carthaginenser Feldherr Hannibal Spanien und fast ganz Italien erobert, und Rom selbst bedroht hat. Aber die Carthaginenser wurden neidig auf sein Glück, fürchteten seine Beherrschung, und unterstützten ihn nicht. Er wurde endlich geschlagen. Scipio, ein junger römischer General gieng mit seiner Armee nach Afrika, und schlug ihn bey Zama. Diese einzige Schlacht hat das mächtige Carthago so zu Boden geschlagen, daß es sich nimmer erholen konnte. Man machte Frieden, aber auch bald hernach den dritten Krieg, wo diese mächtige Stadt gänzlich zerstört wurde.

Man schrie damals in Rom: Delenda est Carthago — Carthago soll zerstört werden! und der junge Scipio hat diese Phrase so gut übersetzt, daß alle Monumenten der Geschichte, alle Archiven und Schriften dieser unglücklichen Stadt ein Opfer der Zerstörung geworden sind, so daß man heutiges Tags nicht einmal weis, welche Sprache die Carthaginenser gesprochen haben.

Unterdessen war die Zerstörung Carthago's, wie alle Geschichtschreiber behaupten, eine von den großen Ursachen zum Falle der römischen Republik. Es würde vielleicht eine der fruchtbaresten Materien seyn, womit sich ein Schriftsteller der jetzigen Zeit abgeben könnte: — Vergleichung der Grundursachen zum Verfall des Staats zwischen den Carthaginensern und Engländern.

Man kann wirklich das jetzige England mit Carthago vergleichen. Wie vormals Rom, so auch jetzt Frankreich bereitet den Engländern den nämlichen Spruch: Delenda est Carthago. Nur ist zu bemerken, daß England eine ganze, und Carthago eine Halbinsel war; daß die Engländer sich zu Wasser, und die Carthaginenser am festen Lande schlugen. Nicht bey Dünkirchen, nicht in Belgien und in Korsika waren die Engländer glücklich, sondern bey dem Texel, bey Cap St. Vincent, und bey Abukir — wie auch in allen Meeren haben sie gesiegt. Die große Klippe, woran alle Minister und alle Generäle in England scheitern müssen, ist Boden nicht — Wasser, und wenn der Boden endlich erreicht wird? — In diesem Falle hat die Geschichte Englands mehrere Beyspiele in den alten vormaligen Völker-Ueberschwemmungen — von Deutschland, Dännemark, und Normandie aus.

Unser Streit auf dem festen Lande geht zu Ende, aber zu Wasser fängt er erst an. Ist's wahr, daß wir bey diesem Streite als Zuschauer ruhig bleiben werden, oder werden wir nicht mitrufen müssen: Delenda est Carthago? Fast alle Mächte von Europa haben einige Schiffe im Meere, und doch — fast alle Mächte müssen zu dem Weltjahrmarkt nach London ihr Geld tragen, wenn sie Waaren haben wollen. Ueberhaupt hat der offizielle Moniteur vor zwey Tagen einen Artikel über England publizirt, worin er zeigt, daß alle Seehäfen von Europa für die Engländer versperrt werden müssen, und daß sich Frankreich und Rußland zu dieser Absicht vereinigt ha-

hen. Dies läßt voraussetzen, daß alle Mächte sich dazu einverstehen.

Ueberhaupt aber wollen die Engländer die bewaffnete Neutralität, die den Grundsatz angenommen: — Frey Schiff, freye Waar, nicht anerkennen. Anno 1780 war eine solche bewaffnete Neutralität geschlossen, wodurch bestimmt wurde, daß alle neutralen Schiffe frey nach den Häfen der kriegführenden Mächte fahren; daß die Effekten oder Waaren der Unterthanen der kriegführenden Mächte, (die Kontrebande ausgenommen) in neutralen Schiffen frey seyn sollten, — und die Engländer haben damals dieser Konvention nicht widersprochen.

Diese Vorwürfe sind in dem Parlamente, in beyden Kammern am 2ten Februar vorgekommen. Im Oberhause sagte Graf Fetzwilliam, daß er der Dankadresse an den König nicht ohne Einschränkung beypflichten könne; daß die Minister durch die Nichtanerkennung der nordischen Neutralität alle Mächte gegen England aufbringen.

Man kann im folgenden lesen, was Lord Greenville geantwortet:

Die Rede Sr. Majestät erwähnt einer Konföderation gegen dieses Reich, und fordert dagegen unsre Unterstützung auf. Ich erwarte von jedem wahren Engländer, daß er bereit seyn würde, sein Vaterland und dessen Wohl zu vertheidigen. So finde ich es nicht. Der edle Graf frägt: warum ist es nöthig, jetzt zum Kriege mit den nordischen Mächten zu schreiten, da dies 1780 nicht nothwendig gefunden ward. Ich will ihm antworten. Wir sind jetzt dazu gezwungen, weil wir da-

mals nachgaben. Einmal mußte doch der Punkt ausgemacht werden, und die Zeit ist jetzt gekommen. Es ist eine günstige Periode. Das brittische Reich ist dazu in einer guten Verfassung. Mit Traktaten wird nichts ausgerichtet und der Traktat von 1780 ist davon ein Beweis. Unsre Marine ist auf ihrem höchsten Gipfel; sollen wir temporisiren, bis Spanien und Frankreich sich erholen? Wir müssen das Recht unsrer Marine behaupten, wo sie zu dieser Behauptung am fähigsten ist. Für die Untersuchung der Führung der Angelegenheiten habe ich keine Gründe, als das Fehlschlagen mancher Unternehmungen. Das Glück, welches andre begleitete, wiegt diese auf. Der Geist der Eintracht zur Selbstvertheidigung muß unsre Schritte bezeichnen. Die vorgeschlagenen Zusätze müssen ihn entfernen und deswegen misbillige ich dieselben.

Im Unterhause machte Herr Grey den nämlichen Einwurf, und wollte auch, daß man dem König vorstellen sollte, wie die Minister von allen Seiten Feinde gegen England durch ihr Betragen aufwecken.

Herr Pitt antwortete darauf auf folgende Art:

Mein Gegner macht es zu meinem höchsten Erstaunen zuerst zweifelhaft, ob wir ein Recht hatten, neutrale Schiffe an der Unterstützung unserer Feinde zu hindern, und nachher, ob dieses Recht von sehr großen Gewicht für uns sey; er nimmt es dann für gewiß an, daß wir unsern Feinden unser Unvermögen zur Behauptung dieses Rechts gestehen mußten. Mein Gegner giebt die Gründe nicht an, um derentwillen er zweifelt. Ich sage ihm, das Recht die Zufuhr von Gütern und Kriegs-

bedürfnissen für Feinde zu hindern, ist so alt als der Handel. Ich gebe zu, in dem Handelstraktat mit Frankreich im Jahre 1787 behauptete man dasselbe nicht im ganzen Umfange, doch geschah dies nicht, weil man es aufgegeben, sondern um besonderer gegenseitige Vortheile willen; es war nur eine temporäre Concession, welche im Kriege nothwendig aufhören mußte. Die drey gegen uns vereinigten Mächte sind Traktaten mit uns eingegangen, in welchen dies Recht immer als Hauptsatz aufrecht erhalten worden. Die Traktaten von 1660 und 1671 mit Dännemark und Schweden bestätigen es; es ist feyerlich anerkannt, notificirt und zugelassen. Ein Handelstraktat mit Rußland ward aufgehoben, bis es diesen Punkt einräumte, und derselbe im Traktat mit Rußland von 1793 förmlich zugestanden. Durch die Convention haben jene Mächte ein Prinzipium aufgehoben, welches sie zugegeben haben. Seit dem Jahre 1780, wo der Vertrag unter den nordischen Mächten geschlossen ward, haben sie es selbst ausgeübt. Schweden und Rußland haben in ihrem Kriege dies gegenseitig gethan. Dännemark gestand es zu, indem es sich neulich verbindlich machte, keine Convoy, als bis nach ausgemachter Sache, zu schicken. Traktaten, Nationalrecht und unser Wohl fordern die Behauptung dieses Rechts, und rechtfertigen sie. Die gegenwärtige Conföderation beruht auf den Verträgen von 1780, deren Hauptsatz war, das von meinem Gegner angeführte Principium mit Gewalt zu erzwingen. Nimmt man dazu die Kriegszurüstungen im Baltischen Meere, so ist wohl sichtbar, daß ihr Zweck Krieg sey, daß sie gegen uns feindselig sind. Sollen wir uns nicht in

Vertheidigungsstand setzen, nicht auch zu den Waffen greifen, um unsere Rechte zu behaupten, und für die Beleidigungen unserer Unterthanen Genugthuung zu erhalten? Kein Engländer wird hier mit Nein antworten. Oder sollen wir warten, bis sie uns durch offizielle Papiere von ihren Entschlüssen unterrichten, da ihr Betragen für ihre Feindschaft so laut spricht? Gewiß nicht. Der Minister verdiente bestraft zu werden, der nicht eher handelte, als bis die Gefahr vor der Thür ist, und zusehen, bis die Feinde sich verstärkt und gesichert haben und durch ihre ruhige Vereinigung mit Frankreich furchtbar geworden sind. Wer wird fordern, daß wir unsern Feinden Zeit lassen, sich zur Zerstörung unserer Macht genugsam vorzubereiten? So blind und gleichgültig für das Beste dieses Landes wird keiner seyn, um zu sagen: Laßt die Hülfsmittel zu unserer Zerstörung in Brest einlaufen, die Schätze Peru's vorbey nach Spanien gehen und die Kriegsbedürfnisse aus dem Baltischen Meere ruhig zu beyden fahren. Können wir durch die Aufgebung dieser Rechte einen Frieden mit Frankreich befördern? das wird wohl keinem einfallen. Der geschlagene Feind ist zu wüthend, um damit sich zu befriedigen, deswegen wollen wir als Engländer unser Recht behaupten. Ueberdem hindert die Maasregel, wodurch die Zufuhr von Kriegsbedürfnissen gehindert wird, auch das Blutvergießen, indem sie die Mittel zu Kriegs-Unternehmungen entzieht. Was die Ausfälle auf die Mitglieder der Administration betrifft, so übergehe ich sie.

Ankündigung.

Zur letzten Hauptklasse der 19ten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche den 23sten Febr. zu ziehen anfängt, und darin zu gewinnen fl. 40,000. 20,000. 10,000. ꝛc. sind bey mir nebst Plan zu bekommen, ganze Loose à fl. 52, halbe à fl. 26, drittel à fl. 17 20 kr. und viertel à fl. 13. Briefe und Gelder erbitte postfrey.

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekter auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nro. 203. in Frankfurt.

Von dem seit so vielen Jahren her rühmlichst bekannten D. **Junkerschen blutreinigenden Kräuter- und Brustthee**, welcher in jedem Brusthusten, bey Katharren, Schnupfen, Heiserkeit und Engbrüstigkeit sehr heilsam ist, auch die Folgen des Blutspeyens abhält, und besonders im Herbst- und Frühjahre gegen rheumatische Zufälle sehr dienlich ist, kostet das Pf. 3 fl. 12 kr., ein Achtel-Pfund 24 kr.

Imgleichen sind auch die **Schleim- und Brustpillen**, welche in hypochondrischen und andern Verdauungs-Beschwerden von großem Nutzen sind, und wovon der Gebrauchszettel nähere Nachricht giebt, das Loth um 1 fl. 36 kr., 1 Quentchen um 24 kr. in Frankfurt am Main in der Hermannischen Buchhandlung zu haben. Briefe und Gelder nebst 4 kr. Einschreibgeld erwartet man franko.

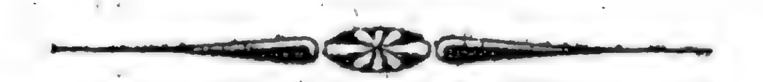
Beylage zum Nro. 15.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 18ten Febr. 1801.

Memento homo quia pulvis es, et in pulverem reverteris.

Gedenke, o Mensch! daß du Staub bist, und daß du in Staub zurückkehren werdest.

Traurige Erinnerung nach dem Karneval.



Politik — Waffenstillstand (nur?)

Von den Ufern der oberen Donau (14ten Febr.) Fast alle Tage werden neue Projekte, die bey dem Frieden erfolgen sollen, ausgestreuet. Man hat wieder einen neuen Plan, nach welchem die Schweizer eine Ausdehnung in Schwaben erhalten, und die Bayern daraus verdrängen sollen. Auch Salzburg, Passau und Berchtolsgaden werden an Oesterreich zugeflickt. Aus Bayern über Nördlingen, Bamberg bis an die sächsischen Gränze soll alles Bayerisch seyn. Beyde gleichen sich schon am guten Bier. Nur drey große Dynastien sollen in Süddeutschland seyn: — Bayern, Würtemberg, und einer, der noch in Petto ist. Ueberhaupt kann man nach solchen Angaben auf nichts rechnen, als daß man nur rathe.

Weit gründlicher sind die Beobachtungen eines Schweizers. Am Frieden, schreibt er, ist gar nicht zu zweifeln. Aber um ihn dauerhaft zu machen, braucht

man Zeit und Weile. Der Westphälische allgemeine Vertrag brauchte viele Jahre, und ist, wie man jetzt sieht, doch nicht ewig; vermuthlich weil alle unsere Versprechungs-Ewigkeiten des Friedens nur auf dem Kirchhofe ewig sind.

Aber da der Westphälische Friede, dieses Band und diese Quelle aller bisherigen Verträge verrissen, wird, so ist es ganz natürlich, daß viele Zeit und große Zusammensetzungen erfordert werden, um wieder ein dergleichen Denkmal der Richtung zur Ruhe aufzubauen, besonders wenn der Wille der Hauptmächte erfüllt werden soll, England von allem Einfluß auf dieses große Werk und auf das feste Land zu entfernen. Frankreich und Rußland, beyde auf den zwey Extremitäten des europäischen festen Landes geographisirt; beyde übermächtig; und nun beyde ungeachtet der Entfernung vereinigt, scheinen über uns andere, die wir zwischen ihnen liegen, das Entscheidungs-Wort sprechen zu wollen, und uns eine neue Forme unserer künftigen civilen und politischen Existenz zu modeliren. Der rußische Bothschafter, Herr von Kalitschew, der jetzt auf dem Wege nach Paris begriffen ist, bringt erst die Vollmachten zu dieser neuen politischen Architektur mit sich. Der Friede mit Oesterreich ist nur ein Theil zu derselben; er muß ihn ebenfalls betrachten, ob er zu dem großen Gebäude passe, und ob man etwas zusetzen oder abnehmen solle. Nach seiner Ankunft wird man mehr Licht haben. Vermuthlich werden auch in Norddeutschland Veränderungen vorgehen, und nur eine bestimmte Zahl großer Dynastien errichtet werden. Hernach muß auch erst die europäische Türkey zu diesem Systems

eingerichtet werden, und vielleicht auch — Polen. Man kann sich also vorstellen, welche Arbeit ein so ungeheuer Werk erfordert, welche Abmessung, welche Kommunikation, und welche Zusammenstellung aller möglichen Kenntnisse! Ganz natürlich wird das Kontinent nimmer von der See abhangen, wie bishero, und England wird künftig von unserer Kontinental-Politik so weit entfernt seyn, wie die Insel Madagaskar — Geld und Waaren ausgenommen. Ob wir hernach in diesem neuen Staaten-Gebäude freyer spaziren; besser essen und trinken; glücklicher leben, weniger oder vielleicht gar keine Kriege erleiden, und so wie in der besten Welt herumwandeln werden, kann uns nur die Grosmama der Welt — die Erfahrung! belehren.

Das halboffizielle Blatt: Journal des defenseurs hat vor einigen Tagen folgendes wegen Hamburg erinnert: — Hamburg, heißt es darin, hat seit dem Kriege ausserordentlich, und mehr als es in gewöhnlichen Umständen je hoffen konnte, gewonnen, und ist von allen Kriegslasten, welche so viele andre Handelsstädte in Deutschland erlitten, frey geblieben; freylich würde, wenn die Elbe offen bliebe, die Ausschliessung der nordischen Flaggen, der Flagge dieser Stadt einen ungeheuern Vorzug geben; steht es ihr aber wohl an, über das Ausbleiben eines Gewinnstes solche Klage zu erheben? Auch würde sie unter der Sperre weniger leiden, als jeder andere Platz. Man ist nicht ruinirt, wenn man sich etwas weniger bereichert. Hamburg würde den inneren

Handel behalten, und die Unterbrechung des Verkehrs mit England würde der Industrie des festen Landes eine Thätigkeit geben, welche Europa die Augen öffnen, und es lehren würde, ohne die Produkte der englischen Industrie fertig zu werden. Zugleich muß man bedenken, daß die Sperre der Elbe für England weit schlimmer seyn würde, als für die Städte des festen Landes, und daß England eine solche Lage der Dinge nur einige Monate ertragen könnte; es würde also den reichen Handelsstädten nicht geziemen, sich einer Maasregel zu widersetzen, die das gesammte Europa wünschen muß, da sie allein den Frieden, und die Grundsätze der Gerechtigkeit und Freyheit unter den Seemächten wieder herstellen kann.

Mailand (6ten Febr.) Viele französische Truppen haben sich über die Etsch in das Breszianische zurückgezogen; aber General Macdonald hält noch immer sein Hauptquartier in Trient; man sagt, daß er nächstens nach Neapel marschiren werde; vermuthlich durch eine freundschaftliche Konvention, um die Seehäfen von Engländern zu räumen. Dann der Marquis de Gallo ist in Wien mit Vollmachten versehen, um mit Frankreich über den Frieden zu traktiren. Er hat schon deswegen von der französischen Regierung am 11ten Januar um Pässe angehalten; er wartet darauf in Wien; er ist bereit nach Paris abzureisen, sobald er die Pässe von Paris erhält.

Friede!

Am 9ten Febr. ist der Friede in Lüneville geschlossen, und am 13ten in Paris publizirt worden (mit Oesterreich und auch mit Deutschland.) Er besteht in 19 Artikeln. Die abgetretenen deutschen Länder an Frankreich sind die nämlichen, die in dem Traktat in Campo Formio abgetreten worden sind. Die Besitzungen des Hauses Oesterreich in Italien werden sich nach dem Artikel 3 nicht über die Etsch ausdehnen dürfen.

Artikel 4. — Der Kaiser macht sich verbindlich dem Herzoge von Modena in Brisgau für seine italienischen Besitzungen Entschädigungen zu geben.

Art. 5. — Der Grosherzog von Toskana entsagt seinem italienischen Grosherzogthum zu Gunsten des Infant Herzogs von Parma; wird aber dafür in Deutschland entschädigt (vermuthlich mit Salzburg, Berchtholdsgaden rc.)

Art. 6. — Se. Majestät der Kaiser und König giebt seine Einwilligung sowohl in seinem, als auch im Namen des deutschen Reichs dazu, daß die französische Republik künftig die deutschen Länder auf dem linken Rheinufer, von den Schweizer-Gränzen an, wo der Rhein herabfließt, bis auf die holländische Gränze mit aller Souverainität im Besitz behalte. Dagegen entsagt die französische Republik auf allen Besitz auf dem rechten Rheinufer.

Art. 7. — In Gemäsheit der festgesetzten Grundsätze zu Rastadt wird das Reich verbindlich gemacht, diejenigen weltlichen Fürsten, die durch die Abtretung

des linken Rheinufers an Frankreich an ihren Besitzungen etwas verlieren, aus dem Schooße Deutschlands selbst zu entschädigen.

Art. 8. — Maasregeln zur Bezahlung der Schulden.

Art. 9. und 10. — Amnistie und Aufhebung alles Sequesters.

Art. 11. — Unabhängigkeit der Batavischen, Helvetischen, Cisalpinischen und Ligurischen Republiken.

Art. 15. — Alle Kriegsgefangene von beyden Seiten werden in 40 Tagen zurückgegeben.

Art. 18. — Die Kontributionen, Requisitionen rc. werden vom Tage der Auswechslung der Friedens-Ratifikationen ganz aufhören.

Art. 19. und letzter Gegenwärtiger Friedens-Traktat soll in 30 Tagen, oder noch früher, wenns möglich ist, ratifizirt werden. Zehen Tage hernach nach der Ratifikations-Auswechslung werden die Armeen Sr. K. K. Majestät in den Besitz ihrer Erbstaaten einrücken, die von den französischen Truppen geräumt werden. Und 30 Tage nach der Ratifikationen-Auswechslung werden die französischen Armeen das ganze deutsche Reichs-Gebiet verlassen.

Paris (13ten Febr.) Endlich Friede! Das heutige Pariser Amtsblatt hat ihn wörtlich heute geliefert; es ist zugleich der Friede Deutschlands oder des deutschen Reichs. — Also Friede und Friede!

Das halbamtliche Blatt Journal des defenseurs kündigt au, daß am 5ten dieses ein rußischer Admiral in

Amsterdam angekommen; daß er mit dem Admiral Bruix in Berathschlagungen begriffen sey, und daß viele Kouriere nach Paris und Petersburg abgegangen sind. Der englische Gesandte in Stockholm soll abgegangen seyn.

A n k ü n d i g u n g

Nachdem der Plan von der zum Besten der hiesigen Armen errichteten 20sten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche aus 14000 Loosen, das Loos zu 52 fl. bestehet, und in 6 Klassen vertheilt ist, davon die erste Klasse den 7ten May gezogen wird, vor einigen Tagen erschienen ist; als haben diejenigen, welche eine Kollekte zu übernehmen gesonnen sind, sich desfalls bey der General-Direktion der Reichsstadt Frankfurt privilegirten Stiftungs-Lotterie im Kastenhof zu melden.

Frankfurt, den 13ten Febr. 1801.

Von beyden Stiftungen Kastenamt und Armenhaus zur Lotterie ernannte Deputation.

Nachstehende der besten und neuesten französischen Wörterbücher sind um die beygesetzten billigen Preise gebunden oder ungebunden zu bekommen, in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main.

Dictionaire de deux Nations, allemand- français et français allemand 2 Tomes gr. 8. u. gr. 4. Strasbourg 11 fl.

Dasselbige in 2 1/2 englische Bände schön gebunden 12 fl. 36 kr.

— — Français- allemand et allemand- français à l'usage des deux Nations 6. Edition, par de la Veaux IV Tomes gr. 8. 9 fl. 30 kr. in 4 1/2 englische Bände schön gebunden 12 fl. 36 kr.

— — (nouveau) de poche français-allemand et allemand-français 5. Edition, entièrement refondue et considerablement augmentée etc. 2 Tom. 2 fl. 24 kr. in 2 1/2 englische Bände schön gebunden 3 fl. 12 kr.

Ausser obigen sind auch alle sonstige guten Werke zur Erlernung der Sprachen bey uns zu bekommen.

Bey Herr Daisenberger in Stadtamhof ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Auswahl der besten und witzigsten Anekdoten und Geschichten. Ein Rezept zum Lachen, und ein Mittel wider die Hypochondrie mit 1 Kupfer und 1 Vignette, 8. 1 fl. 30 kr.

Thomi's Predigten auf die vorzüglichsten Feste eines Kirchenjahres, 8. 1 fl. 15 kr.

Auf das von Herrn Franz Ad. Sachse zu Gera im Voigtland im Reichsanzeiger Nro. 24. 1801. angekündigte Leben und Schilderung seiner widrigen Schicksale rc. erbietet sich die

Behrensche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

1 fl. 48 kr. Subscribtion oder Pränumeration anzunehmen. Briefe und Gelder werden aber franko erbeten.

Aus dem

Reiche der Todten,

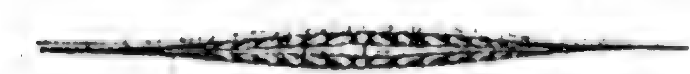
Nro. 16.

Politische Gespräche

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 20ten Febr. 1801.



Si bellum est immane malum, si vita cruenta.
Quam bona pax quaevis; quam benè pace frui!
Frondibus in laeva Rheni hosti parte relictis
Pax ades, et Gallis es modò propitia?
Sic voluêre Dii, sic Martis fata tulêre.
Gaudemus quòd ades; sis mala pax, bona pax.

Redende Personen:
Pax — Friedensgöttin, und verschiedene Geister.

Pax. — Lasset mich eilen; die Fama posaunt schon seit dem 9ten Februar überall Frieden aus, und ich noch hier! — Was sehe ich? es ist Gott Mars, und die so vielen Furien! wie sehen sie aus!

Mars. — Nun ist es endlich am Ende. Sperret mir diese Bestien ein, das desperate Furien-Geschlecht

Pax. — Willkommen, Mars! hast endlich ausgetobt. Ist alles vorbey, zu Wasser und zu Lande?

Mars. — Zu Lande alles. Was geht mich das Wasser an; das überlasse ich dem Gott Neptun. Du weist, wie er sich an die Engländer hält. Kommt aber auch ins Gedränge. Es mag ihm wohl bekommen. Ich will unterdessen ruhen. (Es kommen Nymphen und Grazien, und buhlen um ihn herum, um seine Wuth zu fesseln.)

Pax. — Ach könnte ich doch den Sterblichen auf der Oberwelt etwas Glückliches für ihre Leiden mitbringen! — Ey, hier seh' ich den Bachus.

Bachus. — Glückliche Reise, Frau Base! ich habe eben vernommen, daß sie nach der Oberwelt reisen wollen. Es freuet mich ausserordentlich, daß sie einmal die guten Leute dort oben trösten können.

Pax. — Ja, freylich ist's ein Trost. Aber ich bin eben in Verlegenheit: ich wünschte den guten Leuten etwas mitzubringen; sie waren so lang ohne mir unglücklich; was soll ich mit leeren Händen bey ihnen?

Bachus. — Aus dieser Verlegenheit werde ich sie, Frau Base! bald herausziehen; sagen sie ihnen in meinem Bachus-Namen, daß sie dieses Jahr einen so guten Wein, wie der 83ger war, und in einer solchen Menge bekommen sollen, daß sie nicht Fässer genug aufzutreiben wissen werden. Sie verstehen mich schon: Hoffnung ist alles in der Welt.

Ein Weinhändler. — Sagen sie das nicht, liebe Friedensgöttin! sonst werden sie alle Weinhändler ruiniren. In Friedenszeiten ist ohnehin nicht viel für uns zu thun.

Bachus. — Schweig, Wucherer des menschlichen

Labsals! hast du nicht genug im Kriege durch Erkaufung geraubtes Guts gewonnen?

Pax. — Ach da kommt meine liebe Freundin, die Ceres.

Ceres. — Ich habe eben gehört, liebe Beste! daß du in Eile auf die Oberwelt abgehen werdest. Ich habe dich bitten wollen, dort den armen guten Ackersleuten zu melden, daß ich in diesem Jahre mein volles Horn über sie ausschütten werde. Segen Gottes wird mit Ueberfluß am Getraide daraus fließen: Segen Gottes und — des Friedens.

Ein Fruchtwucherer. — Da kommt auch wieder eine! Sage sie doch, gnädige Frau von Ceres! wenn sie so viel Früchte wachsen lassen, was wird der Bauer dabey gewinnen? nichts, nicht einmal seinen Arbeitslohn. Und wir armen Kornhändler, die wir für die guten Leute Vorrath aufkaufen, werden wir nicht ruinirt?

Ceres. — Ihr sollt ruinirt werden.

Ein Lieferant. — Schöne Moral! — gut, daß ich davor gesorgt hab; ich hab's im Säckel. Wenn nur die Untersuchung vorbey wäre.

Pax. — Da kommt unsere liebe Pomona! es freuet mich . . .

Pomona. — Glück zu, liebe Freundin! ich will von dir Abschied nehmen; nimm einen Ausruf an die Gärtner mit, und versichere sie dort auf der Oberwelt, daß ich die unglücklichen Sterblichen mit Obst, und Gemüß aller Art überhäufen will. Sie können auf Aepfelwein rechnen — im Ueberfluß.

Ein Weinhändler für sich. — (Die kommt zu spat; der Bachus will so viel Wein geben, daß man den

Aepfelmost vergessen wird. Der Friede ist doch eine fatale Sache.)

Pax. — Ey, sogar der Aeskulap kommt daher.

Aeskulap. — Schönes Geschenk für die Menschen, liebe Friedensgöttin.

Pax. — Was ist es denn?

Aeskulap. — Die Einimpfung der Kuhpocken. Das macht eine ganz neue Generation. Man wird keine pockennarbige, maßrige Phisiognomien mehr sehen; lauter glatte schöne Engelsgesichter, das wird eine schöne Welt geben! Weil du, gute Göttin! jetzt dort oben regieren wirst, so habe ich dir die Inokulation der Kuhpocken empfehlen wollen, damit die Leute daran glauben.

Thetis. — Ich komme eben, Friedensgöttin! dich zu fragen, wenn du auf die Oberwelt abgehst. Du weist, daß ich eben auch dahin muß, denn auch die Gerechtigkeit tritt beym Frieden in ihre Rechte.

Pax. — Das ist mir lieb, Göttin der Gerechtigkeit! ich gehe voraus, und werde dich erwarten. Es liegen so viele Prozesse . . .

Theologie. — Ach, ach! ach! (hustet) darf ich hier zusprechen? ich verfolgte, ich ausgehöhnte, ich ausgezogene. Liebe Friedensgöttin! wie kannst du ohne mir dahin gehen?

Pax. — Arme Theologie! dein Reich ist nicht von dieser Welt, aber deine Vortreflichkeit, deine Tröstung, deine Heiligkeit bleibt immer. Irrdische Güter gehen verloren; Ritter und hohe Personen werden sich nimmer mit deinem Mantel decken; es ist kein Gold mehr darauf. Aber du wirst die Herzen regieren — ohne Pracht und

Schmuck. Die Unglücklichen warten auf dich; ich selbst könnte ohne deinen Beystand nicht bestehen, und . . .

Merkur. — Nur ich allein fühle keine Zufriedenheit bey dem Frieden. Der Handelsstand, wovon ich der Schützer bin, wird noch mehr als vorhero leiden. England, das Vaterland des Handels, bleibt im Kriege.

Pax. — Nichts ist vollkommen auf der Welt.

Alle. — Wie ist denn der Friede? Merkur! du kommst eben von der Welt, erzähl . . . .

Merkur. — Hier ist er ganz, ich will ihn euch vorlesen. (Er liest folgendes.)

Friedens-Traktat zwischen Oesterreich, deutschem Reich, und Frankreich.

Art. 1. Es soll in Zukunft und für immer Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen Sr. Maj. dem Kaiser, Könige von Ungarn und Böhmen, (indem Sie sowohl in Ihrem Namen als im Namen des deutschen Reiches stipuliren) und zwischen der französischen Republik seyn; indem Se. besagte Majestät sich verbindlich machen, von dem besagten Reiche seine Ratifikation in guter und gehöriger Form zu dem gegenwärtigen Traktate geben zu lassen; von beyden Seiten wird die größte Aufmerksamkeit zur Unterhaltung einer vollkommenen Harmonie verwendet werden; so wie um alle Arten von Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser, aus welcher Ursache und unter welchem Vorwande es immer seyn möge, abzuwenden, indem man mit Sorgfalt sich beeifert, die glücklich wieder hergestellte Vereinigung zu unterhalten. Denjenigen, welche einem oder dem andern der kontrahirenden Theile Schaden bringen wollten, soll weder direkter noch indirekter Weise Hülfe und Schutz gegeben werden.

Art. 2. Die Abtretung der ehemaligen belgischen Provinzen an die franz. Republik, welche durch den dritten Artikel des Traktates von Campo Formio stipulirt ist, wird hier auf die förmlichste Weise erneuert; so daß Se. k. k. Maje-

stät für Sich und Ihre Nachfolger, sowohl in Ihrem Namen, als im Namen des deutschen Reiches, auf alle Ihre Rechte und Titeln an obbesagten Provinzen Verzicht leisten, welche Provinzen auf beständig, in völliger Souverainität und völligem Eigenthume mit allen Territorialgütern, welche davon abhangen, von der franz. Republik werden besessen werden.

Von Sr. k. k. Majestät, und mit förmlicher Zustimmung des Reiches, werden an die franz. Republik ebenfalls abgetreten:

1. Die Grafschaft Falkenstein mit ihrem Zugehör. 2. Das Frickthal und alles was dem Hause Oesterreich auf dem linken Ufer des Rheins, zwischen Zurzach und Basel, gehört. Die franz. Republik hält sich bevor, dieses leztere Land der helvetischen Republik abzutreten.

Art. 3. In Erneuerung und Bestätigung des 6. Artikels des Traktates von Campo Formio, werden Se. Maj. der Kaiser und König, in völliger Souverainität und völligem Eigenthume folgende Länder besitzen: Istrien, Dalmatien und die davon abhangenden ehemaligen venetianischen Inseln im Adriatischen Meere; die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig; die Lagunen, und die zwischen den Erbstaaten Sr. k. k. Maj. begriffenen Länder; das Adriatische Meer, und die Etsch von ihrem Ausgange aus Tirol bis zu ihrem Ausflusse in besagtes Meer; der Thalweg der Etsch dient zur Gränzlinie; und da durch diese Linie die Städte Verona und Porto-Legnago, sich getheilt befinden werden, so werden mitten auf den Brücken besagter Städte Zugbrükken errichtet, welche die Trennung anzeigen sollen.

Art. 4. Der 18te Artikel des Traktates von Campo Formio wird ebenfalls darin erneuert, daß Se. k. k. Majestät sich verbindlich machen, dem Herzoge von Modena, zur Entschädigung der Länder, welche dieser Fürst und seine Erben in Italien hatten, das Breisgau abzutreten, welches er unter den nämlichen Bedingnissen, unter welchen er das Modenesische besaß, besitzen wird.

Art. 5. Man ist überdem übereingekommen, daß Se. kön. Hoh. der Großherzog von Toskana für sich und seine Erben dem Großherzogthum Toskana und dem dazu gehörigen Theile der Insel Elba, so wie allen von den Rechten auf

diese Staaten herrührenden Rechten und Ansprüchen entsagen, welche Staaten in voller Souverainität und Eigenthum Se. kön. Hoh. der Infant Herzog von Parma besitzen wird. Der Großherzog wirl in Deutschland eine volle Entschädigung für seine italien. Staaten erhalten. Er wird nach seinem Gutbefinden über die Güter und das Eigenthum schalten, das er in Toskana entweder vermittelst persönlicher Erwerbung, oder durch Erbschaft von Weiland Sr. Maj. dem Kaiser Leopold II. seinem Vater, oder von Weiland Sr. Maj. dem Kaiser Franz I. seinem Grosvater besitzet, es ist auch festgesetzt, daß alle Aktivforderungen, Etablissements und das übrige Eigenthum des Großherzogthums, so wie auch die auf dieses Land gehörig verhypothecirten Schulden auf den neuen Großherzog übergehen.

Art. 6. Se. k. k. Maj. willigen sowohl in Ihrem, als des deutschen Reichs Namen ein, daß die franz. Republik von nun an in voller Souverainität und Eigenthum die Länder und Domainen auf dem linken Rheinufer, die zum deutschen Reiche gehörten, dergestalt besitzet, daß in Gemäßheit dessen, was ausdrücklich auf dem Rastadter Kongreß von der Reichsdeputation bewilligt, und von dem Kaiser genehmigt worden war, der Thalweg des Rheines in Zukunft die Gränze zwischen der franz. Republik und dem deutschen Reiche von da an ausmache, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis dahin, wo er das batavische Gebiet betritt. Demzufolge entsagt die franz. Republik förmlich allen und jeden Besitzungen auf dem rechten Rheinufer, und willigt ein, die Plätze Düsseldorf, Ehrenbreitstein. Philippsburg, das Fort Kassel und die übrigen Fortifikationen Mainz gegenüber auf dem rechten Rheinufer, das Fort Kehl und Altbreisach, denjenigen, welchen sie gehören, unter der ausdrücklichen Bedingung zurückzugeben, daß diese Plätze und Forts in dem Zustande bleiben, worin sie sich bey der Räumung befinden.

Art. 7. Und da in Gefolge der Abtretungen von Seiten des Reichs an die franz. Republik mehrere Fürsten und Stände des Reichs ihre Besitzungen ganz oder zum Theil verlieren, während das gesammte Reich den aus gegenwärtigem Traktat entspringenden Verlust tragen sollte, so sind Se. k. k. Maj. sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs

Namen, und die franz. Republik übereingekommen, daß, in Gemäßheit der auf dem Rastadter Kongreß förmlich angenommenen Grundsätze, das Reich gehalten sey, den Erbfürsten, die auf dem linken Rheinufer verlieren, eine Entschädigung zu geben, die von dem Reiche selbst nach den nach diesen Grundlagen noch zu treffenden Bestimmungen genommen werden soll.

Art. 8. In allen durch gegenwärtigen Traktat abgetretenen, erworbenen oder ausgetauschten Ländern haben diejenigen, welchen sie zufallen, so wie es schon durch den 4. und 10. Art. des Friedens von Campo Formio festgesetzt ist, die auf den Grund und Boden dieser Länder versicherten Schulden zu übernehmen; in Anbetracht der Schwierigkeiten jedoch, welche über die Erklärung genannter Artikel entstanden sind, versteht es sich ausdrücklich, daß die franz. Republik nur diejenigen Schulden übernimmt, welche von Anleihen, die förmlich von den Ständen der abgetretenen Länder bewilligt worden sind, oder von Ausgaben für die Verwaltung dieser Länder herrühren.

Art. 9. Sogleich nach der Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtigen Traktats, wird in allen dadurch abgetretenen, erworbenen oder ausgetauschten Ländern, allen Einwohnern oder Eigenthümern Aufhebung des wegen des statt gehabten Krieges auf ihre Güter, Effekten und Einkünfte gelegten Sequesters bewilligt. Die kontrahirenden Theile machen sich verbindlich, alles was sie für ihnen durch genannten Partikuliers oder durch die öffentlichen Anstalten jener Länder geliehenen Summen schuldig seyn können, so wie auch alle denselben schuldigen Renten zu bezahlen. Demzufolge ist ausdrücklich festgesetzt, daß die Eigenthümer von Wiener Bankaktien, die Franzosen geworden sind, im Genusse derselben, so wie der verfallenen und noch zu verfallenden Zinsen bleiben, ohne Rücksicht auf jeden Sequester oder jede andre nachtheilige Verfügung, die als nicht vorhanden angesehen werden sollen; insbesondere soll keinem solchen Eigenthümer, der Franzos geworden ist, daraus Nachtheil erwachsen, daß er die von Sr. Maj. dem Kaiser den Inhabern der Wiener Bankaktien abgeforderten 30 und 100 vom hundert nicht entrichtet hat.

(Der Beschluß folgt.)

Beylage zum Nro. 16.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 21ten Febr. 1801.

Venisti tandem — — Aeneid. l. 6. v. 687.
Nu, bist du endlich einmal da?
Du, Friede in Germania!
Laß dich einmal ins Gesicht visiren,
Wie wirst du säkularisiren!

Politik — Friede!

Paris (16ten Febr.) Der Friede ist das allgemeine Lieblings-Gespräch in Frankreich; Bonaparte hat durch denselben die ganze Nation an sich gezogen; Frankreich hat jezt die nämlichen Gränzen, die es in den Zeiten der alten Gallier hatte. Man wundert sich, daß das Haus Oesterreich seine Gränzen in Deutschland nicht zu erweitern suchte. Dieses Haus ist jezt in sich selbst konzentrirt, und hat wegen der Entfernung seiner Gränze kein Interesse mit Frankreich mehr.

Inzwischen bleibt noch der Krieg mit England übrig. Es ist ein Krieg wegen unserem Handel, und wegen dem Kommerz der Welt. Es ist uns durch den Kontinentalfrieden gelungen, England von dem festen Lande abzuschneiden. Nun wird es auch von der europäischen Kontinentalhandlung abgeschnitten. Alle Häfen werden ihm versperrt; dazu helfen auch alle übrigen Mächte mit. Nach Portugal wird eine Armee marschiren; in Italien,

besonders in Neapel haben wir jetzt schon alle Seehäfen in Besitz. Wenn diese Maasregeln, England auf friedliche Gedanken zu bringen, nicht hinlänglich sind, so wird man bald andere ergreifen. Ueberhaupt, niemals, selbst in den goldenen Zeiten Ludwigs des 14ten, war Frankreich auf einer so bedeutenden Höhe, wie jetzt. — Und dies verdankt ganz Frenkreich dem ersten Konsul. Man kann sich also vorstellen, ob es noch einer Faktion gelingen würde, sich zu heben.

Man weis nicht, wohin das Geschwader unter dem Admiral Gantheaume gesegelt ist. Bonaparte hat auf seine glückliche Reise gestern getrunken. Es muß eine wichtige Bestimmung haben. — Von der Isle de France haben wir befriedigende Nachrichten; diese Insel erhält sich ungeachtet der Obermacht der Engländer zur See — im guten Stande.

Man beobachte, wie manche Macht auf alte Formen hält. Wir führten beynahe 10 Jahre Krieg, um Oesterreich von einer schweren Bürde, die ihm ganz Europa aufgeladen, zu entledigen. Belgien, eine österreichische Kolonie, war der Taumelplatz, wo Oesterreich immer seine innerlichen Kräfte verbluten mußte. Wir haben es mit unserem und seinem Blute davon befreyen müssen, und — nun sind wir beyde glücklich.

Basel (17ten Febr.) Nun ist die Spannung zwischen der alten und neuen Konstitutions-Parthie auf das höchste gestiegen. Die ganze Schweiz ist darin getheilt. Der alte Gott, und die alte Schweiz ist der Wunsch der

ersten. Vereinigte Regierung, gleiche Gesetze über die ganze Schweiz — ist das Geschrey der anderen. Bisher hat die französische Regierung diesen so entgegengesetzten Wünschen gleichgültig zugesehen. Aber die Animosität und die Erbitterung geht zu weit; man wird nächstens eine Entscheidung darüber bekommen, die, sie mag ausfallen, wie sie will, doch viele Unzufriedene hinterläßt. Die jetzigen konstituirten Gewalten wünschen freylich die Einheit der Regierung; aber die Kantons-Partheyen sind anders gesinnt. Der Sekretair der Regierung Mousson ist von Paris, wohin er mit dem Bürger Glare gereist war, zurückgekommen. Man weis nicht, was er ausgerichtet hat. Es ist alles still. Inzwischen nahet der Punkt heran, wo eine Entscheidung folgen muß. Der Friede auf dem Kontinent muß auch den Frieden bey uns nach sich ziehen. Dies ist eben Ursache, daß alle Parthien in Bewegung sind, und jede ihren Satz behaupten will.

Wien (14ten Febr.) Se. k. k. Maj. haben Allerhöchstdero Herrn Bruders, des Erzherzogs Johann Königl. Hoheit, zum General-Genie-Direktor ernennet, und Höchstdenselben die beyden Generale Froon und De Vaux beyzugeben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben den Grafen von Stadion, ehemaligen k. k. Minister am Großbrittannischen Hofe zu Ihrem ausserordentlichen Abgesandten und bevollmächtigten Minister, an den kön. Preußischen Hof, und in

gleicher Eigenschaft den Grafen Ludwig von Kaunitz-Rittberg an den königl. Dänischen Hofe, dann den Grafen Ferdinand von Colloredo-Mansfeld zum königl. Kurböhmischen bevollmächtigten Minister bey der allgemeinen Reichsversammlung, und den Grafen Clemens von Metternich-Winneburg zum bevollmächtigten k. k. Minister an den Kurfürstlich-Sächsischen Hofe zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Karl Anton Ballabene, Großhändler in Prag, und ersten Beysitzer des Böhmischen Merkantil- und Wechselgerichts, in Rücksicht seiner in einer sowohl als in der anderen Eigenschaft um den Staat sich erworbenen vieljährigen Verdienste, die Würde eines k. k. Raths zu verleihen allergnädigst geruhet.

Heute Abends hat man mehr Betriebsamkeit als sonst am Hofe wahrgenommen. Der Erzherzog Karl wurde schon spat herbeygerufen. Es müssen wichtige Sachen vorgegangen seyn: man sagt der Friede sey angekommen.

Leiden (17ten Febr.) Wir haben bis 7ten dieses Nachrichten von London erhalten. In England sieht es noch nicht so kriegerisch aus, wie man es auf dem Kontinent ausschreyet. 1) Ist es nicht wahr, daß der Krieg gegen Rußland in London proklamirt worden sey. 2) Der schwedische und dänische Minister sind noch beyde in London, und 3) die Kriegsrüstungen, die in Schweden und Dännemark gemacht worden, sind gewiß nicht von solcher Wichtigkeit, daß sie es mit England aufnehmen wollten.

Wir erhalten Nachrichten von Portugal, welche

uns versichern, daß die portugiesische Regierung ihren Schiffen, die bey den Engländern stehen, Befehl ertheilt habe, nach Lissabon zurückzukehren. Dies ist auch geschehen. Portugal hat sich endlich entschlossen mit Spanien und Frankreich Frieden zu machen. — Die Armee also, die sich bey Bordeaux sammlet, hat eine ganz andere Bestimmung, als nach Portugal zu marschiren. Man wird sie, ehe vier Wochen vergehn, erfahren, und sich wundern.

Nach unseren Pariser Nachrichten ist der Friede mit Oesterreich gewiß, und das linke Rheinufer bleibt an Frankreich. Die nordischen Mächte haben sich in Pohlen ausgedehnt, und dieses große Reich unter sich getheilt. Dies ist die Quelle woraus der Verlust des linken Rheinufers und Belgiens herausgeflossen, und in dieser Theilung hat das europäische Gleichgewicht einen so schrecklichen Stoß bekommen, daß es nicht anders als durch den ausgedehnten Besitz des alten Galliens hergestellt werden konnte. Brüssel und Mainz sind in Warschau und Grodno verloren gegangen.

Entschädigungen! ja, Entschädigungen in Deutschland! unser gutes Vaterland muß also dazu dienen, die hohe Politik auszuflicken. Wir haben zwar jezt den Frieden, aber mit dem Anhang, daß wir dasjenige herliefern sollen, was zum Entschädigen für andere bestimmt ist. — Dies macht unsere politische Existenz ungewiß, und niemand weis, wem er eigentlich, wenn er mor=

gens früh aufsteht, gehören werde. Deutsche Fürsten sind nun aus Italien ganz verdrängt; der spanische Einfluß zielte allezeit dahin, sich in diesem Erdparadies auszudehnen. Der Herzog von Toskana, der in dem italienischen Paradiese weiter ein Paradies der Welt besaß, soll nun auch in Deutschland vollkommen entschädigt werden: — vermuthlich im südlichen Deutschland, wohin auch der Herzog von Modena durch das Brisgau zur Entschädigung kommt. Auf diese Art bleibt Süddeutschland allezeit in der verwandtschaftlichen Anhängigkeit Oesterreichs, und das Norddeutschland in der verwandtschaftlichen Richtung Preußens. Diesem zufolge sind die Entschädigungen nach dem vorigen Gang der deutschen Formen abgemessen, und es ist für uns Reichsländer viel gewonnen, wenn wir die Formen retten. Das Uebrige wird so gehen, wie es vorhero gegangen ist. Sempre bene! Sempre bene!

(Beschluß des Friedenstraktates zwischen Oesterreich, dem deutschen Reich und Frankreich.)

Art. 10. Die kontrahirenden Theile werden ebenfalls alle Sequester, welche, des Krieges wegen, auf die Güter, Rechte und Einkünfte der Unterthanen Sr. Maj. des Kaisers oder des Reichs in dem Gebiete der franz. Republik, und der franz. Bürger in den Staaten Sr. besagten Maj. oder des Reichs, sollten gelegt worden seyn, aufheben.

Art. 11. Der gegenwärtige Friedenstraktat, namentlich der 8. 9. 10. und der folgende 15. Art., wird der batavischen, helvetischen, cisalpinischen und ligurischen Republik gemeinschaftlich erklärt. Die kontrahirenden Theile garantiren sich gegenseitig die Unabhängigkeit der besagten Republiken, und die Freyheit den Völkern, welche sie bewohnen, diejenige Regierungsform zu wählen, welche sie für annehmlich halten werden.

Art. 12. Se. k. k. Majestät thun für Sich und Ihre Nachfolger, zum Vortheile der cisalpinischen Republik, auf alle Rechte und Titeln Verzicht, die aus jenen Rechten entspringen, welche Se. Maj. von den vor dem Kriege besessenen Ländern fordern können, und welche nach den Ausdrücken des 8. Art. des Traktates von Campo Formio, nun Theile der cisalpinischen Republik ausmachen, welche sie in voller Souverainität und vollem Eigenthume mit allen davon abhangenden Territorialgütern besitzen wird.

Art. 13. Se. k. k. Maj. bestätigen, sowohl in Ihrem als des deutschen Reiches Namen, die schon durch den Traktat von Campo Formio schon gegebene Zustimmung zu der Wiedervereinigung der ehemaligen kaiserl. Lehen mit der ligurischen Republik, und thun auf alle aus jenen Rechten auf die besagten Lehen entspringende Rechte und Titeln Verzicht.

Art. 14. In Gemäßheit des 11. Art. des Traktates von Campo Formio soll die Schiffahrt auf der Etsch, welche zwischen den Staaten Sr. k. k. Maj. und den Staaten der cisalpinischen Republik zur Gränze dient, frey seyn, ohne daß man von einem oder dem andern Theile irgend einen Zoll anlegen, noch ein bewaffnetes Kriegsfahrzeug halten könne.

Art. 15. Alle von beyden Seiten gemachte Kriegsgefangenen, so wie die während des Krieges ausgehobenen oder gegebenen Geiseln, welche noch nicht werden zurückgegeben worden seyn, werden es in 40 Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktates an.

Art. 16. Die noch nicht verkauften liegenden und per-

sönlichen Güter Sr. kön. Hoheit des Erzherzogs Karl und der Erben Ihrer Höchstseligen K. H. der Frau Erzherzogin Christine, welche in den an die franz. Republik abgetretenen Ländern liegen, werden denselben zurückgegeben, unter der Verbindlichkeit, dieselben innerhalb 3 Jahren zu verkaufen. — Mit den liegenden und persönlichen Gütern Ihrer K. K. H. H. des Erzh. Ferdinand, und Sr. Frau Gemahlin der Erzherzogin Beatrix, in dem Gebiete der cisalpinischen Republik soll es eben so gehalten seyn.

Art. 17. Die Artikel 12. 13. 15. 16. 17. und 23. des Traktates von Campo Formio werden besonders in Erinnerung gebracht, um nach ihrer Form und ihrem Inhalte vollführt zu werden, als wenn sie wörtlich in dem gegenwärtigen Traktate eingerückt wären.

Art. 18. Die Kontributionen, Lieferungen und jede andere Kriegsprästation sollen von dem Tage der Auswechslung des gegenwärtigen Traktats von Seiten Sr. k. k. Maj. und des deutschen Reiches und von Seiten der franz. Republik an zu rechnen, aufhören.

Art. 19. Der gegenwärtige Traktat soll von Sr. k. k. Maj., von dem Reiche und von der franz. Republik, innerhalb 30 Tagen, oder früher, wenn es geschehen kann, ratifizirt werden; und man ist übereingekommen, daß die Armeen der beyden Mächte in den Positionen bleiben sollen, worin sie sich befinden, sowohl in Deutschland als in Italien, bis daß die besagten Ratifikationen des Kaisers und Königs, des Reichs und der franz. Republik zu Lüneville zwischen den resp. Bevollmächtigten zu gleicher Zeit sind ausgewechselt worden. — Auch ist man übereingekommen, daß 10 Tage nach der Auswechslung besagter Ratifikationen, die Armeen Sr. k. k. Maj. in die Erbstaaten sollen zurückgekehrt seyn, welche Staaten in der nämlichen Zeit von den franz. Armeen geräumt seyn sollen, und daß 30 Tage nach besagter Auswechslung die franz. Armeen das ganze Gebiet des besagten Reiches geräumt haben sollen.

So geschehen und unterzeichnet zu Lüneville, am 20. Pluviose J. 9. der franz. Republik (am 9ten Febr. 1801.)

Ludwig, Graf Kobenzl.

Joseph Bonaparte.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 17.

Geheimer Briefwechsel zwischen den Lebendigen und den Todten.

Euridice — an Europa.

Elysium Meum.
Dienstag, den 24ten Febr. 1801.

Alle Ankömmlinge in unserem Orcus schildern mir die betrübte Lage, in welcher du dich befindest, auf das lebhafteste. Soll die Göttin, die einem der schönsten Welttheile ihren Namen gab, soll meine Freundin, ach, soll Europa weinen, ohne daß ich einen Antheil daran nehme, ohne daß ich mitweine? — Nein, Europa! Euridice kann nicht glücklich seyn, wenn ihre Freundin traurig ist.

Laß mich einmal untersuchen, was dich so niederschlägt. Wir müssen uns trösten, der Olymp bekümmert sich nicht um unseren Zustand.

L'olympe voit en paix fumer le mont Etna!

Der Streit um die Revolution ist also geendigt; man verfolgt sie sogar dort, wo sie entstanden war; der Friede macht dem Krieg und der Revolution ein Ende.

Dies, scheint mir, soll ein Gegenstand deiner Freude seyn. Aber die Folgen dieses Kampfs, die Versetzungen so vieler Eigenthümer, die neue Gestalt, die man dir vorschreibt, und die Veränderungen in deinem Gebiet, — dies alles zusammengenommen macht dich vor der Zukunft zittern.

Aber, liebe Freundin! ich sehe die Sachen von einem anderen Gesichtspunkt an; sie sehen nicht so traurig aus, wie du dir sie vorbildest. Man schlug sich beynahe während neun Jahre, warum? — um der schönen Europa ein neues Kleid, eine neue Garderobe zu geben. Alt war das Gewand, womit du dich decktest; der theuere Macherlohn, den man in dem Westphälischen Frieden dafür zahlen mußte, war wirklich übertrieben, und schon vorhero riß mancher einen großen Lappen von dem Kleide. Es war hernach auch so alt, so abgenutzt, daß es kein Wunder war, wenn mancher Ritter mit dem Sporn ein Loch darein machte. Des Flickens war kein Ende, ungeachtet alle Schneider von England die Löcher mit Gold versticken wollten. Ich glaube also, daß du Ursache hast, dich zu freuen — aber das neue prächtige Kleid, welches man dir zubereitet. Wie schön wirst du darin aussehen! dein Kopf (Portugal) wird nur mit portugiesischen Edelsteinen geschmückt; keine englische Bänder kommen mehr darauf. Das Gesicht, und der untere Kopf (Spanien) wird die Runzeln von Gibraltar verlieren, und ganz verjüngt werden. Der Hals und die Brust (Frankreich) wie sind diese ausgewachsen! das Herz, dieses Leben der ganzen neuen Politik schlägt heftig darin, und das Brustbein ist — bis an den Rhein

länger geworden. Dies wird dir ein neues gesundes Leben geben. Der Bauch (Deutschland) wo die Verdauung so oft unordentlich war, wo nichts in den Eingeweiden übereinstimmte, wo deine Schwäche und Vapeurs öfters herkamen, wird eine zertheilende Arzney bekommen. Die Säfte werden durch reine tubos capillares zirkuliren; jedes Gedärme wird ausgedehnter, um alles wohl zu digeriren, und du wirst der Verkältung nimmer ausgesetzt, die du bey dem verrissenen Jacken so oft fühltest. Der untere Theil bis auf die Füsse (Rußland) wird mit Pelzwerk wohl bedeckt; die Brust ist gesund, und hängt mit den Füssen zusammen. Keine Wassersucht wird sie aufschwellen, und du wirst die schönste, die gesundeste Göttin unter der Sonne werden.

Unterdessen wird dir das neue Kleid, und die neue Garderobe freylich ungewohnt thun; bis sich alles darein schickt, bis alle Glieder die nöthigen Falten machen, wird es Mühe kosten. So viele Menschen, die an das alte Gewand gewöhnt waren, werden gedrückt, und aus ihrer Bestimmung versezt; dies ist kein geringes Unglück. Aber es ist einmal schon so; wer kann gegen den Strom segeln, wenn der Wind ungünstig ist? — Die Besitzungen der deutschen Häupter waren so vermengt, so durchgeflochten, daß man niemals ein Ganzes daraus machen, niemals sich, wie größere Staaten, einschließen konnte. Oft war in einem Dorfe die Macht unter drey bis vier getheilt. Dies war kein Unglück für Deutschland; man hatte die Ungemächlichkeiten und den Druck der Einschließung auch nicht zu befahren. Es war keine bewaffnete Aufsicht, keine Polizey; aber die Menschen wa-

ren gut, die Welt gieng von sich selbst — ohne Bajonetten und Kanonen. Der Pfarrer und der Schulz besorgten die ganze Polizey. So lebte sich's; so trank sich's, und so tanzte sich's — wie das alte Sprüchwort sagt: — mit Zucht und Ehre.

Nun aber werden lauter große und eingeschlossene Besitzungen herauskommen; große Fische verschlingen die kleinen. So geht's im Wasser, wie auf dem Gottes Erdboden. Und wer soll die Zeche bezahlen? — die geistliche Hierarchie. Schon im Westphälischen Frieden hat sie dieselbe bezahlt, aber doch noch vieles behalten; jetzt geht es bis auf den Grund des bitteren Kelchs. Die Wahlländer werden mit dem Wahlreich Polen das nämliche Schicksal haben. Warum ist ihr Besitz unsicherer? weil sie die christliche Tugend ausübten, keine Erben zu haben. Dies ist der einzige Grundsatz bey dem Recht und Unrecht, das man nun von den gebieterischen Umständen anzunehmen gezwungen war.

Fast alle Kreise Deutschlands wird dieses Schicksal treffen, nur Oesterreich nicht. Der Bayrische Kreis wird bis in den Schwäbischen hinragen; der Fränkische ganz säkularisirt, der Rheinkreis ist ohnehin schon durch den Rhein abgesondert; der Westphälische bietet große Stücke dar, und so geht's überall durcheinander. Es wird Mühe kosten, bis man sich an das neue Kleid gewöhnt.

Wie soll aber der Zuschnitt zu diesem Kleide aussehen? dies ist noch unbekannt; unterdessen weis man doch von den Verhandlungen in Lüneville, die dem Frieden vorgegangen sind, folgende merkwürdige Bedingnisse:

Nach einer Erklärung des französischen Gouverne-

ments, welche als Conditio sine qua non aufgestellt wurde, mußte es der Kaiser über sich nehmen, durch seinen Gesandten Graf von Kobenzel die Basis des Reichsfriedens, oder, besser zu sagen, die Präliminarien des Reichs jezt gleich in Lüneville abschließen zu lassen. Die Reichsfriedens-Verhandlungen mußten nach dem Fuß des Rastädter und Baadischen Friedens vom Jahr 1714 Statt haben. Sobald die Präliminarien für das Reich in Lüneville abgeschlossen werden, sollen sie dem Kaiser und dem Reich zur Ratifikation zugeschickt werden. Das französische Gouvernement macht sich anheischig, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die von Seiten Preussens gemacht werden könnten.

Die Basis der Präliminarien für das Reich sollen jene Bestimmungen seyn, welche auf dem letzten Rastädter Kongreß dem 24sten Frimaire des 6ten Jahrs, und den 6ten Floreal des 7ten Jahrs abgeschlossen worden sind; kein weiteres Opfer soll begehrt werden.

Die Basis für das Reich soll ein Bestandtheil des österreichischen Hausfriedens werden, welche von dem Abschlusse jener Friedens-Präliminarien ganz abhängig gemacht wird; das heißt: eher soll der österreichische Friede nicht abgeschlossen, nicht exequirt werden, bis die Friedens-Präliminarien für das Reich zu Stande gebracht sind. Aus diesem ergiebt sich, daß auf die Bewerkstellung der Friedens-Präliminarien für das Reich zwischen Cobenzel und Joseph Bonaparte große Eile gelegt werden muß, welches um so gewisser anzunehmen

ist, als die ganze französische Erklärung sich auf den politischen Zweck des französischen Gouvernements zu gründen scheint: „Auf diese Weise den Einfluß Grosbrit„tanniens auf die Schlichtung der Reichsgegenstände „ganz zu beseitigen.„

Die Vollmacht die Reichsfriedens-Präliminarien zu Lüneville im Namen des Kaisers zu unterhandlen, ward dem Graf von Cobenzel am 4ten Febr. zugekommen. In diesen dringenden Verhältnissen hat die französische Regie ung unterstellt, daß die Hauptbasis der französischen Präliminarien für das Reich in den wesentlichen Punkten schon zu Rastadt bewilligt, von dem französischen Gouvernement ausgearbeitet, und dem Graf von Cobenzel vorgelegt worden ist. — Deswegen mußte der Friede so geschwind hervorspringen, und deswegen darf kein Widerspruch dagegen gestellt werden.

Es war auch zugleich vorhero von dem französischen Gouvernement bestimmt ausgemacht, daß kein Reichsstand, wer er auch seyn möge, einen Bevollmächtigten nach Lüneville schicken darf, da es ein für allemal festgesetzt war, daß die Präliminarien für das Reich nur zwischen dem kaiserlichen und französischen Bevollmächtigten Statt haben sollen, ohne Intervention eines dritten. So muß es auch in der Ausführung des Säkularisations-Plans, der von dem französischen Gouvernement verfertigt, und in einer dazu bestimmten Landkarte abgezeichnet ist, gehalten werden.

So endigen sich die Angelegenheiten in Deutschland. Was in dem übrigen Europa geschehen soll — ist zu erwarten.

Biographie.

Europa. Eine Tochter des Phönicischen Königs Agenor. Ihre wunderschöne Bildung fesselte den Vater der Götter. Er nahm die Gestalt eines schneeweißen Stiers an, der ihr bey einem Spaziergange auf der lachenden Wiese unter der Heerde so wohl gefiel, daß sie, indem er sich gelagert hatte, sich auf ihn setzte. Kaum hatte das Thier die angenehme Bürde auf dem Rücken, als es plötzlich aufstand und nach dem Meere zulief. Das Angstgeschrey der Königstochter, das Jammern und Wehklagen ihrer Gespielinnen ertönte in die Lüfte; allein das vorher so zahme und schmeichelnde Thier ließ sich nicht aufhalten, stürzte in die Fluthen des Meers und brachte schwimmend das Mädchen ans jenseitige Ufer nach Kreta. Wieder umgeformt in den schönsten Jüngling, umarmte nunmehr Jupiter seine Geliebte, und Minos und Rhadamant, die merkwürdigen Gesetzgeber und Richter, empfiengen ihr Daseyn von diesem Paare. In Kreta wurde sie göttlich verehrt.

Euridice. Die Gemahlin des Orpheus. Der Biß einer Schlange verursachte ihren Tod. Ihr Gemahl stieg zur Unterwelt herab, um seine Geliebte wieder zu erhalten. Pluto wurde durch diese eheliche Liebe bewegt und gerührt, und wäre nur Orpheus seinem Befehle, nicht zurückzublicken, gefolgt, so hätte er seine Gattin glücklich wieder auf die Oberwelt ans Tageslicht gebracht. Allein im Taumel der Freude sah er voll zärtlicher Sehnsucht zurück, und — weg war ihr Bild, Euridice verschwunden.

Ankündigung

Eine Zeitschrift, die aus dem großen Umfange unserer Litteratur, das sammelt und aufbewahrt, was den gebildeten Mann interessirt, oder dem Leben nützt, zugleich aber auch Bekanntmachungen aller Art schnell verbreitet, erscheint schon seit 5 Jahren mit dem Beyfalle des Publikums. Ihr Inhalt ist mannigfaltig und neue Originalaufsätze, Auszüge aus den neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen; Nachrichten von Entdeckungen und Erfindungen im ganzen Reiche der Wissenschaften und Künste, wichtige Verordnungen, Anstalten, Fortschritte der Künste und Wissenschaften ꝛc. wechseln mit kurzen statistischen, geographischen und historischen Nachrichten. Diese Zeitschrift führt den Titel:

Der Verkündiger, oder Wochenschrift zur Belehrung, Unterhaltung und Bekanntmachung für alle Stände. Nürnberg. Preis 2 Rthlr. 6 Ggr. oder 4 fl. 104 Bogen. Alle Postämter liefern sie wöchentlich, und alle Buchhandlungen monatlich. Für die Buchhandlungen besorgen die Versendung unsere Herrn Commißionairs, Herr Wilhelm Rein in Leipzig und die Varrentrapp und Wennerische Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Die Expedition des Verkündigers in Nürnberg.

Nachdem der Plan von der zum Besten der hiesigen Armen errichteten 20sten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche aus 14000 Loosen, das Loos zu 52 fl. bestehet, und in 6 Klassen vertheilt ist, davon die erste Klasse den 7ten May gezogen wird, vor einigen Tagen erschienen ist; als haben diejenigen, welche eine Kollekte zu übernehmen gesonnen sind, sich desfalls bey der General-Direktion der Reichsstadt Frankfurt privilegirten Stiftungs-Lotterie im Kastenhof zu melden.

Frankfurt, den 13ten Febr. 1801.

Von beyden Stiftungen Kastenamt und Armenhaus zur Lotterie ernannte Deputation.

Beylage zum Nro. 17.

Des Reichs der Todten.

Mittwoch, den 25ten Febr. 1801.

Arma virumque cano . . . .
Nur vom Herrn Pitt laßt uns sprechen;
Was ist dann sein Verbrechen?
Daß er England schrecklich erhoben,
Und ihm ganz Europa zum Feind gezogen?
Nun geht er ab, glückliche Reise!
Doch bleibt er maskirt auf andere Weise.
Er steht hinter dem Vorhang und wartet,
Bis sich alles anders artet.

Politik — Der liebe Friede.

Paris (19ten Febr.) Der Moniteur liefert heute eine Note des Generals D.... über einen Kanal, welcher den Rhein mit der Donau vereinigen würde. Der General beweist, daß das Projekt, diese zwey Flüsse zu vereinigen, schon im 8ten Jahrhundert ausgeführt werden sollte. Kaiser Karl der Große hat schon die Arbeit davon unternommen, aber der Rebellions-Krieg der Sachsen hat ihn daran gehindert. Dieses Projekt war leicht, nämlich: man wollte einen Kanal graben um die Altmühl mit der Redzat zu vereinigen. Die Altmühl gießt sich bey Kehlheim in die Donau aus, und die Redzat wirft sich in die Rednitz, die Rednitz in den Main, und der

Main in den Rhein. Der französische General beweist, daß dieser Kanal nach dem Projekt Kaiser Karls des Großen noch heutiges Tags mit wenig Kosten ausgeführt werden könnte; daß man nur den Graben, der schon unter Karl dem Großen angefangen war, wieder fortsetzen sollte.

Das Journal des defenseurs beschreibt die Eigenschaften der neuen Minister in England auf folgende Art:

Addington, Nachfolger des Herrn Pitts, vormaliger Redner im Unterhause, kennt die Stärke und Schwäche dieser Kammer sehr wohl, wie auch die Formen und den Gang der Berathschlagungen. Uebrigens hat er wenig Mittel. Man betrachtet ihn wie einen Commis des Herrn Pitt.

Lord Clare: — Verfolger der vereinigten Irländer — gewöhnliche Mittel.

Lord Hobbar; sein Vermögen in Unordnung. Das Ministerium kommt ihm gut zu statten; er taugt nicht zum Ministerio. Seine Gemahlin hat gern große Gesellschaften.

Lord West Moreland — Oberhaupt der Admiralität, der das Meer nicht kennt. Er dankte seine Erhebung der Herzogin von Gordon; er ist Freund des Herrn Dundas.

Pelham: ich weis nicht ob es der Oheim oder der Neffe sey; beyde sind Feinde von Frankreich, und hassen den Kontinental-Frieden. Sie haben sich einige Berühmtheit durch die Brochüren, die Hornetook und Thomas Payne gegen sie geschrieben, erworben.

Melfort, gegenwärtig Redner in der Unterkammer; ein Jurist, und Feind der liberalen Ideen.

Lord Makartney, großer Mann; er ist an der Spitze der Administration der Ostindischen Angelegenheiten.

Herr Grant, mit ausserordentlichen Kenntnissen versehen. Großer Geschäftsmann.

Diese ganze Veränderung in dem Ministerio sind von der Seite des Königs nichts als maskirte Mittel, um den Herrn Pitt hinter dem Vorhang zu verbergen.

Am 12ten Febr. hat Lord Greenville in dem Oberhause die Veränderung des Ministeriums selbst bekannt gemacht.

Gestern hat Herr Pitt ein Anlehen von 27 bis 28 Millionen Livres Sterling vorgelegt. Dies soll die Summe seyn, die der Staat in diesem Jahre braucht. Man schließt also daraus, daß der Krieg fortgesetzt wird, und die konsolidirten Aktien sind auf 55 1/2 gefallen.

Herr Pitt hat den katholischen Irländern die Emancipation versprochen, denn auf dieses Versprechen ist die Union so leicht zu Stande gebracht worden. Aber die englischen Bischöfe haben sich dawider erklärt, und dem König Vorstellungen gemacht. Der König läßt die ganze Sache von den Parlamenten erwägen und entscheiden. Herr Pitt tritt ins Unterhaus, und wird für die katholischen Irländer sprechen. Dies ist das einzige Mittel, die Irländer zu befriedigen, und dies ganze Land für England gegen eine französische Landung einzuleiten. Dies verspricht sich Herr Pitt, und wird es durchsetzen.

Bern (18ten Febr.) Unser Kanton ist der einzige, wo die Anhänger des Föderatif-Systems, oder der vorigen Kanton-Regierung sich am meisten rühren. Aber alle andere Kantons sind für das Vereinigungs-System.

Aus der, vom 3ten Febr. datirten Zuschrift der Autoritäten des Kantons Waldstädten an den Vollziehungsrath folgen hier einige Stellen: „Noch niemal, auch in den Tagen der Schreknisse und des alles verwüstenden Krieges, waren wir so voll banger Ahndungen und schwerer Sorgen, wie in dem jetzigen, wichtigen alles entscheidenden Augenblick, wo es um die neue, endlich definitive Staats-Verfassung Helvetiens zu thun ist. — Wir lebten ehemals bey unserm Heerde, bey unserer Ordnung und unserer Sitte, wie das Kind im Hause seiner Eltern und bey seinem Spiele. Was hier und da aufstieß, schrieben wir auf Rechnung eines momentanen Geschicks. Nur wenige aufgeklärte Freunde des Vaterlandes, selbst auch weisere Berg-Bewohner unter ihnen, die nicht blos die hergebrachten Formen, sondern die Sache mit freyem unbefangenem Sinn beurtheilten, sahen die morsche Hütte, nach Maasgabe des Stofs, den ihnen lange Erfahrungen lieferten, seufzten hier und da im Stillen nach Verbesserungen, aber wußten im Strom der Vorurtheile gegen alle Neuerungen, und aus Abneigung gegen die Folgen gewaltsamer Umänderungen, weder Rath noch Hülfe. Inzwischen kam der Sturm der helvetischen Staats-Umwälzung, nichts weniger als im Ganzen und im Einzelnen unvorgesehen oder unerwartet — einerseits gefürchtet, andrerseits gewünscht. Nicht nur der Geist des Zeitalters sondern auch unschweizerischer Druck, corrom-

pirte Justiz-Pflege, und unsere Föderations-Verfassung selbst, die zwischen Familien und Familien, zwischen Staat und Staat, ewige Spannungen und Neckereyen unterhielt, mußten ihn herbeyführen. Als er aber einfiel, wurden wir in einem schrecklichen Moment, fürchterlich ergriffen. Taub gegen alle eignen und fremden Interessen und Kräften; fremd in den neuen Grundlagen der Freyheit und Unabhängigkeit, und in banger Sorge für die Religion, wie für die Freyheit unserer Väter, waren wir durch die Intriguen der Pfaffen, und den Ehrgeiz einiger Machthaber hin und her gepeitscht. Wir sahen die Dinge durch gefärbtes Glas, das man von beyden Seiten als Medium unserer Seligkeit und unserer Existenz vors Auge hielt; bis der Donner der Kanonen und der Grimm des Bajonnets, und die Wuth der Flamme, und das Blut unserer Brüder, und der Ruin unserer Haabe uns zu eben so traurigen als wahren Ansicht der Dinge brachte. Auf den rauchenden Trümmern unserer Habseligkeiten und über den Grabhügeln unserer erschlagenen Brüder, unterschriesen wir unsere Verfassung, und schwuren ihr in der Halle des Todes unsere Treue. — Der Rückschritt in unsere aufgelößte Verfassung ist Schritt ins Grab für unser physisches, moralisches und politisches Leben. Wir sind versteinert über die Intriguen, die die Lüge sagt und schreibt, als wünschen und wollen wir uns selbst überlassen die alte Krüke wieder! Nein BB. Vollziehungsräthe, den Föderativ-Bund kann kein wahrer Waldstädter, kein Helvetier wollen. Die Herstellung der alten Ordnung kann kein gutdenkender Berg-Bewohner, und kein ehemaliger Untergebener wünschen. Nur eine kleine Anzahl herrsch-

süchtiger Männer aus den Städten, kann von dieser Seligkeit träumen. Erlauben Sie uns noch einen kurzen Blick in die Vergangenheit. Wir widersetzten uns in den revolutionairen Tagen der Einführung des Einheits-Systems, so sehr wir auch die Nothwendigkeit einer Umänderung unsrer damaligen Verfassung einsahen, aus Vorliebe zur Freyheit und Unabhängigkeit unsrer Väter, und aus beygebrachter Furcht gefährdeter Religion. Wir kannten damals die Vortheile des Einheits-Systems noch nicht, und man drang es uns mit Feuer und Schwerdt auf. Nun nachdem wir uns mit ihm vertrauten, es lieb gewannen, die Religion ausser Gefahr wissen; da wir die wahren Abstämmlinge unserer uneigennützigen Väter, der Urstifter unserer ersten Freyheit — uns nicht blos unserm, sondern dem allgemeinen Nutzen zum Opfer hingaben; über niemand herrschen wollen, aber auch uns nicht beherrschen lassen mögen, und unter Schweizern nur freye Bürger und Brüder wünschen: wollen uns Brüder wieder in die alte Ordnung der Dinge zurückdrängen, in der so viel Elend auf unsre Nation fiel, die weder innern noch äussern Unfällen gewachsen, und nur auf die Jahre der patriarchalischen Unschuld, und die unmündige Kindheit berechnet war, die dem Ganzen die größten Nachtheile bringen muß, indessen sie nur einige Privat-Vortheile gewährt; die in sich das Gift der Zwietracht und der Unbrüderlichkeit verschließt; jede Leidenschaft, die unter der Asche glimmt, und jeden Ausbruch der Rache, die seit Jahren kochte, nährt, und die Geisel wilder Verfolgung und blutiger Bürger-Kriege begünstigt. — Wir erklären

laut und mit der Freymüthigkeit, die der Rechtschaffenheit und einem uralten freyen Volke eigen ist: Die Abstämmlinge von Stauffacher, Tell, Winkelried und Vonderflüe, wollen keinen föderativen Bund; wollen nicht die Herstellung der alten Ordnung der Dinge; wollen zur Grundlage ihrer Verfassung: Unabhängigkeit der Republik, Neutralität der Republik, Einheit der Republik. Diese Wünsche und diesen Willen theilen wir mit zehn Theilen von Helvetien gegen einen. Alle freyen Männer im Vaterland, die Recht und Ehre lieben, alle ehemaligen Unterthanen und Angehörigen, sind hierüber eine Seele und ein Herz. Nur das Einheits-System kann uns, durch festere Zusammenhaltung der verschiedenen Theile, durch Zusammenschmelzung der Kräfte, durch Vereinfachung aller Interessen, durch Verbannung aller Vorrechte, durch Konzentrirung von Einheit, Herzensgüte und Entschlossenheit, durch Vereinigung aller Resourcen und durch Sicherstellung des Vertrauens, der Eintracht und der Liebe, uns selbst und dem Ausland die erforderliche Garantie, für Ruhe und Ordnung, für gemeinsame Kultur und gemeinsames Glück gewähren.„

Von Mainufern (24sten Febr.) Herr von Kalitschef, Kaiserl. Rußischer Bothschafter ist wirklich über Frankfurt gestern in Mainz eingetroffen, wo er mit der größten Feyerlichkeit empfangen war. — Man glaubt allezeit, daß seine Sendung die europäische Türkey mit ihrer künftigen Bestimmung zur Absicht habe. Die Kon-

tinental-Mächte werden ohne Beistimmung Englands unserem Welttheile eine neue Gestalt geben. Man sieht der zur Entschädigung dienenden Abtheilung Deutschlands mit großer Neugierde entgegen. Es wird manches darüber gesprochen, aber ohne allem Grunde blos nur aus der Quelle der Muthmassungen. Vielleicht wird's noch besser gehn, als man glaubt.

Zwischen England und Preußen scheint sich ein Misverständniß zu erheben. Herr von Haugwitz hat dem in Berlin residirenden englischen Minister, Lord von Carysfort eine nachdrückliche Note, datirt vom 1'ten Febr. übergeben, worin er das Embargo auf die schwedischen und dänischen Schiffe in Anregung bringt, und dasselbe dem Neutralitäts-System als widrig erklärt. Er schließt die Note mit folgenden Worten:

So unangenehm die Extremitäten auch seyn mögen, zu welchen England geschritten ist, so verzweifelt doch der König noch nicht an der Möglichkeit einer schnellen Rückkehr zu aussöhnenden und friedfertigen Dispositionen, und er muß sich deshalb auf die Gesinnungen von Billigkeit verlassen, die er bey andern Gelegenheiten bey Sr. brittischen Maj. anzutreffen den Vortheil gehabt hat.

Nur durch den Widerruf und durch die völlige Aufhebung des Embargo können die Sachen wieder auf ihre Stelle gebracht werden, und England muß urtheilen, ob es sich dazu entschließen müsse, um den neutralen Mächten das Mittel darzubieten, zu denen Eröffnungen zu schreiten, die sie ihm zu machen Willens waren. Aber, so lange jene Maasregeln bestehen, die aus Haß gegen einen gemeinschaftlichen Grundsatz und gegen eine nicht mehr zu erschütternde Verbindung genommen worden, muß der feindliche Entschlus, der davon die Folge ist, nothwendig den Fall des Traktats herbeyführen, und der Unterzeichnete hat Befehl, dem Ministerio Sr. brittischen Maj. zu erklären, daß der König, indem er sein Bedauern über Begebenheiten zu erkennen giebt, die er nie veranlaßt hat, die Verbindlichkeiten, welche die Traktaten ihm vorschreiben, aufs heiligste erfüllen werde.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 18.

Politische Rede

Ueber die vollkommene Ruhe in der Welt.

Elysium Meum.
Freytag, den 27ten Febr. 1801.

Text:

Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus.

Ehre Gott dort oben, und — dann werden auch auf der Erde Menschen Frieden haben.

Der Friede ist gewiß eine große Wohlthat des Himmels; wir haben ihn endlich nach vielem Elend und Plagen erhalten. Mensch! beuge dein Haupt vor der Vorsehung. Sie hat nichts von Zufall hervorgebracht, der Krieg war ein Werk ihrer Weisheit, — wir müssen ihn verdient haben; sie ist gerecht; sie richtet die Welt nach ewiger Gerechtigkeit und Wahrheit, und ihre Gesetze sind auf Güte gegründet. Wir haben also in diesen strafenden Zeiten ihre Güte nicht verdient. — Es ist Friede! die Strafe ist vorüber; — Ehre Gott, der dort oben ist, und — dann wird Friede auf der Erde unter den Menschen! Gloria in excelsis etc.

Es ist nur ein Gott, der die Welt regiert. Der Sieger ist kein Gott, aber vielleicht ein Bild seiner Macht; sein Ruhm erfüllt die Welt; seine Thaten werden überall erhoben. Wir müssen ihn bewundern, aber er ist nur ein Werkzeug der Vorsehung, die ihn uns zuschickt, um uns zurecht zu führen. Der starke Arm des Solimans ist lang schon zum Gerippe geworden, womit 10 Jahre hernach die Jungen in Konstantinopel auf die Hunde warfen. So vermodern die Heldenthaten. Aber die Sonne geht noch alle Tage auf; die Jahrszeiten folgen sich immer nach; das Uhrwerk des Weltalls lauft unabänderlich fort; es ist keine Ungewißheit in ewigen Gesetzen; er hat uns den Vorzug verliehen, einen Theil seiner Macht brauchen zu können; uns über alle Geschöpfe der Erde zu erheben. Verdient dies keine Dankbarkeit? — Ehre Gott, der dort oben ist, und — wenn wir ihn lieben, ihm danken, ihn ehren werden, — dann wird Friede auf der Erde unter den Menschen!

Friede! welches Wort! wir können es mit Freude aussprechen; seine Bedeutung ist erfüllt. Aber sind wir damit gebessert? wird der Herr der Welt nimmer Ursache haben, uns mit Kriege wieder zu bestrafen? O der Spruch dieser Rede ist auf guter Erfahrung gegründet: Wann wir Gott dort in der Höhe ehren, dann wird der Friede den Menschen auf der Erde zum Theil werden. Aber wenn wir ihn nicht ehren? wenn das Verderbnis der Sitten, die Zügellosigkeit der Leidenschaften, die Irreligiosität, die Oberhand bey uns gewinnen, können wir auf lange Dauer der Wohlthat deß Himmels — des lieben Friedens bauen? Diese Betrachtung ist keine

ausgesonnene Strafprozeß, keine Kapuzinade. Alle weisen und erfahrnen Männer, alle gute Philosophen der alten und neueren Zeit, alle kluge Beobachter des Weltlaufs, und der Miserien des menschlichen Lebens behaupten einstimmig, daß kein Staat ohne religiöse Sittlichkeit der inneren Ruhe lang genießen könne. Selbst die Beschaffenheit der Schöpfung, die uns darinne einen so hohen Grad der Erkenntniße, und einen hervorragenden Vorzug vor andern Geschöpfen verliehen hat, scheint von uns eine Erkenntlichkeit, eine religiöse Dankbarkeit gegen den Schöpfer zu fordern, und dieser Keim ist in der menschlichen selbst ungebildeten Natur so eingewurzelt, daß auch die rohesten Völker eine Art von religiöser Verehrung sich ersonnen, und befolgt haben. Niemals hat eine menschliche Gesellschaft ohne Theocratie lang bestanden. Das Buch der Weltgeschichte ist offen: — jeder kann sich darinn dieser Wahrheit überzeugen.

Die Philosophie kann wohl gut gesittete Menschen machen, wenn man den gesellschaftlichen Umgang, die leeren Höflichkeitsbezeugungen, die kleinen angenehmen und amusanten Bagatellen der schönen Welt — als Sitten aufstellen will. Aber gewiß ist es auch, daß die verschiedenen wahren oder ausgekünstelten Bedürfnisse des Lebens, die Absichten des wahren oder falschen Interesse's, die Eindrücke des Beyspiels und der Gewohnheiten, der Strom der Moden, die Vorurtheile des Umgangs, und besonders die Gewalt der Leidenschaften — sich zwischen die Menschen hinstellen, und sie hindern, gute Geschöpfe zu werden. Der Philosoph Astronom denkt nur auf die Beobachtung des Gestirns, der Philosoph Physi-

ker auf die Natur, und der Philosoph Mathematiker auf Linien und Zirkel. Sie wollen nicht, daß die Philosophie sich in daß Innere ihrer Herzen menge; sie lassen sich von derselben ihre Leidenschaften nicht ordnen; sie schicken sie in den Himmel und auf die Erde, und schicken sie so weit als möglich ist — von ihnen.

Ach! ruft Bernardin de St. Pierre aus, die Welt wär ein Paradies, wenn man die christliche Religion darin aufrecht hielt, und sie beobachtete. Keine Kriege könnten unter guten Christen entstehen. Setzt sie nicht den höchsten Preis, das größte Glück, die nachdrücklichste Belohnung auf die Ruhe, auf die Bezähmung der Leidenschaften, auf die Eitelkeit des zerstörenden Ruhms? Ist der Friede nicht der allgemeine Gruß, der heisseste Wunsch aller Christen? Friede sey mit euch! dies war der erste Anspruch, das Etiquetten-Compliment, die Anrede, wenn man sich begegnete, wenn man sich besuchte, wenn man zusammenkam: Friede sey mit euch — und wenn man Gott dort oben ehrt, so wird der Friede unter den Menschen wohnen.

Die Religion der Indier verspricht Wollust und Vergnügen; jene der Juden verheißt Reichthümer; jene der Türken zeigt glänzende Siege. Die Unsrige gebietet die Tugend; sie verspricht die Belohnung dafür — erst jenseits des Grabes; die Mühseligkeiten unseres Lebens, die Hinfälligkeit unseres Körpers, und die mit Elend gepflanzte Laufbahn auf dieser Welt können kein Versprechen eines dauerhaften Glücks hier gewähren. Sie schränkt in unseren Herzen die Liebe nicht auf eine oder auf einige Personen ein; sie befiehlt, alle Menschen zu

lieben; mit allen Menschen im Friede zu leben; selbst die Feinde nicht ausgenommen. Sie hat das höchste Glück nicht auf dieser Welt, wo alles vergehen muß, aufgestellt, sie hat es in Himmel gesetzt, sie hat es mit Unsterblichkeit umgeben; sie hat verordnet, daß unsere Leidenschaften der Tugend zu Flügeln dienen sollen; sie streuet auf die Unschuld unauslöschliche Reitze; sie giebt dem Schmerze einen majestätischen Trost, der uns zu Gott hebt. Sie bindet uns nicht auf die Erde, die uns kein dauerhaftes Glück verschaffen kann; sie zerbricht die Ketten, die uns darauf fest halten; sie zeigt uns die ewige Herrlichkeit dort oben, die wir hier niemals erhalten können. Wie viele Schmerzen hat sie gelindert; wie viele Thränen abgetrocknet; wie viele Unglücklichen aufrecht erhalten; wie viele Elenden getröstet; wie viele schönen und glücklichen Hoffnungen rege gemacht; wie viele Verbrechen aufgehalten; wie viele Reuen dem Laster geöffnet. Ach! die Erde wär ein Paradies, wenn man die christliche Religion darin aufrecht hielt, und sie beobachtete!

Der Krieg ist gewiß eine Strafe des Himmels; dies fühlen alle Menschen, selbst die Helden, die darin den höchsten Grad ihrer Bedeutenheit erwerben. Die Religion bietet überall Ruhe und Frieden dar. Die Verlassung derselben muß Unruhe und Kriege hervorbringen. Der glückliche Bösewicht, der nur das Gegenwärtige genießt, hat in der religiösen Zukunft keinen Trost, und was hat er in den natürlichen Mühseligkeiten, die ihn gewiß nach dem Gange der Natur überfallen müssen, zu hoffen? eine Krankheit stellt sich ihm

mit dem Tode vor seine Augen; alle Herrlichkeiten der Welt verschwinden; es war nur ein Traum, da hingegen der Unglückliche bis auf seine lezte Stunde den Trost eines glücklichern Lebens in sich fühlt.

Das Glück auf dieser Welt ist relatif. Was braucht der Mensch, um zu leben? helles Wasser eines Bachs, einige Baumfrüchte; Wolle um sich zu decken; so viel Land, als seine Hände bearbeiten können. Dies sind Bedürfnisse des Leibs. Aber die Zufriedenheit seiner Seele hat eine höhere Bestimmung. In der Kindheit hat er die Liebe der Eltern, im männlichen Alter die Liebe seiner Gattin; im hohen Alter die Erkenntlichkeit und die Unterstüzung seiner Kinder, und im ganzen Leben den Trost der religiösen Zukunft. Dies hat Marc Aurel wohl eingesehen: nicht jeder, sagt er, kann Philosoph oder Redner, oder Dichter, oder Crösus oder Heerführer werden. Aber jeder kann tugendhaft seyn; das leztere macht jeden glücklicher, als das erstere. Lasset uns zusetzen: — jeder findet auf dieser dornichten Laufbahn die Wohlthaten der Religion, wenn er sie suchen will, und diese sind tröstender, glücklicher, und der Zufriedenheit fähiger, als alle Erhabenheiten, alle Reichthümer, alle vergängliche Geschenke der vergänglichen Welt.

Der Böse sagt: ich weis nicht, was ich vor meiner Geburt war, und ich weis ebenfalls nicht, was ich nach dem Tod seyn werde; es ist noch niemand zurückgekommen. Aber ist dieser Schluß richtig? ich sage aber: ich weis, daß ich da bin; ich weis, daß derjenige, der mich hieher geschickt hat, gut und gerecht ist.

Seine Güte und Gerechtigkeit erzählt mir die ganze Natur, ich sehe und fühle sie. Er wird also auch nach dem Tode gegen mich gut und gerecht werden; diese Gewißheit ist für jeden vernünftigen Menschen hinlänglich, man kann keine vollkommenere durch einen Extrakourier erwarten. Es mögen Reiche und Länder fallen; Städte und Palläste zerstört werden – der alte Gott lebt noch. Gloria in excelsis etc. Ehre Gott im Himmel, und dann kommt auch der Friede unter den Menschen.

Die Schweizer mögen sich jetzt eine Föderative- oder Einheits-Verfassung wählen, worüber sie sich so zanken; die Säkularisationen mögen zur Entschädigung genommen werden, worüber sich jeder, als für das Eigenthum, — wie ein Wurm, der sich krümmt, wenn man ihn tritt, rührt; die Türken mögen aus Europa vertrieben werden; die Staaten mögen sich durch Eroberungen oder durch Neutralitäten vergrößern; die Engländer mögen alle Schiffe der Welt wegnehmen, oder endlich selbst genommen werden. — Gloria in excelsis etc. Wenn Gott geehrt wird, so werden auch Menschen auf dieser vergänglichen Weltwanderung Frieden haben.

Sanft so wie sie lebte, nachdem sie zwey Minuten vor ihrem Ende, von mir, unsern 5 Kindern und von den um ihrem Sterbebette versammleten Freunden auf die rührendste Art Abschied genommen, und 4 Monat standhaft an einer Abzehrung gelitten hatte, entschlummerte zum besseren Leben meine Gattin Maria Victoria, gebohrne Linsin im 35sten Jahr ihres Alters, und 18ten unserer Ehe. Ich mache hiermit diesen Todesfall allen meinen Freunden bekannt, und empfehle mich und meine 5 Kinder zu fernerem Wohl-

wollen. Großen Bartloff bey Mühlhausen in Thüringen, den 18ten Febr. 1801.

Carl Joseph Fromm.

Ankündigung.

Die allgemeine deutsche Bibliothek, welche ich wegen mannigfaltiger Verfolgungen genöthigt wurde, im Jahr 1792 ganz aufzugeben, und Herrn Bohn in Hamburg zu überlassen, wird vom Anfange des neuen Jahrhunderts an wieder in meinem Verlage und unter meiner Direktion, so wie ehemals, herauskommen, und ununterbrochen fortgesetzt werden. Jeden Monat erscheint künftig wenigstens ein Stück, zuweilen noch mehr, damit bey der großen Menge neuer Bücher die Nachrichten davon nicht allzualt werden. Herr Bohn verlegt die N. A. D. B. bis zum 55sten Bande, welcher noch in diesem Jahre gedruckt wird. Der 56ste und die folgenden Bände kommen vom Anfange des Jahres 1801 an unter meiner Aufsicht redigirt heraus. Herr Bohn hat den Anhang vom 1sten bis 28sten Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek, nebst den dazu gehörigen Registern für die Jahre 1792 bis 1795 unter der Presse und wird ihn vor Ostermesse 1801 fertig liefern. Der Anhang und die Register zu den Jahren 1796 bis 1800 kommen künftig in meinem Verlage heraus. Dieses Werk wird übrigens noch von ebendenselben Verfassern fortgesetzt, welche demselben seit so vielen Jahren einen allgemein anerkannten Werth gaben, und verschiedene verdienstvolle Gelehrte sind auf meine Bitte hinzugekommen. Ein jeder Band der N. A. D. B. wird, wie sonst immer, mit dem Bildnisse eines verdienten deutschen Gelehrten geziert. Jeder Band besteht aus zwey Stücken, jedes Stück aber aus vier Heften. Diejenigen, welche dieses Werk Heftweise verlangen, belieben sich an die Postämter jedes Orts, oder auch an meine Buchhandlung zu addressiren. Dasjenige was in das Intelligenzblatt der N. A. D. B. eingerückt werden soll, wird postfrey eingesendet, und jede gedruckte Zeile mit 1 Ggr. bezahlt. Berlin den 20. Herbstmonats 1800. Friedrich Nicolai.

sIC est: — Bonaparte Cons. Dabat paCeM.
Hier habt ihr ein Chronosticum,
Es ist der Fried darinne;
Mischt es recht, wie ihr wollt, herum,
'Sist Wein und Wasser aus der Rinne.

Politik — Friede und lieber Friede.

In der Petersburger Zeitung vom 5ten Febr. kündigt der rußische Kaiser an, daß das Land Georgien (auf rußisch Grusinien, sonst auch Gurgistan genannt) sich unter die rußische Beherrschung ergeben habe. Dieses große Land liegt zwischen dem Caspischen Meer gegen den Aufgang, und zwischen dem schwarzen Meer gegen den Niedergang der Sonne. Es hatte seine eigenen Fürsten, die unter dem Schutze von Persien lebten; aber schon seit 20 Jahren hat es sich mehr an Rußland gehalten, als an die Perser, weil die Inwohner meistens der griechischen Religion ergeben sind. Der rußische Einfluß hat dieses Land zu der Unterwerfung schon lang vorbereitet, und nun ist sie wirklich erfolgt. — Die Perser haben vorhero aus diesem Lande fast ihre ganze Kavallerie gezogen, wozu die Georgianer einen besonderen Vorzug haben. Sogar der Grosmogol hat darin seine Garde zu Pferd rekrutirt. Man kann sich also vorstellen, wie

unangenehm den Persern diese Unterwerfung seyn müsse. Die Russen kommen dadurch näher an Persien, und man weis, daß der rußische Einfluß in Ispahan schon unter Catharina große Fortschritte machte.

Dadurch wird auch die Pforte nicht wenig erschrekken; die Berührungs-Punkte im türkischen Asien kommen näher an Rußland, und das schwarze Meer wird von den Russen mehr umfaßt. — Vielleicht ist dies ein Vorbothe derjenigen Ereignisse, die in der europäischen Türkey bald erfolgen werden. Diese Verstärkung eines grossen Nachbars unseres deutschen Vaterlandes giebt ein Uebergewicht der Stärke, und vermindert dadurch Deutschlands Erhaltungskräfte. In dieser Lage der Veränderung der Politik muß Oesterreich und Preußen zusammengestellt werden, um den nachbarlichen Coloß von weiteren Eroberungen abzuhalten. Die gebieterische Lage der Politik, und der Selbsterhaltung muß eine Allianz zwischen Oesterreich und Preußen hervorbringen.

London 17ten Febr. (Ueber Frankreich.) Das neue Ministerium ist wirklich in seine Amtspflichten eingetreten. Gestern ist das Anlehen von 28 Millionen Pfund Sterling bewilligt worden. Dies war die letzte Amtsverrichtung des Herrn Pitt als Minister und Kanzler des Schatzes. (De l'echiquier.) Man kann mit Zuverläßigkeit behaupten, daß bishero kein Antrag zu Friedensunterhandlungen von Seiten Englands geschehen ist. Ob der neue Kanzler Heinrich Addigton eine Friedens-Eröffnung an Frankreich machen werde, ist ungewiß, und hängt

von vielen Umständen ab. Freunde des Friedens sehen in der Minister-Veränderung auch die Veränderung der kriegerischen Politik; sie glauben, daß der erste Schritt zum Frieden durch dieselbe wirklich geschehen sey.

Man erzählt sich als eine Gewißheit, daß die Regierung allen unseren Gesandten und Consulen, die in den Häfen des mittelländischen Meers angestellt sind, von Amtswegen notifizirt habe, daß die Insel Malta einen ergänzenden Theil des Grosbrittannischen Reichs ausmache, und daß sie als ein solcher Theil in allen Traktaten, die gemacht werden, angesehen seyn müsse. — Dies ist eine Nachahmung der Franzosen, die das Belgien ebenfalls an Frankreich reunirt oder vereinigt haben.

Insbruck (21sten Febr.) Vorgestern war für unser Insbruck ein festlicher Tag. Der Friede wurde auf folgende Weise publizirt: Voran ritten 2 Postillons, auf diese folgte der kaiserliche Schützenmajor Graf von Taxis mit einem goldenen Posthorn; neben ihm ritten zwey kaiserliche Herren Postoffizialen, hinter diesen der Stallmeister des hiesigen Oberpostmeisters Grafen von Taxis, und drey seiner Livreebedienten; sofort zwey andere kaiserliche Postmeister, von sechs blasenden Postillons begleitet. Diese ritten zuerst nach Hofe zu unserm würdigen Landesgouverneur, Grafen von Bissingen, dann zum französischen General Nansouti rc. Alle Strassen waren mit Menschen bedeckt, die unaufhörlich riefen: Es lebe der Kaiser! Es lebe Erzherzog Karl! Es lebe Bonaparte und Moreau! rc. Vom Stadtthurm erschallten

Trompeten und Paucken. Abends erleuchteten die Franzosen die Kaserne, und gaben Freudensalven, die von den Einwohnern beantwortet wurden. Auch die Studenten zogen mit Fakeln durch die Strassen, und sangen das bekannte Lied: Es lebe unser bester Kaiser Franz! Das Vivatrufen, Schiessen, Jubeln dauerte die ganze Nacht durch fort, Franzosen und Tiroler umarmten einander als Brüder, viele Bürger, auch die französischen Offiziers, erleuchteten ihre Wohnungen. Seit 9 Jahren erlebten wir keinen freudigern Tag, als diesen.

München (23sten Febr.) Aller Augen sind nun nach Regensburg gerichtet, wo die Ratifikation des Friedens schleunigst vor sich gehen soll. Bis zu Ende des März wird die französische Armee bereits am Rhein angelangt seyn. Auch die kaiserlichen Truppen ziehen von der Kriegsschaubühne ab. — Vor der Hand ist es viel wahrscheinlicher, daß der bisherige Großherzog von Toskana nicht Salzburg, Berchtesgaden rc. sondern Bamberg, Würzburg, und einige andere Distrikte des fränkischen Kreises erhalte.

Ueber das Erzbißthum Salzburg. Bisher wurde der Flächeninnhalt dieses Landes in allen statistischen Schriften auf 240 Quadratmeilen angegeben; es hat aber nach zuverläßigen Berichten nicht mehr als 180 Quadratmeilen. Von diesen besteht der südliche Theil des Landes theils aus Alpen, die im Sommer zur Weide für das

Vieh dienen, theils aus einer langen Kette kahler Granit- und Kalkgebürge, und Gletscher, die mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind, und weder Weide noch Holz haben. Diese unfruchtbare, öde Gegend nimmt 40 Quadratmeilen ein, so daß folglich der bewohnbare Theil des Erzstifts nur auf 140 Quadratmeilen angeschlagen werden kann. — Noch mehr irrte man sich bisher in den Angaben über die Bevölkerung, die einige Geographen auf 250,000 andere gar auf 280,000 Seelen schätzten. Die Auswanderungen in den Jahren 1731. und 32. haben dem Bevölkerungszustande dieses Landes sehr geschadet, man kann die jezige Menschenzahl auf 194,000, höchstens auf 200,000 anschlagen.

Wien (21sten Febr.) Heute ist der Friedenstraktat mit Frankreich in unserer Hofzeitung erschienen (er ist so, wie wir ihn aus den französischen Blättern geliefert haben.)

Es ist ein kaiserl. Hofdekret vom 21sten Febr. datirt an den Reichstag nach Regensburg abgeschickt worden, um den Reichsfrieden, sobald als möglich zur Ratifikation zu bringen. — Der Kaiser legt den in Lüneville am 9ten geschlossenen Frieden bey, und dringt auf das Reichsgutachten auf das schleunigste. Der Eingang lautet auf folgende Art:

„An dem von Sr. K. K. Apost. Majestät zur Unterhand„lung des Friedens mit der französischen Republik nach Lü„neville abgesonderten K. K. Bevollmächtigten des franzö„sischen Gouvernements unter namentlicher Beziehung auf „das Beyspiel der Friedens Unterhandlungen zu Rastadt, „und zu Baaden vom Jahre 1714 der bestimmteste Antrag,

„daß dort zugleich der Reichsfriede in Allerhöchst Ihrer Ei-
„genschaft als Reichs-Oberhaupt berichtigt und unterzeich-
„net werde.„

Hierbey ist folgende Anlage an die Reichsstände vom Kaiser beygefügt worden:

Meinem nach Lüneville zur Unterhandlung des Friedens mit der franz. Republik abgesendeten K. K. bevollmächtigten Minister geschah von dem Bevollmächtigten des franz. Gouvernements der bestimmte Antrag, daß in dem mit Mir abzuhandelnden Friedensschlusse zugleich der Reichsfrieden in Meiner Eigenschaft als Reichsoberhaupt berichtigt werden solle.

Dem K. K. Bevollmächtigten war nicht entgangen, daß das Mitwirkungsrecht der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs in Friedenssachen durch die Grundgesetze des deutschen Reichs klar entschieden, somit hierin Meine Kaiserliche Authorität, ohne vorher zu dem Ende eine besondere Vollmacht von dem Reiche erhalten zu haben, durch die Rechte der deutschen Verfassung beschränkt sey. Diese dem obigen Antrage in ihrem vollen Gewichte, nebst andern, entgegengestellte Betrachtung fand aber den Eingang nicht, den Mein Bevollmächtigter von der Stärke deren verfassungsmäßigen Richtigkeit erwartet hatte. Vielmehr ward auf dem Antrage, unter namentlicher Beziehung auf das Beyspiel der Friedens-Unterhandlungen zu Rastadt und zu Baaden vom Jahre 1714 so beharrlich, fest und dringend bestanden, daß sich alle Friedens-Unterhandlungen würden aufgelöst haben, wenn nicht endlich, nach fruchtlos erschöpften Vorstellungen, Mein Bevollmächtigter dem französischen Ansinnen, unter gleichmäßiger Beziehung auf die Un-

terhandlungsart zu Rastadt und zu Baden, beygetreten wäre.

Groß war Meine Verlegenheit in der Eigenschaft als Reichsoberhaupt, als ich durch Meinen Bevollmächtigten von diesem Hergange der Sache die Nachricht erhielt, und es war für Mich ein höchst wichtiges Anliegen, die Sache reiflichst zu erwägen. Die Vorstellung, den Schritt Meines Bevollmächtigen zu genehmigen, und in Folge dieser Genehmigung zur Abhandlung der Reichsfriedens Artikel vorzuschreiten, wenn gleich hiebey die Absicht keineswegs ist, den Friedenstraktat der nachherigen Einsicht und Ratifikation der allgemeinen Reichsversammlung zu entziehen, lag sehr mit Meiner pflichtmäßigen Achtung für die Reichsständischen Rechte und Befugnisse im Streite: der Mißbilligung hingegen des Beytritts Meines Bevollmächtigten zu jenseitigem Ansinnen wirkte die Vorstellung des harten Verhängnisses, welches gegenwärtig über einem sehr ansehnlichen Theile Deutschlands schwebt, die Vorstellung eines noch härteren Schicksals, womit die französische Uebermacht das Reich bey längerer Aussetzung des Friedenswerks bedroht, die Vorstellung der allgemein gewordenen Friedenswünsche, und des baldigen Genusses der Friedensfrüchte mächtig entgegen; und Ich beschloß zu Folge der von Meinem Bevollmächtigten gegebenen und von Mir unter solchen Verhältnissen genehmigten Erklärung auch die Reichsfriedenspunkte abschliessen zu lassen, und vertraue anbey sehr auf die bewährte Wohlerwägung Eurer ꝛc. daß Dieselben nach größter Wahrscheinlichkeit in ähnlicher beschwerlichen Lage eben die Entschließung gefaßt haben würden.

Wenn Ich nun eine Beruhigung darin finde, Euer ꝛc.

durch gegenwärtiges Handschreiben mit dem wahren Verhältnisse der Sache und Meiner gefaßten Entschliessung bekannt zu machen: so finde Ich zugleich eine nicht geringere in dem Bewußtseyn der reinsten Reichsoberhauptlichen Absicht, die überdies durch mehrere öffentliche Erklärungen an den Reichstag, besonders durch das Kaiserliche Hofdekret vom 19ten Mai 1795 auf das feyerlichste verbürget ist, auf keine Weise dadurch dem Reichsständischen Beywirkungsrechte in Friedenssachen zu nahe treten zu wollen; und auch der Erfolg, wenn späterhin der Friedensabschluß an die Kurfürsten, Fürsten und Stände bey der allgemeinen Reichsversammlung gelanget, wird bestätigen, und Eure ꝛc. vollkommen überzeugen und beruhigen, daß selbst bey der Leitung des erwähnten Friedensgeschäfts, eben in Gemäßheit des obengedachten Beyspiels der Rastädtischen und Badischen Friedenshandlungen vom Jahre 1714, von Mir schon zum voraus zur Sicherstellung der Reichsständischen Gerechtsame alle mögliche Vorsorge getroffen worden sey.

Ich verbleibe ꝛc.

Ankündigung.

Bonaparte's Leben bis zum Schluß des ruhmvollen Feldzugs in Italien im Jahr 1797, nebst dem Definitiv-Friedenstraktat von Campo Formio den 17ten Okt. 1797 zwischen der französischen Republik und Kaiser Franz II. Mit der Kompensationskarte zwischen Oesterreich und Frankreich, 8. 39 kr., geheft 30 kr.

Diese wegen des jezigen Friedensschlusses interessante Schrift ist in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 19.

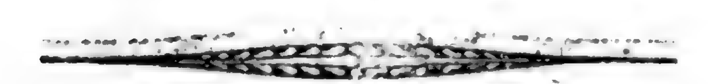
Politische Gespräche

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.

Dienstag, den 3ten Merz 1801.



Nemo ante mortem beatus.

Redende Personen:

Crösus — Damon.

Crösus. — Stelle dir vor, treuer Damon! welches Glück mich umgeben. Ich war der reichste Beherrscher der Welt; Gold, Silber und Edelsteine zierten meine Wohnung; meine Schätze häuften sich alle Tage, und die Wollust, worin ich lebte, ward täglich reicher. Kein damaliger Beherrscher konnte an Pracht und Reichthum den Crösus übertreffen.

Damon. — Dies war eben Ursach, die den Cyrus gereizt hat, dir den Krieg zu erklären; dich zu überwinden, und sich deiner Schätze zu bemächtigen. — So war es zu allen Zeiten. Der Neid erregte die Kriege, und

ein hungriger Soldat, der auf die Beute hofft, wird sich allezeit besser schlagen, als jener, der gut genährt ist. Er ist auch mehr gewohnt, die Ungemächlichkeiten des Feldzugs zu erleiden.

Crösus. — In der Mitte dieses meines Glücks besuchte mich einmal Solon. Ich zeigte ihm meine Schätze, meine Pracht. Dieser weise Mann schien von diesem meinem Glücke nicht gerührt zu seyn. Nemo ante mortem beatus. — Niemand ist vor dem Tode glücklich — sprach er ganz gleichgültig zu mir. Dies fiel mir auf. Aber es kam die Zeit, wo ich mich der Wahrheit dieses Spruches erinnerte. O Solon!

Damon. — Diese Wahrheit gehört zu den Miserien des Weltlaufs. Aber man hört sie im Glücke nicht gern. Und doch dringt sie in der Ausführung von dir, glücklicher Crösus! an bis auf die jetzigen Zeiten durch. Zu allen Zeiten sind unter den Völkern schreckliche Erschütterungen vorgegangen. Der Beherrscher auf dem Thron ist in seinem Pallaste eben so unsicher wie der geringste Mann in seiner Hütte auf dem hölzernen Stuhl. Wie viele deines Gleichens haben erfahren, und erfahren noch dein Schicksal! Ich brauche sie dir nicht zu nennen, du liest sie alle Tage in gegenwärtiger Geschichte. — Du mußt wissen

„daß in einer großen Zerrüttung, von Crösus an „bis an das Faß des Diogenes, keine Sicherheit des „Eigenthums Statt haben kann. Die Zerstörer „kennen zu wohl ihre Anhänger, ihre Freunde, um „sich unter sich selbst im Vertrauen zu bauen. Es „kann unter ihnen keine dauerhafte Verbindung,

„kein gegenseitiges Zutrauen, keine wahre Freund„schaft seyn. Sie unterliegen nicht unter den Be„strebungen ehrlicher Leute, sie fallen unter den Ruinen, „die sie aufgehäuft haben. Solon hatte recht: nie„mand ist glücklich vor seinem Tode.

Crösus. — Und nach dem Tode?

Damon. — Solon vertrauete auf eine Zukunft jenseits des Grabes. Dies ist der einzige befriedigende Trost eines wohldenkenden Menschen, es ist die sicherste Hoffnung in den Stürmen des menschlichen Lebens, das in dem Bade der Mühseligkeiten der Welt gesetzt, immer nach einem Glücke hascht, das nicht erreicht werden kann. Du bist ein redendes Beyspiel dieser Vergänglichkeit; die Erfahrung ist in deinem Herzen — du bist Crösus, mehr brauche ich dir nicht zu sagen.

Crösus. — Aber, Damon! wie hast du dich dem Tyrann, der deinen Tod beschlossen, übergeben können, da du ihm so leicht ausweichen konntest.

Damon. — Ehrlich dauert am längsten. Ich habe, mich zu stellen, versprochen; ich hinterließ einen Freund zum Unterpfand; ich erfüllte mein Versprechen. Ich stellte mich vor dem Tode hin, ein Gerechter fürchtet ihn nicht.

Crösus. — Das war eine große Tugend . . .

Damon. — Nicht so groß als du glaubst; es war eine Handlung nach gerechten Grundsätzen abgemessen. Vor der Gerechtigkeit war sie — eine Pflicht.

Crösus. — Eine schöne Pflicht, die auch den Ungerechten rührte.

Damon. — Reichthum, Achtung, Ansehen, und

gute Küche — sind nur äusserliche Glückseligkeiten, die jedem Zufall unterworfen. Wissenschaften und Wahrheit sind innerliche Eigenschaften des Menschen, die keinem Zufall, keiner Zerstörung unterworfen sind. Dies ist das sicherste Eigenthum in der Welt. Ich will dir darüber den Schluß einer Rede des Chorherrn Hottingers an die studirende Jugend in Zürch vorlesen. Horche ich lese:

— Diese todte Stille und Einsamkeit, diese freudenlose Feyer eines ehemals Jungen und Alten so willkommnen Tages, diese Erschlaffung der Herzen, und diese Verstimmtheit der Gemüther, wie laut zeugen sie nicht von dem traurigen Fall des zu Boden geworfenen Vaterlandes?

Des Vaterlandes? — Ach, ist diese Erdscholle, an welcher wir kleben, sind diese Mauern, die uns umringen, sind diese Berge, Seen und Flüsse, die unserm Auge begegnen, das Vaterland? Das Vaterland ist da, wo eine grosse oder kleine Gesellschaft von Menschen sich unter dem Schirm gerechter Gesetze, und dem Beystand ihrer Verweser zur Sicherstellung der Ehre, des Lebens und des Eigenthumes vereinigt. Das Vaterland ist da, wo der ruhige Bürger Ruhe, der unterdrückte Recht, der beschädigte Vergütung, der gekränkte Genugthuung findet. Das Vaterland ist da, wo Gemeingeist und Liebe zur Ordnung herrschen, der Einzelne in der Wohlthat des Ganzen sein Wohl sucht, wo alle für Einen stehen, und Tausende für die allgemeine Ruhe und Sicherheit, Vermögen und Leben willig zum Pfand setzen. — Da wo Unverstand und gesetzlose Willkühr den Zepter führt;

da wo niedriger Eigennutz den Partheygeist zu tödtlichem Kampf und unversöhnlichem Hasse weckt; da wo der gewalthabende Frevel die räuberische Hand nach dem Eigenthum des nützlichen, und für den Staat arbeitenden Bürgers ausstreckt; da wo Tausende um den Schutz der Gesetze unerhört flehen; da wo der Richter, zu nervenlos das Laster zu schlagen, sich mit dem Zeitgeist entschuldigt, da ist das Vaterland nicht.

O du von Uebermuth und höhnender Gewaltthat zertretenes, mit dem Blute deiner besten Söhne getränktes Land! O du vormals glückliche und blühende, nun durch die Greuel des Kriegs entweihte, durch Zwietracht geschändete Stadt! Was bleibt dir übrig, das den Aufenthalt in dir noch erwünscht machen könnte? Fesselten an dich mich nicht die heiligen Bande des Blutes, verschlössest du nicht die Asche meiner Erzeuger und Freunde, und haftete nicht an dir das Andenken beßrer Tage, und edler Menschen und Thaten, ich würde dich unbereut mit jedem Winkel der weiten Erde vertauschen. Ist noch ein Gut, an welchem der Unverstand sich nicht vergreift, noch ein Eigenthum, welches die Raubsucht verschont! — Ja, ein Gut ist noch, an welchem der Unverstand sich nicht vergreift, weil er es nicht gebrauchen, noch ein Eigenthum ist, welches die Raubsucht verschont, weil sie es nicht rauben kann — Wahrheit und Wissenschaft.

O du Geist der Wahrheit und der Wissenschaft! leite du die jungen Seelen dieser schuldlosen Söhne des entarteten Vaterlandes auf die Bahn der Erkenntniß und Weisheit. Laß, o laß sie über dem Anblick aller der Schändlichkeiten unsrer Tage nicht an der Menschheit

irre werden, noch an der Tugend verzweifeln. Bewahre sie vor jeder unedeln Leidenschaft, vor allem unruhigen Streben nach wandelbaren und hinfälligen Scheingut, und lehre sie das einzige Gut, da wo es ist, suchen und finden!

Biographie.

Crösus, fünfter und letzter König von Lydien, und Nachfolger des Alyattes, theilte 557 Jahr vor Christi Geburt seine Regierung unter die Vergnügungen, den Krieg und die Künste. Er machte mehrere Eroberungen, und vergrößerte mit Pamphylien, Mysien und mehreren andern Provinzen seine Staaten. Sein Hof war der Aufenthalt der Gelehrten und Philosophen. Solon, einer der sieben Weisen Griechenlands, begab sich zu ihm, und Crösus zeigte ihm seine Schätze, seine Meublen und Zimmer, und glaubte durch diese Pracht die Augen des Philosophen zu blenden. Solon kränkte seine Eigenliebe, indem er dem Könige, welcher unter den glücklichen Menschen seiner Zeit der erste zu seyn glaubte, sagte: Man kann vor seinem Tode keinen Menschen glücklich nennen. Crösus genoß seiner Reichthümer und seines Glückes nicht lange. Er zog einige Zeit darauf gegen Cyrus, mit einer Armee von 420,000 Mann, wobey 60,000 Mann Kavallerie waren. Er wurde geschlagen, und mußte sich in seine Hauptstadt zurückziehen, welche auch bald eingenommen wurde. Herodotus erzählt, daß, als dieser König auf dem Punkt war, bey der Belagerung von Sardes von einem Soldaten mit einer Streitaxt erschlagen zu werden, sein stumm gebohrner Sohn

von einem plötzlichen Schreck befallen die Sprache erhielt, und schrie: Halt, das ist Crösus! — Der Ueberwundene wurde vor den Sieger geführt, und verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden. Man hatte ihn schon auf den Scheiterhaufen gebunden, als er sich jener Worte Solons erinnerte. Er rief den Namen dieses Philosophen dreymal seufzend aus. Cyrus fragte, warum er den Namen Solon mit so großer Lebhaftigkeit nenne. Crösus erzählte ihm die Bemerkung des Philosophen. Cyrus, gerührt von der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, ließ ihn vom Scheiterhaufen herunternehmen, und schenkte ihm sein Vertrauen. Mit ihm endigte sich 544 Jahr vor Christi Geburt das Lydische Reich. Man weiß nicht, wenn er starb; man weiß bloß, daß er den Cyrus überlebte.

Damon, ein Pythagoreischer Philosoph, gab dem Pythias, der sich beym Dionysius für ihn zur Bürgschaft gestellt hatte, ein seltenes Beyspiel von Freundschaft. Dieser Tyrann, welcher seinen Tod beschlossen hatte, gab ihm die Erlaubniß, in seine Heymath zu gehen, um seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, wogegen er versprechen mußte, zu einer bestimmten Zeit zurückzukehren. Pythias überlieferte sich an seiner Statt der Gewalt des Tyrannen. Damon kam selbst zu der von Dionysius bestimmten Stunde zurück. Der Tyrann, gerührt von der Treue dieser beyden Freunde, verzieh dem Damon, und bat beyde, ihn zum dritten Gliede ihres Bundes aufzunehmen. Dieser Philosoph lebte um das Jahr 400 vor Christi Geburt.

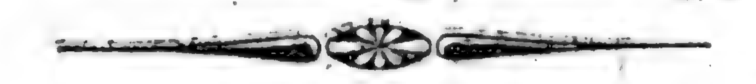
Ankündigung.

Schillers sämmtliche Gedichte, 3 Bände 2 fl. 24 kr. Jeder Theil kostet 48 kr.

In diesen 3 Bänden ist alles, was Schiller dichtete, geliefert. Sind in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Auf den Postämtern Canstatt und Stuttgardt ist wöchentlich zu haben: Aurora, ein französisch-deutsches Wochenblatt für die Jugend, zur Vervollkommnung in beyden Sprachen, und zur Einsammlung nützlicher Kenntnisse von Lang, Verfasser der neuen praktischen französischen Sprachlehre, für junge Deutsche nach Bröders Methode, zwey Bände in gr. Oktav, bey Löfflund in Stuttgardt (3 fl. 24 kr.) Dieses nützliche unterhaltende und beliebte Wochenblatt, erscheint seit dem Jenner 1801. jeden Donnerstag in einer französischen und in einer deutschen, mit den nöthigsten französischen Wörtern, Redensarten und Hinweisung auf benannte Sprachlehre versehene Nummer, jede zu 4 gr. Oktavseiten, so daß ein Jahrgang 104 dergleichen Blätter ausmacht, und enthält die neuesten und zweckmäßigsten Aufsätze aller Art: Neuesten und ältere Geschichten, Reisebeschreibungen, geographische, statistische, naturalhistorische, technologische Erläuterungen, Briefe, Lieder, Fabeln, Anekdoten, Räthsel ꝛc. und Bemerkungen über Synonymen und Idiotismen der französischen Sprache, aus den besten neuesten National-Schriftstellern gezogen.

Auswärtige Liebhaber dieser Zeitschrift wollen sich an ihre nächstgelegene Postämter wenden, und dürfen versichert seyn, daß man den Preis aufs billigste bestimmen wird. Bis Ende März dauert die Subscription, nachher aber findet ein erhöheter Preis statt.



Der Nachtwächter.

Meine lieben Herren laßt euch sagen:
Die Glocke hat Frieden geschlagen
Auf dem Land ist Fried,
Und auf dem Meere Krieg.
Hat Frieden geschlagen
Hu! hu! hu! hu! hu!

Politik — Friede (diktirt.)

Zusammenstellung unserer Tagsgeschichte.

Noch haben wir nur den nackenden Frieden vor den Augen der Publizität, die Entschädigungen, die ihn bekleiden und auszieren sollen, sind noch unbekannt, und werden vermuthlich erst nach der Auswechslung der Ratifikationen, die am 11ten Merz statt haben müssen, bekannt gemacht werden. Alles, was man darüber sagt, ist nichts als eine politische Bräuerey.

Je näher der Landfriede kommt, destomehr entfernt er sich auf der See. Weil nun die Engländer Befehl haben, auf alle Fischer an den französischen Küsten Jagd zu machen, so hat die französische Regierung auch den Bürger Otto, der sich wegen der französischen Kriegsgefangenen in England bishero noch aufgehalten, abrufen

lassen, um auf solche Art aller politischen Kommunikation mit England ein End zu machen.

Ob die Kommunikation mit England über Hamburg noch fortdauern werde, ist ebenfalls ungewiß. Die Hamburger Handelsleute machen zu der Fortdauer derselben grosse Hoffnung, indem sie behaupten, daß England auf die Note des preußischen Ministers Herrn von Haugwitz, sich nachgiebig zeigen, und das Embargo auf die dänischen und schwedischen Schiffe aufheben werde, um dadurch die Handlungskommunikation durch neutrale Schiffe mit dem Kontinent fortsetzen zu können. Aber die englische Post vom 20sten Febr. meldet nichts von solcher Nachgiebigkeit. Inzwischen ist es gewiß, daß viele Waaren von englischen Schiffen auf preußische Schiffe in den englischen Seehäfen auf Befehl der Regierung überladen worden sind, und daß man sie in Hamburg erwartet.

Der Friede mit Bayern muß noch nicht in Richtigkeit seyn: 1) weil ihn das offizielle Blatt noch nicht bekannt gemacht, und 2) weil eben dieses Journal die Gazette de France, die einen Bayrischen Frieden eingerückt hat, durchhechelt. Folgende Artikel des Moniteurs bezieht sich darauf: — „Einige Journale haben nach „deutschen Zeitungen die Bedingnisse eines Friedenstrak„tats mit dem Kurfürsten von Bayern publizirt. Der „Verfasser der Gazette de France hat endlich das Schick„sal des Kurfürsten von Bayern entschieden; er dispo„nirt nach seiner Willkühr einen Theil der Staaten Sr. „Kurfürstl. Durchlaucht, und entschädigt ihn aus seiner „eigenen Macht nach seiner persönlichen Konvenienz. Er „dehnt diese dienstfertigen Einrichtungen bis zur Unter-

„zeichnung eines in seinem Namen negotiriten Traktats „für Bayern und Frankreich — durch die Unterhändler „nach seiner Wahl aus. Der Ort der Unterhandlung, „der Tag des Abschlusses, der Name des bevollmächtig„ten Minister — alles wird dem Publiko durch das Ka„binet der Gazette de France offenbaret. Wir ersuchen „diese Macht, uns den Zeitpunkt nicht zu verheelen, wo „sie diesen Traktat ratifiziren wird, damit dieser Akt ge„sammlet, und für die Geschichte aufbewahrt, dem Juri „publico von Europa nicht fehlen möchte.

Die Londner Zeitung sagt, daß die englische Canalflotte dem französischen Admiral Gantheaume, sobald er von Brest abgesegelt ist, auf dem Fuße nachgefolgt sey, und daß wir eine Seeschlacht zu erwarten haben. Französische Blätter behaupten, daß der französische Admiral auf seiner Fahrt auf eine englische Fregatte gestossen, und sich derselben bemächtiget habe. Die Londner Blätter vom 20sten Febr. liefern uns eine Nachricht aus Amerika vom 10ten Januar, nämlich, der Amerikanische Senat habe den Traktat mit Frankreich als eine schädliche Unterhandlung für die Ehre und für das Interesse der vereinigten Staaten verworfen. Wahr ist es, daß die Ratifikation dieses Traktats bedenkliche Hindernisse in dem amerikanischen Senat gefunden, aber die Verwerfung desselben ist eine zu wichtige Erscheinung in den jetzigen Umständen, als daß man gleich auf die Nachricht einer amerikanischen Zeitung daran den Glauben heften sollte.

Das halboffizielle Blatt von Paris, Journal des defenseurs liefert eine Nachricht von Hamburg (13ten Febr.)

folgenden Inhalts: — „Heute Nachmittag ist die Nach„richt hier bekannt gemacht worden, daß ein preußischer „Kourier mit wichtigen Depeschen nach London abgegan„gen sey. Der König von Preußen verlangt von der „englischen Regierung, daß alle schwedische und dänische „Schiffe, die sich in englischen Seehäfen befinden, in „Zeit von zweymal 24 Stunden frey gelassen, und alle „Unkosten, die sie wegen dem Beschlag erlitten, ersetzt „werden sollen. Sollte gegen alles Vermuthen diese „Forderung bey der englischen Regierung keinen günsti„gen Eingang finden, so würde Preußen alle Kommuni„kation zwischen England und dem Kontinent sperren; „30tausend Mann nach Hamburg und 20tausend Mann „nach Bremen schicken und alles englische Eigenthum „sequestriren.

Zürch (23sten Febr.) Mit mehr Urbanität, als der neulich angezeigte Fehdebrief an den B. Pfyffer an den Tag legte, hat sich der Obrist Wyß in einem gedruckten Schreiben an den französischen Minister in Bern wegen des bekannten Berichts und Beschlusses über seine Adresse an den ersten Konsul, erklärt; er sagt darin unter andern, daß es eben kein Unsinn sey, zu glauben, daß mehrere der jetzigen Regenten nicht an ihrer Stelle sind, daß diejenigen, welche sich seit 3 Jahren in ihren Konstitutions-Entwürfen geirrt haben, sich noch einmal darin irren können, daß ihre neuen, gewagten Systeme eine schwächere Bürgschaft für das künftige Glück der Schweiz gäben, als wenn man sich einem alten, bekannten, auf

alle National-Verhältnisse berechneten, durch die Erfahrung, die Achtung Europa's und einen Wohlstand ohne Gleichen, bewährten, weniger kostspieligen Zustande wieder näherte, indem man schnelle, gerechte, mäsige Reformen damit verbände.

Unterdessen — ungeachtet aller Bewegungen der Anhänger der alten Regierung hat der helvetische gesetzgebende Körper über die ihm von Bürger Reinhardt, französischen Bothschafter eingegebene Note: ob die Schweizer nämlich die vorige oder die neue Einheits-Regierungsart haben wollen, — am 16ten Febr. erklärt und beschlossen, daß man die Einheit der helvetischen Republik wünsche und gewählt habe. Dieser Beschluß macht grosses Aufsehen, und die Föderalisten bewegen Himmel und Erde — in der Schweiz und zu Paris, um ihre vorige Regierungs- oder Kantonsart herstellen zu lassen.

Wien (25sten Febr.) Mit dem Frieden ist alles vergessen, was der Krieg verübelt hat. Es lebt sich wieder auf die alte Hacke. Das Geld kommt wieder zum Vorschein, und die Aufgeraumtheit und Gutherzigkeit in österreichischen Staaten lebt wieder in allen Herzen, und — bey alten Gastereyen auf. Nun wird der Staat wieder wirthschaften, um die Kriegswunden mit einem heilenden Pflaster zu kuriren. Unser allgemein geliebter Erzherzog Karl arbeitet an einem neuen Militair-Systeme, welches nächstens bekannt gemacht wird.

Se. K. K. Majestät haben zufolge Hofdekrets vom 21sten vorigen Monats zu befehlen geruhet, daß die

Verordnung vom 16ten, — kund gemacht 27sten Merz 1798; welche das Vermögen der in den K. K. Erbländern gestorbenen französischen Auswanderer von der Entrichtung der Erbsteuer und des Abfahrtsgeldes befreyt, auch auf jenes der Niederländer auszudehnen sey, die sich in den durch die genannte Hofentschließung für die französischen Auswanderer vorgeschriebenen Verhältnissen befinden. Wien, den 3ten Febr. 1801.

Strasburg (29sten Febr.) Heute ist der Großbothschafter von Rußland, Graf von Kalitschef von Mainz, und General Moreau mit seiner Gemahlin von Lüneville hier eingetroffen. Auch reisen viele Deputirte verschiedener Reichsstände hier durch nach Paris.

In Stuttgardt und in anderen Ortschaften ist auf die Gelder, Früchte, Weine rc. des Herzags von Würtemberg von den Franzosen ein Beschlag gelegt, und die Häuser, worinne dieselbe liegen, mit französischer Wache versehen worden, weil der Herzog die ihm persönlich und eigens angesetzte Kontribution noch nicht bezahlt hat.

Man glaubt allgemein, daß General Moreau noch einmal nach Deutschland zurückkehren werde, um die Entschädigungen unter die Interessenten mit bewaffneter Ordnung auszutheilen.

Paris (27sten Febr.) Heute Nachts ist der Graf Cobenzel von Lüneville hier eingetroffen, der rußische Gesandte wird stündlich erwartet. Die Zusammentref-

fung dieser zwey Staatsmänner in der Hauptstadt von Europa läßt verschiedene Entwürfe voraussehen; einige glauben, das türkische Reich in Europa wird der Gegenstand der Unterhandlungen in Rücksicht der Theilung seyn. Andere vermuthen, daß die unter dem Königthum im Plane gewesene Allianz zwischen Frankreich, Rußland und Oesterreich wieder rege gemacht, und zur Reife aufgewärmt werden solle.

Es wird wieder nächstens ein neues Projekt zum Gesetze von dem Staatsrathe dem Tribunat zur Untersuchung übergeben. Es betrifft die vorher sogenannte Tabaks-Ferme, welche in Rücksicht der Fabrikation und des Verschließes vermuthlich wieder hergestellt wird.

Nächstens sollen die Konstitutionen für Cisalpinien, Ligurien, und auch Helvetien bekannt gemacht werden.

Ankündigung

einer neuen, nach Maasgabe der veränderten statistischen und geographischen Lage gemäßen umgearbeiteten Ausgabe von Johann Hübners vollständigen Real-Conversations- und Zeitungs-Lexicons. Hauptsächlich in geographischer und statistischer Hinsicht.

Der im fränkischen Kreis-Kriegsdienste stehende Oberlieutenant Jacobi in Weisenburg hat sich schon seit dem Jahre 1780 mit der Ausgabe eines neuen historisch-geographisch-statistischen Wörterbuchs beschäftigt, und alle Veränderungen, die sich seit den zwey letzten Decimien des 18ten Jahrhunderts in den genannten Fächern so reichlich ergeben, getreulich gesammelt, und an den gehörigen Stellen angemerkt. Alle bisherige Werke von

dieser Art sind wegen der Veränderungen, welche sich nun nach dem gegenwärtigen Frieden ereignen werden, unbrauchbar und fehlerhaft. Obiges Wörterbuch wird um alles nach der wahren und richtigsten Läge, und wie solche jezt nach dem Frieden erfolgen, anzeigen, und so ein Werk liefern, das dem jezigen Zeitalter angemessen und authentisch ist.

Dieses Werk wird in zwey groß Oktav = Bänden im Druck (nur mit etwas größern Lettern) ganz dem bekannten im Hübnerschen Lexicon gleich erscheinen. Auf Subscription wird jeder Band von 60 Bogen stark, nicht mehr als 3 fl. kosten, der nachherige Ladenpreis ist aber 5 fl. Wer 3 fl. voraus bezahlt erhält sein Exemplar auf Schreibpapier. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten. Gleich nach geschlossenem Frieden wird mit dem Druck angefangen, und darinnen rasch fortgefahren werden. Der Subscriptions und Pränumerations = Termin dauert bis Ende Febr. 1802.

Gebrüder Jacobi, Buchhändler in Weissenburg in Franken.

Für Frankfurt a. M. und die umliegenden Gegenden erbietet sich die Behrenssche Buchhandlung Subscription und Pränumeration anzunehmen. Alle Briefe desfalls aber werden franco erbeten.

Bey Professor und Okulist le Febüre zu Franzfurt a. M. in der Weißadlergasse Lit. F. Nro. 33 ist seine kürzlich über alle Augenkrankheiten herausgegebene Schrift vor 24 kr. zu haben, so wie auch die dritte Auflage der nüzlichen Abhandlung, über die Entstehung und vollkommenen Heilung der Brüche nebst dem Preis seiner ihme allein eignen Heilungs Bandagen, und des zusammenziehenden Liquors, Preiß 48 kr. in deutsch und französischer Sprache.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 20.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Neptun an einen Kalendermacher.

Vom Reich des Oceans.
Freytag, den 6ten Merz 1801.

Alle Jahre wird mein Zorn heftiger, wenn ich euere Kalender zu Gesichte bekomme. Ihr machet astrologische Prognostika, und prophezeihet, was im Himmel und auf der Erde geschehen wird; ob die Erbsen, Zwiebeln, Hirsen, Heidekorn, Waizen, Gerste, Korn, Hafer, und — Kraut gerathen oder nicht; ob Katharren, hizige Fieber, Seitenstechen und andere dergleichen Krankheiten in dem laufenden Jahre regieren, und die Menschen aus der Liste der Lebendigen ausstreichen werden, oder nicht; ob Krieg, Friede, Unruhen, und andere dergleichen Plagen über die Menschen kommen werden oder nicht. — Aber von meinem Reiche der Meere, die doch zwey Drittel der Erdkugel einnehmen — habe ich noch niemals ein Prognosticon gelesen.

Das muß mich, und meine nasse Majestät, wie auch meine Regierung und meinen Hofstaat nicht wenig ärgern. Bin ich nicht einer Kalender-Aufmerksamkeit würdig? halte ich nicht den Fasten-Segen in meiner Macht? werden nicht auf meinem wässerigen Gebiete Waaren von den entlegensten Gegenden geführt? giebt's auf meinem Reiche nicht die blutigsten Kriege? und liefere ich nicht die leckerhaftesten Produkte für die Menschen? warum prognostiziren die Kalender nicht, ob es viele Häringe, Stockfische, Austern, Wallfische, Karpfen, Hechte, und andere dergleichen zur Nahrung dienliche Fische im Laufe des Jahres geben wird? warum prophezeihet man nicht, ob der Seekrieg, ob Seeschlachten, ob Kapereyen fortdauern werden? Ich lese in den Kalendern, daß in dem abgewichenen achtzehnten Jahrhundert 52,654,560 — das heißt zwey und funfzig Millionen, sechs mal hundert vier und funfzig tausend, fünfhundert und sechzig Menschen gestorben sind. Schöne Berechnung! aber wenn ich die Todtenliste meiner Seebewohner, der Häringe, der Stockfische, der Karpfen und Hechten und anderer meiner Unterthanen berechnen wollte, was für eine Summe würde — blos in einem Jahre herauskommen? — Dies übergeht ihr, unvollkommene Kalendermacher? alles, und euere Prognostica melden nichts davon. Soll mich dies nicht ärgern? ist dies nicht eine grobe Beleidigung meiner Beherrschung?

Ich weis wohl, warum ihr, Wetter dirigirende Kalender-Macher auf die Domination der Meere nicht Acht habet. Ich habe meinen deyzackigten Zepter den Engländern übergeben. Nun scheint es, daß sich das

ganze feste Land der Erdkugel gegen dieselben verschwören. Daher denken viele, England müsse zum Kreuze kriechen; die ganze Erde müsse feindselig dagegen auftreten: die ganze Erde? — aber das Meer nicht. Durch solche feindselige Politik werde diese Seemacht gezwungen, den Frieden, wie man ihn immer vorlegt, anzunehmen, und alle Eroberungen, die sie gemacht, zurückzustellen. Diese Meynung ist allgemein geworden, und schon ist die Furcht — in allen Gliedern.

Ha! noch hat der siegende Dreyzack Macht, und Mittel, dem Kontinent zu trotzen. Um sie gehörig auseinander zu legen, muß man zu den vorigen Zeiten etwas zurücktreten, und sich der Lage der Dinge, wie sie vor dem Kriege waren, erinnern. England hat vorhero mit Holland die Handlung zur See getheilt und festgehalten. Freylich war der Antheil der Holländer nur ein Fuhrlohn, und die Gewürz-Inseln wurden durch englische Industrie gleichsam wie verpachtet. Durch den jetzigen Seekrieg ist die ganze holländische und auch französische Konkurrenz von England erobert worden. Diese Eroberungen halten die Engländer fest in ihren Händen. Wie wär's, wenn England die holländischen und anderen Eroberungen von den vorigen Besitzern ganz abreißen, und unter die Seemächte des nördlichen Europa's, unter Dännemark, Schweden, Rußland und Preußen zu vertheilen, sich anbieten möchte? Eine solche Lockspeise reizt den Appetit, und den Britten muß es gleichgültig seyn, ob Holland oder ob die nördlichen Mächte im Besitz der so einträglichen Kolonien eingesetzt werden.

Diese Betrachtung enthält eine der wichtigsten Resursen für England; sie enthält die Mittel, sich auf dem Kontinent Freunde zu machen, und die nördliche Koalition durch die Theilung der Beute auf nützlichere Gedanken zu bringen. Die holländische Handlung also würde in den Nord wandern, und war sie nicht schon vor Zeiten in dem glücklichen Punkt der Hanse da?

Man weis, welche Wichtigkeit alle Mächte auf Handlungs-Besitzungen legen, und wie sie sich immer bestreben, nach diesem so einträglichen Zweig des Reichthums zu greifen. Man kann sicher darauf rechnen, daß diese Betrachtung der französischen Regierung nicht entgangen sey. Deswegen glaubt man noch allezeit, daß die Friedens-Anträge von Seiten Englands angehört, und zur Erwägung gebracht werden. Deswegen ist das Gerede in London allgemein, daß Lord Helens nach Paris gehen soll.

Man weis auch, daß im vorigen Jahrhundert die Koalitionen mit keiner dauernden Verbindung beglückt wurden. Und in diesem Kriege haben sie fast alle Jahre Veränderungen erlitten. Soll das neue Jahrhundert besser zu festen Koalitionen passen? ist die Politik, sind die Menschen beständiger und besser geworden? sind die Staats-Interessen dauerhafter geordnet; die Eroberungssucht, und der politische Neid und Eigennutz verschwunden? Lasset uns immer gestehen, daß England von dem Einfluß auf das feste Land nicht so leicht abgedruckt werden kann, als manche vermuthen. Die See- und Landbedeutenheit sind so zusammen verwebt, daß man sie von einander durch kein neues System trennen kann.

Jeder Staat ist eigennützig, und sucht sein eigenes Interesse, und greift nach derjenigen Hand, die ihm reichere Beute reicht. Die Eroberungen Englands sind eine schöne lockende Beute, wenn sie Englands Hand darreicht, so werden Freunde und Feind gern darnach greifen.

Man kann sich leicht vorstellen, welche Furcht in Spanien entstehen müßte, wenn eine der englischen Eroberungen in der Nähe der spanischen Besitzungen an Rußland käme — an Rußland, das große Armeen dahin schicken könnte, und sich durch seine Waffen auszubreiten suchte. — Dies verdient reife Ueberlegung.

Und diese Zusammenstellung von Voraussehung ist vielleicht schuld daran, daß die französischen Armeen, die man schon nach Portugal, und nach der Türkey marschiren ließ, noch bishero keine Bewegung zu solchen Richtungen gemacht haben. Die Engländer lassen sich dagegen von keinem solchen Gegenstand in Schrecken setzen; sie nehmen noch die Schiffe der Dänen und Schweden weg, und verbreiten noch immer Furcht und Schrekken in allen Meeren. Nach einem Schreiben aus Oesterrisor in Norwegen vom 10ten Febr. ist eine englische Fregatte, the Squirrel, Kapitain J. Hamstaedt am 5. Febr. dort eingelaufen und hat fünf schwedische Schiffe weggenommen und weggeführt, ungeachtet alles Widerstandes der Inwohner. Solche Besuche fürchtet man in anderen dänischen Seehäfen, sogar in Helsingör.

Man mag nun sagen, was man will, gewiß ist es doch, daß die politischen Operationen seit dem Frieden mit Oesterreich, der schon lange Zeit vorhero vorgesehen war, in eine Art von Stockung gerathen sind, und eine

Dazwischenkunft anderer Umstände errathen lassen. Die rußischen Truppen in Polen, derer Einmarsch in die Moldau öfters in Zeitungen angekündigt war, stehen noch ruhig in ihren Kantonirungs Quartieren. Zu Kölln sind am 2ten Merz zwey preußische Offiziere angekommen, welche die aus Frankreich zurückkehrenden Russen durch die preußischen Länder begleiten. — Auch haben die Preußen nicht, wie man wähnte, Hannover und Bremen besetzt. Dieser Zustand der langsamen Wirkung gegen England muß jeden Beobachter auf den Gedanken führen, daß zwischen Frankreich und England etwas heimliches obwalte, das noch nicht zur Zeit bekannt gemacht werden kann.

Wird's aber zwischen England und Frankreich, wie man allgemein vermuthet, zu einer Friedensunterhandlung kommen, so ist es sicher, daß die Interessen des festen Landes den englischen Einfluß spüren werden, ohne welchen die Britten keinen vortheilhaften Frieden machen können, und im Falle des Gegentheils werden sie zu der Vertheilung der Beute unter den nordischen Mächten schreiten; diese Resurse bleibt ihnen allezeit übrig, und wird die politischen Angelegenheiten in eine ganz andere — freylich entgegengesetzte Lage der jetzigen versetzen.

So stehen, mein lieber Herr Kalendermacher jetzt die Sachen; das Reich des Neptuns, meine Domination ist noch nicht so herabgesetzt, wie man überall wähnt, und es verdient noch einen Platz in den Kalendern, die bishero nichts von der nassen Herrlichkeit erwähnt, und

nicht einmal den Stockfisch, diese so verdauliche Freytagsspeise, in ihren Prognosticis aufgetischt haben. Ich hoffe im künftigen Jahr-Kalender mehr Kalender-Respekt, und in dieser Erwartung sage ich — Vale.

Biographie.

Neptun, ein Sohn des Saturnus und der Rhea. Auch ihn traf, gleich seinen Geschwistern, das Schicksal, von seinem Vater verzehrt zu werden. Metis Brechmittel, ihrem Gemahle, dem Saturn, eingegeben, bewirkte es der Dichtung nach, daß Neptun wieder zum Leben hervorgerufen wurde. Kaum wuchs der Götterknabe heran, so wurde er ein treuer Verbündeter seiner beyden Brüder, des Jupiter und des Pluto. Mit ihnen holte er die Cyklopen aus dem Tartarus herauf, die, von Dankbarkeit durchdrungen, ihm den Dreyzack verehrten. Nun rückte er mit den gedachten Brüdern gegen die Giganten, und theilte, als er siegend zurückkehrte, das väterliche Reich mit jenen. Er wurde der König über die Gewässer; daher er auch das Symbol der Meeresfluthen ist. Oft erregt er Stürme und Ungewitter und verursacht in der Nähe der Küsten Erdbeben. Daher ist er bey den Alten eine furchtbare Gottheit, die die Tiefen der Erde erschüttert, ja selbst die höchsten Gebürge wankend macht. Ist er auf seinem Elemente, so entstehen Winde und Stürme. Gewölke ziehen sich zusammen, sobald er mit dem Dreyzack das Meer schlägt. Ihn schreckt nicht einmal die Macht des Donnerers Jupiter; denn als dieser im Trojanischen Kriege, ihn unter den Griechen erblickend, befahl, daß er heimkehren sollte,

antwortete er der Iris: „Jupiter sprach stolz. Sind wir „nicht alle vom Saturn erzeugt, und von der Rhea ge„bohren? Mich darf er nicht schrecken.„ — Auf die Vorstellungen der Iris kam er bald zum Nachdenken zurück, und erkannte die Obermacht des ältern Bruders. Desto furchtbarer wird Neptun dem Pluto, der, wenn jener die Erde erschüttert, zitternd sich von seinem Throne erhebt und angstvoll schreiet: Neptun könnte die Erde über ihm spalten und die unterirrdischen Wohnungen seines Reichs sichtbar machen. Als er einst mit Hülfe des Apollo den Jupiter fesselte, mußten sie beyde zur Büssung ihres Frevels den Befehlen des Trojanischen Königs Laomedon gehorchen. Sie erbaueten auf sein Geheiß die starken Mauern von Troja. Er wird als ein bärtiger Mann mit einem majestätischen Blicke abgebikdet. In der Hand hält er den Dreyzack. Fahrend ziehen seinen Wagen Delphine, oder Pferde, die aber von der natürlichen Gestalt abweichen, indem sie Fischschwänze haben. Auch waren ihre Vorderfüsse wie Entenfüsse gebildet. Seethiere, Tritonen und Nereiden sind in seinem Gefolge.

Ankündigung.

Ig. Pleyel's Klavierschule erscheint in 3 Wochen in dem Bureau de Musique in Leipzig und ist alsdann um fl. 3. bey uns zu haben.

Gayl und Hedler in Frankfurt.

Neue Musikalien.

Hofmeister gr. Son. per Clav. et Flute obl. Op. 8. arrangée d'un Noturno fl. 2. Gables Walzer Op. 18. Liv. 2. 30 kr. Pleyels Pörtralt v. Guerin und Biosse fl. 1. 12 kr. Devienne, Kreuzer 10 Marches de l'Armée du Rhin per Clav. 48 kr. Der Tiroler Wastel à 2 Fluttes 8 kr. Mozart Rondo in D per Flauto av. Orch. fl. 1. Mozart Con. per Clarinetto fl. 4. P. Wranizky Concertante per Clarinetto et Flauto av. Orch. Op. 39. fl. 2. Clementi 3 Son. per Clav. V. et B. tirées de Duos de Viotti Op. 29. fl. 2. 45 kr.

Gayl und Hedler in Frankfurt.

Beylage zum Nro. 20.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 7ten Merz 1801.

Tanquam tota Respublica superciliis ejus inhaereret.
— *Tacit.*

Das Wohl des Staats, wie Aepfel auf den Bäumen,
Hängt voller Glanz auf seinen Augenbraunen.
Er winkt, und — schon ist Friede auf dem Lande;
Er sieht das Meer, und knüpfet Krieges-Bande.

Politik — Friede (in Ratifikations-Eile.)

Konstantinopel (18ten Jan.) Endlich hat der englische Bothschafter hier, Lord Elgin, und der Grosvizier vom Lord Keith die offizielle Nachricht erhalten, daß die Truppen unter dem Kommando des Generals Abercrombie in der Bucht von Mannory in Syrien glücklich gelandet sind. Die erste Division derselben war auf 50 Transportschiffen, die ans Land gebracht worden sind. Die zweyte Division — auf eben so vielen Schiffen, ist weiters gegen die nächsten Küsten von Egypten gesegelt. In Smirna sind alle Schiffe in Beschlag genommen worden, um den englischen Truppen Lebensmittel zuzuführen. Es wird alles mit baarem Gelde von England bezahlt.

Inzwischen macht man über die englische Expedition verschiedene Muthmassungen. Wie wär's, wenn die englischen Truppen Smirna und Syrien eben so besetzt hiel-

ten, wie die Franzosen Egypten besetzt halten? dann würde die Pforte zwey Provinzen verlieren, statt eine zu erobern, wenigstens sieht man daraus, daß sie ihr Gebiet fremden Völkern zum Kriege leihen muß, ohne ihr künftiges Schicksal zu errathen.

Die Vorstellungen des rußischen Hofes gegen die Zulassung der Landung englischer Truppen ist ein Gegenstand neuer Unruhe. Diese Vorstellungen sind zu spät gekommen; die Engländer waren schon auf unseren Küsten, als sie vom Herrn von Tamora gemacht wurden. Wie konnte also die Pforte die Landungsoperation, die schon im Werke war, sogleich hindern? wie hat sie vorsehen können, daß zwey Mächte, die sie zum Kriege aufgeweckt haben, und die sie als ihre Freunde betrachtete, sich so plötzlich entzweyen werden? — Sie ist nun in ihrer Erwartung getäuscht, und muß noch den Taumelplatz zum Kriege — der jetzt nimmer um ihre Sache, um ihr Eigenthum, um ihr Glück geführt wird, — hergeben; fremde Völker streiten — jedes um seine eigene Sache, um sein eigenes Interesse, auf türkischem Gebiete. Die Pforte ist in solchem Zustande, daß sie weder die Franzosen aus Egypten, und jetzt auch — weder die Engländer aus Syrien vertreiben kann. Und wenn noch die Russen auch kommen, welches wahrscheinlich ist? — so wird sie drey Mächte in ihrem Schoos haben; ihnen geduldig zusehen müssen, wie sie sich untereinander schlagen, ohne zu wissen, wer endlich Herr im Hause bleibt. So ist die Verlegenheit!

Bern (22sten Febr.) Aktenstücke zur Konstitution der helvetischen Republik:

Schreiben des französischen Ministers an den Präsidenten des Gesetzgebungs-Raths, Bern, 21sten Pluviose, (10ten Febr.) „Da der gegenwärtig zu Paris anwesende Br. Glaire dem Minister der auswärtigen Verhältnisse der franz. Republik ein Projekt einer Konstitution der helvetischen Republik, mit einigen Modifikationen, zu deren Anbringung der Vollziehungsrath den Br. Glaire authorisirt zu haben schien, zugestellt hat, und der erste Konsul keinen Ausspruch thun will, bevor sein Minister in Helvetien zu Rath gezogen worden ist, so hat er befohlen, mir diese beyden Stücke zuzuweisen. Da unter andern Umständen es mir auch darauf ankommt, diesen in Erfahrung zu bringen: ob der Gesetzgebungsrath, dem das Gesetz vom 7ten August Auftrag gab, einen Konstitutions-Entwurf aufzusetzen, sowohl von demjenigen Entwurf, welchen der Br. Glaire übergeben, als von der apologetischen Note, die er demselben beygefügt hat, Wissenschaft hat, so bitte ich Sie, Br. Präsident, gegenwärtiges Schreiben dem Gesetzgebungsrath vorzulegen, und mir deshalb eine Antwort in seinem Namen zukommen zu lassen. Da der Vollziehungsrath mir aus dem Konstitutions-Entwurf, den er doch meiner Regierung anheim stellen wollte, ein Geheimniß gemacht hat, so werden Sie es ganz natürlich finden, daß ich mich in einem so ausserordentlichen Falle an eine Behörde wende, welche kompetenter als ich, und als der erste Konsul selbst scheint, um von einem, in ihrem Namen und auf ihren Befehl verfertigten, Werke

die erste Kenntniß zu haben. Haben Sie die Güte, Br. Präsident, den Gesetzgebungsrath meiner hohen Werthschätzung zu versichern. Unterzeichnet Reinhard."

Antwort des Präsidenten, Bern, 12ten Febr. „Der Br. Gschwend, Mitglied des Gesetzgebungsraths, hat mir den Brief, mit welchem Sie mich beehrt haben, in dem Augenblick zugestellt, wo der Konstitutions-Ausschuß über seine Arbeiten und Operationen dem Gesetzgebungsrathe Rechenschaft ablegte; ich habe ihm sofort von demselben Wissenschaft gegeben. Sie laden mich ein, Br. Minister, Sie im Namen des Gesetzgebungsraths zu benachrichtigen, ob derselbe von dem Konstitutions-Entwurf und der apologetischen Note, welche der Br. Glaire dem Minister der auswärtigen Verhältnisse der franz. Republik zugestellt, Kenntniß gehabt habe. Dieser Einladung zufolge habe ich die Ehre, Ihnen im Namen des Gesetzgebungsraths und auf seinen Befehl zu antworten, daß er sowohl von diesem Konstitutions-Entwurf, als von der Note, welche denselben begleitet haben soll, keine offizielle Kenntniß gehabt hat. Die Wichtigkeit des Gegenstands, die als nothwendig angekündigte Schnelligkeit der Sendung, die Bewegungen verschiedner, mehr oder weniger gefährlicher Faktionen, Motive der Klugheit: dies sind die Rücksichten, welche das Benehmen des Konstitutions-Ausschusses bestimmt haben. Der Gesetzgebungsrath, wohl überzeugt von dem reinen und aufgeklärten Patriotismus seines Konstitutions-Ausschusses, hat seiner Vorsicht und Klugheit die Wahl des Augenblicks überlassen, wo er eine ausführliche und vollständige Rechenschaft von seiner Arbeit und sei-

nen Operationen ablegen wird. Das innige Einverständniß, welches zwischen den oberen Behörden der helvetischen Republik besteht und bestehen muß, vor allem aber der Schutz der Regierung der franz. Republik, und das Wohlwollen ihres erlauchten Oberhaupts, geben uns die süsse Gewißheit, daß wir das Ziel unserer Arbeiten erreichen werden. In kurzer Zeit werden wir dem helvetischen Volke eine Verfassung geben können, welche auf den Grundsätzen einer zur Stärke nöthigen Einheit, einer weisen Freyheit, die keine Ausgelassenheit nach sich zieht, und einer billigen Gleichheit von Rechten, beruhen wird. Das unglückliche, aber interessante Helvetien wird freyer und glücklicher als vorher aus seiner Asche wieder auferstehen. Und Sie, Br. Minister, Sie, der Sie mitten unter uns diese schützenden Gewalten repräsentiren, der Sie von den nämlichen Gesinnungen des Wohlwollens belebt sind, Sie werden unser Bestreben unterstützen, unsern Gang sichern, ewige Rechte auf unsern Dank sich erwerben, und sich auf die Zukunft die süssesten und trostreichsten Erinnerungen zubereiten. Der Gesetzgebungsrath hat dem Vollziehungsrath eine Abschrift Ihres Schreibens und seiner Antwort mitgetheit. Empfangen Sie, Br. Minister, von Seiten des Gesetzgebungsraths die Versicherung seiner höchsten Werthschätzung. Unterzeichnet Usteri.„

Zweytes Schreiben des franz. Ministers an den Präsidenten des Gesetzgebungsraths, Bern 27sten Pluviose, (16ten Febr.) „Der bevollmächtigte Minister der franz. Republik in Helvetien erfährt aus der Antwort des Präsidenten vom Gesetzgebungsrath auf sein Schreiben vom

21sten Pluviose, daß der Gesetzgebungsrath, ob er gleich von dem Konstitutions-Entwurf und der Note, welche der Br. Glaire der franz. Regierung zugestellt, keine offizielle Kenntniß hat, es dennoch in Ansehung des Zeitpunkts, wo sein Konstitutions-Ausschuß für gut finden wird, ihm diese Kenntniß zu geben, auf denselben ankommen läßt. Aus einem Bewegungsgrund der Achtung für eine provisorische höchste Behörde der helvetischen Republik sieht der franz. Minister die Meynung dieser Behörde über die beyden besagten Stücke als ein wichtiges Datum des Berichts, den er zu machen hat, an. Da er diesen Bericht nicht länger aufschieben kann, so kann er den Augenblick nicht abwarten, den der Konstitutions-Ausschuß erwählen wird, um den seinigen zu erstatten. Demnach erklärt er dem Gesetzgebungsrath, daß die Grundlage des Konstitutions-Entwurfs und der Note, welche der Br. Glaire zugestellt hat, das System der absoluten Einheit ist, daß nämlich diese Entwürfe den Kantons-Behörden keinerley Unabhängigkeit von der Central-Gewalt zugestehen. Indem sich der Gesetzgebungsrath für eine zur Stärke nöthige Einheit erklärt hat, scheint er präjudicirt zu haben, daß dasjenige System, welches ihm den Vorzug zu haben scheint, föderative Modifikationen nicht ausschließt; aus diesem Grunde wird es ihm leicht seyn, sich in Ansehung des Grundsatzes, auf welchem die vom Br. Glaire zugestellten Entwürfe beruhen, bündig zu erklären. In der Hoffnung, daß der Gesetzgebungsrath dem Vertrauen entsprechen wird, das ihm der Unterzeichnete hier bezeugt, ersucht er denselben, ihn bald möglichst wissen zu lassen, ob er der Meynung ist, daß

das System der absoluten Einheit die Grundlage der künftigen Verfassung machen müsse. Dankbar für die gute Meynung des Gesetzgebungsraths, deren seine Grundsätze, sein Benehmen, und die wohlwollenden Absichten seiner Regierung ihn würdig machen, bittet er den Gesetzgebungsrath, die Versicherungen seiner hohen Werthschätzung anzunehmen. Unterzeichnet Reinhard.„

Antwort des Präsidenten, Bern 18ten Febr. „Br. Minister! Sie bezeugen dem Gesetzgebungsrathe durch das Schreiben, mit welchem Sie ihn beehrt haben, den Wunsch, daß Ihnen derselbe zu erkennen gebe, ob er der Meynung ist, daß das System der Einheit die Grundlage der künftigen Verfassung machen müsse. Der Gesetzgebungsrath fühlt, daß, indem er Ihnen direkte antwortet, er aus dem Kreise der ihm vom Gesetz zugegebenen Befugnisse tritt; die Frage aber, die Sie an ihn richten, ist von einer so hohen Wichtigkeit, ihr Einfluß auf die Ruhe, das Glück und die künftigen Schicksale Helvetiens, ist so groß, daß er, von Ihnen befragt, nicht schweigen kann. Er wird also auf diese Frage mit der Offenheit und Redlichkeit antworten, welche einer der höchsten Behörden Helvetiens, und seinem innigen, gänzlichen Vertrauen auf die Regierung der franz. Republik und ihren Minister zukommt. Treu gegen seine Pflichten, gegen oft und feyerlich erneuerte Verpflichtungen, gegen die Stimme des Volks, das er repräsentirt, verlangt, reklamirt der Gesetzgebungsrath die Einheit. Er wünscht sie als Hauptgrundlage der Verfassung. Er will sie wahrhaft und reell, er will sie vollständig genug, um alle Völker Helvetiens zu vereinigen, um aus ihnen eine einzige Nation, die Ein Vaterland, Einen Willen, Eine souveraine Gewalt habe, zu machen. Indem er sich für die Einheit, als wesentliche Grundlage der Verfassung, erklärt, ist er geneigt, den administrativen, gerichtlichen und Munizipal-Behörden eine mehr oder weniger ausgedehnte Kompetenz zu ertheilen, aber mit dem Vorbehalt, daß diese Vollmachten nicht so weit gehen, die souveraine Gewalt zu zerstückeln, mit dem steten Vorbehalt, daß sie von der Central-Gewalt als ihrer Quelle ausgehen, und zu derselben, als ihrem Mittelpunkt, zurückkehren. Dies, Br. Minister, ist der Ausdruck des vom Gesetzge-

bungsrath ausgesprochenen einstimmigen Votums. Er theilt dem Vollziehungsrathe eine Abschrift Ihres Schreibens und seiner Antwort mit. Der Gesetzgebungsrath bittet Sie, Br. Minister, ꝛc. — Der Präsident des Gesetzgebungsraths." Unterz. Usteri.

London (24sten Febr.) Der Hofbericht über die Krankheit des Königs ist befriedigend. Am 22sten hat das Fieber etwas nachgelassen; am 23. hat der König einige Stunden geschlafen, aber das Fieber dauert noch.

Der heutige Kourier de Londre sagt: — Ohne einen andern Grund als seinen Willen anzugeben, sagte Frankreich: Ich will den Rhein zu Gränzen; der Kaiser hat geantwortet: ich will Venedig, und der Kaiser von Rußland kommt dazwischen und sagt: ich will Griechenland. Der König von Preußen will auch etwas, und die Grundlage der Säkularisationen von Rastadt wird seinen Willen erfüllen. Wird man es übel nehmen, wenn England herbeytritt und ausruft: — Ich will das Meer! So reizt eine jede der großen Nationen den Appetit der anderen, nur entweder zu erobern, oder sich etwas geben zu lassen.

Gestern sind die Aktien um 1 Procent gefallen. Die unangenehmen und kräftigen Nachrichten aus Berlin haben sie verursacht.

Es werden sowohl in England als auch in Irland auf allen Küsten verschiedene Lager errichtet, wohin, sobald es die Jahrszeit zuläßt, die Vertheidiger des Vaterlandes zu stehen kommen, um allen feindlichen Anfall abzuwehren.

Der Admiral Hervey hat von der Kanalflotte fünf Linienschiffe abgeschickt, um die französische Flotte zu verfolgen.

Paris (2ten Merz.) Der erste Konsul hat von dem Geschwader unter dem Kommando des Admirals Gantheaume Nachricht erhalten, daß es nämlich in das mittelländische Meer eingelaufen, und auf der Hinfahrt drey englische Schiffe nämlich 2 Fregatten und einen Kutter erobert.

Die Folgen des Friedens vulgo Indemnisationen, sind noch nicht zum Vorschein gekommen.

Aus dem

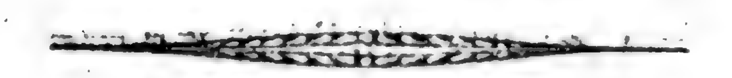
Reiche der Todten,

Nro. 21.

Politische Rede

Ueber die Veränderungen der Hierarchie.

Elysium Meum.
Dienstag, den 10ten Merz 1801.



Text:
Gottes-Freund — Pfaffen-Feind.
Inschrift einer Münze.

Mit dieser Inschrift hat man eine Münze, wo zwey Hände sich zusammenhalten, um die Meynung und den festen Entschluß eines großen vormaligen Reichsfürsten gegen die Geistlichen, für die Einziehung der geistlichen Güter anzuzeigen. Ein Monument der eigennüzigen Leidenschaft im dreyßigjährigen Kriege; ein Denkmal der Habsucht, und eine Erinnerung der deutschen Revolution und der unglücklichen Zeiten. Gottesfreund — Paffenfeind!

War aber diese Leidenschaft der Feindschaft auf Billigkeit gegründet? war sie gerecht, und nach dem Eigenthumsrechte abgemessen? war sie nicht ein Zeugniß der Ueberwerfung der damals festgesetzten Grundsäze, und des ungerechten Zeitlaufs? — mit einem Wort — der

deutschen Revolution? das Gute, was daraus entstanden ist, war der Westphälische Friede. Dies sagen die alten Publizisten. Aber das Böse, was daraus folgen mußte, wie sieht dies aus? — Die deutsche Nation hat aufgehört eine Nation zu seyn. Diese Wahrheit sehen wir erst jezt ein, da wir fremden Einfluß fühlen. Wird nun noch das Böse von dem Guten überwogen, oder umgekehrt? - Gehet an das Rheinufer, und entscheidet. Wer wird läugnen, daß der dreyßigjährige Krieg eine schreckliche Revolution war? es ist aber zwischen der französischen und unserer Revolution ein bedeutender Unterschied. Frankreich hat seine Selbstbeständigkeit behauptet, und noch dazu sich einen diktirenden Einfluß auf alle Mächte errungen. Aber wir? wie war der Ausgang unserer Revolution? wir haben uns fremder Willkühr, fremden Einfluß übergeben, und, durch unsere innere Kämpfe ruinirt, mußten wir zufrieden seyn, daß andere Mächte unsere politische Existenz zu ihrem Nutzen fixiren konnten. Nun sage mir noch einer, daß die Inschrift der obbemeldten Münze uns Ehre macht; — Gottesfreund — Pfaffenfeind!

Wir wissen aus der Geschichte, auf welche Art das Eigenthum an die Mönche gekommen ist. Sie haben sich in wilden und ungebaueten Gegenden niedergelassen; sie haben das Land urbar gemacht; die Händearbeit, der Ackerbau mußte ihnen Nahrung geben. Vorzüglich haben sich die Benediktiner in der Kultivirung des Landbaues ausgezeichnet. Die Geschichte in Frankreich und in Deutschland giebt ihnen dieses Zeugniß. Wie hätten sie sonst in den wilden Gegenden leben können, wenn sie sich die

Nahrung mit ihren eigenen Händen aus der Erde nicht ausgewühlt hätten? — Ihr Eigenthumsrecht gründet sich also auf den sanften, arbeitsamen, und wohlthätigen Grundsatz, der Urbarmachung der Erde; da hingegen das Eigenthumsrecht der Fürsten aus glücklichen Kriegen, aus dem Greuel der Eroberung, und aus dem Ausschlag der gerechten, manchmal auch ungerechten Waffen entsprungen ist. Aber alle diese Grundsätze sind jetzt in Vergessenheit gerathen; man schreyet von Säkularisationen wie von einer glücklichen und heilsamen Sache; man billiget die Versetzung des Eigenthums; man entscheidet mit einem schneidenden Messer darüber, um es zu zerschneiden. Keine Stimme der Billigkeit läßt sich hören; man wünscht sich Glück, daß dadurch die Sache der Fürsten ausgeglichen werden kann; dieses Unglück rührt niemanden, und es scheint daß man sich darüber freue. — Res sacra — Miser,

Es ist noch lang nicht erwiesen ob der Besitz der Fürsten die Menschen glücklicher mache, als jener der Geistlichen. Und manche Erfahrung könnte dawider sprechen, wenn man sie aufstellte. Wenigstens hat man in geistlichen Staaten die Wohlthat genossen, dem Waffenzwang nicht unterworfen zu seyn. Daher entstund das alte Sprüchwort: — unter dem krummen Stabe ist gut wohnen. Die geistlichen Besitzer in großen Staaten sind auch kein Unglück. Sie müssen alle Staatslasten tragen, wie andere Eigenthümer, und bringen dem Lande, wo sie wohnen, den Vortheil, daß sie den Ueberschuß ihrer Einkünfte auf dem Lande selbst verzehren, ohne ihn, wie andere reiche Besitzer, in die Hofstädte zu tragen;

ohne ihn dort in Komödien, Bällen, Lustbarkeiten, und anderen noch unregelmäßigeren Liebhabereyen zu verschwenden, und ohne die Einnahms- und Ausgabskommunikation zwischen den Landleuten, die um sie wohnen, ganz abzuschneiden.

Der Vorwurf, den man gemeiniglich aus einigen Missbräuchen, die sich überall in die Menschheit einschleichen, zu machen pflegt, daß die Geistlichen mit ihrem Stande nicht zufrieden seyen, ist falsch und ohne Grund. Erstens ist in der menschlichen Gesellschaft kein Stand, der immerwährend eine ewige Zufriedenheit einflößt. Zweytens ist jeder Mensch, der in ein reiferes Alter kommt, und von Jugends-Leidenschaften befreyet ist, froh und freudig, der Ruhe genießen zu können. Die Unzufriedenheit einiger Eheleute macht deswegen den Ehestand nicht verwerflich, und die Schwachheiten einiger Geistlichen den ganzen Kirchenstand nicht schwach, und tadelhaft. Misbräuche müssen niemals zur Stürzung einer guten Sache angeführt werden. Und wo sind diese nicht? ist ein Menschenwerk davon frey? sind nicht alle menschlichen Institutionen gebrechlich, weil die Menschen selbst gebrechlich sind? Man wird mir auf dieser großen Welt nicht einmal eine Küche zeigen, wo nicht Misbräuche eingedrungen sind, wo nicht manchmal die Suppe versalzen worden ist. Und an der Geistlichkeit sieht man den kleinsten Splitter, da man an anderen große Balken nicht sehen will. Ungerechte Seher! aus diesem Grundsatze ist die Münz entstanden: — Gottesfreund — Pfaffenfeind.

Aber wie wunderbar ist der Weltgang! derjenige

Staat, der alle Klöster aufgehoben hat, läßt jezt wieder Klöster aufbauen. Man liest im Moniteur vom 3ten Merz folgende Nachricht:

Beschluß der Konsulen vom 2ten Ventose (21. Febr.)

Art. 1. Es werden auf dem Simplon und auf dem Mont Cenis Ordenshäuser erbauet, gleich jenem, das auf dem großen St. Bernard befindlich ist. Diese Ordenshäuser werden mit den Geistlichen des nämlichen St. Bernards-Ordens versehen. Es müssen wenigstens 15 Geistliche in jedem dieser Ordenshäuser seyn. Die Geistlichen werden die nemliche Ordensregel, und die nämlichen Pflichten gegen Reisende beobachten müssen, wie jene des großen St. Bernardsbergs.

2) Die Ordenshäuser auf dem großen St. Bernard, auf dem Simplon und auf dem Mont Cenis werden nur eine religiöse Gesellschaft ausmachen, und alle drey unter einem einzigen Superior stehen.

3) Die Regierungen von Piemont und Cisalpinien werden den Orden mit Landgütern beschenken, die wenigstens 20tausend Franken Einkünfte abwerfen. Dieser Orden wird in den Genuß dieser Einkünfte vom 1sten Germinal an (22sten Merz) eingesezt.

4) Der Minister des Inneren der französischen Republik wird in die Kasse dieses Ordens 20tausend Franken im Monat Germinal und 20tausend Franken im künftigen Monat Messidor, in welcher Zeit diese zwey Ordenshäuser in Wirklichkeit kommen müssen, — abgeben. Diese Summe wird zur Erbauung und zur Herstellung dieser zwey Hospizen oder Ordenshäuser verwendet.

5) Der General Turreau ist beauftragt einen Kommunikationsweg zwischen dem Simplon, und Cisalpinien eröffnen, und die Präfekten von Leman und von Montblanc werden die nöthige Erleichterung zur Erbauung und zur Organisation dieser zwey Hospizen befördern.

6) Die Minister der innerlichen und auswärtigen Verhältnisse sind jeder beauftragt die Ausführung dieses Beschlusses zu beschleunigen.

Unterzeichnet: Bonaparte.

So wird also der Nutzen der Klöster in einem Lande, das uns die ersten Zeiten der Christenheit in den Gebürgen der Schweiz vorbildet, anerkennt.

Der nämliche amtliche Moniteur liefert uns eine Nachricht unter dem Artikel

Berlin (24sten Pluviose 13ten Febr.)

die in einem solchen Blatte merkwürdig ist, obschon sie Altershalber einen grauen Bart zu haben scheint. Sie ist folgenden Inhalts:

„Herr von Haugwitz hat einen Besuch von dem Hannövrischen Gesandten erhalten, der ohne Zweifel durch „den Grafen von Karysfort zu dem preußischen Minister detachirt worden ist, um die Absichten der preußischen Regierung abzulocken. Er sprach von den wohl verschiedenen „Verhältnissen, die zwischen Grosbrittannien und dem Kurfürstenthum Hannover bestehen; von dem etwaigen Schicksal dieses Kurfürstenthums, welches, wenn es einem Sohn „des Königs von England zum Theil käme, einen unabhängigen Staat bilden könnte; hernach von dem Zustande, „daß nämlich die Hannoverische Regierung an den Zwi-

„stigkeiten, die jetzt ausbrechen, keinen Antheil nehme, und „endlich von dem Willen, auf welchem das hannövrische „Gouvernement fest besteht, auch fernerhin keinen Antheil „daran zu nehmen.

„Auf alles dies hat der preußische Minister geantwor„tet, daß, weil Se. Grosbrittannische Maj. willkührliche „Dispositionen auf allen Meeren nimmt, die Kontinental„Mächte auf nämliche Art auf dem festen Lande handlen „würden.

„Die Antwort, die Herr Rostopsin dem Lord Green„ville gegeben hat, besteht darinn, daß der Londner Hof mit „Rußland nicht redlich gehandelt; daß Se. Rußische Maj. „eben deswegen den Beschlag auf alle englische Schiffe ge„legt, und daß er sie nicht zurückgeben, bis Malta wieder „an den Orden zurückgestellt wird. Man schicke also den „Agenten Schwist als einen unnützen Unterhändler zu„rück. England dürfe auf keine Kommunikation mit Ruß„land hoffen, so lang Malta nicht ausgeliefert wird.

Ankündigung
von D. Johann Hedwigs Species muscorum frondosorum.

Es wird allen Freunden der systematischen Botanik eine sehr angenehme Nachricht seyn, daß die Hindernisse, welche die Erscheinung des, von dem verstorbenen Herrn D. Johann Hedwig hinterlassenen, längstgewünschten Werkes: Species muscorum frondosorum bisher verzögerten, gehoben sind, und daß dasselbe in kurzem erscheinen wird. Wie ich bey der Herausgabe dieser Schrift verfahren bin, darüber werde ich mich in der Vorrede ausführlich erklären. Itzt glaube ich nur folgendes bemerken zu müssen. Man findet in diesem Werke ein System aller, dem berühmten Beobachter der kleinsten Gewächse bekannt gewordenen, Moose, deren Zahl sich auf 364 beläuft, nebst Beschreibungen und, auf 77 Tafeln, Abbildungen von 153 entweder ganz neuen oder bisher sehr oft verkannten Arten, nach Hedwigs eigenhändiger Zeichnung. Eine tabellarische Uebersicht der Gattungskennzeichen und eine Terminologie der Moose, zum Theil aus des Verstorbenen hinterlassenen Handschriften gezogen, nebst einer Lebensbeschreibung desselben wird dem Buche vorausgeschickt werden.

Das Manuscript war, als der Verfasser starb, nur zur kleinen Helfte, nämlich bis an das Genus Trichostomum druckfertig: von da an fanden sich nur Beschreibungen und Abbildungen von neuen oder bisher oft verwechselten Arten. Diese stellte ich mit den, in den frühern Werken des Verfassers beschriebenen, in systematische Ordnung, und fügte hier und da Anmerkungen bey. Einem classischen Werke über einen Theil der Naturkunde, in welchem auf den weiten Ueberblick über eine unendliche Mannigfaltigkeit von Formen, und auf das Ansehn eines einzigen großen Mannes so viel ankommt, wollte ich nichts Fremdartiges beymischen und ich vermied daher, etwas aufzunehmen, was nicht von Hedwig selbst als wahr und zuverläßig anerkannt worden war. Aber vielleicht werde ich künftig in einem Supplementbande viele neuerlich entdeckte Moose beschreiben und abbilden, und Diagnosen aller nahe verwandten Arten beyfügen. Ich ersuche Freunde und Beförderer des systematischen Studiums der Botanik, mich bey diesem Unternehmen ferner mit Beyträgen und Nachrichten gütig zu unterstützen.

Friedrich Schwägrichen, Med. Doktor.

Das ganze Werk, ohngefehr zwey Alphabet in 4to auf fein Schreibpapier gedruckt, mit 77 fein illuminirten Kupfertafeln, wird in meinem Verlage, mit der ersten Helfte der Kupfer bis zur Jubilatemesse, die andere Helfte der Kupfer aber spätestens bis Michael 1801 erscheinen. Ich werde durch gefälliges Aeusseres, Correktheit des Textes und Genauigkeit des Stiches und der Illumination die Wünsche der Liebhaber möglichst zu befriedigen suchen. Um den Absatz zu erleichtern, habe ich die Einrichtung getroffen, daß man bis Johannis mit 5 Ducaten, oder 15 Thlr. in Sächs. Cour., auf das Werk bey mir pränumeriren kann, da nach der Erscheinung desselben, der großen Kosten und Handlungsverhältnisse wegen, der Verkaufpreis erhöhet werden muß.

Auf schönem großen Velinpapier werden nur wenige Exemplare à 6 Dukaten Pränumeration abgezogen, welche besonders zu bestellen bittet

Leipzig den 6. Febr. 1801.

Johann Ambrosius Barth, Buchhändler.

Die Hermannische Buchhandlung in Frankfurt nimmt darauf Pränumeration an.

Beylage zum Nro. 21.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 11ten Merz 1801.

. . . Afflictis melius confidere rebus. *Aeneid. l.* I.

Zwey Dinge können noch die Dinge anders machen:
Ein unvorsehner Fall, und Langsamkeit in Sachen.
Der erste kam so oft, ehe man ihn nur wähnte;
Die zweyt' ist unser Gang, bey dem man allzeit gähnte.

Politik — Friede.

Heute verläuft der 30ste Tag, der zur Auswechslung der Friedens-Ratifikationen bestimmt ist. So spinnen die politischen Parcen das Schicksal der Politik. Deswegen, wie man von Regensburg schreibt, ist das Gutachten am 7ten dieses geschlossen, und an die Behörde geschickt worden.

Die unvorsehene Krankheit des Königs von England ist ein Zufall, der in der Politik bedeutend figurirt. Man schreibt von London (27sten Febr.) daß das Fieber immer noch dauere, aber daß es sich nicht vermehre. Die englischen Oppositions-Blätter sprechen von Gefahr, und von einer Aufstellung der Regentschaft, wenn der König nicht vollkommen genesen sollte.

Die Oppositions-Parthie hat alle unangenehme Motionen, die dem König einen Verdruß machen könnten, zurückgenommen. So viel Achtung hat sich dieser Monarch erworben. Aber das Schicksal des Kontinents, und besonders des Kurfürstenthums von Hannover hie-

gen ihm am Herzen. Der Prinz Adolph ist zwar in Berlin; England sucht auf alle mögliche Art die Erbschaft des Königs in Deutschland zu retten; selbst der Herzog von Braunschweig, der der Nacherbe von Hannover ist, wird in das Familien-Interesse gezogen; — aber es scheint, daß jetzt die Schicksale der Erbschaften von der Macht der großen Politik geleitet werden. — Und doch bleibt die englische Regierung auf dem Grundsatz, die Schiffe der nordischen Mächte zu visitiren, und wegzunehmen, und die neue Neutralität des Nords nach ihren Grundsätzen nicht anerkennen zu wollen. — Die Nachgiebigkeit kann sich in der englischen Politik nicht zur Tugend heben.

Inzwischen nahen sich die Ereignisse auf dem Kontinent ihrer Entwickelung, der Kaiser von Rußland organisirt nun das eroberte Georgien. Die Petersburger Zeitung vom 16ten Febr. sagt, daß nun in diesem Lande ein Husaren-Regiment errichtet werde, und daß man noch mehrere Regimenter in diesem Lande bilden soll. — Der Fürst von Nassau-Siegen, der seit dem Tode der Kaiserin Katharina von dem politischen Theater abgegangen ist, hat eine Bittschrift an den Kaiser von Rußland geschickt, um die Pension, die ihm Anno 1795 bewilligt war, zu erhalten. Aber er ist mit seinem Gesuche abgewiesen worden.

Paris (6ten Merz) Die Eskadre des Admiral Gartheaume hat 5 oder 6 Schiffe genommen, unter andern eins, auf dem 180 Weiber sich befanden, die von Malta

nach Mahon sich begaben, und Militärpersonen von der Armee Sir R. Abercrombie's angehören. — An Bord der von dem franz. Korsaren, le Lion, genommenen englischen Brigantine St. Jean fand man mehrere Briefe des Admiral Keith. — Die Generale Gilly-Vieux und Devaux sind aus Egypten angekommen. Sie haben den Auftrag, dem ersten Konsul verschiedene Trophäen der Orientarmee zu überreichen. Die französischen Truppen in Egypten waren bey ihrer Abreise in einem furchtbaren Zustand, und in der gehörigen Verfassung, um die Engländer, im Falle einer Landung, gut zu empfangen. (Offiz. Artikel.)

Der Oberbefehlshaber Moreau, sagt der ehemalige Redakteur, hat dem Erzherzoge Karl einen neuen Beweis seiner Hochachtung gegeben. Zu Passau befand sich ein Depot von alten Uniformen und Lebensmitteln, die für die dortigen Armen bestimmt waren. Dieses Magazin war in die Hände der Franzosen gefallen. Der Erzherzog Karl schrieb dem General Moreau, um ihm die Bestimmung des Magazins bekannt zu machen, und ihn zu bitten, Rücksicht darauf zu nehmen. Dieser ließ dasselbe an die Armen zurückstellen, und antwortete dem Erzherzog, daß er Vorräthe, die der Dürftigkeit gehören, nicht an sich zu ziehen gemeint sey.

Am 2ten dieses hat das Tribunat den wichtigen Gesetzesvorschlag über die Wahllisten mit einer Mehrheit von 59 gegen 26 Stimmen angenommen. Die Discussion über diesen Vorschlag war gewöhnlich sehr lebhaft, und einigemal selbst lärmend und leidenschaftlich. Die Widersacher desselben warfen ihm hauptsächlich vor, daß

er sich nicht mit der Konstitution vertrage, daß er es der Minorität möglich mache, über die Majorität den Sieg davon zu tragen, daß er auf die Errichtung eines Patriciats ziele ꝛc. — Bereits am 28sten ist durch die Staatsräthe Defermont, Cretet und Emery ein Gesetzesvorschlag über die Kontributionen des künftigen 10ten republikanischen Jahrs in den gesetzgebenden Körper gebracht worden. Die Grundsteuer wird dadurch auf 210 Millionen festgesetzt.

Regensburg (8ten Merz.) Fürsten-Rathsschluß gezogen von Oestreich de dato 7ten Merz 1801.

„Als der Reichsfürstenrath den zu Lüneville von dem Bevollmächtigten Sr. K. Majestät mit der franz. Republik, auch im Namen des deutschen Reichs geschlossenen, und am 9ten v. M. unterzeichneten Frieden, und die davon den Kurfürsten und Fürsten in dem allergnädigsten K. Handschreiben vertraulich gemachte Eröffnung, wie auch das allerhöchste K. Hofdekret vom 21. d. M., welches das gesammte Reich einladet, den endlich zu Stand gebrachten Frieden zu genehmigen, in Berathung zog, so wurde in Erwägung des ganzen Herganges dieses Friedensgeschäfts, und der bedrangten Lage des deutschen Reichs, vornämlich des harten Verhängnisses, welches über einen sehr ansehnlichen Theil des werthen Vaterlandes schwebt, die dringende Nothwendigkeit, das Friedenswerk möglichst zu beschleunigen, und dadurch das Ende der Leiden so vieler getreuen Reichsangehörigen auf

dem kürzesten Weg herbeyzuführen, allgemein anerkannt, und daher beschlossen:

1) Sr. K. Maj. in der vollkommensten Ueberzeugung, daß Allerhöchstdieselben das in den Reichsgrundgesetzen so deutlich entschiedene Mitwirkungsrecht der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs in Friedensgeschäften, auch diesmal, wenn es der Drang der Umstände gestattet hätte, nach Allerhöchstihrer so oft bewiesenen Achtung für die deutsche Reichsverfassung, und neuerlich gegebenen Versicherung, abermal würden haben eintreten lassen, — der alleruntertänigste Dank für die Vollendung des, von der Reichsfriedens-Deputation zu Rastadt schon vorbereiteten Friedenswerks, und für die dadurch abermal bezeigte reichsväterliche Sorgfalt, in den lebhaftesten Ausdrücken zu erstatten, und

2) von gesammten Reichswegen die unbedingte Genehmigung der von Sr. K. Maj. im Namen des deutschen Reichs mit der franz. Republik geschlossenen und unterzeichneten Friedens-Artikeln, ohne allen Verzug zu ertheilen, und alles dieses

3) in dem zu erstattenden alleruntertänigsten Reichsgutachten zur Reichsoberhauptlichen allergnädigsten Aufnahm und Ratifikation, mit der angelegensten Bitte zu bringen seye, daß Se. K. Maj. allerhuldreichest geruhen wollen, diesen unbedingten Beytritt des deutschen Reichs zu den nun berichtigten Grundlagen des allgemeinen Reichsfriedens, auf das schleunigste an die franz. Regierung gelangen zu lassen, damit jene unglückliche Reichslande, welche die schwere Last der Kriegs-Drangsale niederdrückt, von diesen baldmöglichst befreyet werden, und

zu dem frohen Genuß des Friedens, wonach sie so sehr seufzen, endlich einmal gelangen mögen.„

Das Kurfürstl. hohe Collegium wünschte, daß sein Conclusum um so mehr zur Basis des gemeinsamen Schlusses genommen werden möge, als das Kurfürstl. Collegium den in dem Fürstl. Concluso Sr. K. Maj. abgelegten allerunterthänigsten Dank auch seinen Schluß beyzufügen für gut gefunden habe.

Das Reichsstädtische Collegium erklärte, daß es dem gemeinsamen Concluso den beyden höhern Kollegien beygetreten sey.

Regensburg (7ten Merz.) Das Reichsgutachten, die Friedensratifikation betreffend, ist beschlossen, und heute abgeschickt worden. Man sagt, Hannover habe nicht votirt, und Sachsen habe noch nicht die Instruktion erhalten.

Die in auswärtigen öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht von der Abtretung der hiesigen rußischen Gesandtschaft kann man um so zuverläßiger für völlig ungegründet erklären, als gestern der an des Herrn von Struve Stelle ernannte neue rußische Minister von Klupfeld sein Beglaubigungsschreiben dem Kurmainzischen Direktorialgesandten übergeben hat. Sonderbar ist es, daß dieses Kreditiv vom 14ten Jun. 1800 datirt und, wie sonst gewöhnlich, in lateinischer Sprache abgefaßt ist. — Also auch von Seiten des H. R. Reichs ist — Friede.

Von der Lahn (8ten Merz.) An der Schleifung der

Festung Ehrenbreitstein arbeiten nun über 3000 Menschen; schon sind viele Werke gesprengt; der sogenannte Johannes-Thurm wollte nicht springen, sprengen, oder tanzen. Die unteren Werke sind geschleift, und alle Artillerie ist abgeführt.

Nach genauen Nachrichten, die man erhalten hat, ist der sogellannte Räuber Schinderhannes noch nicht gefangen, obschon man von seiner Gefangennehmung schon Lieder und Bilder verkauft. Er hält sich jezt ruhig aber verborgen. Man fürchtet sein Unwesen, wenn die Truppen einmal abziehen sollten. Von seiner Bande sind gegen 60 Menschen gefangen worden, worunter ein junger Mensch, sonst sein Kammerdiener genannt, sich befindet.

London (27sten Febr.) Lord Nelson, der hier angekommen ist, hat seine Instruktionen als Commandeur der nach der Ostsee bestimmten Flotte erhalten, deren Ob-rbefehlshaber Admiral Parker ist. Diese Flotte soll von mehrern Bombenschiffen begleitet werden.

Sir Robert Calder segelt mit seiner Eskadre, wenn er die Eskadre von Gantheaume, die einen Vorsprung von 14 Tagen hat, vor der Meerenge von Gibraltar nicht eingeholt, nach Westindien.

Der Traktat mit Frankreich ist von dem Nordamerikanischen Senat nur bedingungsweise ratifizirt worden. — Zu Deal ist der französische Kaper Bonaparte von 14 Kanonen aufgebracht.

Herr Addington ist wieder zum Parlements-Gliede für Defizes ernannt.

Das heutige Brief-Felleisen nach Cuxhaven wird von

hier nach Harwich abgesandt, wo das Paketboot Diana segelfertig liegt. Von Hull geht nächstens wieder eine Convoy unter Begleitung eines Cutters nach der Elbe ab.

Her Fox ist zur Stadt gekommen. Er wohnt bey dem Grafen Witzwilliam.

Lady Hardy, Wittwe des verstorbenen Admirals, ist elend ums Leben gekommen. Beym Lesen schlief sie ein; das Licht zündete ihre Haare und ihre Kleider an, und sie ward so verbrannt, daß sie nach ein paar Stunden ihr Leben endigte.

Bürger Otto ist von London abgereiset.

Noch immer werden viele dänische und schwedische Schiffe aufgebracht. Die preußische Flagge wird aber fortdauernd respektirt.

Ankündigung.

Nachricht für Eltern und Erzieher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Robinson, le nouveau, pour servir à l'amusement et à l'instruction des enfans, traduit de l'allemand de Mr. Campe, mit deutschen Noten und vollständigen Wortregister versehen, 8. 1801. Rthlr. 1.

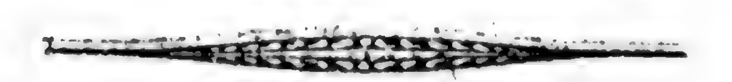
Campens Robinson hat sich schon längst durch seinen äusserst interessanten, sehr zweckmäsig gewählten und behandelten Stoff, als ein vorzügliches Buch für die Jugend empfohlen. Diese französische Ausgabe eignet sich vorzüglich durch die sehr zweckmäsige Einrichtung mit Noten und einem Wortregister, durch richtigen und saubern Druck und die Billigkeit des Preißes zu einem brauchbaren Lesebuch beym Unterricht in der französischen Sprache.

Frankfurt am Main im Merz 1801.

P. H. Guilhauman.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 22.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 13ten Merz 1801.



Cadono le città;
Cadono i regni;
E poi cade un bambin,
E pare, che sene sdegni.

Redende Personen:
Eine Eiche vom Jahre 1701. — Eine Fichte von 1801.
(Im deutschen Walde personifizirt.)

Eiche von 1701. Damals, wie ich so jung war, wie du, zogen große Heeren durch unseren Wald.

Fichte von 1801. Waren es Truppen des Kaisers von Rußland, oder des Königs von Preußen, oder des Königs von Sardinien?

Eiche von 1701. Damals war kein Kaiser von Rußland, kein König von Preußen, kein König von Sardinin.

Fichte von 1801. Sonderbar! jetzt ist auch kein König von Frankreich, kein König von Polen, und kein Statthalter von Holland.

Eiche von 1701. Es war auch kein Herzog von Oldenburg; kein amerikanischer Freystaat.

Fichte von 1801. Jetzt ist auch kein Herzog von Lothringen, und keine Schweizer Eydgenossenschaft.

Eiche von 1701. Merk' es dir, junge Fichte! die politische Welt ist wie unser Wald. Hier fallen große und kleine Bäume; dort wachsen wieder junge auf. Die kleinen lassen sich vom Winde umwehen, und biegen sich leicht nach seiner Heftigkeit. Die großen trotzen seinem Ungestimm, und werden gebrochen, ausgerissen, und fallen (weh den Kleinen) auf junge Bäume, und ziehen sie in ihr Schicksal mit. In der politischen Welt geht es nicht anders. Große Staaten fallen bey den Stürmen der Zeit, und zerschmettern die kleinen unter ihrem Falle. Ach! die Welt ist wie unser Wald.

Fichte von 1801. Dein Geburtsjahr, stolze Eiche! von 1701 scheint mit meinem Geburtsjahre von 1801 eine große aber ganz entgegengesetzte Aehnlichkeit zu haben. Laß uns beyde vergleichen.

Eiche von 1701. An meinem Geburtsjahre unterzeichnete Portugal die Anerkennung eines französischen Prinzen auf dem spanischen Throne; ein Bourbon besteigt den Thron von Spanien.

Fichte von 1801. Jetzt muß Portugal an Frankreich Tribut zahlen, und von Spanien abhängig werden. Der Bourbon auf Spaniens Throne ist der eifrigste Al-

liirte der französischen Republik, die die Bourbons vom Throne gestürzt hat. — Weiter:

Eiche von 1701. Im Jahre 1701 fieng Frankreichs siegreicher König den Krieg mit dem größten Theile von Europa an.

Fichte von 1801. Und im Jahre 1801 unterhandelt Frankreichs glücklicher Konsul Freundschaft mit dem größten Theile von Europa.

Eiche von 1701. Frankreichs Macht kam ins Gedränge. Ludwig der 14te rang nach Obermacht in Europa und verlor sie.

Fichte von 1801. Frankreich hat die Niederlande, Holland, Süddeutschland, die Schweiz, Italien in seiner Eroberungs-Gewalt, und hat die Obermacht in Europa errungen. Nur weiter.

Eiche von 1701. England war mit Holland und dem südlichen Europa verbunden.

Fichte von 1801. Jetzt ist gerade das Gegentheil. England hat alle Alliirte verloren, und steht im Streite mit dem Süden und dem Norden von Europa.

Eiche von 1701. Englands Seemacht fieng an zu steigen.

Fichte von 1801. Englands Oberherrschaft zur See erregt einen Krieg im Norden, und trotzt allen Mächten.

Eiche von 1701. In meiner jungen Zeit bot Holland an der Seite Englands dem mächtigen französischen Könige die Spitze, und war der reichste Staat in Europa.

Fichte von 1801. Holland ist jetzt tief gesunken; hat seine Colonien verloren, und ohne Handel und Gewerbe — hofft es auf bessere Zeiten.

Eiche von 1701. Dännemark schloß einen erzwungenen Vertrag wegen des Besitzes von Holstein.

Fichte von 1801. Und jetzt! Dännemark besitzt ganz Holstein.

Eiche von 1701. Dännemark war an Macht gegen Schweden ungleich; Schweden war die herrschende Macht im Norden, und das furchtbare Schweden besiegt Rußland!

Fichte von 1801. Wie hat sich alles geändert! jetzt ist Dännemark an Macht Schweden überlegen; Schweden ist eine Macht vom zweyten Range, und dies geschwächte Schweden steht im Schutze des mächtigen Rußlands.

Eiche von 1701. Polen war siegreich gegen die Türken, und wollte neue Länder erobern.

Fichte von 1801. Ach! Polen ist nicht mehr; seine Bestandtheile vergrößern Rußland, Oesterreich und Preussen, so wie dagegen die Länder Deutschlands auf dem linken Rheinufer Frankreich vergrößern.

Eiche von 1701. Zu meiner Jugendzeit war Rußlands Czar, von Schweden geschlagen, unbedeutend in Europa.

Fichte von 1801. Ha! Rußlands Kaiser herrscht auf einem Macht-Colosse; ist, nächst dem Konsul zu Paris der furchtbarste Monarch in Europa. — Welche entgegengesetzten Veränderungen!

Eiche von 1701. Preußens Herzog erhob sich auf den Königsthron.

Fichte von 1801. Preussens König theilt mit Rußland die höchste Staatskraft im Norden, und mit Frank-

reich die bedeutendeste Einwirkung auf ganz Europa. Secendo obtinuit — rem.

Eiche von 1701. Oesterreich, der spanischen Herrschaft beraubt, ergriff die Waffen gegen Frankreich und bekam viele Alliirte. Es wurde durch Eugen zu einem Kriege geführt, der die militairische Kraft hoch empor brachte.

Fichte von 1801. Oesterreich endigt jezt einen unglücklichen Krieg, wozu es durch die Alliirten vom ganzen Europa geführt, aber auch, wie es darin war, vom ganzen Europa verlassen wurde. Wie der Held Eugen zum Krieg, so leitet der Held Karl zum Frieden die österreichische Monarchie, und bereitet ihr durch seine Talenten neue Militairkraft für die — Zukunft.

Eiche von 1701. Schon zu meiner Jugendzeit hatte Deutschland schon Fürsten, welche es mit Frankreich gegen den Kaiser hielten, aber kein Fürst war mächtig genug die Kaiser-Macht zu verkennen.

Fichte von 1801. Alles hat sich geändert: Deutschland ist in Spannung und Trennung des Reichsverbandes. Preußen und mehrere Fürsten beschränken die Kaiser-Macht.

Eiche von 1701. Die Schweiz, diese glückliche Schweiz sah ruhig und nützlich allen Welthändeln zu. Sie genoß die Früchte der politischen Seligkeit.

Fichte von 1801. Ach! sie ist hin, diese Seligkeit. Die Schweiz — erobert und zerrüttet, zankt mit sich selbst um ihre künftige politische Existenz, um die Föderative oder Einheits-Regierungsart.

Eiche von 1701. Italien hatte einen für Frankreich

furchtbaren Hüter der Alpen; es hatte selbstständige Fürsten, und zwey bedeutende Republiken.

Fichte von 1801. Der Hüter der Alpen, die Republik Venedig, die selbstständigen Fürsten — alles ist dahin. Italien ist ganz in Frankreichs Händen. Was noch daraus werden wird, steht zu erwarten.

Eiche von 1701. Was war die Türkey für ein rüstiger Kriegsstaat. Sie bedrohte Rußland, Polen, Oesterreich, Venedig, und war mit Frankreich alliirt.

Fichte von 1801. Alte Herrlichkeiten! die Türkey ist ohnmächtig, schwach, in ihrem Eingeweide von rebellischen Baschen zerrüttet; in ihren Allianzen getäuscht; von Frankreich in Egypten geschlagen und ihre Pforte steht ohne Kraft und Macht jedem, der kommt, offen.

Eiche von 1701. Die nordischen Mächte haben sich Anno 1701 gegen Schweden verbunden.

Fichte von 1801. Die nordischen Mächte verbinden sich jetzt mit Schweden gegen die Uebermacht Englands zur See. — Alles hat sich im entgegengesetzten Sinne verändert. Dein 1701stes Jugendjahr ist ein Antipode meines 1801. Geburtsjahrs.

Eiche von 1701. Merk es dir, junge Fichte! was ich dir schon oben gesagt habe; die politische Welt ist wie unser Wald. Siehst du, wie wir alte Bäume traurig da stehen; der innere Kern ist faul; dürre Zweige hangen herab; der Saft treibt nur hie und da etwas grünes heraus; es ist keine Kraft mehr, und wir gehen den natürlichen Weg der Auflösung. Dahingegen die jungen Bäume über uns wachsen, und an Stärke und Kraft immer zunehmen.

„So ist es mit alten Regierungen; sie werden schwach,

„ältlich, verdrüßlich, und wollen sich nicht nach den „Zeiten schicken. Da unterdessen der Geist der Zeit „neue Meynungen säet, die aufwachsen, stark werden, „und endlich die alte Regierung nach dem natürlichen „Weg aller Dinge — der Auflösung opfern.

Fichte von 1801. Aber was sehe ich? — Ein Reisender hat hier eine Schrift verloren; es ist der Waffenstillstand zwischen Frankreich und Neapel; er lautet auf folgende Art:

1. Der Waffenstillstand wird zwischen den Armeen Sr. Sicilianischen Maj. und den Armeen der franz. Republik zu Land und zu Wasser statt haben. Alle 10 Tage nach Abschluß des Gegenwärtiger, gemachte Prisen werden gegenseitig wieder ausgeliefert werden.

2. Die neapolitanische Armee wird den Kirchenstaat räumen, und 2 Tage nach Unterzeichnung des Gegenwärtigen aufbrechen in wenigstens 6 Tagen muß der Staat ganz geräumt seyn.

3. Die franz. Armee bleibt in ihrer Stellung, besetzt Terni, und zieht sich längs der Nera hin, bis wo sich diese mit der Tiber vereinigt, welchen Fluß sie nicht überschreitet.

4. Alle Häfen der Königreiche Neapel und Sicilien werden allen englischen und türkischen Kriegs- und Kauffahrteyschiffen, bis zu einem Definitivfrieden zwischen Frankreich und jenen Mächten, verschlossen seyn.

Die jenen Nationen angehörigen Fahrzeuge müssen 24 Stunden nach Andeutung der gegenwärtig abgeschlossenen Konvention die Häfen räumen.

Die Kriegs- und Kauffahrteyschiffe der franz. Republik und ihrer Alliirten werden in den Häfen beider Sicilien alle Privilegien der darin am meisten begünstigten Nationen genießen.

5. Alle Kommunikation mit Porto Ferrajo und Longone muß aufhören, so lange die Engländer diese Häfen in Besitz haben.

6. Alle Häfen der franz. Republik werden während die-

ses Waffenstillstandes den neapolitanischen Fahrzeugen offen seyn.

7. Den englischen und türkischen Fahrzeugen, welche sich in den Häfen von Neapel und Sicilien befinden mögen, wird kein Kriegs- noch Mundvorrath gereicht werden, ausser soviel zu ihrer Subsistenz, um sich in die nächstgelegenen Häfen zu begeben, schlechterdings nothwendig wäre.

Jede Korn- Lebensmittel- und Kriegs-Munitions-Ausfuhr wird von Sr. Maj. dem Könige beider Sicilien den Engländern und Türken, und besonders nach der Insel Malta, verboten, bis ein allgemeiner Frieden geschlossen ist.

8. Der Br. Dolomieu, die Gen. Damas und Monseaux, alle bey ihrer Rückkehr aus Egypten aufgefangene Franzosen, sollen unmittelbar in Freyheit gesezt werden; eben dieses wird mit den neapolitanischen Gefangenen geschehen.

9. Da in dem Königreiche beider Sicilien jedes Schrekkens-Tribunal verabscheut wird, so macht sich Se. Maj. verbindlich, bey seinen Verhandlungen wegen des allgemeinen Friedens den Empfehlungen der franz. Regierung zu Gunsten der Personen, welche wegen ihrer Meynungen gefangen sitzen oder emigrirt sind, Gehör zu geben.

10. Der Waffenstillstand ist von 30 Tagen, unter 10 tägiger Aufkündigung bey Erneuerung der Feindseligkeiten.

11. Die franz. Regierung wird einen Bürger mit der Vollmacht, wegen des Friedens zu unterhandeln, ernennen. Der Hof von Neapel hat mit der hiezu nöthigen Vollmacht bereits den Ritter Micheroux in das Hauptquartier der Observationsarmee abgesendet.

12. Es werden von den kommandirenden Generalen Offiziere vom Generalstabe ernannt werden, welche über die Vollziehung gegenwärtiger Artikel zu wachen haben.

Geschehen und abgeschlossen von uns, Oberbefehlshaber der Observationsarmee und Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee.

Im Hauptquartier zu Foligno den 29 Pluviose, 9. J. der franz. Republik, (18. Febr. 1801.)

Unterz. für den Gen. Damas.
der Ritter Micheroux;
Jaques Murat, General en Chef.

Beylage zum Nro. 22.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 14ten Merz 1801.

Heu Patria!
Wie bist du deinem Fall so nah?
Vor Zeiten, da die lieben Alten
In philosophicis noch galten,
Da blüheten die Studia;
Da fanden die Verdienste Kenner;
Da gab es lateinische Männer;
Man lese ihre Opera;
Heu Patria!

Politik – Friede.

Nicht am 7ten, sondern am 10ten Merz ist der Kaiserliche Kourier in Regensburg angekommen, der die Friedens-Ratifikation – auch von Seiten des Reichs nach Paris bringt. Er ist gleich dahin in der größten Eile abgereist. Man rechnet, daß er bis 15ten dort ankommen werde. Inzwischen ziehen schon verschiedene Korps französischer Truppen ab, und der Friede wird bald vollkommen hergestellt.

Wegen den Veränderungen, die das Entschädigungs-System in Deutschland nach sich ziehen wird, äussert man verschiedene Muthmassungen, ohne etwas Gewisses angeben zu können. Die drey geistlichen Kurfürsten, die einen ergänzenden Theil der deutschen Konstitution aus-

machen, sollen beybehalten werden; die übrigen geistlichen Fürsten aber nicht als Landesherrn mehr bleiben, sondern nur die geistlichen Obliegenheiten tragen. Einige bauen noch starke Hoffnung auf die Ankunft des rußischen Bothschafters, Herrn von Kalitschew in Paris, der einen rußischen Einfluß auf den deutschen Frieden mitgebracht haben soll; folglich auch auf die deutschen Veränderungen. Man wundert sich überdies, daß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich ohne Beyziehung der rußischen Bentretung geschlossen worden sey. Herr von Kalitschew hat ihn auf seiner Reise zu Hessen-Kassel erfahren, und hat gleich einen Kourier nach Petersburg abgeschickt. — Man berichtet von Nancy, daß in Lüneville alles wieder eingepackt, und nach Paris geführt werde. Ein Zeichen, daß dort keine Versammlung der Negociationen mehr gehalten, und daß das Entschädigungs-System mit keiner Zuziehung der Interessenten in diesem Ort debattirt werde. Man glaubt im Gegentheil, daß alles schon fertig sey, und daß die Entschädigungs-Landkarte nach dem Plane von Rastadt, jedoch mit gewissen Veränderungen, weil Toskana's Entschädigungen eingetreten sind, die in Rastadt noch nicht wären, auf dem politischen Pulte liege.

Auch der Friede mit dem König von Neapel wird nicht in Lüneville unterhandelt, sondern in Italien, zu Fuligno, wohin schon in dieser Absicht der Bürger Alquier, und der Neapolitanische Gesandte, Markis de Gallo abgereist sind. Die französische Staatskunst besteht also allezeit darauf, mit allen Mächten einzelnd und separat zu unterhandlen, und Frieden zu schließen, ohne

Diese Bothschaft wurde einer Commißion von 13 Gliedern zur Berichterstattung übergeben, wobey jedoch erklärt wurde, der gesetzgebende Körper wolle damit nicht gesagt haben, als nehme er diese Bothschaft in Deliberation.

So kalt nun die Gesetzgeber von diesem Vorschlage sprechen, so hält ihn das Publikum dennoch für so gut als ausgeführt, weil er — ausgeführt werden soll. Man nennt sogar schon unsern ersten Consul.

Auch wird versichert, zwey große Mächte hätten diese Veränderung ausdrücklich begehrt, um mit uns die alten Verhältnisse anzuknüpfen.

Man sieht aus diesen Vorbereitungen, daß Holland eine andere — wie man sagt konsularische Regierung erhalten werde, die eine Person vom hohen Range zum Konsul erhalten soll.

Paris (9. März.) Br. Otto, der den Befehl erhalten hat, England zu verlassen, weil die Engländer die Fischer auf den französischen Küsten gegen einen Vertrag, den sie im vorigen Jahre geschlossen, anfangen ließen, hat am 3. Merz von der engl. Admiralität die Weisung erhalten, daß die französischen Fischerschiffe nimmer aufgebracht und gekapert werden. Diese Nachgiebigkeit der englischen Regierung läßt hoffen, daß man den Br. Otto in England behalten, und mit ihm weiters wegen dem Frieden unterhandeln wolle.

Ankündigung.

Wegen Ausspielung des Freyherrl. von Wredischen Allodialguts zu Michelbach im Freygerichte bey Hanau. Mit Genehmhaltung Kurfürstl. Mainzischer hohen Landes = Regierung.

Das Gut ist ganz frey, ohne Schulden und Lasten, hat keine ständigen Abgaben, weder zur Ritterschaft noch in die Landesfürstlichen Renten. Die Verloosung dieses Guts ist wegen seiner in mancher Rücksicht vortheilhaften Lage

(da es nur 1 1/2 Stunde vom Mainflusse, 6 Stunden von Frankfurt a. M. zwischen Aschaffenburg, Seligenstadt, Hanau und Gelnhausen liegt) schönen soliden Schlosse und übrigen Gebäulichkeiten, sehr einträglichen Gärten, und zugehörigen Grundstücken vom besten Boden und Lage, mit mehreren Vortheilen verbunden; bietet schöne Gelegenheit zu Weinhandel (der allda von vorzüglichster Güte wächst) auch zu Anlegung einer Fabrik- oder Mahlmühle von mehreren Gängen auf einer zugehörigen Wiese von 6 1/2 Morgen vor dem Dorfe an dem sogenannten Kahlflusse dar, und geschiebt nach dem Plane hiezu unabänderlich nach der Reichsstadt Frankfurt a. M. löbl. 20sten Stiftungs Lotterie durch die 3te, 4te, 5te und 6te Klasse (in gleicher Anzahl Loose) nebst dem Gute sind 196 baare Geldgewinnste ausgesetzt, als zu 300, 200, 150, 100, 70, 50, 25, 15, 10, 7, 6, 5 und 4 Gulden. Alle Gewinnste sind in diese 4 Klassen eingetheilt, deren Ziehungen die Loose Nummern bestimmen, welche die hier ausgesetzten Preise gewinnen, wo die Ziehung der ersten Klasse d. 7. Mai 1801; der zweyten den 4ten Jun., der dritten den 2ten Jul., der vierten den 23. Jul., der fünften den 13ten August 1801, und die der sechsten und letzten Klasse, in welcher das Gut von derjenigen Nummer gewonnen wird, welche das große Loos dieser Frankfurter Lotterie gewinnt, den 1sten Sept. 1801 anfängt. Für diejenigen Loose, die in der ersten und zweyten Klasse herauskommen, erhalten die Inhaber derselben andere für die folgenden Klassen gültige Loose unentgeldlich; wie alles ausführlich aus den Plans hiezu zu ersehen.

Die Einlage für jedes Loos ist ein für allemal nur ein Laubthaler, oder 2 fl. 45 kr.

Plans und Loose sind zu haben bey dem unterzeichneten Gutseigenthümer selbst, an den sich auch sichere Personen zu wenden belieben, die eine Kollekte zu übernehmen Willens sind.

In Hanau bey der neu europäischen Zeitungsexpedition.

In Mannheim bey Hrn. H. P. Gautier, Lit. C. 1. Nr. 13.

Michelbach bey Hanau den 10ten Merz 1801.

Briefe und Gelder erbittet man sich postfrey einzusenden.

L. Georg Freyherr von Wrede.

in Michelbach bey Frankfurt und Oettingen a. M.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 23.

Geheimer Briefwechsel zwischen den Lebendigen und den Todten.

Eine Dame aus dem Reiche der Todten — an ihre Tochter in der Oberwelt.

Elysium Melim.
Dienstag, den 17ten Merz 1801.

Ich habe dich, theuerste Emilie! in der Mitte der politischen Unruhen, und unseres Unglücks verlassen; die Schwere des harten Schicksals hat meine Seele, und meinen sonst so zart erzogenen Körper unterdrückt; und schreckliche Erfahrungen nahm mich mit mir ins Grab. Ich schied von dir, o liebe Tochter! von dir, die du mein einziger Trost warst, von dir, die du mich mit der Arbeit deiner Hände ernährtest; von dir, die du bestimmt warst, in dem sonst so glänzenden Umkreis der bedeutenden großen Welt mit Geburt, Reichthum und Schönheit zu erscheinen; von dir, o Emilie! von dir, o theures Kind! von dir, o beste Seele! von dir, die du alles in

der Welt für mich warst. Ich mußte von dir scheiden, und dich verlassen!

Ach! dich verlassen! — und wo? in jener Welt, wo deine Geburt, deine sonstige Bestimmung, und deine Erziehung nichts mehr gelten können; in jener Welt, wo wir von der höchsten Stufe des Glücks in die drückendesten Bedürfnisse fielen; in jener Welt, wo dein Vater gemäß seines Berufs unter den gerechten Waffen fiel; in jener Welt, wo unsere Angehörigen eben so tief wie wir gesunken sind; ach! in jener Welt wo die Tugend ohne Gold Bedaueren und Hohn erweckt; und du wandelst darin ohne Freunden, ohne deine Verwandten, und — ohne deiner Mutter.

Du lebst von deiner Arbeit; deine Hände sind vom Schicksale dazu verhärtet; du bist zufrieden, nur die Erinnerung deiner Mutter preßt dir Thränen aus; nur die Qual, daß mich der Himmel von deiner Seite entrissen, verfolgt dich überall. Ich sehe dich vom Himmel herab, wie du täglich zu meinem Grabe schreitest; wie du mich, deine liebe Mutter anrufest; wie du das thränende Gebet gegen den Himmel seufzest. Emilie! dies sehe ich alles, und, wenn die Ewigkeit mich von dir nicht trennte, o wie wollt' ich zu dir hinfliehen; dich umarmen; dich meine liebe Tochter nennen; dir für deine Ergebung in das schreckliche Schicksal danken, und dich zu mir in die Wohnstätte der Seligkeit führen! Aber deine Tugend ist meine größte Seligkeit im Himmel; die Erwartung, daß sie nach der kurzen Lebensbahn an meiner Seite belohnt wird; daß wir uns hier in den Wohnstätten der Ruhe immer und ewig sehen, und immer und

ewig beysammen bleiben werden, — ist eine meiner grösten himmlischen Freuden. Emilie! genieße diese Freuden auch auf der Welt; unsere heilige Religion hat sie dir versprochen; sie verheißt dir, deine Mutter, deinen Vater, und deine zwei Brüder, die ein Opfer der menschlichen Wuth geworden sind, — jenseits des Grabes anzutreffen, und mit ihnen immer und ewig zu bleiben.

Ich habe, meine Liebe! als ich noch dort bei dir war, öfters unsern Schicksalen und dem schrecklichen Gang der veränderlichen Welt nachgedacht. Es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo deine Tugend, von einem Rechtschaffenen bewundert, Liebe und Anhängigkeit erregt. Man wird dich suchen, bewundern und — lieben. Wir sind bestimmt, das männliche Geschlecht glücklich zu machen; du wirst den Antrag anhören; deine Leidenschaften werden gerührt, du wirst die Macht der Liebe fühlen; O Emilie! der Liebe, die mich an der Seite deines Vaters so glücklich machte! du wirst endlich eben so wie ich glücklich seyn wollen, und dich dem Redlichen übergeben. Deine Tugend ist mir Bürge dafür, daß ihr in der Ehe euere Kinder zum Glücke erziehen werdet; daß du alle deine Tugend den Sprossen deiner Verbindung einzuflößen trachten wirst. Du weist, wie ich dich liebte, und so wirst du auch deine Kinder lieben.

Ich habe bei deiner Erziehung wahrgenommen, daß ich den Weg verfehlt habe, den die große Welt zur Bildung der Kinder angenommen hat. Theuerste Emilie! du hattest einen reichen Vater, der am Hofe und im ganzen Lande im großen Ansehen stund. Der in der Welt seit jeher angenommene Satz, daß Landgüter der sicherste Reichthum sey, hat mich und die deinigen getäuscht; ich glaubte niemals,

dem Mangel ausgesetzt werden zu können. Ich habe dich also diesem Grundsatze gemäß erzogen. Du weist, wie ich mir Mühe gab, deinen Geist zu bilden, um in der großen Welt mit allen Eigenschaften einer Dame zu erscheinen. Du hast nützliche Bücher gelesen; du tanztest mit einer Leichtigkeit, die man bewunderte; deine Hände erwiesen dem Klavier die Gnade, es schön und wohlklingend zu berühren; Filets und leichte Handarbeit beschäftigte deine Finger; deine Füße haben die Erde wenig betreten; du fuhrst in einer prächtigen Kutsche. Ich muß dir aufrichtig gestehen, daß ich eben so erzogen war, und der Putz und Modewaaren arbeiteten mehr meine Gedanken ab, als die Staatsangelegenheiten einen Minister. Ich wuste nicht einmal, wie die Brodwecken gemacht werden; ich glaubte, daß sie auf den Bäumen wüchsen. Gegen die Küche hatte ich einen Abscheu, und alles, was Haushaltung hieß, erweckte mir einen Eckel. Ich glaubte mich vom Himmel dazu bestimmt, daß ich von andern Menschen bedient, bewundert und gehört werden müsse; daß meine Bestrebungen nur dahin zielen sollen, um in der großen Welt zu glänzen, und daß die ganze niedrigere Welt vor meinen Füßen liegen, und dem Ansehen meiner Ahnen, und den Einkünften unserer Güter ein Opfer der Dienstbarkeit bringen müsse.

Wie haben wir uns getäuscht, liebe Emilie! alles ist verschwunden; Ansehen, Länder, Reichthum, Glanz, Vermögen, Achtung, Güter und Schlösser sind niedergerissen worden. Wir suchten in fremden Ländern die Zuflucht unserer Rettung; wie traurig war diese Veränderung! eine theuer erkaufte Höflichkeit begegnete uns, so lang wir noch Geld hatten, und als dieses ausgegeben war? —

Verachtung, Verstossung, höchstens ein bedauerendes Achselzucken. — O Emilie! du wirst dich noch erinnern, wie deine Mutter aussah, als ich, von allem entblößt, nichts als dich an meiner Seite besaß; als ich die letzten 6 Louisd'or deinem im Spital mit dem Tode ringendem Vater schickte; als du die Hände zur Arbeit bothst, und als du die schmale Küche, wie eine Magd besorgtest. Erfahrungen, derer ich mich so gern erinnere, weil sie mir deine Ergebenheit und deine Tugend ins Gedächtniß zurückführen; Erfahrungen, die mir dich zu meiner einzigen Stütze gemacht haben, und Erfahrungen, die jeden belehren sollen, welchen Schicksalen auch der vermöglichste Mensch unterworfen seyn kann.

Eben diese Erfahrungen haben mir Anlaß gegeben an dich zu schreiben, wie unpassend die bisherige Frauenzimmer-Erziehung war, und wie du deine Kinder, wenn sie dir der Himmel schenkt, erziehen sollst. Nicht ausgekünstelte Zärtlichkeiten, nicht eine im Reichthum ruhende Weichlichkeit, nicht das sitzende und bey Lesung der Romane, bey steifen Gesellschaften, beym Klimpern des Klaviers verschlampampte Leben — macht das gesunde Glück des Frauenzimmer-Volks. Ich habe, beste Emilie! bemerkt, daß, da wir noch im Glücke waren, und da deine Erziehung nach dem gewöhnlichen Muster zugeschnitten wurde, deine Wangen blaß aussahen; dein Körper war schwächlich; verschiedene kleine Unpäßlichkeiten pflegten deinen weichen Leib zu befallen. Aber sobald wir von dem Glücke herabgeworfen in der Welt irrten; sobald deine Hände für die Erhaltung deiner Mutter härtere Arbeit verrichteten; sobald du von dem Boden bis auf

den Keller meinen ganzen armseligen Hofstaat ersetztest; sobald du die Pflichten der Kammerfrau, der Köchin, der Magd, und sogar der Wäscherin über dich nahmst; alsogleich verschwanden alle Unpäßlichkeiten; deine Wangen blühten wie eine Rose; dein Körper verstärkte sich; keine Migraine, keine Vapeurs, und keine Spleen haben sich mehr eingefunden. Du warst stark, munter, nur ich — seufzte unter dem Schicksal, dich arm zu sehen, und mußte darunter erliegen.

Ich habe also in meinem Unglück gelernt, daß Arbeit, und die durch dieselbe hervorgebrachte körperliche Bewegung bey der physischen Erziehung des Frauenzimmers am gesundesten zu statten komme, und wie viele Gelegenheiten zur Arbeit giebt es nicht in allen Haushaltungen, wo man sich nützlich beschäftigen kann. Die Aufsicht, die Ausgabe in dieselbe, die innere Ordnung und Reinlichkeit im Hause, und andere dergleichen Beschäftigungen geben zur Arbeit täglich einen sich immer erneurenden Stof. Die Arbeit also ist dem Frauenzimmer nicht allein gesund, sie ist ihnen auch, und anderen nützlich; zwey Vortheile, die daraus entspringen.

Ich habe mich auch in der Erziehung des Geistes getäuscht. Du weist, Emilie! daß die Menschen unter sich zur Beförderung des gefälligen Lebens eine Art von gegenseitiger Behandlung eingeführt haben, die man nicht überschreiten darf. Man gieng weiter: man suchte die Gesellschaften und Zusammenkünfte angenehmer zu machen, und sie durch Geist und Witz zu würzen. Man trachtet, in der großen Welt sich von dem Gange des Staats, von den bedeutendesten Männern desselben, von

Merkwürdigkeiten, und — von Komödien zu unterhalten. Das Frauenzimmer trägt auch das Schärflein seiner Beurtheilung dazu bey, um den Verstand zu zeigen, und wenn dies mit Witz geschieht, so nennt man es Kenntniß der großen Welt. Gemeiniglich fallen junge Damen auf die täuschende Resursen der Romanen. Man liest Geschichten, die niemals waren; man schärft die Leidenschaften durch ersonnene Bilder. Ich habe, liebe Emilie! alle diese Thorheiten durchgegangen. Wie schön, wie reizend kamen mir die Helden der Einbildung vor; ich glaubte in dem Ueberflusse, in welchem ich lebte, daß die Romanen wirklich wahre Bilder des menschlichen Lebens seyn können. Aber als ich von meinem Glücke gestürzt ward, wie habe ich die Welt verändert gefunden! wie lügenhaft, wie betrügerisch hat sich diese Lectüre, meiner Erfahrung dargestellt! wie abgeschmackt kamen mir diese ausgekünstelten Zärtlichkeiten vor! Liebe Emilie! entferne diese Blasbälge der Leidenschaften von deinen Kindern; lasse ihr Herz mit diesem Tande nicht vergiften: sie verschwinden wie ein Traum, nachdem sie Unglück gestiftet haben; sie dienen zu Handlangern der Verführung, und wie manche Romanenheldin steht beschämt, entehrt, und verachtet da, weil sie durch erdichtete Bilder der Leidenschaft in Arm eilte, und darin — niedersank. Ich muß dir, beste Emilie! gestehen, daß ich mich lang genug mit diesem Tand getäuscht habe, und du weist, wie sich der Roman meines Lebens geendigt. Deine Erfahrung, und das Unglück, in welchem du so standhaft bliebst, werden dir dergleichen glücklichen Schilderungen verhaßt machen; zeige ihren Werth deinen Kindern; sie werden sie zu verachten lernen.

Aber welchen Trost, welche Aufrechthaltung habe ich in den Büchern unserer Religion gefunden. Wie fiel der

Schleyer der Täuschung von meinen Augen, als ich, vielleicht vom Himmel gestraft, im Unglücke Erholung suchte. Wie habe ich die Zeit bedauert, die ich in der Ueberschwemmung des Glücks, in dem Glanze der großen Welt, und in dem Gewühl des reichen Umgangs durchbrachte. Der Himmel führt die Menschen durch verschiedene Wege zu der wahren Erkenntniß; mich führte er durch harte Schicksale. Die Prüfung war stark; aber nach und nach ward sie eine Wonne für mich; unter deine arbeitsame Hände stellte er mich — um mich durch dich zu erkennen, und um den Werth der Tugend schätzen zu wissen. Was wär aus uns geworden, wenn wir im Ueberflusse geblieben wären! ich hätte dich gleichgültig an einen Mann übergeben; du wärest in dem Gang der großen Welt mir und der Tugend verschwunden. Ach! liebe Emilie! ich fand dich und die Tugend. Die letzten Tage meines Lebens waren zwischen dir und dem Himmel getheilt; ich habe diesen nun erreicht, und erwarte dich mit Sehnsucht darin. Ich war nur am Ende meines Lebens glücklich, in der großen Welt hatte ich dies einzig wahre Glück nicht erlebt. Die Verheissungen unserer Religion, tugendhafte Emilie! diese sind es, die uns allein glücklich machen. — Sage es deinen Kindern, wenn sie vielleicht einmal in den Zustand des reichen Ueberflusses kommen; erzähle ihnen meine und deine Geschichte; unterhalte dich mit ihnen von mir, von meiner Ergebenheit, von meinen Schicksalen, von der Zufriedenheit, die ich im Reichthume vormals suchte und niemals fand, und die ich endlich im Unglücke angetroffen. Mache ihnen ein Bild unserer Armuth, unseres Elends, und deiner Arbeitsamkeit, wie du mich ernährtest; wie du mich tröstetest; wie du bey allen Widerwärtigkeiten mich ermuntertest. Bewahre das Betbuch, worin ich den Himmel um Vergebung meines vorigen Lebens anflehte, sie werden es mit meinen Thränen befleckt sehen. Sage ihnen in meinem Namen (und ich spreche zu ihnen vom Himmel herab) daß ich sie an die Pflichten, die du gegen mich beobachtet hast, erinnere, daß ich über sie wache; daß der Himmel sie, so wie dich, segnen wird. Ach, liebe Emilie! sage ihnen, daß du meine Tochter bist. — **Lebe wohl bis aufs Wiedersehen — im Himmel!**

Beylage zum Nro. 23.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 18ten Merz 1801.

PaCe Bona — CVM — parte frVI, paX Integra non est;
NI DeVs eX a Lto, paX tIbI, sIt bona pars.

Politik — Friede!

Ueber den Lauf gegenwärtiger Ereignisse.

Der Seekrieg im Norden hat sich, wie Herr Dundas sagt, gleich nach der Schlacht von Maringo zusammengesetzt, und nun brennt schon das Feuer — auf dem Eis der Ostsee, wie wird es brennen, wenn das Eis geschmolzen ist? Der Landkrieg hat eine neue politische Gestalt des Kontinents hervorgebracht; der Seekrieg hat die Fundamental-Grundlage eines allgemeinen Kommerzes zum Gegenstande. Er wird, wie der Landkrieg, nicht sobald geendigt. Ein einziger Feldzug ist nicht hinlänglich, die Prinzipien der allgemeinen Handlung festzusetzen, und die Engländer, die dieselbe in Händen halten; zu überwinden. Wenn man Flotten gegen Flotten stellt, so ist der Vortheil auf Englands Seite; aber der Kampf besteht nicht in Flotten gegen Flotten, sondern in der Aufstellung des festen Landes gegen das Meer. Das Kontinent war bishero mit England in einem Zusammenhange des Kommerzes; wer von beyden — Kontinent und England — den anderen länger entbehren wird können, der wird der Sieger bleiben.

Die Engländer haben die Schiffe aller nordischen Mächte in Beschlag genommen, Preußen ausgenommen. Es scheint aber, daß Rußland gesonnen war, Preußen zu einem offensiven Krieg gegen England aufzubringen, welches aber noch nicht geschehen ist. Das Haupt der nordischen Koalition wollte die gänzliche Kommunikation zwischen England und dem Kontinent abschneiden; diesen Grundsatz stellen auch die Franzosen in Neapel, in Portugal, und in andern Ländern auf. Aber Preußen hat ihn noch nicht befolgt, und ist vielleicht jetzt die einzige Macht in Europa, die mit England kommunizirt. Daß diese selbstständige Beharrlichkeit von Seiten Preussens dem rußischen Kaiser nicht gefalle, erhellt aus folgendem Verbot:

Riga (23sten Febr.) Hier ist folgende Publikation erschienen: — Es ist an Se. Excellenz, den Herrn Civilgouverneur, wirklichen Etatsrath, Ritter von Richter aus einem Reichs-Kommerz-Collegio folgendes kommunizirt worden:

„Daß weil Se. Kaiserl. Majestät in Erfahrung gebracht, daß rußische Produkte und Waaren über Preußen nach England verführt werden, Allerhöchst Dieselben zu befehlen geruhet haben, den Transport sothaner Produkte und Waaren nach Preußen, sowohl See- als Landwärts, gänzlich zu verbieten, und daß über die Erfüllung dieses allerhöchsten Befehls die schärfste Aufsicht, und zwar gemäß der allerhöchsten Ukase vom 15ten December 1800, gehalten werden sollte.“

In Gemäßheit dessen requirirt also das Commerz-Collegium alle Civil-Gouverneurs:

1) Der gesammten Kaufmannschaft durch die Magistrate diesen Allerhöchsten Befehl bekannt machen;

2) denen Magistraten vorzuschreiben, daß dieselben den Stadt- und allen übrigen Mäcklern aufs strengste anbefehlen sollen, in Contrakten und allen übrigen über Waaren auszustellenden Instrumenten, es sey für Kaufleute fremder Nationen oder für Russen, immer durch einen Separat-Punkt anzumerken, und beyde Theile verbindlich zu machen, daß die gekauften oder verkauften Waaren auf keinerley Weise und unter keinerley Vorwand nach Preußen geschickt, und auch auf keinem Weg dahin gelangen sollen. Auch sollen die Magistrate jedem Handelnden, welcher Waaren nach auswärtigen Ländern sendet, durch die kräftigsten Reversales verbindlich machen, die zu verhandelnden Waaren unter keinerley Bedingung oder Vorwand dahin gelangen zu lassen; und falls sich jemand weigern sollte, sich in der Art zu reversiren, so sind dessen Waaren anzuhalten, und darüber sogleich gehörigen Orts Meldung zu thun."

Nach Briefen von London vom 6ten Merz schien sich dort die wegen Dännemark und Schweden zwischen Preußen aufglimmende Mishelligkeit auszugleichen. England sucht die Freundschaft Preußens zu behalten, und die Antwort auf die letzte preußische Note, wo Preußen den Beschlag der dänischen und schwedischen Schiffe aufzuheben sucht, ist nach Berlin abgegangen. Man hat große Hoffnung zu einem Vergleich, denn um recht von der Sache zu sprechen, ist im Norden nur Rußland der

offensive Theil Englands. Die nordische Koalition entwickelt sich nun in die besonderen Glieder, aus welchem sie besteht, und jedes Glied hat andere Grundsäze des Beytrittes; Schweden und Dännemark wegen der Visitirung der Schiffe; Rußland wegen Malta, und Preussen hat noch von Seiten Englands keinen offensiven Gegenstand gefunden. Inzwischen ist der Gang der Unterhandlungen in England durch die Krankheit des Königs gehemmt; dieser Monarch, der Aelteste unter den Souverainen von Europa, war in Gefahr, aber das Fieber ist in eine glückliche Crisis übergegangen, und am 5ten Merz waren die Symptome zur Besserung, so daß man gründliche Hoffnung zur Herstellung gefaßt hat. Von Unterhandlungen mit Frankreich ist nichts zu sagen, dann man unterhandelt nicht.

Wien (11ten Merz.) Unsere Hofzeitung liefert heute eine kleine Beylage, worin sie ankündiget, daß das Gutachten über den am 9ten Febr. in Lüneville geschlossenen Frieden in Regensburg erstattet, und nach Paris bereits abgeschickt worden sey.

Wir haben Nachricht, daß die französischen Truppen unsere Erbstaaten zu verlassen anfangen; bis 15ten dieses wird der lezte Abmarsch derselben erfolgen.

Unser allgemein geliebter Erzherzog Karl ist vor einigen Tagen krank geworden; aber, Gott sey es aus allen Herzen gedankt, er ist nun ausser aller Gefahr, und wird in einigen Tagen wieder ausgehen.

St. Petersburg (9ten Febr.) Folgendes ist hier bekannt gemacht worden:

Da Se. Majestät, der Kaiser aller Reussen, Ihren getreuen Alliirten einen neuen Beweis des Eifers zu geben wünschen, der Allerhöchstdieselben für den Erfolg der Konvention der bewaffneten See-Neutralität des Nordens beseelt; indem die Engländer verhindert werden, sich die Artikel der ersten Nothwendigkeit für ihre Marine, in Ermangelung des direkten Handels mit Rußland, durch die Zwischenkunft anderer Nationen zu verschaffen; so haben Allerhöchstdieselben die Ausfuhr der besagten Artikel aus den rußischen Häfen verboten. Dieser Entschluß Sr. Kaiserl. Majestät, welcher beweiset, daß dieser Souverain das Interesse Seines Reichs für die Sache aufopfert, der er sich annimmt, ist durch eine Note dem schwedischen Ambassadeur, so wie dem preußischen Minister mitgetheilt, und zugleich dem Ministerio Sr. Dänischen Maj. notifizirt worden.

Insbruck (10ten Merz.) Die französische Armee in Italien ist in voller Bewegung — zum Abmarsche. Auch die Kaiserliche Armee rückt wieder vor; das Hauptquartier des Generals Bellegarde kommt nach Padua. Bis 16ten dieses wird unser Land gänzlich von französischen Truppen geräumt. Heute geht eine Landschaftliche Kommißion von hier in das Wintschgau ab, die den alldort verunglückten Bewohnern theils zu ihrem

eigenen Gebrauch, theils zur Erbauung der abgebrannten Häuser und verdorbener Güter von Sr. Majestät dem Kaiser 150,000 fl. auszutheilen hat.

Stuttgardt (15ten Merz.) Daß ein großer Theil der französischen Truppen aus Deutschland nach Frankreich, und in die Schweiz abgehe, werden sie aus den Alltagszeitungen vernehmen. Ob aber alle Franzosen sobald Deutschland verlassen, ist eine andere Frage, welche nur die Zukunft beantworten kann. Man spricht noch immer von Säkularisationen, aber etwas leiser. Anfangs sagte man, daß eine allgemeine Säkularisation vor sich gehen werde, jetzt beschränkt man sich nur auf die partielle, nämlich so wenig als möglich. Wenn man aber die Quellen dieser muthmassenden Sagen untersucht, so findet man sie nicht. Gewiß ist es, daß niemand etwas zuverläßiges davon weis, und davon wissen kann, weil die ganze Sache jetzt in Unterhandlungen und in Ausgleichung zu Paris fortgesetzt wird. Die französische Politik beobachtet bey diesem Fache den nämlichen Gang, den sie bisher bey Unterhandlungen der verschiedenen Friedensschlüsse beobachtet hat, nämlich sie traktirt mit jedem Prätendenten auf Entschädigung separat. Dies schreibt man von Paris, und selbst in diesem Heiligthum der europäischen Direktion weis niemand, und kann niemand ausspähen, wie, wann, und mit

wessen Nutzen oder Schaden das neue Entschädigungs-System statt haben solle.

Paris (13ten Merz.) Bürger Harville, Divisions-General ist zum Mitglied des Erhaltungs Senats ernannt worden.

In Mailand werden Maler, Uhrmacher, Aerzte und andere Künstler angeworben, um in Egypten etablirt zu werden. Sie werden in Ancona eingeschifft, und erhalten vortheilhafte Bedingnisse zur Einsiedlung in dieser Kolonie, derer Glanz auf das höchste befördert werden soll.

Das Tribunat hat die Berathschlagung über das Monopole des Tabaks vorgenommen. — Der General Oudinot, Chef des Generalstabs der italienischen Armee hat vom ersten Konsul einen Säbel erhalten. — Man hat einen todten Menschen, ungefähr 22 Jahr alt, bey der Schwanen-Insel gefunden. – Ueber die weitern Veränderungen in Deutschland noch nichts neues.

Ankündigung.

Da sämmtliche Mitgieder des hiesigen Theater-Orchesters die gnädigste Erlaubniß erhalten haben, Sonntag Judica als den 22sten dieses im hiesigen Schauspielhause das große Oratorium von Haydn die Schöpfung, in drey Abtheilungen, aufführen zu dürfen, so haben sie hiemit die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu

machen, daß sie dieses Meisterwerk mit der demselben möglichst entsprechenden Vollkommenheit und Besetzung aufzuführen sich bestreben werden.

Frankfurt a. M. den 14ten Merz 1801.

Wenn J. A. S: aus B. a. r sich noch unter den Lebenden befindet, so bitten ihn seine innigst betrübten Freunde ihnen seinen Aufenthalt bekannt zu machen, da sie ihm die frohesten Nachrichten wegen W. S. in G. mitzutheilen haben.

H. M. den 7. Merz 1801.

H. A. D. — L. F. — J. C. V — J. C. G.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Versuch die Kinder, die schon Deutsch lesen können, in sehr kurzer Zeit und auf eine sehr leichte Art, französisch lesen zu lehren, gr. 8. 12 kr., geheft 18 kr.

Schillers Räuber, Trauerspiel in 5 Aufz. gr. 8. 48 kr.
— Don Karlos, Infant von Spanien, 8. 1 fl.
— Wallenstein und Piccolomini 2 Th. 8. 1 fl.
— sämmtliche Gedichte, 3 Theile mit dem Portrait des Verfassers 2 fl. 24 kr.

sind zu haben in der

Behrensschen Buchhandiung
in Frankfurt a. M.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 24.

Politische Rede

Ueber den immerwährenden Kampf der Menschen.

Elysium Meum.
Freytag, den 20ten Merz 1801.

Text:

Homo homini Lupus.
Der Mensch ist gegen andere Menschen — Wolf.
Hobbes.

Man braucht nicht lange und anhaltende Erfahrung zu sammlen, um diese Wahrheit einzusehen; alle Tage sieht man Beyspiele davon, und Hobes, der uns diesen Spruch schriftlich hinterlassen, fand sie bey jedem Schritt in dieser unruhigen Welt. Wenn man den Lauf des gesellschaftlichen Lebens genau beobachtet, so stößt man alle Augenblicke mit der Nase auf den, leider, bedauernswürdigen Grundsatz, daß der Zustand der Menschen, ein wahrer Zustand des Kriegs sey. Schon in der Jugend wird man in die Disciplin, um etwas zum Brodgewinn fürs künftige Leben zu erlernen, angeführt; der Vater oder der Lehrer exerziren uns, wie der Korporal einen Re-

kruten, um uns mit Geist oder Handarbeit gegen den Hunger — den Erbfeind des menschlichen Geschlechts wehren zu können. Kaum hat man die Jünglingsjahre erreicht, so überfallen einem heftige Leidenschaften, die uns manche Schlacht liefern, von welchem Kampfe öfters das künftige Glück oder Unglück unseres Lebens abhängt. Dann kommt man in männliche Jahre, wo der Krieg ernsthaft wird. Die jugendliche Jahre sind eigentlich wie die Vorposten des künftigen Lebenskriegs. Man scharmuzirt, man kommt in kleine Gefechte; man lernt eigentlich den großen Krieg, der uns bevorsteht. Im männlichen Alter kommt man in die Reihe der großen Kolonnen; in die Schlachtordnung, wo jeder für das Seinige fechten muß. Hat man kein Vermögen, so kommandirt der Magen ärger als der Korporal verschiedene Kriegs-Stratagemas, daß man ihm Magazine verschaffe; er läßt seine Verdauungs-Tapferkeit durch keine Kapitulation aufhalten. Man muß Geist und Hände anwenden, um etwas zu erobern, und öfters, wenn's nicht gehen will, um etwas zu erbeuten.

Hat man etwas geerbt oder erworben, so muß man immer auf des Wache bivuakiren, damit man das Seinige nicht verliere. Da kommen böse Nachbaren, neidige Leute, Advokaten und Prozeßmacher, und machen Batterien, um uns zu belagern. Man muß sich links und rechts wehren; sein Eigenthum mit Sicherheits-Schanzen umgeben; Verträge und Kontrakte, die gerichtlich sind, statt Kanonen aufpflanzen, und so immer um das Seinige kämpfen. Ja, man hat öfters mehr Mühe, das Seinige zu verwahren, und zu behalten, als es zu er-

werden. Wer nur ein wenig diese Laufbahn durchgewandert hat, der wird ohne Widerrede mit dem Hobbes gestehen: — der Mensch ist gegen andere Menschen — Wolf.

Kommt man endlich in diesem Kriege mit der ganzen Haut davon, und erreicht man ein hohes Alter, so wird der Kampf noch heftiger. Kinder, Sorgen, Krankheiten, Verdruß, Furcht und Rheumatismen mit Katharren reihen sich in die Schlachtordnung, und der Tod ist an ihrer Spitze als General. Da stellt man ihnen Aerzte, Advokaten, Rezepte, Klistirspritzen und manchmal auch geistliche Waffen entgegen. Man schlägt sich noch, wie man kann; man wendet alle Kräfte an, um das Lager zu behaupten; endlich verschanzt man sich in dem Krankenbette; die Schlacht geht verloren, und der Obergeneral dieses Kriegs gewinnt die Schlacht — der Tod rückt ein. Dann fallen über die Magazine des Eigenthums die vorigen Feinde, die uns immer bekriegt haben; theilen dasselbe unter sich; machen deswegen wieder neue Kriege, und so geht es immer fort; ein geendigter Krieg ist der Saame — zum neuen Kampfe.

Es ist hart, mit den nöthigen Bedürfnissen immer im Kampfe zu stehen; aber ein weit schändlicheres Schicksal hängt über denjenigen, der immer auf den Vorposten stehen muß, um seine Redlichkeit zu beweisen. Der Schurke nimmt so gern den Schein der Redlichkeit an; er zieht die Maske dieser Tugend an, um den Schein einer Vollkommenheit zu besitzen. Es ist aber schwer eine gute Eigenschaft nachzuahmen, und deswegen werden die Künste seiner Verstellung und des falschen Scheins je länger je schwächer; er verräth sich endlich selbst, und

bleibt, was er ist; da hingegen der Redliche, wenn er auch in Bedürfnissen steckt, sich zugleich einen Weg zur Verbesserung seines Schicksals bahnt, und von allen, die ihn kennen, Hülfe zu hoffen hat. Dergleichen Unredliche sind die wahren Wölfe unter den Menschen, und diese haben den Spruch des Hobbes wahr gemacht: — der Mensch ist gegen andere Menschen — Wolf.

Es ist keine Stadt, kein Dorf, kein Haus, keine Küche, wo nicht solche Wölfe anzutreffen wären; daher ist überall eine Art von Krieg, der die Menschen verfolgt; ist es hernach Wunder, daß auf diesem großen Kampfplatze der Welt auch die größeren Mächte so oft Krieg führen, und sich unter sich selbst bekämpfen?

Kaum hat der Krieg jetzt in dem südlichen Theile von Europa aufgehört, als sich ein neuer im Norden anspinnt. Die Einleitung dazu ist schon im vorigen Jahre gelegt worden. Folgendes Aktenstück, obschon etwas alt, zeigt den Anlaß, und den Grund zu dem Nordkriege an; es kann zur Zusammenstellung des politischen Laufs dienen, und den Anfang des Zwistes erörtern:

Schreiben aus Leipzig. (8ten Merz.)

Man weiß jetzt, daß der bekannte Vorfall mit der dänischen Fregatte Freya, Capitain Krabbe, die nächste Veranlassung zu der nordischen Convention gegeben hat, welche am 16ten Dez. vorigen Jahrs zu St. Petersburg geschlossen worden. Nachstehendes ist die bis jetzt noch nicht bekannt gewesene merkwürdige Rußisch-Kaiserl. Deklaration vom 16ten Aug. 1800, wodurch Schweden, Preußen und Dännemark damals zu jener Convention

und zu der Herstellung der Neutralitäts-Rechte eingeladen worden:

„Europa hat seinen Beyfall über Masregeln zu erkennen gegeben, welche von dem größten Theil der Seemächte ergriffen wurden, um die Grundsätze einer weisen und unpartheyischen Neutralität wie heilig einzuführen, als im Jahre 1780 ein Seekrieg zwischen zwey großen Mächten den übrigen die Pflicht auflegte, für die Sicherheit des Handels und der Schiffahrt ihrer Unterthanen zu sorgen. Jede Akte, die sich auf Gerechtigkeit gründet, muß allgemeinen Beyfall erhalten, und hier stellte man in der That blos die Grundsätze des Völkerrechts her. Rußland hatte damals den unschätzbaren Vortheil, diese heilsame Einrichtung zu Stande zu bringen, und so zu sagen der Bestimmer oder Regulator der verschiedenen Masregeln zu seyn, um dieser Einrichtung Respekt zu verschaffen. Jede Macht, die derselben beygetreten war, fand unzählbare Vortheile darin und Rußland ließ dies Arrangement zur Grundlage aller seiner nachherigen Commerz-Traktaten dienen. Allgemeiner Beyfall hatte aus den Grundsätzen, woraus es bestand, eine Art von Völker-Gesetzbuch gemacht; es war zugleich das Gesetzbuch der Menschlichkeit. Das gemeinschaftliche Interesse gab die Garantie der Aufrechthaltung und Ausführung desselben.„

„Zu einer Zeit aber, als bey der Auflösung einer großen Macht der fatale Einfluß davon fast von allen andern empfunden wurde, und als die meisten politischen Bande sich trennten oder in dem darauf entstandenen Kriege eine andere Richtung erhielten, — einem Kriege,

der von allen vorhergehenden so verschieden war und dessen vielfältige und ausserordentliche Begebenheiten alle vorigen Combinationen vernichteten, versäumte man vielleicht zu sehr, diesen Grundsätzen eine neue Sanktion zu geben. Da die Aufmerksamkeit von Begebenheiten von so grossem Interesse verschlungen ward, so konnte sie nicht mit hinlänglicher Sorgfalt darauf gerichtet werden, jene heilsamen Stipulationen aufrecht zu erhalten; überdem hätte die Gerechtigkeit der kriegführenden Mächte ein Verwahrungsmittel darbieten sollen, und die neutralen Mächte, die sich hierauf verließen, glaubten, eine hinreichende Garantie für Schiffahrt und Handel gesichert zu haben, damit selbige wenigstens von gesetzmäßigen Regierungen respektirt würden, als eine neuere Begebenheit ihnen zeigte, bis zu welch einem Punkt die Unabhängigkeit der Kronen exponirt werden kann, wenn man die Grundsätze und Maximen nicht wieder herstellt, auf welchen der Schutz und die Sicherheit der neutralen Mächte, während dieses Kriegs, beruht.„

„Am verflossenen 13/25 Julii begegneten am Eingange des Kanals einer dänischen Fregatte, welche einige Fahrzeuge ihrer Nation nach verschiedenen Häfen convoyirte, einige englische Fregarten. Obgleich der dänische Capitain erklärte, daß er keine Contrebande-Waaren am Bord habe, und obgleich er sich demnach weigerte, die Schiffe visitiren zu lassen, so ward er doch angegriffen und kurz darauf genöthigt, der Uebermacht nachzugeben. Man führte ihn, zugleich mit seiner Convoy, nach den englischen Häfen.„

„Die erste Sorge Sr. Dänischen Majestät, des

Freundes und Alliirten Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen gieng dahin, letzterm Souverain diese Begebenheit anzuzeigen, und um Seine Meynung zu ersuchen, in welchem Lichte diese offenbare Verletzung des Völkerrechts und der Grundsätze der Neutralität, welche die Grundlagen des Dänischen Commerz-Traktats mit Rußland ausmachen, betrachtet werden müsse.„

„Obgleich Se. Kaiserl. Maj. Sich bis jetzt nicht anders als überzeugt halten, daß eine solche Verletzung von Sr. Brittischen Maj. höchlich werde gemißbilligt werden, und obgleich Höchstdieselben überdem gerne glauben, daß die Gerechtigkeitsliebe Sr. Brittischen Maj. nicht nur dem Vorgefallenen Ihren Beyfall versagen, sondern daß auch der Copenhagener Hof eine billige und der Insultirung angemessene Satisfaktion erhalten werde; so haben Se. Kaiserl. Maj. doch, um ähnlichen Gewaltthätigkeiten in der Zukunft vorzubeugen, die Nothwendigkeit eingesehen, die Grundsätze der Neutralität wieder herzustellen, unter deren Schutze sowohl Höchstdero Unterthanen, als die Unterthanen der neutralen Mächte die Früchte über Industrie und alle Vortheile der neutralen Nationen genießen mögen, indem sie alle Meere befahren, ohne in der Folge den willkührlichen Masregeln ausgesetzt zu seyn, die keiner der kriegführenden Mächte verstattet werden wird, ungestraft gegen sie auszuüben.„

„Da es jetzt das offenbare Interesse Sr. Kaiserl. Maj. sowohl in Rücksicht der Schiffahrt Ihrer eignen Unterthanen, als in Rücksicht der Ihren Häfen zunächst benachbarten Nationen ist, die Seen, welche die rußischen Küsten bespülen, vor ähnlichen Angriffen und Gewaltthätigkeiten zu sichern,

so laden Höchstdieselben diejenigen Mächte, welche Häfen in denselben Distrikten besitzen, und besonders Se. Maj., den König von Preussen, Se. Maj., den König von Dännemark, und Se. Maj. den König von Schweden, ein, mit Sr. Kaiserl. Maj. den Masregeln beyzutreten, die Sie Ihnen nach und nach respektive mittheilen werden, um die Grundsätze der bewaffneten Neutralität in ihrer vollen Kraft herzustellen, und so die Freyheit der Meere zu sichern; wobey Ihnen Höchstdieselben durch gegenwärtige Deklaration zu erkennen geben, daß Sie alle mit Ihrer Würde vereinbarte Macht anwenden werden, die Ehre Ihrer Flagge und Ihrer Alliirten zu behaupten, und Ihre Unterthanen ausserhalb den Bericht der Verletzung des von jedem Volk respektirten Rechts zu stellen, und ihnen, unter dem Schutz ihrer respektiven Gouvernements alle Vortheile einer freyen Schiffahrt und Handlung zu verschaffen.„

„Gleich gerecht und unparteyisch erklären Se. Kaiserl. Maj. zu gleicher Zeit, daß während Sie eine Richtschnur für die genaue Beobachtung der Neutralitäts-Rechte einführen, Sie selbige gegen keinen verletzen, und daß die Masregeln, die Sie in Ihrer Weisheit nehmen werden, das Betragen Ihrer Offiziers, Commandeurs und Unterthanen, nach den Absichten der genauesten Gerechtigkeit und auf solche Art leiten sollten, daß die kriegführenden Mächte selbst nicht werden umhin können, die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit Ihrer Absichten zu erkennen.„

„Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Kaiserl. Maj. richtet der Minister derselben gegenwärtige Deklaration an Se. Excellenz, den Baron von Stedingk, ausserordentlichen Ambassadeur Sr. Maj., des Königs von Schweden, mit dem Ersuche, selbige unverzüglich seinem Hofe mitzutheilen.„

(Unterz.) Der Graf von Rostopsin.
Der Graf von Panin.

Beylage zum Nro. 24.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 21ten Merz 1801.

— Ne non procumbat honestè,
Extrema haec etiam cura cadentis erat.
Die lezte Sorge vor allen
Daß man mit Ehre soll fallen.
Wie? ist die Red von Lucretia?
Nein, vom Vaterland Germania.

Politik - Friede!

Paris (16ten Merz.) Der Krieg gegen Portugal ist am 26sten Febr. in Madrit beschlossen worden. Es waren zwey portugiesischen Minister, ein gewöhnlicher Gesandter und ein ausserordentlicher Bothschafter in Madrit. Der portugiesische Hof will den Anträgen, die ihm von Frankreich und Spanien gemacht wurden, nicht beytreten. Diese beyden Minister haben Befehl erhalten, Madrit zu verlassen, und nach Portugal zurückzukehren. In der Provinz Gallizia kommen 29 Bataillons Infanterie und 8 Eskadron Kavallerie nebst vielen Generälen von spanischen Truppen zu stehen, die gegen Portugal marschiren sollen.

Wir haben von London Nachrichten erhalten, die bis 9ten Merz gehen. Der König von England ist fast gänzlich hergestellt; er ist am 7ten im Zirkel seiner Familie erschienen, und machte wie gewöhnlich sein Spiel.

Er ist noch schwach, und dies ist die Ursach, daß er noch nicht nach dem Schloß Kew abgereist ist. — Lord Nelson ist zu Yarmouth angekommen; die Kriegsschiffe der furchtbaren Flotte sind in der dortigen Rhede beysammen, bis auf vier, die man täglich erwartet. Diese Flotte ist gegen die nordischen Mächte bestimmt, und wird vermuthlich, sobald das Aequinoctium vorübergeht, auslaufen, und den großen Prozeß, der sich im Norden erhoben, entscheiden.

Das batavische Direktorium, sagt eine Pariser Zeitung, wird aufhören, und statt desselben ein Konsulat aufgestellt. Regis ad exemplum etc.

Ein Mediziner-Ausschuß für die Inokulation der Kuhpocken hat am 14ten dieses folgendes publizirt.

Der medizinische Ausschuß hat einige Kühe mit der Kuhpocken-Materie einimpfen lassen. Dieser Versuch ist nach Wunsche gelungen. Die Pocken haben sich auf den Kühen auf eine regelmäßige Art, so wie es bishero bey der Inokulation der Menschen beobachtet wurde, entwikkelt. Man hat diese Gelegenheit benüzt, und das Gift von den inokulirten Kühen auf verschiedene Menschen eingeimpft; und viele Materie zum weiteren Vorrath gesammlet. Der medizinische Ausschuß wird nächstens von diesem schönen Versuch einen Bericht abstatten; man hat auch schon dergleichen Versuche mit vollkommenen Erfolg zu Reims gemacht. Eine große Zahl Zuschauer, die sich für diese neue medizinische Erfindung interessiren, waren gegenwärtig, und haben sie für die Geschichte der Kuhpocken wichtig und wahrhaft gefunden. — Unterschrie-

ben im Namen des medizinischen Ausschusses: Thouret, Marin, Mongenot.

Heute sind die Friedens-Ratifikationen von Deutschland hier eingetroffen.

Man wundert sich nicht wenig, von dem rußischen Bothschafter, Herrn von Kalitschew in keinem französischen Blatte etwas zu lesen, da man sich alle Feste seiner Reise nach Paris umständlich beschrieben. Man will verschiedene Folgerungen daraus ziehen, die in Privatbriefen angegeben werden. Aber wer wird Muthmassungen auftischen? — vermuthlich wird zwischen dem französischen und rußischen Minister incognito unterhandelt, und beyde behalten das Resultat davon in petto — bis auf weitere Ordres.

Das Jouanal de Commerce sagt, daß auf der Insel Sardinien eine schreckliche Insurrektion ausgebrochen sey.

Bern (16ten Merz.) Unsere künftige Existenz ist noch immer im Zwiste; man zankt sich um die neue und die alte Konstitution, um das Einheits- oder Föderations-Regierungs-System. Es ist ganz der alten Gewohnheit und den alten Vortheilen gemäß, daß die Städte die vorige alte Regierung wünschen, weil sie eine Art von Souperainitäts-Rechten ausübten. — Die meisten Kantone waren adeliche oder bürgerliche Souverain-Aristokraten. Aber die Landleute und Dörfer, und andere kleinen Städtchen, die der Städte Unterthanen waren, glauben, daß sie ihr Schicksal verbessern werden, wenn sie von einem Aristokratischen Vereinigungs Kongreß, und

nicht von den Stadt Magistraten regiert werden. Deswegen ist das Land für die neue, und die Städte für die vorige Konstitution. Es ist in der Neugierde und Veränderungs-Natur der Menschen ein kitzelnder Keim, das Neue zu wünschen, und das Alte abzuschütteln suchen. Die vorige Schweizer Regierungsart kann offenbare Beweise des Glücks allen Europäern, die davon Zeugen waren, hinlegen; die künftige, die man wünscht, muß noch die Probe aushalten, und Versuche erleben, ob sie eben auch so gut und so glücklich wird als die vorige. Es ist freylich eine Uebereilung, von einem Baum auf den andern zu springen, besonders wenn man weiß, daß man nimmer zurückspringen wird dürfen. Aber wir sind einmal auf Revolutionen gewohnt, und die Schweiz wird noch viele dergleichen Stürme erleben.

In Schaffhausen hatte sich das Gerücht von einer Trennung dieser Stadt von dem Schweizer-Staate verbreitet. Die Autoritäten des Kantons erließen, daher eine Addresse an die helvetische Regierung, worin sie gegen jene Trennung protestiren. Der Vollziehungsrath beruhigte sie gänzlich in seiner Antwort, und gab ihnen die Versicherung, daß gar die Rede nicht davon sey, den Kanton oder die Stadt Schaffhausen von der helvetischen Republik zu trennen.

Unsere Schweiz wird jetzt stark mit französischen Truppen gefüllt. Man erwartet jetzt 20,000 Mann von der Reserve Armee der Franzosen, die aus Italien kommt, in unserem Lande. Vermuthlich wird man bey ihrer Ankunft erfahren, wie unsere Regierungsart bestimmt wird. Sonderbar wär's, wenn wir, so wie Holland jetzt, nur

zu einer Konsular-Regierung uns verstehen müßten. Und vermuthlich wird es endlich so kommen. Denn mit Macht allein können die verschiedenen Meynungen unsere Schweizer zusammengekeilt werden. Also bis dorthin ist — Geduld das beste Kraut, um unsere Neugierde zu kuriren.

Wien (14ten Merz.) Nach öffentlichen Genueser Nachrichten vom 17ten Febr. soll das Gebiet der italienischen Republiken Ligurien und Cisalpinien statt der Franzosen mit spanischen Truppen besetzt werden.

Es ist nachstehendes Patent erschienen:

Wir Franz der Zweytr ꝛc. ꝛc.

Unsere auf die Handhabung der Gerechtigkeit unverwandt gerichtete Aufmerksamkeit, und die aus derselben hergeholte Ueberzeugung, daß die Gesetze den Gläubiger und den Schuldner, in gleichem Maße, schützen müssen, ersteren, damit er sicher zur Befriedigung seiner gerechten Forderungen gelange, letzteren, damit sein Eigenthum dabey nicht über Maß und Ziel geschmälert werde, daß ferner nicht bloß die zuerst vorgemerkten, sondern auch die späteren Gläubiger, weil es ohne Nachtheil der ersteren geschehen kann, billige Rücksicht verdienen, daß endlich, der auf ein Gut gegebene Kredit, sich auf dessen ganzen Werth, und nicht bloß auf einen unbestimmten Theil desselben erstrecke, hingegen der bey der dritten gerichtlichen Feilbiethung eines verschuldeten Guts, gestattete Verkauf unter dem Schätzungswerthe, den vorausgeschickten Grundsätzen allerdings widerstrebet, haben uns zu dem Entschlusse gebracht, die sämmtlichen, wegen

eines solchen Verkaufs unter dem Schätzungswerthe, bisher zu Folge der allgemeinen Gerichtsordnung (in den §§. 93, 326, 336, 338 und 347) und der Konkursordnung (§. 39.) in Unseren Erbstaaten bestehenden Vorschriften aufzuheben, und dafür, zur künftigen Richtschnur hiermit folgendes festzusetzen: Sowohl in Exekutions- als in Krida-Fällen, soll der Versteigerung und Veräusserung liegender und fahrender Güter, unter dem Schätzungswerthe, von nun an, in keinem Falle mehr Statt gegeben werden, sondern, wenn bey der dritten Feilbietung, zu dem Schätzungspreise, oder zu einem höhern Werthe, sich kein Käufer einfindet, ist das liegende oder fahrende Gut, in einem Exekutions-Falle, dem die Exekution führenden Gläubiger, auf dessen Ansuchen, als sein Eigenthum, in Krida-Fällen aber, den sämmtlichen angemeldeten Gläubigern, nach Maßgebung ihrer Forderungen und des ihnen zuerkannten Vorrechts, in beyden Fällen, in dem Schätzungswerthe, einzuantworten. Gegeben Wien den 31. Januar 1801.

Nancy (16ten Merz.) Gestern ist der österreichische Kabinetskourier Moriz hier durchpassirt. Er kommt von Paris zurück, und überbringt Depeschen, die auf die Entschädigungssache der deutschen Fürsten in Gemäßheit des Lüneviller Friedens Beziehung haben nach — Regensburg.

NB. Man sagt — es heißt — es verlautet — man vernimmt, und um alle die Zeitungs-Hülfswörter beysammen zu lagern: — man erzählt, daß in Regensburg, oder in Wien eine Kaiserliche Kommißion

niedergesetzt werde, um den von Frankreich angegebenen Entschädigungs-Plan zu untersuchen, und zu bestättigen. Diese Kommißion soll aus Gesandten von Mainz, von Preußen, von Sachsen und von Oesterreich bestehen.

Brüssel (16ten Merz.) Die rußischen Truppen, derer Abmarsch in ihre Heimath so oft angesagt worden ist, bleiben noch immer in Lille und den dortigen Gegenden. Man sagt jetzt, daß sie zu einer gemeinschaftlichen Expedition mit unseren Truppen gegen England bestimmt sind, und eingeschifft werden.

In Holland setzt sich alles in Bewegung, um bey der neuen Konstitution, die einen Konsul wie in Paris erhalten soll, auf alle Fälle bereit zu seyn. Die holländischen Handelsleute sind sehr betroffen gewesen, als sie in den englischen Blättern die Nachricht lasen, daß Batavia sich an die Engländer ergeben. Obschon man keine direkte Nachricht in Amsterdam darüber erhalten hat, so ist eben das lange Stillschweigen – das beynahe schon 6 Monate dauert, ohne nur wenigstens indirekte etwas erfahren zu haben, sehr beunruhigend. Dies war der letzte Schlag für Batavien, indem so viele Privatleute ihr wesentliches Interesse dabey haben.

Ankündigung.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Neues Bremisches Addreßbuch auf das Jahr 1801.

Herausgegeben von C. H. Schreiber, geheft 1 fl. 6 kr.

Ausser dem Addreßbuch enthält solches auch das Verzeichnis aller unter Bremer Flagge fahrenden Seeschiffer, und Liste der im Jahre 1800 allhier Seewärts eingekommenen Schiffe und Waaren.

Dieses Addreßbuch wird also allen Kaufleuten, welche nach Bremen Geschäfte machen, oder noch machen wollen, gewiß nützlich seyn.

Wie viele Menschen müssen nicht öfters vor ihrem bestimmten Ziel das Zeitliche verlassen, und zwar von einem Zustande der wirklich bedauernswerth, und wahre oder geschwinde Mittel bis dahin noch wenig bekannt geworden, wodurch dem Uebel zu helfen, und in kurzer Zeit aus dem Grunde zu kuriren für diejenige, so einen verschwächten, verkälteten, oder verschleimten Magen haben, es möchte auch herkommen von wo es will, also zwar, daß was sie essen, ihnen gleich zu lauter Blähungen, Winden, Kopfwehe, Ueblichkeiten, Schwindel, Reißen und die heftigsten Darmkrämpfe verursachen, worauf mehrentheils die augenscheinlichste Todesgefahr erfolgt: So hat man sich auf so vieler Freunde Verlangen die so oft erprobt als approbirte spanische Magenessenz sowohl für groß als klein männlichen als weiblichen Geschlechts nach dem Gebrauchszettel zu verfahren, die Bouteille zu 9 Gulden Frft. Kours, wiederum zum Verlage kommen lassen, und ist zu haben zu Deuz am Rhein bey Kölln auf dem Kaiserl. Reichspostamt allda von Hrn. Kaa, Domkapellmeister zu Kölln.

Brief, Geld und Versendungskosten bittet man frey.

P. S. Die Addressen und Zuschriften geschehen folgendermassen: An Hrn. Kaa, Domkapellmeister in Kölln, abzugeben auf dem Kaiserl. Reichspostamt zu Deuz am Rhein bey Kölln.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 25.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Dienstag, den 24ten Merz 1801.

Unsern täglichen Kaffee gieb uns heut, und vergieb uns unsere Sünden.

Neues Pater Noster.

Redende:
Eine Kaffe-Bohne - Eine Erdmandel.
(in der Speißkammer personifizirt.)

Kaffeebohne. — Welcher Unterschied zwischen dem Lande, wo ich gewachsen bin und zwischen dem Ort, wo ich nun liege. Es ist so kalt, so unfreundlich. O Batavia! mein Vaterland!

Erdmandel. — Darf ich mich unterstehen, der so mächtigen, so geliebten Kaffeebohne vorzustellen, daß sie sich in der Geschichte ihres Vaterlandes irre. Nicht Batavia, sondern Arabien ist das wahre Kaffee-Vaterland.

Die Holländer haben die Kaffeebohne von Arabien nach der Insel Java gebracht, und sie dort verpflanzt.

Kaffeebohne. — Wer bist du, elendes Grasgewächs, die du dich erfrechst, die Kaffeebohne zurechtzuführen? kennst du meine Macht nicht?

Erdmandel. — Ich bin der Cyperus esculentus; die Deutschen nennen mich Erdmandel. Eben durch die deutsche Nation komme ich in eine Celebrität, da ich vorhero lang mit dem übrigen Geschlechte der Gräser, wohin ich gehöre, ganz unbedeutend war, und meine süsse und angenehme Frucht unter der Erde faulte.

Kaffeebohne. — Celebrität? was doch in der Welt, und besonders in der deutschen Welt alle Worte verdreht werden! Ein Gras rühmt sich — einer Celebrität! das ist zum lachen.

Erdmandel. — Warum soll ich nicht etwas auf mich halten, da ich das Bürger- oder Pflanz-nrecht in Deutschland erhalten habe? Dieses Vorzugs kannst du dich, stolze Kaffeebohne! nicht rühmen.

Kaffeebohne. — Dies nennst du einen Vorzug? Einfältige! eben dadurch, weil ich nicht überall gepflanzt werden kann, habe ich vor Zeiten die Holländer bereichert, und jezt laß ich den ganzen Reichthum nach England fließen. Es sind gewiß 50 Millionen Menschen in Europa, die Kaffee nehmen; also 50 Millionen Europäer werden täglich durch mich in Kontribution gesezt. Die Engländer, die nun meinen ganzen Gewinn in Händen haben, können der ganzen Welt trotzen, und ganz Europa bezahlt ein freywilliges Tribut zu dem Kriege, den sie gegen ganz Europa führen.

Erdmandel. — Ich muß gestehen, obschon du mich einfältig nennst, daß der Kaffee zu einem allgemeinen Bedürfniß geworden ist. Aber ich hoffe, daß darin bald eine Revolution vorgehen werde. Wenigstens steht in Deutschland eine große Faktion gegen dich im Felde; für so einfältig als du mich nun immer halten magst, so kann ich dir doch prophezeyen, daß du bald — wenigstens aus Deutschland verjagt werdest.

Kaffeebohne. — Impertinenter Grasknolle! was unterstehst du dich gegen die Majestät meines Geschmacks aufrührische Worte zu werfen? wo ist eine Pflanze, wo ein Kraut, das meine Lieblichkeit, meine Annehmlichkeit, und meine Bedeutenheit zu vertreten vermag? — In Deutschland, in diesem rohen, kalten, und durch den Krieg ruinirten Lande soll sich eine Revolution gegen mich — gegen den Liebling dieser Nation, nach welchem alle dortigen Mäuler lecken; gegen mich, der nicht allein hohe und mächtige Personen, sondern sogar auch die niedrigste Klasse von Menschen an meinem Bändel halte; gegen mich, bedenke, was du sagst, gegen den Kaffee, — anspinnen? Wer ist der Freche, der an meine Stelle treten will? Unbesonnener Erde-Knollen! dies wagst du, mir ins Gesicht zu sagen? wer ist es, der sich gegen mich aufwirft? nenne mir ihn, damit ich meine ganze Macht über ihn werfen könne!

Erdmandel. — Dies — hör mich standhaft an, bin ich: ich der einfältige unbesonnene Erdeknollen, wie du mich titulirst; ich, die Erdmandel, ich wage es, dich, allmächtigen Kaffee! aus Deutschland zu vertreiben.

Kaffeebohne. — Himmel und Erde! Pflanzen und

Bäume! St. Domingo und Batavia! Englands Macht und Arabia! alles, was Pflanzenleben hat, rührt euch, und kommet mir zu Hülfe. Der Grasknollen mich vertreiben, und meine Stelle einnehmen . . .

Erdmandel. — Ich bitte, — nicht so viel Getös. Jede Waare, so gering sie auch ist, hat ihren Werth. Man muß ihn mit Gelassenheit und Gründen abwiegen. Was sagen uns die Aerzte von dem Indischen Kaffe? er enthält ein Oehl, welches auf die Nerven wirkt; er ist eine ausländische Pflanze, die zu dem deutschen Magen unmöglich passen kann; er ernährt nicht, und es ist noch nicht erwiesen, ob es unsere Kräfte stärke oder schwäche.

Kaffeebohne. — Sogar Beleidigung meines Oehls und meiner Stärke!

Erdmandel. — Nur sachte — die Alten, als noch kein Kaffee in Deutschland war, sind starke Leute geworden. Man kann aus den Armaturen, die in Arsenalen verwahrt werden, abnehmen, welche Stärke erfordert wurde, um die langen Lanzen und Schwerdter zu halten. Jetzt kann sie kaum ein Deutscher heben. Unsere Schönen werden in der Geschichte als blühende Rosen mit rothen und vollen Backen geschildert; jetzt sehen sie blaß und mager aus. Ueberhaupt hat man bemerkt, daß seit dem häufigeren Gebrauch des Kaffeetrinkens die Generationen schwächer und unkräftiger geworden sind.

Kaffeebohne. — Infame Verläumdungen!

Erdmandel. — Man hat lange Zeit für den Kaffee verschiedene Surrogate gesucht. Gersten, Roggen, Waizen, Kastanien, Bohnen, Kartoffeln, Zichoriwurzel erschienen in dem Kampfe, um den Kaffe zu verdrängen.

Aber der geringe Kaffeepreis vor dem Kriege war vielleicht schuld daran, daß sie nicht glücklich waren. Aber ich — die Erdmandel bin unter allen bisher erfundenen Stellvertrettern des Kaffee's — als das beste Surrogat gefunden worden. Der Erdmandelkaffee hat ein Oehl, das stärkt, das dem Körper Nahrung giebt, und nicht schwächt.

Kaffeebohne. — Wo bleibt der Kaffeegeschmack?

Erdmandel. — Der Geschmack ist mehr eine Gewohnheit, als eine Realität. Wenn sich die Mäuler auf den Geschmack der Erdmandel gewöhnen, der sehr angenehm öhlich ist, so wirds um den Indischen Kaffee geschehen seyn. Und welche Vortheile! Jeder Bauer kann diesen Erdmandel-Kaffee für Frau, Kinder und Hausgenossenschaft auf seinem Felde ziehen, ohne einen Kreuzer auszugeben. Wie wohl muß es einer Familie kommen, wenn so mancher sauer verdienter Kaffee-Gulden erspart wird, in Deutschland bleibt, und nach England nicht auswandert. Welche Summen gehen täglich für den Kaffee nach England, und von da bis nach Indien, und kommen nie wieder? Wenn aber der Erdmandel-Kaffee im Lande gezogen wird, welche Summen bleiben in Deutschland; welche Vortheile aus der Zirkulation dieses Geldes? — Die Kontributionen dieses Kriegs müssen doch endlich aufs Land vertheilt und bezahlt werden. — Ei, man wird keinen Indischen Kaffee mehr trinken, sondern nun jenen aus den Erdmandeln, und die dadurch ersparte Summe wird bald hinlänglich seyn, die Kriegsschulden zu bezahlen. Noch ein anderer wichtiger Vortheil ist nicht zu vergessen: der Erdmandel-Kaffee ist nicht

so bitter, wie der Indische; man erspart fast mehr als die Helfte Zuckers dabey.

Kaffeebohne. — Hast du nun einmal ausgeredet?

Erdmandel. — Nein; die Erdmandeln sind nützlicher als die Kaffeebohnen auch in der Rücksicht, daß man das beste Oehl daraus ziehen könne, besser als jenes von der Provence. Welche Ersparung an der Butter!

Kaffeebohne. — Ist's noch kein Ende?

Erdmandel. — Man kann aus den Erdmandeln das schönste Mehl erhalten, Brod, Biskuiten, Kuchen daraus . . .

Kaffeebohne. — O könnte ich mich entfernen!

Erdmandel. — Und der Brandwein aus Erdmandeln, welches edle Getränk! — man kann sie auch zur Delikatesse frisch genießen; sie schmecken besser als gewöhnliche Mandeln; man kann sie wie Kastanien rösten; sie übertreffen die Maronen am Geschmack; man kann die angenehmste Mandelmilch daraus machen. Das Gras davon ist für das Rind, eine Leckerfütterung. Die Oehlkuchen von den ausgepreßten Mandeln sind für die Kühe eine Quelle der besten Milch, sie übertreffen alle übrigen Oehlkuchen.

Kaffeebohne. — Welche Anhörung!

Erdmandel. — Ich will mich unter die Propheten mengen, und dem Indischen Kaffee prophezeihen, daß in Zeit von 10 Jahrer die Erdmandel überall in Deutschland gepflanzt; daß man sich an ihren Geschmack gewöhnen, und daß man den Indischen Kaffee nicht allein entbehren, sondern als einen Fremdling, der den Leu-

ten das Geld aus den Säcken ausbeutelt, auf immer verjagen werde. Und dazu sage ich — Amen!

Kaffeebohne. — Ich falle in Ohnmacht — der Zorn tödtet mich — meine Herrlichkeit, und —

Erdmandel. — Nur still! ich will aufhören, ich bin in ein Zeitungsblatt eingewickelt, welches folgende Kriegsnachricht bringt:

Madrit (3ten Merz.)

Die förmliche Kriegserklärung von Seiten unseres Hofes gegen Portugal ist nun wirklich erfolgt. Folgendes ist ein Auszug des diesfallsigen Manifests, das aus Aranjuez vom 27sten Febr. datirt ist, und sich in der heutigen Hofzeitung seinem ganzen Inhalte nach befindet: „Nach einer langen Unterhandlung mit dem portugiesischen Hofe, um denselben zu vermögen, mit der französischen Republik unter der Vermittelung Sr. Majestät Frieden zu schließen, sieht sich der König in der traurigen Nothwendigkeit, diesem Hofe, mit dem er durch die theuern Bande des Bluts verbunden ist, den Krieg zu erklären. Dieser Entschluß ist eine Folge der hartnäckigen Weigerung der portugiesischen Regierung, den ihr von Frankreich angebotenen vortheilhaften Frieden anzunehmen, ob sie gleich dieses bey mehreren Gelegenheiten versprochen hatte, wodurch sie nicht allein der mächtigen Vermittelung des Königs Hohn gesprochen, sondern auch der vollständigsten Rache von Seiten Frankreichs sich ausgesetzt hat, die auch ohne die Achtung, welche letzteres für Se. Maj. hegt, schon ins Werk gesetzt worden seyn würde. Nicht minder ist der König zu diesem Entschlusse durch seine väterliche Sorg-

falt für seine Unterthanen bestimmt worden, die häufig alle Gattungen von Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten von Seiten der Portugiesen und ihrer Gerichte erlitten haben. Das Eigenthum der Spanier war weder auf den Küsten, noch in den Häfen Portugals mehr sicher, und die widerrechtliche Anmassungen, welche die Engländer anfiengen, vollendeten die Urtheilssprüche der portugiesischen Admiralität: die nämlichen Gerichte gaben den Engländern die Prisen zurück, welche unsere Korsaren rechtmäßiger Weise gemacht hatten. Es ist überdem bekannt, daß portugiesische Schiffe zu den feindlichen Eskadern gestoßen sind, und daß die Allianz Portugals mit England eine der Hauptursachen ist, welche die Feindseligkeiten der letztern Macht erleichtern. Bey so vielen Beweggründen, und nachdem der König seit 4 Jahren vergebens alles, was seine väterliche und brüderliche Zuneigung ihm eingeben konnte, erschöpft hat, glaubt er, Repressalien gebrauchen zu müssen, und er hat sich entschlossen, Portugal, nach vorgängiger Kriegserklärung, in Verbindung mit Frankreich anzugreifen. Se. Maj. befehlen demnach, daß alle Verbindung mit erwähntem Reiche aufhöre, daß gegenwärtige Entschließung in dem ganzen Königreiche bekannt gemacht, und daß alle nöthigen Masregeln, sowohl zur Vertheidigung desselben, als zum Angriffe Portugals ergriffen werden.

Ankündigung.

Wenn J. A. S. aus B. a. r sich noch unter den Lebenden befindet, so bitten ihn seine innigst betrübten Freunde ihnen seinen Aufenthalt bekannt zu machen, da sie ihm die frohesten Nachrichten wegen W. S. in G. mitzutheilen haben.

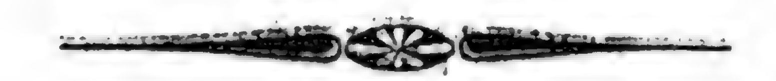
H. M. den 7. Merz 1801.

H. A. D. — L. F. — J. C. V — J. C. G.

Beylage zum Nro. 25.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 25ten Merz 1801.

Spinoza, der noch nie gebebt,
So stark der Himmel auch gewittert;
Er, der als Philosoph gelebt,
Wird endlich krank, und heult und zittert.
Was schreckt ihn denn für eine Noth?
Sein Spaß — der Tod.



Politik — Friede mit uns; Krieg in Nord, Portugal, und Egypten.

London (13ten Merz.) Wir verlieren nach und nach alle Freunde auf dem Kontinent von Europa, theils durch die Uebermacht der französischen Waffen; theils durch ihre von Petersburg bis nach Paris zusammenhängende Politik. Portugal und die Pforte bleiben uns am längsten alliirt; aber Portugal wird mit einem Krieg durch die Gallospanische Armee überzogen. Wir sehen schon zum voraus, daß Portugal unterliegen werde. Die Klugheit erfordert also, die reichen Besitzungen der Portugieser in Brasilien und auf den Küsten von Afrika in Sicherheit zu setzen. Unsere Minister haben bereits die Einleitung getroffen, diese Besitzungen von unserer Marine in Verwahrung zu nehmen, und was ist Portugal ohne seine Kolonien? — Wenn wir diese in Besitz nehmen; so haben wir ein Pfand in Händen, welches wir

bey Eintretung des Friedens zur Herstellung des Königs von Portugal in Lisabon anbieten können.

Der König ist vollkommen wieder hergestellt; und die Projekte einer provisorischen Regierung oder Regentschaft hören von sich selbst auf. Obschon der künftige Minister Herr Addington bey dem König gestern eine lange Audienz hatte, so darf man doch das Ministerium des Herrn Pitts nicht als geendigt ansehen.

Von der Expedition des Lords Keith und Abercrombie gegen Egypten sind noch keine Nachrichten eingelaufen. Die Bestättiguug der wichtigen Nachricht, daß wir die holländische Kolonie Batavia auf der Insel Java erobert haben, wo ungeheuere Reichthümer an Waaren aufgehäuft sind, hat keine so große Freude verursacht, wie sie verdient, weil wir die Sperrung der einzigen Oeffnung zu dem Kontinent, die uns bleibt, nämlich die Verschließung von Cuxhaven durch Preußen zu befürchten haben. Die lezte Note des preußischen Ministers, Herrn von Haugwitz sieht ganz einer Kriegserklärung ähnlich. Wahr ist es, daß, wenn wir von dem Kontinent ganz abgeschnitten werden, wir doch noch lange Zeit zu Hause einen defensiven, und mit unserer Marine auswärts einen offensiven Krieg führen können. Aber am Ende würden diese Hülfsquellen auch austrocknen, wenn unsere Industrie die dazu nöthigen Kontributionen von anderen Nationen nimmer heben könnte. Unsere Resursen sind nicht bey uns, sie sind auf den Bedürfnissen unserer Feinde verpfändet. Wenn diese alle indische Erzeugnisse, und alle unsere Fabrikate entbehren könnten, so müßten wir unter dem Reichthum von Indien, und unter den

schönsten Waaren unserer Industrie ertrinken. Die kleine Oeffnung auf dem Kontinent, — Cuxhaven, interessirt uns in diesem Augenblicke mehr, als die Eroberung von Batavia. Deswegen geben sich unsere Minister alle erdenkliche Mühe, Preußen in unserer Freundschaft zu erhalten. Man kann wirklich sagen, daß Preußen durch die Austretung von der Koalition der französischen Republik den wichtigsten Erhaltungsdienst geleistet hat. Sonderbar wär es, wenn wir an Preußen in unserem jetzigen Zustande den nämlichen Dank schuldig wären? — Wir hoffen noch.

Schreiben aus Basel (22sten Merz.) Unser helvetischer gesetzgebende Rath hat in seiner Sitzung in voriger Woche in Gefolg eines Berichts des Unterrichts-Comite über eine Petition der Geistlichen folgendes Dekret erlassen: „Daß die Ausübung der christlichen katholischen und reformirten Religion (der lutherischen wird also nicht gedacht?) unter dem unmittelbaren Schutze des Staates stehe. Die Geistlichen hatten in ihrer Petition gesagt, die Gesetzgeber sollten nicht deklariren, daß sie die helvetische Religion, wie in vergangenen Zeiten schützen; eine solche Erklärung, sagen sie, würde zugleich die Religion und die helvetische Nation herabwürdigen. Wie können Menschen sich anmassen eine göttliche Religion zu schützen? sie verlangten blos die Handhabung ihrer wohl erworbenen Rechte, und die Sorge, daß sich

nichts in der Kirche einschleiche, was gefährlich und dem Staate schädlich seyn könnte.

Paris (20sten Merz.) Die geheime Diskussion über den Lüneviller Frieden ist gestern in dem gesetzgebenden Körper geschlossen, und darauf, als Resultat derselben, folgendes Gesetz in öffentlicher Sitzung von dem Präsidenten verlesen worden: „Der gesetzgebende Körper, in der durch den 90. Art. der Konstitution vorgeschriebenen Zahl versammlet, nach geschehener Ablesung des Gesetzesvorschlags über den dem gesetzgebenden Körper vorgelegten, zu Lüneville geschlossenen Friedenstraktat, nach Anhörung der Redner des Tribunats und der Regierung, und nach geschehener geheimer Stimmensammlung, dekretirt: Der am 9ten Febr. zu Lüneville geschlossene Friedenstraktat, dessen Inhalt hierbey folgt, und dessen Ratifikationen am 16ten Merz zu Paris ausgewechselt worden sind, soll als ein Gesetz der Republik kund gemacht werden.„

Diese Friedensverkündigung wird in den Departements den nächsten Dekadentag nach Anlangung vorstehenden Gesetzes, hier aber schon morgen statt haben. Artilleriesalven, Beleuchtungen und Musik werden den Tag festlicher machen. Die eigentliche Friedensfeyer bleibt indessen bis zum 14ten Jul. ausgesetzt.

Der Gesetzesvorschlag in Betreff der Staatsschuld und Nat. Domainen, auf welchen die Regierung viel Wichtigkeit zu setzen schien, ist gestern in dem Tribunat

durch eine Mehrheit von 56 gegen 30 Stimmen verworfen worden. Im Augenblik, wo der Präsident dieses Resultat der Berathschlagung bekannt machte, äusserte ein Theil der Zuhörer auf den Tribunen und in den Gängen laut seinen Beyfall, und rief: es lebe die Republik. Verschiedene Mitglieder rügten diese Verletzung des Reglement, und der Präsident verwies die Schreyer zur Ordnung.

Wien (18ten Merz.) Leider ein trauriger Fall für die Kaiserliche Familie; die Gemahlin des Erzherzogs Palatinus ist in ihrem Kindbette verschieden, nachdem vorhero die neugebohrne Prinzeßin auch bald gestorben ist. Die Wiener Zeitung hat folgende Beylage erlassen:

Wegen unvermuthet eingelangter höchstbetrübten Nachricht des erfolgten Todes der Durchlauchtigsten Großfürstin Erzherzogin Alexandra Pawlowna, Kaiserl. Hoheit, kann das K. K. priv. Zeitungs-Comtoir heute keine Zeitung an die K. K. Hofpostamts-Zeitungs-Expedition abgeben, weil aus erwähnter Ursache die Zeitung zu spät zum Druck gelanget ist, daß die Zeitungen kaum für die hiesigen Abnehmer zureichen werden.

Hildesheim (20sten Merz.) Wir haben so lang gewünscht, den Frieden in Süddeutschland geendigt zu sehen, und wir haben es endlich erlebt; er ist geschlossen. Aber alte erfahrne Männer haben allezeit unseren Wunsch getadelt; sie gaben vor, daß, wenn er sich in Süd en-

digt, in Nord anfangen werde. Und fast scheint ihre Vorhersagung einzutreffen. Wir leben in kriegerischen Bewegungen; man versichert uns, daß drey preußische Regimenter der Demarkationslinie Befehl erhalten haben, in das Hannöverische einzurücken; vermuthlich werden von der andern Seite eben auch andere preußische Truppen dahin ziehen. Und doch wird auch eine Zusammenkunft wegen der Demarkations-Armee, und ihrer Unkosten von den dabey interessirten Ständen gehalten. Aber die alten Propheten unserer Gegend sehen nichts als Kriege im Nord, und bedrohen uns noch mit unruhvollen Ereignissen.

Passau (20sten Merz.) Unsere Nachbaren, die Oberösterreicher sind nun wieder in vorigen Stand gesetzt worden; nach Linz kommen die sonst in Friedenszeiten dort garnisonirenden Regimenter. Auch bey uns sieht man das End des Kriegs; heute früh um 7 Uhr ist der mit seinem Hauptquartier seit dem 27. Dec. v. Jahrs in unserer Stadt befindliche französische General-Lieutenant Grenier von hier nach Frankreich abgereist. Der seit der nämlichen Zeit hier als Platzkommandant gestandene Brigade-Chef Belz hat schon gestern Mittags die Stadt verlassen. Noch befindet sich ein kleines Kommando franz. Grenadiere hier, welche am künftigen Montag abziehen werden.

Berlin (16ten Merz.) Noch ist hier die Antwort der

englischen Regierung auf die Erklärung unseres Hofes vom 12ten Febr. nicht bekannt, obschon seit dieser Zeit zwey englische Kouriere hier eingetroffen. Es werden einige Regimenter mobil gemacht.

Ludwig der 18te wohnt zu Warschau im Masreliewkischen Pallast auf der Krakauer Vorstadt. Die Herzogin von Angouleme hat zwey Mann Ehrenwache; ihr Gemahl wird stündlich von dem Condeischen Korps erwartet.

Wegen den rußischen Waaren hat der Hof zu St. Petersburg erklärt, daß alle Waaren, welche zur inländischen Consumption der preußischen Staaten nöthig sind, gegen einen Attest des General-Direktoriums zu Berlin aus Rußland in die preußischen Lande eingeführt werden können.

Von Mainufern (23sten Merz.) Auch die batavische Armee wird sich von Würzburg auf den Marsch setzen, und nach Hause gehen. General Augereau, den man seit einigen Wochen erwartet hatte, wird nicht kommen. Er hat einen seiner Adjutanten nach Würzburg abgeschickt, um den Abmarsch anzuordnen.

Man hat verschiedene Sagen über die Veränderungen und Säkularisationen in Deutschland. Jeder erzählt sich ein hier und da aufgefangenes Mährchen, die Neugierde ist so gespannt, daß sie alles gern auffängt, was darüber gesagt wird. Nun wollen viele behaupten, daß der jetzige Zustand der Dinge in Deutschland ohne aller Veränderung bis auf den allgemeinen Frieden zwischen den Seemächten verbleiben werde, und daß die darin projektirten Veränderungen erst nach Herstellung desselben

vorgenommen werden. Denn, um sie standhaft und gründlich zu machen, braucht man auch die Garantie anderer Mächte — besonders Rußlands; und im Falle daß der Seekrieg nicht nach dem Wunsche der Landkoalition ausfallen würde, so wäre schon dasjenige, was zur Ausgleichung und zur Kompensation dienen kann, ausgetheilt und verschenkt.

Weil nun nach den Leidner Nachrichten die englische Flotte, die nach den Nord bestimmt ist, ausgelaufen ist, so erwartet man in kurzer Zeit große und wichtige Ereignisse von der Nord- und Ostsee.

Inzwischen hat man Nachrichten, daß die fran.. Regierung sich auf das wirksamste Mittel gegen England, nämlich auf eine Landung in Irland gefaßt halte.

Ankündigung.

Neue Musikalien.

XII Pieçes dell' Opera la Camilla per Clav. et V. ad libitum par Rosenberger fl. 2. Reichel XII Lieder fl. 1. 15 kr. Vogler Hermann von Unna Schauspiel mit Chören und Tänzen im Klav. Auszug fl. 3.

In der Ostermesse sind wir erwatend:

J. Krommer 3 Quart. à 2 V. A et B. Op. 19. fl. 3. 30. kr. J. Haydn die Schöpfung in Quart. à 2 V. A et B von Mosel fl. 5. Köhler Plaisir pour la Flute ou 12 Airs favoris av. Variaz. Op. 16. fl. 1. 12. de la Lance Air Russe av. 7 Variaz. per Clav. 36 kr. Thome av. XIV. Variaz. 30 kr. G. Ferrari beliebte Tyroler Walzer für Klavier mit V. u. Tambourin fl. 2. 30 kr. Ant. Eberl 3 Trios per Clav. V. et Violoncello obligé Op. 8. fl. 4. 30 kr. 2 gr. Son. per Clav. la 1ière av. V. obligé et B la 2ième av. Clarinette in B ou V. obligé et B Op. 10. fl. 2. 20 kr. sämmtlich Wiener Ausgaben.

Von L. van Bethoven kommt zur Messe gr. Conc. in C. per Clav. Op. 15. fl. 4. 30 kr. gr. Quintette per Clav. Oboe, Clarinetto, Fagoto, Corno in E b ou V. A et B Op. 16. fl. 3. gr. Son. per Clav. et Corno oblig in F ò vero Violoncello Op. 17. fl. 1. 30 kr.

Alle drey Werke Wiens bey Mollo.

Gayl und Hedler in Frankfurt.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 26.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An die Göttin Aurora (Morgenstern.)

Oberwelt
Freytag, den 27ten Merz 1801.

Wir sehen dich, glänzende Göttin! wieder zu unserer Freude im Frieden aufgehen; der Lenz und die Ruhe scheinen dich zu begleiten: du funkelst nicht mehr in unserem Vaterland auf Gefechte, auf Waffen, auf Schlachten. Aber sachte, liebe Freundin! wir dürfen noch nicht zu laut schreyen. Ich gebe zu, wenn du durchaus willst, daß wir es in dem Frieden weit gebracht haben. Wir sind auf'm Punkt, daß diejenigen von uns abziehen, die unsere Sieger waren. Aber noch sind wir nicht über dem Berge.

Sehet, was der Sieger über den Besiegten vermag, sagte ein Rheinländer zu seinen Freunden, als sie sich über die Schleifung der Festung von Ehrenbreitstein wunderten. Ich bin nichts weniger als politischer Skrupler; um

alles in der Welt möchte ich meinen Zeitgenossen das Herz nicht schwer machen. Aber, wenn ich bedenke, daß die ganze Staatenruhe in Europa auf zwey bis höchstens vier gesunden Augen beruhet; dann fällt mir der Ton.

Wo findet sich eigentlich der gepriesene Friede? — In Frankreich? da herrschen noch kriegerische Gesinnungen gegen England, Portugal, gegen die Pforte, und vielleicht noch gegen andere, die mit dem Frieden nicht zufrieden sind. — In der Schweiz? da streiten Unitarien und Föderalisten um ihre künftige politische Existenz. — In England? da wird der Krieg gegen ganz Europa geführt. Also in Süddeutschland, und wie uns der jüngste Friedenstraktat belehrt — mit großen Veränderungen, die noch nicht geschehen sind; aber die erst erfolgen sollen.

Eine ähnliche Politik erweckt dieselbe Zwistigkeiten; gleiche Zeiten erzeugen gleiche Wirkungen. Bey einer Austheilung entstehen gemeiniglich entgegengesetzte Widersprüche. Welche Betrachtung, liebe Freundin! es braucht nichts als eine tumultuarische Bewegung, um einen zweyten Robertspierre zu haben, und nichts als einen Robertspierre, um das System der Ruhe umgestürzt zu sehen.

Sage mir nicht, schöne Aurora! daß ich schwärme. Versetze dich mit mir in das famöse Jahrhundert Ludwigs XIV. Jeder geendigte Krieg hinterließ den Saamen zu einem neuen; auch folgten sich große Kriege wechselsweis hintereinander. Noch ist England nicht bezwungen; noch hat keine Koalition dauerhafte Existenz erhalten; noch sind die Austheilungen Deutschlands nicht beendigt, und noch weiß man nicht, ob der Separatfriede mit Oesterreich anderen Mächten behage.

Zu der Nord-Koalition hat jeder Koalisirter neuen Kontrakt gebracht: Rußland die Forderung von Malta; Dännemark und Schweden, die freye Schiffahrt auf der See; Preußen die Aufhebung des Embargo der schwedischen und dänischen Schiffe. Wenn England dem einen oder dem anderen Koalisirten diese oder jene Forderung bewilligt, so hört die Ursache des Kontrakts von dieser oder jener Seite von sich selbst auf, und der Bund wird getrennt. Dies ist aber nicht, was Frankreich und Rußland durch die Koalition erlangen wollten. Diese zwey überwiegenden Mächte zielen dahin, um England von dem Kontinent ganz abzuschneiden, um ihm alle Kommunikation mit demselben zu verwehren, und um es dadurch in dem Absatz seiner Waaren zu hemmen, und zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Aber Preußen, und Dännemark haben einen solchen Zweck in dem Koalitions-Vertrag nicht zur Richtung angenommen; also, wenn Preussen von Seiten Englands befriedigt wird, so setzt es sich der fehlgeschlagenen Absicht Rußlands und Frankreichs aus. Du kannst leicht, funkelnde Aurora! einsehen, welche Folgen daraus entstehen können. Auf einer Seite hat der Krieg aufgehört, auf der andern glimmt er unter der Asche. Sind wir nicht an der Wuth, unter militairischen Regierungen zu stehen? So lang diese dauert, ist unsere Ruhe auf sehr unsichern Füssen. Denn, setzen wir einmal zum voraus, der Himmel ließe einen Zankapfel unter die Freunde Frankreichs fallen, wer wird die Ruhe retten?

Gewiß ist es, erlauchte Aurora! daß das neue Staaten-System, welches aus dem Frieden mit Oesterreich entspringt, dem alten Gleichgewicht, welches die Ruhe in

Europa abwog, großen Stoß gegeben hat. Man wird noch manchen Kampf führen müssen, bis diese Neuheit eine Konsistenz erhält. Die Helden-Zeiten haben in der Welt so oft ihren Standort gewechselt. Künste, Wissenschaften und Heldenmuth haben in alten Zeiten gewandert, und man könnte manche Emigrationsliste davon aus der Geschichte aufweisen. Das Resultat davon war allezeit, daß ein glücklicher Soldat sich des Staatsruders bemächtigte. Diese Erfahrung hat sich auch in unseren Zeiten, vor unseren Augen repetirt. Aber jede Neuerung fand allezeit langwierige Widersprüche. Dies ist auch eine oft repetirte Erfahrung. So lang wir also um den allgemeinen Frieden im Kampfe stehen, so lang ist auch jedes neue Staaten-System dem Zufalle, dem Kriegsglücke, und der Obermacht des letzten Siegers unterworfen. Ganz Europa soll sich vereinigen, um England zu bezwingen. Dies ist der Plan. Aber eine solche Vereinigung, ein solcher Band setzt die übereinstimmendeste Harmonie zum voraus; keine Saite muß verstimmt, kein Strich falsch gezogen, keine Note unrecht gegriffen werden. Wir hatten in diesem Kriege selbst öftere dergleichen Konzerte. Wie sind sie ausgeführt worden? Die Zuschauer haben die Billete bezahlt, und jedes neue Konzert, jede neue Koalition, jede vereinbarte Stimmung der Instrumente — ist noch vor der Ausführung verschwunden. Die Zuhörer warteten, und fanden endlich Disharmonie. — Wir können also auf der Bestimmung unserer politischen Existenz nicht trauen, so lang noch der Kampf des allgemeinen Interesse dauert, und so lang der gute Gebrauch der allgemeinen Ruhe nicht hergestellt ist.

Wir haben in offiziellen Blättern gelesen, daß die Engländer, die auf die französischen Fischer Jagd machten, sich gleich zur Nachgiebigkeit gereihet haben, sobald die französische Regierung über solche Kaperey Lermen schlug, und ihren Agenten Otto von London zurückzurufen drohte. Man erklärt jezt diese Nachgiebigkeit, als einen nahen Schritt zum Frieden, und als eine Einleitung zu dem beharrenden Willen der Fortsetzung der Unterhandlungen; man wollte den einzigen französischen Mann, durch dessen Mittel noch Depeschen gewechselt werden können, nicht verlieren; man stellte die Kaperey der französischen Fischer ein; man entsagte lieber dieser Beute um sich nicht die gänzliche Kommunikation — vielleicht nur zum Gewinn der Zeit — abzuschneiden. Dieser einzige Fall ist von den Friedensfreunden gleich gegriffen worden, um die Wünsche der allgemeinen Ruhe zu trösten.

Nach den neuesten Nachrichten von

Paris (22sten Merz)

ist heute die Proklamation des Friedens mit großer Feyerlichkeit begangen worden. Die Konsulen haben bey dieser Gelegenheit einen Aufruf an das französische Volk folgenden wesentlichen Inhalts erlassen:

„Franzosen! ein rühmlicher Friede hat den Krieg auf dem festen Lande geendigt. Euere Gränzen sind bis an die von der Natur ihnen angewiesenen Punkte vorgerückt. Völker, die lang von euch abgesondert waren, vereinigen sich mit euch, wie Brüder mit Brüdern, und sie vermehren um ein Sechstel unsere Bevölkerung, unser Gebiet und unsere Macht. Diese Vortheile verdankt ihr

vorzüglich dem Muthe, der Ruhmbegierde, der Vaterlands- und Freyheitsliebe unserer Krieger; ihr verdankt sie aber auch der glücklichen Rückkehr der Eintracht. Bleibt ewig vereinigt durch das Andenken eurer ausgestandenen Leiden, durch das Gefühl eurer Größe und Stärke. Ein edelmüthiger Eifer belebe von nun an unsere Künste und Industrie, und strenge Redlichkeit leite alle Unternehmungen des Handels. Dieser wird dann sich bald zu dem ihm gebührenden Rang erheben; die Bande, welche die aufgeklärten Nationen des festen Landes von Europa an unsere Sache knüpfen, werden sich verstärken, und selbst jene Nation, die noch gegen Frankreich bewaffnet ist, wird ihren übertriebenen Forderungen entsagen, und endlich einsehen lernen, daß es für die Völker, wie für die Einzelnen, kein wahres Wohl, als in dem Glücke aller giebt.„

Der vom Tribunat verworfene Gesetzesvorschlag in Betreff der Staatsschuld ist gestern von dem gesetzgebenden Körper durch eine Mehrheit von 227 gegen 58 Stimmen angenommen worden.

Bern (22sten Merz.)

Es war nur das linke Ufer der Rhone im Kanton Wallis, welches Frankreich in Tausch begehrt hatte, und auch in Ansehung dieses Strich Landes soll die Trennung von Helvetien noch nicht sicher seyn. Es heißt, man habe über die ganze Sache ein Licht bekommen, das die Agenten der Oligarchie auf einer sehr ungünstigen Seite zeigt.

Die Insurrektion in Dissentis soll mehr eine Besorgniß als eine Thatsache seyn. Sie gründete sich auf den Umstand, daß die Bergbewohner hier und da Morgensterne zu verfertigen anfiengen. Man vermuthet, daß

die große Abneigung gegen den Präfektur-Rath in Chur, welcher sich in manchen Stücken partheyisch betragen haben soll, eine Ursache der Unzufriedenheit sey. Den dasigen Patrioten soll es mehr um Partheyen und Personen als um die Sache zu thun seyn, und man will auch das Betragen der unlängst zurückgekehrten Geisel nicht sehr rühmen.

Im Kanton Zürch scheinen sich Unruhen vorzubereiten. Man spricht von genommenen Verabredungen, die unentgeldliche Abschaffung der Zehnten und Grundzinse zu bewirken. Unlängst sind in Zürch 50 Zentner Schiespulver gestohlen, und wahrscheinlich über den See gebracht worden. Es sind seit kurzem beträchtliche Bestellungen von Gewehren bey einem benachbarten Büchsenschmiede gemacht, und die Gewehre bey der Nacht in die Stadt geführt worden. Es sollen auch mehrere Zentner Pulver seit kurzem von der Hand verkauft worden seyn. Demohngeachtet wäre eine Insurrektion so widersinnig, besonders in jetzigen Zeiten, daß man sie gar nicht für wahrscheinlich halten kann.

Vor einigen Tagen kam Herr von Erlach, Kriegsgefangener vom Regiment Roverea, hier an, und bat um Erlaubnis, sich einige Zeit hier aufhalten zu dürfen, aber die Regierung soll ihm den Befehl zugeschickt haben, innerhalb acht Tagen das helvetische Gebiet zu verlassen.

Strasburg (24sten Merz.)

Das Revisions-Gericht zu Trier (ein Kassations-Tribunal für die neuen Rheinlande) ist aufgehoben, und wird durch ein Appellationsgericht für die vier neuen

Rheindepartemente, das ebenfalls in Trier seinen Sitz haben wird, ersetzt.

Die neuesten Nachrichten aus Deutschland machen es wahrscheinlich, daß die Säkularisationen nicht so weit getrieben werden, als man glaubte. Wiener Berichte sprechen von einer fränkischen, österreichischen und preußischen Exekutions-Armee, um alle Veränderungen in Deutschland ohne Unruhe zu bewirken. Es heißt, ein fränk. Korps von etwa 30,000 Mann dürfte vielleicht bis zur Vollführung in Schwaben und Würtemberg kantonirt bleiben. Der Kaiser soll erklärt haben, daß er die Reichs-Deputation für die Berichtigung der Entschädigungen weit weniger zahlreich als die Rastädter wünsche. Das kurfürstliche Kollegium soll der Meynung seyn, dem Kaiser dies ganze Geschäft zu überlassen.

Das Erzbistum Salzburg hat die ihm auferlegte Kontribution, welche von 6 auf 4 Millionen herabgesetzt worden, gänzlich abgetragen.

Biographie.

Aurora (die Morgenröthe) war in der griechischen Theologie eine Göttin, Tochter der Sonne und der Erde. Sie ist die Pförtnerin des Himmels, muß die Pferde zu dem Sonnenwagen einspannen, und fährt hernach als ein Kourier vor, wenn die Sonne ankommt. Ihr Gesicht ist mit einem Schleyer bedeckt, sie säet Blumen, und begießet sie mit Thau auf ihrer Reise. Sie ward in Persius verliebt, und gebahr mit ihm die Winde. Sie hat den Titon entfuhrt — aus Liebe. Titon starb; die schöne Aurora vergoß so viel Thränen, daß sie, als Morgenthau noch heutiges Tags auf die Erde fallen. Welche schöne Allegorie!

Beylage zum Nro. 26.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 28ten Merz 1801.

Der grosse Heinrich kroch auf allen Vieren
Mit seinem Sohn, der auf ihm ritt,
In einem Saal umher. — Schnell öffnen sich die Thüren:
Der Abgesandte von Madrit
Trat in den Saal, und sah ihn galopiren.
Herr! sind sie Vater? — rief Heinrich mit heitrem Muth,
Und lag noch immer auf den Händen.
Ja, Sir! versetzt der Don. — Gut, sagte Heinrich, gut,
So kann ich meinen Zug vollenden.

Politik — Landfriede — Seekrieg.

London (17ten Merz.) Der König ist endlich wieder so hergestellt, daß er die Staatsgeschäfte besorgen, und den durch seine Krankheit unterbrochenen Gang der ministeriellen Veränderungen fortsetzen kann. Herr Pitt, der nur noch Minister blieb, weil der König krank war, hat gestern die Staatsinsiegel in die Hände des Monarchen übergeben, der sie gleich dem neuen Minister, Herrn Addington zugestellt hat. Abends erschien Herr Pitt im Unterhause, und nahm den Platz im dritten Rang hinter der Bank der Schatzkammer ein. Die neuen Minister wollten ihm Platz machen, aber er gieng vorbey, um anzuzeigen, daß er keine Stelle mehr unter den Mitgliedern des Ministeriums besitze.

Der Krieg gegen den Nord ist entschieden; die Nordflotte ist schon am 13ten ausgelaufen, und wird schon vermuthlich vor dem Sund stehen. — Vermuthlich wird die Antwort auf die Note des Herrn von Haugwitz den preußischen Hof nicht befriedigen, und wir sehen zum voraus, daß Hannover auf diesen Augenblick von preußischen Truppen besetzt seyn wird. Wir müssen dieses einstweilige Opfer der Erhaltung Grosbrittanniens auf eine kurze Zeit (nicht auf immer?) darbringen. So muß manchmal die Tochter leiden, um die Mutter zu retten. Das ganze feste Land von Europa ist uns feindlich, da wir die übrigen Welttheile dominiren. Der Krieg in der Ostsee kann Hannover retten, denn, wenn wir den Durchgang durch die Enge des Sunds forcirt haben werden, so kann sich unsere Flotte einer Insel in der Ostsee bemächtigen (vielleicht jener, worauf Kopenhagen liegt), und darauf sich festsetzen. Von diesem Standpunkt können wir hernach die Küsten der Ostsee bedrohen; die russische Flotte in Reval angreifen, und unsere Domination auch in diesem Meere ausbreiten. (Die Kunst, mit offenen Augen zu träumen, ist die, worin sich die ministeriellen Blätter, woraus das obige ausgezogen ist, sehr geübt haben.)

Die letztern Briefe von Neu-York berichten, daß die amerikanischen Staaten den Friedens-Traktat mit Frankreich, zwey Artikel ausgenommen, ratifizirt haben. Er soll auf 8 Jahre dauern.

Wir erhalten noch keine offizielle Nachricht von der Einnahme Batavia's direkte aus Ostindien. Man glaubt,

daß vielleicht der Kourier, der diese Nachricht bringt, auf dem Wege verunglückt sey.

Mailand (16ten Merz.) Nach der Abreise des Obergenerals Brune hat der General Moncey das Kommando der französischen Armee in Italien übernommen. Nach zuverläßigen Nachrichten von Genua, ist das französische Geschwader des Admirals Gantheaume in Toulon eingelaufen. Viele englische Schiffe haben gleich den Hafen von Toulon blokirt.

Die Algierer haben auf Befehl des Grossultans an die französische Republik den Krieg angekündigt.

Alle Schiffer, die von der Levante am 9ten dieses in Livorno angekommen sind, sagen aus, daß die Engländer mit 15tausend Mann unweit Alexandria in Egypten gelandet sind; daß sie aber keine weitere Fortschritte machen können, weil die Franzosen überall Verschanzungen gemacht haben, die, ohne eine Schlacht zu liefern, nicht eingenommen werden können.

Wien (21sten Merz.) Für weyland die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Alexandra Pawlowna ist die Hoftrauer angeordnet worden.

Se. Maj. haben durch Hofdekret vom 14ten v. M. die Einfuhr der fremden Christenlehr- und Wahlfahrtsbilder, sie seyen nun Holzschnitte oder Kupferstiche, oder mit Zeug- und Metallfolien ausgelegt, vom 1sten Jul.

dieses Jahres angefangen, zu verbieten geruhet. Wien den 3ten Merz 1801.

Von allen Seiten sieht man die französischen Truppen abziehen; eine Reichsarmee soll ihnen nachfolgen, und bis an den Rhein die von ihnen verlassenen Länder besetzen — bis die Entschädigungs-Vergleichung beschlossen wird.

Dadurch, daß der Rhein die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland macht, verliert letzteres ein Zehntheil seines Flächeninhalts, fast ein Achttheil seiner Bevölkerung und ein Eilftheil seiner Einkünfte, wenn man nämlich nach einer mittlern Schätzung für ganz Deutschland 12000 Quadratmeilen Flächeninhalt, 28 Millionen Menschen-Bevölkerung und 275 Millionen Gulden Einkünfte annimmt. Der blos an Land für Deutschland hier eintretende Verlust von 1200 Q. M. beträgt beynahe ein Viertel mehr, als die gesammten Besitzungen der Schweiz, oder eben so viel als die jetzige Ländermasse der Batavischen Republik zweymal genommen. Nach genauer Berechnung soll aber der Verlust des linken Rheinufer 1210 Q. M. Land und 3,600,000 Menschen ausmachen.

In Rücksicht der mit diesen 1200 Q. M. für Deutschland verloren gehenden 3 1/2 Millionen seiner bisherigen Mitbewohner haben weder Portugal noch Dännemark und selbst nicht Schweden eine gleiche Anzahl von Menschen aufzuweisen. Auch der Verlust von mehr als 20 Millionen Gulden Einkünften ist mit dem eines beträchtlichen Königreichs zu vergleichen. Bey dieser Abtretung verliert das

Haus Oesterreich allein in Rücksicht der Niederlande ungefehr 500 Q. M. Land, 2 Millionen Menschen und gegen 7 Millionen Gulden an Einkünften. Indeß ist freylich zu bemerken, daß eben diese Niederlande das Haus Oesterreich in so mannichfache Händel und Kriege verwickelt haben, daß mehr als die Helfte seiner vor diesem Kriege gehabten Staatsschulden von diesem Besitze eines so entfernten Landes herrühren. Der Weg von Wien nach Brüssel beträgt 135 deutsche Meilen. Eine Armee von 50000 Mann dahin zu führen, kostete daher auch nebst dem dazugehörigen Transporte allein schon so viel, daß man ein Jahr lang hätte davon Krieg führen können. Nach dem wahren Interesse Oesterreichs berechnet, ist daher der Verlust dieser Länder so beträchtlich nicht.

Paris (23sten Merz.) Gestern ist der neue spanische Gesandte, Ritter von Azzara hier eingetroffen.

Wir haben direkte Nachrichten von Konstantinopel vom 15. Febr. erhalten. Sie sagen uns, 1) daß die Engländer noch allezeit in Macri in Notolien bleiben und harren. 2) Daß der Capitain Pascha (Admiral der Pforte) noch nicht von Konstantinopel abgegangen ist. 3) Daß die Pest unter der Armee des Grosviziers schrecklich wüthe; daß der Son Kyaya, der ein wichtiger Kriegsmann für die Pforte war, und der englische General Köhler an dieser Pest gestorben sind. 4) Daß die türkische Armee des Grosviziers bis auf 8 tausend Mann bis 1sten Febr. geschmolzen ist, und 5) daß der General Abercrombie beschlossen habe, der Expedition

auf Egypten zu entsagen, und in das mittelländische Meer zurückzukehren.

Der spanische General Gravina ist an die Stelle des Admirals Mazaredo zum Kommandanten der spanischen Schiffe, die in Brest liegen, ernannt worden.

Brüssel (25sten Merz.) In voriger Woche ist ein englisches Parlamentarschiff von Douvres in Calais angekommen; es brachte Depeschen von der größten Wichtigkeit von dem französischen Agenten Bürger Otto; diese Depeschen waren an den Minister der auswärtigen Verhältnissen Taillerand addressirt, und sind in der größten Eile nach Paris geschickt worden — durch einen nicht gewöhnlichen, sondern durch einen ausserordentlichen Kourier. Wenn den Zuschriften, die mit diesem Parlamentarschiffe angekommen sind, zu trauen ist, so könnte man sich eines nahen Friedens — auch mit England freuen. Sie berichten uns, daß der neue englische Minister, Herr von Addington einen Plan zu Friedensunterhandlungen vorgeschlagen, und nach Paris gesandt habe. Man sagt, dieser neue Minister habe alle politischen Gründe erschöpft, um Frankreich zum Frieden zu bewegen, aber auch zugleich den dro henden Gang eröffnet, den er im Weigerungsfalle einschlagen müßte.

In Holland ist die vorgeschlagene Revision der batavischen Konstitution nicht so gut aufgenommen worden, wie man Anfangs glaubte. Vielen ist vielleicht daran gelegen, daß sie nicht verändert werde. Inzwischen wird der Vorschlag doch durchgehen müssen, wenn es die höhere Politik, die Holland dirigirt, erfordert. General Augereau wird

täglich im Haag erwartet; seine Gegenwart ist vermuthlich in jetzigen Umständen dort willkommen. Von dem Anlehen, das in Holland zu den neuen Staatsbedürfnissen gemacht worden ist, sind 19 Millionen wirklich eingegangen und eingesammelt worden. Aber man braucht 30 Millionen; die rückständigen 11 Millionen sollen durch ein gezwungenes Anlehen beygetrieben werden.

Bürger Valkenaer, der in Madrit als batavischer Gesandter stund, ist zurückberufen worden. Man sagt, daß er in die Ungnade des verabschiedeten spanischen Ministers Herrn von Urquijo mitbegriffen wurde, und daß daher seine Zurückberufung nothwendig war.

Ankündigung.

Schon seit mehreren Jahren haben die Kaiserl. und erst ganz neuerlich wieder privilegirte antonanitische Arzneyen als die wirksamste Heilmittel zu Wiederherstellung der durch mancherley Ausschweifungen zerrütteten Gesundheit ihren Ruhm glücklich behauptet. Besonders aber hat der Gebrauch dieser von mehreren der berühmtesten Aerzten neuerer Zeiten und selbst von einer der ersten medicinischen Fakultäten Deutschlands des ausgezeichneten Beyfalls gewürdigten Mittel bey denjenigen, welche von den üblen Folgen der Selbstbefleckung, Entkräftung des Leibes, Schwindel, Lähmungen, krampfhafte Zuckungen, hartnäckige Saamenflüsse und Unfruchtbarkeit sich zugezogen haben, die vortreflichste Wirkungen bewiesen, indem sie nicht nur die geschwächte Zeugungstheile, den Magen und die Eingeweide ganz ausnehmend stärken, sondern auch die durch Schwächung erfolgte kränkliche Reizbarkeit der Nerven heben, die ganze Natur neu beleben, und dadurch dem Gemüth seine vorige Heiterkeit wieder geben. Mit einer auf unzählige Genesungs-Erfahrungen gegründeten Ueberzeugung von ihrer vorzüglichen Wirksamkeit kann man also diese Arzneyen in den vorbeschriebenen Krank-

heitsfällen jedermann zum Gebrauch bestens empfehlen. Sie bestehen in einer stärkenden Tinktur, prolifischem Pulver und restaurirenden Pillen, wovon die beyden ersten Stücke jedes fl. 2 kosten, das letztere aber nur 18 Batzen beträgt. Sie sind nebst dem dazu gehörigen Traktat, der in deutscher wie in französischer Sprache 20 kr. kostet, allein bey dem Apotheker Sicherer in Heilbronn, in Frankfurt bey Nicolaus Ernst Wild seel. Erben wohnhaft in der weisen Adlersgasse, in dieser Messe in Leipzig bey Friedrich Gotthold Jakobäer, in Regensburg bey Gottlieb Paul Fabricius, bey Gottlieb Friedrich Schniebes in Hamburg, und bey Kornelius Grauwert in Danzig ächt zu bekommen. Briefe und Geld bittet man sich franko aus, nebst 8 kr. für Nebenkosten.

Die 17te durchaus verbesserte und stark vermehrte Original-Ausgabe von meiner praktischen französischen Grammatik, hat nunmehr die Presse verlassen, und ist bey mir à fl. 1. roh, und à fl. 1. 12 kr. gebunden zu haben. Man beliebe zu bemerken, unten auf jedem Bogen dieser ächten Edizion steht: 17te Ausgabe. Von meinem franz. Lesebuch, zum Nutzen und Vergnügen, mit einer deutschen Erklärung der darin befindlichen franz. Wörter ꝛc. ist nun auch die 4te Auflage erschienen, und bey mir à fl. 1. roh, und à fl. 1. 12 kr. gebunden zu bekommen.

Meine übrigen Werke sind: Erster Unterricht in der französischen Sprache für Kinder, 4te Auflage à 20 kr. roh, und à 26 kr. gebunden. Angenehme Unterhaltungen, nebst freundschaftlichen und Handlungsbriefe, 4te Auflage à fl. 1 roh, und à fl. 1. 12 kr. gebunden. Histoires intéressantes, etc. à 48 kr. roh, und à fl. 1. gebunden. Grammaire allemande Pratique, 4me Edit. à fl. 1. roh, und à fl. 1. 12 kr. gebunden. Praktische italienische Grammatik, 4te Auflage à fl. 1 roh, und à fl. 1. 12 kr. gebunden. Dictionnaire portatif; françois - allemand, et allemand - françois, etc. à fl. 2. 30 kr. roh, und à fl. 2. 48 kr. in Halbfranzband.

J. Valentin Meidinger,
Französischer Sprachlehrer, wohnhaft auf der kleinen Eschenheimergasse in Frankfurt a. M.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 27.

Rede

Ueber das Christenthum.

Elysium Meum.
Dienstag, den 31ten Merz 1801.

Text:
Ich bin vom Himmel gekommen.
Joh. c, 6. v. 42.

Lasset uns doch die Tage, die uns an den Tod des Stifters des Christenthums erinnern, in Betrachtungen zubringen; lasset uns die Sorgen der Vergänglichkeit bey Seite setzen, um uns mit jenen Gegenständen, die uns jenseits des Grabes erwarten, in dieser sonst bey unseren Vorfahrern so heiligen Woche — zu beschäftigen. O ihr christliche Hausväter! ihr Eltern und Vorsteher! ihr gute Menschen und Greise! versammlet euere Familie um euch herum; erzählet ihnen die Geschichte des Christus; erkläret ihnen seine Leiden, und seinen Tod, und zeiget ihnen das Vaterland unserer Wanderung auf dieser Welt; wo ist es? hebet die Augen gegen den Himmel — da werden wir ihn antreffen; da werden wir

mit ihm zusammenkommen, denn er sagt ja selbst: Ich bin vom Himmel gekommen.

Wie tröstend ist diese Betrachtung! — nicht für dich, Unglaubiger, der du dein Ich mit deinem Hunde zu endigen glaubst; nicht für dich, Wollüstling, der du in dem Geräusche der Ausschweifungen nur den Leib, der eine Speise der Würmer wird, zu sichern suchst; nicht für dich, Ungerechter, der du auf dem Unglück der Bedrückten dein Glück bauest; nicht für dich Bösewicht, der du die Bande des gesellschaftlichen Wohls zerbrichst, und nicht für dich, Treuloser, dem nichts heilig ist, was Pflicht und Treue befiehlt; — sondern für jenen, der die Lehre des Christenthums ausübt, und der dadurch die Tugend, die uns dies- und jenseits der Welt glücklich macht, erreicht. Sie ist eine Wohlthat des Himmels, denn er sagt: Ich bin vom Himmel gekommen.

Christus kam unter der Regierung des römischen Kaisers Augusti, zu einer Zeit, die der Absicht seiner Sendung vollkommen angemessen war. Er besaß dasjenige gar nicht, worin die Menschen gemeiniglich ihr Vergnügen suchen. Er besaß keine Schätze; er hatte keinen hohen Stand; er hatte nichts als seine Tugend; er predigte die Tugend, er zeigte ihre wahre Quelle, und ihren ganzen Umfang in einem solchen Lichte, dergleichen noch niemand den Menschen gezeigt hatte. Er sagte, daß er vom Himmel gekommen, daß er Sohn Gottes sey, und deswegen hat ihn der römische Präsident Pilatus zum Tode auf dem Kreuze verdammt. Bey seinem Tode verfinsterte sich der Himmel; die Erde bebte; die Gräber öfneten sich, und der Vorhang des Tempels verriß. Am drit-

ten Tag ist er auferstanden; er erschien gleich vor einigen frommen Weibern, hernach vor seinen Jüngern; er blieb 40 Tage bey ihnen und sprach mit ihnen vom künftigen Leben, von dem Reiche Gottes. Die Geschichte der Welt, und der Menschen kann kein Ereigniß aufstellen, das besser durch schriftliche und persönliche Zeugnisse bewiesen war, als diese Auferstehung.

Die Geschichtsbücher, die seine Lehre, seine Morale, seine Verheissungen enthalten, und die wir Evangelium nennen, sind nicht wie jene philosophischen Bücher, derer Zweck dahin zielt, uns eine Entdeckung oder ein neues System anzuzeigen, das sie erfunden haben. Christus, der der Welt seine Religion brachte, hatte einen weit edleren Zweck; er unterrichtet die Menschen, um sie zu bessern. Dieses nämliche Vorhaben führten alle Gesetzgeber mit sich, als sie auf gute Gesetze sannen; sie setzten auf dieselben Strafen und Belohnungen; aber keiner hat es mit sanfterer Ueberzeugung, als Christus, durchgesetzt. Man sieht keine Leidenschaft, kein Interesse, keinen Eigennutz in dieser Lehre hervorragen; die Hand Gottes scheint sie geschrieben zu haben: welcher Unterricht! selbst der unglaubigste Philosoph muß gestehen, daß darinne nichts enthalten ist, als was den Menschen glücklich machen kann.

Es hat zu allen Zeiten von der Erscheinung Christi an bis auf unser Zeitalter, Menschen gegeben, welche theils wider die Person Christi, theils gegen seine Thaten, theils gegen die Absicht seiner Sendung feindselige Gesinnungen geäussert haben. Sie verwerfen die Zukunft jenseits des Grabes, vermuthlich weil sie darin

nichts Gutes zu hoffen haben, und werfen den Menschen in den zerstörenden Lauf der Zeit — in gänzliche Vernichtung nach dem Tode. Warum ist aber in jedem Menschen — selbst in dem läugnenden Philosophen — ein Keim des Wunsches zum fortdaueren? warum die Begierde der Fortsetzung seiner Existenz? warum Hoffnung zur Belohnung, warum Furcht vor der Strafe? Soll der Gerechte mit dem Bösewicht vor der ewigen Gerechtigkeit ähnliche Bestimmung haben? Soll Pius der 6te mit Robertspierre von der Vorsehung gleiches Schicksal erhalten haben? Soll die Tugend mit dem Laster am Grabe gleich von der Erde bedeckt werden? Unglückliche! welche traurige Lehre stellt ihr uns auf? wie sieht die Vorsehung aus, die ihr uns schildert? ist sie göttlich; ist sie gerecht, ist sie wohlthätiger, als jene, die uns Christus versprochen? — der Mensch hat nichts sich selbst gegeben; er hat alles empfangen, und dieser, der das Aug gemacht hat, wird nicht sehen; der das Ohr gemacht hat, wird nicht hören; der den Verstand gegeben hat, wird nicht verstehen; der die Gerechtigkeit aufgelegt hat, wird nicht gerecht seyn; der die Tugend mit Annehmlichkeit geziert, und das Laster mit Abscheu umgeben hat, wird jene nicht belohnen, und dieses nicht bestrafen?

Kann es dem Schöpfer angenehm seyn, wenn die Tugend unterdrückt, und das Laster erhoben wird? welche Unordnung müßte aus solcher Lehre entstehen! der Mensch. der keine Zukunft hofft oder fürchtet, warum sollte er ehrlich bleiben? wenn er Kunst genug besitzt um dem Galgen und der Guillotine auszuweichen, so kann er stehlen, rauben, betrügen, morden; der Schein der

Ehrlichkeit schützt ihn hinlänglich von allen Strafen. Welche Welt würde diese seyn? wer wollte darauf leben? wo blieb die persönliche Sicherheit und das Eigenthum? was blieb dem Armen, dem Bedrängten, dem Kranken, dem Unglücklichen auf dieser kurzen Wanderung übrig? welchen Trost hätten die verlassenen Waisen, die unter dem Alter gebeugten Greise, — es ist keine Tugend auf der Welt; Unglücklicher! wie kannst du einen solchen Fluch aussprechen? Ach Menschen! fliehet diese Religionsläugner; ihr Guten haltet zusammen, damit die Bösen die Tugend nicht überwältigen; damit sie uns nicht ins Unglück der schrecklichsten Unordnung stürzen. Derjenige, der uns die Lehre der Tugend gab, war kein Philosoph, kein in Wissenschaften und Kenntnissen erzogener Mensch; kein Beherrscher eines Landes, kein Mahomet, der mit Feuer und Schwerdt seine Moral einprägte; er war der Sohn eines armen Zimmermanns, der durch die Handarbeit seine Nahrung suchen mußte. Und doch ist seine Lehre so klar, so einfach, so mit begreiflichen Gleichnissen vorgetragen; so schön, so nützlich, so tröstend, so vollkommen, daß sie alle philosophische Systeme beschämt. Ach, sie ist keine menschliche Aussinnung, sie hat etwas himmlisches an sich; nur Gott konnte sie uns geben. Ach Christen! sehet ihren Stifter an — dort am Kreuze auf dem Berge; diese Tage sind bestimmt, die Erinnerung seines Todes zu erneueren; ach sie sollen auch die Wohlthaten, das Glück und die Seligkeit seiner Lehre in unsere Herzen zurückführen. Diese Erinnerung — wenigstens an diesen Tagen — wird auch den Willen zum Guten in uns erneueren. Gehet

hin, Unglückliche, Betrübte, Verlassene! tröstet euch, die Zeit unseres Bleibens hier ist kurz; der Lohn, der uns dort erwartet, ist ewig. Dort werden wir jene Gleichheit finden, die auf dieser Welt gepredigt wurde, und unmöglich ausgeführt werden kann; dort thront die ewige Gerechtigkeit, wo jedes Verdienst — nicht des Reichthums, nicht des Standes, nicht der zeitlichen Macht, sondern der Tugend mit ewiger Seligkeit gekrönt wird.

Unter allen Philosophen, und unter allen Gesetzgebern ist die christliche Lehre die einzige, die uns eine andere Zukunft jenseits des Grabes klar und bestimmt sichert. Unsere heiligen Bücher sprechen in jedem Blatte davon; sie ist das einzige Glück, zu welchem uns der Lehrer führt. Wir fühlen einen innern Wunsch zu derselben, und daß niemand noch von dorten zurückgekommen ist, mag wohl die Ursache davon unser irdisches Leben seyn, das einen solchen Beweis nicht aushalten würde. Die Gewisheit eines solchen Rückkömmlings müßte die Welt in einen anderen Zustand versetzen; alle Geschäfte der Welt hörten auf; die Aussicht in die göttliche Glückseligkeit würde uns in eine Art von spekulativen Betrachtungen werfen; die himmlischen Freuden bemächtigten sich ganz unserer Seele; die Sehnsucht unsere Freunde und alles, was uns auf der Welt lieb war, bald zu sehen, würde unsere Einbildung spannen; alle arbeitsamen und eitlen Unruhen dieser Welt erregten einen Eckel in uns. Wenn der Uebergang von dieser Welt in jene von jedermann sichtbar und begreiflich wär, so würde ihn jeder gern unternehmen. Aber Gott hat ihn, um ihm das Verdienst der Belohnung zu geben, mit Finsterniß bedeckt, und der Zweifel und der Schrecken sind am Eingang desselben zur Wache gestellt.

Wir brauchen keine fremden Beweise des anderen Lebens herbeyzuziehen; wir fühlen die Ueberzeugung desselben in

uns selbst. Die schöne Harmonie der Natur zeigt uns einen Gott, der über uns herrscht, und der einen guten Willen — keine ungerechten Absichten — kraft seiner Wesenheit haben kann; aber die Mühseligkeiten unseres Lebens erweisen uns auch, daß nichts als Wahrheiten der Religion uns in dieser elenden Wanderschaft aufrecht halten können. Es ist kein Thier auf der Welt das nicht von der Natur Wohnung, Bedeckung und Nahrung erhält, ohne sich mit Arbeit und Mühe darum zu bekümmern. Der einzige Mensch ist gleich von seiner Geburt an aller dieser Naturgaben beraubt. Er kommt nackend auf die Welt; er hat so wenig Instinkt, um sich selbst zu erhalten, daß, wenn ihn die Mutter nicht erziehen würde, er gewiß von der Hitze oder vom Frost, vom Hunger oder von Durst vergehen müßte. Er lernt bey seinem Wachsthum nichts, als was ihm die Erfahrung der Welt und der Eltern beybringt. Man muß ihn in der Wiege eine Wohnung bauen; man muß ihn die Bedeckung seines Leibs spinnen oder weben; man muß ihm fast während 10 Jahre die Nahrung kochen; seine Existenz ist nicht wie jene der Thiere dem Ungefehr und den Geschenken der wohlthätigen Natur ausgesetzt. Die Thiere finden überall ihre Nahrung; der Mensch allein findet sie nicht; er muß sie durch Arbeit hervorbringen. Es scheint, daß die Vorsehung den Menschen sich selbst überlassen hat, um ihn an sich, an ihre Erinnerung, an die Wohlthaten des Himmels zu führen. Sie hat die Natur mit rohen Gaben geziert, damit er sie zu seiner Erhaltung verkünstle; sie auf dem Wege, auf welchem er dahin wandelt, Freude, und Schmerz; Mühseligkeiten und Vergnügungen; Tugend und Laster gepflanzt, damit er das Gute vom Bösen erkenne. Sie hat seinen Kenntnissen Gränzen angelegt, damit er durch seine eigenen Kräfte sich nicht zu weit herauswage, und sich verirre. Die Vorsehung ist eine gute Mutter, die sich von ihren Kindern entfernt hält, obschon sie darauf wachet; sie lächelt wenn sie fallen, und reicht ihnen gleich die Hand um sich zu heben; sie läuft zu ihrer Hülfe, wenn sie ein Uglück bedroht; sie trocknet ihre Thränen und tröstet sie; sie hält das Buch unserer Religion vor ihren Augen, sobald sie von der Tugend abweichen; sie sezt das Gewissen in Bewegung; läßt einen beißenden Wurm im Herzen einnisteln, so Ver-

brechen und Laster das Bewußtseyn des Rechtsthun verdunkeln wollen. Ach Christen! sie hat unsere Lehre über die Welt verbreitet, damit wir uns der Unwissenheit nicht entschuldigen können.

Wir haben, leider! schreckliche Zeiten erlebt, wo ein Mensch den anderen wegen verschiedener Denkart verfolgte, und sogar tödtete. Die Ursache davon war der Verfall des Christenthums, und eine auf seine Stelle aufgebauete Philosophie. Die Lehre unseres Gesetzgebers befiehlt, alle Menschen, wie Brüder, ja sogar, wie sich selbst zu lieben; sie spricht zu dem Beleidigten, seinen Feinden zu vergeben, ja, sie zu lieben; sie warnet den Menschen vor den Stürmen der Leidenschaften; er soll sie bezähmen, soll in dem Ungestümm derselben sich nicht hinreißen lassen, um eine böse That zu begehen. Kann zur Erhaltung der menschlichen Gesellschaft, und zur glücklichen Uebereinstimmung derselben eine bessere Sittenlehre ersonnen werden? hat jemals die Philosophie eine glücklichere erfunden? Ach derjenige, der sie uns gab, sagt: — Ich bin vom Himmel gekommen.

Betrachtet den Gerechten, wie er am Ende seiner Tage ruhig der Auflösung entgegen sieht; seine Augen sind gegen den Himmel gerichtet; er freuet sich, die Wanderschaft in dieser mühseligen Welt geendigt zu haben; er tritt ins Grab, um zu demjenigen zu kommen, der gerecht ist, der ihm eine weit dauerhaftere Glückseligkeit versprochen, und nach seinem Gerechtigkeitswesen bestimmt hat. Sein Uebergang ist von freudiger Erwartung begleitet; — sein Tod ist seine Seligkeit.

Aber sehet den Bösewicht, den Religions-Läugner auf dem Todesbette. Verzweifelung, Bosheit, Unruhe, Qualen — ach! lasset uns die Augen von solcher Scene abwenden. Sein Tod ist — ein Schrecken ohne Hoffnung.

Dies sind, o Christen! die Erinnerungen, die uns an den Tagen des Todsgedächtnisses unserers Lehrers beschäftigen sollen. Gute Menschen! haltet zusammen, und verwahret die glückliche Lehre in euerem Herzen; der Geist der Welt empört sich von allen Seiten gegen dieselbe; lasset ihn toben, und erinnert euch an das, was er sagte; es ist glückliche Wahrheit: Ich bin vom Himmel gekommen!

Beylage zum Nro. 27.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 1ten April 1801.

Nec te Troia capit . . Aeneid. l. 9.
Der Schwede und der Däne
Kommen auch zu der Fehde.
Der Sund steht da wie Troja
Wegen der Fregat Freya.
Süddeutschland kann ausschnaufen;
Der Nord mag zum Krieg laufen.

Politik — Friede im Sud aber Krieg im Nord.

Florenz (22sten Merz.) Die Veränderung unseres Souverains wird noch nicht so bald vor sich gehen, wie wir glaubten; der Herzog von Parma, unser neuer Herr wird wohl erst später den Besitz unseres Landes übernehmen. Inzwischen haben die Franzosen zwey Millionen Franks auf unser Land ausgeschrieben — zur Unterhaltung ihrer Armeen. — Mit Neapel ist noch kein Friede geschlossen, sondern nur Waffenstillstand. Vermuthlich werden französische Truppen Sizilien besetzen; dies soll die Hauptbedingung des Friedens seyn.

Das Schicksal des Königs von Sardinien ist auch noch unentschieden. Damals als die Kaiserl. Truppen das Piemontesische in Besitz hatten, und überall siegreich waren, hat sich sowohl der rußische als auch preußische Hof des Königs von Sardinien offenbar thätig angenom-

men. Sowohl in Petersburg wie auch in Berlin erschien die sardinische Gesandtschaft mit besonderer Auszeichnung. Aber nach der Schlacht von Marengo, und seit dem die französischen Truppen das Piemontesische besetzt haben, ist diese Verwendung ziemlich lau geworden. Es ist in Petersburg kein Sardinischer Gesandte mehr, und niemand weis noch, was endlich aus dem König werden solle.

In Ankona sind die Franzosen ausserordentlich thätig; es gehen viele Truppen dahin, und Magazine, Munition, und alle Schiffe, die man auftreiben kann, werden hingeschickt. Es soll eine Landung auf die europäische Türkey von dort ausgerüstet werden. Etwas dergleichen geht gewiß vor, denn die Zurüstungen werden ausserordentlich thätig betrieben.

Hamburg (27sten Merz.) Schon vor einigen Tagen ist ein Kourier von Berlin bey unserem Senate mit der Nachricht eingetroffen, daß der König von Preußen, als Beschützer der Demarkationslinie, sich genöthiget sähe, einige Gegenden des Hamburger Gebiets, namentlich Billwarder und die Vorstadt Hamm zu besetzen, doch den Rechten und der Unabhängigkeit der Stadt völlig unbeschadet. — Die Truppen, die schon in der Gegend von Perleberg waren, werden in 3 oder 4 Tagen erwartet. Schon gestern sind die preußischen Truppen in Billwarder eingerückt.

Durch eine Staffette hat man erfahren, daß die englische Flotte auf der Höhe von Anholt dem Belte zusteuernd, gesehen worden. Die Engländer ließen die Ka-

nonen aus den Fregatten ausladen, und es schien also, daß sie den Durchgang mit den kleineren Kriegsschiffen versuchen wollen.

Der englische Gesandte ist wirklich am 21sten um 7 Uhr Abends von Koppenhagen abgereist.

Es sind verschiedene preußische Regimenter, die der Armee an der bisherigen Demarkationslinie zunächst stehen, zu derselben zu stossen beordert worden.

Den Truppen der Demarkations-Armee ist die Ordre zugekommen, sich bey Minden zu konzentriren. Die hannövrischen Truppen, die zu der Demarkation gehören, werden nicht dazu kommen. Man spricht von einer allgemeinen Bewaffnung im Hannövrischen.

Noch ist es ein Geheimniß, ob Preußen Kuxhaven und die dortige Kommunikation mit England sperren werde oder nicht. Es ist zu wetten, daß es endlich geschehen werde, denn von beyden Flanken sind starke Impulsionen, denen man nicht ausweichen kann.

London (20sten Merz.) Gestern ward bey dem neuen Premier-Minister, Herrn Addington, in Downingstrasse eine Kabinets-Versammlung gehalten, welcher der Herzog von Portland, die Lords Hawkesbury und Hobart rc. beywohnten. Ueberhaupt sind jezt die Kabinets-Versammlungen sehr häufig und werden abwechselnd bey Lord Hawkesbury und bey Herrn Addington gehalten.

Die französisch Westindischen Inseln werden von unsern Kreuzern fast blokirt gehalten.

Die Ostindische Kompagnie hat mit dem Subah von

Decan einen Defensiv Allianz-Traktat geschlossen, in Folge dessen derselbe mehreres Gebiet an die Kompagnie abtritt.

Die Rüstungen, noch eine neue Flotte nach der Ostsee zu schicken, dauern lebhaft fort. Das Embargo auf die dänischen und schwedischen Schiffe dauert, so wie das bisherige freundschaftliche System gegen die preußische Schiffahrt, fort.

Die Schiffe nach Hamburg, Bremen und Emden, die von Hull absegeln, erhalten nun Convoy.

Das Gerücht, daß unsre Egyptische Expedition nach Malta zurückgekehrt sey, und von da nach Portugal gehen werde, findet noch wenig Glauben.

Admiral Warren ist noch mit 4 Linienschiffen nach dem mittelländischen Meere gesegelt. Sir Robert Calder gieng am 4ten Merz mit seiner Eskadre durch die Strasse von Gibraltar. Die Eskadre von Gantheaume soll durch 2 spanische Linienschiffe von Barcellona und 3 Fregatten von Cadix verstärkt worden seyn.

Zu Lissabon und Oporto haben die Engländer bey dem jetzt ausgebrochenen Kriege zwischen Spanien und Portugal ihre Effekten eingeschifft. Frankreich soll auch 20 Millionen Livres und einen Theil von Brasilien von Portugal gefordert haben. Eine französische Armee ist schon von Bordeaux auf dem Marsch durch Spanien nach Portugal. Unsre Blätter sagen, daß zwischen Spanien und Frankreich ein Traktat geschlossen sey, wodurch Portugal an Spanien garantirt wird, wogegen Spanien die Provinzen Biscaya und Catalonien ꝛc. abtreten wolle.

Wien (25sten Merz.) Man sieht aus nachstehenden zwey Patenten, wie thätig sich unsere Regierung auf den Friedensfuß einrichtet.

Wir Franz der Zweyte rc. rc.

Da es Unseren Bemühungen gelungen hat, unter göttlichem Beystande den Frieden wieder herzustellen, und daher die beträchtlichen Staatsauslagen weniger dringend geworden sind: so geht Unsere Sorge vorzüglich dahin, Unsere getreuen Unterthanen, welche während des Krieges die gute Sache aus allen Kräften zu unterstützen bemüht waren, in ihren Lasten soviel als möglich zu erleichtern. In dieser Rücksicht haben Wir beschlossen, die mit Patent vom 1. Junius 1800 ausgeschriebene Zuschußleistung auf die Kupferamts-Obligationen, mit 15. April d. J. an, gänzlich aufzuheben, also zwar: daß die bis dahin unarrossirt gebliebenen Kupferamts Obligationen bis letzten Julius d. J. gegen Hofkammer-Obligationen von gleichen Interessen ausgewechselt werden müssen; weil nach dieser Zeit nach Inhalt des obenerwähnten Patents die Kupferamtskasse auf immer geschlossen werden wird. Wer bis letzten Julius seine eigenthümlichen Kupferamts-Obligationen zu der Staatsschuldenkasse nicht wird gebracht haben, wird es sich selbst zuschreiben müssen, wenn er vom 1. August an von seinem Kapital die Zinsen so lange verlieret, bis er diese bewilligte unentgeldliche Umwechslung wird bewirket haben. Wien den 24sten Merz 1801.

Wir Franz der Zweyte rc. rc.

Da der Friede mit der französischen Republik nun zu Stande gebracht worden, und dadurch die Ursache der

Verordnung vom 20sten Sept. 1794 aufgehöret hat, durch welche alle Aerarial- und Privat-Zahlungen an die Einwohner der französischen Republik, oder anderer mit der österreichischen Monarchie damals, oder seither im Krieg begriffenen Länder eingestellt worden sind; so haben Wir Uns bewogen gefunden, diese Verordnung aufzuheben und zurückzunehmen. Zugleich haben Wir auch Unseren Finanzminister den Auftrag ertheilet, Uns den Vorschlag vorzulegen, wie von nun an die laufenden Interessen von den im Auslande gemachten Anlehen, welche vermög Friedens-Traktates zwischen Oesterreich und Frankreich von Uns zu zahlen übernommen worden sind, wieder pünktlich aus bezahlet, und die rückständigen, so wie die in der Zwischenzeit fällig gewordene Kapitalsraten nach und nach berichtiget werden können. Wien den 24. Merz 1801.

Regensburg (28sten Merz.) Ueber die Entschädigungen fragen, ist eben so viel, als jedem in seine Muthmassung greifen: jeder erzählt sie anders, und was ist es endlich? nichts als Kannengießereyen. Lasset uns also gestehen, daß wir nichts wissen, und daß die Art, wie man sich am Reichstage über die Entschädigungen berathschlagen werde, nicht einmal noch entschieden ist. Inzwischen marschiren die französischen Truppen aus allen Gegenden in ihre Heimath; doch wollen einige behaupten, daß in gewissen Gegenden noch eine Abtheilung von denselben verbleiben werde: aber alles dies sind Muthmassungen, und die Welt ist jezt voll dergleichen Propheten, die alles voraus wissen wollen, und in den Tag

hin prophezeihen. — Es sind auch verschiedene Flugschriften über die Entschädigungen erschienen, worin jeder Verfasser auf seiner Meynung wie auf dem Gaul reitet — wohin? In partes infidelium.

Paris (27sten Merz.) Noch immer liefern die französischen Blätter die Berichte, die vor einigen Tagen von Egypten in Freyus eingetroffen sind. Diese Colonie ist im besten Zustande; dies ist der wesentlichste Inhalt dieser Depeschen.

In Genua hat sich eine Gesellschaft verschiedener Handelsleute zusammengesezt, um nach Egypten Expeditionen zu machen.

Am 24. dieses ist ein Parlamentaire von England angekommen, der den Kaiserl. Kourier Miez mitgebracht hat. Er ist gleich nach Paris abgegangen. Man glaubt, daß er Friedens-Depeschen mitbringe.

Von der Lahn (1sten April.) Die rußischen Gefangenen werden nächster Tage über Kölln aus Frankreich ankommen, und von dort über Wezlar und die dortige Gegend gegen Leipzig marschiren. Ein preußischer Staabsoffizier führt sie über Deutschland bis an ihre Gränze. Es sind schon Ansuchungsschreiben an alle deutschen Behörden deswegen ergangen.

Ankündigung.

In der Döngesgasse Lit. G. Nro. 26. in Frankfurt

a. M. werden Samstags am 4ten April Nachmittags 2 Uhr durch die geschwornen Herrn Ausrufer gegen gleich baare Bezahlung verschiedene gut gehaltene weiße und rothe Ungarische Weine, als: Schumlauer, Nesmüller, Ofner und Erlauer von den besten Jahrgängen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Die Proben werden besagten Tags von 1 bis 2 Uhr an den Fässern gegeben.

Für den heftigsten Schlag, wo augenblicklich die Todesgefahr, so zu sagen ganz ohne Hoffnung vorhanden ist, und nur dem Patienten noch so viel übrig bleibt, diese wundersame Englische Schlag-Essenz zu sich zu bringen, so wird derselbe gleich zur Sprach und vorigen Leibeskonstitution wieder kommen, wie auch für diejenigen, so von langer Zeit eine eingewurzelte Contraktur haben, nach dem Gebrauchszettel kurmäsig zu verfahren. Das Boutelchen 9 Gulden fränk. Cour. ist die so wundersame und augenblicklich helfende obig gemeldte Englische Schlag-Essenz wieder angekommen und zu haben auf dem Kaiserl. Postamt zu Deutz am Rhein bey Kölln von Herrn Kaa Domkapellmeister in Kölln. Briefe, Geld und Versendungsköste bittet man frey.

P. S. Die Addressen und Zuschriften geschehen folgendermassen: An Hrn. Kaa, Domkapellmeister in Kölln. Abzugeben auf dem Kaiserl. Postamt zu Deuz am Rhein bey Kölln.

Christian Friedrich Kreyßig und Sohn aus Chemnitz in Sachsen haben während der Frankfurter Messe ihr gewöhnlich vollkommen assortirtes Lager von gedruckten Zitzen und Cattunen, nach dem neuesten englischen Geschmack, dergleichen Piques und Tüchern, in jeglicher Güte und Breite in der Barfüssergasse nächst der neuen Kräm im Hause der Herrn Weissenfeller und Hoffmann und empfehlen sich bestens.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 28.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 3ten April 1801.

Et mare, quod supra, teneant, quodque adluit infra
Accipe . . Sunt nobis fortia bello.
Pectora Aeneidi, lib. 8.

Redende Personen:
Ferdinand Magellan; — Wilhelm de Lisle.

Magellan. — Diese Meerfreyheit, diese Handlungsfreyheit, diese Schiffahrt-Freyheit, über welche man in dem amerikanischen Kriege so geschrieen; welche Frankreich auf allen Meeren aufzubauen versprach; welche allen Seemächten so behagte; — wer hat diese Freyheit an Ketten geschmiedet gehalten? — England.

De Lisle. — Dies war ein druckender Despotismus für die Handlung, Erinnerst du dich jener Worte des großen Chatams Pitt? — **Es wird keine Kanone auf allen Meeren gefeuert — ohne Erlaubnis Englands.**

Magellan. — Seit dem amerikanischen Kriege, wo die Engländer gedemüthigt wurden, hat sich die Freyheit des Meers losgebunden. Wir sehen jezt alle Seemächte, ja fast alle Küstenstädte ihre Schiffahrt vermehren; die Natur hat für alle Menschen zwey Drittel der Erde mit Wasser angefüllt, damit sie ihre Produkten verfahren, und andere dafür holen können. Aber die Engländer wollten allein fahren, allein über alle Meere dominiren. Dadurch mußten sie ganz natürlich sich der ganzen Handlung bemächtigen; alle andere Nationen durch ihr Kommerz in Kontribution setzen.

De Lisle. — Noch mehr. — Die Engländer sind die Monopolisten fast aller Produkten der Erde. Ist ein Artikel in einem Lande, es mag in Amerika, Afrika, Asia oder Europa seyn; so machen die Britten gleich eine Gesellschaft, vertheilen sich in Aktien, und solcher Artikel wird gleich ganz aufgekauft. Die Aufkaufung der Seide in Piemont, und der Baumwolle vor einigen Jahren sind noch in frischem Andenken aller Beutel. — Was geschieht hernach? — sobald ein Artikel ganz aufgekauft ist, so machen die Herren Britten den Preis, wie sie wollen, und sezen dadurch den ganzen Handelstand in Kontribution. So sind vor einigen Jahren die Seidenwaaren auf einmal um 24 pro Cento gestiegen, weil die Engländer alle Seide aufgekauft hatten. — Dies ist in der That die größte Tyranney des Handelsstandes.

Magellan. — Dies ist auch die eigentliche Erhaltung der englischen Bedeutenheit; dies ist eben der Grund, warum sie die Freyheit des Meers wieder anketten wollen; dies ist die jezige Politik Englands, — die Nordmächte zu bezwingen, und hernach auf allen Meeren und sogar in allen Kaufmannsbutiken zu dominiren.

De Lisle. — In der That, die politische Lage von Europa ist so, daß England den größten Nutzen daraus zwingen kann. Bey den Siegen auf allen Meeren. Solche Gelegenheit biethet sich nicht allezeit dar. Sicher vom Landkriege, weils es die Landung nicht fürchtet, und mit der freyen Disposition des eroberten Kolonien-Reichthums kann es Spanien thätig angreifen und beugen. Ist Spanien einmal gesunken, so ist es thunlich, daß die Briteen statt des verlornen Amerika Mexiko oder gar Perou erzwingen, und dieser Tausch wär gewiß vortheilhaft. Hernach wird es leicht seyn, die übrigen kleinen Seegötter unter den eisernen Dreyzack, Englands Neptun zu zwingen. Ach was kann Mexiko, was kann Perou in englischen Händen werden?

Magellan. — Nun haben die Engländer zwey große Expeditionen, wodurch sie ihre Seeoberherrschaft zu sichern denken, vorgenommen: — Die Eroberung Egyptens, und die Eroberung der Ostsee.

De Lisle. — Die Eroberung Egyptens? ich glaube nicht, daß sie dieselbe ausführen werden, und die Eroberung der Ostsee? — ist eben vielen Schwierigkeiten unterworfen. Vorausgesetzt aber, daß sie Egypten erobern, was wird dies nutzen? Die Türken werden hernach von den Russen angegriffen, und werden dahin gezwungen, zur Vertreibung der Engländer mitzuwirken. Vorausgesetzt, daß sie durch den Sund in die Ostsee kommen; was wird daraus folgen? Sie können freylich die rußische, schwedische und dänische Flotte ruiniren; sie können bis auf den Winter in der Ostsee triumphirend herumspaziren; aber wird ihnen dies den Absatz ihrer Waaren auf dem Kontinent erzwingen? wird nicht im Gegentheil eine solche Unternehmung den politischen

Zorn aller Nordmächte noch mehr anflammen? Beyde Expeditionen, wenn sie auch glücken, werden für England das Heil, auf welches es rechnet, nicht herbeyführen. — Dagegen hat Frankreich andere Minen gegen England angelegt, die auf die Hoffnung besseren Erfolgs gegründet sind. 1) Besitzt die französische Republik Egypten, und läßt den Grossultan zu der Abtretung von England durch seine und andere Mächte Drohungen katechisiren. 2) Hat sie durch den Einfluß ihrer Politik den Engländern das ganze Kontinent von Europa gesperrt. 3) Bereitet sie eine Landung auf Irland oder Schottland, die auf diesem oder jenem Punkte doch endlich glücken, und schaden kann. Ueberhaupt kommt es hier auf die Frage an: — wer kann länger einer den andern entbehren: — das Kontinent England, oder England das Kontinent? — Du wirst mir, Magellan! gestehen, daß die Engländer mehr das Kontinent brauchen, als das Kontinent die Engländer. Denn, obschon jede Macht die Beförderung des Handels sich angelegen seyn läßt, so gilt dies doch nicht auf Kriegszeiten. Der Handelsstand schreyet, und lamentirt; aber die Ohren des Mars sind gegen das Geschrey des Merkurs verstopft, und er würdiget ihn nicht einmal einer Antwort. Wie lang liegt die Handlung in Frankreich müssig ohne Gewinn und Nutzen? wie lang jene von Holland und von Spanien. So wird sie auch im Nord und in Deutschland liegen.

Magellan. — Dies sind traurige Aussichten; aber der Zwang des Kriegs macht sie nothwendig.

De Liske. — Schon erfährt man von Helsingör (24. Merz) daß die englische Flotte am Eingange des Sundes sey, und bey dem günstigen Nordwestwind die Passage durch

den Sund versuchen werde. Und nach den Nachrichten von Hambourg (27sten Merz) haben die Dänen die Stadt Hamburg besetzt, da die preußischen Truppen schon vorhero das Hamburger Gebiet besetzt haben. Es ist vorauszusehen, daß, wenn die Engländer den Sund passiren, die Russen und die Schweden viel zu befahren haben. Mit Nelson werden sie es nicht aufnehmen, eine Seeschlacht zu wagen. Ob sich aber die Politik dadurch im Nord ändern wird, dies ist eine Erwartung, die vieles entscheiden könnte. Aber landen können die Engländer nicht, also werden sie nur auf dem Meere vielleicht siegen; viele Schiffe wegnehmen; den Handel der Russen, Schweden und Dänen — besonders gegen Frankreich sperren; vielleicht Dännemark von der Nordkoalition trennen. Dies werden die Früchte des Siegers seyn; aber sie verbessern sein eigenes Schicksal nicht. Englands Handel bleibt auf das feste Land eben auch gesperrt.

Magellan. — So ist heutiges Tags die Verbindung der See und des Kontinents untereinander verwebt, daß sie, unter sich abgesondert, kein politisches Glück erreichen könne. „Die civilisirte Welt hat sich einen Zwang der Bedürfnisse „ausgekünstelt, der das Meer vom Kontinent, und das „Kontinent vom Meer abhängig macht. Die Menschen „werden so lang im Drang leben müssen, so lang diese „zwey Elemente — Wasser und Erde nicht zusammen harmoniren. So ist die Welt; wenn eine Plage aufhört, „so fängt die andere an. Allgemeiner Friede! zu Wasser und Erde — komm näher zu uns — wir hoffen auf „deine Auferstehung!

Biographie.

Ferdinand Magellan, ein Portugieser von Geburt, hat sich durch seine Entdeckungen, auf dem Meere einen berühmten Namen erworben. Er fieng seine Expedition mit der Eroberung von Malaka an, Anno 1510, wo er unter dem großen Albuquerque ein Schiff als Kapitän kommandirt. Er hat sich sowohl wegen seiner Tapferkeit, als auch wegen der Kenntniß der ostindischen Küsten berühmt gemacht. Da er nach Portugal zurückgekommen, so glaubte er eine Belohnung verdient zu haben; aber der König Emmanuel

schlug sie ihm ab. Magellan entsagte dem portugiesischen Dienste, und both sich Kaiser Karln dem 5ten an, der ihn mit vieler Freude angenommen, um die molukischen Inseln zu erobern. Magellan bekam eine kleine Flotte von 5 Schiffen, und segelte Anno 1519 ab. Bey der Anhöhe von Rio-Janerio empfanden seine Schiffleute solche große Hitze, daß die meisten krank wurden, und die anderen zu murren anfiengen. Magellan ließ die Unzufriedenen, worunter die zwey Kastellanen, Mendoza und Quesada waren, mit Tode bestrafen, und ließ bey einem Vorgebirge auf dem 22sten Grad ankern, wo man große wilde Menschen zu Gesichte bekam, und wo die Fabel daraus entstanden, daß die Patagonen Riesen von 8 Schuh hoch wären. Herr Bougainville hat erst vor einigen Jahren diese Fabel wiederlegt. Magellan gab diesem Vorgebirge den Namen das Jungfervorgebirg, weil er es am Tag der h. Ursula entdeckt hat. Zwölf Meilen unter diesem Vorgebirge fand Magellan eine Meerenge, welcher er seinen Namen gab; dies ist die eigentliche Meerenge von Magellan, durch welche er gesegelt hat. Nach einer Reise von ungefehr 1500 Stunden fand er viele Inseln, die bewohnt waren. Er landete an der Insel Zaba an, und wurde von den Einwohnern wohl aufgenommen. Der König dieser Insel, ließ sich zur christlichen Religion bekehren, und bat den Magellan, mit ihm den König der Insel Matan zu bekriegen. Dies geschah, und die Spanier erhielten einen vollkommenen Sieg über diese Insel. Aber der undankbare König der Insel Zaba ward über die Spanier eifersüchtig und ließ den guten Magellan meuchelmörderischerweise tödten. So starb ein Mann, der der größte, der erfahrenste Seefahrer war, und — so starb auch Kook. Die Spanier haben noch viele Karten vom Magellan, und die Reise dieses Seefahrers ist von Ramusio aufgezeichnet worden.

Wilhelm de Lisle, Sohn des Geographen Klaudius de Lisle, kam zu Paris Anno 1675 zur Welt. Schon im 8ten Jahre fieng er an Landkarten zu zeichnen, und Anno 1699 gab er eine berühmte Landkarte der ganzen Erde heraus nebst vier Karten von den vier Theilen der Welt. Diese geographischen Kenntnisse brachten ihm einen akademischen Lehrstuhl zuwegen Anno 1702, und Anno 1718 ward er zum kö-

nigl. Geograph mit einer Pension ernannt. Der König Ludwig der 15te nahm ihn zu seinem Lehrer auf, und in kurzer Zeit hat der erlauchte Schüler mit seinem Meister wettgeeifert. In der That, Ludwig der 15te hatte vielleicht die vollkommensten geographischen Kenntnisse unter allen Monarchen von Europa. Er hat die Gänge, die Krümmungen, und die Schnelligkeit der meisten Flüsse untersucht, gezeichnet, und mit seinem Lehrer herausgegeben, ein Werk, welches vorzügliche Verdienste bis auf den heutigen Tag hat. — De Lisle wurde durch seine Karten so berühmt, daß fast keine Reisebeschreibung, kein geographisches Werk ausgegeben wurde, ohne seine Karten mit beyzufügen. Er war eben mit der Karte von Malta beschäftigt, um sie der Geschichte dieser Insel, welche der Abt Vertot beschrieben, einzuschalten, als ihn ein Schlagfluß der Welt entriß, Anno 1726 im 51sten Jahre seines Alters. Wir haben noch bis heutiges Tags eine Menge Landkarten von ihm; er war auch Willens eine Anleitung zur Geographie zu schreiben, wo er eine Veränderung in den alten Karten vorzunehmen versprochen, aber dieses so gewünschte und erwartete Werk kam nicht heraus, weil er so frühzeitig gestorben. Der Name des De Lisle war nicht allein in Frankreich, sondern in ganz Europa bekannt. Der Czar Peter pflegte bey seinem Aufenthalt zu Paris täglich den Herrn De Lisle zu besuchen, um ihm einige Erläuterungen über Rußland zu geben; Fontenelle sagte einstens in der Akademie, daß der Czar zum Herrn De Lisle mehr deswegen komme, — um sein eigenes Reich bey ihm geographisch kennen zu lernen.

Ankündigung.

Wegen Ausspielung des Freyherrl. von Wredischen Allodialguts zu Michelbach im Freygerichte bey Hanau. Mit Genehmhaltung Kurfürstl. Mainzischer hohen Landes-Regierung.

Das Gut ist ganz frey, ohne Schulden und Lasten, hat keine ständigen Abgaben, weder zur Ritterschaft noch in die Landesfürstlichen Renten. Die Verloosung dieses Guts ist wegen seiner in mancher Rücksicht vortheilhaften Lage da es nur 1 1/2 Stunde vom Mainflusse, 6 Stunden von

Frankfurt a. M. zwischen Aschaffenburg, Seligenstadt, Hanau und Gelnhausen liegt) schönen soliden Schlosse und übrigen Gebäulichkeiten, sehr einträglichen Gärten, und zugehörigen Grundstücken vom besten Boden und Lage, mit mehreren Vortheilen verbunden; bietet schöne Gelegenheit zu Weinhandel (der allda von vorzüglichster Güte wächst) auch zu Anlegung einer Fabrik- oder Mahlmühle von mehreren Gängen auf einer zugehörigen Wiese von 6 1/2 Morgen vor dem Dorfe an dem sogenannten Kahlflusse dar, und geschiebt nach dem Plane hiezu **unabänderlich** nach der Reichsstadt Frankfurt a. M. löbl. 20sten Stiftungs-Lotterie durch die 3te, 4te, 5te und 6te Klasse (im gleicher Anzahl Loose) nebst dem Gute sind 196 baare Geldgewinnste ausgesetzt, als zu 300, 200, 150, 100, 70, 50, 25, 15, 10, 7, 6, 5 und 4 Gulden. Alle Gewinnste sind in diese 4 Klassen eingetheilt, deren Ziehungen die Loose Nummern bestimmen, welche die hier ausgesetzten Preise gewinnen, wo die Ziehung der ersten Klasse d. 7. Mai 1801; der zweyten den 4ten Jun., der dritten den 2ten Jul., der vierten den 23. Jul., der fünften den 13ten August 1801, und die der sechsten und letzten Klasse, in welcher das Gut **von derjenigen Nummer** gewonnen wird, welche das **große Loos** dieser Frankfurter Lotterie gewinnt, den 1sten Sept. 1801 anfängt. **Für diejenigen Loose**, die in der ersten und zweyten Klasse herauskommen, erhalten die Inhaber derselben andere für die folgenden Klassen gültige Loose **unentgeldlich**; wie alles ausführlich aus den Plans hiezu zu ersehen.

Die Einlage für jedes Loos ist ein für allemal nur ein Laubthaler, oder 2 fl. 45 kr.

Plans und Loose sind zu haben bey dem unterzeichneten Gutseigenthümer selbst, an den sich auch sichere Personen zu wenden belieben, die eine Kollekte zu übernehmen Willens sind.

In Hanau bey der neu europäischen Zeitungsexpedition.
In Mannheim bey Hrn. H. P. Gautier, Lit. C. 1. Nr. 13
Michelbach bey Hanau den 10ten Merz 1801.
Briefe und Gelder erbittet man sich postfrey einzusenden.

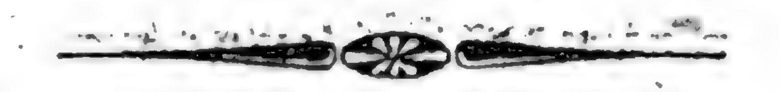
L. Georg Freyherr von Wrede.
in Michelbach bey Frankfurt und Oettingen a. M.

Beylage zum Nro. 28

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 4ten April 1801.

Hodie mihi — cras tibi.

Wir haben in Süddeutschland Frieden: die Herren von Norddeutschland werden's auch bald verkosten, wie's einem im Kriege geht:



Politik — Friede (Hoffnung zum Allgemeinen.)

London (24sten Merz.) Man hat sich mit Recht verwundert, daß Herr Addington die Ministerstelle des Herrn Pitt übernommen hat. Welcher Mann wollte unsere am festen Lande ruinirte Politik auf seine Schultern laden? soll er die Scherben sammlen, um den Topf wieder ganz zu machen, und hernach die Bitterkeit daraus trinken? nur ein Freund des Herrn Pitts, nur ein Addington konnte in eine mit so vielen Dornen verwickelte Bahn eintreten. Aber die Geschichte unseres Ministeriums zeigt, daß, wenn ein Minister während des Kriegs seine Stelle verließ, sein Nachfolger allezeit nur deswegen aufgestellt wurde, um den Frieden zu machen. Diese Betrachtung hat bey der jetzigen Minister-Veränderung die nämliche Friedenshoffnung rege gemacht, und auf diese Rechnung sind häufige Wetten eingegangen worden, daß wir, ehe zwey Monate verfließen, Frieden haben werden.

Der neue Minister, Herr Addington hat den Ein-

gang in friedliche Unterhandlungen gesucht, und, wie man jetzt sieht, gefunden. Die Vermittelung dazu ist durch die Kaiserl. Minister, den Herrn von Cobenzel in Paris, und den Grafen von Stahremberg, Kaiserl. Gesandten bey uns geöffnet worden. Am verwichenen Donnerstag schickte Graf von Stahremberg einen Kourier nach Paris an den Grafen von Cobenzel. Am Sonnabend expedirte der Bürger Otto ebenfalls Depeschen nach Paris. Lord Hawkesbury hat sich mit dem Bürger Otto in eine direkte Korrespondenz eingelassen; alle diese Beobachtungen decken den Weg und den Wunsch unserer Regierung zu einem Frieden auf, und diese Hoffnung hat unsere Papiere zum Steigen gebracht.

Unsere Flotte, die gegen den Sund und gegen die nordische Koalition ausgelaufen ist, kann keine Eroberungs-Absichten zu ihrem Zwecke haben. Wir wissen, daß die rußische, dänische und schwedische Flotte die große Operation kombinirt hatten, aus der Ostsee auszulaufen; sich mit der holländischen Flotte zu vereinigen, und durch diese kombinirte Verstärkung — vielleicht eine französische Landung auf unser Land zu decken. Um diese Operation zu vereiteln ist unsere Flotte gegen den Sund ausgelaufen; sie muß das Auslaufen der koalisirten Flotten aus der Ostsee hindern, und die Vereinigung des Feinds vereiteln.

Der schwedische Gesandte allhier, Baron von Ehrensward wird in einigen Tagen England verlassen müssen; unser Hof ist gegen Schweden mehr aufgebracht, als gegen Dännemark, weil Schweden sich bey der nordischen Koalition gegen England ganz feindlich erklärt hat.

Ein fremder Journalist hat über die Nationalschulden Englands folgende Berechnung ausgegeben: — „Am Ende des 18ten Jahrhunderts wuchs die Schuld Englands auf 451 Millionen Pfund Sterl. Also 1) Wenn ein Mensch diese Schuld in Louisd'or mit eigner Hand zahlen wollte, und dazu alle Tage 18 Stunden anwendete, vorausgesetzt, daß er in jeder Minute 100 Stücke, folglich in jedem Tage 108 000 Stücke abzahlte, so müßte es dazu 11 Jahre und 160 Tage anwenden. Wenn er diese nämliche Summe in großen Thalern zahlte, so brauchte er 43 Jahre und 275 Tage dazu. 2) Diese Summe, in Louisd'or auf einer geraden Linie ein Thaler neben den andern gestellt und gezählt, würde 1305 geographische Meilen lang seyn, und in großen Thalern — den halben Umfangszirkel der Erdkugel, nämlich 5400 geographische Meilen einnehmen. 3) Um diese Summe in Louisd'or zu transportiren, müßte man 7047 Pferde anwenden; 10 Zentner Schwere auf ein Pferd gerechnet; — in großen Thalern würde man zum Transport 106,117 Pferde brauchen. 4) Wenn man diese Summe in Louisd'or in eine Kiste setzen wollte, so müßte sie 177,538 und 1/2 Kubikschuh enthalten."

Friedrich Antony Clark, Enkel des einzigen Sohns des berühmten Theodors, Königs von Korsika, und der letzte Erbe dieser Familie ist in Gibraltar, worin er als Offizier in Garnison stund, gestorben.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß man jetzt mit dem Interesse von 100 Pfund Sterling einer 3 Procento konsolidirten Aktie kaum 33 Laib Brod von 4 Pfund nach dem jetzigen hohen Preis kaufen könne; da man im

Jahre 1759 mit eben dieser Summe 170 Laib Brod kaufen konnte.

Brüssel (30sten Merz.) Wir erhalten von Calais die zuverläßige und authentische Nachricht, daß das neue englische Ministerium unserer Regierung zu Paris Friedensanträge gemacht habe. Die Eröffnung dazu ist durch die zwey Kaiserl. Minister, die zu Paris und zu London sind, eingeleitet worden. Man hat Ursache zu hoffen, daß unsere Regierung sich zum Frieden ebenfalls geneigt zeige, indem sie am 27sten Merz ein Parlamentärschiff mit Depeschen an Bürger Otto, und an Grafen von Stahremberg von Calais nach Douvres abgeschickt hat. Man sagt schon, daß der Ort, wohin ein englischer Bevollmächtigter nächstens eintreffen wird, bestimmt sey, und daß die Unterhandlungen wegen allgemeinem Frieden gleich erfolgen sollen.

Paris (30sten Merz.) Offiz. Art. „Br. Magallon, Konsul der Republik zu Cairo, ist zu Toulon angekommen. Auf seiner Reise aus Egypten ist er von den Engländern gefangen gemacht und nach Malta gebracht worden, von wo er am 7ten März abgegangen ist. Bey seiner Abreise hatten die Engländer eine schwache Besatzung auf der Insel Malta. Die Einwohner von Lavalette sehnen sich nach den Franzosen zurück, und die Landleute fürchten zwar, eines Tags von den Franzosen für ihr übles Betragen gezüchtigt zu werden, tragen aber mit

Widerwillen das englische Joch. Täglich kam eine große Zahl englischer Schiffe aus den Häfen Neapels und Siciliens aus Furcht vor dem Embargo an, von welchem man wußte, daß es von dem Könige von Neapel auf die englischen Schiffe gelegt werden sollte. Am Tage, ehe Br. Magallon von Malta abreiste, kam daselbst ein englischer Brik von Macri mit der Nachricht an, daß die englische Flotte die dortige Rhede verlassen habe. Die Engländer versicherten, daß sie Damiette gegenüber eine Landung versuchen würden. Wenn dieses Grund hat, so werden sie durch das Fort von Lesbe, das 6 auf der Landenge zwischen dem See Menzaleh und dem Nil gelegene Bastionen hat, aufgehalten werden. Das Mauerwerk, die Erdwälle, die Contreescarpe und der halbe Mond dieses Platzes, woran man ohne Unterlaß seit unserer Ankunft in Egypten gearbeitet hat, waren völlig beendigt. Nach den letzten Berichten, die man erhalten hat, war Lesbe mit 60 Stücken schweren Geschützes, worunter 10 Mörser, besetzt, und reichlich mit Kriegs- und Mundvorrath versehen. Die Krieger, welche diesen Ort kennen, glauben nicht, daß die Engländer die Thorheit begehen werden, daselbst zu landen; wenn es aber wahr ist, daß sie den Versuch gemacht haben, so kann man sicher seyn, daß von 9 Mann, keine zwey sich wieder einschiffen werden."

Haag (31sten Merz.) Das gesetzgebende Korps hat einen Entschluß erlassen, der hernach von der ersten Kammer bestättiget wurde, daß nämlich alle batavischen Emi-

grirten zurückkehren können, und in ihr Eigenthum eingesetzt werden. Alle Criminal Prozeduren sind gegen sie (man nennt sie in dem Dekret nur Leute von entgegengesetzter politischer Opinion) aufgehoben. Jedoch sind von dieser Wohlthat jene Personen ausgenommen, die auf eine feige Art ihr Vaterland verrathen, und die Schiffe der batavischen Flotte dem Feinde überliefert haben.

Das Direktorium hat den Bürger Haltman beauftragt, sich als Agent der batavischen Republik nach Berlin zu verfügen, um mit dem preußischen Hofe die Entschädigungen der Familie von Nassau-Oranien ins Reine zu bringen. Bürger Haltmann soll erstens die Prätensionen des Statthalters vornehmen, und darüber Bericht erstatten. Hernach wird man sich berathschlagen, ob diese Entschädigungen auf billige Art ausfallen, um darüber einen Entschluß zu fassen.

Ueber die Revision unserer Konstitution ist — heiliges Stillschweigen; man glaubt aber, daß General Augereau darüber Instruktionen mit sich gebracht, und daß er sie — vorlegen werde, sobald Zeit und Umstände dazu geeignet werden.

Oesterreich (28sten Merz.) Von den Linzer Nachrichten vom 27sten Merz erhellt, daß das Wiedervorrücken der Franzosen nach Oesterreich blos die bereits bekannten Maasregeln zum Grund hatte, welche vor Ankunft der Ratifikations-Nachricht im Hauptquartier getroffen worden waren. Die Division Grouchy rückte wirklich am 26sten nach einem forcirten Marsch zu Linz ein. Allein in der folgenden Nacht

kam ein Kourier aus dem Hauptquartier von Salzburg, und am 27. Morgens zogen die Franzosen auf dem nämlichen Wege, wo sie hergekommen waren, zum zweytenmal ab. Wie man dort vernahm, hatte der General Moreau, weil die Ratifikation aus Paris länger ausblieb, als er erwartet hatte, aus Vorsicht Befehl gegeben, daß die Truppen wieder vorrücken sollten. Nachdem aber am 25sten der erwartete Kourier in Salzburg eingetroffen war, gab er sogleich Ordre, daß sich alle Divisionen in Marsch gegen den Rhein setzen sollten. Aus den franz. Magazinen in Schwaben und Bayern wird, nach Augsburger Nachrichten vom 31 März nichts mehr verkaufft, indem die Kaiserlichen die noch übrigen Vorräthe gegen baare Bezahlung erhalten sollen, welches, wie es heißt, darum geschieht, weil nach dem Abzug der Franzosen 4 österreichische Korps bey Nürnberg, Amberg, Augsburg und am Bodensee zu stehen kommen werden, bis das Entschädigungsgeschäft geendigt ist.

Wien (28sten Merz.) Durch den am 26sten dieses Monats aus Paris hier angekommenen Kourier hat man nun auch die angenehme Nachricht erhalten, daß die allseitigen Ratifikationen über den unterm 9ten d. M. zu Lüneville abgeschlossenen Frieden den 16ten dieses zwischen dem K. K. Bevollmächtigten, und jenem der französischen Republik ausgewechselt worden sind.

Man hat hier in Erfahrung gebracht, daß Graf von Stahremberg, der in London als Gesandter steht, nach Paris als K. K. Bothschafter abgehen werde. An seine

Stelle soll Herr Graf von Schlick nach London als Gesandter kommen.

Bern (28sten Merz.) Es verbreitet sich die Nachricht hier, daß Bürger Reinhard von seiner Regierung zurückberufen worden sey. — Zu Paris wird nun der helvetische Konstitutions-Entwurf geprüft und untersucht. Der Helvetien Freund Br. Barthelemy hat dies Geschäft mit andern Gliedern zu betreiben. Man macht sich grosse Hoffnung, daß er, da er unser Wohl und Leiden kennt, das erstere befördern wird. Das föderative System scheint alle Hoffnung zur Herstellung verloren zu haben; jedoch bestehen noch viele darauf, und glauben, daß, wenn Helvetien das Unions-System eine Zeit hindurch versucht haben wird, endlich doch wieder zu vorigen Grundsätzen, die so lange das Glück des Landes machten, zurückkehren könnte.

Der Gesetzgebungsrath hat dem vortreflichen Wieland das helvetische Bürgerrecht ertheilt. — Auch bey uns werden Entschädigungsplane gekannegießert.

Ankündigung.

An die Beförderer des Erdmandel-Caffees und deren Anbau.

Die vollständigste Beschreibung dieser Pflanze, deren Anbau und Benutzung vorzüglich zum Caffee, Oehl, Mehl, Mandelmilch ꝛc. findet man in des Oberpfarrer Christs Büchlein, welches in unserer Buchhandlung erschienen ist unter dem Titel: Der neueste und beste deutsche Stellvertreter des Indischen Caffee oder der Caffee aus Erdmandeln ꝛc. mit 2 illuminirten Kupfern, 2te verbesserte Auflage mit einem Anhange von der Erdnuß, Erdartischoke und Erdkastanie, gr. 8. 30 kr. oder 8 Ggr.

Frankfurt a. M. 1801.

Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 29.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Bernard Renaud aus dem Reiche der Todten an den Schiffs-Capitain Renaud nach Frankreich.

Elysium Meum.
Dienstag, den 7ten April 1801.

Du wirst vor einigen Monaten die Geschichte der englischen Marine in dem Blatte aus dem Reiche der Todten gelesen haben. Dieses wichtige Aktenstück giebt mir die Veranlassung, dir auch im Kurzen die Geschichte der französischen Marine zu liefern; ein Gegenstück der englischen Bedeutenheit; Cromwel war ihr Stifter in England, wie Colbert — in Frankreich.

Nach dem Tode Kaisers Karl des Großen ist die Marine in Frankreich ganz verfallen; einige große Herren und Baronen an den Seeküsten gaben sich Mühe das Seewesen zu befördern; sie hatten eine Art von Oberoffiziers an ihren Häfen, die sie Patrimoniales nannten. Erst unter Ludwig dem Heiligen bekam die Seemacht

ein bedeutendes Aussehen, und hatte einen Admiral. Der König Karl der 5te erhob sie noch mehr, und der berühmte französische Admiral, Johann von Vienne gab ihr eine Bedeutenheit, die ganz Europa in Verwunderung setzte. Aber die nachfolgenden Regierungen ließen sie wieder verfallen, bis auf das Ministerium des Rechelieu, der sie aus dem Verfall wieder zu heben suchte.

Hier ist eigentlich die Epoche, wo Frankreichs Größe sowohl zu Lande, wie auch zur See den Anfang nahm. Cromwell schuf die Marine in England, und man sah in Frankreich, daß man gleiche Waffen dem natürlichen Feinde Galliens entgegen setzen mußte, um die Größe des Staats auf alle Seiten strahlen zu lassen.

Was Cromwell für die Handlung in England war, das wurde Kolbert für die Handlung in Frankreich. (1680) Vielleicht giebts in der ganzen menschlichen Geschichte kein Beyspiel eines so schnellen Umschwungs in der Politik und dem Karakter eines Volks, wie man in der Verwaltung dieses unvergleichlichen Mannes findet.

Hier fängt die Periode an, wo sich die Franzosen anmaßten, Gesetze auf der See zu geben, mit allen übrigen Nationen um den Handel zu wetteifern, und Europa der Herrschaft seiner Industrie zu unterwerfen.

Nun war jeder Mund geöfnet, das auszudrücken, was kein Aug zuvor gesehen hatte, nämlich, daß Frankreich der furchtbarste unter allen Feinden Englands wäre. Man erwachte; man setzte sein eigenes Interesse auf einige Zeit hintan, um mit den Holländern sich zu verbinden, der andringenden Uebermacht Frankreichs Einhalt zu thun.

Alles Glück, welches die Unternehmungen der Königin Anna begleitete, war nicht vermögend, den Schwung der französischen Macht mehr zu unterdrücken. Indem man die Thorheit begieng, sich unnützlicherweis für fremde Potenzen zu Lande aufzuopfern, während man die ganze Stärke der Seemacht hätte ans Spiel bringen sollen: kurz indem man den Feind auf einem Fleck angriff, wo er wirklich am stärksten war, und ihm Zeit ließ, sich da zu erholen, wo er leicht zu bezwingen gewest wäre: so gab man ihm von selbst das Werkzeug in die Hand, sein Glück festzusetzen.

In kurzer Zeit waren die Franzosen in dem Besitz eines neuen Erdstrichs am Sitze der Handlung — der Louisiane.

Inmittelst sich die Handlung auf der einen Seite solchergestalt entwickelte: so trug sich auf der andern eine neue Revolution zu. Die Entdeckung des Wegs nach Ostindien, die von den Portugiesen angefangen und von den Holländern und Engländern fortgesetzt wurde, erschuf einen neuen Zweig. (Mitte des sechszehnten Jahrhunderts.)

Nach verschiedenen Fehden, Unterhandlungen und Begebenheiten, wovon die Geschichte ein umständliches Verzeichnis liefert, blieben endlich die drey Nationen der einige Meister der Handlung in beyden Indien: die Engländer, die Franzosen und die Holländer.

Sie schienen sich auf folgende Art in das Geschäft zu theilen: England hielt die Kasse; Frankreich lieferte den Kunststof; und Holland ward der Fuhrmann.

So stunds bis zum Ausbruch des Kriegs 1756. Der unglückliche Ausgang dieses Kriegs, und der fatale Frie-

densschluß der ihn zu Paris endigte, gab den Engländern die völlige Alleinherrschaft auf der See und über die Handlung von ganz Europa in die Hand.

Nunmehr hatten sie keine Gränze, ihre Handlung weiter zu erstrecken, mehr vor sich, als den Mond. Sie beherrschten die Handlung der ganzen Erde unumschränkt: sie besassen den Schlüssel zur Kasse von Europa, und zu den Bergwerken in Peru und Golconda.

Man weis die Anekdote von einem gewissen Kaufmann zu London. Er wohnte einer Vorstellung des Trauerspiels Antonius und Kleopatra vom Shakespeare, auf dem Haymarkte bey. Wie Herr Fenton, welcher die Rolle des Antonius hatte, an die Worte (5ten Akt, Scene 2) kam:

„Seine Beine überschreiten das Weltmeer. In „seiner Livrey gehen Könige und Fürsten. Königreiche „und Inseln fallen aus seiner Tasche.„

So griff der Kaufmann mit einer begeisterten Bestürzung schnell an seine Rocktasche.

Zu Paris, und vielleicht an mehrern Orten, würde man über diesen Theaterstreich ein helles Gelächter aufgeschlagen haben: zu London wurde er beklatscht, und der Autor im Triumph vom Parterre nach Haus getragen.

Unter Ludwig dem 15ten war fast die englische Marine über jene von Frankreich allezeit siegreich; Ludwig dem 16ten dem Unglücklichen war es vorbehalten, das Seewesen seines Reichs herzustellen, und England, den natürlichen Feind Galliens zu demüthigen. Ihm hatte Frankreich die Entreissung Amerika's von England zu verdanken; er pflanzte die Idee des freyen Handels auf

allen Meeren in alle Europäer ein, und, wenn er vielleicht länger gelebt hätte, so wäre Ostindien eben so wie Amerika befreyet worden. Alles war schon dazu angelegt.

Aber die Revolution stürzte das ganze System dieser Absichten; England ergriff sie, bemächtigte sich der Zerstörung, um sein Seewesen zu heben, und um den gefährlichen Nebenbuhler gänzlich zu ruiniren. Man könnte aus dem Revolutions-Kriege Thatsachen anführen, die klar darzeigen, daß England den Krieg zu verlängern suchte, blos um Zeit zu haben, die Flotten aller Mächte, die in anderen Welttheilen Besitzungen haben, nach und nach zu ruiniren, und auf den Trümmern der Ueberwundenen die Alleinherrschaft der Meere und den Alleinhandel zu erbauen.

Fast hätte es dem englischen Neptun geglückt, diesen Wunsch zu erreichen, wenn die Politik, und das Glück der französischen Waffen auf dem Kontinent nicht dazwischen getreten wären. Frankreich hat auch die Nordmächte in sein Interesse gezogen, und nun ist der Krieg zwischen Kontinent und Meer, das heißt: zwischen allen Mächten des festen Landes und zwischen England entschieden: ein Krieg, der zwischen Englands Handel, und unseren ausgekünstelten Bedürfnissen geführt wird, und ein Krieg, der alle Seestädte zur Unthätigkeit verweiset.

Der Kampf also zwischen dem festen Lande und dem Meere soll in Norden entschieden werden. Alles ist dazu vorbereitet. Nach den letzten Nachrichten von

Hamburg (1sten April.)

haben die Dänen Hamburg besetzt, ein Fall, den man nicht geglaubt hatte, weil die Hamburger von Seiten

des Berliner Hofes sich mit der Hoffnung schmeichelten, daß zwar ihr Gebiet zum Theile besetzt, aber die Stadt frey bleiben werde. Der dänische Feldmarschal, Landgraf von Hessen hat eine Erklärung seines Hofes in Hamburg ergehen lassen, worinn er sagt:

„Die von der englischen Regierung mit Hintansetzung „aller völkerrechtlichen Grundsätze gegen die Schiffahrt „und den Handel der zur Sicherheit und Aufrechthal„tung der Gerechtsame der neutralen Flagge verbünde„ten Mächte ergriffenen, und der dringendsten Vorstel„lungen ungeachtet, annoch nicht aufgehobenen, so will„führlichen als gewaltsamen Maasregeln, haben diesen „Mächten die unangenehme Nothwendigkeit auferlegt, „auch von ihrer Seite alle diejenigen Gegenvorkehrungen „zu treffen, welche dazu dienen können, gedachte Re„gierung zu billigen Gesinnungen zurückzuführen.„

„Da nun die Hemmung der englischen Schiffahrt „und Handlung auf der Elbe, als ein in Beziehung „auf diesen Zweck vorzüglich wirksames Mittel angesehen, „und zu diesem Behufe die einstweilige Besetzung der „freyen Reichsstadt Hamburg für unumgänglich noth„wendig gehalten worden; so haben Se. Königl. Maje„stät ꝛc. — die Stadt besetzen lassen.„

Man sieht aus dieser Erklärung, daß die Dänen in Hamburg Repressalien brauchen, und die englischen Güter in Beschlag nehmen wollen, wie England das Dänische Eigenthum an Gütern und Schiffen in englischen Seehäfen in Beschlag gesetzt hat. Man kann also von dieser Seite die gänzliche Hemmung des Handels — mit allen unglücklichen Folgen, die daraus entstehen müssen,

erwarten. Aber es scheint auch, daß in den nördlichen Operationen noch eine andere Absicht verdeckt sey, die nur alsdann zur Kenntniß kommen wird., wenn alle Plane zugleich in Bewegung kommen. Dies sind freylich traurige Aussichten, und Europa wird noch lange in Kriegen seufzen müssen, ehe es vollkommene Ruhe erhält. Frankreich will durch das Kontinent das Meer den Engländern entreissen. Dies ist die Absicht, die noch manche Kriege anzünden wird.

Biographie.

Bernard Renaud, den man nur den kleinen Renaud nannte, lebte unter der Regierung Kolberts. Von ihm hat man die Erfindung der Bombardiergaliotten. Vermittelst dieser neuen Kriegsmaschienen, die bey der Blokade von Algier zum erstenmal zum Vorschein kamen, erwarb die Flotte Ludwigs 14ten jenes Erstaunen, welches diese Belagerung nach sich zog. Renaud war, ohne jemals zur See gedient zu haben, ein vortreflicher Seemann, und wurde von Kolbert öfters zu den Berathschlagungen des Königlichen Staatsraths gezogen. Er trug viel zur Verbesserung des Schiffbaues bey. Starb aber in der Dunkelheit.

Ankündigung.

Die wegen ihren vorzüglichen Eigenschaften berühmte Dr. Meyerische Zahn-Arzneyen sind beständig zu haben bey Herrn Dr. Scherbius, Lit. E. Nro. 53. an der großen Allee in Frankfurt. a. M.

Christian Friedrich Kreysig und Sohn aus Chemnitz in Sachsen haben während der Frankfurter Messe ihr gewöhnlich vollkommen assortirtes Lager von gedruckten Zitzen und Cattunen, nach dem neuesten englischen Geschmack, dergleichen Piques und Tüchern, in jeglicher Güte und Breite in der Barfüssergasse nächst der neuen Kräm im Hause der Herrn Weissenfeller und Hoffmann und empfehlen sich bestens.

Bey Herrn Professor und Oculist le Febüre in Frankfurt a. M. in der Weißadlergasse Lit. F. Nro. 33. ist zu haben die 3te Auflage seiner Schrift, betittelt: „Wegweiser für Personen, welche mit Leibschäden behaftet sind, nebst Unterricht über den Gebrauch von seinen heilenden Bruchbändern und des zusammenziehenden Liquors; mit mehrern Attestaten von verschiedenen Patienten, welche durch die Wirksamkeit dieser Mittel geheilt sind, Preis 48 kr.

Ein einfach heilendes Bruchband, wodurch ein neuer und leichter Bruch gänzlich geheilt wird, kostet 27 1/2 fl. Ein doppeltes 55 fl. Eine Dosis zusammenziehenden Liquors, dessen man sich bedienen muß, wenn der Schaden schon größer als eine Waldnuß ist, wenn derselbe verhärtet, oder der Patient bey Jahren ist, oder ihn in der Jugend gehabt hat, kostet 33 fl.

Bey schriftlichem Verlangen wird für Packgeld 1 Thlr. beygelegt, und zugleich das Maas um den Leib angegeben. Wie auch bey dem nämlichen Professor ist zu haben, die zweyte Auflage seiner Schrift, betittelt: „Sichere und kurze Heilart aller Augenentzündungen, sowohl der frisch entstandenen als eingewurzelten hartnäckigen und öfters wiederkehrenden, der Röthe und des Triefens der Augenlieder.“ Preis 24 kr.

Beylage zum Nro. 29

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 8ten April 1801.

Quid tua sancta fides? — Aeneid. lib. 7.
Die Sachen kommen von der Emigration
Zurück; — End hat die Revolution.
So ist das Loretto-Bild nach Rom zurückgekommen;
Der Pabst hat es recht fromm aufgenommen.

Politik — Friede.

Lauf der Ereignisse in die Mündung der Politik.

Nach der Besetzung der Stadt Hamburg durch die Dänen am 28sten Merz entwickelte sich in dieser Nachbarschaft die Politik des Nords mit größerem Aufsehen. Der preußische Cabinets-Minister, Graf von Schulenburg und der General von Kleist sind am 2ten April in Hannover angekommen; der englische Prinz Adolph ist schon zwey Tage vorhero dort von seiner Reise nach Berlin eingetroffen. Der Staats-Minister von Hannover, und der Feldmarschal von Walmoden sind gleich am 2ten dieses mit den preußischen Abgeordneten in Unterhandlungen getreten; am 3ten war noch unterhandlet; und Prinz Adolph bereitete sich zur Abreise. Man sagt jezt, daß ihm der König von England, sein Vater, den Titel eines Herzogs beylegen werde.

Der Kongreß zu Hildesheim, der wegen einer neuen Lieferung für die Demarkations-Armee zusammen kom-

men sollte, ist auf einige Wochen verschoben worden. Nun erwartet man mit Zuverlässigkeit die preußischen Truppen im Hannövrischen. Was noch weiter geschehen wird, ist in die Zukunft eingehüllt; aber die gänzliche Entwickelung dieser Geschichte ist nahe.

Also — die englische Flotte vor dem Sund — die Dänen in Hamburg, und die Preußen in Hannover! welcher Strom merkwürdiger Ereignisse in die Mündung der Politik! welcher Schauplatz für die Zuschauer!

Die Entlegenheit unserer Stellung läßt uns die Vorkehrungen Rußlands bey diesen Auftritten nicht sehen; vermuthlich wird auch von dort operirt: zum nämlichen Zwecke? merkwürdig ist es, daß die Hofzeitung von Petersburg vom 9ten Merz die endliche Entlassung des Herrn von Thugut, und die Veränderungen des englischen Ministeriums in dem nämlichen Absatze ankündiget.

Inzwischen marschiren die französischen Truppen aus Süddeutschland in größter Eile ab. Man erwartete den Kurfürst von Pfalzbayern in München am Ende Merz; aber diese gewünschte Rückkunft ist wieder verschoben worden, und wird vielleicht nicht sobald erfolgen, weil die französischen Truppen noch immer durch Bayern passiren, und erst am 10ten May den endlichen Uebergang über den Rhein endigen werden.

Paris (3ten April.) Der Moniteur meldet heute in einem offiziellen Artikel, daß die Rhein- die Gallobatavische, die Graubündener und die italienische Armee auf vollem Rückmarsche nach Frankreich, und daß Maasre-

geln ergriffen seyen, um ihren siebenmonatlichen Sold-rückstand dergestalt zu berichtigen, daß immer mit dem laufenden Monat ein rückständiger bezahlt werden wird.

Ein anderer offizieller Artikel enthält im Wesentlichen folgendes: „Admiral Warren, nachdem er vor Kontre-admiral Gantheaume sich nach Mahon zurückgezogen, ist während letzterer im Hafen von Toulon lag, wieder ausgelaufen, und am 16ten Merz mit 4 Linienschiffen und 2 Fregatten vor Neapel erschienen. Die Engländer haben häufige Kommunikationen mit der Stadt gehabt, und wie versichert wird, selbst Zwieback, das zu Castellamare verfertigt worden, eingeschifft. Am 17ten Abends ist diese Eskadre wieder verschwunden. Es scheint gewiß, daß, ohngeachtet des Waffenstillstandes, die Verbindung zwischen Sicilien und Malta noch sehr stark ist, und alles beweist, daß der Minister Acton den Waffenstillstand nicht redlich vollzieht. Am 13ten verbreitete man zu Neapel, daß die Engländer am 22sten Febr. von Macri abgesegelt, und am 1sten Merz vor Aboukir angekommen seyen, wo sie in Erwartung des Großveziers die Anker geworfen. Man verbreitete gleichfalls die Nachricht, daß die Engländer sich der Insel Zante und fünf rußischer Schiffe bemeistert, und daß sie gegen sämmtliche ihnen aufstossende Russen sehr gewaltsam verführen. Die südliche Observationsarmee war am 24sten Merz zu Terni, wo General Mürat sein Hauptquartier hatte. Der Waffenstillstand ist abgelaufen. Br. Alquier ist als französischer Bevollmächtigter in dem Hauptquartier angekommen, und hat schon mehrere Konferenzen mit dem Ritter Micheroux gehabt. Der Frieden muß den 29sten oder 30sten unter-

zeichnet worden seyn." — Nachrichten aus Cadix vom 13ten Merz zufolge, die sich gleichfalls in dem Moniteur befinden, hat sich daselbst von Algier her das Gerücht verbreitet, General Abercrombie habe in Egypten eine vollkommene Niederlage erlitten, und gegen 10000 Mann an Todten und Gefangenen verloren.

Vorgestern hat die Instruktion des Prozesses wegen des Mordanschlags gegen Bonaparte vom 24sten Dec. vor dem peinlichen Gerichte des Seinedepartements angefangen.

Ein Schreiben aus Calais vom 31sten meldet, daß Tallien daselbst von Douvres angekommen sey.

Hamburg (3ten April.) Der Schlag ist geschehen; der Sund ist von den Engländern forcirt, und die englische Flagge weht in der Ostsee siegreich, und scheint der Nordkoalition trotzen zu wollen. Unsere Zeitung von heute giebt die vorläufige Nachricht von dieser wichtigen Begebenheit auf folgende Art:

Schreiben aus Copenhagen vom 30. Merz. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Die englische Flotte unter den Admirals Parker und Nelson ist den Sund paßirt und befindet sich nun unweit Copenhagen. Folgendes ist das Nähere:

Am 28. dieses schickte der englische Admiral Parker einen Parlementair Offizier an den Commandanten von Cronenburg, Obersten Stricker, mit einem Schreiben des Inhalts: daß die feindselige Verfassung Dännemarks und die Wegsendung des englischen Charge d'Affaires, Herrn

Drummond, von Copenhagen, ihn veranlaßten, anzufragen, ob man ihn mit seiner Flotte frey und ungehindert würde vor Cronenburg vorbey segeln lassen, mit der Erklärung, daß er den ersten Kanonenschuß von Dänischer Seite als eine Kriegserklärung ansehen würde. Der Oberst Stricker antwortete hierauf: daß, da er den Zweck des englischen Admirals, mit einer so ansehnlichen Flotte vorbey zu segeln, nicht kenne, so würde er vorläufig nicht zugeben, daß er bey Cronenburg vorbey segle; indeß wolle er sogleich nähere Verhaltungs-Befehle von Copenhagen einholen lassen.

Der Oberst Stricker schickte darauf gleich nach Copenhagen, und in der Nacht vom 28sten auf den 29sten erhielt er von daher den geschärften Befehl, die englische Flotte nicht vorbeysegeln zu lassen. Diese Antwort wurde dem Admiral Parker sogleich mitgetheilt, der hierauf erwiederte: daß er diese Anzeige als eine Kriegserklärung betrachte und die Feindseligkeiten anfangen werde.

Hierauf warf am 29sten des Nachmittags die englische Flotte die Anker am Eingange des Sundes in der Nähe von Cronenburg, und den folgenden Morgen, am 30sten Merz um 7 Uhr, segelte sie mit einem anfangs nicht starken Norwinde den Sund hinein. Sogleich fieng die Kanonade vom Fort Cronenburg an, während daß auch von der Schwedischen Seite die daselbst befindliche Batterie von 8 Kanonen auf die englische Flotte zu spielen anfieng.

Die Engländer von ihrer Seite warfen Bomben in Cronenburg und Helsingör, indem sie vorbeysegelten; richteten indeß hierdurch wenigen Schaden an, indem von Dänischer Seite nur 2 Mann getödtet und einige verwundet

wurden. Fünf der vordersten vorbeysegelnden englischen Kriegsschiffe wurden durch das starke Feuer von Cronenburg stark beschädigt. Dieses hinderte indeß die Durchfahrt der übrigen engl. Flotte durch den Sund nicht. Nach etwa 2 Stunden, von Morgens 7 bis 9 Uhr am 30sten, war die ganze Flotte durch den Sund gesegelt. Gegen 12 Uhr sah man sie eine Meile von Copenhagen die Anker werfen.

Sie schickte ein paar kleinere Schiffe voraus, um die Tiefe zu sondiren. Die äusserste hiesige Batterie feuerte auf dieselben, worauf sich selbige zurückzogen.

Man zählt an 50 feindliche Segel. Es ist jetzt Abend, und die Engländer haben noch nichts weiter unternommen, auch keinen Schuß gethan. Vielleicht versuchen sie diese Nacht einen Angriff auf die Rhede oder ein Bombardement auf die Stadt. Wir sind indeß auf alles gefaßt und voller Muth.

Schreiben von Copenhagen vom 30sten Merz (Abends 9 Uhr.) Heute Morgen ist die englische Flotte, 54 Segel stark, durch den Sund paßirt. Von Cronenburg ward ein heftiges Feuer auf sie gemacht, welches die Flotte indeß möglichst zu vermeiden suchte, da sie bey einem frischen Nordwestwinde so nahe, als es geschehen konnte, bey der schwedischen Küste vorbeysegelte. Durch 200 Bomben, die von den Engländern nach Cronenburg und Helsingör geworfen wurden, sind nur 2 Menschen getödtet und 16 verwundet worden. — Die ganze engl. Flotte liegt nun in einer Linie unserm Hafen gegenüber, nach der schwedischen Küste zu, vor Anker, und bis jezt so, daß die Linie unsrer Defensions-An-

stalten sie mit ihrer Artillerie nicht erreichen kann. Da der Wind den Engländern fortdauernd günstig ist, so erwarten wir, daß sie etwas unternehmen werden. Wir sind aber bereit, sie auf das nachdrücklichste zu empfangen.

Ein anderes Schreiben vom 30. Merz (Abens um 9 Uhr.) Drey engl. Linienschiffe haben bey dem Durchgang durch den Sund beträchtlich gelitten; indeß ist die ganze Flotte durchgekommen; auch die Transportschiffe. 4 engl. Spione sind auf Seeland arretirt worden. Unweit des Sundes haben die Engländer verschiedene Schiffe zurückgelassen, um die Passage, so weit es wegen der Festung Cronburg geschehen kann, frey zu erhalten. Unter den Schiffen der Engländer befinden sich drey Admiralschiffe.

Das Entschädigungs- und Säkularisations-Geschäft ist noch immer im Verborgenen, und niemand weis, wie es beendigt wird; ja man weis nicht einmal, nach welchem Plane es eingerichtet werden soll. Vielleicht hat man den Weg der Langsamkeit gewählt, um künftige Ereignisse abzuwarten, und um — Zeit zu gewinnen. Es ist bekannt, daß in dem Frieden von Rastadt eine Entschädigung in Deutschland dem Prinzen von Oranien versprochen war, und daß damals von der Entschädigung des Grosherzogs von Toskana keine Erwähnung geschehen ist. Nun, in dem Frieden von Lüneville wird dem Grosherzog von Toskana eine vollkommene Entschädigung versprochen, und des Prinzen von Oranien geschieht keine Erwähnung. So ändert sich die Politik. Inzwischen sind in den Cabinetten verschiedene Veränderungen vorgegangen. Zu Petersburg ist das Mi-

nisterium geändert worden; diejenigen, die damals, als Rußland mit England noch gut stund, Minister waren, sind wieder als Minister eingesetzt, und die anderen auf andere Stellen gekommen. Man schließt auf verschiedene Folgen daraus. Alle diese Ereignisse lassen voraussehen, daß das Entschädigungs-Geschäft noch nicht so bald in helles Licht kommen werde; vielleicht wartet man, was wahrscheinlich ist, bis allgemeine Friedens-Unterhandlungen angefangen werden, und — dann ist viel gewonnen.

Ankündigung.

Anzeige für Freunde der Oekonomie.

Im Verlage von P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M. ist herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller (J. C. F.) Anweisung zur zweckmäsigen Behandlung des Obsts- und Gemüßgartens, nebst einem Anhang von Blumen, 2 Theile, 2te vermehrte Auflage gr. 8. 1801. geheftet fl. 2. 6 kr.

— — der vollständige Monatsgärtner, oder vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baum- Küchen- und Blumengarten für alle Monate des Jahres, 3te verbesserte Auflage 8. 1801. geheftet fl. 1. 6 kr.

Christ (J. L.) noch ein neuer und vortreflicher deutscher Stellvertreter des indischen Caffee, oder der Caffee von der Erdnuß oder Erdeichel. Mit 2 illuminirten Kupf. 8. 1801. geheftet 28 kr.

Christ (J. L.) Beobachtungen über die heiße und trokne Witterung des Sommers 1800, ihre Ursachen und die Mittel der weitern Zunahme dieses Uebels zuvorzukommen, 8. 1801. 24 kr.

Flora (ökonomisch-technische) der Wetterau. Herausgegeben von G. Gärtner, Dr. B. Meyer und Dr. J. Scherbius, 2 Bände, gr. 8. 1800. fl. 5. 12 kr.

Wibel (Dr. A.) Beyträge zur Beförderung der Pflanzenkunde, 1ster Band, 1ste Abth. mit Kupf. gr. 8. 1800. 48 kr.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 30.
Politische Rede
Bey der Wallfahrt — zum Frieden.

Elysium Meum.
Freytag, den 10ten April 1801.

Text:

Accidit in puncto, quod non speratur in anno.

Es geschieht öfters in einem Augenblick mehr, als im ganzen Jahre.

Im letzten Buche der Schlacht von Marengo.

Niemals ist dieser Spruch mehr bestättiget worden, als in diesem Kriege. Seit 10 Jahren ist fast jede Stunde der gegenwärtigen Geschichte merkwürdiger geworden, als ein Jahr vorhero. Wie viele merkwürdige Ereignisse in Schlachten, in Allianzen, und in der Politik! — wie viele Veränderungen, Disallianzen, und Mishelligkeiten! wie viele Verheissungen, und nicht erfüllte Versprechungen! wie viele getäuschte Menschen und betrogene Nationen! wie viele entworfene und nicht geglückte Plane! — allezeit ist seit 10 Jahren in alle Unternehmungen das Sprüchwort dazwischen gekommen: — Es ge-

schieht in einem Augenblick, was im ganzen Jahr nicht vorgesehen worden.

Seit Franz dem ersten französischen König bis auf den jetzigen Konsul Bonaparte hat Frankreich allezeit seine Lorbeer, seine Größe, seine Bedeutenheit auf Kosten Deutschlands gebauet; niemals hat sich das angeführte Sprüchwort zum Vortheil der deutschen Nation zeigen wollen; die glücklichen Augenblicke, die mehr Thaten als ganze Jahre ihervorbrachten, sind selten, und fast niemals gekommen; die letzte Stunde der Schlacht von Marengo hat das Schicksal von ganzem Europa entschieden, da vorhero vieljährige Kriege kaum das Schicksal einer Provinz entscheiden konnten, und der Friede, der nun darauf in Deutschland erfolgt, hat mehr Zerstörendes in sich, als vorhero die längsten Kriege. Der Krieg ist nicht aufgehoben; er ist nur auf einen andern Platz verschoben, und in jenen Gegenden, wo er abzieht, und der Friede eingezogen ist, zittert jeder auf seinem alten Stuhle, worauf er sicher zu sitzen glaubte.

Gewiß ist es, daß jeder Mensch in seinem Leben einen glücklichen oder unglücklichen Augenblick vor sich hat, von welchem öfters seine ganze künftige Lebensbahn die bestimmte Richtung erhält. Gewisse Menschen scheinen in die Zeit wie ein Schubladen zu passen, und wenn sie die Gelegenheit ergreiffen, die sie in die Umstände einschiebt, so gelangen sie zu dem höchsten Grad ihres Glücks. Bonaparte wäre vielleicht immer ein Artillerie-Offizier geblieben, wenn ihm die Revolution den Schubladen nicht gezeigt hätte, seine Talente in dieselbe einzuschieben. Accidit in puncto — Jeder Mensch hat einen Au-

genblick vor sich, der, wenn er nicht gegriffen wird, in vielen Jahren nicht wieder vorkommt, und der, wenn er benutzt wird, das vieljährige Glück entscheidet.

Wie viele Augenblicke hätte man nutzen können, um Frieden zu machen? Es kam endlich der Augenblick des Zwangs, und der Friede erfolgte; der Friede? ach, der Friede ist nur auf einer Seite, auf der andern ist — Krieg.

Das politische Journal von Hamburg beschreibt die Umwandlungen, die im vorigen Jahrhundert mit den Regenten der Staaten vorgegangen sind; das angeführte Sprüchwort trifft hier vollkommen ein, und liefert Beobachtungen, die einen frappanten Blick geben.

Mit Ausnahme von Portugal, Dännemark, Preussen, haben in dem achtzehnten Jahrhunderte alle Reiche und Staaten in Europa neue, und zwar fremde Regenten, neue Regierungs-Geschlechter, bekommen.

Spanien bekam, schon im zweyten Monate des achzehnten Jahrhunderts, eine ganz neue, fremde Dynastie. Ein Sohn der Könige, mit welchen Spanien Jahrhunderte hindurch Krieg geführt, und erst kurz vorher einen nachtheiligen Frieden geschlossen hatte, besteigt den Thron der großen spanischen Monarchie. Der französische Prinz wird Beherrscher Spaniens. Er stiftet ein neues Regenten-Geschlecht, dessen Zweige auch in den Staaten Italiens neue Fremd-Herrschaften stiften.

Französische Prinzen beherrschten Spanien, und einen großen Theil Italiens: Deutsche Fürsten die andern Länder Europa's.

Der Churfürst von Braunschweig besteigt, im Jah-

re 1714, den Thron Grosbrittanniens. Die neue fremde Dynastie bringt das Reich auf den höchsten Gipfel der Macht, und des Ansehens.

Holland bekommt im letzten Decennium ganz fremde Regenten; seine Selbstständigkeit wird von Paris geleitet, und das dortige Direktorium erwartet eine neue Regierungsforme von dem Einfluß Frankreichs.

Schweden hat in dem verflossenen Jahrhunderte aus zweyen deutschen Fürsten-Häusern Könige gehabt. Das Geschlecht der Herzoge von Holstein-Gottorp regiert in Schweden, zum Ruhme und Glücke des Reichs.

Eben dieses Geschlecht kam im vorigen Jahrhunderte auf den Thron des rußischen Reichs. Cahtarina war auch eine Deutsche.

In der österreichischen Monarchie stiftete auch ein neues männliches Geschlecht eine neue Regenten-Linie. Das Lothringische Fürstenhaus von Maria Theresia auf den Thron gebracht regiert die vielen Staaten dieses Reichs mit allgemeiner Liebe.

Polen hatte in der größern Hälfte sächsische Fürsten zu Königen. Als ein Irländer den Thron bestieg folgten Unruhen, die sich mit der Vernichtung des ganzen Reichs endigten.

Die italienischen Staaten kamen, größtentheils, im vorigen Jahrhunderte aus einer fremden Herrscher-Hand in die andre. Mailand, Parma und Piacenza, Modena, Toskana, Neapel, Sicilien, Sardinien, hatten von Zeit zu Zeit, neue fremde Beherrscher. In ganz Italien, hat im vorigen Jahrhunderte, nie eine Inländische Familie geherrscht.

Und derjenige Staat, dessen regierende Familie in ganz Europa neue Herrscher theils einzusetzen, theils Einfluß dabey zu haben, fechten und negociiren ließ, und Einwirkung allenthalben haben wollte, dieser Staat stieß seine regierende Familie selbst vom Throne, und wurde von einem Fremden unter eine neue Regierung gesetzt. Frankreich kam, nach schrecklichen Convulsionen unter die Herrschaft eines glücklichen Generals, der das neue Jahrhundert anordnete, und jetzt eben viele neue Dynastien, und Umwälzungen der Regierungen anstellt!

Man sieht, daß die neuen aus der Fremde gekommenen, oder in der Fremde gebohrnen Ausländer das Glück der Staaten gemacht haben. Blicken wir in die vorigen Zeiten zurück, so finden wir, daß Dännemarks glückliche Regierung den Ursprung des Königlichen Geschlechts im Auslande hat; eben so machen die Nachkommen der Fränkischen Grafen von Hohenzollern das Glück der Preußischen Staaten.

Das Resultat dieser Bemerkungen giebt zu vielen wichtigen Schlüßen Anlaß.

Und nun hat kaum das 19te Jahrhundert angefangen, als schon wieder die Regenten-Umwandlungen vorgehen. Portugal steht auf dem Punkte unter andere Herrschaft zu kommen, und in Deutschland sieht man vielen dergleichen Veränderungen entgegen. Man stelle nur folgende zwey Zeitungs-Artikel nebeneinander zusammen, um auf das Resultat zu schließen:

Hamburg (4ten April.)

Nach Berichten aus Hannover, soll der preußische Staatsminister, Herr Graf von der Schulenburg, dem

Hannövrischen Ministerium eine Erklärung Sr. Maj. des Königs von Preussen übergeben haben, worin es unter andern heiße: „Da England seine feindlichen Maasregeln fortsetze, so sähen des Königs von Preußen Maj. sich genöthiget, nicht nur die Mündungen der Weser, Elbe und Ems zu verschließen, sondern auch die deutschen Staaten des Königs von England in Besitz zu nehmen. — Die Offiziere mögten angeloben, nicht wider Preußen zu dienen, die Truppen aber beurlaubt werden. Die übrige dienende Mannschaft wird in kleine Orte an die Ufer der Leine und Allar verlegt und erwartet fernere Befehle. Alle andere Orte und Festungen werden dem kommandirenden General von Kleist eingeräumt. Die Verpflegung der preußischen Truppen wird bis zum Ausgange der Sache von Hannover besorgt. Die Besitznehmung erfolgt im laufenden Monat April. Das Band zwischen England und Hannover wird vor der Hand aufgehoben, und alle Kollegia sind des Königs von Preußen Maj. verantwortlich rc.“

Baireuth (5ten April.)

Der Chef des Regiments Unruh, welches hier in Besatzung liegt, hat durch einen ausserordentlichen Kourier aus Berlin den Befehl erhalten, sein Regiment bis zum 21sten dieses in marschfertigen Stand zu setzen. Vom 16ten an soll das Regiment auf den Kriegsfuß besoldet werden. Das Regiment nimmt seine Kanonen mit; die Zelten und das große Gepäcke bleiben in Baireuth zurück. Die im Anspachischen liegenden Truppen haben ähnliche Befehle erhalten. Der General-Major von Unruh wird das Kommando über diese Truppen führen.

Ankündigung.

Die in allen Brustkrankheiten so heilsamen Blankenheimer Kräuter sind bey dem K. K. Oberpostamts-Packer Ignaz Ferrer, das Apothekerpfund zu 22 Loth für 2 fl. 45 kr. zu Frankfurt a. M. zu haben, nebst Gebrauchzettel. Eine Menge Dankzuschriften bürgen für ihre Wirkung, und man kann mit deutscher Redlichkeit jeden versichern, daß sie heilen.

J. G. Bochleutner in Frankfurt a. M. in der Borngasse Nro. 47. empfiehlt sich in allen Sorten Pohlnischen Bettfedern, Pflaumen und feinsten Eiderdaunen.

Fourcroy synoptische Tabellen über den ganzen Umfang der Chemie 12 Blätter aus dem Französischen übersetzt vom Professor Göras, Royalfolio, auf gewöhnlichem Schreibpapier 2 fl.

— auf schön Schreibpapier 2 fl. 30 kr.

Die nämlichen Tabellen in 24 Blättern zum Aufziehen 3 fl.

Ripault kurze Beschreibung der merkwürdigsten Denkmäler in Ober-Egypten, gr. 8. Koblenz geheft 30 kr.

Seereise von Paris nach St. Cloud, und Rückreise zu Lande, Taschenformat-Ausgabe, 30 kr., geheft 36 kr. sind zu haben in der

Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Allgemeiner Heiraths = Tempel für Verehlichte und Unverehlichte beyderley Geschlechts. Januar 1801. geheft 36 kr.

Enthält nebst mehreren noch nachstehende, jedem Ehepaar oder Liebenden, interessante Geschichten: Das Glück des Ehestandes, Liebe ist blind, der Brautring, der bedeutende Schattenriß, Herz und Dankbarkeit im Widerspiele, oder das Gemälde meiner Ehe 2c.

Bey Bernh. Körner in Frankfurt am Main an der Katharinenpforte ist zu haben:

1) Ueber Länderverlust und Zusage neuer Länder für die erbliche Regenten, eine typographisch = statistische Tabelle zur richtigen Beurtheilung des Lüneviller Friedens vom 9ten Febr. 1801. Schreibpapier 15 kr. Druckpapier 12 kr.

2) Statistisch = geographisch = historische Beschreibung sämmtlicher auf der linken Seite des Rheins liegenden deutschen Reichsländer. Mit 5 Tabellen, welche den Verlust der deutschen Reichsstände sowohl vereinzelt als im Ganzen mit der größten Genauigkeit angeben, gr. 8. brochirt fl. 2.

Christian Friedrich Kreyßig und Sohn aus Chemnitz in Sachsen haben während der Frankfurter Messe ihr gewöhnlich vollkommen assortirtes Lager von gedruckten Zitzen und Cattunen, nach dem neuesten englischen Geschmack, dergleichen Piques und Tüchern, in jeglicher Güte und Breite in der Barfüssergasse nächst der neuen Kräm im Hause der Herrn Weissenfeller und Hoffmann und empfehlen sich bestens.

Beylage zum Nro. 30

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 11ten April 1801.

Der Parnaß gab Befehl: es solle jede Zeitung
Von schlichten Neuigkeiten schweigen?
Die Wahrheit sey ihr allein eigen.
O nein, die Blätter kämen aus der Achtung.
Ja, sagt ihr, ein Gesetz ist hier nicht überflüssig.
Allein bedenket doch! — fielen die Lügen hin;
So wären ja (wovon ich schon versichert bin)
Sehr viele Leute des leeren Papiers überdrüßig.

Politik — Friede.
Auszug neuester Ereignisse.

Daß die politische Sonne jetzt in Paris sich auf ihrer Achse dreht, und ihre Strahlen von Frankreich aus auf ganz Europa wirft, es bald beleucht, bald, von Wolken bedeckt, es verkältet oder erwärmt, dies ist keinem Zweifel unterworfen. Diese Wirkung erzeugt verschiedene Ereignisse. In Italien marschiren die französischen Truppen immer vorwärts gegen Neapel, da unterdessen der neapolitanische Minister Micheroux mit dem Bürger Alquier zu Florenz den Frieden unterhandlen: er wird auch, wie vom 30sten Merz von Mailand geschrieben wird, bald geschlossen, aber die Bedingungen davon sind so geartet, daß 1) alle Seehäfen im Neapolitanischen und in Sizilien eine französische Besatzung erhalten, und daß

2) die Neapolitaner einige Millionen an Frankreich bezahlen. Die Verwendung des rußischen Hofes befördert sehr diesen Frieden, so wie auch die Angelegenheiten des Königs von Sardinien, dessen sich Rußland seit kurzem wieder thätig angenommen hat. Inzwischen haben die Republiken Cisalpinien und Ligurien noch immer nur provisorische Regierungen, und die französischen Truppen verlassen gänzlich das Venezianische Gebiet auf dem linken Etschufer, wohin die Kaiserlichen nachfolgen.

Am 5ten April wußte man in Paris noch keine Entscheidung über den Plan der deutschen Entschädigungen. Inzwischen haben die dortigen Blätter den Gottesdienst für den Osterntag auf folgende Art angekündiget: „Isa Cares, in Bethlehem gebohren, Sohn des Primas des heiligen Lands, Bischof nach dem griechischen Katholischen Ritus, von den Pabsten Clemens dem 13ten, Clemens dem 14ten und Pius dem 6ten als solcher anerkannt, wird am Ostertage 5ten April nach 12 Uhr in der Kirche des heiligen Thomas von Aquino, in der Gasse du Bacq das hohe Amt halten.„

Der Moniteur enthält auch folgende Bemerkung: „Fremde Zeitungen haben sich beklagt, daß das Geld, welches von den Kontributionen in Deutschland herkommt, nach Frankreich geschickt worden sey, um den Sold der Rheinarmee, wenn sie auf französischem Boden angekommen seyn würde, zu bezahlen. Sie haben unrecht, sich zu beklagen. Deutschland ist überhaupt nicht stark angelegt worden, und ihre Aussage ist falsch; denn der 7 bis 8 monatliche Soldrückstand der Rheinarmee wird in Frankreich von den Geldern der Staats-Einnahme

des Jahrs 9 bezahlt, und der Direktor des öffentlichen Schatzes hat schon die nöthigen Anstalten dazu getroffen.„

In Regensburg haben verschiedene Reichsgesandten von Paris die Nachricht erhalten, daß das französische Ministerium mit Ungeduld auf das Reichsgutachten in der Entschädigungssache warte. Dieser Wink wird dies Geschäft beschleunigen, und es wird vermuthlich dahin ausfallen die Berichtigung der Entschädigungen dem Kaiser zu überlassen.

Mit Verwunderung hat man in Regensburg vernommen, daß der rußische Gesandte vom Kaiser von Rußland nicht allein seinen Rappel, sondern auch sogar schon für sich und die ganze Gesandtschaft das Reisegeld erhalten. Diese Verlassung und so zu sagen Uebergebung Deutschlands von rußischer Seite in dem jetzigen so kritischen Punkte zeigt an, daß der Kaiser von Rußland mit dem deutschen Reiche, oder mit jenen Verhandlungen und Veränderungen, die darin vorgehen sollen, nicht zufrieden sey.

Daß noch am 2ten April ein Parlamentarschiff von Calais nach Douvres mit Depeschen an den Bürger Otto abgegangen, schreiben die Brüsseler Korrespondenten, die noch immer eine Folge auf den Frieden — auch mit England daraus kombiniren wollen.

Roveredo (2ten April.) Nachdem die französischen Truppen größtentheils das italienische Tirol geräumt

hatten, zog auch heute in der Frühe unsere bisherige Besatzung ab, und sogleich wurde dem Volke durch Glokkengeläute angekündigt, daß die Stadt wieder von fremden Truppen völlig frey sey. Gegen Mittag kam hierauf Hr. Franz von Riccabona, als K. K. Kommissär, unter fröhlichem Zujauchzen des Volks, an. Noch lebhafter äusserte sich die öffentliche Freude, als gegen 5 Uhr eine Abtheilung des K. K. Infanterieregiments Kaiser nebst einem Detaschement von Modena Dragoner einrückte, welche Truppen als Besatzung hier bleiben. Nächstens wird ein besonderes Freuden- und Dankfest über die glückliche Rückkehr hiesiger Stadt unter die österreichische Herrschaft und Regierung gefeyert werden.

Haag (7ten April.) Unsere Küsten werden noch von den Engländern so beunruhigt, daß wir unsere Flotten gar nicht von den verschiedenen Seehäfen zusammen bringen können. Wir erhalten die Nachricht, daß in Norden eine große Veränderung — in einer hohen Person und Staatspolitik vorgegangen sey.

Ueber Philadelphia vernehmen wir folgende wichtige Nachricht aus Indien, datirt Salem 2. Febr.

„Der Capitain Joseph Repas, der aus Indien hier eingelaufen ist, hat uns folgende wichtige Neuigkeit mitgebracht. Er war zu Sumatra und Madras, und verließ Madras am 30sten August, wo vor seiner Abreise die Expedition unter dem Admiral Rayner (die man gegen Manilla oder Batavia bestimmt hielt) abbestellt wurde, und die Truppen und Provisionen wieder ans

Land giengen. Daran war ein sehr beunruhigender Volks-aufstand im Lande Mysore schuld, wo ein kühner Offizier, der ehemals in Diensten des Tippo Saib stand, eine Armee von 30,000 Mann versammelt, ein Fort — das die Engländer im Lande hatten — überrumpelt und die Garnison von 1000 Mann niedergemacht hat. Mysore ist ein Theil der Besitzungen, welcher Hyder Ali mit dem Nabob von Arcot theilte; es liegt 623 englische Meilen von Bombay, 306 von Madras und 1218 von Calecutta."

Der Capitain Ropas kam zugleich nach dem Cap mit dem englischen Paketboot Apollo, dessen Capitain ihm berichtete, er habe Madras am 11ten September verlassen; damals hätten die Engländer schon drey Gefechte mit jenem Offizier gehabt und wären Sieger gewesen; demohngeachtet suchte dieser Abentheuer seine Armee immer zu vermehren, und werde als ein gefährlicher Feind angesehen. Die Uneinigkeit zwischen den Engländern am Cap und der Kaffern dauert fort.

Man macht sich in dem heiligen römischen Reiche die Frage: — Ist die Besitzung von Hannover durch die Preußen ein Theil des Entschädigungs-Plans oder nicht? Die richtige und wahre Antwort konnte uns zu den übrigen Theilen des Plans großen Aufschluß geben. Aber kleine Staaten haben kleine Politik, und werden in das Geheimniß der großen Staatskunst nicht eingelassen. Wie sie sonst immer auch schreyen, so sind sie in großen Sachen doch nur zum politischen Gehorsam be-

stimmt. Das Faustrecht ist allemal noch — ein Recht des Stärkern. Das Recht des Feinern dauert nur auf kurze Zeit; der Stärkere benutzt den Feinern, und wenn es zur Sache kommt, so läßt er ihn stecken. Es ist ein Recht, das nur auf den Augenblick nutzt; die Feinheit, einmal entdeckt, erhält anderen Namen; man darf ihn gar nicht niederschreiben. — Die Hanauer Zeitung läßt den Kaiser von Rußland in der Nacht zwischen 22sten auf den 23sten Merz sterben. So soll es ein Kourier ausgesagt haben. Dieser Fall ist möglich: wir sind alle sterblich. Inzwischen sind ausser der Aussaze des Kouriers keine weiteren Nachrichten darüber eingegangen. Accidit in puncto, quod etc.

Jena. — Unsere Naturforschende Gesellschaft hat Hrn. Schaumburg, Hofintendanten Sr. Hochfürstl. Durchlaucht von Hessenkassel wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Naturgeschichte der Thiere zu ihrem ausserordentlichen Mitgliede aufgenommen, und ihm das Diplom darüber zugeschickt. — Er besitzt ausser diesen Kenntnissen das große Talent, alle Lucken am thierischen Körper so auszustopfen, daß sie unbemerkbar werden; deswegen ist er auch einstimmig zum Mitarbeiter an unserer Litteratur-Zeitung erwählt worden, welchen Ruf er aber aus Bescheidenheit ausgeschlagen hat.

Paris (6ten April.) Heute hat der Moniteur den Frieden zwischen Frankreich und Neapel, der am 28sten Merz 1801 in Florenz unterzeichnet worden ist, publizirt.

Der ganze Traktat hat nur 10 Artikel. Im 3ten Artikel ist es bestimmt, daß die Seehäfen im Neapolitanischen, und in Sizilien für die Engländer und Türken gesperrt werden; im Falle aber daß England angegriffen werden sollte, so kann der König von Frankreich Hülfe reklamiren, und dann werden so viele französische als auch rußische Truppen eingelegt. Art. 4. Der König von Neapel entsagt für sich und seine Erben auf Porto Longone auf der Insel Elba; auf die Präsidien im Toskanischen, auf das Fürstenthum Piumbino, und überläßt sie zur Disposition der französischen Regierung. Art. 6. In drey Monaten werden die Ratifikationen ausgewechselt, und binnen dieser Zeit zählt Neapel 500 tausend Frank an die französischen Bürger, die bey den Unruhen in Neapel, Vitarbo, und anderen Gegenden von Italien misgehandelt worden sind. Art. 7. Es werden alle Verfolgungen wegen der politischen Meynungen im Neapolitanischen aufhören, und die sogenannten Neapolitaner Patrioten in ihr Eigenthum eingesetzt werden. Art. 8. Der König von Neapel verbindet sich, alle Statuen, Malereyen, und andere Effekten, die er in Rom dem französischen Agenten abgenommen, zurückzustellen.

Der General Soult hat sich am 2ten April mit einem Korps von 1200 Mann nach Otrante, Tarent, und Brindisium in Marsch gesetzt. Bürger Dolomieu ist in Florenz angekommen.

Ankündigung.

Beschreibung einiger See- und Landreisen nach Asien, Afrika und Amerika, vorzüglich nach Batavia, Madras, Bengalien, Japan und China; ingleichem vom Cap durch die Cafferey und die Wüste Sahara nach Egypten von Zach. Taurinius. Nebst einer Vorrede und einigen Anmerkungen des Herrn Professor Ebert, 2 Bände in gr. 8.

Dieses merkwürdige Buch ist als Original, eine Sel-

tenheit in unserer Litteratur, da wir zeither nur dergleichen Reisebeschreibungen aus dem Englischen oder Französischen übersetzt erhielten. Um sich kürzer fassen zu können, übergieng der Verfasser alles Bekannte, berührte es nur da, wo es darauf ankam, Irthümer zu berichtigen, deren es auch in den neuesten Reisebeschreibungen nicht wenige giebt. Besonders interessant werden viele Leser dasjenige finden, was der Verfasser von dem Zustande der Litteratur und vornämlich von der Buchdrukkerkunst und den Schriftarten in China und Japan erzählt, da hingegen andern die Beschreibung der größten, bisher bekannt gewordenen Reise durch das Innere von Afrika, vom Vorgebürge der guten Hoffnung bis nach Egypten, vorzüglich willkommen seyn möchte.

Im 2ten Bande geht des Verfassers Reise zuerst durch Siam, dann durch einen großen Theil des holländischen Ostindiens. Hierauf geht er nach Europa zurück, besieht die amerikanischen Freystaaten und mehrere westindischen Inseln, begiebt sich wieder nach Ostindien, durchstreift einige Besitzungen der Engländer und Maratten, und reist dann nach Persien.

Er macht den Leser mit vielen Denkmälern des Alterthums in diesem einst so berühmten Lande bekannt, und hat in Ispahan Gelegenheit, eine Geschichte Persiens vor Cyrus zu sehen, die er im Auszuge mittheilt. Er geht darauf nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung und bereist das Innere des Landes, bey welcher Gelegenheit er die frühern Nachrichten von Sparmann bald bestättigt, bald auf eine Art widerlegt, die für unsern Verfasser einnimmt. Er beschließt diesen Band mit den Zurüstungen zu seiner Reise nach Egypten, die er im dritten und letzten Bande, welcher bereits unter der Presse ist, vorlegen wird.

Daß übrigens diese Reise authentisch ist, bürgt uns der vorstehende Name des berühmten Professor Eberts, welcher nebst mehrern Professoren in Wittenberg, den Verfasser genau hierüber sondirt hat. Es wird bereits ins Englische und Französische übersetzt.

In Frankfurt a. M. zu haben in der Buchhandlung von

P. H. Guilhauman.

Aus dem Reiche der Todten Nro. 31.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Dienstag, den 14ten April 1801.

Heinrich der 4te König in Frankreich trabte seinen Sohn auf dem Rücken sitzend im Zimmer herum. Der spanische Gesandte öffnete die Thüre, der König sahe ihn an, und fragte ihn: sind sie Vater? — Ja —! So kann ich fortfahren.

Die Kühpocken.

Ein Trauerspiel in einem Aufzug.

Aus dem Französischen frey übersetzt von Burkard, wohlbestalten Kühhirt und Schulmeister in Leipzig.

(Manuscript.)

Die Scene ist in der St. Antonius-Vorstadt zu Paris.

Personen:

Baquete)
Vuide) zwey Aerzte.
Cit. Mouton — zu Deutsch Bürger Schaaf, ein Gärtner.
Cotom — Seine Frau.
Lollo — Ihr Sohn 14 Jahre alt.

Cotom. (Sieht zum Fenster hinaus und ruft) Mann! zwey Herrn mit Perrücken, und ein Bedienter mit einem Schnappsack auf dem Rücken sind von ihren Pferden vor unserer Thüre abgestiegen — was wollen diese Leute? Robertspierre ist lang verfault, und ich weiß, unter unserer Regierung haben derley Auftritte keine Statt mehr.

Mouton. (öffnet den andern Fensterflügel.) Es sind vermuthlich Marktschreyer, die sich auf ihr Patent was zu Gute thun.

Cotom. Soll ich sie herein lassen?

Mouton. Warum nicht! Man muß keinem Menschen die Thüre verschließen; doch will ich sie vorher fragen wer sie sind, und spähen, ob sie nicht dem Tollhause entloffen sind, damit wir lebendig beysamen bleiben. (Er eröffnet den obersten Abschnitt seiner Hausthüre und fragt in einem Athemzug — —) Wer sind sie? von wem sind sie abgeschickt? was begehren sie? sind sie Unglückliche? kann ich ihnen nützen? haben sie Hunger oder Durst? sind ihre Pferde gedrückt — reitet einer von ihnen gar einen tollen Gaul? soll ich ihm die Sporn abschnallen? hat ihr Knecht kein Pulverfäßchen (Maschine Infernal) in seinem Tournister — dieses alles muß ich wissen, oder ich schlage meine Thürhelfte wieder zu, und stürmen sie meine Hütte, so bin ich meine Frau und mein Sohn drey andere Geschöpfe wie sie, wir haben drey Karsten und sie drey hohle Schedel.

Vuide. Wir sind Erhalter der Menschen. —

Cotom (für sich.) Schön! da brauchen wir nicht mehr zu arbeiten.

Vuide. Abgesandt vom lieben Gott. —

Cotom (für sich.) Gewiß ungeschworne Priester.

Vuide. Beschützer der Schönheit. —

Cotom (für sich) Haha! Modehändler ich hab's 'raus.

Vuide. Und dieses alles durch einen Stich. —

Cotom (laut schreyend) wohin?

Vuide. Mit einem kleinen Messer. —

Cotom. Huhu! Messer!

Vuide. Geschwängert. —

Cotom. Ein Messer schwanger? Es sind Narren!

Vuide. Mit Kuhpockengift. —

Cotom. Kuh — Pocken — Gift. Und dieses alles im Leibe eines kleinen Messers. Unbegreiflich!

Vuide. Habt ihr einen Sohn?

Mouton.) (beyde zugleich) Ja.
Cotom.) Nein.

Vuide. Sagt die Wahrheit um der guten Sache willen.

Mouton. Bürger! sie betrügen sich an uns, wir sind durch die Revolution klüger geworden. Man gab allem Unfug und Elend den Namen der guten Sache. Nun wissen wir aber selbst was gut ist, und glauben nicht mehr an Worte und Auslegung, sondern an unsere Ueberzeugung und an Erfahrung.

Baquete. Mein Colleg ist euch lieben Leuten durch Hitze nicht deutlich genug, er ist für die Sache zu sehr eingenommen. Höret mich; wir haben erfahren, daß ihr einen wohlgebildeten Sohn habt, der die natürlichen Blattern noch nicht gehabt, diesen wollen wir euch durch eine englische Erfindung bey Leben und Schönheit er-

halten, es kostet euch eine Kleinigkeit 4 Franken und 4 Decimes für unsern Knecht, der den Topf mit der Schmier anhängen hat (es ist kein Pulverfaß), glaubt mir auf diesem Weg erhaltet ihr ihn bey Leben und beständiger Schönheit.

Mouton. Ich halte sie entweder für einen gutmüthigen Verrückten, oder für einen englischen Emissair, der meinen Sohn als zukünftigen Vaterlands-Vertheidiger morden soll. Im ersten Fall muß für sie in den kleinen Häusern gesorgt werden, im zweyten halte ich es für Bürgerpflicht sie dem Polizey-Minister anzuzeigen, damit sie unter Obsicht kommen.

Baquete. Ach du mein süsser Jesus, was habt ihr für Begriffe! Ihr Leute wollt denken, wo ihr euch blos dem Willen verständiger Männer überlassen solltet. Wir sind weder Verrückte noch englische Emissaires, wir sind Impfmeister.

Mouton. Ihr glaubt vielleicht ich wäre ein Schaaf weil ich Schaaf (Mouton) heiße, packt auf, oder mein Sohn soll euch zeigen, daß er gesund ist und seine Schönheit wird euch Besitzern dieses großen Geheimnisses, durch seine Gegenwart beweisen, daß ihr gegen ihn gestellt, Affengesichter und magere ausgehungerte Fratzen seyd, packt auf. Ueberdies hat mir eine Zigeunerin gesagt, daß mein Sohn die Kinderblattern in Mutterleib gehabt, und die war klüger und tröstender wie sie. Ihr kommt mir vor wie die Goldmacher die verhungern müßten, wenn sie nicht Thoren fänden, die ihnen Gehör geben. Packt auf!

Vuide (hastig.) Wißt! wir haben Erlaubnis von der Regierung.

Mouton (verwunderungsvoll.) Von der Regierung! Hat denn die Regierung eine Macht über mein Eigenthum? dem gesammten Vaterland allein gehört dieses Recht und dieses ist mir ins Herz geschrieben.

Erlauben sie mir um meine Neugierde zu befriedigen sie zu fragen. Waren sie Vater? Junger Mann!

Vuide. Nein.

Mouton. Sind sie Vater?

Vuide. Nein.

Mouton. Wollen sie Vater werden?

Vuide. Noch finde ich keinen Beruf dazu.

Mouton. Denn sind sie ein Hagestolz der keinen Sitz und keine Stimme bey dem Menschengeschlecht hat, man sollte sie anhalten erst zu heyrathen, ehe sie uns Familien-Vätern nie selbst gefühlte Gesetze vorschreiben können. Das Interesse, das sie an uns nehmen, haben sie mit jedem besoldeten Verschnittenen im Harem gemein, und dieses kommt uns za winzig vor.

Hier hat der Zimmermann ein Loch gemacht, das Loch, wo sie sich die vergebliche Mühe gaben ihre Schaubühne zu eröffnen.

Baquete. Aber du mein Gott! laßt euch doch belehren.

Mouton. Fort sage ich euch. (Er ballt die Faust.)

Lolo (springt zwischen sie.) Liebster Vater! erhitze dich nicht; ich lasse mich nicht stechen, denn ich besitze Kraft satt mich gegen so armselige Wichte zu weh-

ren. Zum Stechen gehört meine Einwilligung, und dazu wird mich ihre Schwärmerey nie verleiten.

Cotom. Eilet!

Sie gehen ab.

Die zweyte Scene folgt nach.

Und zum Intermezzo — etwas von der Politik!

Die unerwartete und unvorgesehene Nachricht von dem Tode des rußischen Kaisers macht alle Spekulanten der politischen Ereignisse staunen. So lagen die Sachen bey seinem Leben, sind sie nicht mit ihm verstorben? — Bemerkungswerth ist es, daß der neue Kaiser Alexander gleich nach dem Tode seines Vaters einen Kourier nach England geschickt, da sein Vater — alle ja alle Kommunikation mit England verschlossen hielt. Welche Veränderung bey Verschließung zweyer Augen in der Welt!

Es giebt Ereignisse, die in ihrem Lauf auf einmal aufgehalten und zurückgeprellt werden. Manchmal ersetzt ein ungefehrer Zufall die Wünsche der Politik — plötzlich. Ihre Gestalt wird auf einmal verändert. Diese Kokette liebäugelt nur mit den Glücklichen, und sobald sie unglücklich sind — verschwindet auch ihre Gunst.

Gerade zu der Zeit, da die Nachricht von dem Tode des Kaisers in der Ostsee segelte, hat der glückliche Nelson die dänische Defensionslinie bey Kopenhagen angegriffen. Am 2ten April war dort eine harte Schlacht; die dänischen Briefe und die Hamburger Zeitungen beschreiben dies Gefecht, als den schrecklichsten Kampf, der jemals geschehen ist. Wahr ist es, daß die dänische Gegenwehr und Tapferkeit ein seltenes Beyspiel der Aufopferung für König und Vaterland an diesem Tage ge-

zeigt hat. Aber am Ende sieht man doch aus allen Berichten, daß Nelson die Divisionslinie der Dänen durchgebrochen, und gegen die Stadt und Hafen von Kopenhagen so weit vorgedrungen sey, so daß diese Stadt bombardirt, und in Steinhaufen verwandelt werden konnte. Ein Waffenstillstand ist darauf erfolgt, der um desto glücklichere Aussicht dargebothen, als man während der Dauer desselben den Tod des rußischen Kaisers, folglich des Urhebers dieses Kriegs erfahren hat. Man berechnet schon zum voraus, daß die nordischen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung nehmen werden. Inzwischen kann eine solche Umänderung nicht so plötzlich, wie der unerwartete Tod, geschehen. Der Gang der Sachen ist einmal schon eingeleitet; man muß ihn wieder auf andere Wege führen, und die Entlegenheit der Hauptorte der großen Politik lassen nicht so leicht eine plötzliche Umwerfung zu.

Indessen erzählen Reisende, die von Hamburg kommen, daß in dieser Stadt andere Verfügungen, als jene die vorhero waren, vorgehen. Von dem Sequester, welches man auf das englische Eigenthum nächstens gelegt zu werden glaubte, ist keine Rede mehr; im Gegentheil man schmeichelt sich mit der gründlichen Hoffnung, daß die Dänen bald abziehen, und die freye Schiffahrt auf der Elbe wieder hergestellt werde. Auch in der Richtung der preußischen Politik mag wohl eine Veränderung erfolgen. Alle Plane, die man bishero vorhatte, werden wankend, und alle Augen sind nach den neuen Erscheinungen gerichtet.

Aber die sanfte Weisheit des rußischen Kaisers Alex-

anders des Ersten ist zu bekannt, als daß man eine gewaltsame Spannung der Politik erwarten sollte. Im Gegentheil, man kann mit Zuverlässigkeit hoffen, daß dieser erhabene Fürst die Zwistigkeiten in Europa stillen, und die Einleitung zum allgemeinen Frieden befördern werde. Dies ist die schöne und erhabene Rolle, die den Eintritt seiner Regierung mit Glanze umgeben, und seinen Ruhm verewigen kann, und — dies sind die Wünsche — mehr als einer halben Welt!

Ankündigung.

Von dem seit so vielen Jahren her rühmlichst bekannten Dr. Junkerschen blutreinigenden Kräuter- und Brustthee, welcher in jedem Brusthusten, bey Katharren, Schnupfen, Heiserkeit und Engbrüstigkeit sehr heilsam ist, auch die Folgen des Blutspeyens abhält, und besonders im Herbst- und Frühjahre gegen rheumatische Zufälle sehr heilsam ist, kostet das Pf. 3 fl. 12 kr. ein Achtel Pf. 24 kr.

Imgleichen sind auch die Schleim- und Brustpillen, welche in hypochondrischen und andern Verdauungs-Beschwerden von großem Nutzen sind, und wovon der Gebrauchszettel nähere Nachricht giebt, das Loth um 1 fl. 36 kr., ein Quenechen um 24 kr. in Frankfurt a. M. in der Hermannischen Buchhandlung zu haben. Briefe und Gelder nebst 4 kr. Einschreibgeld erwartet man franko.

Neue Schrift über die Kuhpocken.

Nächstens erscheint im Verlag der Behrensschen Buchhandlung, und wird dann geheft in allen Buchhandlungen für etwa 54 kr. oder 1 fl. zu haben seyn.

Kurze Uebersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung, als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern, allen gefühlvollen und zärtlichen Eltern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, ans Herz gelegt von H. J. Goldschmidt, der Arzneygelahrheit Doktor und ausübenden Arzt in Frankfurt a. M.

Beylage zum Nro. 31

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 15ten April 1801.

Inter haec opportuna mors intervenit.
Der Tod kam eben zu rechter Zeit dazwischen.
De adoptivo Filio Tiberii.

Politik – Friede.

Petersburg (25sten Merz.) In der Nacht zwischen 23. auf den 24sten um Mitternacht ist der Kaiser Paul der Erste an einem Schlagfluß gestorben. Dieser unvermuthete Fall hat den Hof in eine unbeschreibliche Betrübniß gesezt; man kann den Schmerz der Kaiserin nicht schildern, und der Großfürst Alexander, jeziger Kaiser, kann sich über dies traurige Ereigniß kaum noch erholen. Inzwischen herrscht Ruhe hier. Gestern gieng die Kaiserin in den neuen Pallast Michael, wo der Kaiser starb, und wollte den Leichnam ihres Gemahls sehen. Nur nach vielem Zureden zeigte man ihr denselben, vermuthlich um ihren Schmerz nicht zu vermehren.

Gestern ist folgende Proklamation erlassen worden:

Wir von Gottes Gnaden, Alexander der Erste, Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen ꝛc.

Melden hiermit allen Unseren getreuen Unterthanen ꝛc.

Des Allerhöchsten Willen war es, das Leben unseres lieben Vaters und Kaisers Paul Petrowiz durch einen apoplektischen Schlag zwischen dem 11ten und 12ten die-

ses Monats (23sten und 24sten des neuen Styls) des Nachts schleunig zu verkürzen. Indem Wir den rußischen Kaiserlichen Thron übernehmen, — übernehmen Wir zugleich die Pflicht das durch Gottes Gnade Uns anvertraute Volk nach den Gesetzen, und Liebe Unserer Hochseligen Grosmutter, der Kaiserin Catharine der Großen zu regieren, deren Andenken Uns und Unserem Vaterlande ewig theuer bleiben wird; wenn Wir nach Ihren weisen Beyspielen handlen, wird Rußland zur höchsten Stufe des Ruhms, und Unsere treuen Unterthanen zu dem vollkommensten, und unumstoßlichen Grade des Glücks sich zu erheben gelangen, welche Wir hiermit berufen, ihre Treue zu Uns vor dem Angesicht des Allerhöchsten zu besiegeln, und ihn zu bitten, daß er uns Kräfte verleihen möge, die Uns auferlegte Bürde zu ertragen.

St. Petersburg, den 12. Merz (24. neuen Styls.) 1801.

Es sind an alle Höfe Kouriere expedirt worden, um den Tod des Kaisers Paul, und den Antritt unsers jetzigen Kaisers Alexander an seine Regierung, anzukündigen. Der neue Monarch ist am 23sten Dec. 1777 gebohren und seit dem 9. Okt. 1793. mit Elisabeth Alexewna, gebohrne Prinzeßin von Baden vermählt. Der verstorbene Kaiser Paul war im 47sten Jahre seines Lebens.

Wien (8ten April.) Die Dislokation der Armeen wird jetzt so betrieben, daß sie in ihre Kantonsquartiere einrücken, und alles auf den Friedensfuß gestellt werde. Die verschiedenen Vertheidigungs-Korps, die während des Kriegs sich so patriotisch gestellt haben, werden nach und

nach auseinander gehen. Unser vielgeliebter Kaiser Franz und der Erzherzog Karl — sind nun zu Budweis in Böhmen, und werden von dort nach Ungarn gehen, um den Vertheidigern des Vaterlandes beyder Königreiche persönlich die Zufriedenheit, mit welcher man ihre Bereitwilligkeit zur Rettung der guten Sache geschätzt hat, zu bezeigen.

Das Friedens-System wird sich künftig durch keine fremde Politik mehr erschüttern lassen. Die Erfahrung hat uns, leider, belehrt, was wir von fremder Beytretung zu hoffen haben werden; von Anfang des Kriegs bis ans End desselben getäuscht; und in einen mehr konzentrirten Umkreis unserer Monarchie gestellt, können wir künftighin allen Verwirrungen anderer Mächte ruhig zusehen. Gott und Prinz Karl mit uns! — und dann gehe es in der übrigen Welt, wie es wolle.

(Am 8ten hat man in Wien noch keine Nachricht von dem Tode des Kaisers von Rußland erhalten.)

Den 21sten Merz starb hier eine unserer verehrungswürdigsten Damen, die verwittwete Gräfin Ernestine Losy, v. Losynthal, Sternkreuz-Ordensdame, gebohrne Gräfin Fuchs v. Bimbach, im 89sten Jahre ihres verdienstvollen Lebens. Der Hochseligen und ihrer Familie gereicht es zum ewigen Nachruhm, daß ihr das unschätzbar schöne Loos zu Theil geworden, mit unserer verewigten allgeliebten Kaiserin Maria Theresia seit ihren frühesten Kinderjahren, als eigends dazu bestimmte würdige Jugendgespielin, gemeinschaftlichen Unterricht und Erziehung zu erhalten, und daß die erhabenste Monarchin in der Folge bis ans Ende ihres theuersten Lebens sie im-

mer ihrer vorzüglichsten Achtung und ausgezeichneten Liebe würdig gefunden. Die bildenden Künste hatten an der Hochseligen immer eine thätige geschmackvolle Beförderin, und aus diesem Grunde ward sie auch von der hiesigen K. K. Akademie zum förmlichen Ehren-Mitgliede ernannt. Aechte Frömmigkeit, edle Menschenliebe, wohlthätige Herzensgüte, und die seltenste Leutseligkeit selbst noch in ihrem hohen Alter erwarben ihr eine allgemeine Verehrung. Der heisseste Dank aller ihrer Angehörigen, der sämmtlichen Dienerschaft, und besonders der Armen, deren Thränen im Stillen zu trocknen sie sich immer zum seligsten Geschäfte ihres Daseyns machte, folgt der Verklärten ins Grab, und ihr Andenken bleibt allen guten Menschen, die sie kannten, stets unvergeßlich.

Mainz vom 23sten Germinal (13ten April.) Gestern Morgen wurde hier das Vereinigungs-Gesetz der vier neuen Departemente mit der Republik feyerlich durch den Maire der Stadt bekannt gemacht.

Um vier Uhr sammelten sich auf die Einladung des Maires und Gemeinderaths bey zwey hundert Bürger in dem Schröderischen Saale zu einem Gastmahl, um ihre Freude über dieses glückliche Ereigniß an den Tag zu legen. Der Staatsrath Bürger Jollivet, der Generallieutenant Br. Dühem und der Generalstab der Festung erschienen dabey als gebetene Gäste, um Zeugen des patriotischen Vergnügens zu seyn, das die Versammlung beseelte, und das durch die frohen Erwartungen, zu

welchen die Weisheit der Regierung berechtigt, erzeugt wurde.

In der Mitte der Fensterreihe bey dem Sitze des Stellvertreters der Regierung deutete, zwischen einer Gruppe von Nationalfahnen mit Lorbeern geziert, folgende Inschrift auf den Zweck des Festes:

„Den Armeen, den Konsuln der franz. Republik, dem „Heldenmuthe, der Weisheit, deren Vereinigung jene „des cisrhenanischen Volkes mit der großen Nation ent„schied; dem Tribunate, dem Gesetzgebungskörper, die „sie mit großmüthiger Uebereinstimmung dekretirt ha„ben am 18. Ventos 9. Jahrs, die dankbaren Bewoh„ner von Mainz.„

Die Wände waren mit den Namen, Dessaix, Kleber, Joubert, Dugommier, Marceau, Meunier, Dampiere und Latour-Dauvergne geschmückt.

Hamburg (10ten April.) Der dreytägige Waffenstillstand ist am 5ten dieses ausgegangen; er ist aber wieder bis auf den 7ten verlängert worden, und wird wohl in eine gänzliche Friedensunterhandlung übergehen. Der Muth der Dänen ist groß, aber der politische Horizont hat sich auf einmal so geändert, daß sie keinem neuen Kampf ausgesetzt werden. Friede mit uns!

Nach den offiziellen Nachrichten von Berlin vom 7. April hat am 3ten dieses der königl. Staats- und Cabinets-Minister, Graf von Haugwitz die Beytritts-Akte des preußischen Hofes zu der in Petersburg unter dem 16ten Dec. vorigen Jahrs zwischen Rußland und Dänne-

mark geschlossenen Seekonvention mit dem am Berliner und Petersburger Hofe als Gesandter ad hoc accreditirt gewesenen königl. dänischen Kammerherrn von Rosenkranz unterzeichnet. (Warum jezt und nicht früher ?)

Aber Tags darauf am 4ten April erhielt man die unvermuthete Nachricht in Berlin, daß der Kaiser von Rußland gestorben sey; also einen Tag später, als der Beytritt geschehen ist. — Und wird die Seekonvention vom 16. Dec. zu welcher man von Seiten Preußens erst jezt beygetreten ist, in der jezt veränderten Lage Rußlands behauptet und darauf bestanden werden? — Die Zukunft allein kann diese Frage beantworten.

Die Tonnen (Wegweiser) die durch die Dänen auf der Elbe weggeschaft worden sind, müssen wieder auf Zudringen verschiedener Gesandten, besonders jenes von Amerika hingestellt werden.

In Hannover ist eine preußische Erklärung, unterschrieben vom 30. Merz vom Herrn Grafen von Haugwitz erschienen, vermög welcher der König von Preußen die Hannövrischen Lande besezen will, weil der König von England ein Embargo auf die dänischen und schwedischen Schiffe gelegt, weil er auf dringende Vorstellungen dasselbe nicht aufgehoben, und weil er feindlich gegen die Seemächte verfährt. — Der Revers oder die Konvention, welche hierauf von hannövrischer Seite der hannövrische Minister, Graf von Kielmansegge gegeben hat, besteht in dem, daß man den gebieterischen Umständen nachgeben, und die preußischen Truppen aufnehmen, und vom 1sten Mai verpflegen werde. — Noch sind aber bis 6ten dieses keine preußischen Truppen eingerückt.

Nach einem Schreiben von Riga (30sten Merz) hat der neue Kaiser Alexander die Ausfuhr der Waaren, die bisher verboten war, wieder frey gegeben.

Paris (10ten April.) Vorgestern ist auf dem Wege von Paris nach Villejuif ein todter Mensch gefunden worden; er hatte in der Hand eine Pistole und ein Skapulir auf der Brust. Er ist ganz unbekannt. — Bürger Legrand und die Wittwe Valette haben sich aus den Fenstern in zwey verschiedenen Häusern, aus den Fenstern des vierten Stocks gestürzt, und todt gefunden worden. Der Selbstmord wird jetzt zur Mode.

An den Küsten der Vendee kreuzen jetzt wieder verschiedene englische Schiffe; man glaubt, daß sie böse Absichten haben. — Von politischen Begebenheiten herrscht eine heilige Stille.

Kölln (13ten April.) Die Bewaffnung für die rußischen Truppen, welche nächster Tagen hier erwartet werden, um nach Haus zurück zu kehren, ist am 10. dieses von Mainz hier eingetroffen.

Gestern ist der rußische General Baron von Sprengporten von Paris hier eingetroffen. Er wohnt im Kaiserl. Hof.

Auch bey uns ist die Nachricht von dem Tode des Kaisers von Rußland eingetroffen.

Ankündigung.

W. A. Mozart trois pieçes d'harmonie à 2 Oboe, 2 Clarinetti, 2 Corni et 2 Fagotti liv. 1. fl. 5. 30 kr. Die Hochzeit des Figaro in Quart à 2 V. A et B fl. 9. He-

merlein Conc. per Violoncello Op. 1. fl. 2. 30 kr. Paer Camilla Opera varrangée per Flauto, V. A et B par Arnold fl. 4. Köhler Plaisir pour la Flute ou 12 Airs fav. en Var. Op. 16. fl. 1. 12 kr. L. Abeillo gr. Son. à 4 Mains in C. Op. 22. fl. 2. L. Kozluch 6 gr. Son. per Clav. V et B Op. 44. liv. 1 et 2. fl. 8. H. A. Hofman 3 deutsche und 3 englische zu 3 Hände 48 kr. L. van Bethoven 3 Son. per Clav. seul Op. 10. fl. 3. 30 kr. H. Köhler 12 Airs favoris per la Flute seule av. Var. Op. 16 fl. 1. 12 kr. einzelne Arien aus Camilla. Die 3 Sultaninnen, Haydn's Schöpfung und andere Opern.

Gayl und Hedler in Frankfurt.

Die Nervenstärkende Pillen, welche in dem Büchlein, das die Frage untersucht:

„Wie kann man das verlohrne männliche Vermögen wieder erhalten und stärken; ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, welche in der Liebe und Selbstbefleckung ausgeschweift haben„

angezeigt worden, sind nun auch von dem Verfasser nach Frankfurt a. M. an Hrn. P. J. Döring in Commißion gegeben, und man kann solche stets da haben mit der gehörigen Anzeige des richtigen Gebrauchs und Verhaltens; diese Pillen, welche sich stets sehr thätig bey allen die ausgeschweift hatten, bewiesen haben, wirken denn auch eben so gut beym weiblichen Geschlecht, stillen den weißen Fluß, und auch den heftigen Blutabgang wenn solcher auf Ausschweifungen aus Schwäche folgt. Das 100 dieser Pillen kostet 54 kr. unter 800 werden aber nicht verkauft. Briefe und Geld nebst 4 kr. Einschreibgeld wie auch etwas weniges für die Embalage werden franko erbeten.

P. J. Döring auf der Töngesgasse.

J. G. Bochleutner in Frankfurt a. M. in der Borngasse Nro. 47. empfiehlt sich in allen Sorten Pöhlnischen Bettfedern, Pflaumen und feinsten Eiderdaunen.

Aus dem

Reiche der Todten

Nro. 32.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Der Kriegsgott Mars an den Hirten Gott Pan — ins Reich der Todten.

Nord-Europa.
Freytag, den 17ten April 1801.

Ich habe eben von unserm Kourier, Merkur, erfahren, daß ihr mich, und besonders die Ceres, die Diana, und du, lieber Pan! im Elysäum erwartet. Glaubt ihr, daß ich schon alles in der Oberwelt geendigt habe? daß ich, des Kriegs müde, mich endlich doch in die weiche Ruhe begeben werde? und daß die Nymphen, die Najaden, und die Musen mich an ihre Wollust fesseln wollen? daß du mir mit deiner Hirtenpfeife eins vorzumachen gedenkest, um mich unter den Mädchen einzuschläfern? — denket doch nicht daran; ich komme noch nicht sobald zurück; meine Arbeit ist noch nicht beendiget.

Sage den Göttern in meinem Namen, daß die Welt noch großen Veränderungen unterliegt; haben andere

Götter nicht lang genug darauf gewandert? der Apollo mit seinen Musen soll mir keinen Vorwurf meines langen Ausbleibens machen, hat er nicht mit seinen Wissenschaften von Egypten nach Griechenland; von Griechenland nach Rom; von Rom unter die Araber; von den Arabern nach Florenz; von Florenz wieder nach Rom, und nun von Italien nach Frankreich zu dem National-Institut viele Jahrhunderte gewandert; dem Merkur habe ich hier ins Gesicht gesagt, als er mir wegen des Kommerzes anlag, daß die Handlung von Phönizien nach Carthago; von Carthago nach Sizilien, von Sizilien nach Venedig; von Venedig nach Portugal; von Portugal nach Lübeck zu der deutschen Hanse, von Lübeck nach Belgien; von Belgien nach Holland, und von Holland endlich nach England emigrirte und wanderte, ohne sich um mich zu bekümmern.

Jetzt ist die Reihe an mir; der Mars will auch auf der besten Welt wandern; wenigstens hoffe ich noch ein halbes Jahrhundert darauf zu bleiben; ich will dir gutherziger Hirtengott Pan! den Plan meiner Wanderung offenbaren, damit du deine Hoffnungen darnach einrichten könnest.

Dir ist nicht unbekannt, daß ich beynahe zehn Jahre meine Kunst auf der Welt ausgebreitet habe. Ich kam erst nach dem südlichen Europa, und habe mit Feuer und Schwerdt, mit Krieg und Unruhe die Helfte dieses Welttheils erfüllt. Ich habe Holland, Spanien, ganz Italien und Oesterreich zum Frieden durch Waffen gebracht. Jetzt hab ich noch den nördlichen Theil von Europa zu bewandern. Aber noch ist der Schedel der europäischen

Jungfer auf der geographischen Karte von mir verschont geblieben. Portugal wird unter meinen Waffen unterliegen, damit ich im Sud nichts hinterlasse, was meine Gegenwart nicht gesehen. Dies ist eine kurze Operation von einigen Monaten. Aber die Nordländer sind eigentlich in meinem Plane; diese muß ich besuchen. Ich brauchte fast 10 Jahre, um das südliche Europa ganz zu überziehen, ich nehme also an, daß ich auch 10 Jahre brauchen werde, um dem nördlichen Theil meine gebietende Gegenwart fühlbar zu machen. Da wird's noch große Kriege geben! Ich werde dort manchen General meinen Namen leihen, um große Thaten zu wirken. Alles wird drunter und drüber gehen; ich weiß wohl, daß der Nebenbuhler meiner Wichtigkeit, der abscheuliche nasse Neptun, mir manches Hinderniß in den Weg legen wird; aber ich laß ihn auf seinem Elemente des Wassers schalten und walten, wie er will; auf dem festen Land wird er mir nicht beykommen können. Es werden Allianzen und Koalitionen geschlossen und wieder gebrochen; es wird Schlachten, Gefechte und Scharmützel geben; die Politik wird ihr listiges Spiel treiben; bald Frieden anbieten; bald wieder Krieg anheben. Es wird alles sehr lustig anzusehen seyn.

Es war anmuthig anzuhören, wie sich die Nordländer in die Faust lachten, als sie hinter der Demarkationslinie die Südländer in dem schrecklichsten aller Kriege eingewickelt sahen. Was geht uns der Mars, was geht uns dieser Krieg an? warum machen sie keinen Frieden? die Leute dort sind vorm Kopf geschlagen. Da fabelte sich's; da gesprächte sich's; da gieng's mit Höhnen über

die Südländer — beym Bier. Die Südländer haben nun Frieden, und die Nordländer müssen jetzt mir, dem Gott des Kriegs — Plaz machen. Schon bin ich in Hamburg, Hannover und Dännemark eingezogen. Die Zerstörungsfackel ist an dem Feuer des südlichen Kriegs angezündet, das nun gelöscht ist. Sie wird noch hell brennen, und die Südländer können jetzt — was? lachen? — nein, sie sind gutherziger; — sie werden bedaueren.

Inzwischen daß ich den Nord mit meiner Macht und Unruhe überziehen werde, wird sich das südliche Europa erholen; die Ruinen des Kriegs repariren; am Rheine wird ein Segen die Reben mit Trauben umwinden; viele Jahre hindurch wird der Wein gerathen; die Keller werden voll; die Viehzucht befördert; die schönsten Fluren den Frieden und die Ruhe anzeigen. Unzählige Heerden erscheinen auf deinem Pastoralgebiet, lieber Gott Pan!! die Hirten werden dich bepfeifen, und dein Fest feyern. Der Wein wird — fließen; man wird Kaffee und Zucker vergessen; Weinsuppen werden die alte deutsche Kraft wieder herstellen. Das wird eine Freude seyn!

Inzwischen werden die Fabrikanten der Künsteleyen die Erdmandel zum neuen Kaffeetrank pflanzen; die medizinische Fakultät wird kuhpocken, damit unsere friedliche Welt lauter schöne glatte und unbenarbte Gesichter bekomme; die Dichter werden bey wohlfeilem Wein (den Schoppen für 4 kr.) singen, und die glatten Mädchengesichter küssen. Das wird eine herrliche Welt werden!! — aber nur im südlichen Theile; im Nord wird der Krieg wüthen. Denn der neue Kaiser von Rußland

wird sich Mühe geben, den allgemeinen Frieden herzustellen; man wird unterhandlen; die Unterhandlungen glücken nicht; der Krieg zwischen England und Frankreich wird fortgesezt; Rußland und Dännemark werden sich aus demselben herausziehen, weil er ihnen keinen Nutzen bringen kann; sie werden ihre Seehäfen den Engländern öffnen, und Frankreich wird darauf bestehen, die Elbe, Weser und Ems den Engländern zu sperren. Dann wird jene Direktion, die Frankreich schon lang im Schilde führte, und wodurch es den Engländern am meisten schaden kann, wieder hervorgebracht: man wird Hamburg, Kuxhaven, und andere Seeplätze versperrt halten wollen; man wird sich weigern; man kommt in Kollision, und die Franken marschiren nach dem Nord. Das wird schreckliche Kriege geben!!

Die Südländer von Europa werden unterdessen — während der zehn Jahre, die ich als Kriegsgott im Nord zubringen werde, — der Ruhe genießen; vielleicht werden sie auch unter eine Demarkationslinie eingezirkelt; sie werden prassen, wohlleben, trunken, und — übermüthig werden. Dies ist gemeiniglich die natürliche Folge einer langen Ruhe. Die Politik wird in verschiedenen Interesses verflochten; sie ist wie ein Spinnengewebe, wenn man es an einem Ende anzieht, wird auch das andere angezogen. — Dann erscheine ich wieder im südlichen Europa; dann werden meine Helden volle Keller mit Wein; volle Speicher mit Frucht, und einen Ueberfluß in allem finden; dann wird der Krieg wieder allgemeiner werden, und das übermüthige Süd-Europa überziehen; dann werden die Nordländer wieder befreyet,

und die Südländer geplagt, — und dann wird erst die Integrität des Alten, des Vorigen, an derer Glück man sich noch kaum erinnern wird, von weitem in einem politischen Gewölke erscheinen, und dann wird man erst darnach greifen. — Sieh, lieber Gott Pan! so lang will ich noch auf der Welt herumwandern, und bis dies alles geschieht, kannst du inzwischen an den Pfeifen schneiden, worauf du den allgemeinen Frieden vorpfeifen willst.

Der erste Akt dieses Drama's ist schon eröfnet; England hat darauf angetragen, den Frieden einzugehen (NB. ehe es noch gewußt hat, daß Paul der Erste am — Schlag gestorben ist.) Man schreibt von

London (7ten April)

daß der Lord Hawkesbury öftere Konferenzen in Rücksicht auf den Frieden hält; Herr von Otto, französischer Agent ist dabey; noch am letzten Sonnabend hat unser Minister der auswärtigen Verhältnisse mit dem Herrn Otto lang unterhandelt, und am Abend ist mit beyderseitigen Depeschen ein Kourier nach Paris geschickt worden. Die letzte vorherige Depesche von Paris war ganz auf den Frieden gestimmt.

Inzwischen kommt die Nachricht von

Hamburg (10ten April)

daß der neue rußische Kaiser den Grafen von Woronzow, der vorhero in London Gesandter war, und von dem vorigen Kaiser Paul als heißer Freund der Engländer beseitigt worden ist, — zum ersten Minister in Rußland ernannt habe. Der Beschlag auf die englischen Schiffe in Rußland soll bis aufs weitere beybehalten werden, jedoch verspricht man sich viel Vortheilhaftes

von den neuen Unterhandlungen, die kommen werden. Der Kaiser von Rußland kann seine Opinion nicht so wie einen Platzregen fallen lassen; es muß alles nach Maas und Umständen eingeleitet werden. Aber, wenn die Engländer den Todesfall des Pauls erfahren, da wird auch der Ton anders gestimmt.

Biographie.

Pan. Einige machen den Jupiter zu seinem Vater, andere den Merkur. Er wurde in Arkadien gebohren und daselbst von Nymphen erzogen. Merkur machte sich die Freude, ihn den versammleten Göttern vorzustellen, welche sich an seiner sonderbaren Gestalt sehr ergözten. Denn er hatte die Bildung der Satyrn und überdem war er vom Merkur in ein Fell gewickelt. Er ist der Beschützer der Hirten und ihrer Heerden; imgleichen der Jäger. Daher kommen folgende Vorstellungen von ihm, daß er Felsen erklettert, um sich am Anblick der Heerden zu weiden, daß er Vergnügen an der Jagd findet, und die Lämmer in ihre Höhlen treibt. Auch die Nymphen stehen unter seinem Schutz. Er ist der Erfinder der siebenröhrigen Flöte, die auf folgende Art ihren Ursprung nahm. Pan liebte die Nymphe Syrinx, die in ein Schilfrohr verwandelt wurde. Aus den Klagetönen die aus dem Rohre hervorkamen, und welche Pan immer zu erneuern suchte, gerieth er auf den Gedanken, sieben Röhre von ungleicher Länge zu verbinden, woraus die Hirtenpfeife wurde, die nach der verwandelten Nymphe Syrinx hieß. Bekannt ist sein Wagestück, mit dem Apollo in der Musik sich zu messen, wo ihm Midas den Vorzug zuerkannte. Daß er der sinnlichen Liebe sehr

ergeben war, davon finden sich bey den Dichtern mehrere Spuren. In seiner Bildung hatte er die Gestalt einer Ziege mit einer Haut um die Schultern und einen Hirtenstab oder die siebenröhrige Pfeife in den Händen. Wegen dieser Missgestalt dachte man sich ihn auch als ein furchtbares Wesen. Er war in der Vorzeit gleichsam ein Kobold oder wilder Jäger. Hörte man nämlich Getöse oder furchtbare Stimmen zur Nachtzeit, so legte man dies dem Pan bey, so daß man in der Folge jedes Schrekken, welches eingebildet war und davon man sich keinen Grund angeben konnte, ein Panisches Schrecken nannte. Man verehrte ihn in Egypten, von da sein Dienst nach Griechenland und vorzüglich nach Arkadien kam, wo der Berg Lycäus als sein vorzüglichster Aufenthalt angegeben wird. Auch nach Italien kam seine Verehrung. Seine Feste hießen Luperkalien. Man opferte ihm Milch, Honig und Räucherwerk.

Ankündigung.

Bey uns ist erschienen, und in Commißion der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt am Main; wie auch in allen andern guten Buchhandlungen zu haben:

Neueste und ausführliche Abhandlung, die im gegenwärtigen beyspiellosen Kriege ungeheuer gemachten Schulden auf die einzig mögliche, und mindest drückende Art tilgen zu können. Entworfen von einem bewährten Staats- und sachkundigen Manne, gr. 8. 36 kr. Broschirt 40 kr.

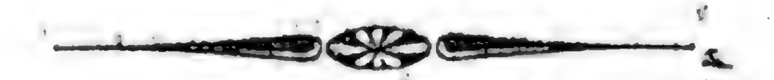
Linz am Rhein, den 1sten April 1801.

Braunsche Buchhandlung.

Beylage zum Nro. 32

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 18ten April 1801.

Iras et verba locant. *Mart.*
Es sind Advokaten!



Politik — Friede zu Lande — Krieg zur See.

London (7ten April.) Die Friedensunterhandlungen mit Frankreich haben guten Fortgang. Es kommt nur darauf an, ob die Expedition des Sir Ralph Abercrombie auf Egypten einiges Glück haben wird oder nicht; sollte sie glücklich seyn, so wird die Unterhandlung mehr Leichtigkeit haben, weil der erste Konsul erklärt hat, daß er voraussehe, daß dieser Gegenstand die größten Schwierigkeiten haben werde. Man ist schon so weit übereingekommen, daß die französische Regierung dem Bürger Otto einen Paßport für den englischen Bevollmächtigten in Blanco geschickt hat, wenn er durch die Unterhandlungen überzeugt wird, daß der Friede guten Fortgang erlangen könne. Aber Bürger Otto hat zu mehrerer Sicherheit noch am letzten Sonnabend einen Kourier nach Paris geschickt, der eine entscheidende Antwort bringen wird. Inzwischen hat unsere Regierung einen Kourier an den Lord Whitworth abgeschickt, der ihn die Lage und den Fortgang der bisherigen Unterhandlungen

überbringt, und ihn zugleich benachrichtiget, daß er sich zur Abreise bereit halte. (Star.)

Paris (13ten April.) Die Expedition gegen Portugall ist noch nicht mit jener Eile unternommen worden, die man gleich Anfangs zu befürchten schien. Privatbriefe von Madrit berechtigen uns zu hoffen, daß die Unterhandlungen, die zwischen Spanien und Portugall betrieben werden, noch einen friedlichen Ausgang haben werden. Am 28. März ist ein Kurier von Madrit nach Lissabon abgeschickt worden, der das Ultimatum überbringt.

Ueberhaupt scheint das Schicksal Portugalls von Englands Bestimmung abzuhangen. Kommt der Friede zwischen England und Frankreich zu Stande, so bleibt auch Portugal unangetastet.

Auch sind Entschädigungs-Unterhandlungen für den König von Sardinien durch seinen Minister, Graf de St. Marsan unternommen worden. Man sagt, daß dieser König durch einige päbstliche Länder entschädigt werden soll. Aber auch dieses Geschäft hängt von dem allgemeinen Frieden zwischen England und Frankreich ab.

Nach einigen Angaben soll nur ein Separatfriede mit England unterhandelt werden. Wird man endlich so glücklich, sich von beyden Seiten zu vergleichen, so wird ein neuer Kongreß von allen Mächten von Europa zu dem allgemeinen Frieden zusammen berufen, wo endlich nach dem Gleichgewicht, und nach den verschiedenen Interessen aller Mächte ein Friede, der für ganz Europa zum allgemeinen Gesetz gemacht wird, zu Stande kommt,

so daß das große Geheimniß, das verschiedene Politiker so lang suchten, nämlich die Errichtung eines ewigen Friedens festgesetzt wird. Vermuthlich bleiben die Entschädigungs-Prätensionen bis auf diese Epoche liegen, und werden in dieser allgemeinen Versammlung bestimmt. — Si bene — plaudite!

Ein anderes von Paris (13ten April.) Ein ausserordentlicher Kourier hat gestern dem rußischen ausserordentlichen Bothschafter hier, Herrn von Kalitschew die Nachricht von dem Tode des rußischen Kaisers, Paul des Ersten überbracht. Die offiziellen Pariser Blätter haben diese Nachricht nicht angekündigt.

Wir erhalten die Nachricht aus England, daß Herr Baron Jakobi, preußischer Minister bey dem Hofe von St. James, London am 10ten dieses verlassen sollte.

Der Admiral Bruix ist am 5ten dieses in Bordeaux angekommen. Er ist unter dem Donner der Kanonen empfangen worden.

Anspach (9ten April.) Noch ist alles in gespannter Erwartung, welche Bestimmung die in den beyden Fürstenthümern Anspach und Bayreuth liegende königl. preußische Regimenter erhalten werden. Bis jetzt sind die Meynungen getheilt. Einige glauben, sie würden nach Hannover marschiren; nach andern werden noch 10000 Preussen aus dem Brandenburgischen nach Franken aufbrechen, und mit den Regimentern von Unruh, von Laurens, und

von Bila ein Observationskorps von 16000 Mann formiren, die von dem Prinzen von Hohenlohe Ingelfingen kommandirt werden. Gestern wurden die für das in hiesiger Stadt stehende Regiment von Laurens nöthigen Pack- und Zugpferde den mindest Fordernden zur Lieferung binnen 4 Tagen überlassen. Dieser Gegenstand allein verursacht schon einen Aufwand von 30000 fl. Vorgestern ist der Fürstbischof von Eichstädt hier abgegangen. Der Fürst von Thurn und Taxis wird nächste Woche von Gunzenhausen nach Tischingen abreisen. Der Herzog von Würtemberg begiebt sich nach 10 oder 14 Tagen von Erlang zunächst nach Weiltingen, und von da erst nach einigen Wochen in seine Residenzstadt Stuttgardt.

Leiden (14ten April.) Unsere Truppen, die in Deutschland waren, kommen nach und nach zurück. — Das Embargo, welches auf alle Schiffe, während daß die Engländer die Insel Gore bedrohten, gelegt worden ist, wird für die amerikanische Schiffe aufgehoben.

Wir haben von Dännemark Nachrichten erhalten, die jetzt wichtig sind. Man sieht, daß das Gefecht am 2ten dieses vor Kopenhagen äusserst hitzig war. Die Dänen haben sich tapfer gewehrt; aber nur die Division des Nelsons ist in die Schlacht gekommen; jene des Admirals Parker ist gar nicht zum Gefechte gekommen; vermuthlich war sie auf der Erwartung begriffen, die Schweden und die Russen zu observiren. Die Defensionslinie der Dänen ist überwältigt worden; die schwimmenden Batterien haben sehr gelitten; eine große Zahl Schiffe

sind zu Grund gegangen. Inzwischen hat man hier die Nachricht, daß die Dänen einen Waffenstillstand auf drey Monate eingegangen, während welcher Zeit die Vorkehrungen und weitere Folgen der Nordkoalition erörtert werden. Der Tod des Kaisers von Rußland, und der Friede, der zwischen England und Frankreich unterhandelt wird, geben diesem Bund eine neue Richtung, und vielleicht — auch Ruhe.

Schreiben aus Bern (12ten April.) Die Unterhandlungen zwischen unserer und der fränkischen Regierung, wegen der Abtretung von Wallis, oder eines Theiles desselben, scheinen noch immer fortzudauern. Sie beweisen, wie sehr die letztere, die Selbstständigkeit der erstern behauptet wissen will. Auch will die Regierung aus sich, und in ihrem Namen, einen Kommissär nach Rhätien schicken, der die Verbindung dieses durch Partheyen getheilten Landes wieder mit Helvetien anknüpfen soll. An der Ausführung des neuen Finanzgesetzes, an der Organisation des so wichtigen Postwesens, durchaus für Rechnung des Staates, soll mit Muth gearbeitet werden. Aus all diesem sieht man, daß der Glauben an die Erhaltung der einen und untheilbaren Republik nie fester und nie wirksamer gewesen ist.

Das Begehren der Stadt Konstanz, kraft eines Vergleiches von 1698, ihre Stiftungen und Gotteshäuser im Kanton Thurgau von der Bezahlung der Gemeinde-Auflagen ausgenommen zu wissen, ist von der Regierung durch die Tagesordnung beseitigt worden.

Der Vortrab der Bündtner Armee sollte durch das Wallis in die Schweiz rücken, und schon am 3ten Germinal in Martinach eintreffen; allein der unwegsamen Gebürge halber, zog er über Chamberi, und von da aus ist schon ein Theil desselben im Kanton Leman eingerückt. Ob die übrigen 3 Divisionen dieser Armee auch nach Helvetien kommen werden, bleibt noch ungewiß.

In einigen Tagen soll der Gen. Macdonald mit dem ganzen Hauptquartier der Bündtner Armee hier eintreffen. Bereits sind über 200 Quartiere in Requisition gesetzt. Ausser der Steuer, von 2 vom Tausend, welche die Verwaltungskammer, zur Verköstigung der Franken, auf den ganzen Kanton gelegt hat, ist von der hiesigen Munizipalität beschlossen worden, noch 3 vom Tausend von allem steuerbaren Vermögen der hiesigen Bewohner, zu demselben Zwecke, zu erheben.

Strasburg (16ten April.) Die Suscribenten für ein patriotisches Denkmal, welche sich den 30sten Ventose jüngst in einem Saale des Gemeinehauses versammelt, und für dessen Errichtung auf dem neuen Spaziergang vor dem Judenthore, (ehem. Schützenrein) welcher in Zukunft Champ de Moreau (Moreau's-Feld) genannt werden soll, die Genehmigung von den konstituirten Gewalten erhalten haben, sind übereingekommen, eine Säule oder antiken Altar zu errichten, um den Ruhm der französischen Armeen zu verewigen. Das Denkmal wird auf den vier Seiten folgende Inschriften tragen: 1) Den franz. Armeen. 2) Schlacht von Marengo, unter den Befehlen

von Bonaparte, ersten Konsul: Bey dieser Schlacht fiel Desaix, mit Ruhm bedeckt und von allen Franken beweint. 3) Schlacht von Hohenlinden, unter den Befehlen des Ober-Generals Moreau. 4) Friede zu Lüneville im Jahr 9. Künftigen 1sten Floreal soll über die eingeschickten Plane der Säule ein Entschluß gefaßt werden. Es sind bereits über 5000 Fr. zusammen geschossen worden.

An den beyden Monumenten auf der grossen Rheininsel und zu Sasbach wird unaufhaltsam gearbeitet. Wie man vernimmt, wird bey beyden eine kleine Wohnung für einen verstümmelten Invaliden erbaut werden, der dabey die Wache haben soll.

Auf die eigenmächtige Anmahung mehrerer Pächter des Weggeldes, welche von der Gerste diese Taxe unter dem Vorwand abforderten, die Gerste diene zum Bierbrauen, hat der Präfekt dieses Departements verordnet, daß diese Getraideart derselben Taxbefreyung theilhaftig seyn solle, wie die übrigen Getraidearten. Auch müssen die unrechtmäßig erhobenen Gelder wieder zurückerstattet werden.

Eine in Frankreich ausgegebene Zeitung sagt, daß Kaiser Paul noch den Tag vor seinem Tode über die Entschädigungen, welche das deutsche Reich leisten soll, eigenhändig an den König von Preußen geschrieben habe: Er war entschlossen, sich derjenigen Reichsstände ernstlich anzunehmen, welche seinen Schutz schon längst angefleht, und von ihm Zusagen darüber erhalten hatten, und die jetzt in der Gefahr gänzlich aufgeopfert zu werden, seine Vermittelung dringenst angerufen.

Der Moniteur vom 13. dieses liefert eine Notiz über

die alte Schrift des Hugo Grotius unter dem Titel: Mare liberum — das freye Meer. Schon in Grotius Zeiten ist die Frage über die freye Schiffahrt zur Sprache gekommen, und er hat sie nach dem Sinne der nordischen Koalition — schon damals entschieden.

Am 16. dieses hat die französische Garnison in Kölln dem General Sprengporten, und den Offiziers von seinem Gefolge einen prächtigen Bal gegeben, wobey viele Artilleriesalven abgefeuert worden sind. Der Marsch der rußischen Truppen hat allmählich seinen Anfang genommen; wir erwarten die erste Abtheilung davon auf morgen.

Ankündigung.

Den 7ten und 8ten des nächsten Monats April Vor und Nachmittags werden auf der Biebelsmühle vor Offenbach nachfolgende im besten Stande sich befindende Fabriksgeräthschaften an den Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich verkauft. Als ein großer Zilinder mit metallener Walze zum Wärmen für Kattune und Seidenwaaren dienlich, eine große eiserne Presse für Kattune und Tücher zu pressen, 2 hölzerne Zilinder für Leinwande, 6 Glättische, 15 Drucktische, 4 große kupferne Farbkessel, circa 1500 brauchbare Model, eine Parthie 10 bis 20jährige birnbaume Diehle, 2 Faß ordin. Krapp, circa 1200 Maas alte Eisenbeitze, nebst mehrere Farbstoffen und verschiedene Sachen. Den 21sten des nächsten Monats April Nachmittags wird der Platz selbst, die Biebelsmühle genannt, ebenfalls an den Meistbietenden öffentlich gegen baare Zahlung, verkauft; wegen dem besonders guten, das ganze Jahr hellbleibenden, dem Platze eigenen Wassers, kann daselbst jede Art Fabrike betrieben werden; auch kann er wegen seiner vortheilhaften Lage zu dem angenehmsten Wohnorte dienen. Der Platz besteht ausser den Gebäuden aus 3 Morgen Bleichwiese, und 4 1/2 Morgen Gemüß und Grasgarten, darinn 500 der besten Obstbäume stehen, und ist von allen Abgaben völlig frey.

Aus dem
Riche der Todten
Nro. 33.
Politische Rede
Ueber die Schulden.

Elysium Meum.
Dienstag, den 21ten April 1801.

Text:

Es ist besser, ohne Nachtessen ins Bett gehen, als vom Bette mit Schulden aufstehen.

Englisches Sprüchwort.

Man sollte glauben, daß der Zustand eines Schuldenmachers schrecklich seyn müsse. Die Last liegt ihm auf dem Kopfe; die Sorgen verfolgen ihn in alle Strassen; das Zudringen der Kreditoren wiederholt sich fast alle Tage, und wenn er einen auf die baldige Zahlung vertröstet, so kommt ein anderer gleich hinter darein, der sich den nämlichen Trost holt. Und am Ende, wenn man nicht zahlen kann, was bleibt übrig? davon zu laufen, oder ins Loch gesteckt zu werden. Und wenn man davon lauft, wohin? wieder in einem andern Ort; wieder den nämlichen Zustand dort anfangen; wieder Schulden machen. Diese immer verschuldete Existenz muß schrecklich seyn. Des-

wegen ist es besser, ohne Nachtessen ins Bett gehen, als vom Bette mit Schulden aufstehen.

Aber es giebt Menschen, denen das Schuldenmachen wie ein Fieber anhängt, wovon sie durch kein moralisches Mittel geheilt werden können. Sie sind gegen alle Unruhen und Sorgen, die daraus entstehen, wie Marmor verhärtet. Sie borgen und borgen, so lang sie etwas erhaschen können; sie zahlen oder versprechen so viele Interessen, als man nur immer verlangt; sie stopfen ein kleines Loch, und machen auf der andern Seite eine große Oeffnung, und sie unterschreiben Scheine und Wechsel, ohne zu bedenken, ob sie zahlen können oder nicht. — Ich lebe, sprach einmal ein solcher Schuldenmacher, unbesorgt; den Kummer überlasse ich meinen Kreditoren; ich schlafe ruhig, da sie schlaflose Nächte zubringen; wollen sie mich durch die Justitzmittel angreifen, so können sie sehen, wie sie zurecht kommen — ich bankerotire, und dann verlieren sie alle Hoffnung, jemals etwas zu bekommen; wenn sie mich aber noch unterstützen, so bleibt ihnen noch die Erwartung bey Verbesserung meiner Umstände (welche Lockpfeife!) übrig, bezahlt zu werden. — Und auf diese Art ist der Zustand eines Schuldenmachers nicht so schrecklich, wie man sich vorstellt. Man wird in der Welt alles gewohnt, lang zu kreditiren, wie auch Schulden zu machen, und so leben Kreditor und Schuldner — in einer Harmonie, die dem Ansehen nach eine enge Allianz anzeigt; da hingegen derjenige, der das Schuldenmachen nicht aus der Vollkommenheit gelernt hat, jeden Tag mit sich selbst spricht: — Es ist besser, ohne

Nachtessen ins Bett gehen, als vom Bette mit Schulden aufstehen.

Das Schuldenmachen hat keine Vertheidiger, aber viele Freunde. Man weiß die Anekdote des Ritters von Ludwigs-Orden, der nach Paris, sich vom Kopf bis zu Füssen auf Borg kleiden ließ. Nach vielem Mahnen und Zudringen sang der Ritter ein Lied, und vertröstete die Kreditoren auf eine Pension, die er bey Hofe suchte. Die Pension erfolgte, und der Ritter zahlte nicht. An einem Morgen versammleten sich alle Kreditoren in seinem Zimmer, als er noch im Bette lag. Nach vielem hin und her Zanken griff jeder nach seiner Sache, die er ihm geliefert; der Schneider nach dem Kleide, die Wäscherin nach der Wäsch, der Uhrmacher nach den Uhren, der Schuster nach den Schuhen, so daß der Ritter ganz nackend im Bette blieb; am Ende kam noch der Friseur, und schnitt ihm das Haar zur Bezahlung ab. Der Hausherr sah das Heraustragen, und eilte hinauf ins Zimmer. Er traf den nackenden Ritter, und wollte ihn aus dem Hause herauswerfen. Aber der Marschal Turenne kam eben um den Ritter zu besuchen; wurde durch den Auftritt überrascht, und — zahlte. Seit dieser Zeit ist das Sprüchwort aufgekommen: — er ist arm, wie ein Ludwigs-Ritter.

Moral: — Ich will nicht seyn, wie dieser Ludwigs-Ritter.

Und um nun von den Schulden auf die Politik zu kommen, — wie haben sich die Sachen geändert? der Waffenstillstand zwischen Dännemark und England ist wirklich am 9ten April unterzeichnet worden. Der In-

halt davon ist wirklich für die Geschichte merkwürdig, und bestehet aus folgenden Artikeln:

Art. 1. Von dem Augenblicke der Unterzeichnung dieses Waffenstillstandes an sollen sogleich alle Feindseligkeiten aufhören zwischen der Flotte, unter den Befehlen des Adm. Sir Hyde Parker und der Stadt Kopenhagen sowohl, als allen bewaffneten Schiffen und Fahrzeugen Sr. dänischen Maj., welche sich auf der Rhede oder in dem Hafen dieser Stadt befinden, eben so auch zwischen den verschiedenen Inseln und Provinzen Dännemarks, Jütland mit einbegriffen.

Art. 2. Die bewaffneten Schiffe und Fahrzeuge Sr. dänischen Maj. sollen in ihrem gegenwärtigen wirklichen Zustande verbleiben, sowohl in Rücksicht auf Bewaffnung, Equipirung als militairischer Position, und der Traktat, bekannt unter dem Namen des Traktats der bewaffneten Neutralität, soll, in so fern es die thätige Mitwirkung Dännemarks betrift, suspendirt seyn, so lange dieser Waffenstillstand in Kraft verbleibt.

Dagegen sollen die bewaffneten Schiffe und Fahrzeuge, unter den Befehlen des Adm. Sir Hyde Parker, auf keine Art, welche es auch seyn möge, die Stadt Kopenhagen, oder die bewaffneten Schiffe und Fahrzeuge Sr. dänischen Maj. oder die Küsten der verschiedenen Inseln und Provinzen Dännemarks, Jütland mit eingeschlossen, beunruhigen, und um allem vorzubeugen, welches etwa Unruhe und Mistrauen erwecken könnte, wird der Adm. Sir Hyde Parker keinesweges erlauben, daß irgend ein Schiff oder Fahrzeug unter desselben Befehlen sich bis auf Schußweite den bewaffneten Schiffen oder Festungswerken Sr. dänischen Maj. auf der Rhege von Kopenhagen nähere. Diese Einschränkung soll

sich übrigens nicht auf die Schiffe erstrecken, welche nothwendigerweise durch die Königstiefe paß- und repaßiren.

Art. 3. Dieser Waffenstillstand soll die Stadt Kopenhagen sowohl, als die Küsten Dännemarks, Jütlands, wie auch die Inseln, gegen den Angriff einer jeden andern Kriegsflotte sichern, welche jetzt oder künftig, so lang dieser Waffenstillstand besteht, von Sr. brittischen Maj. in diese Gewässer gesendet werden möchte.

Art. 4. Es soll der Flotte des Adm. Sir Hyde Parker gestattet seyn, sich in Kopenhagen und längs den Küsten der verschiedenen Inseln und Provinzen von Dännemark, Jütland mit eingeschlossen, mit allem dem zu versehen, welches sie zu der Gesundheit und Verpflegung ihrer Besatzung bedürfen möchte.

Art. 5. Der Adm. Sir Hyde Parker soll gehalten seyn, alle Unterthanen Sr. dänischen Maj. an Land zu senden, welche sich gegenwärtig an Bord der unter seinem Befehle stehenden brittischen Flotte befinden, wogegen sich die dänische Regierung verpflichtet, über dieselben sowohl, als über die Verwundeten, welchen es nach der Schlacht am 2. dieses erlaubt worden, an Land zu gehen, ein Verzeichnis auszustellen, um dieselben in dem unglücklichen Falle einer Erneuerung der Feindseligkeiten, Grosbrittannien zu Gute zu rechnen.

Art. 6. Der Küstenhandel Dännemarks nach allen den Gegenden der Küsten, welche in dem Umfang dieses Waffenstillstandes eingeschlossen sind, soll von keinem brittischen bewaffneten Schiffe oder Fahrzeuge irgend einer Art beunruhigt werden, und der Adm. Sir Hyde Parker wird hiemit übereinstimmende Instruktion ertheilen.

Art. 7. Dieser Waffenstillstand soll in einem Zeitraum von 14 Wochen, von dem Tage der Unterzeichnung an, von Seiten der kontrahirenden Partheyen ununterbrochen fortdauern; nach Ablauf dieser Zeit soll es einer jeden der genannten Partheyen frey stehen, die Aufhörung desselben zu erklären und die Feindseligkeiten aufs neue zu beginnen, nach vorhergegangener 14tägiger Auffkündigung.

Die Bedingungen dieses Waffenstillstandes sind bey allen Gelegenheiten auf die liberalste und loyal ste Weise zu erklären, um allen Grund zu künftigen Zwistigkeiten zu entfernen, und die Mittel einer Wiederherstellung der Eintracht und des guten Verständnisses zwischen beyden Königreichen zu erleichtern.

Kraft dieses haben wir unterzeichnete Kommissarien, vermöge unsrer Vollmacht, den gegenwärtigen Waffenstillstand unterzeichnet und mit unsern Wappen besiegelt.

Gegeben an Bord des Schiffs Sr. brittischen Majestät, London, auf der Rhede von Copenhagen, am 9. April 1801.

(L. S.) E. F. Walterstorff. (L. S.) Nelson, D. of Bronti.
(L. S.) H. Lindholm. (L. S.) W. Stewart.

Ratificirt von mir
Hyde Parker,
Admiral und Oberbefehlshaber der Flotte
Sr. Brittannischen Majestät.

Es ist leicht vorauszusehen, daß die Schweden, die in der zweyten Angriffslinie liegen, und den englischen Flotten ausgesetzt sind, ihre Marine nicht werden zu Grund richten lassen wollen. Das Beyspiel Dännemarks liegt vor ihren Augen. Sie werden noch vor dem Angriffe auch unterhandlen, besonders da die Veränderungen in Rußland dem ganzen Kriege eine andere Richtung geben. Ein Schreiben von

Riga (5ten April.)

berichtet, daß ein Mitglied des Departements der auswärtigen Angelegenheiten nach Wien abgehen, und daselbst im Namen des jetzigen rußischen Souverains das Ab-

sterben des Kaisers Paul I. notifiziren werde. Der Graf Woronzow hat wieder alle seine Güter in Rußland erhalten, und Graf von Panin wird als Vicekanzler in St. Petersburg erwartet. Der neue rußische Monarch hat einen Befehl erlassen, daß die Vorüberfahrenden weder vor ihm, noch vor den Personen der Kaiserl. Familie aus dem Wagen zu steigen haben.

Am 28. Merz ist folgendes publizirt worden:

Ukase von Alexander I.

1) Alle Staatsgefangene sind frey.
2) Alle Verordnungen über Contrebanden sind aufgehoben.
3) Die Zoll-Tariff von 1782 ist retablirt.
4) Das englische Schiffsvolk ist frey.
5) Alle Gesellschaften sind erlaubt.
6) Der Maltheserorden ist frey.
7) Es kleide sich jedermann wie er wolle, nur anständig.
8) Der Wlademir-Orden ist retablirt.
9) Aller Buchhandel ist frey.
10) Die Regimenter erhalten ihren vorigen Namen.
11) Alle Garden sind retablirt.
12) Ein- und auspaßiren ist erlaubt.

Ankündigung.

Einem hiesigen uns auswärtigen geehrten Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß das dahier in der Haupt- und sogenannten Frankfurterstrasse gelegene große Gasthaus zum Nassauerhof, mit hoher Obrigkeitlicher Bewilligung und Confirmation sammt den damit verbundenen sehr vortheilhaften Privilegien statt in der nächsten Frankfurter 20sten Löbl. Stiftungs Lotterie verschiedenen obgewalteeen Verhinderungen halber nunmehr in der darauf folgenden 21sten Ziehung ausgespielt werden wird.

Folgendes dienet als ein kurzer Auszug aus dem Inhalte der gedruckten Original Loose über die Beschaffenheit dieses Hauses, und berichtiget zugleich einen in den Loosen eingeschlichenen Druckfehler, (indem zwar die Breite dieses Hauses und Garten mit 75 statt 73 Schuhen, die Tiefe desselben hingegen mit Einschluß des Hauses und Gartens

mit 160 statt 253 Schuhen, und also mit 93 Schuhen zu wenig angegeben wurde.)

1) Ein jedes dieser Loose bestehet aus 5 nach einander folgenden Nummern, welche zusammen fl. 11 kosten. Diejenige Nummer nun, welche in der ersten Classe gedachter 21sten Frankfurter Stiftungs-Lotterie mit dem höchsten Preiße herausgezogen wird, gewinnt das gedachte Gasthaus, sammt allen damit verbundenen Privilegien.

2) Die Breite desselben formirt eine Façade nach der Hauptstrasse von 73 Schuhen und 7 symetrisch gebauten Fenstern; 18 geräumige Zimmer nebst einen in der Mitte angebrachten grosen Saal; eine große Küche, zwey große Keller; einen geräumigen Speicher; eine von der Strasse nach einem großen Hofe führende Einfahrt, auf welchem sich Stallung für 14 Pferde, Heu- und Fruchtböden, große Holz- und Wagen-Remisen und ein Waschhaus befinden. Endlich stößt an diesem Hofe ein von allen Seiten mit Mauern und Spalier versehener 73 Schuh breiter und 160 Schuh langer mit Alleen, Obst, Gemüse, Weinstöcken ꝛc. bewachsener Garten.

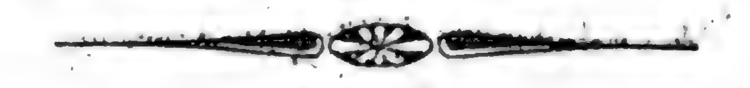
3) Ist die hohe Obrigkeitliche Erlaubnis ausgewürkt, daß derjenige, der das Haus gewinnt, wessen Standes oder welcher Religion er seye, nicht nur das Haus bewohnen und die Gastwirthschaft mit allen dahin einschlagenden Gerechtsamen selbst benutzen darf, sondern es wird ihm auch noch frey stehen, entweder das Haus sammt der Wirthschaftsgerechtigkeit zusammen, oder nur die Wirthschaftsgerechtigkeit allein an einen dritten käuflich und auf ein anderes Haus dahier zu übertragen, das Haus aber für sich zu behalten.

Loose sind à fl. 11. bey dem dazu bestellten und von Obrigkeitswegen confirmirten Direktor Herrn W. Breidenbach in der Kanalstrasse Lit. W. Nro. 1. dahier zu haben, an welchen sich auch die Herrn Collekteurs zu wenden belieben, die gegen eine der Sache angemessene Provision vom Debit. und gegen einen gewissen Cours vom Hausgewinn, eine Collekte zu übernehmen denken.

Der Gewinner hat sich längstens 2 Monat nach der Ziehung bey dahiesigem Fürstl. Oberamt wegen der Ausfertigung seines Eigenthumbriefes zu melden.

Offenbach, den 30sten Merz 1801.

„Kenntnisse zieren den Reichen, und sind der Reichthum „des Armen. Deswegen leistet der Reichthum dem Weisen „gute Dienste, und bemächtigt sich des Ungebildeten, um „von ihm bald wegfliehen zu können — durch den Weg der „unkultivirten Einsichten.



Politik — Friede.
Auszug laufender Ereignisse.

Schon vor fünf Wochen konnte man in italienischen Blättern lesen, daß die französischen Truppen in Ancona eine Expedition gegen die Türken (einige wollten sie nach Egypten bestimmen) zubereiten. Es sind alle mögliche Schiffe, die man in anderen Häfen sammlete, in den dortigen Hafen gebracht worden. Diese Expedition schien mit Basman Oglou einen Zusammenhang zu haben. Nun wird ihre Absicht wirklich durch eine Nachricht von Zara bestätiget. Am 24sten Merz nämlich kamen 30 französische Schiffe vor dem Hafen von Zara in Dalmatien, verlangten einzulaufen, um frische Lebensmittel einzukaufen. Der Kommandant von Zara schlug diesen Besuch ab, obschon auf diesen Schiffen keine Truppen waren, sondern nur Artillerie, Munition und Waffen. Diese Schiffe sind hernach gegen Dubloweick auf

die Küste von Ragusa abgesegelt, wo sie bleiben, und, wie man sagt, Truppen erwarten, um gegen Bosnien zu marschiren. Der Hafen von Ancona ist frey, und die Engländer haben in den dortigen Gewässern keine Schiffe um ihn zu blokiren.

Die offiziellen Blätter von Paris machen bekannt, daß der Brik Osiris, welcher am 10ten Merz von Alexandria aus Egypten abgesegelt ist, glücklich in Toulon angelangt sey. Man hat durch dieses Schiff die Nachricht erhalten, daß die Engländer am 8ten Merz glücklich in Aboukir mit 13 bis 14,000 Mann gelandet sind; daß sie bis 16ten Merz (bis zu dem Abgang des Briks) verschiedenemal versucht haben Alexandria einzuschließen; daß die Armee des Generals Menou im Anzuge sey, um die gelandeten Engländer anzugreifen, und um sie wieder zur Einschiffung zurückzutreiben; daß also jetzt das Schicksal über den Besitz von Egypten entschieden seyn müsse. (Es sind durch diesen Brik verschiedene Berichte eingelaufen, die im Moniteur abgedruckt sind, und die ferner nichts weiters — als die glückliche Landung der Engländer in Aboukir — enthalten.)

Der Moniteur vom 17ten April macht den Tod des rußischen Kaisers auf folgende Art bekannt: — „Paul „der Erste starb in der Nacht zwischen 24sten auf den „25sten Merz!!! — Die englische Flotte ist am 31sten „Merz durch den Sund gegangen!!! — Die Geschichte „wird uns belehren, welcher Zusammenhang zwischen die„sen zwey Ereignissen obwalte!!!„

Die Antwort auf die Depeschen des Bürgers Otto, die von Calais am 4ten April nach Paris abgeschickt wor-

den sind, ist am 8ten April von Paris in Calais wieder angekommen. Der Kammerdiener des Herrn Otto hat sie auf einem Fischerschiffe nach England bringen wollen, aber das Meer war so stürmisch, daß er am nämlichen Tage, nämlich am 8ten April wieder nach Calais zurückkehren mußte. Am 9ten April ist wieder eine neue Depesche von Paris in Calais eingetroffen. Das Meer war ruhig, und diese Depeschen sind glücklich nach England abgegangen.

Nächster Tage wird die Liste der Emigration, welche Emigrirten nämlich darauf bleiben, und welche ausgestrichen sind, publizirt.

Die Stadt Bremen ist endlich am 12ten April mit preußischen Truppen auch besetzt worden. Inzwischen ist die Kommunikation zwischen England und Hamburg noch nicht ganz gesperrt; man hofft, daß die große Begebenheit des Todes, Paul des Ersten, einige günstige Veränderungen in den Angelegenheiten des Nords herbeyleiten werde.

Petersburg (31sten Merz.) Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst geruhet, am 13ten Merz a. St. in St. Petersburg unter andern folgende Parole-Befehl zu ertheilen:

„Der in Pohlnischen Diensten gestandene Graf Platter ist als Cornet in hiesige Dienste genommen, und beym Leibgarde-Regiment zu Pferde angestellt.

Der Generallieutenant Talusin bey der Inspektion

zu St. Petersburg zum Inspektor von der Infanterie ernannt.

Se. Kaiserl. Maj. hoffen, daß alle Befehlshaber sich bemühen werden, die Ordnung des Dienstes zu erhalten und es zu keinen Unordnungen bey demselben kommen zu lassen."

Auf Sr. Kaiserl. Majestät dem Senat mit Höchsteigenhändiger Unterschrift ertheilte Allerhöchste namentliche Ukasen vom 12ten März ist dem wirklichen Geheimenrath, Baron Waßiljew, befohlen, alle seine vorigen Amtsgeschäfte wieder anzutreten, und dem wirklichen Geheimenrath Derschawin als Senateur im Senat zu bleiben; der Ober-Polizeymeister zu Moska, Generalmajor Ertel seines Dienstes entlassen, und an dessen Stelle der wirkliche Etatsrath Kawerin zum dortigen Ober-Polizeymeister ernannt; vom 13ten, dem General von der Cavallerie, Grafen von der Pahlen, ist seine Bitte, ihn wegen der vielen andern ihm auferlegten Amtsgeschäfte von der Direktion über das Postdepartement zu entlassen, Allerhöchst gewillfahret und ihm befohlen worden, alle seine übrigen Posten und Amtsgeschäfte beyzubehalten; der bey Sr. Kaiserl. Maj. zu Bestreitung der ihm aus Allerhöchstderoselben besonderem Zutrauen auferlegten Angelegenheiten stehende Geheimerath Troschtschinskoi zum Oberdirekteur der Posten ernannt, auch soll er wie zuvor als Senateur seinen Sitz im Senat haben, wenn es ihm anders sein gegenwärtiger Posten erlauben wird; der als Prinzipal-Mitglied bey der Postdirektion stehende

Geheimerath Condoidi zum Präsidenten dieser Direktion ernannt.

Berlin (14ten April.) Auf den 28sten ist hier der Durchmarsch der fremden Regimenter angesetzt. Ueber den Abmarsch der hiesigen läßt sich noch nichts zuverläßiges anführen. Man versichert indeß, daß sie nicht nach Westen, sondern nach Süden marschiren werden.

Gestern ist ein Anverwandter des Fürsten von Subow aus St. Petersburg hier angekommen, um dem Hofe die Thronfolge Alexanders I. zu notifiziren.

Allen hier sich aufhaltenden rußischen Familien und Individuen ist von dem rußischen Gesandten bekannt gemacht worden, daß sie wieder nach Rußland zurückkehren können. Alle Ausländer können wieder wie zuvor nach Rußland reisen, ohne an der Gränze Schwierigkeiten zu finden.

Hier ist dieser Tage der berühmte Graf von Rivarol gestorben. Er hinterläßt einen Sohn in dänischen Diensten.

In diesen Tagen sind nicht allein eine Anzahl Stückknechte, sondern auch Pferde hier eingetroffen, die zu dem Corps d'Armee bestimmt sind, das sich auf den Marsch begeben soll.

Se. Königl. Maj. haben den Kammer-Vicepräsidenten, Herrn Hänlein, zu Anspach, zu Allerhöchstdero Kreis- und Kreis-Direktorial-Gesandten am Fränkischen Kreise, mit Beybehaltung seiner bisherigen Stelle, ernannt.

Bremen (18ten April.) Auf einmal hat sich die Situation der Politik im Norden geändert. Wir fühlen aber noch keine Früchte dieser Veränderung. Es kann auch nicht so plötzlich dahinfallen, wie der Tod des Pauls von Rußland, und der dänische Waffenstillstand dahin — wie vom Himmel gefallen sind. Die große Politik kann nur langsam, und nach der Entlegenheit der großen Höfe, nach ihrer ministeriellen Kommunikation betrieben werden. Frankreich ist endlich dahin gebracht worden, den diplomatischen Gang der vorigen Gewohnheit die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, daß er in regelmäßigen Unterhandlungen der beste sey. Der König von Preußen hat Hannover und Bremen besetzt, blos aus dem Drang, weil es die Franzosen in der feindseligen Maasregel gegen England besetzen wollten. Aber ihre Absicht durch solche Besetzung war das Kontinent von England ganz abzuschneiden. Ob Preußen, das die Kommunikation — statt zu sperren, noch mehr zu befördern scheint — die Absicht der französischen Regierung dadurch befriedigen werde, ist eine andere Frage, die allein von den jetzigen neuen Ereignissen beantwortet werden kann.

Man hat vertraute Nachrichten von England und von Frankreich, daß die Friedensunterhandlungen von beyden Seiten schon so weit gekommen sind, daß die Hauptpunkte festgesetzt und präliminirt worden sind. In kurzer Zeit wird sich der Geist der Ruhe im größern Glanze zeigen, und Frankreich und alle Mächte werden die Ueberzeugung darstellen, daß nur in dem allgemeinen Frieden, — nicht in metaphysischen und philantropischen

Spekulationen das wahre Glück der Nationen bestehe. — Tantum praevaluit mors — Unius.

Elysium Meum (22sten April.) Das Trauerspiel über die Kuhpocken hat gleich bey der Aufziehung des Vorhangs in der ersten Scene eine Art von Misbehagen erreget, so daß man das Auspfeifen zu befürchten hatte. Der Vorhang ist also niedergelassen worden; das Spiel hört auf; die Zuschauer werden auf 10 Jahre der Erfahrung verwiesen, und dann! — und dann!! und dann!!! dann wird das Stück fortgespielt werden können. Experto crede Ruperto.

Kölln (20sten April.) Gestern ist die erste Kolonne der rußischen Truppen, bestehend in 1369 Mann, in unserer Stadt angekommen; sie haben heute die Bewaffnung erhalten, und werden morgen von hier abmarschiren. Die anderen vier Kolonnen werden nach und nach ankommen, und ihre Reise über Wetzlar und Leipzig nach Rußland antreten.

Wir erhalten die merkwürdige Nachricht durch einen Reisenden, der gerade von Petersburg kommt, daß der Kaiser von Rußland das Maltheser-Kreuz abgegeben, und daß vermuthlich auch das Gros-Meisterthum — von rußischer Seite abgelehnt werden wird.

Wien (15. April) Die Entschädigung des Grosherzogs von Toskana in Deutschland findet gewisse Widersprüche, die die Entschädigung des Prinzen von Oranien eben auch in Deutschland vor drey Jahren nicht gefunden hat. Inzwischen — alles beruht auf den Gang der jetzigen Ereignisse — *suum cuique*! Zeit und Weile!

Ankündigung.

J. G. Bochleutner in Frankfurt a. M. in der Borngasse Nro. 47. empfiehlt sich in allen Sorten Pohlnischen Bettfedern, Pflaumen und feinsten Eiderdaunen.

Es sind eine Freyburger landständtische Obligation von 3600 fl. und zwey Wiener Vorderösterreichische ständische Aerarial Obligationen sub Nro. 1289 und 3218. jede von 1000 fl. Wiener Courant abhanden gekommen. Dabey wird bemerkt, daß bey diesen Obligationen ein Contrakt, der auf die erstere Breisgauer Obligation spricht, und ein Wechsel von 3000 Rthlr. in Rthlr. à 117 Stbr. vom 18ten Febr. 1800, und ein notarialer Uebertrag von demjenigen, an welchen erstere Obligation ursprünglich ausgestellt worden, an den jezigen Eigenthümer sich befindet. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen ein Douceur von zwey Louisd'or an die K. R. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition zu bringen, besonders da ihm die Papiere nichts fruchten können, da bereits alle Vorkehrungen getroffen worden sind, daß selbe an niemanden, als dem eigenthümlichen Besizer ausbezahlt werden mögen.

Neueste Schriften von Lafontaine.

Lafontaine neueste moralische Erzählungen enthält 1) Die Schwäger. 2) Hulkam und Hassan. 3) Die schrecklichen Folgen einer Neugierde. 4) Der Freund. 5) Die Hundsgrotte bey Puzzuolo. 6) Das Räthselspiel. 7) Hanchen oder das Opfer menschlicher Schwäche. 8) Maria, oder das Opfer weiblicher Bosheit auf Schreibpapier, schön gedruckt 1 fl. 24 kr., geheft 1 fl. 36 kr.

— — Theodor 2 Theile, 2 fl., geheft 2 fl. 12 kr.

— — Leben eines Landpredigers, 1ster Band mit Kupf. und Vignette 1 fl. 24 kr., geheft 1 fl. 30 kr.

Sind in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu haben, nebst einem Verzeichnis mehrerer neuen Schriften in wohlfeilen Preisen, welches umsonst zu bekommen ist.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 34.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 24ten April 1801.

„Das Gleichgewicht Europens ist ein System, das sich „nicht in Traktaten, sondern in der ungefehr gleichzie„henden Waagschale der gegenseitigen Interessen der „Mächte befindet.

Fontenelle im von de Salles.

Redende Personen:

Claudius Graf d'Avaux — Maximilian Graf von Trautmannsdorf.

Avaux. — Dich, mein Freund! dich, erhabner Trautmansdorf! zu sehen? o warum sind wir nur Schatten hier? warum können wir uns nicht umarmen?

Trautmansdorf. — Viele Jahre suchte ich dich hier, Avaux, mein Freund! mein Mitarbeiter bey jenen berühmten Unterhandlungen zu Münster und Osnabrück! ich wollte eben hineilen, um den neuen Ankömmling in

unsere elysäischen Gefielde, den Paul von Rußland, zu sehen. Aber die glückliche Begegnung meines Freundes Avaux ist mir lieber, als alle Ankömmlinge der jetzigen Weltmerkwürdigkeit.

Avaux. — Die nämliche Absicht führte mich auch an den Stix; laß uns hierneben in dem nächsten Haine bleiben; wie viel hab ich dir zu sagen; wie viel zu erzählen!

Trautmansdorf. — Erinnerst du dich noch, wie wir das Gleichgewicht von Europa bey dem Frieden von Anno 1648 bearbeitet haben?

Avaux. — Dir hat die Welt, erhabener Trautmansdorf! die Idee des europäischen Gleichgewichts zu verdanken; du warst der erste, aus dessen Munde das Wort Aequilibrium Statuum Europae floß; du hast es am ersten ausgesprochen, und dieses Wort führte alle Ideen klar und hell in meine Seele, die damit verbunden sind. Schon vorhero verbanden sich allezeit die Mächte gegen denjenigen, der seine Besitzungen und seine Macht zu weit ausdehnte; sie sahen die Gefahr ein, die sie in dergleichen Fällen bedrohte; sie wirkten zwar nach den Grundsätzen des Gleichgewichts in konfusen Ideen, ohne die Quelle der Wirkungen mit einem Namen zu bezeichnen. Damals, als wir zu Münster und zu Osnabrück beysammen waren, ist wohl die allererste Idee eines Gleichgewichts entstanden, so wie auch die Sanktion des schönen Grundsatzes vom Eigenthum, ohne welchen man weder einen rechtmäsigen Krieg führen, noch einen soliden Frieden machen kann.

Trautmansdorf. — Dieses Gleichgewicht, Freund Avaux! war in unserer Zeit leicht zu übersehen; es betraf

nur zwey Mächte — Frankreich und Oesterreich. Die übrigen waren damals zu klein, und zu unbedeutend, um auf sie in dem Entwurf des Gleichgewichts eine Rücksicht zu nehmen. Aber das europäische Gleichgewicht hat seit 1648, der Epoche, da wir den denkwürdigen Westphälischen Frieden geschlossen, sehr ernste Angriffe erlitten, und jetzt ist die Frage nicht mehr, das Gleichgewicht unter zweyen, sondern jetzt ist die schwere Arbeit, das Gleichgewicht zwischen mehreren Mächten von Europa herzustellen. Damals war kein Preussen, kein Rußland, und, wenn ich so reden darf, auch kein England in Betrachtung zu ziehen; jetzt sind alle diese Mächte ungeheuere politische Kolosse. Die Vergrößerungen Preußens und Rußland durch die ungeahnete Zerstückelung von Polen; die Eroberungen Rußlands über das ottomannische Reich; die französische Revolution mit ihren Siegen; die Ceßion Venedigs an den Kaiser; die Seeherrschaft Grosbrittanniens, und die hinzugefügten Colonien in allen Welttheilen; die Verstümmelung Italiens; die Scission des deutschen Reichs; die Triumphe in Belgien, in Holland, in der Schweiz; die Besitzung von Egypten — alles dies hat die Idee eines Gleichgewichts von Europa in Verwirrung gebracht.

Avaux. — Der Zepter des Gleichgewichts steht jetzt in dem Kabinet des Bonaparte; er läßt die Waagschale nach seinem Willen neigen. Aber der Herr der Meere, der mit seinen Flotten die Reiche blokiren kann, als ob es bloße Citadellen wären, hält ihm noch das Gegengewicht; England steht noch aufrecht, und bey dem allgemeinen Frieden wird immer das Central-Gleichgewicht

der Felsen bleiben, gegen welchen sich alle untergeordnete, auf die Desorganisation Europens abzweckende Unternehmungen brechen wurden. So lang der Krieg dauert, scheint allezeit das Gleichgewicht zu wanken. Der Zepter desselben verirrt sich bisweilen auf eine kurze Zeit in die Hände der Besitzer von Staaten, die zum dritten Rang gehören, aber von Fürsten regiert werden, die alles durch ihr Genie sind, während ihre Völker in gar keine Betrachtung kommen. So war Schweden unter Gustav Adolph und unter Karl dem 12ten. Aber am Ende, wenn man sich durch Kriege ermüdet und ruinirt hat, kommt der Wunsch der Ruhe, und auf dem Wege der Unterhandlungen zu derselben greift man zu der Waagschale; und alle Prätensionen werden abgewogen, damit die Erhaltung des Ganzen — durch Gleichgewicht, gerettet werde.

Trautmansdorf. — Glaubst du, daß der jetzige Zeitpunkt eben dazu geeignet sey? — O wie viel müßte wieder auf seinen Platz gestellt werden, was davon gerügt worden ist. — Ein Gleichgewicht unter so vielen!

Avaux. — Nicht unter so vielen als du glaubst. Denn betrachte die Mächte von Europa, stelle ihre Bedeutenheit nebeneinander, du wirst nur zwey einzige Mächte finden, die über die anderen hervorragen, und die Waage des Gleichgewichts halten: nämlich England und Frankreich. Das Gleichgewicht, welches in unseren Zeiten nur zwischen Oesterreich und Frakreich stund, und abgewogen werden mußte, steht jetzt zwischen England und Frankreich. Rußland, Oesterreich, und Preußen, so ansehnlich auch ihre Macht ist, haben sich bishero zu der Direktion von Europa nicht schwingen können. Von

England und Frankreich hängt die Ruhe ab; diese beyden Mächte, einmal ausgeglichen, werden die Dependenz anderer Staaten, was die große Politik betrift, allezeit künftighin zu leiten und festzuhalten wissen. Die Waage des Gleichgewichts ist jezt zwischen Land- und Seemacht, da sie vorhero in unseren Zeiten nur das Kontinent abzuwiegen hatte.

Trautmansdorf. — Diese Abtheilung ist der Ruhe nicht günstig. Wenn nur einer auf dem Kontinent die Waage hält, so müssen die andern auf dem nämlichen Kontinent in einer Art von Abhängigkeit sich — wiegen lassen. Wenn nur einer zur See übermächtig ist, so müssen die andern auf dem nämlichen Meere ihre Segel streichen. Dieser Zustand ist eine Quelle immerwährender Kriege; sowohl die auf dem festen Lande, wie auch jene zur See werden nach der vollkommenen Unabhängigkeit streben, und ein solches Bestreben kann nichts anders, als die für die Völker sehr traurige Waffenspannung nach sich ziehen.

Avaux. — Wenn wir die jezige Lage von Europa mit politischem Blick betrachten, so besteht die ganze Wichtigkeit derselben in folgenden zwey Grundsäzen:

„1) Frankreich will nicht, daß England auf dem Meere „allein dominire, und

„2) England will nicht, daß Frankreich auf dem festen „Lande allein herrsche.

Trautmansdorf. — Dies ist freylich das Wesentliche und das Wahre des jetzigen kriegerischen Zwistes. Aber die anderen — die weder das Eine noch das Andere hindern können — müssen als Instrumente das

Interesse dieses oder jenes — Englands oder Frankreichs befördern, und schon dieser Zustand benimmt ihnen die vollkommene politische Unabhängigkeit.

Avaux. — So ist es eben; das Recht des Stärkeren sieht dem Faustrecht wie zwey Tropfen Wasser gleich. Die französische Regierung hat nun einmal die politische Maasregel ergriffen, die Elbe, Weser und Ems den Engländern zu versperren. Der König von Preußen hat es über sich genommen, diese Maasregel durch Besetzung von Hannover und von Bremen zu erfüllen, damit die Franzosen keine Ursache haben, mit ihren Armeen diesen Besitz auswirken zu wollen. Folglich wird der Tod des rußischen Kaisers, und der Waffenstillstand der Dänen in dieser Rücksicht keine Veränderung machen können; dann die Franzosen werden immer darauf bestehen, die Mündungen dieser Flüsse selbst zu besetzen, wenn es Preussen nicht wirksam genug thun wollte. Und Preußen wird sich alle mögliche Mühe geben, dieser Politik zu folgen, und die französischen Armeen von Norddeutschland und von seiner Nachbarschaft entfernt zu halten. Schon während des Kriegs richteten die Franzosen ihr Augenmerk auf den Nord, und wollten diesen Punkt, besonders Hannover und Hamburg, als den kürzesten Weg, den Engländern zu schaden, angreifen. Aber Preußen hinderte es, und nun will es selbst dasjenige thun, was die französischen Truppen thun würden, wenn sie da wären. — Ob aber die Franzosen nicht noch mehr verlangen werden, steht zu erwarten; dann die jetzige Stellung von Europa ist sehr precär.

Trautmansdorf. — Freund! ich sehe die Sachen

so an, daß, wenn die Unterhandlungen, die jetzt bald zwischen Frankreich und England anfangen sollen, nicht zum glücklichen Ausgang kommen, Europa in ein neues, nicht sobald auslöschliches Feuer geworfen wird, wer wird es daraus retten wollen, ohne sich zu verbrennen?

Avaux. — Laß uns hier ruhig und glücklich im Elysäum wandeln; laß uns den Menschen zurufen: — „Unglückliche Minister und Völker! Jahrhunderte sind „durch Blut gegangen, um eine Art von Gleichgewicht „unter euch herzustellen. Dieses so theuer errungene „Glück ist euch zur Last geworden; die Neuheit einer ein„gebildeten Besserung verführt euere Seelen; gehet hin „— versuchet — streitet — führet Krieg — und Euer „Grab, und das Grab euerer neuen Politik ist offen — „lasset euch verscharren — und die Ueberbliebenen wer„den wieder auf dem nämlichen Glücke wie auf einem „Berge um euch stehen; sich Glück wünschen und — „euch verfluchen. Dies ist die Aussicht — der Zukunft.

B i o g r a p h i e.

Claudius von Mesmes, Graf d'Avaux, Staatsrath, und Gesandter an verschiedenen Höfen, war endlich als französischer Bevollmächtigter bey den Unterhandlungen von Münster und Osnabrück, worauf der Friede Anno 1648 erfolgte. Er hat sich auf dieser ministeriellen Bahn den Ruhm eines geschickten Unterhändlers, und eines redlichen Ministers erworben. Sein Wort war in der Politik heilig, und er hat es, wenn er es einmal gegeben, niemals zurückgenommen. Er war in Europa allgemein geschätzt, und bey allen so vielen Staatsgeschäften unterhielt er einen Briefwechsel mit den berühm-

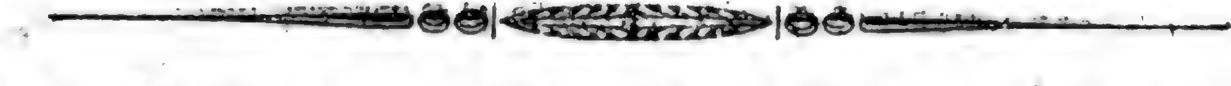
testen Gelehrten von Europa. Dieser berühmte Mann starb zu Paris Anno 1650 in dem Ruf des Vaters der Armen, und des Trösters der Unglücklichen.

Maximilian von Trautmansdorf war als Kaiserlicher Gesandter unter dem Kaiser Ferdinand dem 3ten am Westphälischen Frieden; er hat sich bey den Unterhandlungen dieses Friedens vorzüglich durch das Aequilibrium statuum in Europa, oder durch die Erörterung des Gleichgewichts unter den Staaten von Europa ausgezeichnet, und die Aufmerksamkeit aller dabey anwesenden Minister an sich gezogen. Der Kaiser Ferdinand hat ihn in Grafenstand erhoben. Aber diese Familie war schon in alten Zeiten berühmt, und man kann ihr Alterthum aus der Geschichte erweisen. Denn in der Schlacht Anno 1278, zwischen Rudolph 1sten van Habsburg und Ottokar König von Böhmen fand man 14 Trautmansdorfe todt auf dem Schlachtfelde. In der blutigen Schlacht bey Muldorf Anno 1322 waren 18 Trautmansdorfe, und nur Herrand und Hektor, diese zwey einzigen Zweige des Trautmansdorfischen Geschlechts sind mit dem Leben davon gekommen. Welche Familie der Größe und des Heldenmuths!

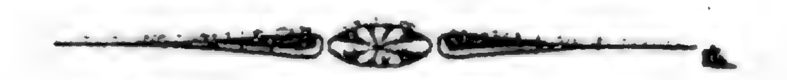
Ankündigung.

Adam Dittmar, Pfarrer der katholischen Gemeinde zu Neuwied, der mit obrigkeitlicher Erlaubnis ausgewandert ist, zum Behuf des dasigen Pfarr- und Schulhauses eine Kollekte zu machen, hat seinen dermaligen Aufenthaltsort bald möglichst anhero zu berichten.

Aug. Müller, Abt zu Rommersdorf bey Neuwied.



Im Süddeutschland ist der Krieg hin und her gegangen;
Jetzt hat er in Norddeutschland angefangen.
Im Süd ist End, Anfang im Nord — was wird nun folgen?
Das wird sich zeigen heute oder morgen.
O lieber Gott! laß uns doch ruhig die Erdäpfeln pflanzen,
Wir wollen beten, dich loben und — tanzen.



Politik — Friede.

Zusammenstellung der Hoffnungen zum allgemeinen Frieden.

Die französischen Blätter liefern jetzt Abhandlungen über die Vertheidigungsmittel, welche die Nordmächte anwenden hätten sollen, um die Engländer von dem Eingang in die Ostsee durch den Sund abzuwehren. — Die Nordmächte, schreibt man, haben einen großen Fehler begangen, daß sie ihre Flotten nicht zwischen Kopenhagen und Elseneur gestellt haben; sie hätten die englischen Schiffe, die nur eins nach dem andern durch den Sund einlaufen können, jedes einzelnd angreifen, und eins nach dem andern überwinden oder fangen müssen. Aber die Nordmächte konnten ihre Flotten zwischen Kopenhagen und Elseneur nicht stellen, weil die Häfen von Cronstadt und von Fenland erst zu Ende April oder Anfangs Mai vom

Eis befreyet werden, und die Engländer, die dies wußten, haben an der Zeit gewonnen, und sind eher gekommen, als die rußischen und schwedischen Schiffe auslaufen konnten. — Freylich wäre die Verlegenheit der Engländer größer geworden, wenn die Nordmächte mit ihren kombinirten Flotten hinter dem Sund sich gestellt hätten; aber hätten sie nicht auch dieses Hinderniß überwunden? — Anno 1658 hat die holländische Flotte den Durchgang durch den Sund forsirt, obschon die schwedische Flotte die Stellung hinter dem Sund zwischen Kopenhagen und Elseneur genommen hat. Freylich hat die schwedische Flotte den holländischen Schiffen großen Schaden damals zugefügt, aber sie ist nichts destoweniger so geschlagen worden, daß sie sich einzelnd in die Häfen flüchten mußte, und die Holländer Meister von der Ostsee blieben. Ueberhaupt wär diese angeführte Stellung für die dänische Seemacht sehr gefährlich gewesen. Die Dänen hätten sich der Gefahr ausgesetzt, ihre Marine ganz ruinirt zu sehen; und diese Betrachtung ist wichtig. Bey den Engländern ist es ganz anders; sie, die so viele Schiffe und Flotten haben, können ohne sich ruinirt zu sehen, sieben bis acht Schiffe und auch noch mehrere aufopfern; wenn man sie auch etwas geschlagen hätte, so wären sie wiedergekommen; hätten wieder aus ihrem Flotten-Magazin neue Flotten geschickt. Das können die Dänen nicht, und der Verlust jedes Kriegsschiffs ist bey ihnen von großer Wichtigkeit.

Alle diese Betrachtungen sind nun verschwunden. Der Waffenstillstand von 14 Wochen hat Dännemark für die Koalition in 14 Wochen dauerende Unthätigkeit

gesetzt, und in dieser Rücksicht ist die Nord-Koalition minder stark und getrennt. Der neue rußische Kaiser wird vielleicht eher den allgemeinen Frieden durch Unterhandlungen, als sein Vater durch Waffen, befördern. Briefe von Hamburg (20sten April) melden, daß Kaiser Alexander alle seine Bestrebungen dahin richte, Europa die Ruhe zu verschaffen. Er hat erklärt, daß er Beschützer des Maltheser Ordens seyn wolle, und nichts weiter. Dadurch wird er alle interessirten Höfe an dieser Sache — befriedigen, und dies ist auch das Einzige, was ihm gern von allen Partheyen zugestanden wird. Um aber die Eröffnungen der Pazifikation von mehreren Seiten zusammen zu stellen, hat er die Kommunikation mit jenen Höfen, denen sie bey der Regierung seines Vaters geschlossen war, wieder eröffnet. Nach Wien, und auch nach London sind Kouriere abgegangen, und werden nächstens auch Gesandte folgen. So erwartet man den Herrn Woronzow wieder in London. Der Handelsstand in Rußland wird aufs neue in Thätigkeit kommen; der Verkauf, und die Ausfuhr, wie auch der Eingang der Waaren ist erlaubt.

Die Brüsseler Zeitung vom 21sten April sagt, daß der Tod Paul des 1sten einen großen Eindruck auf den ersten Konsul gemacht hat. Er hat gleich seinen Adjutanten Darnauld nach Petersburg geschickt, und seit dem sind wieder zwey Kourier dahin abgegangen. Man sieht freylich, daß der neue Kaiser ein sanfteres System als sein Vater angenommen, und in Frankreich versprach man sich viel von der beharrlichen Strenge des Seligen. Alle diese Betrachtungen werden in die allgemeinen Friedens-

unterhandlungen mehr Mässigung, und mehr guten Willen legen.

Wirklich sind die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich im besten Gange; sie waren schon vor dem Tode Pauls des 1sten eingeleitet; nun sind sie fester, und haben von beyden Seiten mehr Nachgiebigkeit, und Biegsamkeit erhalten. Noch am 15ten April sind zwey Kouriers von Paris nach Calais gekommen, um dem Bürger Otto nach London Depeschen zu überbringen. Diese Kommunikation dauert schon seit vier Wochen; doch hat man bemerkt, daß sie vor dem Tode Pauls des 1sten von Seiten Englands häufiger war, und daß sie nach dem Tode desselben von Seiten Frankreichs frequenter ist.

Man sieht aus allen Schritten des neuen rußischen Kaisers, daß er aussöhnende Maasregeln zum Grundsatz angenommen habe. Ganz frische Nachrichten sprechen von einem Antrag, den er der französischen Regierung gemacht haben soll, einen allgemeinen Kongreß in irgend einem Orte zusammenberufen zu lassen, um den allgemeinen Frieden — diese glückliche Zeit vor dem Ausbruch der Revolution — herbeyzuführen.

Daher liegt das Entschädigungs-Geschäft, das man gleich Anfangs des Friedens ganz beendigt haben wollte, in einer Stockung, die mit Weilen das gemeine Wesen herstellen will. (cunctando restituit rem) Ungeachtet der politischen, in der Sache selbst interessirten Späher, geht jeder — der bey der Entschädigung aufgeopfert werden sollte, ruhig und ungehindert in seinen seit vielen Jahrhunderten bestättigten Länder-Besitz. Die Fürsten

von Würzburg und Bamberg sind schon zur Freude ihrer Völker in ihren Residenzen angekommen. Der Kurfürst von Trier wird in Augsburg erwartet. Sonderbar wär es, wenn der Revolutionskrieg nichts als ein tobender, hitziger, zerstörender Traum gewesen wäre, und wenn bey dem Erwachen des allgemeinen Friedens einer zum andern sagen möchte; — Freund! wir hatten ein hitziges Fieber, nun sind wir wieder von den Paroxismen hergestellt.

Wien (18ten April.) Die heutige Hofzeitung liefert heute folgende kleine Beylage: — „Durch einen „aus Petersburg hier angelangten Kourier ist die traurige Nachricht von dem plötzlichen Todesfalle Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen durch förmliche Notifikation bestättiget worden.„

Sowohl die Böhmische als auch die Ungarische Insurrektions-Miliz sind in Gegenwart des Kaisers aufgelöst worden. Der Monarch und der Erzherzog Karl reisten sowohl nach Budweis als auch nach Wiener-Neustadt, um diese treuen Vertheidiger zu sehen, um ihre Vaterlandstugend näher zu bewundern, und um ihnen ihr Wohlwollen darüber zu bezeigen. — Alles wird jetzt auf den Friedensfuß eingerichtet, und die Erfahrung hat uns belehrt, mit welcher Behutsamkeit man zu neuen — durch Umstände sich vielleicht ereignenden Verbindungen schreiten müsse. Gewiß ist es, daß der Abgang unserer Bedeutenheit von dem Kriegstheater verschiedene verwickelte Folgen nach sich ziehen müsse. Aber das System

der Ruhe und der Observation hat die Oberhand in unserer Politik gewonnen, und — Friede ist das Gefühl — durch Erfahrung geprüft und festgesetzt — in künftigen Unternehmungen. — Andere mögen sehen, wie sie zurecht kommen. Inzwischen wird noch unser Einfluß am Frieden wirken; es sind noch so viele Verheissungen, derer Erfüllungen erst bey der allgemeinen Pazifikation folgen sollen, daß wir bey den Unterhandlungen eben so thätig wie bey dem Kriege seyn müssen.

Unsere Finanzen sind jetzt die erste Obsorge des Friedens; man arbeitet mit Anstrengung darauf, um sie in gute Ordnung zu bringen.

Basel (18ten April.) In Nro. 8. der helvetischen Zeitung wird von dem Wiederleger eines Arauer Briefes gesagt: — „Es verhalte sich wirklich so, daß in Zürch, „Basel rc. für Einheit und Föderalismus Unterschriften „geworben werden.„ Zürch und die Anonymen mit et *caetera* bezeichneten Gegenden mögen den Wiederleger selbst wiederlegen. Von Basel können wir aber versichern, daß diese Stadt kein Werbplatz sey, weil man nicht wohl einsieht, wozu eigentlich das Rekrutiren frommen sollte? — Alle Schweizer ohne Ausnahme wünschen beysammen zu bleiben; sie wünschen Unabhängigkeit. Vom Teßin bis zum Rheine; vom Säntis bis zum Jura ist dafür nur eine einzige Stimme. Will Frankreich unsere Unabhängigkeit, so wird es uns stärken, durch die Nichtschmälerung unseres Gebietes, und durch Einheit der Staatsverfassung. Will Frankreich unsere Auflösung,

so wird es uns schwächen, und einen Landstrich nach dem anderen nehmen, und dafür Föderalismus geben. So gab das herrschsüchtige Rom dem bezwungenen Griechenlande den Föderalismus, und jedem kleinen Staate seine alten Rechte wieder (Livius B. 33. Kap. 30.) um durch das getheilte Interesse und die gegenseitige Unabhängigkeit das ganze Land abhängig zu machen, und— bald hat die Existenz Griechenlandes aufgehört.

Diese Dissertation ist verfänglich. Wenn die Schweiz auch die Einheit erhält, so wird sie doch allezeit ein subordinirter Staat bleiben, und sich doch in die Welthändel mischen wollen. Bey dem Föderalismus blieb sie aber durch Jahrhunderte — ohne politischen Interesse, weil sie sich fremdes Interesse durch ihre eigene getheilte Verfassung nicht angelegen seyn ließ, und sie war mehr Freund gegen alle Mächte von Europa, als für sich selbst im Inneren. Dies war ihre wahre Situation — als Gränze, und ihre nützliche Rolle – als Staat. Für Pastoralleben ist aller politischer Prunk – ein Tand, der endlich wie Rauch vergeht, und den Subordinirten zur Unterwerfung verweist.

Ankündigung.

In der Papier-Tapetenfabrik, von Johann Ludwig Beck in Neuwied am Rhein, in welcher sowohl alle nur zu verlangende Couleuren einfärbiger als gemusterte Tapeten, Lambris, Borduren ꝛc. verfertiget werden;

werden nun auch ordinaire und feine Spielkarten in Brüsseler Qualität und zu billigen Preißen fabrizirt. Man erbittet sich sowohl für jenen als auch diesen Artikel einen geneigten Zuspruch, und verspricht dagegen prompte und gute Bedienung.

Zur 20sten Frankfurter privilegirten Stiftungs-Lotterie 1ster Classe, welche den 7ten May dieses Jahres gezogen wird, sind bey mir ganze Loose a fl. 4, oder für alle 6 Classen igültige ganze Loose a fl. 52 im 24 Guldenfuß zu haben. Die Plane von dieser Lotterie werden ohnentgeldlich ausgegeben.

J. Valentin, Handelsmann in Frankfurt a. M.

Zur letzten Klasse der 125sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 11ten May dieses Jahr gezogen wird, und folgende Hauptgewinnste: als 1 a 40000. 1 a 20000. 1 a 10000. 1 a 5000. 2 a 2500. 4 a 1500. 25 a 1000. 25 a 400 Mark ꝛc. enthält; sind ganze Loose a fl. 28. 48 kr., halbe a fl. 14. 24 kr. und viertel a fl. 7. 12 kr. nebst Plane ohnentgeldlich zu haben bey

J. Valentin an der Allee in Frankfurt am Main.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 35.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Charondas (Gesetzgeber und Philosoph) aus dem Reiche der Todten — an einen Philosophen in der Oberwelt.

Elysium Meum.
Dienstag, den 28ten April 1801.

Ich muß dir aufrichtig gestehen, daß mir und der Philosophie jüngst ein abscheulicher Affront geschehen ist. Ich gieng in dem großen Walde hinter dem schönen Haine, wo sich die Schatten des Elysiums so angenehm zu unterhalten pflegen, spaziren. Wie bin ich erschrocken, als ich die merkwürdigsten Thiere, die sowohl in der Mythologie, als auch in der Geschichte eine Rolle gespielt haben, an mich kommen sah. Ich mußte mich bey diesem Anblick erinnern, daß ich keinen Körper habe, und daß ich nur ein Schatten bin, um nicht zu erschrecken. Meine Verwunderung war noch größer, als ich den Buzephal

erblickte, der voraus gieng, und mir in einer bündigern Rede die philosophischsten Komplimente machte. Die vier Evangelisten-Thiere waren auch in der Truppe, und die Schlange aus dem Paradies präsentirte mir einen Apfel — zur Erfrischung.

Du kannst dir leicht vorstellen, daß mir dieser Auftritt sonderbar vorkommen mußte; sie nannten mich einen würdigen Schüler des Pythagoras; sie lobten mich als Gesetzgeber; aber ich merkte bey allen ihren Lobsprüchen, daß sie die Menschen, und besonders die Menschen-Philosophen mit einer Art von Verachtung aushöhnten, als wenn wir von ihnen die Weisheit zu lernen hätten. — Ich gieng weiter unter diese Truppe, und sprach mit ihnen von ihrer Bestimmung, und von der Würde des Menschen. Der Schöpfer, sprach ich, hat sein Wohlwollen darin gezeigt, daß er den Menschen über die Thiere erhoben; er gab ihm die Herrschaft über dieselbe, und auch die Vernunft, sich dieser Herrschaft zu seiner Erhaltung und zu seinem Glücke zu bedienen.

Das Thier des Evangelisten Lucas schüttelte den Kopf und sagte mir gerade ins Gesicht, daß ich mich irrte. Der Schöpfer, sprach es, hat zwar den Menschen über uns zum Herrn gemacht, aber er hat auch zugelassen, wie die Erfahrung es lehrt, daß der Mensch, sich selbst überlassen, ein niedrigerer Sklav seiner Leidenschaften, als das Thier, werde. Wie vielmal hat er seine Würde geschändet? Die Geschichte der Menschen ist voll ihrer Schandthaten, Grausamkeiten, und — Abscheulichkeiten, die kein Thier jemals begangen hat. Der Mensch, sich selbst und seinen Leidenschaften überlassen, ist weit unter

den Thieren herabgesetzt, sobald er die Bestimmung, die ihm sein Schöpfer gab, vergißt; sobald er ohne Hülfe und Beystand desselben sich allein trauen wolle, ach! alsogleich verliert er seine Würde, und — wird Wolf, Schlange, Tieger und noch viel ärger als alle diese Thiere zusammen.

Ein Hund kam an mich zugelaufen und sprach: Warum lernen nicht die Menschen meine Treue, meine Wachsamkeit? ich gebe ihnen tägliche Beyspiele dieser Tugend, ohne den Eid der Treue abzulegen? und wie oft bleib ich meinem Herrn, der seinem Herrn untreu geworden ist, treu, ohne daß er durch mein Beyspiel gerührt worden ist? — Und doch werde ich wegen meiner Treue weder mit einem Amte, weder mit einem Geschenke, noch weniger mit dem philosophischen Titel des Anhängers einer Faktion belohnt.

Der Tyger folgte gleich dem Hunde nach und sprach: — Ich zerreisse zwar das Eingeweide meines Feindes, aber ich sage ihm nicht, daß ich es aus Menschenliebe thue; ich trinke zwar sein Blut, aber ich nenne mich nicht einen Philantropen; ich bin weder einer Bezähmung noch einer Erkenntlichkeit empfänglich, aber ich prahle auch nicht mit dem Titel eines Philosophen. Wie viele Lügen haben die Menschen in ihre philosophische Wörter und Worte eingewickelt? — das thue ich, als Tyger — nicht.

Der Fuchs schlich sich hervor, und gab auch sein Wort: — ich gehe, sprach er, auf den Raub aus, schleiche und belausche die Einfältigen, um sie zu fangen. Ich hänge keinen Mantel der Ehrlichkeit an, mein

Balg zeigt, daß ich ein Fuchs bin. Ich mache mir nichts zu gute auf den pompösen Titel eines schlauen Politikers, der mit dem viel versprechenden Papier von Verträgen, Traktaten, Koalitionen, Garantien, und anderen dergleichen politischen Abhandlungen die Hände voll hat, und die aufrichtigste Miene präsentirt; im Herzen aber — mich, den schlauen Fuchs ernährt.

Eine Taube kam herbeygeflogen, und erzählte, wie die Tauben-Ehen einen so lieblichen Vorzug über die Menschen-Ehen haben. Sie begehen keine Untreue gegeneinander, deswegen brauchen sie auch keine Consistorien, um sich zu vergleichen, oder um sich scheiden zu lassen.

Und eine Kuh sprach im hohen Tone über den Vorzug und den Nutzen, den sie dem menschlichen Geschlechte zubringt. Wir Kühe, sprach sie, lassen unsere natürliche Pocken in England — natürlich kommen; wir geben das Gift dieser Pocken gern den Menschen; damit sie von ihren bösartigen Blattern befreyet werden; wir Kühe lassen uns nicht den Pips von den Hühnern auf unsere Haut inokuliren; wir bleiben bey unserer Natur. Wir haben auch nicht Ursach zu zanken, ob der Hühnerpips nützlich oder gefährlich auf unsere Körper zur Verhütung der Pocken inokulirt werden könnte; und deswegen brauchen wir uns den Kopf darüber nicht zu zerbrechen, wie die Menschen, da ihnen unlängst ein Pariser Doktor, Namens Baume, eine Schrift über die Gefahr der Vaccination oder der Kuhpocken herausgegeben, wo sie deswegen unruhig, und zweilfelhaft stehen bleiben müssen.

Noch andere Thiere sprachen nach der Reihe, und suchten den Vorzug, den sie über den Menschen haben, zu erweisen — über den Menschen, der sich selbst überlassen ist; aber nicht über den Menschen, der seine Leidenschaften durch die wohlthätigen Grundsätze des Himmels, und durch die heilsame Ordnung der allgemeinen Erhaltung bezähmt, und von dem natürlichen Eigenthum seiner Freyheit etwas abgiebt, um sittlicher, sicherer, und glücklicher diese kurze Lebensbahn durchzuwandern, und zu seiner edleren Bestimmung jenseits des Grabes zu gelangen.

Ich gieng in meine Wohnung — unzufrieden über den Menschen, und über mich selbst zurück. Auf dem Wege sah ich eine Taube auf einem Olivenbaum; sie pickte mit dem Schnabel an einem Oelzweig, und wollte denselben abreißen; ein englisches Zeitungblatt von

London (15ten April.)

lag unter dem Baume; ich hob es auf, und las tröstende aber auch niederschlagende Neuigkeiten. — Europa, hieß es darin, ist in Rücksicht seiner gesellschaftlichen, und politischen Verhältnisse in einem Zustand der Unbeständigkeit. Der Samen der Revolution ist auf dem Felde unserer Väter zu viel reif geworden, um das Unkraut gänzlich auszurotten. Wir haben aber doch noch alte Formen unserer Institutionen behalten, und die alte und neue Ideen der verschiedenen Grundsätze machen eine Mischung, derer Folgen noch unbekannt sind, und die vermuthlich eine neue Denkart für das 19te Jahrhundert vorbereiten.

Unter den Staaten wünschten einige alles zu verän-

dern; andere — alles zu erhalten. Die ersteren baueten Fabriken ohne Grund, die anderen haben nichts als Ruinen — herbeygeführt. Die Irrungen beyder gleichen sich. Sie haben noch andere Irrwege eingeschlagen; in der Unbeständigkeit der Ereignisse setzte sich jeder — Eroberungen und Vergrößerungen in den Kopf; jeder wollte die allgemeine Unordnung zu seinem Profit benutzen. Daher die Wünsche — der noch stärkeren Ueberwerfung, und der noch schrecklicheren Unordnung bey manchem, der darauf schon gerechnet hat, daß nach der Schwächung der Streitenden er — stärker werde, und mit solcher bewaffneten Politik größern Nutzen ziehen könne.

Der Friede von Lüneville ist bishero ein unvollendetes Werk geblieben, und die Folgen, die er haben soll, sind noch nicht bekannt. Man sollte fast glauben, daß man noch nicht darüber einig sey. Jeder wollte an der Theilung einen Antheil haben, und einer fürchtet den andern um — zuzugreifen. Preußen hat sich eines, dem deutschen Reiche ganz fremden Zwistes bedient, um einen der beträchtlichsten Theile von Deutschland zu besetzen, welcher vermuthlich nur — unter günstigen Bedingnissen, wenn die Austheilungen zur Sprache kommen, zurückgeben wird. Es ist ein Pfand auf den Frieden von Rastadt.

Inzwischen sind die deutschen Festungen gegen Frankreich verschwunden; Deutschland liegt offen da — ohne Gränzen; Wien und Berlin haben keinen einzigen Vorposten mehr. — So liegt auch Holland — auch Italien, auch die Schweiz, und der metaphorische Ausdruck des

Traums Ludwigs des 14ten liegt auch auf der Karte: — „Es giebt keine Pyrenäische Gebürge mehr!„

Wenn Frankreich diese Gränzen, die es sich durch verschiedene Separatfriede errungen hat, behält, so braucht es nur bewegliche Kolonnen, um diese oder jene Macht, wenn sie die neue Politik nicht befolgen wollte, zurecht zu weisen.

In dieser Lage hat Europa keine andere Hoffnung — anders gestellt zu werden, als auf England, oder das Meer, aber, um zu der Verbesserung dieser Erwartung leichter und behender zu gelangen, müßten auch andere Seemächte mit England in Freundschaft stehen.

Aber nach den Nachrichten von London (17ten April) ist am 10ten eine Depesche vom Bürger Otto an die englische Regierung angekommen, worauf gleich eine Berathschlagung bey dem Lord Addington erfolgte. Man hat heute in allen englischen Blättern die mehr als gemuthmassete Hoffnung gelesen, daß der Friede zwischen Frankreich und England assekurirt werden könne.

Inzwischen liest man in verschiedenen französischen Blättern, die aus Spanien verstreuete Nachricht, daß die Engländer in Ostindien eine Niederlage erlitten haben. Diese Nachricht, wie di[e sp]anischen Blätter sagen, ist am 10ten Juli 1800 in Manilla von Madras angekommen. Der Erbe oder Nachfolger des Tippo-Saib sey an der Spitze von 100,000 Mann; er habe die Engländer in verschiedenen Gefechten zurückgeschlagen, und ihnen verschiedene kleine feste Pläze abgenommen; die Maratten haben sich zu ihm geschlagen, und ganz Indien sey mit ihm in Verbindung, um die Engländer von diesem

Welttheile zu verdrängen, und den Tod seines Vaters Tippo-Saib zu rächen. — Aber seit dem 10ten Juli sind schon viele Berichte von Ostindien in England angelangt, die nichts von solchen kriegerischen Unternehmungen melden. Das letzte Schiff, das von Madras in England ankam, war am 16ten Sept. von dieser Colonie abgegangen, und hat über diese kriegerische Auftritte nicht eine Sylbe mitgebracht, was gewiß geschehen seyn würde, wenn etwas so wichtiges vorgefallen wäre.

Biographie.

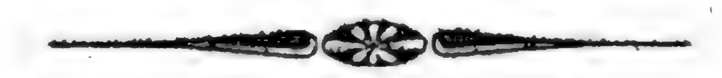
Charondas von Catana in Sicilien, gab den Einwohnern von Thurium, welches von den Sybariten wieder aufgebaut worden war, Gesetze, und verbot ihnen bey Lebensstrafe, sich in den Versammlungen bewaffnet einzufinden. Als er eines Tages von einer Expedition zurück kam, erfuhr er, daß es in einer Volksversammlung großen Tumult gäbe, und eilte dahin, ihn zu stillen, ohne in der Eile sein Schwerdt abzulegen. Man machte ihn bemerken, daß er sein eigenes Gesetz übertrete; und er antwortete: „Ich will es sogleich bestätigen, und mit meinem Blute besiegeln,“ und stieß sich hierbey sein Schwerdt in die Brust. Unter seinen Gesetzen bemerket man folgende: 1) Wer zu einer zweyten Ehe schreitet, und aus der erstern Kinder hat, ist von allen öffentlichen Würden ausgeschlossen; denn wer ein schlechter Vater ist, kann keine gute Magistratsperson seyn. 2) Die Verläumder werden verdammt, mit Haidekraut bekränzt, als die elendesten unter den Menschen durch die Stadt geführt zu werden. 3) Die Deserteurs und feigen Menschen sollen drey Tage in weiblichen Kleidern in der Stadt erscheinen. 4) Unwissenheit ist die Mutter aller Laster; die Kinder der Bürger sollen also in den schönen Künsten und Wissenschaften unterrichtet werden. Dieser Gesetzgeber war nach dem Diogenes Laertius ein Schüler des Pythagores, und blühte 444 Jahr vor Christi Geburt.

Beylage zum Nro. 35

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 29ten April 1801.

Pabst Urban saget für sich,
Er wisse nicht, wie wunderlich
Daß er möcht Scabiosen preißen;
Ja, ihr Lob und Tugend beweisen.
Die Brust macht sie weit und rein,
Reinigt die Lungen und Seiten fein,
Drum laßt uns Scabiosen preisen
Und auf der scabiosen Welt wandern und reisen,
Wohin? dort zu dem ewigen Frieden,
Den wir nicht finden hienieden.

Uz im 2ten Buch.



Politik — Friede.

Man liest in der Hofzeitung von London 17ten April einen offiziellen Bericht vom Lord St. Vincent, über die Seeschlacht am 2ten April bey Kopenhagen. Nach diesem Bericht hatten die Dänen auf ihrer Defensionslinie 23 Kriegsschiffe, wovon 18 theils gefangen und theils zu Grund geschossen worden sind. Unter den 18 waren 7 Linienschiffe. Die Engländer haben kein Schiff verloren, auch ist keins ihrer Schiffe entmastet worden. Man kann aus diesem Bericht absehen, daß die segelnde Welt, die den Engländern die Seeherrschaft streitig machen will,

wieder einen Verlust an der noch übergebliebenen See-Stärke erlitten habe, und wenn der Krieg in der Ostsee fortgedauert hätte, so wäre es den Schweden und Russen eben auch so gegangen. Aber die Sachen nehmen eine andere Wendung.

Nach Briefen aus Italien vom 18ten April haben die Franzosen der Expedition, die sie in Ancona zubereitet haben, entsagt. 1) Weil sie nicht Schiffe genug aufbringen konnten, und 2) weil die Engländer den Hafen von Ancona blokiren. Aber noch immer marschiren französische Truppen auf die neapolitanischen Küsten, wo vielleicht eine neue Expedition zubereitet wird. Aus Egypten sind keine Nachrichten eingelaufen, nur die alte Nachricht, daß die Engländer bey Aboukir gelandet sind, ist gewiß, und bestättiget.

Alle Fürsten, die sich in Deutschland wegen dem Krieg aus ihren Residenzen entfernt haben, sind nun zurückgekommen. So wird auch der Kurfürst von Mainz in Aschaffenburg erwartet; Herr von Albini ist schon dort mit den Mainzer Truppen angekommen. — Von der Entschädigungs-Geschichte, Säkularisationen, und andern dergleichen Veränderungen ist alles still — bis auf weitere Ordres. Von den preußischen Truppen im Anspachischen, die schon in voriger Woche marschiren sollten, hört man auch nicht, daß sie sich bewegen. Wenn man alles dies aufmerksam beobachtet, so scheint es, daß der Statusquo in Süddeutschland, das linke Rheinufer ausgenommen, hergestellt sey, aber im Norddeutschland wird er verrückt. Auch bemerkt man eine Art von Stokkung in der großen Politik; es geschieht nichts, und

man sollte fast denken, daß jeder Theil auf etwas warte. Was aber erwartet wird, und was kommen soll, kann man nicht so leicht errathen, und wenn man es auch errathen möchte, so darf man es nicht sagen.

Wien (22sten April.) Nun ist auch das Wiener freywillige Schützenkorps aufgehoben. Also alle Kriegs-Mittel sind auf die Ruhe verwiesen. Die Kouriere nach Paris, und von Paris hieher sind nimmer so zahlreich, und nur selten sieht man einen von dort kommen. Um desto häufiger sind jetzt die Kouriers nach Rußland, und von Petersburg hieher. Wir erwarten auch schon einen rußischen Bothschafter.

Wir haben ebenfalls Briefe aus Dalmatien erhalten, die uns die Nachricht mittheilen, daß Corfou, Cefalonien und die übrigen exvenezianischen Inseln von den Engländern in Besitz genommen worden. — Von Basmanoglou hört man nicht viel; er scheint sich ruhig halten zu wollen.

Petersburg (7ten April.) Auszug aus der Hofzeitung. Bey der Armee sind folgende Verabschiedete wieder angestellt: der Generallieutenant Rimskoi-Korsakow, die Generalmajors Fürst Dolgorukji 4, und Alßufjew mit ihrer Anciennität. Der Oberst beym Ismailowschen Leibgarderegiment, Erbprinz von Sachsen-Koburg 1, ist mit Anciennität und mit Anstellung beym Leibgarderegiment zu Pferde zum Generalmajor ernannt. Der Generallieu-

tenant Uwarow ist wie zuvor zum General-Adjutanten Sr. Kaiserl. Maj. ernannt. Der entlassene General von der Infanterie, Bekleschow, ist wieder in Dienste genommen, und zum Kaiserl. Generalprokurator an die Stelle des Kränklichkeits wegen auf seine Bitte entlassenen Gen. Oboljaninow ernannt. Durch Ukasen vom 26. und 27. März ist denjenigen Personen, die wegen der vor einigen Jahren bey dem Petersburgischen Dragonerregiment vorgefallenen Unordnungen, so wie wegen der in der geheimen Expedition untersuchten Sachen, zu Festungsarrest, Landesverweisung und andern Strafen verurtheilt worden waren, Verzeihung und Befreyung mit Rückgabe ihres zum Theil verlornen Rangs und Adels bewilligt worden. Die Zahl dieser Personen belauft sich im Ganzen auf 109.

Der Wechselkours auf London findet sich in der heutigen Hofzeitung notirt.

Schreiben von der rußischen Gränze (16ten April.) Ein Schreiben aus St. Petersburg vom 6ten dieses enthält folgendes:

„Mit großem Vergnügen ertheile ich ihnen die Nachricht, daß das angesetzte Liquidations-Comtoir geschlossen werden wird und von milden und vortreflichen Verfügungen der jetzigen Regierung erwarten wir, daß das Sequester von dem englischen Eigenthum in wenigen Tagen werde aufgehoben und daß dasselbe an seine Eigenthümer werde zurückgestellt werden. Die Ausfuhr aller Kornarten ist frey.“

In einem andern Schreiben aus St. Petersburg vom 7ten dieses wird folgendes angeführt:

„Das Liquidations-Comtoir hat bereits Ordre erhalten, alle weitere Proceduren einzustellen. Man erwartet fortdauernd, daß das sequestrirte Eigenthum nächster Tage an die Engländer werde wieder verabfolgt werden. Der englische Handel ist schon wieder frey.“

Madame Chevalier reiset von St. Petersburg wieder nach Hamburg.

Königsberg (16ten April.) Die hiesige Zeitung enthält folgendes aus Rußland:

Se. Kaiserl. Maj. haben viele abgesetzte Generals und andere Militairpersonen wieder in Dienst genommen und bey ihren resp. Regimentern angestellt.

Jetzt können alle Bücher in Rußland eingeführt werden, jedoch sollen sie, wie in andern Staaten, einer Censur unterworfen seyn. Die Freymaurer-Logen sind im ganzen Lande gänzlich verboten, nur die Clubs, Pickeniks und andere Privat-Gesellschaften, welche zum Vergnügen dienen, sind frey gegeben, und die Polizey hat Befehl erhalten, denselben keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Viele tragen nunmehr einen runden Hut; die unanständige Tragung der Haare und die breiten Pantalons sind jedoch verboten, besonders wenn Personen bey Höhern etwas zu suchen haben.

Kölln (27. April.) Heute gegen 3 Uhr Nachmittags

zog die fünfte und letzte Kolonne rußischer Truppen hier ein. Die vorausgehenden Sänger setzten diesesmal ihren Gesang bis auf den Paradeplatz, wo sie Halt machten, fort. Auffallend, und einer näheren Untersuchung werth, war hierbey ein Instrument, welches aus Baumrinde zu bestehen schien, sehr massiv verfertigt war, und im Ton und Gebrauch einer Hirtenschalmey glich. Dieses Instrument präludirt den Gesang, gab den Ton an und unterstüzte ihn durchgehends. Die Kolonne wird morgen bewaffnet um übermorgen weiter zu gehen.

Bern (20. April.) Bürger J. Dambach, aus dem Kanton Argau, dermalen Uhrmacher zu Bern, hat eine zehnfache Kanone erfunden. Diese Maschine besteht aus einem Wagengestell, auf welchem zwischen den vordern und hindern Rädern eine große Scheibe befindlich, die sich waagrecht um ihren Mittelpunkt bewegt; auf dieser Scheibe steht die Stütze des Geschosses, das in dem Model aus zehen neben einander gereihten Kanonenläufen zusammengesetzt ist. Die Feuerschlünde werden alle aufeinmal durch das Losdrücken eines Flintenschlosses, so wie man es an dem Doppelhacken sieht, abgebrannt, und das Ansetzen der Patronen geschieht durch zehn Setzer, welche senkrecht in die Röhre fallen, nachdem das Geschütz zuvor durch eine sehr einfache Mechanik aufrecht gestellt worden. Nach dem Plan des Erfinders dieser Maschine soll dieselbe auch bey reitender Artillerie gebraucht werden können, wenn nämlich die Batterie aus einpfündigen Röhren oder einigen wenigen von stärkerem Gehalt, die mit Kartätschen-Patro-

nen geladen würden, bestände. 3 Kanoniers, die hinter dem Geschoß säßen, würden zur Bedienung hinreichen, und eben so viele Pferde das ganze Mord-Instrument schleunig fortbringen.

Paris (24. April.) Noch keine Nachrichten — aus Egypten, und auch andere politische Neuigkeiten sind in unseren Blättern von keiner Wichtigkeit.

Ein französisches Blatt (Journal des defenseurs) sagt, daß bey den Unterhandlungen in Dännemark zwischen Nelson und dem General Waltersdorf ein großes Wunder zu Gunsten der Engländer geschehen sey. Eben da diese beyden unterhandelten, erhielt der Erbprinz den unvermutheten Kourier von Rußland von dem Tode des Kaisers Paul. Der Kronprinz gab sich alle Mühe, die Neuigkeit verborgen zu halten, und wirklich ist der Waffenstillstand geschlossen worden, ohne daß Nelson dieses wichtige Ereigniß erfahren. Es war wirklich ein großes Glück; denn, wenn die Engländer diesen Tod gewußt hätten, so wäre die Spannung ihrer Prätensionen höher angezogen worden. — Dies ist wirklich das größte wohlthätige Wunderwerk, das den Engländern — auch wohlthätige Dienste leisten wird. Sonst sind in dem Laufe des Kriegs alle Ereignisse, die von ungefehr dazwischen gekommen, zum Nachtheil der Engländer und der Koalition aufgeplatzt.

Ankündigung.

Die Blätter des berühmten Kupferstechers Marc-Antonio, eines Zeitgenossen und vertrauten Freundes des unsterblichen Raphaels, sind in unsern Tagen so selten geworden, daß dieselben sogar in berühmten Sammlungen nicht immer gefunden werden, und daß daher Kenner und Liebhaber auch für geringere Abdrücke oft ansehnliche Summen bezahlen.

Die Ursache dieser Seltenheit liegt nicht in dem hohen Alter dieser Blätter allein, sondern darin, daß unter allen, sowohl alten als neuern Kupferstechern, die nach Raphael gearbeitet haben, keiner den Geist desselben so richtig aufzufassen, die Bestimmtheit seiner Formen und Umrisse, und die erhabene Größe seiner Charaktere, mit solcher Genauigkeit und Wahrheit, als Marc-Antonio, in die Kupferplatte hinüber zu tragen wußte.

Ob es wahr sey, wie viele behaupten, daß Raphael dem Kupferstecher jedesmal selbst die Umrisse in seine Platten gezeichnet habe,

läßt sich nicht wohl erweisen. Gewiß aber ists, daß Marc-Antonio unter der Aufsicht und Leitung dieses großen Malers gearbeitet hat.

Unter die seltenen und vorzüglicheren Blätter dieser Künstler gehören: Christus und die zwölf Apostel. Raphael hat sich in diesen nicht allein als ein Künstler vom ersten Range, sondern auch als ein großer Menschenkenner, und als Mann von tiefem Verstande und von großer gefühlvoller Seele gezeigt.

Er hat bewiesen, wie Würde und Erhabenheit des Charakters auf die mannigfaltigste Art im einzelnen Menschen sich darstellen läßt. Man sieht in jedem Apostel einen großen, erhabenen, mit jeder ihm eigenthümlichen Tugend begabten Mann; nicht allein im Ausdruck des Gesichts, sondern auch in jeder Bewegung der Theile, und selbst im Wurfe der Gewänder. Ich schweige von Christo, als dem Höchsten und Vollkommensten unter ihnen. Und bey dieser Mannigfaltigkeit in der Darstellung der Erhabenheit und Größe ist nicht die mindeste Wiederholung oder Copie des einen von dem andern in diesen Blättern zu finden: jedes ist ein für sich bestehendes Original.

Um diese selten gewordenen Blätter wieder in Umlauf zu bringen, habe ich sie mit der möglichsten Genauigkeit durchgezeichnet und geäzt, und ohne mich auf den Beyfall öffentlicher Zeitschriften zu berufen, glaube ich, den Originalen ganz getreu geblieben zu seyn. Ich verfertigte diese Sammlung vor dem Kriege, und der treffliche und mit der Kunst so vertraut gewesene Lavater, welchem ich sie damals als ein Denkmal meiner Hochachtung übersandte, erbot sich freywillig nach diesem Werke eine Charakteristik zu schreiben. Der gleich darauf erfolgte, unglückliche Krieg und der nachherige Tod dieses vortreflichen Mannes, vereitelten aber sein Vorhaben

Um nun dem wiederholten Ansuchen der Freunde und Liebhaber Raphaelischer Kunst, welche keine Kupferstiche in Portefeuillen aufbewahren, Genüge zu leisten, habe ich mich entschlossen, dieses Werk, damit es hinter Glas als Zimmerverzierung dienen könne, in Farben heraus zugeben. Eine jede Figur hat darin die ihrem Charakter angemessene Farbe, welche zusammen auf dem hellen mit Dunkelviolet eingefaßten Grunde eine sehr angenehme Wirkung hervorbringen. Alle Künstler und Liebhaber Raphaelischer Werke werden demnach von mir eingeladen, sich für dieses Ueberbleibsel zu interessiren.

Düsseldorf, 1sten Merz 1801.

Langer, Direktor der Maler-Akademie.

Unterzeichneter schmeichelt sich dem Kunstkennenden Publikum einen angenehmen Dienst dadurch erwiesen zu haben, daß er unsern verehrten Künstler beredet hat, ihm dieses vortrefliche Werk zu bequemerer Anschaffung in Commißion zu geben. Der Preiß desselben für alle 13 Blätter, schwarz auf braun Papier abgedruckt ist drey, und in Farben sechs französische Laubthaler, wofür ich es bevorstehende Ostermesse in Leipzig liefere.

J. H. C. Schreiner,
Buchhändler in Düsseldorf

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 36.

Politische Rede

Ueber die Selbstbestrebung zum Fortkommen.

Elysium Meum.
Freytag, den 1ten Mai 1801.

Text:
Wer sich selbst hilft, dem hilft auch unser Herr Gott.
Sprüchwort.

Sonderbares Sprüchwort! wenn ich mir selbst helfe, was brauch ich die Hülfe eines andern? was soll unser lieber Herr Gott dabey, wenn ich mir selbst helfen kann? — das sind Reden! Gott erbarme! Verwegener! was willst du von dem, der uns alles gegeben hat? wenn du einmal in deinem Herzen so viel Verdorbenheit gesammlet hast, daß du dein Glück und dein Wohl ohne Gottes Segen zu geniesen glaubst, — ich erwarte dich; bald wirst du dich wieder im Unglück sehen. Es kostet mehr Mühe zu erhalten, als zu erwerben; berathe dich mit der Erfahrung, und wenn du so gesonnen bist, daß dir der Seegen Gottes entbehrlich vorkommt, so prophezeihe ich dir, daß du das Erworbene nicht erhalten wirst. Thörigter! das will das angeführte Sprüchwort nicht sagen.

Viele Leute sind der Meynung, unser liebe Herr Gott soll immer den Segen-Sack über sie offen halten; ihnen, ohne daß sie Hand oder Verstand an die Arbeit anlegen, helfen; gebratene Tauben ins Maul fliegen; Geld auf sie regnen lassen; den Durst mit 83ger löschen, den Hunger mit Pasteten und gebratenen Hühnern stillen; auch manchmal zum lustig seyn die Kasse eröffnen. Sie verlangen Mirakel; wünschen ein Eldorado aus der besten Welt des Leibniz, und — wenn dies nicht nach ihrem Sinne geschieht, so lamentiren sie; klagen und sitzen da, ohne sich um einen ehrlichen Erwerb zu bekümmern; ohne etwas zu arbeiten, ohne sich zu bemühen, und, sie prostituiren noch dabey die Güte Gottes: — sie beten! sie besuchen die Kirchen! sie sprechen von den Pflichten des Christenthums; von der Mittheilung der zeitlichen Güter, und von harten Herzen der Menschen, als wenn unser Herr Gott schuldig wäre, ihnen auf jede ihrer Klagen einen Kourier mit guten Wechseln, oder mit einem Sack voll Geld zu schicken. So ist das Benehmen der meisten Klagenden über das Schicksal, daß sie unschuldig, wie sie vorgeben, erleiden müssen.

Solche Kostgänger hat unser liebe Herr Gott *viele*; er schickt sie manchmal zu dem Mitleiden guter Menschen, aber immer auf dies Mitleiden pochen; immer Klagen hören, und sich zu nichts bestreben! — Solche Kostgänger ist unser liebe Herr Gott nicht willens zu beköstigen, und will sie auch an niemanden empfehlen. Hat er nicht jedem Menschen Hände zur Arbeit, und Vernunft zum Nachdenken gegeben? die Faulheit wird allezeit von der Dürftigkeit verfolgt; sie ist das Schooshündchen, das ihr

nachlauft. Aber die arbeitsame Hand ist mächtig; sie verjagt die Armuth, und sie bauet innere und äussere Glückseligkeit des Menschen.

Wer ist der Mann, der mit thätiger Zufriedenheit einhergeht; der von seinen Mitbürgern geschäzt; von den Faullenzern beneidet, seinen Geschäften obliegt; der die Trägheit aus seinem Hause verbannt, und der faulen Unthätigkeit zuruft: — fort aus meinem Hause, du Menschenfeindin! — Er steht früh auf, und geht spät zur Ruhe; er beschäftigt seinen Geist und seinen Körper, damit sie immer gesund bleiben. Seine Tage vergehen, wie der Schatten; sein Vermögen erhält täglichen Zuwachs; er ist sich und andern niemals zur Last; er fühlt keine Langeweile, und der Segen des Himmels überschattet sein Haus. — An ihm sieht man die glänzende Wahrheit des Sprüchworts: — „Wer sich selbst hilft, — dem hilft auch unser Herr Gott.„

Ganz anders ist es mit jenen Menschen, die entweder vom grauen Alter geschwächt, oder von der Natur oder durch Unglücksfälle verstümpelt worden sind. Diese können sich selbst nicht helfen, und müssen also von Gott und guten Menschen Hülfe erwarten. Daher hat die Vorsehung einen Keim zum Wohlwollen in jeden Menschen gelegt. Der wohlhabende Christ sieht sein erworbenes Vermögen mit Freude an, weil ihm dasselbe Mittel an die Hand giebt, der unglücklichen Dürftigkeit aufzuhelfen. Die Spitäler und Armenhäuser sind Monumente dieses Keims — die Vorsehung ist unerforschlich in ihren Werken!

Es giebt noch eine Klasse von Menschen, die auf die

Hülfe Gottes und auf das Mitleiden der Nächstenliebe pochen. Es sind die Kinder der Gelehrten, und der in ansehnlichen Aemtern stehenden Personen. Diese Kinder werden gemeiniglich in dem Tone der eleganten Welt erzogen; sie schämen sich — Hand an die Arbeit anzulegen, und üben sich größtentheils in dem Vorzug, in der großen Welt zu glänzen. Alle Tändeleyen des Reichthums werden ihnen zur Pflicht gemacht; der Vater stirbt — und weil nach der jetzigen Welt-Einrichtung der Gehalt der Beamten so nach der alten Ehle abgemessen ist, daß sie, wenn sie ehrlich handeln wollen, nichts davon ersparen können, so verfällt eine solche Familie auf einmal von der Spitze des Glanzes in die drückendste Dürftigkeit. Dann ist guter Rath theuer; das Sprüchwort: „wer sich hilft, — dem hilft auch unser Herr Gott,„ kann von diesen Unglücklichen nicht erfüllt werden, denn ihre Hände sind zu zart, ihre Lebensart zu vornehm, und ihre Gewohnheit, wie die reichen Leute herrschaftlich zu tändeln, zu stark eingewurzelt, um sich selbst helfen zu können. Welche Situation! was angreifen? was arbeiten? das weibliche Geschlecht ist diesem Unglück mehr unterworfen, als das männliche. Der junge Mensch kann noch studiren, oder, wenns da nicht geht, Soldat werden. Was soll aber das in Künsteleyen der großen Welt erzogenes Mädchen anfangen? Wie soll sie sich selbst helfen? in den jetzigen Heyrathen herrscht nur allein die Dukaten-Religion; ohne Vermögen ist fast nicht daran zu denken, und der höchste Grad der Tugend muß dem Glanze des Golds beym Heurathen weichen. Dies sind die wahren Armen in dieser galanten Welt; mehr be-

klägenswerth, als die Bettler auf den Strassen. Aber es giebt noch gute Menschen, die gern helfen, und wenn diese helfen, so hilft auch unser Herr Gott.

In der politischen Welt ist das angeführte Sprüchwort mit der glänzendesten Wahrheit ausgeziert. Wer sich hilft — entweder durch Waffen, oder durch Allianzen, oder auch durch den Austritt der Koalitionen, dem hilft auch unser Herr Gott. Er hilft ihm öfters durch unerforschliche Wege, um ihn hernach zu strafen. Die größten Staaten der Welt — sind gesunken. Man erinnert sich kaum der Trümmer der Weltbeherrscher von Rom. Und eben in unsern jetzigen Zeiten, wo England von allen Seiten mit Gefahren bedroht war, hat sich eben dieses England durch die Niederlage der Dänen vor Kopenhagen am 2ten April geholfen, und nun hilft unser Herr Gott auch — durch die Abrufung Paul des Ersten von der Welt. Ein Schlagfluß (sagt ein englisches Blatt) hatte die Ehre, den rußischen Kaiser von dieser Welt abzurufen, und große Veränderungen in der Politik der Staaten herbeyzuführen. Die Nordkoalition wird zertrümmert, so wie die Koalition, die um Oesterreich herum stund, gleich dem Merzschnee geschmolzen war. Oesterreich blieb allein auf dem Kampfplatze, wird eine Macht in Norden — wird vielleicht Preußen auch allein bleiben? — daß die Russen abgehen, erhellet aus folgender Nachricht von

Kopenhagen (21sten April.)

Der hiesige rußische Kaiserl. Gesandte, Herr von Lisakewitsch, hat gestern durch einen Kourier von seinem Hofe Befehl erhalten, dem Admiral Parker anzuzeigen,

daß der Kaiser den Wunsch hege, die Mishelligkeiten zwischen Rußland und England gütlich beyzulegen. Es ist darauf heute ein schnellsegelender Kutter an den Admiral Parker in der Ostsee abgesandt, um ihm diese Nachricht schleunig, und wo möglich, noch eher mitzutheilen, als die ausgelaufene rußische und die englische Flotte sich etwa in der Ostsee begegnen möchten. An die rußische Flotte sollen indessen auch schon andere Instruktionen ergangen seyn.

Der übrige Theil der englischen Flotte ist am vorigen Sonnabend nach der Ostsee unter Segel gegangen; es liegen jetzt nur einige kleine Fahrzeuge hier.

Nelson ist auf den Befehl des Admiral Parker zu ihm gestossen; mit 3 Linienschiffen, die Drogden auf eine Art paßirt, die man bisher für unmöglich gehalten hatte. Er segelte des Abends mit dem Linienschiffe Royal George durch dieselben, indem er mit Laternen voraus das Wasser sondiren ließ.

Die englische Fregatte Amazone ist von der schwedischen Flotte verfolgt worden, und brachte dem Admiral Parker zuerst die Nachricht von dem Auslaufen dieser Flotte.

Man hat Nachricht, daß die schwedische Flotte schon vor 14 Tagen ausgelaufen ist, sich aber in der Nähe von Karlskrona aufgehalten hat. Nach Schifferberichten, hat man sie Anfangs voriger Woche östlich von Bornholm gesehen. — Der Adjutant Lindholm ist von hier nach Schweden abgegangen, um dahin Erläuterungen, zufolge des Memoire, zu überbringen, welches nach der Waffenstillstandskonvention hier von schwe-

discher Seite übergeben wurde. Aus dem schleswigischen Hafen sind bereits mehrere Schiffe hier angelangt.

Man versichert jetzt, daß durch eintretende Unterhandlungen die neutrale Schiffahrt wieder alle Freyheit erhalten werde; wie sie nur immer mit den Grundsätzen der nordischen Konvention verträglich ist.

Da bey dem nunmehr hergestellten Frieden die Zahl der in die k. k. Erbstaaten reisenden Fremden sich vermehren wird, die überhand genommene Anhäufung der Einwohner in der Residenzstadt sowohl, als in den vorzüglichen Provinzialstädten, so wie die daraus entsprungene Vertheuerung der Lebensmittel aber eine fortwährende Aufmerksamkeit erfordern; so gehet die allerhöchste Gesinnung Seiner Majestät dahin, daß ordentliche und unbedenkliche, und in wirklichen Geschäften reisende Fremde sowohl beym Eintritte, als während ihres Aufenthalts in den k. k. Erbstaaten alle thunliche Erleichterung und Unterstützung finden, zweydeutigen, schlechtgesinnten, und geschäftslosen Fremdlingen hingegen der Eintritt und Aufenthalt durch zweckmäßige Polizeyanstalten erschweret werde. Um diese Zwecke zu vereinigen, haben Allerhöchstdieselbe folgende allgemeine Vorschriften festzusetzen geruhet:

§. 1.

Niemand, wessen Standes er immer seyn möge, kann ohne einen gehörigen Paß die k. k. Staaten betreten; jeder Fremde hat sich demnach zu Erhaltung eines solchen Passes vorläufig an die k. k. geheime Hof- und Staatskanzley, oder an den nächsten im Auslande befindlichen k. k. Minister, Residenten, oder Konsul zu wenden, und sich mit Ausnahme allgemein bekannter und durch ihren Rang vorzüglich auszeichnender Personen durch glaubwürdige Zeugnisse der Lokalbehörden über seine persönlichen Umstände, und die Absicht seiner Reise auszuweisen.

§. 2.

Um den Paßwerbern alle Erleichterung zu verschaffen, so können die Bewohner der benachbarten auswärtigen Provinzen sich an die nächsten k. k. Landesgouverneurs wenden, und zu dem Ende die nöthigen Zeugnisse einsenden; Handelsleute, welche die Jahrmärkte besuchen, haben blos einen Paß bey dem Kreisamte des Viertels worinn der Jahrmarkt gehalten wird, oder bey dem Ortsmagistrate anzusuchen; Professionisten und Handwerksgesellen aber müssen mit

ordentlichen, nicht zu alten Kundschaften, und mit den Pässen ihrer Ortsobrigkeiten versehen seyn.

§. 3.

Zu Vorbeugung alles Misbrauches wird künftig in einem jeden Passe mit vorerwähnter Ausnahme die genaue Personsbeschreibung des Paßwerbers aufgenommen, auch ist der Paß von dem Empfänger eigenhändig zu unterschreiben; in allen jenen Fällen, wo der Paßwerber bey der paßertheilenden Behörde nicht persönlich erscheinen kann, müssen die in dem Passe bey Ertheilung desselben leer gebliebenen, auf die Personsbeschreibung Bezug habenden Rubriken bey der Gränzstation ausgefüllet werden, und ist auch dort die Unterschrift des Reisenden beyzusetzen. Das Gefolge des Reisenden muß gleichfalls in dem Passe namentlich aufgeführt werden, für welches er auch in jedem Falle zu haften hat.

§. 4.

Jeder Fremde hat bey der Einbruchsstation seinen Paß, oder seine Kundschaft vorzuzeigen. Wenn der allda aufgestellte k. k. Beamte diese Urkunde ächt und vorschriftmäsig findet, so hat er solche zu vidiren, und darauf die Route bis zu dem darinn ausgedrückten Bestimmungsorte vorzuzeichnen. Der Fremde, welcher es wagen wollte, sich ohne einen vidirten Paß in die k. k. Erblande einzuschleichen, oder von der ihm vorgezeichneten Marschroute abzuweichen, hat sich die daraus erfolgenden Unannehmlichkeiten selbst beyzumessen.

§. 5.

Wo immer auf der vorgezeichneten Marschroute eine Polizeydirektion, ein Kreisamt, oder organisirter Magistrat sich befindet, da muß der Paß gleichfalls vidirt werden.

§. 6.

Bey Ankunft des Fremden an den Linien der Residenzstadt hat er seinen Paß gleich alldort, in den Provinzhauptstädten, wo eine Polizeydirektion aufgestellt ist, bey dieser, in den übrigen Städten aber beym Ortsmagistrate gegen einen gedruckten Schein abzugeben, allwo er, bis zur Abreise des Fremden aufbewahret bleibet.

§. 7.

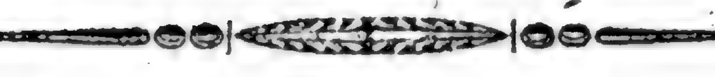
Im Falle, daß ein Fremder sich in einiger Entfernung von dem Aufenthaltsorte auf das Land, oder auf Seitenorte begeben will; so hat er bey der Behörde, wo der Paß aufbewahret liegt, sich zu melden, diese wird denselben mit einer Geleitsurkunde, die ebenfalls die Personsbeschreibung, und die eigenhändige Unterfertigung des Empfängers enthalten muß, versehen, damit er sich auf dem Hin- und Herweg sowohl, als an dem Orte seiner einsweiligen Bestimmung damit auszuweisen vermöge, weil ohne einem solchen Ausweis kein Fremder eine Haupt- oder Nebenstrasse betreten, noch in irgend einem Orte sich aufhalten darf.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Beylage zum Nro. 36

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 2ten Mai 1801.



Verachtet die Spaßvögel nicht!
Sie sind wahrhaftig nützlich.
Wenns an Verdauung euch gebricht,
Und ihr seyd nur noch kitzlich:
So kann für euch auf Erden
Kein beßres Digestiv, als sie, gefunden werden.

Politik — Friede.

Paris (27sten April.) Herr von Kalitschew verlangte durch den Minister der auswärtigen Verhältnisse eine Audienz beym ersten Konsul. Diese Audienz hatte wirklich heute nach der Parade Statt. Herr von Kalitschew ist durch den Minister der auswärtigen Verhältnisse in die Thuillerien eingeführt worden, und er hat dem ersten Konsul ein besonderes Schreiben von Sr. Kaiserl. Majestät, Kaiser von Rußland übergeben.

Die Korrespondenz zwischen Calais und Douvre dauert noch immer fort; aber das größte Geheimniß bedeckt sie. Der allgemeine Wunsch des Friedens macht die Hoffnungen rege, daß sie bald zwischen beyden Nationen, und hernach auch im ganzen Europa hergestellt werde.

Die heutigen Blätter sprechen von verschiedenen Vergiftungen. Das Journal de Paris erzählt, daß die Dame

Huban mit ihren zwey Töchtern in der Strasse Honore in ein schreckliches Erbrechen fiel. Der Polizey Kommissarius wurde herbeygerufen; er fand die Dame mit ihren Kindern in letzten Zügen. Er untersuchte die Küche, und fand dort neben dem Brunnen ein weißes Pulver hin und her ausgestreuet; nach einer chymischen Untersuchung fand sich's, daß es Arsenik war. Nun werden alle Brunnen untersucht; man muthmasset, daß dies nur ein Versuch seye, und daß die Vergifter dieses Unwesen weiter treiben wollen.

Der Moniteur liefert einen Brief von London vom 21sten April, worin folgendes geschrieben wird: — „Seit „zwey Tagen fragt man sich untereinander; ob es wahr „sey, daß man den ersten Konsul vergiftet habe. — Oefters sind solche Gerüchte Vorbothen unglücklicher Er„eignisse. Ich bin sehr unruhig über die Möglichkeit sol„cher Begebenheit, und theile euch eiligst diese Erinne„rung mit. Ich muß euch noch hiermit beyfügen, daß „diese falsche Nachricht den schätzbaresten Theil des eng„lischen Publikums sehr beunruhigt; und besonders das „englische Frauenzimmer ist gerührt darüber. So ist „die Macht der Tugend!„

Dieses Schreiben muß gewiß jeden Franzosen rühren, und zeigt, wie die englische Nation den ersten Konsul hochschätzt.

Der nämliche Moniteur liefert noch ein anderes Schreiben von Lyon vom 21sten April, wo sich diese Sage ebenfalls verbreitet, und diese Stadt in große Unruhe gesetzt hat. Dies gieng so weit, daß der Präfekt von

Lyon eine Proklamation erlassen mußte, um diese falsche Nachricht zu zerstreuen, und die Lyoner Bürger zu beruhigen.

Man liest in englischen Blättern, daß unweit Beimont ein ungewöhnlich großer Fisch gefangen worden sey; er ist 27 Fuß lang und 16 Fuß im Umkreise; 12 Pferde und mehr als 100 Personen mußten ihn aus dem Meere herausziehen. Dieser Fisch ist vermuthlich ein Kamerad von dem Fisch-Pferde, welches bey Ostende ebenfalls gefangen worden ist. Uebrigens kommen diese beyden Fische im April zum Vorschein: es sind Aprilfische!

Nach den ministeriellen Blättern von London 20sten April wird die Versicherung gegeben, daß der Prinz Adolph, der in Hannover, und kurz vorhero in Berlin war, befriedigende Zusicherungen von Seiten des Königs von Preußen über eine Angelegenheit, die England besonders interessirt, mitgebracht habe.

Wien (25sten April.) Se. K. K. Maj. haben unterm 4ten laufenden Monats, mittelst eines an des Erzherzogs Karl Königl. Hoheit erlassenen allerhöchsten Handschreibens, den Feldzeugmeister Grafen von Kollowrath, den General der Kavallerie Freyherrn von Lilien, den Feldmarschallieutenant von Otto, den Generalmajor von Fleischer, und den Generalmajor von Klein, zu Hofkriegsräthen mit Sitz und Stimme, und zugleich den Kaiserl. Reichshofrath von Fasbender, zum K. K. Präsidial-Hofrath beym Hofkriegsrathe mit Sitz und Stimme, ingleichen zum Chef des bey des Erzherzogs Karl Königl. Hoheit errichteten Präsidial-Bureau's, auch

mit Beybehaltung seiner Stelle als Kaiserl. Reichshofrath, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Schweiz (27sten April.) Das neue Abgabensystem scheint schlimmen Eindruck zn machen. Mehrere Munizipalitäten weigern sich es zu vollziehen, und kommen um ihre Entlassung ein. Die Mitglieder der Munizipalität der Gemeinde Schwyz haben eine Adresse an den gesetzgebenden und Vollziehungsrath der helvetischen Republik unter dem 14ten April erlassen, worinn sie erklärten „daß „diese Last unerträglich, unbillig und für ihre Gegenden „grausam seye, und daß sie keine Hand zur Ausführung „bieten werden; sie fügen bey, daß wenn dieses Abga„bensystem vollzogen werden sollte, sie sammt und son„ders ihre Stelle niederlegen.„ Am Schlusse tragen sie darauf an, daß vom Volke Männer gewählt werden sollen, welche mit den Räthen in gleicher Anzahl eine gemeinnützige, auf Freyheit und Gerechtigkeit gegründete Staatsverfassung entwerfen, die das wahre Interesse des Vaterlandes kennen, beherzigen und zur einzigen Richtschnur ihrer Handlungen machen 2c. Diese Petition erschien als Beylage zum schweizerischen Anzeiger Nro. 35. Den Petitionärs scheint die Bemerkung entgangen zu seyn, daß ein Staat in unsern Zeiten nur durch angemessene Einkünfte bestehen kann, und daß man auf das Ganze Rücksicht nehmen muß, um ein solches Gesetz der Regierung zu beurtheilen. Nur alsdann sieht man, was das Interesse des Ganzen erfordert, wo dann freylich manchmal das einzelne Interesse dabey leidet, und daher auch verschieden urtheilt.

Vom 30sten. Wir sind abermals in einer starken Krisis. Die Municipalitäten von Bern, Basel, Luzern und Solothurn haben dem Gesetze, welches ihnen die Erhebung der indirekten Abgaben zur Amtspflicht macht, allen Gehorsam aufgesagt; von Solothurn ist es jedoch noch nicht entschieden. Was wird die Regierung dabey thun? Was muß sie thun, um diesem Finanz-Gesetze, von dessen Vollziehung so vieles, ja beynahe alles abhängt, Vollziehung zu verschaffen? Sie hat in einem Beschlusse die Munizipalitäten von Bern, Basel, Burgdorf und Luzern aufgefordert, sich innerhalb zweymal 24 Stunden zu erklären: ob sie ihre Amtspflichten erfüllen wollen oder nicht? Im letztern Falle sollen die Statthalter, vereint mit der Verwaltungskammer und dem Obereinnehmer, dem Finanzminister diejenigen Maasregeln vorschlagen, wodurch auf einem ausserordentlichen Wege die Beziehung der indirekten Auflagen erzweckt werden kann. Die Regierung behält sich vor, über das Betragen der Munizipal-Beamten besonders zu verfügen. Die Regierung ist fest entschlossen, die Sache durchzusetzen. Das öffentliche Wohl erfordert es. Indessen hat sich die Munizipalität von Bern geweigert, sich zu unterwerfen, und soll ihren Entschluß durch Eilboten den übrigen Munizipalitäten zugeschickt haben. Die Erwartung ist sehr auf den Ausgang gespannt.

In Zürch sind viele franz. Truppen eingetroffen. Der Rückzug des rechten Flügels der Rheinarmee geht zum Theil durch die Schweiz. Das Hauptquartier der Division Molitor, die über Waldshut nach Freyburg ziehen soll, ist zu Eglisau angekommen.

Der Präfekt von Genf, der von seiner Regierung den Befehl erhalten hatte, über die Erbauung einer Landstrasse jenseits des Sees, die nach Wallis führen soll, die bestimmtesten Vorschläge, hauptsächlich in Rücksicht der Kosten, einzusenden, hat den Betrag dieser Kosten auf 12 Millionen angegeben.

Von der Lahn (1sten Mai.) Die Russen, die Franzosen, und auch unsere Landsleute, die Trierer sind an unserem Lahnfluß, und marschiren hin und her, um mit dem Frieden zu galopiren. Die Russen gehen nach Haus, die Franzosen ebenfalls, und die Trierischen Jäger und Grenadiere waren schon gestern in den Frankfurter Dörfern, Hausen und Bornheim; sie werden bald das Lahnwasser versuchen.

Die holländischen Briefe melden, daß in den Unterhandlungen zwischen Frankreich und England, die Franzosen versprochen haben, ihre Armee nach Portugal nicht zu schicken, wenn die Engländer auch ihre Truppen aus Egypten herausziehen. Diese Unterhandlung muß nicht gelungen seyn, weil die Franzosen nach den letzten Nachrichten von Paris (27. April) wirklich schon gegen Portugal mit 10tausend Mann im Anzuge sind. Also die Weigerung der Engländer in dieser Sache, und das Stillschweigen der Franzosen über Egypten sind zwey Gegenstände, die einen leichten Schluß dieser Angelegenheit folgern lassen.

Am 5. Merz ist eine Frau, Elisabeth Schäfers zu Niederzissen, ehemaliger Herrschaft Albruck, gegenwärtig im Rhein- und Mosel-Departement in einem Alter von 102 Jahren gestorben. Sie hat Zeit ihres Lebens keinen Wein,

keinen Kaffee, kein Bier und keinen Branntwein getrunken; sie aß nur wenig Fleisch, wohl aber viel Brey und Speck. Von ihren Kindern leben dermalen noch drey; von ihren Enkeln 20; Ururenkel 10, und Urenkel 1. — So lang kann man also mit der Brey- und Speck-Diät sein Leben verlängern!

Die Berathschlagungen und Vota am Reichstage zu Regensburg nahen sich ihrem Ende. Ungeachtet der verschiedenen Meynungen wird vermuthlich die Mehrheit dahin ausfallen, das ganze Geschäft dem Kaiser zu übertragen. Ob nun hernach der Entschädigungs-Plan zum Vorscheine kommen, oder ob die ganze Sache bis auf den allgemeinen Frieden verschoben werde, steht zu erwarten. Vermuthlich wird das leztere die Oberhand behalten.

(Beschluß der K. K. Verordnung der Fremden betreffend.)

§. 8.

Wenn der Fremde seine Reise in das Ausland wieder zurückantreten will; so hat er den erhaltenen gedruckten Schein, oder die mittlerweilige Geleitsurkunde wieder zurück zu legen, und erhält sodann seinen für die Rückreise vidirten Paß zurück, worauf abermals die Reiseroute angemerkt seyn wird.

§. 9.

Handwerksgesellen und Professionisten haben sich gleich bey ihrer Ankunft in die für jede Innung bestehende Herberge zu begeben, woselbst gegen Abnahme der Kundschaft ihr Name in das Handwerksprotokoll eingetragen, und darauf gesehen wird, daß sie nach den Handwerksvorschriften binnen 14 Tagen in Arbeit stehen; wer sich diesen Vorschriften nicht füget, wird als ein Vagabund oder ein zweydeutiger Mensch angesehen, und als ein solcher behandelt werden.

§. 10.

Ob zwar die von den im §. 1. erwähnten Behörden erhaltenen Pässe den Fremden die Erlaubniß der Reise in die k. k. Staaten bis zu dem bestimmten Aufenthaltsorte gewähren; so hat doch jeder

Fremde sich bey seiner Ankunft bey der Polizeydirektion der Hauptstadt, oder bey dem Magistrate des Orts über den Zweck seiner Reise, und seine persönliche Umstände näher auszuweisen; nach diesem Ausweise wird auch der längere oder kürzere Aufenthalt von der Behörde bestimmt werden.

§. 11.

Wiewohl jeder Fremde während seines Aufenthaltes in den k. k. Staaten auf gerechten Schutz, und den Genuß einer wohlgeordneten bürgerlichen Freyheit zählen darf; so verstehet sich doch von selbst, daß er hierauf nur dann mit Billigkeit Anspruch machen könne, wenn er sich den allgemeinen Landes- und Polizeyverordnungen unterziehet, sich mit Anstand und Bescheidenheit, und mit der bey allen gesitteten Nationen üblichen, für die öffentliche Ruhe, Landesverfassung, und Einrichtungen gebührenden Rücksicht beträgt.

Wer durch ein ordnungswidriges Benehmen sich des Schutzes der Regierung unwürdig macht, der muß die daraus entstehenden Folgen nur sich selbst zuschreiben.

Wien, den 25sten Merz 1801.

Johann Anton Graf von Pergen,
k. k. Staats- und Polizeyminister.

Ankündigung.

Georg Heinrich Halecius unter der Katharinen-Pforte Lit. F. Nro. 92. in Frankfurt a. M. verkauft in Commission um die billigsten Preise in Bouteillen ächten rothen Bordeaux, feine Muscat de Frontignan- und Mallaga-Weine, deren Reinheit und Güte desto sicherer verbürgen kann, da solche von den Güterbesitzern selbst erhalte.

Zur letzten Hauptklasse der 125sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 11ten Mai zu ziehen anfängt, darin zu gewinnen 40,000. 20,000. 10,000. 5000 ꝛc. Mark cour. und bey Endesgenannten zu bekommen ganze Loose à fl. 28. 48 kr., halbe à fl. 14. 24 kr. und viertel à fl. 7. 12 kr., Plan gratis. Briefe und Gelder werden franko erwartet.

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekteur auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nr. 203. in Frankfurt a. M.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 37.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Dienstag, den 5ten Mai 1801.

In universalem Europae pacem.
„*Interrogatio Pacis in civitate Lunae conclusae*
FoeDere ConfeCto terrae, Mare beLLa parabIt?
„*Responsio statusquo:* „
BeLLa parante MarI, foeDera faCta Canes.

Redende:
Der westphälische Friede — der Friede von Rastadt — der Statusquo (personifizirt.)

Friede von Rastadt. Ich freue mich, alter Papa von Westphalen! dich zu sehen. Wie alt, wie mager, wie hinfällig bist du! wie kommt es, daß deine Kräfte so abnehmen?

Der westphälische Friede. Dies kannst du noch fragen?

kühner Junge! du allein hast mich in den traurigen Zustand, worin du mich antriffst, gesetzt.

Friede von Rastadt. Und der Herr von Statusquo, dein treuer Gefährte, wie verrissen sieht er aus? nicht wahr, Statusquo! man hat auch schon in vorigen Zeiten an dir geflickt, und doch giengst du allemal verrissen einher?

Statusquo. Du hast mir nun meine ganze Garderobe geraubt. Und du fragst noch so hönisch, warum ich so verrissen einhergehe? — Dies ist dein Werk. Dein jüngerer Bruder, der Friede von Lüneville, hat mir gänzlich die Hoffnung benommen, zu meinem vorigen Zustande kommen zu können, und alles ist . . .

Der westphälische Friede. Schweig, ruhiger Statusquo! alles ist noch nicht verloren. Man muß nicht verzweifeln, so lang der Krieg noch dauert. Die bisherigen Separatpazifikationen können im allgemeinen nichts entscheiden. Die darin begriffenen Abtretungen sind nichts als Pfänder, um dasjenige auszuflicken, was an dir verrissen worden ist.

Friede von Rastadt. Du hast also, alter Papa von Westphalen! noch Hoffnung? — ich wünsche dir Glück dazu. Aber — aber . .

Der westphälische Friede. Ich glaube, daß ich gerechte Ansprüche auf die Dankbarkeit der Europäer machen könne; ich habe sie lange Zeit von der Ueberwerfung ihres Glücks geschützt; ich war wie ein Felsen, an welchem alle Vergrößerungs-Absichten, die aus der Eroberung zu entstehen pflegen, scheiterten. In allen Kriegen ist man endlich an die Grundsätze des westphälischen Friedens ge-

kommen; ich war die Grundregel der allgemeinen Politik, und ich habe den Statusquo, dieses mein geliebtes Kind, so gut erzogen, daß es mich niemals verlassen, und mir allezeit treu und aufrichtig an der Seite blieb.

Friede von Rastadt. O ho! lieber Papa! nicht so groß gemacht, sonst könnte dich die Geschichte Lügen strafen. Hat sich Frankreich, Preusen und Rußland seit dem westphälischen Frieden nicht vergrößert? hast du ihre Vergrößerungen hindern können? hat man auf dich, und auf deine Grundsätze jemals geachtet? Nur gegen das Haus Oesterreich hast du deine Macht streng behauptet; gegen andere Mächte — liessest du dich biegen wie eine Weide im Frühjahre.

Der westphälische Friede. Dies ist freylich geschehen; aber der Verfall meiner Bedeutenheit entstund größtentheils aus den nicht beobachteten Pflichten meiner Vorschriften. Wenn Deutschland Kriegsmacht auf dem nämlichen Fuße unterhielt, wie ihn der westphälische Vertrag vorschreibt; wenn alle Pflichten meines Inhalts auf das strengste bey jeder kriegerischen Gelegenheit erfüllt wären; wenn keine Zwietracht zwischen den Deutschen eintreten, sondern Einigkeit und die Absicht des allgemeinen Wohls und der allgemeinen deutschen Erhaltung herrschen möchte, — dann, glaub ich, wär kein Feind in Europa so stark, diesem Koloß zu wiederstehen. — Aber einseitige Interessen, und Absichten; der Verfall der übereinstimmenden Kriegsmacht, und die zwey in Deutschland entgegengesetzten preußischen und österreichischen Partheyen — machen mein Vaterland ohnmächtig, und setzen es jedem fremden Angriffe blos aus.

Statusquo. Und so bin ich eben auch dadurch allezeit verrissen worden. Schon unter Ludwig dem 13ten dem 14ten und dem 15ten haben sich die Deutschen bequemt, sich eine Provinz nach der anderen von ihrem Vaterlande lieber abreissen zu lassen, als sich zur Gegenwehr nach der Vorschrift meines guten Papa's, des westphälischen Frieden, aufrichtig und deutsch zu vereinigen.

Der westphälische Friede. Meine Entstehung war eine Wohlthat für die Völker. Ich habe die Vergrößerungen der Staaten auf Unkosten anderer zu beschränken gesucht. Es giebt zwey Arten von Vergrößerungen: durch Waffen und durch Erbschaft. Die Vergrößerung durch Waffen ist weit auffallender, mehr ungerecht, und mehr empfindlich als jene durch Erbschaft. Aber, wenn ein Staat sich auf eine ungeheuere Art auferbt, wie es der — vielleicht in seiner Art einzige Fall des Kaisers Karl des 5ten war, so müssen freylich andere Staaten um ihre Sicherheit und Unabhängigkeit fürchten. Dies war die Ursach des 30jährigen Kriegs, wo man die religiösen Opinionen benutzte, nur die ungeheuere Erbschaft Karls des 5ten zu beschränken. Deswegen bin ich von meiner Jugend an in dem Vorurtheil gegen das Haus Oesterreich erzogen worden. Die Eroberung durch Waffen ist selten von langer Dauer; andere Mächte sehen nach und nach die Ungerechtigkeit ein, und vereinigen sich endlich gegen den Eroberer.

Friede von Rastadt. Du glaubst also, Frankreich könne nichts mehr erben, weil es die königliche Familie aus seinem Schooße entfernt hat. Gut; dies braucht Frankreich nicht; seine Waffen können ihm alle Erbschaf-

ten tausendfach vergelten. Du kannst, alter westphälischer Papa! in dem übergebliebenen Deutschland deine Bedeutenheit noch ausbreiten, obschon ich nicht einsehe, wie du die künftigen Säkularisationen und Entschädigungen mit deinem bisherigen System reimen wirst. Aber auf andere Staaten ist dein Einfluß ganz ausser Wirkung; er war ja ohnehin vorhero schon unbedeutend. Und übrigens paßt dein Alterthum gar nicht mehr auf die jetzigen aufgeklärten, philosophischen, und Religionsleichten neue Zeiten.

Statusquo. Hör lieber Vater! wie der Friede von Rastadt spricht.

Der westphälische Friede. Laß ihn sprechen, liebes Kind! bleib du nur der Erziehung, die ich dir gegeben habe, treu; sie werden uns schon wieder aufsuchen, und dann — bekommst du ein neues Kleid. Wie wirst du in der Welt noch paradiren! man wird sich freuen, dich zu sehen; man wird sagen: ist der Statusquo wieder hier? wie schön ist er, wie lieblich, wie willkommen! — da wirds eine Freude geben.

Friede von Rastadt. Ha, ha, ha! das ist wirklich zum Lachen! Alter Papa von Westphalen! ist dies Ernst, oder Scherz? — hast du nicht gelesen, was in Regensburg auf dem Reichstage beschlossen worden ist? — bey den Berathschlagungen, auf welche Art die Entschädigungen bericht: werden sollen, haben die Stände darauf angetragen, daß dies Geschäft mit Beywirkung von Schweden, Preußen, und Rußland betrieben werden solle. Der österreichische Minister hat in der Sitzung am 27sten April erklärt, daß der Minister Sr. K. K.

Majestät die Weisung erhalten habe, der Mehrheit der Stimmen beyzutreten, wenn auch dieselbe dem Antrage, der von Seiten Sr. K. K. Majestät gemacht worden war, nicht günstig seyn sollte. Weil also die Mehrheit dem Antrage wirklich nicht entsprechend ausgefallen ist, und weil doch die meisten Stimmen dahin zielen, dem Oberhaupt die gänzliche Vollmacht darüber zu überlassen, so wird Oesterreich auch dazu beytreten, daß Se. K. K. Majestät für die endliche Beschließung dieser Sache mit unbeschränkten Vollmachten versehen werden. Diese Maasregel ist um desto der Sache günstiger, weil es zu vermuthen ist, daß die französische Regierung eben so wenig, wie in Rastadt, mit beschränkten Vollmachten zufrieden seyn würde. Das Reichsgutachten besteht in folgenden Punkten: 1) daß zuvorderst Sr. Kaiserl. Majestät der Dank des gesammten Reichs für die abermal bezeigte reichsväterliche Sorgfalt gebühre, und in den lebhaftesten Ausdrücken abzustatten seye. 2) Daß zur Beförderung der allgemeinen Reichswohlfahrt, zu Wiederherstellung seiner Ruhe, und zur Beschleunigung des vollen Genusses des Friedens, Kaiserl. Majestät von Reichswegen allerunterthänigst zu ersuchen seyen, die über die Beendigung des noch zu berichtigenden Friedensgeschäft näher einzuleitende Anträge und Arrangements an die Reichsversammlung zur weitern schleunigen Berathschlagung und Genehmigung gelangen zu lassen. Daß dabey 3) von der Weisheit und der überall verehrten Gerechtigkeitsliebe Sr. Kaiserl. Majestät, so wie von der Allerhöchstdenselben beywohnenden vollständigen Kenntniß der bisherigen Friedenstraktaten mit voller Zuver-

sicht zu erwarten seye, daß zur Grundlage der zu leistenden Entschädigungen, unpartheyische verhältnismäßige Gleichheit zwischen Verlust und Ersatz, wie auch die Erhaltung des durch Gesetze und Herkommen festgesetzten deutschen Staats- und Religionswesen, werde gebraucht, und daß die reichsoberhauptliche Bemühung überhaupt dahin werde gerichtet seyn, damit die allenfalls bemüßigte Veränderungen dem Reich im Ganzen, und denen Individuen, welche sie betreffen, so wenig als nur möglich schädlich seyn mögen. Daß endlich 4) alles vorerwähnte Sr. Kaiserl. Majestät in dem zu erstattenden allerunterthänigsten Reichsgutachten zur reichsoberhauptlichen Genehmigung vorzulegen seye.

Der westphälische Friede. Dies ist eine Maasregel, die nach den deutschen Gesetzen auf den Fall unternommen ist, wenn der allgemeine Friede keine bessere Fügung herbeyführen möchte. Aber das Schicksal Belgiens mit Anhang ist jetzt noch in Egypten und in England anhängig. Wir haben zwey Nachrichten, die die jetzige Lage von Europa trösten können. 1) Nach den neuesten Berichten von Petersburg (13ten April) ist der Graf Panin in dieser Hauptstadt angelangt, und hat die Stelle des dritten Ministers übernommen. Der Graf von Pahlen, erster Staatsminister ist zum Fürsten erhoben worden. Der rußische Kaiser hat den Höfen von Berlin, Stockholm, und Kopenhagen bekannt machen lassen, daß er zwar den nordischen Koalitionstraktat aufrecht halten wolle, daß er aber auch zugleich alle mögliche Mittel zu ergreifen rathe, um diesen Zwist, und jenen, der die europäischen Mächte noch im Misver-

ständniß hält, zu beendigen. Auch hat der neue Kaiser den Wunsch geäussert, mit den Entschädigungen in Deutschland einzuhalten, bis er darüber seinen Ministern weitere Instruktionen geben wird. 2) Die Hofzeitung von Wien vom 29sten April enthält folgenden merkwürdigen Artikel in Rücksicht der Angelegenheiten von Egypten: — Vermöge der aus Egypten hier eingelangten Nachrichten hat der englische General Abercrombie den 8ten März d. J. ungeachtet des von den Franzosen geleisteten Widerstands mit seiner Armee gelandet. Am 13ten Merz griffen die Franzosen ungefehr 5 englische Meilen von Alexandria die Engländer an, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Den 21. Merz griff der General Menou in Person die englische Armee neuerdings in ihrer Stellung ungefehr 3 Meilen von Alexandria an, und wurde mit einem Verlust von 2000 Todten und Verwundeten, und 500 Gefangenen zurückgeschlagen. Dieser Sieg kostete den Engländern 500 Menschen an Todten und Verwundeten. Am 18ten Merz hatte Abukir bereits kapitulirt.

Ankündigung.

Zur letzten Hauptklasse der 125sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 11ten Mai zu ziehen anfängt, darin zu gewinnen 40,000. 20,000. 10,000. 5000 rc. Mark cour. sind bey Endesgenannten zu bekommen ganze Loose à fl. 28. 48 kr., halbe à fl. 14. 24 kr. und viertel à fl. 7. 12 kr., Plan gratis. Briefe und Gelder werden franko erwartet.

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekteur auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nr. 203. in Frankfurt a. M.

Beylage zum Nro. 37
Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 6ten Mai 1801.

Der westphälische Friede — der Statusquo.

Der Statusquo.

Papa! man nennt mich Statusquo,
Ich weis nicht wie; ich weis nicht wo.
Sollens wohl unsre Politiker wissen,
Die so viel Friedensformen gießen?

Der westphälische Friede.

Sie nennen dich den Statusquo,
Sie wissen wie; sie wissen wo.
Kind! du bist auf der Emigration,
Bis zu der englischen Pazifikation.

Politik — Friede.

London (24sten April.) In der rußischen Ukase, wo der neue Kaiser Alexander seinen Unterthanen ankündiget, daß er nach den Gesetzen und nach der Liebe der Katharina der 2ten regieren will, liegt eine ungünstige Aussicht für England. Katharina die 2te ist die Stifterin der bewaffneten Neutralität — schon im amerikanischen Kriege. Wird Alexander diesen, damals schon mit so vieler Stärke behaupteten Grundsatz ausser Achtung lassen? er will ja nach den Grundsätzen der Seligen regieren!

In Dännemark ist man allgemein gegen die Schweden erbittert, weil sie bey dem Eingang der Engländer

in den Sund in der Gegenwehr nicht mitgewirkt haben, und weil sie mit ihrer Flotte zu Hause geblieben sind, da die Dänen die ganze englische Macht allein fühlen mußten. Es sind überhaupt noch veraltete Gehässigkeiten von vormaligen Kriegen zwischen den Dänen und den Schweden.

Wir können von guter Quelle berichten, daß der Krieg der Franzosen und der Spanier gegen Portugal nur durch die neue Unterhandlungen zwischen unserer und der französischen Regierung verzögert werde. Sobald sich die Franzosen gegen Portugal auf den Marsch setzen, wird man sicher behaupten können, daß sich diese Unterhandlungen zerschlagen haben. Bisher weis man, daß sie noch nicht dahin marschiren.

Paris (30sten April.) Der Seeminister hat vom See-Präfekten von Toulon, dem Br. Vence, einen Bericht vom 21sten April erhalten, in welchem man folgende Umstände findet: Eines von den Schiffen des Br. Baux, das am 19ten Merz, mit der Division unter Admiral Gantheaume, nach Egypten segelte, ist von den Engländern genommen und zu Mahon aufgebracht worden. Der Kapitain und die Mannschaft sind auf einem Sprecherschiffe zurückgeschickt worden, das am 29. Germinal in Marseille eingelaufen ist. Dieser Schiffshauptmann schreibt an seinen Rheder, welcher in diesem Augenblicke zu Toulon ist, daß ein engl. Schiff, das aus der Gegend von Alexandrien am 25ten Merz abfuhr, und am 1ten April in Mahon einlief, die

Nachricht von einer vollständigen Niederlage der Engländer, durch General Menou, mitgebracht habe. Dieser Kapitain fügt bey, daß zu Mahon die größte Bestürzung deswegen herrschte. Briefe aus Konstantinopel vom 26ten Merz kündigen an, daß daselbst die Rede gieng, General Abercrombie habe in Egypten gelandet, sey von General Menou angegriffen worden, der ihm 3000 Mann tödtete und 5000 Gefangene machte. Es sollen auch Briefe aus Neapel hier angekommen seyn, welche die Niederlage der Engländer in Egypten bestätigen.

Die Entschädigungssache der deutschen Fürsten, welche durch den Lüneviller Traktat verlieren, beschäftigt ungemein die europäischen Höfe. Es sind nicht kleine, geringe Entschädigungen, welche man ausfinden soll, sondern beträchtliche Fürstenthümer und Herrschaften. Die einen möchten sie durch Säkularisationen ermitteln; und in der That wäre dies die leichteste Art den Zweck zu erreichen, wenn man die itzigen Besitzer der geistlichen Staaten zufrieden stellen könnte. Aber dies ist eben der Knoten. Denn nicht nur widersetzen sie sich einer solchen Maasregel, und behaupten, daß alle Fürsten und Stände, die weltlichen sowohl als die geistlichen, zu den Entschädigungen beytragen müssen, sondern sie schreyen über Verletzung der Konstitution, und wenden sich an die größern Mächte Europens, um von ihnen unterstützt zu werden. Die weltlichen Stände antworten hierauf, daß die Konstitution Deutschlands in ihren Hauptheilen ohne geistliche Stände bestehen könne, daß diese letztere vielmehr größtentheils an den Kriegen schuld sind, in welche das Reich durch das Haus Oester-

reich, das immer die geistlichen Stimmen für sich hatte, verwickelt worden ist, obgleich sein Interesse von dem Interesse jenes Hauses sehr verschieden ist; sie behaupten, daß die große Zerstückelung Deutschlands in kleine Staaten die Ursache seiner Schwäche sey, und daß in Kriegszeiten von den zahlreichen geistlichen Ständen wenig Hülfe und Unterstützung geleistet werde; und da dieser Beweggrund auch gegen die Reichsstädte gilt, so scheint man an eine Vereinfachung der deutschen Konstitution zu denken, wodurch das deutsche Reich mehr Kraft und Selbstständigkeit erhielte, als es bisher, seiner grossen innern Hülfsquellen ungeachtet, nicht gehabt hat. Andere erklären sich gegen jede Veränderung in der Konstitution, und setzen dadurch diejenigen, welche die Sache gern beendigt wünschten, in nicht geringe Verlegenheit. Wer wird den so verwickelten Knoten auflösen? Oesterreich scheint ein Interesse zu haben, die Uebertragung des Geschäftes von Seiten der Stände nicht abzulehnen. Ein Fürst seines Hauses, der ehemalige Grosherzog von Toskana, fordert eine beträchtliche Entschädigung, über welche man noch weit entfernt ist einig zu seyn. Preußen erklärt sich nicht, und hält dadurch die Entscheidung auf. Frankreich wartet, um als Vermittler aufzutreten. Rußland will auch nicht unthätig bey der Sache bleiben, und der neue Kaiser hat erklärt, daß er sich der deutschen weltlichen Fürsten annehme. Je mehr sich dieses wichtige Geschäft in die Länge zu ziehen scheint, und sich die Schwierigkeiten häufen, um desto begieriger ist man auf den Ausgang.

Schreiben aus Stockholm (21sten April.) Unsere Flotte zu Carlscrona von 7 Linienschiffen, 3 Fregatten und mehrern Kutter-Brigs war unter ihrem neu angestellten Befehlshaber, dem Contre-Admiral Baron von Cederström, den 13ten April von da ausgelaufen, kehrte aber hernach dahin zurück.

Der Contre-Admiral Baron von Cederström ist nur 30 Jahr alt, zeigte viele Braveur im letzten Kriege mit Rußland, und hat jetzt nur ein Auge.

Die von hier ausgelaufene Scheerenflotte unter dem Admiral von Rosenstein, ist in der Nähe von Carlscrona angelangt.

Verwichenen Sonntag legten die hiesigen rußischen Unterthanen in der rußischen Ambassade-Capelle dem neuen Kaiser aller Reussen Alexander I. den Eid der Treue ab, wobey der hieher gesandte Kaiserl. Kammerherr und Oberste, Graf von der Pahlen, gegenwärtig war.

Auf gemeinschaftliche Vorstellungen des Schwedischen und Dänischen Ministers von der Abreise des erstern von London wegen der Gewaltthätigkeiten der englischen Fregatte the Squirrel in dem Norwegischen Hafen Risöer, von wo aus bekanntlich vier Schwedische Kauffahrteyschiffe weggenommen werden, hatte Lord Hawkesbury erstlich geantwortet, daß sein Hof das erwähnte Betragen der Brittischen Offiziers allerdings misbillige, wollte aber die Herstellung der Prisen auf den Ausspruch des Admiralitäts Gerichts ankommen lassen. In der Folge ist jedoch diese Gerechtigkeit ohne gerichtlichen Umweg bewilligt, und die aufgebrachten 4 Schwedischen Kauf-

fahrtenschiffe erhalten Pässe der englischen Admiralität, frey und ungestört nach dem Hafen Risöer zurückzugehen.

Schreiben von der rußischen Gränze (20sten April.) Der Fürst Repnin, der Fürst Lapouchin, der Vicekanzler Fürst Kurakin, der Fürst Subow, und der General, Graf Subow, haben Sitz im Conseil genommen. Der General, Graf von Pahlen, ist nach Riga und Reval abgereiset, um die Vertheidigungs-Anstalten auf den Küsten in Augenschein zu nehmen. Der Graf von Panin ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden, und hat bereits die Direktion seines Departements angetreten.

Schreiben aus Bremen (27. April.) Der königl. preußische Direktorial-Gesandte, Herr von Dohm, dem bekanntlich die Direktion der Verpflegungs-Angelegenheit der preußischen Truppen im Hannövrischen aufgetragen ist, hat seinen Aufenthalt nunmehr in hiesiger Stadt genommen. Dem Anschein nach dürfte selbiger noch einige Zeit dauern.

Die Schiffahrt auf der Elbe ist wieder frey, und die Tonnen sind von neuem aufgelegt.

In der bekannten Stelle, wo Marius, der erste Bischof zu Lausanne, in den Jahrbüchern seiner Zeit, die Pockenkrankheit, variolam, la verole (denn es war da-

mals nur Eine) zuerst erwähnt, meldet er, daß besonders Rindvieh davon betroffen würde; ja sie scheint eigentlich erst im folgenden Jahr (571) die Menschen ergriffen zu haben *). Es zeigt sich hieraus, daß die Kühe dafür Empfänglichkeit haben: aber sonderbar wäre, daß die Menschen durch das Thier, welches zuerst damit befallen wurde, nun das leichteste Gegenmittel erhielten. Daß die Krankheit von jener alten Zeit her nie oder selten an Kühen bemerkt wurde, scheint besonders auffallend.

*) A. 570. Hoc anno morbus validus cum profluvio ventris et variola Italiam Galliamque valde afflixit. Et animalia bubula per ea loca maxime interierunt. A. 571. Hoc anno infanda infirmitas et glandula, cuius nomen est pustula, in suprascriptis regionibus innumerabilem populum devastavit. Hiemit verbindet Müller (Gesch. der Schweiz Th. 1, 132. f.) eine Stelle Paul Warnefrids von glandulis in modum nucis quas sequebatur febrium aestus, und Anastasius, des Bibliothekairs von Rom, von percussione scabierum, ut nemo posset mortuum suum internoscere; welches, seiner Meynung nach, allerdings auf die Pocken paßt, deren erste Invasion, wie die der venerischen Krankheiten, Anfangs vor Entdeckung der gehörigen Behandlungsweise, und vielleicht aus noch einem andern Grunde, weit fürchterlicher und verderblicher als nachmals war.

Ankündigung.

Adam Dittmar, Pfarrer der katholischen Gemeinde zu Neuwied, der mit obrigkeitlicher Erlaubnis ausgewandert ist, zum Behuf des dasigen Pfarr- und Schulhauses eine Kollekte zu machen, hat seinen dermaligen Aufenthaltsort bald möglichst anhero zu berichten.

Aug. Müller, Abt zu Rommersdorf bey Neuwied.

Den Liebhabern des Schönen und Guten wird die Nachricht ohne Zweifel willkommen seyn, daß das Niederrheinische Taschenbuch herausgegeben von Fr. Mohn für das Jahr 1802 in meinem Verlage erscheinend, zuverläßig in bevorstehender Leipziger Herbstmesse fertig werden wird. Der Werth der ersten drey Jahrgänge

desselben ist zu allgemein anerkannt, als daß der vierte Jahrgang irgend einer Empfehlung bedürfte, aber eine vorläufige Anzeige der interessanten Wahl von Kunstwerken aus der hiesigen Bildergallerie, wonach die Darstellungen in Kupfern von der geschickten Hand unsers berühmten Meisters verfertigt werden, mache ich noch aus Achtung und zum Dank für den bisherigen ungetheilten Beyfall bekannt. Zum Titelkupfer ist diesmal ein allegorisches Gemälde des van der Werff erwählt, auf welchem dieser Künstler zugleich sein Bildniß angebracht hat. Die übrigen Gemälde, von denen hier Kupferblättchen geliefert werden, sind: Die Anbetung der Hirten, von van der Werff; eine heilige Familie, von Raphael; die Abnehmung vom Creutze, von Rembrand; die Himmelfahrt Maria, von Carl Cignani; die Amazonenschlacht, von Rubens; und Jupiter gesäugt von der Ziege Amalthea, von Carl Cignani. Probeabdrücke von diesen Kupfern können in der bevorstehenden Leipziger Ostermesse bey mir eingesehen werden. Wem besonders daran liegt Exemplare mit auserlesenen Kupferabdrücken zu haben, die nicht anders als auf feste Bestellungen versendet werden, beliebe seine diesfallsigen Aufträge frühzeitig, entweder direkte oder durch die zunächst gelegenen soliden Buchhandlungen, womit ich in Verbindung stehe, an mich gelangen zu lassen, und prompter Bedienung versichert zu seyn. Ob ich gleich bereits die nöthigen Anstalten gemacht habe, daß dieses neue Taschenbuch drey Vorgänger an äusserer Schönheit noch übertreffen wird, so behalte ich dennoch den bisher bekannten Preis von Rthlr. 1. 20 Ggr. sächsisch, oder fl. 3. 15 kr. rheinisch bey, um die Anschaffung desselben nicht zu erschweren.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich künftigen Sommer von dem gänzlich vergriffenen ersten Jahrgang für 1799 eine neue Auflage veranstalten werde, wozu noch eine kleine Anzahl Kupferabdrücke vorräthig ist. Von dieser neuen Auflage, die sich von der ersten nicht unterscheidet, bestimme ich den Preis eines Exemplars mit vorzüglichen Kupferabdrücken auf Rthlr. 2. 16 Ggr sächsisch, oder fl. 4. 36 kr. rheinisch; für ein Exemplar mit gewöhnlichen, aber doch immer noch guten Abdrücken, bleibt der alte Preis von Rthlr. 1. 20 Ggr. sächsisch oder fl. 3. 15 kr. rheinisch beybehalten. Da ich von dem zweyten und dritten Jahrgang für 1800 und 1801 nur noch eine kleine Anzahl übrig habe, so werde ich in der bevorstehenden Ostermesse die Preiße jedes dieser beyden Jahrgänge eben so wie den Preiß der neuen Auflage des ersten Jahrganges festsetzen. Für den Kenner sind die besten Kupferabdrücke reichlich so viel mehr werth als die Erhöhung des Preises ausmacht, weshalb sie bey diesem Kunstwerke auch ganz der Billigkeit gemäß ist. Von auserlesenen Kupferabdrücken ohne Text und Beschreibung kostet jeder Jahrgang Rthlr. 1. 12 Ggr. sächsisch oder fl. 2. 45 kr. rheinisch. Düsseldorf, den 28sten Febr. 1801.

J. H. C. Schreiner.

Digitized by Google

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 38.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Ferdinand Magellan aus dem Reiche der Todten an den spanischen Exminister Floridablanca.

Elysium Meum.
Freytag, den 8ten Mai 1801.

Wärest du noch an der höchsten politischen Stelle des spanischen Ministeriums, so dürfte ich es nicht unternehmen, einige politische Wahrheiten aufzudecken, und um die falsche Begriffe, die man sich von der Politik macht, zu zerstreuen, brauchte ich nicht, dich zu belehren. Aber du fielst von dem Berge des Ministeriums; rolltest in die Vergessenheit herab, wie eine Kugel der Göttin Fortuna, und niemand spricht mehr von Floridablanca. Deine Thaten und dein Leben sind wie ein Schatten verschwunden.

Inzwischen ist es mir doch angenehm, mich mit dir von der jetzigen politischen Lage von Europa zu unterhalten, und du weist, daß alte vernachläßigte, und ab-

gedankte Ministers gern von den gegenwärtigen Ereignissen sprechen, um heimlich die Schnitzer, die die neuen Führer der Politik begehen, zu belachen. — Ich eile zu meinen Beobachtungen.

Die Bestrebungen Spaniens mit Frankreich scheinen dahin zu zielen, die Engländer von dem Kontinent von Europa gänzlich abzusondern, und allen ihren sowohl politischen, als auch commerziellen Einfluß von diesem Welttheile abzuschneiden. Diese Absicht hat den Anschein eines wichtigen politischen Streichs, und viele glauben, daß England dadurch ganz in Verzweifelung, und in einen schädlichen Verfall gerathen müsse. Dir ist's nicht unbekannt, daß ich die Resursen, und die Mittel der Seemächte aus der Erfahrung beurtheilen kann; ich will es also übernehmen, diese Absicht zu zergliedern, und ihre Wirkungen, die sie vielleicht hervorbringen würde, auseinander zu setzen.

Ich sehe die englische Handlung und ihre Bedeutenheit zur See in zwey wichtige Punkte abgetheilt. Die Engländer führen 1) einen Industrie Handel, der aus ihren Fabriken herstammt, und 2) den Colonial Handel, durch welchen sie Spezerey- und Gewürzwaaren aus anderen Welttheilen den Europäern, und auch anderen Welttheilen zuführen. Um also die Engländer zu ruiniren, müßten diese zwey Handlungszweige auch ruinirt werden. Laß uns beobachten, ob Frankreich und Spanien ihre Absicht durch die Sperrung des Continents von Europa für die Engländer — wirklich erreichen.

Der englische Industrie-Handel versieht die Bewohner fast der ganzen Erde. Man kann sich keine reiche

Idee genug von diesem Handel machen. Ganz Asien, das bekannte Amerika, alle Küsten von Afrika, und alle Inseln des ganzen Meeres werden von englischen Fabrikaten gekleidet. Selbst in Europa sind die englischen Fabrikwaaren die besten, die wohlfeilsten, und gehen reissend ab. Diesen Vorzug haben die Britten ihrer Industrie, und noch mehr den Maschinen zu verdanken, die sie in ihre Fabriken eingeführt haben, und wodurch sie mit einer Maschine in einem Tage mehr Arbeit durch zwey Menschen hervorbringen, als in anderen Ländern ohne Maschine 200 Menschenhände erarbeiten.

Es ist wirklich merkwürdig, Asiaten, Afrikaner und Amerikaner und — viele Europäer in englischen Fabrikaten einhergehen zu sehen. So groß ist die Macht der englischen Industrie! — auf der ganzen Erde findet man Spuren der englischen Hand. Ein englischer Schriftsteller theilt den brittischen Industriehandel in sieben Zweige ab. Drey Theile davon gehen nach Afrika, Amerika und Asien; drey andere Theile werden auf die Ost- und Westindischen Inseln — besonders auf die große Insel St. Domingo verführt, und nur ein Theil — der siebente wird nach Europa abgesetzt. Europa erhält also nur ein Siebentel davon, weil in Europa noch viele Fabriken sind, in Amerika aber, in Asien, in Afrika und auf den Inseln keine angetroffen werden. Man kann also daraus abnehmen, daß England, wenn es auch durch die Sperrung Europa's den Juduſtriehandel auf dasselbe verlöre, deswegen nicht zu Grund gehen würde; der Verlust von einem Siebentel ist nicht im Stande ein so reiches Land zu überwerfen. Mithin erreichen Frankreich und Spanien den

Zweck nicht, den sie sich durch die Absonderung Europa's von England vorgebildet hatten. — Der englische Industriehandel hat also von dieser Seite keinen Umsturz zu befürchten.

Der englische Colonialhandel — soll dieser mehr zu befürchten haben? — So lang die Europäer an Caffee und Gewürz ihren angewohnten Geschmack behalten, und so lang man mit Jalappa und anderen Materialwaaren den Körper reinigen, und die Gesündheit zu erlangen glaubt, so lang wird auch Caffe und Gewürz; Jalappa und Hipocuana, Sassa Frassa und Sassa Parilla gesucht. Die Engländer brauchen sie gar nicht auszuführen; sie können ruhig zu Haus darauf sitzen; man wird schon kommen und sie holen. Wer kann den Schmuckelhandel gänzlich hemmen? In den schrecklichen Robertspierre's Zeiten, wo die Einfuhr der englischen Waaren mit Tode bestraft war, trank man Caffee, und Jalappatränkel — in Paris. Der Tyrann selbst war ein ausgezeichneter Liebhaber davon, und die fünf Regenten, die sich auf den Platz des Einzigen gesetzt haben, zierten ihre Tafel, und ihre Garderoben mit englischen Industrie- und Colonial-Produkten.

Man sage mir nicht, daß die Menschen ohne England leben können; man werfe mir nicht ein, daß der Caffee und die Jalappa für Europäer entbehrlich sind. Es kann wohl hier und da eine solche einzelnden Helden geben, die lieber Bier und Weinsuppen statt Caffee genießen, und die lieber mit Weinstein statt Jalappa ihre Bäuche reinigen. Aber die ganze Menschen-Masse — diese legt ihre Geschmacksgewohnheiten nicht so leicht ab. Wenn man mit einer Zauberruthe neue Menschen schaffen könnte; die auf einmal alle wie von einem Schlaf aufstünden, und niemals weder Caffee weder Jalappa verkostet hätte, — dann wollte ich gern glauben, daß man Colo-

nialwaaren entbehren könne. Aber Menschen vom 18ten Jahrhundert, die schon im Mutterleibe Caffee eingesaugt haben, — derer Caffeemäuler mag reformiren, wer da will; nicht einmal die Robertspierre's Wuth ist im Stande, sie zu bekehren. Dies ist eine traurige aber durch alle Zeiten erprobte Wahrheit. Auch die Amerikaner, die in ihrer Revolution dem Thee entsagt haben, muß man hier nicht anführen. Sie warfen nur den Thee, den die Engländer eingebracht, und mit Zoll belegt haben, ins Wasser; aber sie tranken täglich den Thee, den ihnen die Holländer und die Franzosen zugeführt hatten. — Und so können auch die Franzosen keinen Caffee trinken wollen, der von Engländern zugeführt wird, sie werden aber mit Vergnügen den Caffee genießen, der durch neutrale Mächte und durch die Contrebande eingebracht ist. Was schadet es den Engländern? — nichts, als daß sie Fracht anderen Fahrern abtreten; die Colonialwaaren werden doch geholt.

Also auch der zweyte Punkt, der Verkauf der Colonialwaaren wird durch die Sperrung Europa's Hafen für England nicht gehemmt, und von Spanien und Frankreich der wahre Zweck, den sie sich vorgenommen, nicht erreicht. — Und dadurch wollte man England bezwingen? — du siehst, daß alle diese Vorkehrungen, so friedlich sie auch immer waren, den wahren Zweck nicht erreicht hätten, wenn auch der rußische Kaiser Paul der 1ste beym Leben geblieben wäre. — Nun sind aber alle diese Angriffe verschwunden. Folgender Artikel belehrt uns, wie sich alles auf einmal verändert:

Hamburg (2ten Mai.)

Auffallend war es bey der bisherigen Handelssperre von Seiten der Dänen, daß sie kein Schiff, oder doch nur äusserst wenige, seewärts fahren ließen, dahingegen jedes ohne Ausnahme die Elbe frey heraufkommen durfte, wie denn auch wirklich in der letzten Woche 7 Schiffe aus England hier angelangt sind. Ein bey Cuxhaven liegender englischer Kutter hielt alle aus England kommende Schiffe an, und verweigerte ihnen die Auffahrt nach Hamburg, sobald englisches Eigenthum darauf befindlich war. — Auf-

ser der neuen Uebernahme der Verpflegung der dänischen Armee hatte der Prinz Karl noch verlangt, daß die Kommißion wegen des Embargos in diesen Tagen ihre Sitzungen anfangen sollte. Allein alles dieses dürfte nun wohl unterbleiben. Gestern erklärte nämlich der preußische Gesandte einer Deputation des Raths ungefehr folgendes: Da der neue Kaiser von Rußland von den friedlichsten Gesinnungen beseelt wäre, und hierin völlig mit den Grundsätzen Sr. Majestät des Königs übereinstimmte, so sey dieser Willens, von jezt an alle feindlichen Maasregeln gegen England aufzuheben, und die streitigen Punkte zu einem Gegenstande einer friedlichen Unterhandlung zu machen; zu dem Ende sey ein Kourier nach Koppenhagen mit der Aufforderung an die Regierung gesandt, sogleich Befehle zur Aufhebung der Handelssperre auf der Elbe und zur schleunigen Räumung der Reichsstadt Hamburg und deren Gebiets zu geben. Dem bremischen Gesandten, Herrn Oelrichs, gab der Minister ebenfalls die Versicherung, daß der Handel auf der Weser sogleich freygegeben werden solle. Der Minister fügte noch hinzu, daß auch Bremen und die hannövrischen Lande von den preußischen Truppen geräumt werden sollten, sobald man gegen ihre Okkupation von einer andern Seite her vollkommen gesichert sey. Die Freude über diese Erklärung ist hier ausserordentlich groß.

Nun hat man über Frankreich Nachrichten von London (28sten April.)

worin gemeldet wird, daß die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich noch fortdaueren. (Briefe von Amsterdam vom 3. Mai kündigen aber an, daß diese Unterhandlungen ganz abgebrochen sind, und daß der Krieg zwischen England und Frankreich aufs neue fortgesezt werde. Die französischen Truppen, die gegen Portugal bestimmt sind marschiren jezt durch Spanien, und werden am 4ten Mai bey Bayonne zusammenkommen. Portugal soll zur spanischen Provinz erklärt werden. Ludwig Bonaparte ist bey dieser Armee.)

Es wird jezt für ausgemacht gehalten, daß weder die Pest in dem Lager des Grosviziers, die so arg gewüthet hat, daß alle von Bonaparte aufgeworfene Laufgräben vor Akre

Begräbnisgruben für die Pestleichen geworden sind, noch das Misverhältniß mit Rußland den langen Aufschub in der Rhede von Makai gemacht haben, sondern daß man den kombinirten Angriff vom rothen Meere abwarten mußte, da der Marquis von Wellesley von Bombay aus mit 12,000 Mann engl. Truppen und Seapois sich für Egypten schon seit 3 Monaten einschiffen sollte. Nun machten die Maratten dort große Mine, gegen die Engländer loszubrechen. Izt aber soll alles beruhigt und beygelegt seyn. Mit den lezten Ostindienfahrern sind 6 Personen aus England abgegangen, die lange in Rußland waren, und mit der dortigen Hanf-Kultur genau bekannt sind. Diese sollen nun in Bengalen unermeßliche Hanf Pflanzungen anlegen, wodurch man bald alles Thau- und Takelwerk der brittischen Marine mit bengalischem Hanf zu bestreiten hofft. In Calcutta wird izt die Sacontala, deren Schönheit nur der unsterbliche William Jones in einer meisterhaften Uebersetzung zuerst kennen lehrte, sowohl in der Landessprache, als in der englischen Uebersetzung auf zwey Theatern fleißig aufgeführt. Man hofft noch ein Dutzend ähnlicher Schauspiele von indischen Dichtern auf die Bühne bringen zu können, und in einem witzigen Morgenblatt steht ein fingirter Brief von Harris und Sheridan, den beyden Hauptunternehmern der zwey großen Londoner Theater, die sich aus Calcutta eine Provision solcher indischen Dramen zur Steuer der dramatischen Hungersnoth in Alt-England eiligst verschreiben. Seringapatnam, dessen Eroberungsscenen noch immer in dem 2550 Quadratfuß großen Panorama im Lyceum im Strand begierig angestaunt, und in drey großen darnach gestochenen Kupferstichen gekauft wird, soll nach einem ganz neuen Plan von brittischen Baumeistern erweitert und verschönert werden. Für den jungen Rajah von Mysore soll Tippo Saebs Pallast aus den Ruinen prächtiger, als vorher, wieder erweckt werden, damit das Kind seinen Durban, oder Hofstaat, nach Belieben darin halten könne. Der englische Resident aber soll ein stark befestigtes Haus mitten in der Stadt bewohnen.

Biographie.

Ferdinand Magellan, ein Portugieser von Geburt, hat sich durch seine Entdeckungen, ... dem Meere einen berühm-

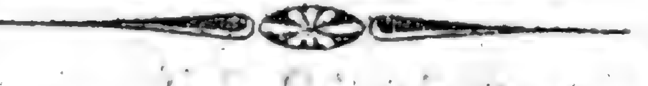
ten Namen erworben. Er fieng seine Expedition mit der Eroberung von Malaka an, Anno 1510, wo er unter dem großen Albuquerque ein Schiff als Kapitain kommandirte. Er hat sich sowohl wegen seiner Tapferkeit, als auch wegen der Kenntniß der ostindischen Küsten berühmt gemacht. Da er nach Portugal zurückgekommen, so glaubte er eine Belohnung verdient zu haben; aber der König Emmanuel schlug sie ihm ab. Magellan entsagte dem portugiesischen Dienste, und both sich Kaiser Karln dem 5ten an, der ihn mit vieler Freude angenommen, um die molukischen Inseln zu erobern. Magellan bekam eine kleine Flotte von 5 Schiffen, und segelte Anno 1519 ab. Bey der Anhöhe von Rio-Janeiro empfanden seine Schiffleute solche große Hitze, daß die meisten krank wurden, und die anderen zu murren anfiengen. Magellan ließ die Unzufriedenen, worunter die zwey Kastellanen, Mendoza und Quesada waren, mit Tode bestrafen, und ließ bey einem Vorgebirge auf dem 22sten Grad ankern, wo man große wilde Menschen zu Gesichte bekam, und wo die Fabel daraus entstanden, daß die Patagonen Riesen von 8 Schuh hoch wären. Herr Bougainville hat erst vor einigen Jahren diese Fabel widerlegt. Magellan gab diesem Vorgebirge den Namen das Jungfervorgebirg, weil er es am Tag der h. Ursula entdeckt hat. Zwölf Meilen unter diesem Vorgebirge fand Magellan eine Meerenge, welcher er seinen Namen gab; dies ist die eigentliche Meerenge von Magellan, durch welche er gesegelt hat. Nach einer Reise von ungefehr 1500 Stunden fand er viele Inseln, die bewohnt waren. Er landete an der Insel Zaba an, und wurde von den Einwohnern wohl aufgenommen. Der König dieser Insel, ließ sich zur christlichen Religion bekehren, und bat den Magellan, mit ihm den König der Insel Matan zu bekriegen. Dies geschah, und die Spanier erhielten einen vollkommenen Sieg über diese Insel. Aber der undankbare König der Insel Zaba ward über die Spanier eifersüchtig und ließ den guten Magellan meuchelmörderischerweise tödten. So starb ein Mann, der der gröste, der erfahrenste Seefahrer war, und so starb auch Kook. Die Spanier haben noch viele Karten vom Magellan, und die Reise dieses Seefahrers ist von Ramusio aufgezeichnet worden.

Beylage zum Nro. 38

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 9ten Mai 1801.

La gente nuova, ed i subiti guadagni
Un Re ed una *Regina* han generata
Fiorenze in te

Dante.



Politik — Friede.

Nach einem französischen Blatte sieht man, wie die Entschädigungen größerer Mächte berechnet werden; die Theilung von Pohlen wird dabey in die Rechnung gezogen; nicht allein die erste Theilung, sondern alle Theilungen, die der ersten nachgefolgt sind — bis zur gänzlichen Auflösung dieses Königreichs. Man berechnet den Verlust und den Gewinn Oesterreichs auf folgende Art: — Die Bevölkerung der vormaligen österreichischen Niederlande und des Mailändischen mag wohl auf 4 Millionen Menschen steigen. Hingegen hat Oesterreich bey allen Theilungen von Pohlen 3,900,000; bey dem Besitze von den Venezianischen Provinzen und von Dalmatien 1,800,000 Menschen erhalten; also ist der Gewinn Oesterreichs von 1,700,000 Menschen. Bey Preußen wird der Gewinn noch größer: Preußen hat auf dem linken Rheinufer höchstens 60,000 Menschen verloren; hingegen gewann Preußen bey allen Theilungen von Pohlen gegen 3 Millionen Menschen. Nur Rußland allein hat

überall gewonnen, und nichts verloren. Wenn die Entschädigungen größerer Mächte auf solche Art berechnet werden, so ist es kein Wunder, daß sich Frankreich — um mit anderen großen Mächten in Gleichgewicht zu kommen, — ebenfalls durch verschiedene Eroberungen entschädigt hat. Die Compensationen müssen von der ersten Theilung Pohlens bis auf die gänzliche Auflösung dieses Reichs datirt und kalkulirt werden.

Madrid (16ten April.) Die Kriegszubereitungen sind in voller Thätigkeit; die Truppen sind von allen Seiten in Bewegung; es sind Magazine für 8 Monate aufgehäuft worden; man erwartet nur die Franzosen um den Feldzug gegen Portugal zu eröffnen. Daß man sich in Portugal ebenfalls zum Kriege rüstet, ist uns bekannt. Man konnte bishero das Königreich Portugal wie eine englische Colonie ansehen; dies war in der englischen Handlung und in allen Seekriegen ein nachdrücklicher Vortheil für England. Er wird es nimmer seyn. Es erhellet aus diesen Zubereitungen, daß die Unterhandlungen mit England nicht glücklich sind, weil die Engländer lieber Portugal aufopfern, als eine Nachgiebigkeit zu zeigen. Man wird sich erinnern, daß Frankreich die Portugiesen nicht angegriffen hätte, wenn von den Engländern die französische Armee in Egypten nicht angegriffen worden wäre. Portugal geht also in Egypten verloren. Den Engländern muß mehr an Egypten als an Portugal gelegen seyn. Dies erhellet aus ihren Operationen.

Am 21sten Merz ist in dem Schloß Aranjuez zwischen

dem berühmten Friedensfürsten, und zwischen dem französischen Bothschafter am Madrider Hofe eine Konvention unterzeichnet worden, kraft welcher Spanien und die französische Republik sich verbinden, den Erbprinzen von Parma als König von Toscana und von Hetrurien anzuerkennen.

Berlin (2ten Mai.) Schon im vorigen Monate sind verschiedene Ereignisse in unserer Politik vorgegangen. Der englische Admiral Sir Hyde Parker hat den Capitain Doyle hieher geschickt mit der Anfrage: — „Ob die englische Flotte sich in den preußischen Hafen von Pommern und Preußen approvisioniren könne.“ Die Antwort des preußischen Hofes war darauf ganz befriedigend, und der Capitain Doyle ist darauf am 23sten April nach London abgegangen.

Gleich nach der Ankunft des Capitains Doyle sind der englische Gesandte, Lord Carysford, und der rußische Gesandte, Boron von Krudener sogleich in Conferenz getreten, deren Resultat ist, daß alle Feindseligkeiten zwischen Rußland und England aufhören sollen. Diese Convention ist vor 6 Tagen Nachmittags zu Stande gekommen, und an die englische Flotte, die bereits vor der Danziger Rhede kreuzt, sind Befehle abgeschickt worden, alle Feindseligkeiten einzustellen. In diese friedlichen Verhältnisse ist Preußen mit eingeschlossen.

In kurzer Zeit wird Preußens gutes Vernehmen mit England bald sichtbar werden.

Es scheint aus vielen Umständen, daß die bey den

Säkularisationen und Entschädigungen in Deutschland interessirten hohen Partheyen nicht recht einig werden können, und daß Bonaparte es der Politik gemäß findet, sich seiner sonst gezeigten entscheidenden Entschlossenheit in diesem Falle nicht zu bedienen. So könnte vielleicht noch einige Zeit verstreichen, ehe das System des Theilungswerks festgestellt wird. Daraus kann eine Verwirrung entstehen, die zu neuen Fehden Anlaß gäbe, und die gänzliche Auflösung des deutschen Staatskörpers zur Folge haben könnte.

Der Publizist (eine Pariser Zeitung) erzählt unter dem Artikel von Leipzig vom 25sten April, daß seit der Besetzung von Hannover das Einverständniß zwischen Wien und Berlin sich verfinstert habe.

Wien (2ten Mai.) Die gute Verwaltung unserer Finanzen, die dem alten Sprüchwort: — „Ehrlich dauert am längsten„ immer treu geblieben ist, und niemals unsichere Spekulationen eingeschlagen hat, hat endlich bey dem so lang gewünschten angelangten Frieden das Zutrauen wieder erhalten, die aus diesem so einfachen, so deutschen, und so altehrlichen Sprüchwort herausquillt. Unsere Papiere — Stadt Banco stehen zu 94 Procent gegen Geld — gegen baares Geld. So faßt die alte Ehrlichkeit — Wurzel, daß sie nach abgewichenem Sturme gleich wieder Fruchtzweige hervorsproßt.

Unser vielgeliebte, ach! der geliebteste Erzherzog Karl — die Wonne des Vaterlandes ist wieder etwas krank geworden; unser Gebet aber und unsere Wünsche,

die wir gegen den Himmel täglich schicken, und die Versicherung der Aerzte befriedigte unsere geäusserte Unruhe: Seit gestern hat es sich mit ihm merklich gebessert.

Bern (2ten Mai.) Verschiedene Cantons, besonders die Munizipalität von Luzern haben sich in eine Art vom Widerstand gestellt, und obschon das Einheits-System darin von vielen einen guten Geschmack fühlte, so wollte doch jeder Canton sich absondern, und jeder in jedem Canton etwas zu sagen haben. Man sieht daraus, daß diese guten Leute das Einheits-System nicht recht verstanden haben, weil sie sich von den allgemeinen Gesetzen absondern, und jeder nach der vormaligen demokratischen Ordnung — in seinem Bezirke etwas zu sagen haben wollen. Durch die praktische Ausübung des Einheits-Systems sieht man, daß die Leute sich lieber jetzt zu dem vorigen System zu bequemen wünschen, und wirklich verliert die Einheit dadurch viele Anhänger. — In Freyburg hat der Fürstbischof einen Hirtenbrief herausgegeben, der große Sensation gemacht hat. Bürger Odet, unser Bischof tritt auf, und nennt sich in diesem Hirten-Briefe — des Heil. Röm. Reichs Fürsten. — Diese Erscheinung wird vermuthlich bey unserer Regierung, wie auch bey jener von Frankreich — keine gute Aufnahme erhalten.

Ueberhaupt aber müssen wir gestehen, daß es uns noch sehr verborgen ist, welche politische Existenz uns glücklicher, als die vorherige machen soll. Sie muß uns glücklicher machen, denn, wenn sie diese Eigenschaft nicht

hätte, so wär's überflüssig, uns in eine andere Forme zu gießen. Die alte war gut, nur eine bessere kann uns aufgelegt werden. Wer wird die Besserung entscheiden?

Von Mainufern (9ten Mai.) Gestern sind die letzten französischen Truppen auf das linke Rheinufer durch Höchst durchgezogen. Die Mainzer Truppen *rücken ihnen nach*, und haben die Churmainzischen Besitzungen auf dem rechten Rheinufer bereits schon größtentheils besetzt.

Der berüchtigte Schinderhannes, von dem man seit langer Zeit nichts mehr gehört hat, ist nun auch wieder auf dem Hundsrücken erschienen, und treibt sein altes Wesen fort. Der Unterpräfekt von Simmern hat in der Nacht vom 1sten auf den 2ten Mai eine allgemeine Streifung angeordnet, um den Räuber aufzufangen. Sie lief aber abermals fruchtlos ab. Von seinen Spießgesellen sitzen zehn an der Zahl und eine seiner Geliebten in Koblenz bey dem Militairgericht gefangen.

Paris (4ten Mai.) Bürger Desplans, einer der Aufseher des Central-Musäums und der Künste hat sich auf dem Spaziergange der Champs-Elisées (elysäischer Felder) todtgeschossen. Er hat vorhero in seinem Zimmer ein Testament verfertigt, welches er an die Wand angenagelt hat. Er hat darin alle Schulden, die er zu bezahlen und auch zu fordern hatte, aufgezeichnet.

Bürger Soufflot, der das Pantheon architektisirt hat, ist mit Tode abgegangen.

Nach den letzten Nachrichten von Rom ist der Cardinal Maury bey dem Pabste in Ungnade gefallen; er ist von Rom auf sein Bistum nach Monte Fiascone verwiesen worden.

Der Senat wird keine Wahl um sich zu kompletiren unternehmen, bis die Notabilitäten in allen Departementen festgesetzt sind.

Man weis überhaupt hier nichts, wie die Unterhandlungen mit England stehen. Einige wollen behaupten, daß sie abgebrochen wären; daß sie aber wieder aufs neue angefangen worden sind. — Von Egypten hört man ebenfalls nichts; nur verwundern sich unsere Zeitschriftsteller, daß die englischen Zeitungen von Egypten bis 28. April nichts gesagt haben, und sie schließen daraus, daß ihre Sachen in dieser Gegend nicht recht stehen müssen.

Wir vernehmen auch, daß die Emigration aus Irland auf den höchsten Grad gestiegen sey; die Irländer wandern in Haufen nach Amerika aus, wo sie eine Colonie unter dem Schutz der vereinigten amerikanischen Staaten aufrichten wollen.

A n k ü n d i g u n g.

Adam Dittmar, Pfarrer der katholischen Gemeinde zu Neuwied, der mit obrigkeitlicher Erlaubnis ausgewandert ist, zum Behuf des dasigen Pfarr- und Schulhauses eine Kollekte zu machen, hat seinen dermaligen Aufenthaltsort bald möglichst anhero zu berichten.

Aug. Müller, Abt zu Rommersdorf bey Neuwied.

Georg Heinrich Halecius unter der Katharinen-Pforte

Lit. F. Nro. 92. in Frankfurt a. M. verkauft in Commission um die billigsten Preise in Bouteillen ächten rothen Bordeaux, feine Muscat de Frontignan- und Mallaga-Weine, deren Reinheit und Güte desto sicherer verbürgen kann, da solche von den Güterbesitzern selbst erhalte.

Zur letzten Hauptklasse der 125sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 11ten Mai zu ziehen anfängt, darin zu gewinnen 40,000. 20,000. 10,000. 5000 rc. Mark cour. sind den Endesgenannten zu bekommen ganze Loose à fl. 28. 48 kr., halbe à fl. 14. 24 kr. und viertel à fl. 7. 12 kr., Plan gratis. Briefe und Gelder werden franko erwartet.

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekteur auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nr. 203. in Frankfurt a. M.

Sammlung der Lieblingsdichter Deutschlands 9 Bändchen in Taschenformat 3 fl. 15 kr., gebunden 5 fl. 30 kr. Die darinnen enthaltenen Dichter sind auch besonders zu bekommen, als: Bürger 3 Bände 1 fl 12 kr., gebunden 2 fl. Höltys 2 Theile 3[illegible] kr., gebunden 45 kr. Matthisson 2 Bände 48 kr., gebunden 1 fl. Salis 24 kr., gebunden 30 kr. Fr. von Kleists und Fr. Mohns der Liebe und Ehe geweihte Gedichte 24 kr., gebunden 4[illegible] kr. Voß Louise 3[illegible] kr., gebunden [illegible] kr. Erinnerungen aus Jean Pauls und Hippels Schriften aus Dya-Na-Sore, Agnes von Lilien, Walter und Nanny. Für Humanität und Menschenbildung 18 kr., gebunden 1 fl. Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs, aus dem engl. mit Anmerkungen von Wenk und Schreiter 4 Bände 5 fl. 6 kr., gebunden 6 fl. 18 kr.

Die Einbände sind alle in hübschen marmorirten Pappedeckelband mit Titel.

Ein neues Verzeichniß unterhaltender und nützlicher Schriften in sehr billigen Preißen ist bey uns umsonst zu haben

Behrensche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 39.
Politische Rede

Ueber diplomatische Schadloshaltungen — nach de Salles.

Elysium Meum.
Dienstag, den 12ten Mai 1801.

Text:

Wehe den Besiegten!
Schreckliches Wort des Brennus.

Man sieht aus der Geschichte, daß sich alte Begebenheiten erneuern, und daß sich Zeit und Menschen repetiren. Gegen das Jahr 388 vor Christi Geburt erschien ein grosser Mann in Gallien; man nannte ihn Brennus; er führte als General die gallischen Heere über die Alpen; überfiel die Lombardie, belagerte Clusium in Toskana; schlug die Römer bey dem Flusse Allia; marschirte gegen Rom; bemächtigte sich dieser Stadt, und ließ sie plündern. Der Tribun Sulpitius ließ sich mit ihm in Unterhandlungen ein; er versprach ihm, 1000 Pfund Gold zu bezahlen, wenn er das Capitolium, welches blokirt war, frey lassen, und das Gebiet der Republik räumen

wollte. Die Gallier giengen dieses Anerbieten gern ein; aber sobald die Römer das Gold auf die Waage legten, machte Brennus verschiedene Einwendungen dagegen; er legte sein Schwerdt und seine Rüstung auf die andere Waagschale, und als sich die Römer darüber beklagten, gab er ihnen zur Antwort: — Wehe den Besiegten! Camillus, berühmter General der Römer, kam in eben diesem Augenblick mit seinem Heere; überfiel die Gallier, schlug sie auf den Ruinen seines Vaterlandes, und zerstreuete sie so, daß sie froh waren, bis in Gallien ihre Rettung wieder zu suchen. Also schon damals haben die 1000 Pfund Golds — die Bedeutung des Worts Schadloshaltung vertreten: ein schweres und glänzendes Beyspiel — für die Nachkommenschaft, das bis auf unsere Zeiten sich erhalten hat.

Das in politischer Hinsicht gebrauchte Wort Schadloshaltung erinnert an eins der Verbrechen der neuern Diplomatie, das so wenig meiner Bemerkung entgehen soll, als es von jeher dem großen Unwillen der Freunde der Moral entgangen ist. Einige herrschsüchtige Cabinette haben den Gebrauch, nach glücklichen Feldzügen, sich ihre Triumphe von den Ueberwundenen bezahlen zu lassen, und zwar durch Cessionen von Ländern. Dies nennen sie Schadloshaltung. Es ist das schreckliche Wort des Brennus: „Wehe den Besiegten!„ ein Wort, worauf man zu allen Zeiten die Logik der Eroberungen gegründet hat. Freylich! wenn das ganze hoch beleidigte Europa schweigt, so ist natürlich der nicht unterstützte Souverain gezwungen, mit seinem Sieger zu kapituliren. In diesem Fall aber, wäre es für den Besiegten nicht besser, nicht rath-

samer, statt dem Eroberer Völker zu überlassen, denen er mehr angehört, als sie ihm angehören, sich tributbar zu machen? wobey ihm die Hoffnung bliebe, daß er dereinst durch die Vergänglichkeit und natürliche Veränderung der Dinge entweder mächtiger, oder glücklicher werden, und sodann seinen Tyrannen zwingen könnte, ihm selbst Tribut zu bezahlen.

Besonders hat man in den neuern Friedenstraktaten mit den Unglücksfällen kleiner Souveraine sein Spiel getrieben; in eben diesen Traktaten, die vorzüglich bestimmt waren, die Erde wegen der heroischen Thorheiten zu trösten, die deren Oberfläche mit Blut benetzen. Man giebt nach der Convenienz grosser Mächte, und oft ohne alle Zustimmung der Besitzer, solche Staaten kleiner Fürsten an andere; man vertauscht sie, verstümmelt sie, vernichtet sogar deren Herrscher als Regenten. Ihre Reklamationen verlieren sich in dem Schwall der Manifeste, so wie das Geschrey der Schönen, die man in den Wüsten nothzüchtigt, und geben dem Atheisten eine falsche Idee von dem Schlaf der Vorsehung.

Die Vertauschungen von Staaten, oder Distrikte derselben, zwischen Mächte vom ersten Rang, die nach einem langen Kriege aus Ermattung einen Waffenstillstand eingehen, oder Friedens-Verträge schliessen, sind blos Ausdehnungen dieser vorgeblichen Convenienz- oder Eroberungs Rechte, die man geltend macht, wenn man glücklich ist, denen man aber im Unglück entsagt. Ich glaube indeß nicht, daß diese Mächte befugt sind, ganze Gemeinheiten von ihnen gehorchenden Menschen wegzugeben, ohne daß diese darüber förmlich ihre Wünsche

geäussert haben; denn die Unterthanen gehören nicht den Repräsentanten des Souverains, sondern der Souverainität selbst an.

Die Auflösung des Problems solcher Vertauschungen, führt zu der Frage in Betreff absoluter Cessionen; denn wenn der Staat nur blos als der Gewalt nachgebend erobert worden ist, so nimmt er seine ursprüngliche Unabhängigkeit wieder an, sobald jene Gewalt aufhört. Die Verstümmelung eines Staats, oder die Trennung einer Provinz von demselben, wenn er halb unterjocht ist, muß nach den nämlichen Grundsätzen beurtheilt werden. Wenn diese Verstümmelung gewaltsam geschieht, so ist die Kraft nur so lange bindend, als die Gewalt ausgeübt wird. Geschieht sie mit der scheinbaren Zustimmung der in Furcht gesetzten Schwäche, die etwas überläßt, um nicht alle übrigen Besitzthümer Preis zu geben, so ist dies nichts anders, als ein über das Völkerrecht geworfener Schleyer, so wie der des Montesquieu, womit men die Bildsäule des Gesetzes bedeckte. Ist eine Central-Macht da, die den Frieden organisirt, nicht mit dem Schwerdt, sondern mit der Moral, so muß eine solche Macht diesen Schleyer zerreissen, und einem jeden sein altes Eigenthum wiedergeben.

Ich spreche nicht von dem Recht, das sich herrschsüchtige Mächte anmaßen würden, nach dem Frieden die Souverainität freyer Völker zu vernichten, um deren Trümmer unter dem Vorwand an sich zu reißen, daß eine solche Maasregel den geographischen Karten schöne Rundungen geben, und dem Gleichgewicht von Europa besonders vortheilhaft seyn würde. Ist wirklich ein sol-

ches Recht vorhanden, so ist es wahrscheinlich das bey den Wilden in Neu-Seeland übliche Recht, vermöge welchem sie ihre Mord-Instrumente auf die Erde legen, und nun ruhig ihre Gefangene verzehren.

So bedenkt jeder seine Privatschadloshaltung, aber auf das Allgemeine, worauf die Erhaltung des Ganzen abhängt, wird keine Rücksicht genommen. Man kann aber sagen, daß England allein bey der Geschichte der verschiedenen Konföderationen, Koalitionen und Verbindungen, den allgemeinen Grundsätzen treu geblieben ist. England allein steht auf dem Schauplatz der allgemeinen Erhaltung. Ein Partikularschreiben von

London (1sten Mai.)

liefert folgende Nachricht. Noch gestern Abends spat in der Nacht kam ein Kourier über Hamburg bey unserer Regierung an; er ist vom Lord Keith abgeschickt worden, der mit der Flotte vor Alexandria steht. Dieser Kourier bringt die Nachricht, daß General Menou vom General Abercrombie am 21sten Merz auf dem Wege von Ramanhie angegriffen und geschlagen worden sey. Er hat 2000 Mann an Todten, und 500 Mann an Gefangenen verloren. Unser Verlust ist 300 Mann an Todten, und 1200 Mann an Verwundeten. Unter letzteren sind die Generäle Abercrombie, Moore, Parker, und Sidney Smith. Der Feind ist von allen Seiten verfolgt worden. Lord Keith schreibt, daß er glaube, Alexandria sey schon eingenommen, oder müsse sich bald ergeben.

Aber auf der andern Seite von

Paris (7ten Mai.)

hat das offizielle französische Blatt folgendes von Amts-

wegen bekannt gemacht: — „Um die Ungeduld des Pub„likums zu befriedigen sind wir beauftragt worden, daß „die französische Regierung keine andere Nachrichten von „Egypten erhalten hat, als jene, die durch das Schiff „Osiris vor 20 Tagen eingebracht worden sind. Das „Publikum soll denjenigen Nachrichten, die in den eng„lischen Journalen enthaltend sind, keinen Glauben bey„messen, welche die Niederlage der französischen Armee „in Egypten publiziren.„

Die Veranlassung zu dieser Bekanntmachung ist ein Artikel in der englischen Zeitung der Sun genannt. Dieses Blatt hat geäussert, daß Herr von Lucchesini einem seiner Freunde vertrauet habe, die französische Armee in Egypten sey geschlagen; er wisse dies von guter Hand. Dieser preußische Minister hat an die Verfasser des Journals des defenseurs ausdrücklich eine Erklärung ergehen lassen, wie sie es in ihrem heutigen Blatte behaupten, daß er eine solche Nachricht niemand vertrauet hat, und niemanden vertrauen konnte, weil sie ihm ganz unbekannt ist.

Freylich ist das Glück oder Unglück, auf dieser oder jener Seite in Egypten bey den jetzt bestehenden Unterhandlungen zwischen England und Frankreich vom großen Gewichte in der augenblicklichen Politik. Jetzt, wo die Präliminar-Punkte abgehandelt und abgewogen werden, ist der Sieg oder die Niederlage in Egypten von der äussersten Wichtigkeit. Die französischen Politiker geben vor, die Engländer machten vielen Lermen von ihren Siegen in Egypten, um die französische Politik zu schrecken oder zu überrumpeln, und um ihre Absichten

höher zu spannen. Aber dieser Kunstgriff soll ihnen, wie sie schreiben, nicht gelingen; Frankreich sey gesonnen, auf seinen angenommenan Grundsätzen fest zu beharren, und sich durch keine Schreckenbilder davon abbringen zu lassen.

Inzwischen sind die Angelegenheiten von Egypten noch nicht hell genug; in einigen Tagen werden sie aufgeklärt erscheinen, und dann werden sie ein großes Gewicht in die Waagschale der Unterhandlungen legen.

A n k ü n d i g u n g.

Zur letzten Klasse der 125sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 11ten May dieses Jahr gezogen wird, und folgende Hauptgewinnste: als 1 a 40000. 1 a 20000. 1 a 10000. 1 a 5000. 2 a 2500. 4 a 1500. 25 a 1000. 25 a 400 Mark rc. enthält; sind ganze Loose a fl. 28. 48 kr., halbe a fl. 14. 24 kr. und viertel a fl. 7. 12 kr. nebst Plane ohnentgeldlich zu haben bey

J. Valentin an der Allee in Frankfurt am Main.

Ankündigung für große Herren und Kunstliebhaber.

So eben ist ein sehr interessantes Werk fertig geworden und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, uuter dem Titel:

Gallerie griechischer weiblicher Schönheiten in ihren reizendsten Attitüden. Im antiken Geschmack einfärbig

und erhaben (en haut relief) gearbeitet. Mit kritischen und artistischen Nachrichten von deren ästhetischen Schönheit. Erste Sammlung. Mit 4 Figuren. Tübingen bey W. Friedrich Haselmayer 1801. Preis 3 Carolin.

Der physische Ursprung des Menschen 2ter Theil, welcher von dem Charakter des Mannes, seinen Geschlechtstheilen, und von der Entwickelung des Kindes handelt. Mit 4 Figuren. Preiß 2 Carolin. Beyde Theile kosten 4 Carolin. Tübingen bey W. Friedrich Haselmeyer.

In Frankfurt am Main zu bekommen in der Behrensschen Buchhandlung.

Bey Karl Koch in Frankfurt auf dem Römerberg im Wedel sind Sonnenfächer-Schirm eigener Fabrik in sehr billigen Preisen zu haben.

Endesunterschriebene Buchhandlung erbietet sich auf das von Herrn Dr. Seyde in Göttingen im Reichsanzeiger Nro. 26. d. J. angekündigte nützliche Unternehmen unter dem Titel:

Beschreibung und Abbildung der physikalischen Instrumente und Versuche, wie sie zu einem Vortrage der Naturlehre erforderlich sind.

Pränumeration oder Subscription anzunehmen. Der Pränumerationspreis ist für jedes Heft 1 fl. 40 kr. Der Subscriptionspreis aber 2 fl. Findet dieses Werk eine hinreichende Anzahl Liebhaber, so soll schon auf Johannis d. J. das 1ste Heft geliefert werden.

Eine ausführliche Anzeige über dieses Werk ist bey uns umsonst zu haben.

Behrensche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Der Deutsche, Bruder und Philosoph.

Der Bruder ehrt im Menschen — Brüder;
Nimmt ihre Hand, reicht seine wieder;
Giebt Licht, indem er Licht verlangt;
Sucht es, sieht auch sein Auge heller;
Denkt, daß vielleicht der Blinde schneller,
Als er, — zu seinem Ziel gelangt.

Politik — Friede.

Haag (8ten Mai.) Wir sind noch in dem Kriegszustande, und der Continentalfriede hat uns bishero keine Vortheile, und keine Erleichterung zugeschanzt. Unsere neuen Diplomatiker können noch die Ursache nicht errathen, warum in dem Traktat von Lüneville unserer Republik keine Erwähnung geschah, und warum unsere Verhältnisse mit Deutschland darin keine Bestimmung erlangt haben. General Augereau hat am 2ten dieses die erste Audienz bey dem vollziehenden Direktorio gehabt. Man glaubte Anfangs, daß er vom ersten Konsul Aufträge habe, die Revision unserer Konstitution zu befördern; aber es ist nichts davon gemeldet worden; vermuthlich weil es in den jezigen kriegerischen Umständen noch nicht rathsam ist, Neuerungen, die nicht nach jedes Mannes Geschmacke sind, rege zu machen. Unsere Pa-

piere fallen, und auf der Börse zu Amsterdam herrscht eine Stockung in dem Handel, die, so lang kein Friede mit England kommt, nicht sobald aufhören wird. Die Engländer kreuzen noch immer in unserem Meere herum, und nehmen uns viele Schiffe weg. Diese Unsicherheit bringt dem Ueberreste unserer Handlung großen Schaden, und noch ist die Hoffnung einer friedlichen Veränderung weit entfernt.

Wunderbar! als Paul der Erste noch lebte, schrieb man in allen öffentlichen Blättern, daß ein englischer Bevollmächtigter nach Frankreich kommen, und über Frieden unterhandeln werde. Seit seinem Tode ist keine Rede mehr von solcher Sendung. Vermuthlich hat die englische Politik dadurch mehr Luft bekommen, und wenn das Glück der Engländer in Egypten bestättiget wird, so wird sie noch mehr Spielraum bekommen.

In dem Departemente der unteren Charento ist vor einigen Tagen ein sonderbarer Prozeß beendigt worden. Anno 1794 ist eine adeliche ledige Person, Namens Fräulein von Rommefort aus ihrem Departemente der Charente inferieure als Adeliche, folglich als Verdächtige verjagt worden; sie gieng also in das nächste Departement de la Vienne, und lebte dort. Im dritten Jahre der Republik kam diese Person mit einem Knaben nieder, ließ ihn in der Munizipalität von St. Junieu unter dem Namen Mathias, Sohn der Franziska von Rommefort, und eines unbekannten Vaters einschreiben. Sie starb in 14 Tagen darauf. Eine Bauersfrau nahm das

Kind zu sich und erzog es. Anno 8 der Republik starb der Vater des Fräuleins Rommefort, und hinterließ eine große Erbschaft, die dem natürlichen Kind seiner Tochter zugekommen ist. Man gab ihm einen Vormund, der die Güter und die Erbschaft unterdessen verwaltete. Kaum hat man erfahren, daß dieses Kind so große Erbschaft gemacht hat, als sich gleich zwey Menschen meldeten, die sich für seinen Vater ausgaben. Der erste ist der Ritter d'Argence; er kam zu einem Notar; erklärte sich für den wahren Vater des kleinen Mathias von Rommefort, und begehrte die Vormundschaft über ihn als Vater. Ein gewisser Berard, Sohn eines Notars, kam 14 Tage darauf mit nämlicher Erklärung, daß er der Vater sey, und machte ebenfalls die Forderung der Vormundschaft über seinen vorgeblichen Sohn. Der Vormund berathschlagte sich mit den Verwandten des jungen Rommefort, und wies diese beyden Väter mit der langen Nase ab, weil sie 1) ihre Vaterschaft, die ohnehin noch verdächtig ist, erst nach 7 Jahren erklärten, welches eine spate und verdächtige Vaterliebe anzeigt, und 2) weil diese Vaterliebe erst in ihnen erweckt worden ist, als sie erfahren, daß das Kind Güter und Reichthum geerbt hat.

Wien (6ten Mai.) Seit gestern hat es sich mit unserem allgemein geliebten Erzherzog Karl viel gebessert. Wir leben in der Hoffnung, daß er bald hergestellt wird. Dahin gehen jetzt alle unsere Wünsche.

Se. K. K. Majestät haben an alle Chefs der hiesi-

ßen Hofstellen folgendes Handbillet Allerhöchst zu erlassen geruhet:

„Bey dermal hergestellten Frieden von aussen, ist es Mein sehnlichster Wunsch, meinen getreuen Unterthanen auch die innerliche Ruhe, und Sicherheit, so viel in Meinen Kräften stehet, zu verschaffen, und alles zu entfernen, was selbe auch nur derohalben beunruhigen könnte.„

„Da nun die Erfahrung gelehret hat, daß geheime Gesellschaften, und Verbrüderungen eine der Hauptquellen waren, wodurch die verderblichsten Grundsätze verbreitet, die wahre Religion untergraben, die Moralität, wo nicht ganz verdorben, wenigstens sehr verändert, der Partheygeist durch alle mögliche Kunstgriffe auf das Stärkeste angefeuert, und folglich auch die häusliche Ruhe und Glückseligkeit gestört worden ist; so hat es bey dem von Mir schon vorlängst gegebenen Befehl: keine derley geheime Gesellschaften, oder Verbrüderungen in Meinen Staaten, unter was immer für einer Benennung oder Vorwand, zu dulden, um so mehr sein Bewenden, als auch die vielleicht in guter Absicht errichteten öfters ausarten, und folglich in jedem Staate so unschicklich, als gefährlich sind.„

„Um nun das gegenseitige Vertrauen zwischen dem Landesfürsten, und seinen Unterthanen, deren beyderseitiges Wohl und Beste so enge verbunden ist, so wie die innerliche Ruhe durch Meine Beamten nicht gestöret zu sehen, sondern vielmehr das gehörige Vertrauen in selbe setzen zu können, ist es erforderlich, sie von allen derley geheimen Verbindungen frey zu wissen, welche einen auch

sonst redlich denkenden Diener in strenger Ausübung seiner Amtspflichten entweder hindern, oder wenigstens in Verlegenheit setzen.„

„Ich befehle Ihnen daher, von allen unter Ihrer Leitung stehenden Beamten, von welchem Range oder Gattung sie immer seyn mögen, mit gänzlicher Uebergehung des Vergangenen, einen eidlichen Revers abzufordern: daß sie dermal mit keiner geheimen Gesellschaft oder Verbrüderung weder in dem In- noch Auslande verflochten sind, oder, wenn sie es wären, alsogleich sich davon los machen, noch sich fürs Künftige in dergleichen geheime Verbindungen, unter was immer für einem Vorwande, mehr einlassen werden.„

„Bey Annehmung neuer Beamten ist die obige Klausel in den abzulegenden Eid einzurücken.„

„Sie haben also streng auf diesen Befehl zu halten, Mir die von Ihnen gesammelten eidlichen Reverse zu überreichen, und mit Ihrem Berichte zu begleiten, wie nicht weniger einen derley eidlichen Revers für Ihre Person Mir unmittelbar zu überreichen.„

„Die Abforderung dieser eidlichen Reverse ist jährlich zu wiederholen, so wie Ich auch jedem Meiner Beamten, welcher Anstand fände, sich dieser Anordnung zu fügen, gestatten will, bey Mir mit Anführung der Beweggründe seine Dienstentlassung anzusuchen. Wien den 23sten April 1801.

London (1sten Mai.) Am 29sten April sandte Lord Hawkesbury folgendes Schreiben an den Lord-Mayor:

Mylord!

„Mit großem Vergnügen benachrichtige ich Sie, daß zufolge heute eingegangener Briefe von Lord Carysfort und Sir James Craufurd die Höfe von Berlin und Copenhagen beschlossen haben, die Flüsse des nördlichen Deutschlands wieder zu öffnen und daß alle und jede Schiffe die Flüsse unmolestirt befahren können. Ich ersuche Ew. Herrlichkeit, die Güte zu haben, diese Nachricht so bekannt als möglich in der Stadt zu machen, und habe die Ehre zu seyn rc.

(Unterz.) Hawkesbury.„

Eine beträchtliche Anzahl von holländischen und neutralen Schiffen mit Korn und Lebensmitteln beladen sind in der vorigen Woche hier von Holland angekommen. Die Kornpreise sind dadurch gefallen.

Lord Nelson hat der Bürgerschaft von Yarmouth zwey schön gearbeitete Kanonen zum Geschenk übersandt, welche in der Schlacht vom 2ten April erobert worden.

In der Hofzeitung ist nun auch der Bericht über die Wegnahme der französischen von Rochefort ausgesegelten und nach Egypten bestimmt gewesenen Fregatte Africaine von 44 Kanonen enthalten. Sie ward am 19ten Febr. unweit Gibraltar von unsrer Fregatte Phöbe von 36 Kanonen genommen. Das Gefecht war entsetzlich. Die Franzosen ergaben sich nicht eher, als bis ihre Fregatte ein Wrack, mit Todten bedeckt und der größte Theil der Kanonen demontirt war. Die Anzahl der Todten auf der französischen Fregatte belief sich auf 200, worunter Commodore Saunier, und die der Verwundeten auf 143, worunter der Divisions General Des-

fourneaux. Beym Anfange der Aktion waren 715 Leute auf dem Schiff, nämlich 400 Mann Landtruppen und Artilleristen unter dem Befehl des Generals Desfourneaux, und 315 Offiziers und Seeleute an Schiffsmannschaft. Sechs messingene Feldstücke, mehrere tausend nach Egypten bestimmte Gewehre, Munition und Ackergeräthe sind auf der Fregatte gefunden. Auf der Phöbe belief sich die Anzahl der Verwundeten auf 2 Officiers und 10 Matrosen; getödtet war nur 1 Mann.

Königsberg (30sten April.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Großfürstin, Gemahlin des Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin, mit ihrem Gemahl von Sr. Rußisch-Kaiserl. Majestät eingeladen worden, der Krönung in Moscau beyzuwohnen. Es marschiren 40000 Mann rußischer Garden und andere Truppen nach Moscau.

Paris (8ten Mai.) Alle Pariser Blätter widerlegen die aus England kommunizirten Nachrichten von der Niederlage der französischen Armeen in Egypten. In einigen Tagen wird man die Nachricht erfahren.

Der Kurfürst von Pfalzbayern hat sich von der französischen Armee drey Offiziers erbeten, um seine Armee zu organisiren. General Moreau hat darein gewilligt, und hat ihm drey Offiziere zugeschickt. (Journal des defenseurs Nro. 1963.)

Ueber die Unterhandlungen mit England — die tiefste Stille. Inzwischen spricht man auch nichts mehr von der Armee, die nach Portugal marschirt. Also ist die Hoffnung der allgemeinen Wünsche noch nicht ganz aufgegeben.

Ankündigung.

Am 24sten Mai wird die Kurzeit im Bade zu Brückenau eröffnet; Spiel, maskirte Bälle, und alle in dergleichen Oertern gewöhnliche Lustbarkeiten, und Gemüthserheiterungen werden sich wechselseitig folgen, um die Kranken gesund, und die Gesunden noch gesünder zu machen. Wir Deutschen haben viel Unrath von dem Kriege an Leib und Seele. Kontributionen, Demarkationen, Indemnisationen und Säkularisationen sind dabey ausgeschlagen, die nun eines gut wirkenden Bades - um sie ganz abzuwaschen, nöthig haben. Das Bad zu Brückenau ist am besten dazu geeignet: ländliche Spaziergänge, gute und sittliche Gesellschaft, reine Tafel, Tänze und Bälle werden die Kriegslasten abschütteln, und das Wasser, gleich dem Flusse Lethe, hat die trefliche Eigenschaft, alle Kriegsungemächlichkeiten vergessen zu machen. Alles ist bereit, wer wird nicht gern nach Brückenau gehen?

Da schon mehrere Güter-Ausspielungen wegen Mangel an Absatz deren Loose zurückgegangen, so erklärt Unterzeichneter: daß erstens bey jenem nach der 6ten Klasse der 20sten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche den 1sten September dieses Jahrs gezogen wird, von Ihme zum Ausspielen bestimmten, bey Neustadt an der Haardt gelegenen Gute, dieser Vorbehalt gar nicht gemacht, folglich Mangel an Absatz hier kein Hinderniß seyn könne; daß zum andern bereits so viele Loosen genommen, daß die Herren Interessenten der Ausspielung sicher entgegen sehen können.

Das ganze Gut bestehet in einem neuen von Stein erbauten Wohnhause, Stallung, Scheuer und Taglöhners-Haus, fünf Morgen Weinberg, sechs Morgen Garten und anderes Feld. Alles ist durchaus miteinander verbunden, und mit Holzeinfassung, Mauern und lebendigen Zäunen umgeben. Vier Laubgänge von Weinreben, mehrere große und kleine Gartenlauben, acht hundert tragbare Obstbäume, Ruinen, Grotten und andere Gegenstände verschönern das Ganze.

Jedes Original-Loos ist mit C. A. Delamotte unterstempelt, und kostet durch alle Klassen nicht mehr als 1 fl. 36 kr. Wer Collekten übernehmen will, oder sonst Reklamation zu machen hat, beliebe sich an Herrn J. L. Delamotte, Handelsmann in Mannheim, zu addressiren.

Mannheim den 10ten April 1801.

C. A. Delamotte.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 40.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.

Freytag, den 15ten Mai 1801.

Ehemalige Ordnung, sagst du? o sage nur Ordnung! Jedermann weis es dann, daß vom Vergangenen in der Schweiz — du sprichst.

Redende Personen:
Ein Druide — Calchas, — Tisiphone — Alecto — Orpheus — Furien.

(Die Scene ist in der Hölle.)

Die Furien, von Schlangen umgeben, mit der Geissel in den Händen.

Die Furien. Hervor, alter Knasterbart, celtischer Druide! Und du, abscheulicher Calchas, ehemals Wahrsager im Lager der Griechen vor Troja! Eure Verbrechen werden abgestraft. Die Stunde der Rache hat angeschlagen.

Der Druide und Calchas. Ach weh! der Kopf! die

Lenden! die Augen! die Ohren! der . . .! Gnade, meine Dames, Gnade!

Calchas. Ich fühle zwo Vipern, die mir an den Augen nagen.

Der Druide. Eine Schlange wühlt mir im innersten Eingeweide — ich bin hin!

Calchas. Und ich verzweifle. Muß ich um deswillen zur Strafe immer neue Augen kriegen, damit sie mir von den Schlangen ausgerissen werden!

Der Druide. Muß meine Haut um deswillen alle Tag frisch wachsen, damit sie in Stücke zerfalle — Weh! Schmerzen!

Tisiphone. Das wird dir zur Warnung dienen, nichtswürdiger Druide! daß du nie mehr eine elende Schmarozerpflanze, welche man Eichenmispel nennt, für ein Universalarzneymittel ausgiebst. Wie nun? Hast du noch Lust, deinem Gott Teut junge Mädchen und junge Knaben zu schlachten? Denkst du sie noch unter Trompeten und Paukenschall in einem hölzernen Korb zu braten?

Der Druide. Nimmer, nimmer, Madam! einen Funken Barmherzigkeit.

Tisiphone. Diese hast du selbst niemal gezeigt. Frisch, meine Schlangen, noch einen Hieb dem philosophischen Schalk!

Alecto. Schmiert mir diesen Calchas tüchtig ab,
der mit wildem Blick
Einher tritt, und mit gesträubten Haaren.
Uns eine finstere Stirne wies — —

Calchas. Man reißt mir ein Haar nach dem andern

aus dem Bart – Man brühet mich — man würgt mich — man streift mir die Haut ab — man zerfleischt mich!

Alecto. Bube! Wirst du noch einmal ein junges Mädchen schlachten, anstatt ihr einen Mann zu geben — und das alles für Wind?

Calchas und der Druide. Ach! Welche Pein! welche Schmerzen! – und doch nicht todt!

Alecto und Tisiphone. Still! Eine Musik läßt sich hören. Gott steh' uns bey, es ist Orpheus. Werden nicht unsere Schlangen zahm wie Lämmer?

Calchas. Meine Schmerzen verschwinden plötzlich — etwas seltsames.

Der Druite. Ich ermuntere wieder völlig. Was es um eine gute Musik ist! und wer bist du, göttlicher Mensch, wann man fragen darf, der du mit deiner Leyer Wunden heilst, und die Hölle selbst aufmunterst?

Orpheus. Meine Brüder, ich bin ein Philosoph wie ihr. Aber ich habe nie jemand betrogen, und ich habe weder junge Mädchens noch Knaben gemezelt. Als ich noch auf der Erde schwebte: so predigte ich anstatt der Verachtung der Götter vielmehr die Liebe zu ihnen. Ich bemühete mich die Sitten der Menschen zu besänftigen, die ihr nachgehends wild gemacht habt. Eben dieses Gewerb treibe ich hier in der Hölle. Unlängst fand ich zween unmenschliche Philosophen, die man ohne Gnade geisselte. Der eine hatte ehemals einen König, in Gilgal, in Stücke zerhauen, und der andere hatte eine gesalbte Königin, an der Pforte da die Rosse zum Haus des Königs eingehen, massakrirt. Ich erbarmte mich über sie, und ergriff meine Leyer, wodurch ich ihrem Leiden ein End machte. Da-

gegen versprachen sie mir, wann sie nochmal auf die Welt zurückkommen sollten: so würden sie ehrliche Männer seyn.

Der Druide und Calchas. Eben dies versprechen wir gleichfalls — auf Philosophenwort!

Orpheus. Ich wills glauben: aber — wann der Strick entzwey ist: so hält sich der Schelm frey.

(Die Scene endigt durch einen heroischen Ballet zwischen Orpheus, den Furien und den Verdammten.)

Hierauf las der politische Kourier Merkur folgende Neuigkeiten:

Basel (6ten Mai.)

Man zeigt sich hier seit ein paar Tagen einen Konstitutions-Entwurf für Helvetien, der beym ersten Anblick nur zu den 101 Projekten, die bereits an das Licht kamen, zu gehören scheint. Wenn man aber hört, daß dies dann doch eben der Verfassungs-Entwurf ist, welchen jenes kleine Komittee der alten Berner Regierung, das sich dem Ziele seiner Wünsche schon mehr als einmal sehr nahe glaubte, in Paris vorgelegt hat, und an dem letztern Orte noch jetzt durch verschiedene Mittel in Aufnahme zu bringen sucht, so erhält man dadurch in der That einen Schlüssel, der manches räthselhafte und befremdende auflößt, und man wird geneigt, das Projekt etwas näher zu untersuchen. Bey dieser Prüfung findet sich dann auch sehr bald, daß soviel man auch gegen das Ganze als Verfassung für Helvetien einzuwenden haben mag, dabey dennoch das besondere Interesse des ehemaligen Kantons Bern rc. sich sehr wohl berechnet, zugleich

aber auch unter die sonderbarsten Kombinationen und unter solche Namen verdeckt findet, welche bestimmt sind, theils französische Beurtheiler zu gewinnen, theils der Volksmasse in gewissen, besonders den ehemals demokratischen Gegenden der Schweiz, zu schmeicheln. — Nachfolgendes sind die Grundlagen des Planes: „Helvetien bildet eine Republik; diese besteht aus 1) den alten Kantonen, 2) dem Waadtlande, 3) Graubünden, 4) denjenigen vormals unterthanen Landen, die keinem der alten Kantone einverleibt wurden. Die Republik hat eine gemeinschaftliche und alsdann besondere Kantonal-Regierung. Die gemeinschaftliche Central-Regierung besteht aus 1) einer Tag-Satzung von 202 Gliedern, welche von den Kantonen im Verhältnis ihrer Bevölkerung und der Abgaben, die sie zahlen, gesandt werden. Sie sind 2 Monate des Jahrs versammelt, bleiben 5 Jahr im Amt, und beziehen keinen Gehalt; 2) einem Senate, der aus 2 Land-Ammännern, 8 Statthaltern, und 15 Senatoren besteht, diese bleiben 10 Jahr im Amt, können sich 6 Monate des Jahrs vertagen, beziehen keinen Gehalt und werden von der Tag-Satzung gewählt. Der regierende Land-Amman (die beyden wechseln alljährlich ab) ernennt den kleinen Rath, die Glieder des Kassations-Gerichts und die Präfekten der Kantone; 3) einem kleinen Rath, der aus dem Senate vom Land-Amman gewählt wird, und aus 1 Schultheiß, 2 Statthaltern und 3 Räthen zusammengesezt ist. Die leztern sind zugleich die Minister, sie bleiben 2 Jahr im Amt, und haben 20000 Liv. Gehalt; der Schultheiß bezieht einen Jahrgehalt von 100,000 Liv. Der

Central Regierung kommen die Verhältnisse mit dem Ausland, das Militair, der öffentliche Unterricht und die Bestimmung der Abgaben zu; den Kantonal-Regierungen, die Vertheilung und Beziehung der Auflagen, die Polizey der Kultur, die korrektionelle Polizey u. s. w. — Krieg und Frieden werden durch den Senat beschlossen. Die Gesetze werden von der Tag-Satzung (den 202) vorgeschlagen, vom Senate diskutirt, und von den Kantonen angenommen, damit ein Gesetz gültig sey, müssen zwey Drittheile der Kantone dafür gestimmt haben. Die Vollziehungs-Maasregeln werden vom kleinen Rathe entworfen, und vom Senate sanktionirt.

Bern (6ten Mai.)

Man trägt sich hier neuerdings mit der Sage von einer Konstitution, die aus Paris angekommen, oder doch unterwegs seyn soll, und die ganz verschieden wäre von derjenigen, welche unsre Regierung durch ihre Gesandten der franz. Regierung mittheilte. Die Details, welche man von jener erzählt, sind so auffallend, daß, wenn auch — woran indeß noch sehr zu zweifeln ist — von der franz. Regierung irgend eine Erklärung zu Gunsten einer solchen Verfassung gethan worden wäre, vorerst doch wohl soviel gewiß seyn würde, daß es damit unmöglich ernsthaft gemeynt seyn könnte, und daß die etwanige Demonstration nur eine neue Entwickelung des Systems seyn würde, welches zur Absicht hätte, die endliche Organisation Helvetiens zu hintertreiben, und unter allerley Vorwänden immer weiter hinauszuschieben. Worauf sich nun hinwieder dieses Zögerungs-System gründe, darüber sind die Meynungen, wie natürlich, sehr getheilt. Viele glauben, Frankreich wolle einsweilen auf

seine Militair=Positionen in der Schweiz noch nicht Verzicht thun, und daneben auch eine seiner Armeen noch weiter durch dieses Land ernähren lassen. So lange Frankreich diesen Willen hätte, so lange würde es freylich zu keiner endlichen Organisation von Helvetien die Hand bieten, und so lange würde es auch mit dem besten Willen unsrer provisorischen Regierung kaum möglich werden, jene endliche Organisation zu bewirken. Man versichert, diese werde in wenigen Tagen der Nation öffentliche Rechenschaft über ihre Unterhandlungen wegen der sich in Helvetien befindenden Reserve=Armee geben; Unterhandlungen, deren Resultat freylich darauf hinauslauft, daß auf die Weigerungen der helvetischen Regierung stets neue Forderungen der französischen, und auf die dringendsten Verstellungen von jener Seite das tiefste Stillschweigen von dieser folgte, und daß die Armee im Lande ist und genährt werden muß.

Biographie.

Furien. Töchter der Nacht. Sie heißen Tisiphone, Megära und Alecto, und waren Plagegöttinnen, bestimmt, die Bösen in der Unterwelt zu quälen. Das Reich der Schatten war daher ihr Wohnsitz, jedoch mußten sie oft zur Oberwelt, um Krieg, Mord, und ansteckende Seuchen zu erregen. Die Vorstellung der Alten von ihrer Gestalt ist furchtbar. Statt der Haare hatten sie Schlangen auf dem Kopfe, und Dolche oder auch Schlangen nebst einer Fackel in den Händen. Man fürchtete sie so sehr, daß man es kaum wagte, ihre Namen auszusprechen, daher beobachtete man auch bey dem Opfer, das man ihnen brachte, ein tiefes Schweigen. Die ihnen geheiligten

Feste hießen Furinalien. Die Verrichtungen der Furien auf der Erde waren also unter sie getheilt: Tisiphone brachte ansteckende Seuchen, Alecto den verheerenden Krieg und Megära veranlaßte Wuth und Ermordung.

Calchas. Ein Sohn des Thestor. Ein ehrwürdiger Priester und erfahrner Wahrsager der Griechen, der mit vor Troja zog. Als die Helden im Begriff standen, dahin zu segeln, opferten sie zuvor in Aulis. Ein blutroth gefleckter Drache kam plötzlich unter dem Altare heraus, und bestieg den Ahorn, unter dem die Opfernden lagen. In den Zweigen fraß er acht junge Vögel nebst ihrer Mutter, und wurde darauf selbst zu Stein. Calchas, mit dem Seherblicke bewaffnet, deutete dies Zeichen auf den neunjährigen Zeitraum, den die Griechen vor Troja zubringen würden. Eben so entdeckte er die Ursache des Zorns des Apollo, der eine verheerende Seuche ins Griechische Lager geschickt hatte, weil Agamemnon die gefangene Chryseis ihrem Vater, einem Priester Apollo's, zurückzugeben sich weigerte. — Der Gedanke der Erbauung des hölzernen Pferdes rührte zuerst von ihm her. Er verkündigte dem Aeneas, daß er in Italien einst ein Reich stiften würde.

Ankündigung.

Georg Heinrich Halecius unter der Katharinen-Pforte Lit. F. Nro. 92. in Frankfurt a. M. verkauft in Commission um die billigsten Preise in Bouteillen ächten rothen Bordeaux, feine Muscat de Frontignan- und Mallaga Weine, deren Reinheit und Güte desto sicherer verbürgen kann, da solche von den Güterbesitzern selbst erhalte.

Beylage zum Nro. 40

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 16ten Mai 1801.

Lied — beym Frieden.

Laßt nur die Politiker sprechen,
Auf, Freunde! singt, und seyd vergnügt;
Laßt sie die Köpfe sich zerbrechen:
Ob Frankreich oder England siegt.
Uns kapert man kein Schiff kein Boot,
Was hat es dann mit uns vor Noth.

Politik — Friede.

Hamburg (12ten Mai.) Der Grundsatz, den die neutralen Mächte aufgeworfen, und den der selige Kaiser Paul von Rußland gegriffen, um gegen England eine feindliche Koalition zu ketten, nämlich der Grundsatz: „Frey Schiff, frey Gut„ — wird bey den jetzigen veränderten Umständen modifizirt. — Die Schiffe, welche von Rußland, Schweden, und Dännemark auslaufen, werden sich mit englischen Pässen versehen — von einem englischen Gesandten oder Konsul in obgedachten Seehafen — und werden dadurch von den englischen Schiffen nicht visitirt, sondern passiren frey zu ihrer Bestimmung. Durch dieses Mittel wird den Grundsätzen, der einen Krieg verursachen sollte, ausgewichen, und die weitere Entscheidung desselben bleibt auf andere Zeiten — vermuthlich bis auf den allgemeinen Frieden verschoben,

wo man endlich über diesen Gegenstand mehr verhandeln wird. Durch diese Pässe werden alle Interessenten befriedigt, und es bleibt kein Anstoß des Zankes, und der Mishelligkeit übrig.

Ein anderer Antrag kommt ebenfalls bey den jetzigen veränderten Umständen zum Vorschein. Die Nordmächte vereinigen sich zusammen, und wollen die nämliche Neutralität aufrichten, die in dem amerikanischen Kriege aufgestellt worden ist, nämlich, daß sie sich in den Seekrieg zwischen England und Frankreich auf keine Art weder für den einen noch für den andern Theil mischen wollen. Hingegen müssen England und Frankreich versprechen, daß sie den Nord von Europa ebenfalls als neutral ansehen, und keine feindseligen Unternehmungen zu Lande machen wollen; daß also die bisher bestandene Demarkationslinie respektirt, und keine fremden Truppen dieselbe übertreten werden. — Zur See werden die Schiffe der neutralen Mächte mit Pässen versehen, wie schon oben gesagt worden ist, und beyden Mächten — Frankreich und England bleibt das Meer frey, um sich darauf, wie sie immer wollen und können, gegeneinander zu bekriegen.

Durch diese wohlthätige Uebereinkunft bleiben die Mächte auf dem festen Lande als Zuschauer bey dem Kriege zwischen England und Frankreich, wie sie im amerikanischen Kriege ruhige Zuschauer geblieben sind, und der Handel wird dadurch nicht im mindesten gestört.

Diesen angenommenen Grundsätzen zufolge ist am 7ten Mai zwischen dem dänischen Feldmarschal, Prinzen Karl von Hessen; dem preußischen Gesandten bey uns

Herrn von Schulz, und dem Grosbrittannischen Gesandten, Sir James Craufurd eine Uebereinkunft getroffen worden, vermög welcher der Elbestrom wieder für alle Flaggen ohne Ausnahme frey ist.

London (5ten Mai.) Daß der General Abercrombie in Egypten verwundet worden sey, hat es uns der Regierungsbericht gemeldet. Aber Privatbriefe, die durch die nämliche Gelegenheit eingetroffen sind, sagen, daß die Wunde nicht gefährlich sey. Er hat sich auf das Schiff le Foudroyant begeben; der General Hutchinson hat das Kommando der Truppen übernommen. Aber man hofft, daß er in einigen Tagen geheilt werde.

Wir haben Nachrichten von Bombay erhalten, die uns melden, daß 6000 Mann englischer Truppen in Trincomale am 28sten Dec. eingeschifft worden, welche auf dem rothen Meere gegen Suez gesegelt sind.

Der Prinz von Conde wird in London erwartet. — Lord St. Helens, den viele öffentliche Blätter nach Frankreich reisen ließen, ist gestern nach Petersburg abgegangen.

Wir erwarten mit größter Sehnsucht weitere Nachrichten von Egypten. Alles, was die französischen Blätter und unsere Zeitungen darüber raisonniren, ist ein unnützes Geschwätz, welches die Thatsachen nicht ändern wird.

Paris (11ten Mai.) Ein Bericht des Obergeneral Bernadotte aus Rennes vom 3ten dieses meldet verschiedene neuerdings in den westlichen Departements vor-

gefallene Mordthaten und Räubereyen. — Durch einen Beschluß der Konsuln vom 8ten dieses wird genanntem Oberbefehlshaber aufgegeben, 3 Kolonnen von Scharfschützen zu bilden, um die Räuber, welche den Bezirk der 13ten Militairdivision beunruhigen und verwüsten, zu verfolgen. Im Gefolge jeder dieser Kolonnen soll eine Militairkommißion seyn, um die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Räuber auf der Stelle zu richten. — In einem Schreiben des Polizeyministers an die Präfekten der westlichen Departements von nämlichen Datum heißt es, daß keine Unterwerfungsakte von Seiten der noch in diesen Departements befindlichen Räuber mehr angenommen werden soll, und daß die Civil- oder Militairbehörden, die dergleichen annehmen, sich an der Nationalsouverainität vergehen; für jene Räuber sey nur noch der Tod auf dem Blutgerüste, und durchaus keine Amnestie mehr zu erwarten.

Der gestrige Moniteur enthält einen Artikel unter der Aufschrift: „Bemerkungen über die in englischen Blättern gegebenen Nachrichten aus Egypten, und ächte Lage der franz. Armee.„ Nach diesem Artikel bestand die Besatzung von Alexandrien zur Zeit der englischen Landung aus 5400 Mann, nämlich aus der 61. Linienhalbbrigade von 1300 Mann, der 75. Halbbrigade von 1200 Mann, dem 18. Dragonerregiment von 200 Mann, 300 Artilleristen, 800 Mann welche die 3 Fregatten überbracht hatten, 800 Mann als die Schiffsbesatzung dieser Fregatten, und 800 Mann als der Besatzung der im Hafen von Alexandrien liegenden Schiffe. Hiervon ließ General Friant ohngefehr 2600 Mann in dem Fort und den

Batterien zurück, und mit dem Rest suchte er sich der Landung der Engländer zu widersetzen. Am 13. Merz kam General Lannes mit der 4ten leichten Halbbrigade von 1000 Mann, mit der 69. Linienhalbbrigade von 1000 Mann, und dem 22. Jägerreg. zu Pferde bey Alexandrien an. Mit diesen Truppen und einem Theile der Besatzung von Alexandrien lieferte er das Treffen vom 13. März. Nach englischen Berichten wurde dieses Korps bis zum 21sten Merz, an welchem Tage bekanntlich ein zweytes Treffen vorfiel, noch mit 2000 Mann Kavallerie verstärkt, die Obergeneral Menou selbst herbeyführte. Nun sind aber noch die 2. 21. und 22ste leichte Halbbrigade, zusammen 3800 Mann stark, die 9. 13. 18. 25. 32. 85. und 88ste Linienhalbbrigade, zusammen 7700 M. stark, 600 Mann Sappeurs und 1000 Mann Artilleristen übrig, die sich noch nicht geschlagen haben. Es ist leicht einzusehen, was aus diesen und andern ähnlichen Zusammenstellungen für Folgerungen gezogen werden.

Wien (9ten Mai.) Alle Gefahr ist nun vorüber; der Erzherzog Karl ist auf der Genesung. — Der deutsche Orden wird im Monat Junii hier ein großes Kapitel halten, und einen Koadjutor wählen; man zweifelt nicht, daß die Wahl auf den Erzherzog Karl — den ersten deutschen Ritter und Retter — fallen werde.

Am 12ten dieses wird der Erzherzog Ferdinand nach Freyburg im Breisgau abgehen. Der Herzog von Modena hat alle Beamten und Regierungsvorsteher in ihren Stellen bestättiget; auch die Stände bleiben so wie vorhero,

so daß das Breisgau seine ständische Regierungsart wirklich beybehalten wird.

Das Entschädigungsgeschäft liegt nun in Ruhe, und wird vermuthlich nicht sobald in Bewegung kommen. Frankreich hat auf einer Seite dem Prinzen von Oranien eine Entschädigung versprochen; man hat sich nicht wenig gewundert — bey der Oppositions-Parthie in Deutschland — daß auch von der andern Seite der Grosherzog von Toskana in Deutschland ebenfalls entschädigt werden soll. — So wirft man den Zankapfel in die Politik, wer wird ihn am ersten erhaschen?

Haag (12ten Mai.) Bürger Cambier ist vor einigen Tagen abgereist, um die Magazine zu visitiren. Er ist ein thätiger Kriegsminister, und hat die Geschäfte seiner Stelle dem vorigen Kriegsminister, Bürger Pyman unterdessen übergeben.

Das Entschädigungsgeschäft, den Prinz von Oranien betreffend, welches einer unserer ansehnlichsten Bürger in Berlin zu beendigen sucht, ist leider großen Hindernissen ausgesetzt. Das Eigenthum des Prinzen von Oranien in der batavischen Republik soll sich über 90 Millionen belaufen; eine Summe, die unsere Republik in den jetzigen Umständen nicht so leicht auftreiben kann. Inzwischen scheint es auch nicht, daß man von der andern Seite von dieser wohl berechneten Forderung abstehen wolle.

Brüssel (13ten Mai.) Es paßiren täglich viele Truppen durch Valencienne und Rüssel, die auf die Seeküsten, und auch gegen die holländische Gränze zu stehen kommen. Niemals haben wir solche Durchmärsche gesehen, wie jezt. Auch das Roerdepartement erhält starke Garnisonen.

Wir erhalten Nachrichten von Calais vom 6ten Mai, welche uns melden, daß der Wiener Hof eine Vermittelung angetragen habe, um Frankreich und England zu billigen Friedensunterhandlungen zu bewegen, und um endlich mit der so lang gewünschten Ruhe Europa zu beglücken. Dieser Direktion soll sich auch der rußische Hof geneigt zeigen.

Ankündigung

eines Wörterbuchs der gesammten Erd- und Staatenkunde für Staatsmänner und Zeitungsleser, in Verbindung mit mehreren Gelehrten. Herausgegeben von Franz J. Scheppler b. R. Doktor und Kurfürstl. Mainzischer wirklicher Hofgerichtsrath.

Die häufigen Berichtigungen und Ergänzungen der Erd- und Staatenkunde und ihrer Hülfskenntnisse seit dem lezten Viertel des 18ten Jahrhundert, so wie die neuen Staateneintheilungen haben vier Männer veranlaßt, ihre Kenntnisse zu vereinigen, um diese Entdeckungen und Berichtigungen in einem neu ausgearbeiteten, gemeinnützigen Wörterbuche sowohl für den Geschäftsmann, als den gebildeten Staatsbürger aufzubewahren; aus dem sich beyde über den neuesten Zustand der Erde und ihrer Bewohner nach zuverlässigern Quellen unterrichten können Genaue Uebersichten mit kurzen Berichtigungen, richtige Angaben der Namen — die nur zu oft entstellt werden — der Lage und Gränzen, zweckmäßige Auswahl der Denkwürdigkeiten, Umrisse der Hauptstaatsveränderungen mit Hinsicht auf Ab- und Zunahme des Gebiets, kurze Erläuterungen der Hauptbegriffe verwandter Kenntnisse, und eine reine Schreibart werden dem Werke eigenthümliche Vorzüge geben. Die Verfasser haben zwar die Arbeit nach Ländern und Gegenständen unter sich vertheilt; jedoch um dem Werke mehr Vollkommenheit zu geben,

die Arbeit jedes einzeln der Durchsicht der übrigen unterworfen. Die vier Mitarbeiter sind die Kurmainzische theils Hof- und Hofgerichtsräthen J. Georg Hoof Professor der Geschichte, Joachim von Hertwig b. R. Doktor und Franz J. Scheppler b. R. Doktor und der Präfekt des Kurfürstl. Gymnasiums zu Aschaffenburg Ludwig Haus Prof. der philosoph. Vorbereitungsklasse, der Erdbeschreibung 2c. Das Werk dessen naher datallirter Plan in einer besonders gedruckten Ankündigung enthalten, ist in allen Buchhandlungen zu haben, und erscheint mit dem Frieden zu Land und zu Wasser in meinem Verlag in 2 Bänden in gr. 4., und seiner Zeit werde ich solches in der typographischen Vollkommenheit liefern, wie es ein Werk dieser Art verdient; der Name der Herren Herausgeber bürgt für den Werth ihrer Arbeit

Frankfurt am Main im Merz 1801.

P. H. Guilhauman.

Da schon mehrere Güter-Ausspielungen wegen Mangel an Absatz deren Loose zurückgegangen, so erklärt Unterzeichneter: daß erstens bey jenem nach der 6ten Klasse der 20sten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche den 1sten September dieses Jahrs gezogen wird, von Ihme zum Ausspielen bestimmten, bey Neustadt an der Haardt gelegenen Gute, dieser Vorbehalt gar nicht gemacht, folglich Mangel an Absatz hier kein Hinderniß seyn könne; daß zum andern bereits so viele Loosen genommen, daß die Herren Interessenten der Ausspielung sicher entgegen sehen können.

Das ganze Gut bestehet in einem neuen von Stein erbauten Wohnhause, Stallung, Scheuer und Taglöhners-Haus, fünf Morgen Weinberg, sechs Morgen Garten und anderes Feld. Alles ist durchaus miteinander verbunden, und mit Holzeinfassung, Mauern und lebendigen Zäunen umgeben. Vier Laubgänge von Weinreben, mehrere große und kleine Gartenlauben, acht hundert tragbare Obstbäume, Ruinen, Grotten und andere Gegenstände verschönern das Ganze.

Jedes Original-Loos ist mit C. A. Delamotte unterstempelt, und kostet durch alle Klassen nicht mehr als 1 fl. 36 kr. Wer Collekten übernehmen will, oder sonst Reklamation zu machen hat, beliebe sich an Herrn P. L. Delamotte, Handelsmann in Mannheim, zu addressiren.

Mannheim den 10ten April 1801.

C. A. Delamotte.

Bey Karl Koch in Frankfurt auf dem Römerberg im Wedel sind Sonnenfächer-Schirm eigener Fabrik in sehr billigen Preisen zu haben.

Digitized by Google

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 41.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Der Monat Mai an seine Brüder, die Monate Juni, Juli, August, September und Oktober.

Vom Lenz

Dienstag, den 19ten Mai 1801.

Ich kann nicht umhin, meine lieben Brüder! euch unseres Vaters des 19ten Jahrhunderts seine Willensmeynung schriftlich zu hinterlassen. Es ist endlich Zeit, die Menschen, die während 10 Jahren unter der schrecklichsten Bedrückung des Krieges jammerten, wieder aufzurichten. Ich habe heute fast zwey Drittel meiner Existenz durchgelebt, und ich bin vorausgeschickt worden, um euch zum Beyspiel euerer Laufbahn zu dienen.

Wie schön, wie lieblich, wie fruchtbar, und wie friedlich wandle ich auf dem deutschen Horizon! die Morgenröthe jedes meiner Tage wird von Blumen begrüßt; die Sonne läßt Knospen und Blätter sich entwickeln; die Wiesen grünen und erfrischen das Aug; warme Nächte

wiegen die Natur zum duftenden Schlafe ein, damit sie mit frischerem Muthe am Tage das Fieber der Produktion aushalten könne. Die Bäume wiederstehen muthig den Mairaupen; ein wohlthätiger Regen begießt dann und wann die glänzenden Fluren; der Weinstock, treibt traubenvolle Sprossen aus, und erinnert jeden Vorbeygehenden auf den Saft, den er hervorbringen wird. Er soll dieses Jahr nicht sauer werden; sondern noch den 83ger übertreffen, und dies ist viel gesagt.

Ich ersuche bey meinem Hinscheiden vorzüglich meinen lieben Bruder Junius, daß er diese von mir angefangene wohlthätige Witterung fortsetzen möge. Ihm ist vorzüglich die Pflicht aufgetragen die Blühte des Getraides und des Weins zu besorgen. Schöne, helle, und warme Tage, mit sanften Regen begossen werden das Werk, welches ich begonnen, vollenden. Keine Platzregen, keine kalten Nächte, und keine Stürme muß er mitbringen. Jede Stunde soll ein neuer Segen seyn; so ist der Wille des Himmels, unter welchem wir die Bahn dieses Lebens durchlaufen. Mein zweyter Bruder, der Monat Julius kann schon ein wenig stärker die Natur begießen, damit der Weinstock hübsch abgewaschen, und das Getraide mit starken Körnern beschwert seyn möge. Aber er muß dabey allezeit die Aufmerksamkeit haben, die Sonne zu bitten, daß sie nach dem Regen mit warmen Strahlen den Luftkreis durchsteche. Gewitter und Winde müssen abgehalten werden; nur Zephiren sollen kleine Wellen auf dem Getraide in Bewegung setzen, und die Blätter zu einer Art von Zittern bringen. Mein dritter Bruder, der Monat Augustus (Vermehrer) soll beden-

ken, daß er den ehrwürdigen Namen des Kochmonats erhalten. Er soll sich die Erfahrung des kochens zu Gemüthe führen; wo kein Feuer ist, da ist auch schmale Küche. Er muß alle trüben Wolken zerstreuen; den Himmel bitten, daß er hell bleibe; von der Sonne die Hitze erflehen; mit einem Wort, er muß kochen, dann dies ist seine Namenspflicht. Mein vierter Bruder, der September kann sich schon etwas mehr herausnehmen. Guter warmer Regen giebt Saft in die Trauben, der schon ohnehin ausgekocht ist. Darauf können etwas kühle aber nicht kalte Nächte erfolgen, damit der Wein, wie in einem Keller, vollkommen zur letzten Reife gelange, und das Obst die letzte Periode seiner Vergrößerung erreiche. Nun kommt mein vielgeliebter Bruder, der Oktober. Wie viel habe ich ihm zu sagen! ach! er ist der Tröster, der Fruchtbringer für die Erwartung der Arbeitenden. Er ist der Hafen, in welchen alle Erwarter nach langer Reise einlaufen. Welche Freude bey der Weinlese! welches Jauchzen bey der Abbrechung des Obsts, und bey der Ausgrabung der Erdäpfel! ach! er ist der Lohn-Monat, von welchem die Arbeit, die Furcht, die Mühe, und der Schweiß ausgezahlt werden. Er ist der Monat der Freude, des Vergnügens, der Belohnung, wo die Kirchmessen einfallen, und wo der Tanz, das Frohlocken, und die Gastereyen die Menschen hinter den Ofen führen.

Was die Folgen des Friedens betrift, der das deutsche Vaterland mit einer neuen Gestalt zu entstellen droht, bitte ich meine Brüder, daß sie so, wie ich, die Entschädigungen und die sogenannten Säkularisationen in die

Länge zu ziehen, und zu zögern suchen. Es können noch unvorgesehene Ereignisse zusammentreffen, die der Frau Politik einen derben Stoß versetzen; man weis wie wankend und leichtsinnig sie bishero war. Der Tod Pauls des 1sten hat ihr schon ziemlich ihre Plane verrückt, und die Angelegenheiten in Egypten, derer Ausgang noch nicht bekannt ist, mögen wohl auch andere Richtungen hervorbringen. Bey dem allgemeinen Frieden lassen sich die Sachen am besten ausgleichen; sonderbar wär's, wenn das Sprüchwort hier eintreten möchte: — „Es bleibt beym Alten!„

Denn über Egypten wird von Seiten Frankreichs und Englands viel gekannengießet. Das richtigste, was von beyden Seiten distillirt werden kann, besteht in folgender Beobachtung von

London (8ten Mai.)

Unter den so vielen metaphisischen Beobachtungen des Ganges der Angelegenheiten in Egypten, weil uns die Thatsachen bishero fehlen, muß man den Partheygeist bewundern, der zwischen den Engländern und Franzosen in Rücksicht dieses Gegenstandes herrscht. Aber wozu diese metaphisischen Gründe auf dem Sande des Nils? können sie die Festigkeit der Zeit aushalten? ich werde sie mit folgenden Sätzen umwerfen:

Vorausgesetzt, wie sich die Feinde Englands schmeicheln, daß die Engländer in Egypten gänzlich geschlagen sind; wird die Lage der französischen Truppen dadurch dort gebessert? ich verneine es. Sie werden viele der ihrigen verlieren; ihre Zahl wird vermindert, und weil die Engländer Herrn und Beherrscher des mittel-

ländischen Meeres sind, so werden sie es auch, wie es bisher geschehen ist, hindern, daß sie keine Verstärkung erhalten können. Inzwischen werden die Engländer eine zweyte Expedition auf Egypten unternehmen, weil die erstere in der Voraussetzung nicht glücklich ausgefallen seyn soll. Wer kann ihnen also wehren durch den Weg der Herrschaft der Meere eine zweyte Expedition zu wagen? Ich setze wieder zum voraus, daß auch diese zweyte Expedition nicht glücklich seyn sollte. H'm! das wär viel Unglück! Aber durch diese zweyte Expedition werden die Franzosen auch wieder viele Leute verlieren; also wird ihre Zahl wieder vermindert, und sie können keinen Zuwachs bekommen. Nun kommt die dritte Expedition; dann man muß Egypten zurückerobern, es koste, was es wolle. Wird die durch zwey Expeditionen verminderte Zahl der Franzosen dieser dritten vielleicht noch stärkeren englischen Expedition widerstehen können? wird sie endlich nicht unterliegen, weil sie keine Hülfe erhalten kann?

Und überdies — haben sich die Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte seit dem Tode Pauls des 1sten ausserordentlich verändert. Die Türken bekommen freyere Hände, um sich für die Eroberung Egyptens ganz zu konzentriren. Rußlands Interesse kann es nicht seyn, den Besitz Egyptens für Frankreich zu befördern. Man weis aus vorigen Zeiten, daß Frankreich bey allen Kriegen die Türken zu unterstützen suchte, und daß Rußland nur mit größter Anstrengnung, die allezeit von Seiten Frankreichs die stärksten Widersprüche erlitt, einige Eroberungen über die Türken machen konnte. Was würde geschehen, wenn Frankreich im Herzen der Türkey sprechen könnte? wenn

ein neuer militairischer Staat im Eingeweide des Osmanismus aufstünde? nur die Entlegenheit Galliens von der Türken könnten den rußischen Waffen den Weg des Glücks und der Siege unbesetzt lassen; die Nachbarschaft der Franzosen würde einen stärkeren Widerstand leisten können, und dies ist eben, was die Russen zu beseitigen suchen müssen. Die Politik thut freylich öfters etwas, wie in prima furia, was sie hernach nicht gethan zu haben wünschte, und dies war der Fall Pauls des 1sten, da nun die prima furia mit ihm erloschen ist, so kommt reife Ueberlegung, und man greift mit Bedachtsamkeit — zu dem wahren Interesse und geht zurück.

Also auf alle Fälle ist die Rückeroberung Egyptens der Hauptzweck der großen Mächte von Europa geworden. Rußland, England, die Pforte, und auch andere Mächte, die ihre Wünsche in Petto behalten, sind dabey interessirt, daß Egypten wieder in den vorigen Stand kommen, und der französischen Domination entrissen werde. — Aus allem diesen erhellet, daß, wenn die jetzige erste Expedition der Engländer auf Egypten nicht gelingen sollte, die Eroberung dieser Provinz nicht aufgegeben, sondern nur verzögert wäre, und daß dadurch noch großes Unglück der Menschheit bevorsteht, weil man diese Expedition repetiren müßte, und diese Repetition viele Menschen wegraffen würde.

Dies ist, liebe Brüder Junius, Julius, Augustus, September, Oktober, und andere meine lieben Brüder, die noch nachkommen, — die wahre Betrachtung, die man bey den Angelegenheiten von Egypten in ihrem ganzen Maaße fassen muß. Von Egypten hängen noch viele

wichtige Ereignisse ab; der dort verrissene Faden kann in dem politischen Spinnengewebe noch andere Fäden verreissen. Wenn eine Nation glücklich seyn will, so darf sie nicht immer erobernde Nation bleiben. Nur in der Ruhe kann ein Bürgerglück aufgebauet werden, und jeder Krieg zerstört die Ruhe, wenn er auch mit Lorbeeren umwunden ist. Und Frankreich hat gewiß nach so vielen schrecklichen Erschütterungen den Willen, das bürgerliche Glück wieder herzustellen, folglich auch die Früchte der Ruhe zu genießen, und es scheint, daß alle diese Seligkeiten von Egypten kommen müssen.

Ich lese in dem Journal de Paris eine Anzeige von Lalande, derer Ende den Wunsch des vorigen Ganges anzuzeigen scheint. Ihr wisset, liebe Brüder! daß wir in Frankreich unsere so altehrwürdigen Namen verloren haben, und daß man uns ganz umgetauft hatte. Im obbemeldten Journal von

Paris (20sten Floreal)

oder am 10ten meines alten Mai-Namens hat der Sterngucker Lalande folgende Anzeige einrücken lassen:

„Man fragt mich öfters, ob der Monat Vendemiaire „(Weinmonat, paß auf Bruder Oktober!) wie Vandemiaire „oder wie Vindemiaire ausgesprochen werden soll. Als ich „Anno 1793 den Kalender machte, so trug ich die Umtau„fung des Monats Oktobers so an, daß man seinen Namen „von der Weinlese holen sollte, und Fabre d'Eglantene, der „den Namen der Monate einen wohlklingenden und poeti„schen Laut geben wollte, hat den Oktober in Vendemiaire „umgetauft. Wenn man den lateinischen Ursprung dieses „Worts in Betrachtung zieht, so soll man Vindemiaire aus-

„sprechen; aber wenn man diesen Namen verfranzösert, so „spricht man Vandemiaire aus. Dies ist meine Meynung; „aber die Grammatiker können's entscheiden, ausgenommen, „wenn man diesen neuen Kalender ganz unterdrücken „wollte, welches die ganze Beschwerlichkeit heben würde.„

Also um die Schwierigkeiten auszugleichen — der alte Kalender? die alten Namen der Monate? die alte Zeitrechnung? — dies wollen einige aus der Anzeige des Bürgers Lalande schließen.

So geht es auch auf dem alten Fuße mit allen Reichsständen, die sich wegen dem Kriege entfernt haben. Sie sind nun alle zu ihren Hausgöttern zurückgekehrt, und der Statusquo blühet in Deutschland auf dem rechten Rheinufer, als wenn kein Krieg gewesen wäre. Aber dieser Zustand bringt eine Ahndung von Zittern und Beben, wenn man auf die Entschädigungspunkte denkt. Gut ist es inzwischen, daß jetzt niemand daran denkt, und daß sich jeder auf die Herstellung des alten Kalenders mit dem Anhange Hoffnung macht. Auch die Truppen verschiedener Stände haben ihre Länder wieder besetzt — und die Festungen Deutschlands? — nur auf ihren Ruinen ruht der deutsche Wandersmann aus, und denkt — hier unter meinen Füßen liegt der deutsche Ruhm. Ich glaube an die Auferstehung.

A n k ü n d i g u n g.

Adam Dittmar, Pfarrer der katholischen Gemeinde zu Neuwied, der mit obrigkeitlicher Erlaubnis ausgewandert ist, zum Behuf des dasigen Pfarr- und Schulhauses eine Kollekte zu machen, hat seinen dermaligen Aufenthaltsort bald möglichst anhero zu berichten.

Aug. Müller, Abt zu Rommersdorf bey Neuwied.

Einfall eines Barbiers zu Brün — in Mähren.

Daß Evens Töchtern das Geschick
Den Bart versagte, welch ein Glück!
Das wären mir die rechten Kunden!
Ihr Plappermäulchen ruht nicht einen Augenblick;
Drum wär's ein Hexenmeisterstück,
Sie zu barbieren ohne — Wunden.

Politik — Friede.

Paris (16ten Mai.) Noch keine offiziellen Nachrichten aus Egypten, und wir sollten sie doch früher erhalten als die Engländer. — Also Geduld!

Der Admiral Gantheaume ist von Toulon nach Livorno gesegelt; aber am 3ten Mai hat er auch Livorno verlassen, und segelte gegen Corsica. Es scheint, daß sein Geschwader nur darum herumsegle, um den Engländern auszuweichen.

Zwey bis dreymal haben italienische Zeitungen die Nachricht verbreitet, daß das Piemont mit Frankreich vereinigt sey; und zwey bis dreymal haben die italienischen Zeitungen auch gelogen. (Dies ist nichts seltenes.) Dies gieng so weit, daß General Jourdan am 2ten Mai eine förmliche Erklärung darüber verkündigen mußte, nämlich daß die französische Regierung zwar im piemon-

tesischen Lande eine neue Regierungsart festgesetzt hat, aber daß dies nur provisorisch geschehen, und daß deswegen das Piemont mit Frankreich nicht wie vereinigt angesehen werden müsse. — Ein Journalist gab seinem Blatte den Titel, der Subalpinische Franke. Er mußte diesen Titel, der die Vereinigung voraussetzte, abnehmen, und sein Blatt als Journal der Alpen umtaufen.

Die Dislokation der französischen Rhein-Armee wird nun auf den Friedensfuß eingerichtet. Jedoch merkt man, daß in die vier neue Departemente (auf dem vormals deutschen linken Rheinufer) mehr Truppen kantoniren sollen, als in anderen Gegenden von Frankreich. Es kommt wirklich der ganze linke Flügel der Rheinarmee dahin zu stehen. Einige glauben, daß dies wegen der Entschädigungen geschehe, die bald erfolgen sollen; andere aber behaupten, daß es blos eine Vorsicht sey, um gleichsam eine Observationsarmee an der Gränze — im Falle unvorgesehener Ereignisse — in Bereitschaft zu halten.

Von den Unterhandlungen mit England, und von dem Kriege gegen Portugal ist wieder alles stille. Die Politik scheint durch den Tod Pauls des 1sten, und durch die Landung in Egypten in eine Art von Stockung gerathen zu seyn. Man sagt, daß Rußland auf einem allgemeinen Kongreß bestehe, um auch einen allgemeinen Frieden zu vermitteln. Nach den letzten Nachrichten von England — über Calais — schickt die englische Regierung 5000 Mann neuer Truppen nach Egypten. Also muß die Regierung wissen, daß englische Truppen noch in Egypten sind.

Obschon gleich der Friede auf dem Continent fest ge-

schlossen sey, so werden doch keine Truppen abgedankt; im Gegentheil, man komplettirt alle Korps, die etwas gelitten haben. Aber unter den Offiziers, und unter den Kriegs-Commissarien wird eine Reforme erfolgen. Bey jeder Division werden 6 Generäle verabschiedet — entweder mit oder ohne Pensionen. Eine Menge Beamten unter den militairischen Verwaltungen werden ebenfalls entamtet.

Schreiben aus Bern (14ten Mai.) Vorgestern Mittags kam der Minister Rengger von Paris hier an. Es heißt allgemein, er habe die ersten Grundlinien zu einer neuen helvetischen Verfassung mitgebracht; aber nur die Grundlinien, wie man sie für dieses Land dienlich hält. Die Gerüchte von einem Annahmsbefehl, durch Betreibung militairischer Mitwirkung, welche man verbreitet hatte, sind durchaus falsch. Es ist ein Vorschlag, der sich mehr der republikanischen als der föderalistischen Form nähert, und der daher die Freunde jener Art Verfassung weit mehr als die Freunde der letztern befriediget, und in der Auseinandersetzung sehr populär werden kann. Es heißt auch, die französische Regierung habe sich günstig gegen die kleineren Kantone, viel weniger aber gegen die größern Städte geäussert. Von den verschiedenen Punkten des Konstitutions-Vorschlags verlautet noch nichts näheres; jedoch wird versichert, daß künftig 17 Kantone seyn werden, indem Graubündten auch einen Kanton ausmachen, Oberland und Aargau aber wieder zum Kanton Bern geschlagen werden sollten. Es wird behauptet,

die französische Regierung habe die Modifikationen, welche man für nothwendig halten würde, der helvetischen Regierung überlassen, und nur darauf gedrungen, daß die Konstitution in der kürzesten Zeitfrist vollendet werde. Diese Erklärung, und die Dringlichkeit der Umstände, die in aller Hinsicht baldige Entscheidung gebieten, haben die hiesigen Machthaber aufs engste vereinigt. Heute schon hat eine Versammlung unter ihnen, vorzüglich unter den Mitgliedern der Konstitutions-Kommißion des gesetzgebenden Raths und des Vollziehungsraths statt gehabt, worin erklärt worden, daß die neue helvetische Konstitution so viel möglich auf die von Frankreich eingesandten Grundlagen werde erbaut werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Klugheit der Männer, die am Ruder sind, den günstigen Zeitpunkt, mit steter Rücksicht auf das französische Projekt, benutzen wird, um das Wohl des Ganzen zu begründen. Man wird mit raschen Schritten zu Werk gehen, um die nachtheiligen Folgen zu zernichten, welche die schlimmen Gerüchte, die durch Uebelgesinnte verbreitet werden, als sey die hiesige Regierung schon auseinander gegangen, in entfernten Kantonen hervorgebracht haben, und wodurch die Unruhen im Appenzeller Lande so bedenklich geworden, daß bereits eine Verstärkung der militairischen Macht nöthig war.

Von Zürch wird gemeldet, daß sich daselbst die Sage verbreitet, der Magistrat von Konstanz habe am 17ten Floreal, von Seiten des Herrn von Somerau, Präsident der vorderösterreichischen Regierung, ein Rescript erhalten, wodurch sie von nun an aller ihrer Pflichten gegen die österreichische Regierung entlassen werden, mit der

Aufforderung, sich klug und wohl zu betragen, und mit der Versicherung, daß sie nach kurzer Zeit erfahren würden, wem sie künftig angehören. In Konstanz vermuthet man die Vereinigung dieser Stadt mit den neuen Besitzungen des Herzogs von Modena.

London (8ten Mai.) Von Newyork sind Briefe bis zum 25sten Merz eingelaufen. Sie enthalten die wichtige Nachricht von der Besitznahme des spanischen Antheils von Hispaniola oder St. Domingo durch den General Toussaint l'Ouverture im Namen der französischen Republik. Die spanischen Einwohner haben sich bey dem Anrücken der französischen Bewohner vertheidigt; aber alsdann sich überreden lassen. Durch diese Besitznehmung ist ein Artikel des Allianz = Traktats zwischen Frankreich und Spanien endlich realisirt worden. Man meldet ferner von Domingo, daß dort eine General-Versammlung zur Berathschlagung über Abfassung eines Gesetzbuches zusammenberufen worden. Die Gesetze sollen zuerst dem schwarzen General Toussaint vorgelegt werden, der sie nach erhaltener Billigung an die französische Republik zur Bestättigung senden will.

Die Acquisation des spanischen Antheils von Hispaniola oder St. Domingo, welche bisher immer ausgesetzt geblieben war, ist für Frankreich allerdings schätzbar, und die Cultur des Landes, worin der französische Antheil den spanischen bisher sehr übertraf, kann beträchtlich erhöht werden. Santa Domingo, die Hauptstadt des spanischen Antheils, enthält über 20000 Einwohner

und ward 1494 von Bartholomäus Columbus, einem Bruder von Christoph Columbus, gegründet. In der dasigen Hauptstadt ruhet die Asche beyder. Der Erzbischof von St. Domingo ist der Primas von dem ganzen spanischen Indien. Der National-Konvent des nun vereinigten St. Domingo, welcher ein neues Gesetzbuch für die Colonie entwerfen soll, wird zu Port au Prince zusammenkommen.

Von Portugal sind in diesen Tagen zwey Packetböte eingelaufen. Mit dem ersten Paketboote, dessen Briefe bis zum 10ten April giengen, ist folgende Nachricht eingegangen: „Die Spanier bringen fortdauernd ihre Produkte zu Lande nach Portugal, obgleich unsre Gränzen mit Truppen besetzt sind. Der Chevalier d'Aranjo, vormaliger Abgesandter in Frankreich, ist auf dem Punkte, zur Unterhandlung eines Friedens dahin zu gehen. Er geht auf einer Fregatte nach l'Orient ab. 30 Millionen spanischer Thaler und spanisches Eigenthum werden in portugiesischen Schiffen von Rio de Janerio hieher kommen. Dies stößt mit der spanischen Kriegs-Erklärung zusammen und giebt über deren Inactivität volles Licht." Mit dem zweyten Paketboot vom 16ten April lief die Nachricht ein: „Daß mit einem Kourier von Madrid am 15ten zu Lissabon Depeschen ankamen, welche die Anfrage zu einem vier, nach andern zu einem sechsmonatlichen Waffenstillstand enthielten."

Schreiben aus Konstantinopel (14ten April.) Nach dem Tode des Generals Abercrombie, dessen Verlust sehr

bedauert wird, hat der General Hutchinson das Kommando der englischen Armee in Egypten übernommen.

Das Gerücht, als wenn am 24sten Merz eine neue Schlacht in Egypten vorgefallen wäre, worin die Franzosen die Engländer völlig geschlagen hätten, hat sich nicht bestätigt. — Auch der englische General Moore ist an seinen in Egypten erhaltenen Wunden gestorben.

Man will hier schon Nachrichten aus Egypten bis zum 31sten Merz haben. Der Verlust, den die Franzosen bis dahin erlitten haben, wird auf 4000 und der der Engländer auf 3000 Mann angegeben.

Die Engländer und Türken fahren fort, sich zu Lande und zur See sowohl an Truppen als an Schiffen, Geschütz und Munition täglich zu verstärken, um die erhaltenen Vortheile zu verfolgen. Es ist im Antrag, Alexandrien von der Landseite mit Sturm zu nehmen, wenn die Besatzung die Uebergabe verweigern sollte.

Wien (13ten Mai. Aus der Wiener Zeitung.) Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Karl (welcher Name!) wurden zu Anfang dieses Monats mit einer schweren Krankheit befallen (warum hat dies die Wiener Zeitung nicht früher gesagt? — um uns nicht in Unruhe zu setzen) doch seit dem 9ten dieses haben sich die Gesundheitsumstände zum allgemeinen Vergnügen (und noch zu etwas mehr!) so gebessert, daß Höchstdieselben bereits vorgestern (am 11ten Mai) und gestern wieder ausgefahren sind.

Unsere gemäßigte, nach den wahren Grundsätzen mit Landständen umrungene Regierung präsentirt das wahre

Bild einer regelmäsigen Monarchie. Sie ist gewiß die einzige von Europa in ihrer gemäsigten wohlthätigen Art. Fern von uns alle metaphysischen Spekulationen, die bishero nicht ein Quentchen Glück der Menschheit zugebracht haben. Einige Jahre noch Friede, — und — dann werden wir alle Seligkeiten anderer Staaten überleben. — Dauerhafte Grundsäze!

Litteratur.

G. J. Goldschmidt's, der Arzneygelahrtheit Doktor zu Frankfurt am Main — allgemeine Uebersicht der Geschichte der Kuhpocken. — Frankfurt am Main, in der Behrensschen Buchhandlung 1801.

Jede neue Entdeckung findet Widersprecher. Der Macrobius, der den Hippocrates für unfehlbar ausgab, und der Julius von Alexandrien, der zu behaupten suchte, daß sich der nämliche Hippocrates in allen seinen Aphorismen geirrt hatte. — Die Universität von Caen, die Anno 1717 die Thesis vertheidigte, daß im Brandwein die Wirkungen aller Arzneymitteln konzentrirt sind, und die Universität von Paris welche Anno 1729 den Satz aufstellte, daß im Brandwein die Gefahr aller möglichen Gifte verborgen liege — und mehrere dergleichen Beyspiele sind Zeugen des Widerspruchs. Ist es hernach Wunder, daß bey der Entdeckung der Kuhpockenimpfung auch Zweifler und Widersprecher entstanden sind? Herr Goldschmidt hat es unternommen, durch die obbemeldte Schrift die Widersprüche in der so wichtigen Entdeckung der Kuhpockenimpfung zu widerlegen, und alles, was dawider gesagt oder geschrieben worden ist, findet man in dieser Schrift gehoben. Man kann sie guten und gefühlvollen Eltern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, nicht genug empfehlen; sie ist im populären Styl, jedem, der auch kein Arzt ist, verständlich abgefaßt; der Sieg der Kuhpockenimpfung, und die Niederlage der Widersprecher derselben ist auf diesem Felde sichtbar. Der Krieg ist aus — man soll im Frieden Kuhpokken impfen.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 42.
Politische Rede
Ueber die Verhältnisse des Herrn gegen den Diener.

Elysium Meum.
Freytag, den 22ten Mai 1801.

Text:
„Wie die Arbeit, so der Lohn.„
Naturgesetz im gesellschaftlichen Leben.

In unserem aufgeklärten Zeitalter, wo man immer von den gegenseitigen Pflichten der Menschen gegeneinander auf Subscription spricht, schreibt und pränumeriren läßt; wo die Ideale guter Menschen kanonisirt werden, und wo die Philosophie mit der Fackel herumlauft, und die Tugend vor sich jaget, stehen die Zuschauer auf dem Parterre oder sitzen in den Logen der Welt; sehen und hören dem Schauspiel zu, und gehen wieder von dem Theater ab, als wenn sie einer Komödie zugesehen hätten, und denken: — ich habe das Entree bezahlt. — Man sollte glauben, wenn man alle diese Schriften sieht, daß die Menschen lauter Engel seyn müssen, und wenn man die äussere Maske, womit sie sich vertugenden, abzieht, was bleibt übrig? — die Ketten der Leidenschaften rasseln, und geben zu erken-

nen, daß sie ihre Sklaven sind. Verfehlt jemand die Kaprizen eines leidenschaftlichen Menschen, und stößt gegen dieselbe an, so hat er gewiß eine Mishandlung zu erwarten; man entfernt ihn von sich, und man wirft ihm das Sprüchwort nach: — Wie die Arbeit, so der Lohn.

In dem gesellschaftlichen Leben sind die Menschen einer gegen den andern mit gewissen Pflichten verbunden. Die daraus entspringende Ungleichheit der Stände macht sie einen von dem andern abhängig; einer dient dem andern, und öfters ist der Herr nichts als Diener der Pflichten, die er gegen seine Untergebene erfüllt. Diese wohlthätige Verbindlichkeit bringt die gute Ordnung hervor, und der Herr leistet dem Diener — Dienste, wie sie ihm der Diener auf diesem Weltgange leistet. Ist der Herr diesen Pflichten treu, so hat er Liebe, Schäzung, und Anhängigkeit der Untergebenen: — Wie die Arbeit, so der Lohn. Hat der Diener seine Pflichten erfüllt, so bleibt ihm Belohnung zum Preiße: Wie die Arbeit, so der Lohn. Diese gesellschaftliche Verbindung macht eigentlich die Harmonie, und das Glück der Menschen aus. So werden Staaten glücklich, und so ist jeder ein glücklicher König — in seiner Haushaltung.

Bey dem Revolutionskriege ist manche Verbindung zwischen Herr und Diener abgerissen worden, mancher Herr hat seine Herrschaft verloren; mancher Diener ist dadurch brodlos geworden. Das Recht des Stärkern hat gesiegt, und der Schwächere wurde ohne seine Schuld, nur blos weil er nicht hunderttausende zu kommandiren hatte, aus seiner vorigen Existenz abgeworfen.

Bey dieser traurigen Lage sind auch die treuen Staats-

diener von ihrer vorigen Existenz gestürzt worden. Sie können mit jenem Manne im Evangelio lamentiren: Ackern kann ich nicht; kein Handwerk hab ich gelernt, und meine Kräfte sind in Staatsdiensten so geschwächt, daß ich nicht einmal den Bothenlohn veedienen kann. — Brodlose und unerzogene Kinder hüpfen auf meiner Seite, um nach dem Stück Brod, welches ich ihnen sparsam vorschneide, zu haschen; es ist mit meinen Thränen benetzt; und so essen sie meinen Kummer mit.

Wenn man dieses Bild näher betrachtet, so wird man traurig. Schicksale des Menschen entfernet euch! — ach sie kommen allezeit näher. — Ein Mensch, der zum Staatsdienste von der ersten Jugend bestimmt war, hat sich alle Kenntnisse erwerben müssen, die ihn dazu fähig machen. Lernen, studiren, Tag und Nacht arbeiten; — dies ist sein Loos. Seine Eltern haben's sich vom Munde gespart, um ihn zu künftigen Pflichten erziehen zu lassen; er legt sein Kapital in den Kopf nieder, um davon Zinsen zu ziehen; um anderen und sich nützlich zu seyn. Er mußte nach den kostspieligen Universitäts-Jahren (Eltern! ihr wisset, wie kostspielig sie sind!) mit einem kleinen Gehalt zufrieden seyn; er arbeitete Tag und Nacht, um sich weiter zu schwingen; endlich nach vielen Jahren kam er dahin, eine Stelle, die ihm einen ehrlichen Unterhalt verschafte, zu erhalten. Man weis, was ein honneter Unterhalt in Staatsdiensten heißt; er ist gemeiniglich nach alten Taxen, wo noch alles wohlfeil war, abgemessen; und wenn er auch etwas reichlicher ausfällt, so muß der Staatsdiener eine honnete und ehrbare Repräsentation übernehmen; er muß sich in ehrbare,

seinem Stande angemessene Tracht kleiden; alle Augen sind auf ihn gerichtet; er kann von keinem Zufalle, wie es bey Handelsleuten öfters der Fall ist, einen Nutzen ziehen. Sein ganzes Kapital ist im Kopf, er muß es zum Nutzen des Staats anwenden. Ein Tagewerker, der einige Stunden länger als gewöhnlich arbeitet, wird dafür bezahlt. Dann wie die Arbeit, so der Lohn. Ein Staatsdiener kann diesen Spruch nicht benutzen: er ist ganz dem Staate.

Ein anderer Staatsbürger berechnet seine Mühe und seine Arbeit zu seinem Besten, zu seinem eigenen Nutzen. Der Gewinn ist für seine Kasse. Ein Staatsdiener arbeitet nicht für sich; sein Lohn ist jährlich abgemessen; er arbeitet für das Wohl des Staats, zum Besten des Staats, zum Nutzen des Allgemeinen; ein jeder Bürger fühlt die Früchte seiner Arbeit; er nur die Mühe und die bey häufigern Geschäften — schlaflose Nächte. Dies ist eine ehrwürdige Betrachtung, aus welcher Achtung fließen muß.

Aber durch ein unbegreifliches Verhängnis, vermuthlich durch die aufgelösten Bande der lucrativen Verhältnisse zwischen Herr und Diener — ist bey den Verhandlungen des jetzigen Friedens, und bey dem bevorstehenden Verluste mancher Herrschaft von den Staatsdienern keine Erwähnung geschehen. Sie folgten ihren Herren; verließen sogar den häuslichen Zustand ihrer Existenz; treu und redlich, wie es deutschen Dienern geziemt, warfen sie ihr Schicksal in jenes ihrer Herren, ihre Zukunft, ihr Glück oder Unglück, ihre Freude und Weh in den Glückshafen der deutschen Konstitution, und der biedern deutschen Gesinnungen, die ihnen auch jenseits der Abtretungen eine

verdiente Rückſicht zu verſprechen ſchienen. Die revolutionäre Härte iſt auch bey den Feinden verſchwunden; ſie ſind liberaler Geſinnungen empfänglicher geworden; und doch hat man keinen Verſuch gemacht, in Rückſicht der verlaſſenen, alten, treuen, und ehrwürdigen Staatsdiener einen Eingang zu eröffnen. Sollte man dieſe Vergeſſenheit durch die Hoffnung verſchönern, daß man noch den vorigen Zuſtand aus der Quelle der groſʒen Politik zu erwarten hätte? ich weis nicht, ob dieſe Ungewißheit den Unglücklichen zum Anſtrich des Troſtes dienen kann. Aber niemand —

Was ſage ich? niemand? dies iſt eine ungerechte Irrung. Ein deutſcher Fürſt, der ſeines guten Herzens wegen auch unter den Engeln Fürſt ſeyn müßte; ein deutſcher Fürſt, den nicht einmal die Verläumdung ſelbſt des böſeſten Menſchen beykommen kann; Clemens Kurfürſt von Trier hat bey den Verhandlungen in Regensburg nicht auf ſich — ſondern auf ſeine treuen Diener allein gedacht. Nicht zur Erinnerung anderer, ſondern zur Aufſtellung eines Beyſpiels des beſten Menſchen in Deutſchland wollen wir das trieriſche Votum bey den Verhandlungen am Reichstage wiederholen. Dies iſt zwar keine Neuigkeit, ſie iſt alt an ſeinem Herzen. Aber es verdient, geleſen und aufbewahrt zu werden als ein Monument, das vom Himmel auf dieſer elenden Welt aufgerichtet worden iſt. — Hier der Inhalt:

In Collegio Electorali die 7ma Martii.

Se. Kurfürſtl. Durchlaucht glauben, daß über die itzige Lage des Reiches jede Aeuſſerung überflüſſig ſey, da die Geſchichte ſolche der Nachwelt ohnehin in dem Urſprunge, dem Laufe des Krieges, und dem ganzen Umfange überliefern werde, und da Höchſtdieſelbe jederzeit ein unbeſchränk-

tes und respektuoses Vertrauen zu Ihro Kaiserlichen Majestät getragen hätten, so seyen Sie beglaubt, daß das Interesse des Reiches in keine bessern — als Allerhöchstdero Hände gelegt werden können, und mithin diese reichsväterliche Vorsorge wegen Uebernahme des Reichsfriedens Ihro Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zu verdanken sey; übrigens sey die Erschöpfung der, durch mancherley Unglücksfälle, Kriegsprästationen, Einquartirungen und Kontributionen, über alle Einbildung gedrückten Unterthanen von der Art, daß die Ratifikation des Friedens von Reichswegen keinen Augenblick verzögert und erschwert werden könne, welche Se. Kurfürstl. Durchl. hiermit Ihres Orts auf das vollkommenste ertheilen. Höchstdieselbe hegen aber das feste und billige Vertrauen zu Ihro Kaiserl. Maj., daß die, Art. VII., vorbehaltenen weitern Arrangements von der Art seyn mögen, daß wenigstens die Reichskonstitution in wesentlichen Theilen erhalten, und nicht ein Theil allein unterdrückt und ein Opfer für das Ganze werde.

In Collegio Electorali die 30ma Martii.

Ihro Kurfürstl. Durchl. zu Trier haben das, von einem hohen Reichsdirektorium, in Abwesenheit des Gesandten, ad acta Imperii unterm 7ten dieses zum verbindlichsten Danke aufgenommene Votum nur auf den dringendsten Gegenstand der damaligen Berathschlagung beschränkt, so wie ein hohes Direktorium dasselbe wohl gefaßt zum Protokoll gab.

Höchstsie hatten sich hierunter zum Gesetze gemacht, alle Aeusserungen zu unterdrücken, welche bey dem, aus Noth und Drang gebrachten Opfer Höchstihren innern tiefen Schmerz entfalten, und der von allen Seiten, ja von der Menschheit selbst so sehnlichst gewünschten Friedensratifika-

tion nur die entferntesten Hindernisse hätte entgegen setzen können.

Ihro Kurfürstl. Durchl. haben aber dabey nicht ausser Acht gelassen, Höchstihren gerechten Schmerz über das, durch eiserne Noth abgedrungene Opfer Höchstihren erz- und hochstiftischen Kapiteln, Geistlichkeit, Rathsstande, Dienerschaft und Unterthanen in schicklichen Wegen bekannt zu machen.

So getrost übrigens Höchstdieselbe hoffen dörfen, daß Ihre Erz- und Hochstifte selbst die Ueberzeugung schöpfen, daß allenfallsiger Widerspruch bey der gegenwärtigen Lage von keinem Erfolge, vielmehr in mancher Betrachtung von bedenklichen Folgen hätte seyn können, wohlerwogen die — in beiden Artikeln VI. und VII. enthaltene Hauptbasis des Reichsfriedens auf Abschlüssen der, mit unbeschränkter Vollmacht versehenen, Reichsdeputation auf dem jüngern Rastadter Kongresse, und damals erfolgter — und für jetzt erneuerter Allerhöchst-Kaiserlichen Sanktion beruhen.

Und so zuversichtlich Ihro Kurfürstl. Durchl. erwarten, daß die Geschichte die itzige Lage des Reiches in dem Ursprunge, so wie in dem Laufe des Krieges und dem ganzen Umfange, dabey aber auch Höchstihr ununterbrochenes reichsständisch patriotisches Benehmen nach dem rechten Gesichtspunkte überliefern werde: so verpflichtet sehen Höchstdieselbe sich auch, diese ihre Erklärung für jetzt ad protocollum nachzuholen, und dabey den, über den Verlust Ihres Erzstiftes auf dem linken Rheinufer erlittenen tiefen Schmerz um so offener zu äussern, je dankbarer Ihre Kurfürl. Durchl. sich erinnern, daß fast die Allgemeinheit Höchstihrer biedern trierischen Unterthanen, mitten unter dem Sturme der Revolution, so wie vorher während Höchstihrer 33 jährigen Regierung, der deutschen Redlichkeit getreu, Höchstdenselben unvergeßliche Merkmale ganz vorzüglicher und unerschütterlicher Anhänglichkeit gegeben haben.

Soviel das jüngere Allerhöchste Kaiserl. Kommissionsdekret und die Mitwirkung des Reiches zur Berichtigung des Reichsfriedensgeschäftes betrift; so erklären Se. Kurfürstl.

Durchl., daß, da Jhro Kaiserl. Maj. den Grund des Friedens gelegt haben, auch die Fortsetzung und die Beendigung des Reichsfriedensgeschäftes und aller davon abhangenden Punkte Allerhöchstdenselben nach Maas der vorliegenden Umstände um so mehr und unbedenklicher zu überlassen seyen, da Jhro Kurfürstl. Durchl. das ehrfurchtvolleste Zutrauen hegen, Jhro Kaiserl. Maj. werden die Reichskonstitution überhaupt und im Wesentlichsten —, mit dieser sodann die katholische Religion aufrecht zu erhalten, für die Forterhaltung der erzstiftischen Dom- und Kapitularstifte, Abteyen und Klöster, wo nicht in statu quo, et in corpore, wenigstens für die standesmäßige Sustentation der gegenwärtig lebenden Individuen, so wie auch aller erzstiftischen geist- und weltlichen —, Civil- und Militär-Staatsdiener und Angehörigen durch Bestimmung jährlicher ergiebigen Pensionen reichsväterlichst besorgt seyn.

Der letzte Absatz muß noch einmal gelesen werden: denn hier ist das Monument des Himmels:

„So viel das jüngere Allerhöchste Kaiserl. Kommissions„dekret und die Mitwirkung des Reichs zur Berichtigung des „Reichsfriedensgeschäfts betrift; so erklären Se. Kurfürstl. „Durchl., daß, da Jhro Kaiserl. Maj. den Grund des Frie„dens gelegt haben, auch die Fortsetzung und die Beendigung „des Reichsfriedensgeschäftes und aller davon abhangenden „Punkte Allerhöchstdenselben nach Maas der vorliegenden „Umstände um so mehr und unbedenklicher zu überlassen „seyen, da Jhro Kurfürstl. Durchl. das ehrfurchtvolleste Zu„trauen hegen, Jhro Kaiserl. Maj. werden in die Reichskon„stitution überhaupt, und im Wesentlichsten —, mit dieser „sodann die katholische Religion aufrecht zu erhalten, für die „Forterhaltung der erzstiftischen Dom- und Kapitularstifte, „Abteyen und Klöster, wo nicht in statu quo, et in corpore, „wenigstens für die standesmäßige Sustentation der gegen„wärtig lebenden Individuen, so wie auch aller erzstiftischen „geist- und weltlichen —, Civil- und Militär-Staatsdiener „und Angehörigen durch Bestimmung jährlicher ergiebigen „Pensionen reichsväterlichst besorgt seyn.„

Für die standesmäßige Sustentation der Staatsdiener besorgt seyn! — der Staatsdiener besorgt seyn. — Steht nun das Monument fest? — Amen.

Beylage zum Nro. 42

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 23ten Mai 1801.

Vos estis *Lux* mundi.

Ihr seyd ja auf dem Theater, und im Kalender von Frankfurt.

Politik — Friede.

Bern (17ten Mai.) Je näher wir der Entscheidung unserer künftigen politischen Existenz, oder einer neuen Konstitution kommen, jemehr sind auch die Gemüther gespannt. Es wär gefährlich, Volksversammlungen im jetzigen Zeitpunkt zu berufen. Man sagt, daß Bonaparte unsern drey Abgeordneten in Paris erklärt habe, er könne sich als Konsul in unsere Konstitution nicht mischen. Schon seit einigen Tagen geht die Rede, daß Herr von Müller, der Geschichtschreiber der Schweizer von Wien nach Bern komme, und daß man ihn bey dem Entwurfe der neuen Konstitution zu Rathe ziehen werde. — Der gesetzgebende Körper hat sich im geheimen Ausschuß mit einem Plane der neuen Konstitution beschäftigt, weil wir, wie es heißt, keinen Entwurf dazu von Paris erhalten werden. Man hat auch schon einige Abschriften davon. Burger Haller, der mit Bonaparte den ersten Zug nach Italien gemacht hat, und seither sich in Paris aufhält, soll in der neuen Konstitution die erste

Magistratsperson vorstellen. Die Unruhen, welche in Trogen ausgebrochen sind, haben sich gelegt; aber in den kleinen Kantonen herrscht eine dumpfe Gährung, die gefährlich werden könnte, wenn die französischen Truppen die Schweiz verließen. Der Regierungs-Statthalter des Kantons Basel hat in einem Circular Schreiben den Gemeinden erklärt, daß sie nie werden Unterthanen werden, wie sie vorhero waren, die Konstitution von der Schweiz mag ausfallen, wie sie wolle; keine auswärtige Macht noch weniger unsere republikanisch gesinnte Regierung gedenke diese Freyheiten wieder zu unterdrücken.

Haag (7ten Mai.) Künftigen Freytag wird endlich die Commißion der ersten Kammer ihren Bericht über die Revision der Konstitution abstatten. Man weis ziemlich sicher voraus, daß er wird gebilligt werden. Indessen werden noch einige Monate hingehen, ehe der Plan alle Formalitäten durchgegangen und vom Volk in den Urversammlungen gebilligt ist. Frankreich soll sich ausdrücklich erklärt haben, es wolle nicht den geringsten Einfluß auf die Wahl des batavischen Volks in dieser Angelegenheit haben.

Unser Minister in Berlin, B. Hultmann, hat am 20sten April seine erste Audienz bey des Grafen von Haugwitz Exc. gehabt. Herr Bourdeaux, der seither die Funktionen als Agent zu Berlin versehen hat, ist mit dem Titel eines Raths zum Gesandtschaftsekretair angestellt worden.

Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England dauern noch fort, aber mit großen Schwierigkeiten.

Dictatum Ratisbonae die 19. Maji 1801.
privatim im Deputationszimmer,
per Moguntinum.

Auszug Rescripts Sr. Majestät des Königs von Schweden rc. an Dero Comitial-Gesandten und Ritter des Königlichen Nordstern-Ordens, Herrn von Bildt zu Regensburg d. d. Malmö den 19ten April 1801.

Endlich nach einem beynahe 8 Jahre lang dauernden Kampfe ist also des deutschen Reiches Friede abgeschlossen, und wenn auch bey so gewaltsamen Erschütterungen manches einzelne Interesse nicht immer hinreichend gewahret und geschützt werden konnte, so besteht doch die beruhigende Gewißheit, daß des Reichs Grundverfassung nicht aufgelöst, so wie die Hoffnung auf die Gerechtigkeit der Friedensstifter, die jedes Leidenden Verlust zu ersetzen sucht.

Des Reichs Oberhaupt, welches so lange die Last der Vertheidigung trug, hat sicherlich das erste Recht auf die allgemeine innigste Dankbarkeit; allein man kann sich nicht enthalten, mit diesem Gefühle auch jenes der Bewunderung und Erkenntlichkeit für einen Helden zu verbinden, welcher zweymal den südlichen Theil des deutschen Reichs der drohenden Gefahr entriß, von einem Feinde, der damals noch nicht von den milden Grundsätzen der jetzigen Regierung geleitet wurde, verwüstet und zerstört zu werden. —

Ohne Seine Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl hätte das Reich seinen Frieden vielleicht blos zu gleicher Zeit mit seinem Untergange finden können, und seine Ruhe unter der drückenden Last eines fremden Joches all-

zutheuer wieder erkauft. — In Hinsicht also auf so große Verdienste um das Reich glaubte der König seine Pflichten als Reichsstand mit seiner persönlichen unumschränkten Hochachtung für den Erzherzog auf keine würdigere Art zu vereinigen, als indem Seine Majestät Ihren Mitständen den Vorschlag thun, das Friedenswerk durch die feyerlichste Darlegung der gemeinschaftlichen Erkenntlichkeit des Vaterlandes gegen seinen Erretter zu krönen; welches wohl am besten hier in Regensburg durch Errichtung eines Monuments geschehen könnte, zu dessen Wahl nichts zweckmäsiger zu seyn scheine, als eine Statue in kollosalischer Größe, den Erzherzog vorstellend. Die Kosten zu diesem Werke wären auf die sämmtlichen Mitstände zu vertheilen.

Indem der König hierdurch seinem Herrn Envoye gnädigst anbefiehlt, den versammelten Reichsständen seinen Vorschlag zu eröffnen, wollen Seine Königliche Majestät zugleich den Wunsch zu erkennen geben, daß eine Sache, die sich blos auf Gefühle bezieht, nicht in Betrachtungen einer allzustrengen Oekonomie genommen werden möge, noch daß durch Aufschub der Ausführung, die Nachwelt in die Nothwendigkeit versetzt werde, unsere Pflichten zu übernehmen, und die Verbindlichkeiten der Zeitgenossen des Erzherzogs erst in der Zukunft abzutragen. —

Indem auf Befehl Sr. Königl. Majestät diesseitige Gesandtschaft sich die Ehre giebt, denen bey der allgemeinen Reichsversammlung anwesenden vortreflichen Herren Gesandten die ungesäumte Eröffnung von dem Inhalte dieses Rescripts zu machen, hegt dieselbe die Hoff-

nung, daß dieser von Sr. Königl. Majestät geschehene und Ihrem Herzen so sehr zur Ehre gereichende Vorschlag, den ungetheilten Beyfall sämmtlicher höchsten und hohen Reichsstände erhalten, und der edle patriotische Wunsch des Königs in Ausführung kommen werde, da über die ausgezeichneten Verdienste des Herrn Erzherzogs Karl Königl. Hoheit nur eine Stimme vorhanden, und ganz Deutschland sich freuen würde, wie durch patriotische Vereinigung ein National-Denkmal der Nachwelt das lebhafte Gefühl seiner Dankbarkeit gegen diesen allgemein verehrten Helden überlieferte. In dieser Rücksicht empfiehlt man daher den Inhalt dieses Rescripts zur geneigten und baldgefälligsten Einbeförderung und Empfehlung an die resp. höchsten und hohen Behörden geziemend und aufs beste.

Mainz (20sten Mai.) Zu Verhütung ähnlicher Unglücksfälle wird dem Publikum folgendes traurige Ereigniß bekannt gemacht. Gestern Mittags nach 4 Uhr zeigte hier in Mainz am Rhein ein sogenannter Wasserkünstler seine Geschicklichkeit vor einer großen Menge Zuschauer zum drittenmal. Die hohen Holzstösse in selbiger Gegend waren abermals mit Menschen bedeckt. Noch wollte einer hinaufklettern. Er riß ein Scheit loß, und ein Holzstoß stürzte auf die Untenstehenden. Zwey Personen aus hiesiger Stadt, ein Mann und seine Schwägerin, wurden getödtet, und ein Kind des Getödteten und noch vier andere Personen verwundet. Die Zahl der verunglückten Soldaten, welche nicht unbeträchtlich

seyn soll, kann nicht angegeben werden. Ein Sapeur hatte die Geistesgegenwart, so wie der Holzstoß zu wanken anfieng, ungefehr 30 Schuh hoch herabzuspringen. Er blieb unbeschädigt. Rührend war der Anblick der Familien, welche ihre Mitglieder, und besonders der Mütter, welche ihre Kinder suchten, und die Wiedergefundenen unter Freudenthränen in die Arme schlossen.

Dieser höchsttraurige Vorfall unterbrach übrigens den Wasserkünstler und den größten Theil seiner Zuschauer im geringsten nicht. Noch blieben die Menschen auf den übrigen Holzstössen, und die Wache mußte sie verjagen, damit man die Verunglückten unter dem Holze hervorsuchen konnte.

Aschaffenburg (22sten Mai.) Heute ein Tag, dergleichen in unserer Stadt niemals war. Der Nestor der deutschen Fürsten, ja der Fürsten der Welt, unser Landesvater ist hier angekommen.

Consonat assensu populi precibusque faventum
Regia; nec totâ tristis locus ubtus in urbe est.

Doch — nichts von Ovid's Schönheiten paßt so darauf. Horaz drückt es besser aus:

Recepto dulce erit furere principe!

Mit welcher Freude welzte sich das Volk seinem Vater entgegen. (Ovantes currebant.) Nachmittag gegen 4 Uhr ist die frohe Ankunft des Vatergreises erfolgt. Am Sandthore wurden an seinem Wagen die Pferde abgespannt, und von 36 Metzger- und Schiffersöhnen gezogen. Bürger-Kompagnie; Universitäts-Söhne, und Schul-

kinder — in Parade. 12 weisgekleidete Frauenzimmer streueten die Blumen; vor dem Schloße stunden unsere 4 tapfere und schöne Grenadier Kompagnien. Fahnen, türkische Musik, Abfeuerung der Kanonen, Läutung der Glocken, und ein biederes Vivatrufen — alles dies versteht sich von selbsten. Der Stadtschultheiß hielt eine Anrede im Stadthause; aber der Kurfürst, so ermüdet er auch war, hielt eine Anrede im Schloß. Herr von Albini (wer kennt diesen Namen nicht?) ritt mit einem Gefolge dem deutschen Nestor entgegen, und empfieng ihn hernach im Schloße mit dem ganzen Hofstaat. — Wir sahen den lieben alten Vater Thränen vergießen; es waren Thränen der Wonne, und es ist keine solche zwischen Himmel und Erde zu finden — und da ist eben sein Herz, seine Deutschheit, und seine Vatersstelle — auf dem Throne der Wohlthätigkeit erhoben. — Nun ist der einzige Wunsch, den wir vom Horaz entlehnen:

Serus in coelum redeat.

Kölln (21sten Mai.) Heute hat der Unterpräfekt ein Circular-Schreiben in unserm Bezirk erlassen, worinn folgende merkwürdige Worte stehen:

„Die Regierung, welcher die Erhaltung und Feststel-„lung des Gottesdienstes am Herzen liegt, wünscht genau „die Zahl der Geistlichen von allen Religionen, die Natur „der Güter, und den Betrag der Einkünfte zu kennen, deren „sie vor der republikanischen Organisation genossen; ferner „die, die sie noch gegenwärtig besitzen; die den Canonica-„ten, Präbenden oder einfachen Benefizien ankleben rc. rc.

„Diese Nachrichten müssen sehr genau gegeben werden.
„Von ihrer gewissenhaften Pünktlichkeit wird zum Theil „die Erfüllung der Hoffnungen des Volks und der der libe„ralen Absichten der Regierung abhängen, welche dem „Gottesdienst seine feste Consistenz und den erhabenen Cere„monien desselben ihren imposanten Glanz wieder zu geben „zum Zweck hat.„

Ankündigung.

Mit gnädigster Erlaubnis.

Ich werde (zum letztenmale vor meiner Abreise nach Paris) künftigen Pfingstsonntag, den 24sten dieses die Ehre haben, in Gesellschaft der beyden Herrn Waldhornisten Gugel in dem hiesigen Schauspielhause ein großes Conzert zu geben. Das übrige meldet der Anschlagzettel.

Frankfurt, den 21sten Mai 1801.

Kapellmeister Wölfl aus Wien.

Dr. Hufeland (Geh. Rath und erster Leibarzt in Berlin) guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren, 15 kr., geheft 18 kr.

Diese allen Eltern zu empfehlende Schrift, worinnen das Baden für Kinder als vorzüglich heilsam und stärkend gepriesen ist, findet man in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main auf dem kleinen Kornmarkt im Ritter.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 43.

Politische Gespräche zwischen den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Dienstag, den 26ten Mai 1801.

Was bist du, Philosoph! mit allen deinen Wörter-Thaten,
Wenn du hinfällst? (dies gilt auch allen Potentaten!)
Stell dich dahin — der Nulle an die Seite;
Du siehst dein Bild! — da lachen alle Leute.

Nachgedanken über eine Null — im Elysäum.

O

Um dich recht genau zu betrachten, hab' ich dich hiehergeschrieben, du wunderliche Null. Wie du da stehst, bist du nichts. So sprechen die Leute, ich sage das nicht, du kleine närrische Null!

Wie du dastehst, bist du ein kleines, weisses Fleckchen auf diesem Papiere, das mit einem schwarzen Ringe umgeben ist, ein kleines Ding, das Null oder Nichts bedeuten soll. Du bist also etwas, du heißest nur Nichts.

Das geht dir wie vielen Dingen in der Welt, die wohl etwas sind und nichts heißen und nichts gelten. Es geht dem armen Menschen auch oft so, laß dichs also nicht befremden.

In keinem Dinge haben sich die Menschen mehr widersprochen als in Dir, und deiner Bedeutung Nichts. Es ist mir, als ob du uns alle auslachtest, du kleines rundes Auge. Sollst nichts seyn, und bist doch so nöthig, und gehörst zu den Zahlen, wenn wir zählen wollen so gut wie die andern, so gut wie die 9. Also auf den kleinen Zopf oder Schweif kommt's an, dann wärst du so ein Ding wie eine 9? Das wäre wunderbar! Ich will mich nicht wundern; wir arme Menschen sind lauter Nullen nach dem gemeinen Ausdruck, wenn wir nicht so etwas hinter uns her hängen haben.

Aber fühlt euren Werth, ihr Nullen, die ihr so unbedeutend scheint! Der große Zahlen- und Rechenmeister, der die Sterne zählt und bey uns Menschenkindern das Addiren, Subtrahiren, Multipliziren und Dividiren tagtäglich und stündlich treibt, hat euch alle mitgezählt, und kann ohne euch sein großes Exempel nicht ausführen — der König und der ärmste Mann stehen vor ihm nebeneinander.

Wie's doch in der Welt so auf das Zusammenstehen ankommt, wenn man etwas seyn soll, das seh' ich wohl recht an dir, liebe Null, und mit dir soll sich jeder übersehene arme Mensch, der eine Nulle gilt, trösten.

Es gehen Wunder mit dir vor! Du bist Nichts und heißest Nichts, und wenn ich auch noch eine Null neben dich stelle, so bist du immer nicht mehr als zweymal Nichts;

da darf ich aber nur eine 1 vor euch hinstellen, nun seyd ihr auf einmal eine große Zahl und heißet hundert, und ich darf nur noch eine 1 hinter euch stellen, so heißet ihr gar ein Tausend und eins.

Himmel und Erde! Was kann aus einer Null werden, wenn vielbedeutende Dinge um sie herstehen! —

Aber wenn nun die arme Null nichts, gar nichts wäre, wie könnten denn die andern Zahlen so viel werden, oder bedeuten, wenn sie sich mit den Nullen zusammenstellten.

Laßt euch, ihr armen Menschen nicht weis machen, daß ihr Nichts wäret: es kömmt nur darauf an, daß ihr, und mit wem ihr zusammenstehet. Der größte Mensch ist eine Null und bedeutet Nichts, wenn er ganz allein dasteht, und nicht in Verbindung mit andern gestellt ist. Einer ist um des andern willen da, und es gäbe keinen Oberherrn, wenn es keine Unterherren gäbe. Wird mancher über den Ausdruck hier lachen — in Gottes Namen! Ich nenn' es so: wenn ich auch nicht Herr über andere seyn kann, wenn ichs nur über mich selbst bin.

Du bist also immer nur eine Null, wenn du allein stehest, das heißt: du bedeutest nichts; aber deshalb bist du nicht etwa Nichts, sondern bleibst immer ein Ding, ein Etwas, welches man nützlich gebrauchen kann, wenn man es recht zu stellen weiß.

So sind also die armen Menschen gerade am allerwenigsten nichtsbedeutende Nullen; denn die stehn immer dicht im Gedränge, und arbeiten beyeinander, und machen des lieben Gottes größte Summe aus. Sie tragen also alle redlich dazu bey, das große Rechen-Exempel vollzählig zu machen; denn wir brauchen ja schon die Null, wenn wir

über die Zahl 9 hinausgehen. Wir arme Nullen machen das grosse, reiche Facit eben mit aus.

Ich würde mich recht freuen, wenn man uns lieben Landleute stets die armen Nullen nennen wollte, und jeden auslachen, der sich dadurch geschimpft glaubte. Ich will mich noch näher erklären, wie ich das meyne. Die Zahlen 1, 2, 3, u. s. w. bis 9, bedeuten alle die Stände die über uns sind, oder, die Ehre, Rang, Ansehn und Gewalt über uns haben. In einem Lande aber, wo es keine Landleute gäbe, würden alle jene Stände vergeblich seyn, sie würden kein grosses und vollständiges Ganze ausmachen können. Sie würden Zahlen ohne Null seyn. Um der Bürger und Landleute willen ist der Regent da, um ihretwillen hält er Minister und Räthe, um ihretwillen sind Gerichtshöfe angestellt, für sie sind Richter, Aerzte, Prediger, Schullehrer u. s. w. Sie sind lediglich da, den Bürger- und Bauerstand zu belehren, zu regieren, durch beyde einen Staat, oder ein groses Ganze zu bilden, und diesem Ganzen Reichthum, Gröse und Stärke zu geben. — Da haben wirs! So geben die armen Nullen den Zahlen erst ihre Bestimmung, ihren wahren Werth, und machen mit jenen Zahlen zusammen das grose Facit aus.

Nun sage mir noch einer, daß die Nullen nichts wären. Ach lieber Gott! Laß uns doch arme Nullen bleiben, bis ans Ende! Amen.

Wenn mir recht ist, so hab' ich einmal gelesen, oder irgendwo gehört: es gäbe ein Ding, das weniger als Nichts sey, oder es habe jemand weniger als Nichts. Wenn das kein Druck oder Sprachfehler ist, so muß sich's so erklären lassen: wir lieben Landleute sind arm, wir sind also Nullen,

oder wie die großen und vornehmen Leute sagen: wir sind Nichts. Da wir aber fleißig arbeiten, und die großen reichen Summen mit vollzählig machen, und die grosen Titel und Gewalten, die ohne uns nichts wären, mit hervorbringen, so mögen die wohl, die das nicht thun, die also nicht fleißig wirken und arbeiten, und dem großen Ganzen nicht nützen, weniger als Nichts seyn. Ja, ganz gewiß, das ist die Erklärung.

Ich muß einmal nachdenken, wer dazu wohl gehören kann.

Erstlich, alle Müßiggänger ügerhaupt, die dem lieben Gott den Tag abstehlen, nichts nützliches verrichten, und ihren Mitmenschen eine Last sind.

Zweitens, alle diejenigen, die aus Haß und Abneigung gegen die menschliche Gesellschaft, oder mit der verrückten Grille, keinen über oder neben sich zu haben, sich von der Welt in die todte und unwirksame Einsamkeit zurückziehen, und sich allen Gelegenheiten, Gutes zu thun und zum Wohle des Ganzen mitzuwirken, entziehen. Dahin gehören die stumpfen, gefühllosen Menschen, die sich um das Wohl und Weh ihrer Mitmenschen nicht kümmern, die Einsiedler, und die aberwitzigen Narren, die stets von Unabhängigkeit schwazzen und nach Unabhängigkeit streben, und darüber beynahe Hungers sterben.

(Lieber Gott! ich danke dir, daß ich eine arme Null, und nicht weniger als Nichts bin. Mögen doch meine Nachbarn alle, große Zahlen 7, 8, 9, seyn, wenn ich nur mit zur Summe des Ganzen gehöre und dazu mitwirke.)

Drittens, die großen Geldhäufer, die Geizhälse die nur

immer für sich addiren und multiplisiren, und ihren Mitmenschen wenig oder gar nichts davon zu gute kommen lassen.

Viertens, alle die Herren dieser Erde, die einen Titel haben, den sie nicht verdienen und der ihnen einen Werth beylegt, den sie nicht haben.

Was hülfe dirs liebe Null, wenn du dir einen langen Schweif anhiengest, daß du wie eine 9 aussähest, wenn du deshalb doch immer nur eine Null bliebest, und als eine Null wirken könntest.

Ihr lieben Landleute! Laßt uns doch ja arme Nullen bleiben, und Gott behüte uns dafür, daß wir nicht weniger als Nichts werden.

Eine Null ist also doch immer etwas, und wird nur bisweilen Nichts genannt, und bedeutet nichts, wenn sie so allein da steht. So erklär' ich's mir auch, wenn Moses sagt: Gott habe die Welt aus Nichts geschaffen. Aus Nichts wird Nichts, dabey bleib' ich, und wenn auch Moses hier vor mir stände. Ein Etwas, ein Grundstoff, woraus Gott die Erde zusammensetzte, war immer da.

Ich konnte noch Betrachtungen über dein Aeusseres oder über die Figur, die sie dir, du liebe Null, gegeben haben, anstellen, und mich darüber wundern, daß du ein runder Ring bist, an dem man weder Anfang noch Ende sieht, der also wohl eher ein Sinnbild der Ewigkeit seyn könnte; aber das will ich für diesesmal nicht thun, will mich lieber freuen, daß du so ein rundes Ding bist, und den großen Rechenmeister dort oben bitten, daß wir lieben Landleute immer recht runde und gesunde Nullen bleiben.

Anmerkung. Wie man sich doch zuweilen nicht besinnen kann; ich wußte vorher nicht, was das heißen sollte: we-

niger als Nichts haben; nun ist mirs eingefallen: wer kein Geld hat und obendrein noch andern etwas schuldig ist, der hat weniger als Nichts.

Darum dank' ich dir lieber Herr Gott, daß ich nicht weniger als Nichts bin; laß uns lieben Landleute nur so schlecht' und rechte Nullen seyn und bleiben, und Nichts bedeuten. Amen.

O möchte man doch den jetzigen Seekrieg auf eine Null reduziren können! alle Zahlen des Unglücks, der Zwistigkeiten, der Unkosten sollen durch einen Frieden abgenommen werden, und die Null allein bleiben. — 10 Jahre taumelte man in dem Unglück des Kriegs, welche wohlthätige Hand wird die Zahl 1 von der Null abnehmen, und die Unruhen in einer Null stehen lassen? — Der Gang der jetzigen Ereignisse scheint, den 10jährigen Sturm zu verdrängen; heiterer Himmel öffnet sich der Menschheit; folgende Bemerkungen eines Ministers scheinen dies anzuzeigen.

Frankreich hat bishero seine Politik dahin gerichtet, mit den Landmächten nur einzelnd und separat Frieden zu schließen. Dieser Gang war bishero in der Diplomatie ungewöhnlich, und man mußte sich dazu fügen, weil jeder einzelnd und separat von dem Kriegstheater abgieng, und der lezte endlich, der darauf blieb, der ganzen Uebermacht nicht widerstehen konnte, folglich auch einzelnd und separat unterhandlen mußte. So ist einer nach dem andern zu einer Null reduzirt worden.

Aber der Gang der Unterhandlungen zwischen England

und Frankreich hat ein anderes Aussehen. England muß wegen verschiedenen Localitäten das feste Land, und einige Punkte desselben zu seiner Selbsterhaltung berichtigen. Diese Punkte will es nicht für sich, sondern für das Gleichgewicht, worauf auch seine Erhaltung ruht, dahin gestellt haben, wo sie vorhero waren, oder es muß wenigstens eine neue Abmessung, die dem Ganzen keine Gefahr mehr drohen kann, auf dem Continent hervorbringen. Diese Punkte und Flecken interessiren auch andere Mächte, folglich müssen auch diese zum Rathe gezogen werden.

Und wirklich hat dieser Gang einer allgemeinen Einmischung in den Generalfrieden seit dem Tode Pauls des Ersten ein großes Uebergewicht gewonnen. Rußland und die übrigen Nordmächte treten zwischen England und Frankreich auf, und sogar das jetzt befriedigte Oesterreich mittelt die Unterhandlungen des allgemeinen Friedens durch seine Minister in Paris und in London.

Bey diesen eintretenden Vermittelungen so vieler Mächte fällt eine separate Unterhandlung von sich selbst weg. Dies mag vielleicht die Ursach seyn, warum die Entschädigungen, die in so vielen Separatfrieden jedem separat versprochen worden sind, ohne Ausführung bleiben; denn es könnte wohl der Fall eintreten, daß man nichts zu entschädigen braucht. Also der ganze wahre Ausgang dieses Kriegs ist noch unbestimmt, und seine Folgen werden erst im allgemeinen Frieden berichtiget. Inzwischen, bis dieser erfolgt, — können wir nichts anderes thun, als uns mit Erwartungen trösten oder täuschen.

„Jene Fabel ist lehrreich: — Die Schaafe, in einen Stall geschlossen, sahen täglich den Metzger kommen, und Platz machen; er tödtete eins nach dem andern. Die Uebergebliebenen waren täglich froh, und sprangen, daß sie mehr Raum und Futter erhielten; — zuletzt kamen alle an Stich.

Moral.

„Die griechischen Stände oder Staaten ließen sich durch Philipp und Alexander betäuben; sie halfen einzelne ihrer Staaten zu unterdrücken. Zuletzt mußte ganz Griechenland den Mazedoniern gehorchen.

Politik — Friede.

London (16ten Mai.) Also nach den letzten Depeschen aus Egypten, die vom 5ten April datirt, und derer Ueberbringer erst am 8ten April von dorten abgegangen ist, waren die Engländer noch in diesem Lande, und stunden 4 bis 5 Stunden von Alexandria. Am 21sten Merz gieng wieder eine Schlacht vor, wo Abercrombie verwundet war, und am 28sten Merz gestorben ist. Diese Schlacht muß für die Engländer glücklich gewesen seyn, weil sie noch am 8ten April vor Alexandria sich behauptet haben. — Von der Armee des Grosviziers geschieht in diesen Depeschen keine Meldung; also hat er noch keine Be-

wegung zum Vorrücken gemacht, und ist nicht gegen Cairo vorgedrungen, wie man in verschiedenen Blättern gelesen hat.

Entschieden glücklich haben die Engländer eine Expedition gegen die dänischen und schwedischen Inseln unternommen. Am 20sten Merz eroberten sie die Insel St. Barthelemy; am 24sten Merz die Insel St. Martin; am 28sten Merz die Insel St. Thomas, und am 31sten Merz die Insel Sainte Croix. — Diese Eroberungen sind Folgen der rußischen Politik, die Paul der Erste gegen England gespannt hat. Da er aber nun von der Welt zu rechter Zeit abgegangen ist, und der jetzige rußische Kaiser diese Spannung nicht fortsetzen will, so werden vermuthlich diese Inseln wieder an ihre Herren zurückgestellt. Inzwischen sind sie ein Beyspiel trauriger Ereignisse, und in der Handlung entsteht dadurch eine große Verwirrung für die Dänen und Schweden.

Die Friedens-Unterhandlungen zwischen England und Frankreich werden noch fortgesetzt. Am 14ten ist noch ein Parlamentarschiff mit Depeschen an Bürger Otto von Calais nach Douvres angekommen. Diese Unterhandlungen dauern schon fast drey Monate, ohne daß die Früchte davon reifer geworden sind; wenigstens sieht man keine friedlicheren Folgen daraus entstehen. England kann und wird nie dulden, daß es von Frankreich — besonders gegen Belgien — ganz eingeschlossen werde; man lese die burgundischen Kriege. Es hat erklärt, von seinen Eroberungen das wenigste zu behalten, und ist bereit so viel davon abzulassen, als die Herausgabe Frankreichs aufwiegt. In diesem Falle brauchte man keine

Entschädigungen, und es wäre überflüssig, sich die Köpfe darüber zu zerbrechen.

Die französischen Blätter melden, daß eine portugiesische Fregatte in Orient angekommen, und den portugiesischen Minister Herrn von Aranjo mitgebracht hat, welcher nach Paris abgeht, um einen Frieden zwischen Portugal und Frankreich zu unterhandlen. Dies ist ein Zeichen, daß der Krieg gegen Portugal noch verzögert wird, und diese Zögerung läßt wahrnehmen, daß man noch gegründete Hoffnung auf die allgemeine Pazifikation haben könne.

Bern (16ten Mai.) Dem Konstitutions-Entwurf, welchen Frankreich vorlegt, scheint zunächst ein Lieblings-Gedanke Bonaparte's zum Grund zu liegen, der seinen Lorbeer Kronen auch diese beyfügen möchte, dem Vaterlande Wilhelm Tells, der Wiege der Freyheit und der eigentlichen Schweiz, ihr vormaliges Glück und ihren Ruhm zurückgegeben zu haben. Dazu scheint es ihm hinreichend, daß der im Jahr 1798 zusammengeschmolzene Kanton Waldstädten, wieder in seine Bestandtheile, die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, aufgelöst werde, und daß diesen wiedergebohrnen Kantonen die Wahlart ihrer Deputirten zur Central-Regierung, die ihrer Kantons-Beamten, die Beziehungsart ihrer Abgaben und ihre innere Verwaltung, selbst überlassen sey. Eben so unverkennbar findet man in dem Entwurfe den Haß gegen die ehemaligen aristokratischen Regierungen und gegen die Städte der Schweiz. Es sind nun

schon verschiedene Supplemente zu dem ersten Entwurf eingelangt. Bern soll die Hauptstadt der Republik seyn. Der Kanton Oberland soll in den Schoos von Bern zurückkehren. Dagegen bildet Argau mit Baden einen Kanton; eben so Thurgau mit Schafhausen; St. Gallen und Toggenburg werden an Appenzell als einen der wiederherzustellenden Kantone hingegeben. Aus dem Gange, den die ganze Angelegenheit nimmt, scheint es jedoch in der That, daß Bonaparte sie als ein Lieblings-Geschäft mit vieler Wärme verfolgt, jedoch durchaus nicht das Ansehen haben will, als ertheilte er Befehle. Dies läßt erwarten, daß es unserer Regierung gelingen werde, Modifikationen und Verbesserungen hineinzubringen. — General Pully hat vor 2 Tagen Anzeige erhalten, daß die Bündtner Armee auf den 1sten Prairial soll aufgelöst werden. General Pully wird die Schweiz verlassen, und eine Division von 3000, nach andern 6000 Mann, unter Kommando des General Montchoisi, bleibt allein zurück.

Die Dame Stael, Tochter des Herrn Neckers, die sich den Namen einer gelehrten Frau zu erobern sucht, und sogar im politischen Fache glänzen will, hat sich durch ihre alleinige Wissenschaftenliebe dahin verleiten lassen, sich von der Liebe ihres Ehemannes zu scheiden. Diese Nachricht erregt sonderbare Aufmerksamkeit. Man glaubt, daß noch ein anderer Genius dahinter stecke.

Wien (22sten Mai.) Gestern hat Lord Minto, englischer Gesandte allhier einen Kourier von Konstan-

tinopel erhalten, welcher ihm die Nachrichten brachte: 1) daß die englischen Truppen sich der Anhöhen von Alexandria bemächtiget haben. 2) Daß der Grosvizier wirklich vorgerückt sey, und sich mit der englischen Armee in freye Communikation gesetzt habe.

– In dem Entschädigungsgeschäft hat sich seit 14 Tagen viel verändert. Es ist gewiß, und man kann nun aus zuverläßiger Quelle versichern, daß die drey geistlichen Kurfürsten auf alle Fälle bleiben; die Entschädigungen und andere politische Ereignisse mögen eine Wendung nehmen, wie sie wollen. — Nächstens etwas diplomatisches und authentisches darüber.

Schreiben aus Stockholm (12ten Mai.) Nachdem die Antwort des englischen Admirals Sir Hyde Parker auf das Schreiben unsers Seeministers, Admiral Cronstedt, eingegangen war, und alle Feindseligkeiten dem zufolge bis weiter sind eingestellt worden, so reiseten Se. Majestät der König den 7ten dieses von Carlscrona ab, und trafen verwichenen Sonntag Morgens um 4 Uhr, in erwünschtem Wohlseyn, zur unbeschreiblichen Freude des Hofes und der ganzen Hauptstadt, hier ein. Bey dem Stadtthor wurden Se. Majestät von dem Magistrat und den Aeltern der Bürgerschaft, unter Anführung des Statthalters, empfangen, welcher, nebst der Freudensbezeugung über die glückliche Zurückkunft Sr. Majestät, die Dankbarkeit des Volks, wegen Höchstdero unermüdeten Sorge für die Sicherheit und das Beste des Landes, zu erkennen gab. Eine Menge Volks folgte Sr. Maje-

ståt bis nach dem Schloße unter immerwährendem Vivatrufen. Des Abends war Cour bey Hofe, und wie der König gestern der Oper Richard Leyonhierta, beywohnte, ward er von neuem von dem häufigen Frohlocken der Zuschauer begrüßt. Gleich nach der Rückkunft löseten Se. Majeståt die verordnete Regierung auf, und heute haben die Staats-Conseils wieder ihren Anfang genommen.

Wegen der bevorstehenden Entbindung unserer verehrten Königin sind die Kanonen zum Salutiren aufgestellt. Nach Beendigung der desfallsigen Feyerlichkeiten dürfte sich der König nach Finnland und der rußischen Gränze begeben, um mit Höchstdero Schwager, dem neuen rußischen Kaiser Alexander, eine Zusammenkunft zu haben.

Die zwischen Rußland und England bestandenen Streitigkeiten sind schon präliminariter ausgeglichen worden.

Paris (22sten Mai.) Vorgestern ist ein Kourier von Calais hier eingetroffen, welcher englische Depeschen mitgebracht hat. Der Staatsrath hat sich gleich darauf versammlet, indem ihm vom ersten Konsul diese Depeschen zur Berathschlagung übergeben worden sind. Man schließt daraus, daß heute entschieden werde, ob ja oder nein, ob Friede oder Krieg fortgesetzt werden solle.

Ein Pariser Blatt erzählt folgendes: — Der Friede von Lüneville mit der Entschädigung des Grosherzogs von Toskana beschwert hat in Berlin eine fürchterliche

Sensation verursacht. Gleich darauf ist die deutsche Oppositions-Parthie durch Aufmunterungszuschriften aufmerksam gemacht worden, und viele — von dem rechtmäsigen Gange haben sich dazu geschlagen und sich für die Opposition erklärt; aber andere blieben den deutschen Grundsätzen treu, und haben alle Erklärung von sich abgelehnt. Nun sieht wiederholtenmal jeder der zwey großen deutschen Höfe, was er für Freunde hat, und wie er sich auf sie verlassen kann.

Ankündigung.

Alkmann und Menalippe. Eine interessante Geschichte der rußischen Vorwelt, 2 Theile 1 fl. Fichtens Bestimmung des Menschen 1 fl. Abentheuern und Reisen Martin Engelbrechts. Als Seitenstück zum englischen Robinson 54 kr. Julius eine Geschichte aus dem letzten französischen Feldzuge in Egypten 1 fl. 12 kr. Diese nebst vielen andern Büchern in wohlfeilen Preisen sind zu haben in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main auf dem kleinen Kornmarkt im Ritter.

Man wünschte recht sehr von dem gegenwärtigen Aufenthalt, Leben, oder Tod des Herrn von Borzikowsky, Oberlieutenant bey dem K. K. Fuhrwesen Corps, und Commandant bey der 50sten Artillerie Division Nachricht zu haben; und bittet solche an die Herren N. A. Arnsteiner und Comp., Banquiers in Wien gefälligst zu ertheilen.

Gebrüder Scheidel in Frankfurt am Main empfehlen sich mit allen möglichen musikalischen Instrumenten, ächten italienischen Geigensaiten, und mit zu allen Formaten linirtes Wiener Notenpapier, besonders aber mit prächtigen neuerdings erhaltenen Pariser Geigenbögen.

Gebrüder Scheidel in Frankfurt am Main erwarten in 12 Tagen wieder ächte türkische Teller oder Cimbales. Mit diesen erhalten sie auch allerfeinstes türkisches Rosenöhl, von Philippoli in Gläsgen zu ein Medical oder 1 1/2 Drachme a 11 fl. zu Verbreitung des angenehmsten Geruchs.

Da schon mehrere Güter-Ausspielungen wegen Mangel an Absatz deren Looſe zurückgegangen, so erklärt Unterzeichneter: daß erstens bey jenem nach der 6ten Klasse der [illegible]0sten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche den [illegible]sten September dieses Jahrs gezogen wird, von Ihme zum Ausspielen bestimmten, bey Neustadt an der Haardt gelegenen Gute, dieser Vorbehalt gar nicht gemacht, folglich Mangel an Absatz hier kein Hinderniß seyn könne; daß zum andern bereits so viele Loosen genommen, daß die Herren Interessenten der Ausspielung sicher entgegen sehen können.

Das ganze Gut bestehet in einem neuen von Stein erbauten Wohnhause, Stallung, Scheuer und Taglöhners-Haus, fünf Morgen Weinberg, sechs Morgen Garten und anderes Feld. Alles ist durchaus miteinander verbunden, und mit Holzeinfassung, Mauern und lebendigen Zäunen umgeben. Vier Laubgänge von Weinreben, mehrere große und kleine Gartenlauben, acht hundert tragbare Obstbäume, Ruinen, Grotten und andere Gegenstände verschönern das Ganze.

Jedes Original-Loos ist mit C. A. Delamotte unterstempelt, und kostet durch alle Klassen nicht mehr als 1 fl. 36 kr. Wer Collekten übernehmen will, oder sonst Reklamation zu machen hat, beliebe sich an Herrn P. L. Delamotte, Handelsmann in Mannheim, zu addressiren.

Mannheim den 10ten April 1801.

C. A. Delamotte.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 44.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Ein Vater — aus dem Reiche der Todten — an seinen Sohn in der Oberwelt.

Elysium Meum.
Freytag, den 29ten Mai 1801.

Der Finger des Allherrn hat meine Tage gezählt, und es war sein Wille, sie abzukürzen. Mein Sohn! erinnere dich der Lehre, die ich dir aus unseren heiligen Büchern so oft erklärt habe; murre bey meiner Hinscheidung nicht über die Vorsehung; sie hat die Stunden der Menschen abgezählt, wie die Sandkörner im Meere; meine letzte Stunde ist gekommen; mein letzter Blick war auf dich, dann verstarrten meine Augen, und (Herr dein Wille geschehe!) ich starb.

Ich hatte dir viel zu sagen; mein Herz war voll; aber das herannahende End und die letzten Augenblicke des Lebens haben mich überrascht; ich konnte nur seufzen, sprechen konnte ich nicht. Du wirst in diesem Schreiben

alles finden, was ich dir sagen wollte, verwahre es, und, wenn die Leidenschaften auf deine Tugend stürmen; wenn dich böse Menschen von der Bahn, durch welche ich dich geführt habe, auf Irrwege leiten wollen, erinnere dich deines guten Vaters, ziehe dieses Schreiben aus der Verwahrung, und — lies! es ist dein Vater, der zu dir spricht; es sind seine letzten Worte; es ist dein bester Freund, der auch jenseits des Grabes über dich wacht; es ist der Führer deiner Jugend, der dich zur Tugend geleitet; der es gut mit dir gemeynt, und der in dir noch auf dieser so gefährlichen Welt — lebt. Ach! es ist dein Vater!

Ich kann nimmer, wie der furchtsame Ezechias, den Ewigen um die Verlängerung meines Lebens anflehen; ich liege in der Ruhe des Grabes. Das Leben ist eine Bahn des Leidens, ich habe sie vollendet. Aber du mein Sohn! du hast sie erst kaum betreten, diese Bahn auf der blutigen Erde, wo so oft die verfolgte Tugend unterliegen mußte, und das Verbrechen triumphirte.

Du wirst dich noch erinnern, daß ich dir die Vorsehung, diese Wachsamkeit des Himmels über uns elende Menschen immer vor Augen legte. Ich habe ihre Wohlthätigkeit so oft erfahren; sie hat mich in den schrecklichsten Fällen meines Lebens so oft gerettet; sie war mein Trost im Unglücke, und sie wird dich, wenn du auf sie trauest, aufrecht halten. Unsere heilige Religion ist nichts anders, als eine Erklärung derselben; sie ist das wohlthätigste Geschenk, das uns der Himmel gab. Ich habe dir ihre Lehre erklärt; ich habe dir ihre Wahrheiten aufgedeckt; dies hielt ich für meine erste Vaterspflicht.

Du wirst in der jetzigen philosophischen Welt Menschen finden, die in der Verdorbenheit ihrer Herzen der Religion spotten. Mein Sohn! traue diesen Menschen nicht; dies ist die erste Bitte, die ich an dich richte, flieh diese Menschen; wie werden sie dir gut seyn, da sie den Himmel verrathen? wie kann eine Tugend in ihnen aufleben, da sie ihre Quelle zu verstopfen suchen? wie werden sie erkenntlich seyn, da sie gegen den ewigen Wohlthäter Undankbarkeit zeigen? Ein Mensch, der der größten Wohlthat Gottes spottet, verdient kein Zutrauen; du mußt in sein verdorbenes Herz einen Verdacht setzen; ich habe in meinem Leben viele dergleichen Beyspiele erlebt; ich täuschte mich niemals darinn; Leute, denen man den größten Verstand beylegte, weil sie mit Spöttereyen gegen die heiligsten Pflichten in Gesellschaften zu glänzen wusten, kamen mir öfters in Weg; ich lernte sie kennen, und ich fand endlich, daß sie gegen mich, so wie auch gegen den Himmel — Schurken waren. Diese Prüfung hat mich niemals getäuscht; viele dergleichen Erfahrungen haben mir die Augen geöffnet, daß ich diese Menschen fliehen soll. Laß dich nicht von dem Glanze ihres Verstandes bethören; du wirst bald bemerken, welche Bosheit in ihren Seelen verborgen liegt; sie werden deine Religion Vorurtheil nennen; sie werden dich zu entchristen suchen; sie werden mit dem Namen eines Philosophen prahlen; sie werden dich durch schöne und verfängliche Reden dazu machen wollen, o mein Sohn! traue diesen Menschen nicht; du wirst des größten Trostes auf dieser Lebensbahn beraubt; du wirst in Wollüsten und in der Befriedigung deiner Leidenschaften das Glück suchen; du wirst es nicht

finden; du wirst dein häusliches Glück zerstören, und nimmer aufrichten können. Flieh diese Menschen — dies ist der Rath deines Vaters, und hier muß ein Vater — auch sogar bitten!

Bitten? ach mein Sohn! welcher Vater bittet nicht gern, wenn er von den heiligsten Pflichten spricht? von jenen Pflichten, von denen das Wohl der Welt, der häuslichen Verhältnisse, und aller Menschen abhängt. Hier ist die Bitte eine Schätzung der Sache des Himmels und der irrdischen Beruhigung. Ach, ich schäme mich als Vater nicht zu sagen, daß ich meinen Sohn für die Sache der Religion bitte.

Es werden dir auch Heuchler aufstoßen; du wirst sie nach einer kleinen Prüfung leicht erkennen. Diese Gaukler mit der Sache Gottes können ihre Künsteleyen nicht lang verbergen. Ein scharfer Blick auf ihre Handlungen — reißt ihnen gleich die Larve ab. Es sind Betrüger und Taschenspieler der Frommheit, du wirst gleich den Wolf unter der Schaafswolle entdecken.

Die zweyte Pflicht, die ich dir mit der Natur auflege, betrift die Verhältnisse, die du mit deiner lieben Mutter, und mit deinen Geschwistern zu beobachten hast. Sey erkenntlich gegen deinen Vater; er hat dir Leben gegeben; sey fromm gegen deine Mutter, sie hat dich getragen. Wenn dein Bruder im Unglücke ist, bring ihm Hülfe; wenn deine Schwester in Verlegenheit steckt, verlaß sie nicht. Dies sind schöne Pflichten, die das Band des häuslichen Glückes zusammenknüpfen; ich spreche gern davon, und sie führen mich auf die Erinnerung jener glücklichen Tage, wo dich deine Mutter auf ihrem

Schooße an der Brust hielt; o lieber Sohn! jedes Weh, das du weintest, war ein Stich in ihr Herz; wie viele schlaflose Nächte hat sie zugebracht, um dich zu erhalten! deine Thränen machten auch die ihrigen rege, und dein Lächeln war ihre Zufriedenheit; nirgends war sie glücklicher, als wenn sie dich auf ihren Händen trug. Sie zeigte ihr ganzes Glück, wenn sie ihren Freunden sagte: dies ist mein Kind! sie war unruhig, sobald sie dich nicht sah, und nirgends war ihre Ruhe als bey dir. Welches Kind kann diese Liebe vergelten? welches genug erkenntlich seyn? Sey auf ihre Worte aufmerksam; sie vertritt jetzt meine Stelle; sie spricht zu dir zu deinem Wohl; hör ihre Worte an, es sind Ausdrücke der Liebe; es sind Weisungen der Mutter. Sie hat für dich gelebt, sie hat für dich gewacht; ehre ihr Alter; erwiedre ihre Liebe, sie ist deine Mutter. Wirst du ihr die nämlichen Dienste in ihrem Alter leisten können, die sie dir in deiner Kindheit geleistet hat? Ehre sie, damit sie sich zufrieden ins Grab legen kann, und einstens werden deine eigenen Kinder deinem Beyspiel folgen, und die Gebrechlichkeiten deines Alters erleichtern. Du wirst von nämlicher Zufriedenheit von nämlichem Glück ins Grab begleitet.

Die Familien-Verhältnisse müssen dir besonders angelegen seyn; die Verwandten sind deine nächsten Freunde, du mußt auch der ihrige seyn. Jede Familie macht einen besondern Staat aus, wo der Hausvater König ist. Die Verwandten sind gleichsam wie Alliirte dieses Staats zu betrachten; sie zwecken zu dem Familienglück, und tragen zu ihrer Erhaltung bey. Halte dich an sie; eröffne ihnen dein Glück und Unglück, deinen Kummer und deine

Freude; frage sie um Rath, wenn du dir nicht zu rathen weist, und lebe im Vertrauen und Freundschaft mit ihnen. Beseitige alle Feindseligkeiten, die in der Familie rege gemacht werden; die Schande eines prellt durch die Vorurtheile der Welt auch auf die anderen, folglich auch auf dich. So wird der Name, den du trägst, bey deinen Mitbürgern in Ehre und Achtung gehalten.

Nun kommen andere Pflichten, die du ausser dem Bezirk deines Hauses zu beobachten hast. Du lebst in einem Staate, wo die Regierung väterlich für das Eigenthum und für das Glück der Bürger sorgt. Man findet überall Murrer und Unzufriedene, was immer die Regierung thut. Sie tadeln ihre Einrichtungen; sie wollen's besser einsehen; sie betrachten jede Anordnung nur einseitig, und kennen die Bedürfnisse des Staates, und seine Verhältnisse mit dem Ganzen nicht. Sie halten sich über jede Anordnung auf, und schreyen über Druck und Unrecht. Hüte dich, mein Sohn! dergleichen unruhigen Menschen beyzufallen; es sind gemeiniglich unruhige Köpfe, für die kein Glück gewachsen ist. Sie breiten politische Meynungen aus, die dem gesellschaftlichen Glücke zuwieder sind; sie wollen nach ihrer Meynung und nach ihrem Kopfe regiert seyn. Deine Pflicht, als Staatsbürger, ist es, dem Vaterland treu zu bleiben, es zu vertheidigen, und allen Unruhen vorzubeugen. Belehre diese Störer mit Gelassenheit eines Besseren, und suche sie zu ihren Pflichten zurückzuführen. Gieb dich mit den politischen Kannengießereyen nicht ab; sie würden dich beunruhigen, und dir viele Zeit verderben.

Sey guter Bürger dieses Staats, in welchen dich

die Vorsehung gesetzt hat. Alle Verhältnisse deiner Existenz sind in demselben konzentrirt. Sein Glück oder Unglück hat Einfluß auf jeden Bürger. Du bist ein Theil dieses Staats, bemühe dich zu seinem Glück nach dem Maaße, das dir zu Theil geworden ist, beyzutragen — du trägst dadurch auch zu deinem Glücke bey.

Welche schöne Pflichten liegen auf dir gegen deine Mitbürger! ich will sie kurz fassen: — sey ehrlicher Mann! vermeide jede Anrathung, die zum Schaden deines Nebenmenschen ausschlagen könnte, wenn sie dir auch einen Nutzen bringt. Glaube mir, lieber Sohn! der Reichthum macht das Glück nicht aus. Frugale Kost, und gutes Gewissen erhalten Leib und Seele. Sey ehrlicher Mann! zeige keine Härte gegen deine Untergebene, sie sind Menschen; erleichtere ihnen das Schicksal der Dienerschaft, sie bieten ihre Hände zu deinem Glücke an. Sey arbeitsam in deinen Geschäften; die Arbeit ist das Loos des Glücks. Menschen, die Langeweile im Müssiggang fühlen, leben unglücklich. Die Trägheit ist der Vorbothe der Dürftigkeit; die Arbeit hat ihren gewissen Lohn.

Sey ehrlicher Mann! mitleidig gegen die Nothleidenden; theile ihnen deinen Ueberfluß mit, sie werden dich segnen, und der Segen des Himmels wird dir's lohnen. Weh dem Hartmüthigen, der die Augen von dem Unglück abwendet, und der das Jammern der Nothleidenden nicht hören will.

Sey ehrlicher Mann! lebe in Freundschaft mit deinen Nachbaren; eile zu Hülfe, wenn sie Noth leiden; halte auf Wort, wenn du es von dir gegeben hast; spreche gut von Menschen, die von der Tadelsucht zerrissen werden;

keine Verläumdung soll deine Ohren verletzen. Thue nichts im Zorne, in der ersten Aufbrausung; warum willst du dich ins Meer setzen, wenn es stürmisch ist. Sey allezeit bereit, lieber zu vergeben, als Unrecht mit Unrecht zu vergelten. Die Rache ist die Eigenschaft kleiner Seelen; mit Wasser wird das Feuer gelöscht.

Sey ehrlicher Mann! halte deine Leidenschaften im Zaum; laß dich nicht von Vergnügungen überwältigen; eine Freude unter guten Freunden befördert die Harmonie des gesellschaftlichen Lebens; der Verdruß naget an der Gesundheit wie ein Wurm an dem Holze. — Nach der Arbeit — Ruhe, aber eine fröliche Ruhe.

Sey ehrlicher Mann! schütze das Eigenthum anderer, denn das deinige ist darin begriffen. Mache keine Lobrede vom Unrecht, und, wenn du sie in anderem Munde hörst, schäme dich des Verderbnisses, der unter Menschen herrscht. Flieh unsittliche Menschen, und verabscheue den Eigennutz, der auf Unkosten anderer Menschen gesucht wird. Dein eigenes Eigenthum lauft auf solchen gefährlichen Grundsätzen Gefahr.

Sey ehrlicher Mann! betreibe dein Gewerb ehrlich; kein ungerechter Heller soll dein Vermögen schänden; beneide nicht andere, die mehr Glück als du haben. Das Glück ist kugelrund; sey mit dem Segen des Himmels zufrieden; du wirst stehen bleiben, wenn die anderen vom Glücke fallen. Ach! mein Sohn! sey ehrlicher Mann!

Und solltest du auf Abwege kommen; solltest du von den Lehren deines Vaters einmal abzuweichen den Gedanken haben, so befehle ich dir in den Kirchhof, wo meine Gebeine ruhen, zu kommen. Du wirst meine Stimme hören; aus dem Grabe werde ich dir zurufen: — Hier liegt dein Vater; sein Geist ist im Himmel vor dem Gerechtesten. Diesen will ich bitten, daß er dich zum rechten Weg zurückführe. — Geh nach Haus, und lies diesen Brief durch.

Beylage zum Nro. 44
Des Reichs der Todten.
Samstag, den 3-ten Mai 1801.

Der Friede kam, ließ sich kaum nieder,
Und sieh! sie kamen wieder.

Politik — Friede.

Paris (25sten Mai.) Heute wird der Graf von Livorno (König von Hetrurien) hier erwartet. — Gestern ist der General Moreau hier angekommen.

Ein zu Paris anwesender Chef der polnischen Legion von der Rheinarmee, Kosinsky, hat in einem Tageblatt bekannt gemacht, es sey zwar wahr, daß die polnischen Offiziere ihre Entlassung gegeben, oder noch dazu entschlossen seyen; allein es sey falsch, daß sie bey diesem Schritt sich darauf berufen hätten, daß sie die französische Dienste nicht verlassen wollten, um in toskanische zu treten. „Die Pohlen (heißt es unter andern in dieser Bekanntmachung), hatten, als sie sich unter Frankreichs Fahnen vereinigten, keinen andern Zweck, als die Sache ihres unglücklichen Vaterlandes zu vertheidigen...“ Das Stillschweigen des Friedens zu Lüneville über den Artikel der Amnestie, und persönlichen Sicherheit der Polen, wird sie, vielleicht zerstreut und von einander getrennt, veranlassen, einen Zufluchtsort in fremden Ländern zu suchen; allein ihre heilige Föderation, dieser

gordische Knoten, der sie gegenwärtig vereinigt, wird zerrissen seyn, sobald das unerbittliche Schicksal den Ausspruch gethan hat: „Polen ist nicht mehr.“ — Mehrere unter den Polen glauben schon diesen fürchterlichen Ausspruch zu hören, und mit Thränen in den Augen legen sie ihre Waffen an der Schwelle des geschlossenen Janus-Tempels nieder. Andere erlauben sich noch zu hoffen. Dies ist der Beweggrund ihres Betragens, er ist ihrer Vereinigung würdig, die 5 Jahre gedauert hat, und die vielleicht die letzte geschichtsmäßige Thatsache des unglücklichen Sarmatiens seyn wird.

Von der Lahn (30sten Mai.) Nach allen Berichten, die von Norddeutschland einlaufen, werden die preußischen Truppen Hannover räumen. Herr von Dohm ist auf seine Güter abgereist; bis 2ten Juni werden die Preußen Bremen verlassen.

Da nun mit Deutschland Frieden geschlossen ist, so hört die Neutralitäts-Truppenkette auf. Jedoch ist dieser Gegenstand noch nicht in Regung gebracht worden. Einige glauben, daß die Demarkations- oder Neutralitätslinie bis zur Berichtigung der Entschädigungen bleiben werde. Dies wird aber durch den Abmarsch der Preußen von Hannover wiederlegt.

Inzwischen sind wieder neue Ereignisse eingetreten. Die französischen Truppen haben auf einmal, ohne daß man die Ursache errathen könne, verschiedene Punkte auf dem rechten Rheinufer besetzt. Eine Abtheilung des 4ten Husarenregiments ist von Kölln nach Deuz gekommen

Ehrenbreitstein und Cassel erhalten ebenfalls französische Besatzungen. Was dies bedeuten soll, und in welcher Absicht diese unvermuthete Veränderung anbefohlen worden ist,* kann man nur rathen, aber nicht behaupten. Die Sachen sind noch nicht zu Ende, die da kommen sollen. Das Norddeutschland scheint bey diesen Ereignissen ein merkwürdiger Gegenstand zu seyn.

London (19ten Mai.) Gestern ist der Geburtstag des Königs gefeyert worden; er ist in das 58ste Jahr eingetreten.

Zwey Prozesse zogen vor kurzem die Neugierde an sich. Der eine brachte eine Abscheulichkeit zur Sprache, die oft hier begangen wird, wo ein gewisser Holyhand von seinen Verwandten als wahnsinnig in verschiedenen Irrehäusern oder Privat-Wohnungen schrecklich gemishandelt, mit Ketten ans Bette geschlossen, und dadurch erst närrisch gemacht worden war. Der Lord Oberrichter Kenyon erhob sich bey dieser Gelegenheit heftig gegen diese Entweihung der heiligsten Menschenrechte. Den andern Prozeß führte eine Ms. Curtis gegen ihren Schwiegervater, der ihr ihren Mann entführt hatte, und diesen gefangen hielt.

Noch immer scheint man in England selbst über den Punkt in Ungewißheit zu schweben, ob die in Einverständniß mit Keith und Abercrombie auszuführende Landung vom rothen Meere aus, die der Admiral Blankett von Bombay aus unternehmen sollte, ein bloßes Phantom, zum Schrecken der Franzosen erdacht, oder ein wirklicher

Abortus gewesen ist. Letzteres scheint das wahrscheinlichere. Indeß sprach man, als so manche übertriebene egyptische Siegesnachrichten erschollen, laut von der Nothwendigkeit, Alexandria und Suez auf immer zu behalten, und dafür den Türken eine gewisse Entschädigung in Geld, dessen sie so sehr benöthigt wären, anzubieten. Schon waren die Land-Stationen (over-land dispatches) durch Forster und Irwin regulirt, die durch jene egyptischen Besitzungen und Malta in schönster Ordnung bestehen können. Kurz man war seiner Sache gewiß, und die Nabobs des ostindischen Hauses, welchen die franz. Kolonie in Egypten manche schlaflose Nacht gemacht hatte, athmeten wieder freyer. Wer sich empfehlen will, muß etwas über Egypten zu Markt bringen. So erscheinen eben izt vom Professor der arabischen Sprache in Oxford, J. White, Egyptiaca, oder Bemerkungen über die Alterthümer Egyptens, mit mehreren Kupfertafeln, (bey Cadell in Quart. Preis eine Guinee), die doch dem Prachtwerk von Denon in Paris, (worauf auch hier in London stark mit 300 Livres subscribirt wird), schwerlich die Wage halten dürften. Abercrombie war vor kurzem der Held des Tages, und ein Portrait von ihm, das in der königlichen Ausstellung in Sommersethouse zu sehen ist, galt den Beschauern mehr, als selbst Nelson's hier dreymal (einmal von Sir William Beechy, eine wahre Karrikatur) aufgestelltes Bildnis.

Sir Ralph Abercrombie war gegen das Jahr 1738 gebohren; er diente seit 1756; während des Feldzugs von 1794 kommandirte er unter dem Herzog von York in Holland, und führte einen Theil des Rückzugs der Engländer

an. Im Jahr 1795 übernahm er, statt des Gen. Grey, das Kommando in Westindien, und unter seiner Amtsführung wurden Granada, Demerary, Essequibo, Sainte Lucie, St. Vincent, Trinidad, erobert. Nachher bekam er das Militair Kommando in Irland, wo er den Ruhm einerndtete, sich mit edler Festigkeit gegen die Schreckens-Maasregeln zu erklären. Seine Theilnahme an der letzten Expedition gegen Holland ist bekannt. — Sein Körper ist von der egyptischen Küste nach Malta gebracht, und dort feyerlich beerdigt worden.

Kölln (27sten Mai.) Gestern gegen Mittag kam der Ueberrest der ehemaligen köllnischen Stadttruppen, welche bey der Kaiserl. Armee als Kontingent gedient hatten, hier an. Die ganze Anzahl bestand aus 22 Gemeinen, und 2 Officiers, welche von einem Detaschement französischer Grenadiere nach dem Zeughaus geführt worden, wo sie ihre Gewehre niederlegten. Der Kommandant dieses Korps soll die Gemeinen desselben heute feyerlich verabschieden. Mehrere Offiziers sind zu Siegburg geblieben.

Strasburg (27sten Mai.) Die zwey Halbbrigaden französischer Truppen, die bisher das Breisgau besetzt hatten, haben Befehl erhalten, über den Rhein zurückzukehren, und das Breisgauische zu räumen. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich wird im Namen seines Schwiegervaters, des Herzogs von Modena vom Breisgau Besitz nehmen. — Kehl ist zwar von französischen Truppen

geräumt, aber bis jezt noch nicht durch Badsche Truppen besezt worden.

Kanton Waldstädten (23sten Mai.) Zu Sisikon am Waldstädter See zwischen Brunnen und Fluhlen im Bezirke von Altdorf riß sich am 14ten Mai eine, und eine halbe Stunde vor Mitternacht von der Seite der sogenannten Tellen her eine ganze Felsen-Wand vom Berge los, und trieb durch ihren Einsturz in den See das Wasser mit einer solchen Gewalt über das Gestade, daß in einem Augenblick 4 geräumige Häuser, eine Sägemühle und ein Stall mit allem, was darin war, hinweggeschwemmt, und in die Tiefe des Sees begraben wurden. 14 mehrentheils erwachsene Personen, wovon bis jezt nur 3 Körper wieder gefunden worden sind, haben dabey ihr Leben eingebüßt; 4 andere wurden zum Theil tödtlich verwundet, und von den Gebäuden, Effekten und Vieh ist mit Ausnahme einiger schwimmenden Bretter und des sehr weit landwärts getriebenen Wendebaums von der Sägemühle nicht die geringste Spur zurückgelassen worden. Selbst ein großes Stück Land sank mit unter, von Gärten und Wiesen ward die Erde fortgespühlt, und alle am Gestade befindlichen Schiffe wurden losgerissen, und bis auf 2 zertrümmert oder versenkt, so daß man auch nachher, als man noch einige Unglückliche in den Wellen um Hülfe schreyen hörte, aus Mangel eines Fahrzeugs dieselben nicht retten konnte. Die Wenigen, welche ihrer zufälligen Abwesenheit das Leben ver-

danken, sind um so elender, da ihnen ausser dem, was sie eben am Leibe hatten, gar nichts übrig bleibt.

Mainz (30sten Mai.) Der General-Polizeyminister in Paris hat an den Präfekten des Niederrheins geschrieben, daß in mehreren Gemeinen dieses Departemens Priester, die Duldung der Regierung misbrauchen, und den Zeremonien ihres Cultus dieselbe Publizität zu geben suchen, als wenn er noch herrschend wäre. Dies soll der Präfekt nicht dulden, und die Uebertreter bey den Tribunalen anklagen.

Die deutschen und andere Zeitungen, welche von Wiederabtretung Belgiens, und des des linken Rheinufers sprachen, sind als Blätter, welche durch selbst erdichtete Sagen zum Aufruhr reizen, oder doch die Bewohner des linken Rheinufers zu vergeblichen Hoffnungen veranlassen konnten, durch ein so eben eingelaufenes Rescript des Polizeyministers auf dieser Rheinseite geschärftest verboten worden.

Die Mainzer Zeitung sagt: — die Baronnesse Gudenhofen hält sich zu Paris auf, und negozirt.

In den 4 Departementen des linken Rheinufers stehen 60tausend Mann. Dies verdient Bemerkung.

Ankündigung.

Für deutsche Frauen.

Mit dem ersten Junius 18[illegible]1 erscheint eine Wochenschrift für deutsche Frauen unter dem Titel:

[illegible] Unsichtbaren.

Beförderung der höheren weiblichen Bildung ist der Zweck dieser Zeitschrift, für den sie in einem freundlichen Gewand geneigt zu machen sucht. Eine nähere Entwickelung des Zwecks und eine Rechenschaft über den Namen des Blattes wird die erste Nummer geben,

Diese Ankündigung skizzirt nur einsweilen [illegible] halt zusammengedrängt.

1. Betrachtungen über das Wesen und die Best[illegible] des Weibes. Mit ihnen verbinden sich: Untersuchungen über [illegible] Verhältnisse als Mädchen, Mutter und Gattin — Prüfungen und Rügen der Sitten des deutschen Weibes im Hause und in der Gesellschaft — Urtheile über die Natur der Liebe und das Wesen der Ehe; über richtige Bildung des Mädchens zu einer würdigen Gattin und Mutter; über die Klagen der Frauen gegen die Männer, und dieser gegen jene rc. Bestimmungen, wie und wodurch das Weib der Achtung des Mannes gewiß werden, wie und wodurch es solche verlieren müsse. rc.

Wichtige auf diese Punkte deutende Aussprüche solcher Schriften, welche selten von Frauen gelesen werden, wird man, wo es dienlich ist, anführen.

2. Schilderungen der Sitten, Gebräuche und Unterhaltungen der Weiber in verschiedenen Ländern. — Charakterzüge und Anekdoten von berühmten Frauen älterer und neuerer Zeiten.

3. Neueste Litteratur für Frauen, mit Beurtheilungen, welche mit dem eigenthümlichen Werth der Schriften bekannt machen, und Winke zu fruchtbarer Lektüre derselben enthalten.

4. Romantische Gemälde und Erzählungen für weibliches Interesse bearbeitet.

5. Gedichte, besonders Lieder auf geschätzte Melodien, welchen schlechte Texte untergelegt sind.

6. Neueste Moden der Damen in fremden und deutschen Hauptstädten, in Bezug auf Kleidung, Hausgeräthe, Zimmerverzierungen rc. — Rügen des Geschmacks im Anzuge der Frauen.

7. Anzeigen neuer Kunstsachen, welche für Frauen Interesse haben — neuer Kupferstiche, musikalischer Werke, Instrumente, Fabrikate, sowohl für den Nutzen als zum Behuf des Luxus und des guten Geschmacks — mit nöthigen Addressen, Preißen rc.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwey Stücke; nebst diesen in der Mitte und zu Ende jeden Monats ein besonderes Blatt, welches ausschliessend der Mode gewidmet ist. Sollten in den letztern die Beschreibungen nicht ohne ausgemalte Kupfer verständlich seyn, so wird man solche beyfügen. Bey Papier, Format und Druck wird man alle Sorge tragen, daß sie dem Auge angenehm seyen. Alle Postämter und Buchhandlungen des deutschen Reichs nehmen auf diese Wochenschrift Bestellungen an, und erhalten solche von dem Reichsoberpostamt in Frankfurt am Main, welches die Hauptspedition übernommen hat, auf Druckpapier für den geringen Preis von 1 fl. 30 kr. rhein., auf Schreibpapier für 2 fl. vierteljährig. Das erste Quartal wird mit dem September sich schliessen, der ganze Junius den Pränumeranten also unentgeltlich geliefert werden. Die ersten [illegible] Nummern sind auf jedem Postamte, so wie in den vorzüglichsten Buchhandlungen als Probeblätter gratis zu erhalten. Wer weiter zu lesen begehrt, muß sich vor Erscheinung des 5ten Stücks abonnirt haben.

Aus dem Reiche der Todten

Nro. 45.

Politische Rede

Ueber die Einigkeit der alten Deutschen.

Elysium Meum.
Dienstag, den 2ten Jun. 1801.

Text:

„Sie nannten sich Allemannen, um die Namen „verschiedener deutschen Nationen unter einen zu bringen.

Agathias l. 1. c. 5.

In dem jenseit der Elbe gelegenen Theile von Obersachsen, welcher gegenwärtig das Markgrafthum Lausitz heißt, gab es vor alten Zeiten einen heiligen Hayn, welchen der Aberglaube der Sueven sich zu seinem schauervollen Tempel geweihet hatte. Niemand durfte in den heiligen Bezirk desselben treten, ohne durch Anlegung sklavischer Fesseln, und eine demüthige Stellung, der unmittelbaren Gegenwart der Gottheit seine Huldigung zu bezeigen. Vaterlandsliebe scheint an der Verehrung des Sonnenwaldes, oder des Waldes der Semnonen eben so viel Antheil gehabt zu haben, als Andacht. Es wurde nämlich allgemein geglaubt, daß die Nation auf dieser geheiligten Stelle ihr erstes Daseyn erhalten habe. Die zahlreichen Stämme, die sich der suevischen Abkunft rühmten,

kamen zu gewissen bestimmten Zeiten durch Abgesandte hier zusammen, und feyerten durch barbarische Religionsgebräuche und Menschenopfer das Andenken ihrer gemeinschaftlichen Abstammung. Der weit ausgebreitete Name der Sueven reichte in den innern Gegenden Deutschlandes von den Ufern der Oder bis an die Donau. Sie unterschieden sich von den übrigen Deutschen durch die eigne Art ihr langes Haar zu flechten. Sie banden es in einem zusammengeschlungenen Knoten auf dem Scheitel zusammen, und freuten sich eines Putzes, der ihre Haufen in den Augen der Feinde noch furchtbarer erscheinen ließ. So eifersüchtig auch die Deutschen auf ihren kriegerischen Ruhm hielten, so gestanden sie doch alle die überlegene Tapferkeit der Sueven ein, und die Stämme der Usipeter und Tenkterer, die sich dem Julius Cäsar, als damaligen Diktator, mit einem großen Heere entgegenstellten, äusserten, daß sie es nicht für schimpflich hielten, für einem Volke geflohen zu seyn, deren Waffen die unsterblichen Götter selbst nicht gewachsen wären.

Unter der Regierung des Kaiser Karakalla erschien ein unzähliger Haufe von Sueven an den Ufern des Mains, und in der Nachbarschaft der römischen Provinzen, um sich Unterhalt, oder Beute und Ruhm zu erwerben. Der in Eil zusammengelaufene Schwarm freywilliger Krieger vereinigte sich allgemach zu einem großen und bleibenden Volke, das den Namen von Allemannen, oder All Mann annahm, um zu gleicher Zeit ihre verschiedene Abkunft, so wie ihre gemeinschaftliche Tapferkeit dadurch anzudeuten. Von der letztern erhielten die Römer gar bald durch verschiedene feindselige Einbrüche

den Beweis. Die Allemannen fochten vorzüglich zu Pferde; aber ihre Reuterey wurde noch furchtbarer durch eine Vermischung mit leichtem Fußvolk, das aus den muthigsten und gewandtesten Jünglingen ausgehoben war, die sich durch Uebung die Fertigkeit erworben hatten, dem Reuter auf dem längsten Zuge, und bey dem schnellsten Angriffe, und den geschwindesten Wendungen, folgen zu können.

Schon lang vorher wurden die Deutschen von anderen Völkern Germanen oder Brüder genannt, weil sie wie Brüder zusammen hielten, sich wie Brüder liebten, und wie Brüder gegen ihre Feinde im Kriege stunden.

Durch solche Benennungen trachteten sie ihre Stärke zu vereinigen, um die größte Nation, die jemals in der Welt herrschte, um die Römer zu bekriegen, und um nach dem Römer-Falle die Welt mit ihrem Ruhm, mit ihren Völkerschaften, und mit ihren bewaffneten Emigrationen zu erfüllen. Spanien, England, Frankreich, Italien, sogar auch andere Welttheile sind von Deutschen bezwungen und kolonisirt worden. So hat die brüderliche Vereinigung der Deutschen gewirkt.

Nach dem verrauchten Geist der bewaffneten Emigrationen der Deutschen in andere Länder hat Kaiser Karl der Große durch die Verbreitung der religiösen Eintracht die deutschen Nationen unter einen Hut gebracht, und das occidentalische Kaiserthum gestiftet. Wäre damals die Erstgeburt eingeführt worden, so könnten wir uns heutiges Tags freuen, Deutschland und Frankreich, und — vielleicht ganz Europa unter einem einzigen Monarchen regiert zu sehen. Aber die Vertheilung der Länder

unter mehrere Kinder hat endlich die Kriege verursacht, die Europa immer getrennt, und unglücklich gemacht haben.

Aus diesem Grunde ist ein neuer Gang in Europa entstanden; Frankreich wurde von Deutschland getrennt, aber es war klug genug, die Dynasten und sogenannten alten Baronen unter einen Hut zu vereinigen. Diese Vereinigung hätte ihn nicht viel genutzt, wenn auch die Deutschen sich auf nämliche Art unter einen Hut begeben hätten. Da herrschte noch der Geist der Zwiespalt, und des Eigennutzes. Das Wählen der Kaiser hat vieles dazu beygetragen, manche Kriege veranlaßt, und öfters unser Vaterland getheilt, während in Frankreich die Krone erblich gemacht wurde, und sich immer vergrößern, und unter einem und dem nämlichen Hut vergrößern konnte.

Diesen Zustand in Deutschland zu unterhalten, gab sich Frankreich die größte und politischeste Mühe. Alle Mittel sind zu dieser Absicht ergriffen worden, und als unter Kaiser Karl dem 5ten die Gefahr Frankreichs dringend war, erkünstelten die französischen Minister ein Mittel — aus der Religion, um unsere Meynungen zu verwirren, um uns zu theilen. Daraus entstand der Westphälische Friede, der die Souverainität, und die religiösen Meynungen in einen langen Kampf gesetzt hat.

So weit — die Geschichte des vor der Revolution bestandenen Ganges. Bey ihrem Ausbruch sind die nämlichen Grundsätze in den Krieg gekommen. Die Vereinigung Deutschlands konnte keine lange Dauer auskoalisiren. Sie zerfloß auch in kurzer Zeit.

Man weis, was weiter bis auf den Frieden von Lüneville erfolgt ist. Nur eine deutsche Macht blieb im

Kampfe, und nur ein deutscher Ritter, unser Prinz Karl war im Stande, sich über alle Schwierigkeiten und Unglücke empor zu heben, und den Friedenszweig dem Feinde anzubieten, und er hat darnach gegriffen.

Man sollte nun glauben, Deutschland sey in Abrahams Schooße, und wirklich tröstet man sich noch brüderlich über den geendigten Krieg und über das Glück einer langen Ruhe. Aber noch sind die Folgen des Lüneviller Friedens, und die Verheissungen der Entschädigungen nicht berichtiget; noch herrscht ein unzudringlicher Schleyer über die künftigen Ereignisse. Süddeutschland hat wohl die Erfahrungen des Kriegs ausgelitten; Norddeutschland (dies ist die wahre aus dem jezigen Krieg entstandene förmliche, und offizielle Abtheilung — unseres Vaterlandes, das uns des Namens Germanen ganz unfähig macht) kann sie noch erwarten. Dann so lang der allgemeine Friede nicht zu Stande kommt, wird Norddeutschland theils wegen Hannover, und theils wegen der Kommunikationsflüsse mit England — Weser und Elbe, von Frankreich allezeit als ein Weg, den Engländern näher zu kommen, beabsichtigt werden. — Diese Erwartung wär nicht entstanden, wenn wir Germanen oder Brüder, wenn wir Allemannen geblieben wären. Aber es ist nun einmal so, und nicht anders, und wenn der eine Theil unserer Nation von der Müdigkeit des Kampfes ruht, wird der andere darein kommen.

Die Lage Deutschlands ist durch die deutschen Grundsätze, die bisher im Gange waren, in eine Art von politischer Abhängigkeit von den benachbarten Mächten gerathen. Zwischen Frankreich und Rußland gelegen mußte

es mit beyden Mächten allezeit in der nämlichen Richtung ziehen. Weil aber nun Paul der Erste verstorben, und sein Nachfolger die russische Politik verändert hat, so erfolgten durch eine Art von Dependenz auch in Norddeutschland Veränderungen darauf. Die Dänen haben Hamburg und Lübeck verlassen; die Preußen machen sich bereit, auch das Hannövrische zu verlassen, und die französischen Entwürfe, die mit dem Tode Pauls begraben worden sind, kommen nicht in Erfüllung. Oeffentliche Blätter schreiben, daß der neue Kaiser von Rußland mit England Frieden geschlossen, und daß er zwischen den kriegführenden Seemächten eine genaue Neutralität beobachten wolle. Dies ist gewiß die Absicht nicht, die die Franzosen zu erfüllen suchten. Das ganze Lehrgebäude der Politik ist niedergefallen; man muß jetzt darauf denken ein neues zu erbauen.

Freylich ist die Direktion der französischen Operationen gegen England allein gerichtet; man liest seit einigen Tagen erbitterte Bemerkungen in französischen Blättern gegen — England. Dies ist der Thermometre der Politik; vermuthlich werden die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich bald abgebrochen. Die Ereignisse in Egypten haben einen großen Einfluß auf die Negotiationen. — Und bey diesem Bruche sind Norddeutschland und Portugal die einzigen zwey Angriffs-Punkte, um den Engländern einen Schaden zuzufügen. Wird Frankreich diese Punkte nicht benutzen? wird es nicht gegen Norddeutschland operiren, und die zwey Kommunikations-Flüsse in Norden sperren wollen? In dieser Direktion wird die Neutralität schwerlich anerkannt;

man wird diese Schadenzufügung durchsetzen wollen, und der Himmel weis, was noch daraus erfolgen kann.

Inzwischen ist der erste Minister und Staatssekretär Graf von Bernsdorf nach London abgereist. Die Seemächte halten sich an den Stärksten zur See, so wie sich die Landmächte an den Stärksten zu Lande halten. Aber es ist eine kritische Lage für diejenigen Landmächte, die in der Mitte des Zwistes der kriegführenden Seemächte liegen, weil sie zwischen zwey Stärksten wählen müssen, und am Ende nicht voraussehen können, welche unter ihnen die Oberhand behält.

Und diese Situationen? — sind Folgen, daß wir nimmer Allemannen und Germanen sind.

Ankündigung.

Bey nunmehr wieder hergestelltem Reichsfrieden haben Se. Kurfürstl. Durchl. von Trier die höchste Verfügung getroffen, daß die rückständigen Zinsen von dem Kapitale zu 500,000 fl., welches die Unterzogenen im Jahre 1794. auf Höchstihre Rechnung negoziirt haben, in sechs gleichen monatlichen Abtheilungen, die in dem laufenden Monate anfangen, und sich mit dem Monate Oktober endigen, durch uns ausbezahlt, der Kapitalablagstermin bis zum 15ten September 1805 verlängert, und die künftig fälligen Zinsen zur bestimmten Zeit jedesmal richtig abgeführt werden sollen.

Wir machen solches den sämmtlichen Interessenten an dem gedachten Anlehen hierdurch zu dem Ende bekannt, damit diejenigen, die mit den neuen Coupons auf die seit dem 12ten September vorigen Jahres laufenden fünf weitern Prolongationsjahre noch nicht versehen sind, solche gegen Vorzeigung ihrer Original Partialobligationen bey uns in Empfang nehmen, und eben so ihre rück-

ständigen Zinsen gegen successive Aushändigung der alten Coupons in den oben bemerkten sechsmonatlichen Abtheilungen beziehen können:

Frankfurt a. M. den 27. Mai 1801.

Gebr. Mühlens.

Man wünschte recht sehr von dem gegenwärtigen Aufenthalt, Leben, oder Tod des Herrn von Borzikowsky, Oberlieutenant bey dem K. K. Fuhrwesen Corps, und Commandant bey der 50sten Artillerie-Division Nachricht zu haben; und bittet solche an die Herren N. A. Arnsteiner und Comp., Banquiers in Wien gefälligst zu ertheilen.

Bey bevorstehender Kurzeit mache ich allen auswärtigen Freunden wiederholt bekannt, daß ich das Gasthaus zur Stadt Ulm auf der Schäfergasse, sammt darin befindlichem rühmlich bekannten Mineral-Wasserhandel, von Herrn Emanuel Müller allhier erkauft habe, daß ich gedachten Mineral-Wasserhandel in seinem ganzen Umfang fortführe, und alle Sorten, sowohl das ächte Seitschützer Bitterwasser und Emser Kronges-Wasser, als auch die bekannten Pyrmonter- Spaa- Selzer- Fachinger- Schwalbacher- Schwalheimer- Schlangenbader- Wisbader- und Weilbacher- oder Schwefel-Wasser, dermalen ächt und frisch bey mir zu bekommen sind. Billiger und prompter Bedienung darf man sich versichert halten. Frankfurt den 7ten Mai 1801.

Johann Adam Dennemann,
zur Stadt Ulm.

So eben ist erschienen und bey P. J. Döring auf der Döngesgasse in Frankfurt a. M. für 12 kr. zu haben:

Es ist Friede! eine Rede an meine Mitbürger, zum besten einiger durch den Krieg verunglückten Familien.

Beylage zum Nro. 45
Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 3ten Jun. 1801.

Eine Idille in schwäbischen Knittelreimen.

Das Jährlein Eintausend achthundert und eins
Ist wieder ein Jährlein des Friedens, des Weins;
Ein Jährlein, ein Jährlein, ein Jährlein, ein fein's:
Es läßt uns in Ruh unsre Erdäpfel pflanzen,
Es läßt uns Gott loben, und froh seyn, und tanzen,
Und trinken des Weinleins bey Sang und bey Spiel,
Für zweymal zwölf Kreuzer das Mäslein — recht viel.

Politik — Friede.

London (22sten Mai.) Wir haben noch keine neuere Nachrichten aus Egypten. Lord Minto berichtet von Wien, daß der Großvizier nach der Schlacht vom 21sten Merz sich endlich einmal mit 15tausend Mann in Marsch gesezt hat. Auch wissen wir daß der Capitain Bascha (türkischer Admiral) mit fünf tausend Türken in Abou- kir angekommen. Inzwischen muß die Regierung gute Nachrichten aus Egypten haben, weil sie 5000 Mann Infanterie und Artillerie, und viele Cavallerie einschiffen läßt, welche nach Egypten transportirt werden. — Von den Friedensunterhandlungen mit Frankreich ist nichts bekannt; vermuthlich sind sie ins Stocken gerathen.

Unsere Polizey wacht auf die Uebelgesinnten. Es

ist ein zweyter Bericht über die heimlichen Gesellschaften erschienen. Man findet darin das Bestreben böser Menschen, um die Konstitution niederzureißen, und um die revolutionaire Verwirrung darauf zu stellen. Mehrere Glieder dieser geheimen Gesellschaft haben sich gerühmt, daß sie 60tausend Menschen, die im Stande sind Waffen zu tragen, beysammen haben, und die bereit sind, aufzubrausen, wenn die rechte Zeit kommt. Um einen Begriff von der Absicht dieser Menschen zu haben, darf man nur das Gesundheitstrinken bey einer ihrer Zusammenkünfte in Erwägung ziehen. Sie tranken auf die Religion ohne Priester; auf die Regierungen ohne Königen; auf die Gesundheit des Bonaparte; auf das Glück der französischen Waffen in Egypten ꝛc.

Fremde Nationen konnten glauben, daß bey uns die größte Gefahr herrsche. Aber wir sind ruhig. Dergleichen Gesellschaften sind in unserm Lande nichts neues; sie sind ein Ueberbild zur Oppositions-Parthie. Man trinkt, man schreyet, man prahlt, und wenn im Taumel eine Aufbrausung geschieht, so dauert sie nur die Zeit eines Rausches. Einige Fenster werden gebrochen; der Pöbel raubt dabey einige Kleidungsstücke, und, wenn die Polizey kommt, so geht man, — um den Taumel auszuschlafen.

Mailand (21sten Mai.) Man erfährt von Massa-Carara, daß daselbst ein Komplott entdeckt worden sey, das vermittelst eines anzufachenden Aufstandes die Vereinigung dieser Gegend mit Toskana bezielte, und an dem

zwey bedeutende Personen, die eine zu Paris, und die andere zu Madrid, Antheil hatten. Mehrere Schuldigen sind arretirt worden.

Nachrichten aus Neapel zufolge hat der dort angekommene französische Gesandte Alquier eine neapolitanische Wache von 100 Mann zur Sicherheit vor seiner Wohnung, indem man erfahren hat, daß neuerlich ein französischer Kommissär nebst seiner Frau und 2 französische Husaren von Neapolitanern ermordet worden seyen. — Ein Schreiben von Alquier an den französischen Minister zu Rom, Cacault, rühmt die bey dem neapolitanischen Minister Acton gefundene Bereitwilligkeit, einigen bis jetzo noch der Rückkehr der neapolitanischen Patrioten im Wege gestandenen Schwierigkeiten abzuhelfen.

Von Genua erfährt man, daß die dortige französische Besatzung, welche abziehen sollte, Gegenbefehl erhalten habe. Ein für die ligurische Republik entworfener neuer Konstitutionsplan findet wegen der zahlreichen und großen Vorrechte, die darin der vollziehenden Gewalt eingeräumt werden, vielen Widerspruch.

Am 14ten dieses ist zu Rom die Prinzeßin Marie Felicitas, Tante des Königs von Sardinien, 71 Jahre alt, gestorben.

Von Forli schreibt man, daß am 11ten dieses Nachmittags der Adjutant des Generals Debelle mit dem cisalpinischen Bataillon von Brescia ohne Widerstand in das päbstliche Fort St. Leo eingerückt sey. — Die Unterhaltung der französischen Truppen im Kirchenstaat hat bis jetzo monatlich 50000 Scudi gekostet.

Paris (29sten Mai.) Vorgestern haben die drey Konsuln bey dem spanischen Bothschafter mit dem Grafen und der Gräfin von Livorno gespeist. Gestern hat Bonaparte der nämlichen Gesellschaft ein Mittagmal zu Malmaison gegeben. — Die Gemahlin des ehemaligen Herzogs von Bouillon, eine gebohrne Prinzeßin von Hessen, ist vorgestern, 52 Jahr alt, hier gestorben.

Wien (27sten Mai.) Unsere alte Verhältnisse mit dem rußischen Hofe sind bereits wieder erneuert. Rußland behauptet jezt einen Einfluß auf Deutschland, der vorhero unbekannt war. Man wird sich noch erinnern, daß die Einleitung des Kaisers Joseph eine Verwunderung erregt hatte, als der rußische Gesandte, Graf von Romanzow in Frankfurt am Main — seinen Siz aufgeschlagen. Heutiges Tags sieht man in Deutschland — und selbst in Berlin den rußischen Einfluß als eine Wohlthat an. — So ändern sich die Zeiten!

Man weiß wohl, daß unsere politischen Angelegenheiten durch den Frieden eine Art von Befriedigung und von Stillstand bekommen haben. Aber die Vollendung der französischen Verheissungen ist noch nicht erfolgt. Die ganze Politik scheint zu ruhen. Man vermuthet, daß seit dem Lüneviller Frieden verschiedene Beschwerlichkeiten und Widersprüche in der großen Politik eingetreten sind. Die Ausführung der Resultate desselben stocken; man sieht eine Unbesorglichkeit, und einen langsamen Gang, als wenn alle Interessenten auf dem Wege etwas zu fürchten hätten, in den politischen Geschäften.

Aber man darf dieser Ruhe nicht trauen; auf einmal wird ein Sturm ausbrechen, der die Politiker überraschen wird. Ohne allgemeinen Frieden ist keine Hoffnung auf die Ruhe von Europa.

Graf von Metternich soll die Stelle des Kaiserl. Reichs Kammerrichters zu Wezlar übernehmen. Graf von Schlick ist zum Kaiserl. Hof-Kommissär bey der abzuhaltenden Deutschmeister-Koadjutors-Wahl ernannt. — Was aber alle Hoffnungen in Verlegenheit setzt, ist, daß die Entschädigung des Grosherzogs von Toskana nicht zum Vorschein kommen, da unterdessen der Prinz von Parma als neuer König von Hetrurien in Paris mit großem Gepränge empfangen wird. — Inzwischen ist es in der Ordnung der Diplomatie, daß die italienischen Angelegenheiten eben so d. Beståttigung des allgemeinen Friedens abwarten müssen, wie andere Situationen in den Nordgegenden und am Rhein. — Mit einem Wort: — Die Sachen sind noch nicht zu Ende.

Schreiben von der rußischen Gränze (17ten Mai aus der H. n. Z.) Unser Kaiser hat an den Herzog von Würtemberg geschrieben, daß er sich nicht nur für ihn, sondern auch für alle Entschädigung der deutschen Fürsten auf das wärmste interessiren, und seinem neuen Ambassadeur in Paris in dieser Hinsicht die angemessensten Befehle ertheilen werde.

Man stellt sich hier folgende Fragen auf: — Wird der friedliebende Kaiser von Rußland Alexander den Angelegenheiten von Europa ruhig zusehen, wenn seine

Verwendung in Frankreich zur Ruhe fruchtlos ausfällt? wird er bey einem neuen Gange, und bey den Bestrebungen Frankreichs gegen England in der Direktion des Nords keine bewaffnete Einwendung entgegen stellen? wird er die Neutralität der nördlichen Gegenden, wenn sie von Seiten Frankreichs besonders wegen der Kommunikation von England mit Hamburg Schwierigkeiten fände, mit Nachdruck behaupten wollen? — Diese Fragen können nur von dem Echo der Zukunft beantwortet werden.

Regensburg (27sten Mai.) Der erzherzogl. österreichische Gesandte hat auf Ersuchen einiger katholischen geistlichen Stände, die ihm für seinen ersten von dem Fürstl. Kollegio nicht genehmigten Entwurf Conclusi, worin nach dem Antrag der Würzburgischen Abstimmung die Erhaltung der katholischen Religion, der Geistlichkeit, und ihrer Verfassung dringend empfohlen war, einen eigenen Dank abstatteten, diesen Entwurf an den Grafen von Kobenzel nach Paris geschickt, und ihn mit einem besondern Schreiben begleitet.

Die Entschädigungs-Angelegenheiten liegen ganz still, ohne Bemerkung. Col tempo, et colla paglia si maturano le nespole.

Man liest im Moniteur vom 29sten Mai folgenden Artikel von Berlin, datirt am 12ten Mai. — „Man „glaubt nicht, daß nach den Schwierigkeiten, die der

„Bürger Hetemann, beauftragt von dem batavischen Di-
„rektorio, die Entschädigungen, die die batavische Re-
„publik dem Prinzen von Oranien geben will, auszu-
„gleichen, diese Sendung glücklichen Ausgang haben
„werde. Man schätzt das vom Prinz von Oranien in
„Holland hinterlassene Eigenthum auf mehr als 90 Mil-
„lionen holländischen Gulden, und diese Summe wäre
„in den jetzigen Umständen für die batavische Republik
„sehr drückend, und schwer aufzutreiben. Und nach al-
„lem Ansehen sieht man, daß man von dieser ungeheu-
„ren Summe nichts nachlassen wolle. Man kann also
„daraus schließen, daß der batavische Unterhändler,
„Bürger Hetemann bald nach dem Haag zurückkehren
„werde.

Der nämliche Moniteur erzählt, daß sich in Paris 455 Buchhändler; 340 Buchdrucker; 138 Buchbinder; 41 Buchhefterinnen; 327 Kupferstecher; 85 Kupferdrucker; 49 Kupferhändler, und 71 alter Bücherläden befinden.

Stockholm (19ten Mai.) Heute ist durch einen Kourier aus St. Petersburg die Nachricht eingegangen, daß die rußische Revaler Flotte, 11 Linienschiffe und 3 Fregatten stark, den 7ten Mai des Abends zu Cronstadt angelangt ist, woselbst die ganze rußische Seemacht in der Ostsee jetzt zusammengezogen und vereinigt worden. Die Vertheidigungswerke zu Cronstadt sind in den vollkommensten Stand gesetzt, und mehrere Blockschiffe nebst andern bewaffneten Schiffen bey dem Eingang der Rhede und des Hafens postirt. Alles ist folglich dort zum

Empfang der Engländer bereit, die freylich wohl jetzt nichts feindliches unternehmen werden. Uebrigens liegen gegenwärtig 30 Linienschiffe, ausser Fregatten und kleinern Schiffen, zu Cronstadt segelfertig.

Ankündigung.

Neue Bücher in wohlfeilen Preißen.

Walther und Nanny. Vom Verfasser der Agnes von Lilien mit 1 Kupfer 1 fl. 24 kr. Röschens Geheimnisse, von Gustav Schilling, 2 Theile mit Kupfern und Vignetten 2 fl. 12 kr. Cramers Grillenthal. Ein Naturgemälde menschlicher Stärke und Schwäche mit 1 Kupf. 54 kr. Cramer der dicke Hans. Ein Seitenstück zum lahmen Wachtelpeter mit 4 Kupf. 1 fl. 12 kr. Guilielmo der Unsichtbare. Ein Gegenstück zu Zoar dem Auserwählten von C. G. Cramer 2 Theile mit 1 Kupf. 1 fl. 48 kr. Das Räubermädchen. Ein Seitenstück zum Harfenmädchen von C. G. Cramer mit 1 Kupf. 1 fl. Tranquillo. Ein Gemälde aus Italiens sanftem Himmel mit 1 Kupf. 1 fl. 24 kr. Edmund Westerholm der Schwede. Eine Familiengeschichte mit 1 Kupf. und 2 Vignetten 1 fl. 24 kr. Das Schauermännchen eine Geistergeschichte aus dem 12. Jahrhundert mit 1 Kupf. 45 kr. Symes Gesandtschaftsreise nach dem Königreiche Ava, im Jahre 1795 mit 1 Karte und 6 Kupf. 2 fl. 12 kr. Brownes Reisen in Afrika, Egypten und Syrien, in den Jahren 1792 bis 1798. aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerk. versehen, von Sprengel mit 1 Karte und 2 Kupf. 2 fl. 12 kr.

Sind nebst vielen andern neuen erschienenen Schriften zu bekommen in der

Behrensschen Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Posselts Taschenbuch für die neueste Geschichte 7ter Jahrgang mit Kupfern und einer Karte 2 fl. 24 kr. Alle 7 Jahrgänge kosten 15 fl.

Sind um die beygesetzten Preiße zu bekommen in der

Behrensschen Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 46.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 5ten Jun. 1801.

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps.

Die Zeitung ist eine Lockpfeife, womit man die laufende Geschichte den Neugierigen vorpfeift.

Redende Personen:
Anaxagoras — Roderique.

Anaxagoras. Ich komme eben von der Muse der Geschichte, wo vieles von den Zeitungen gesprochen wurde. Clio, diese angenehme Göttin, lobte einige dieser Zeitungen, und gab mir zu verstehen, daß ich sie lesen sollte. Zu meiner Zeit waren noch keine dergleichen Schriften. Ich fragte also, was eine Zeitung wäre, und sie wies mich an dich an. Erkläre mir also, alter Roderique! was ist eine Zeitung?

Roderique. Die Zeitung ist, — ist, — ist. —

Soll ich dir aufrichtig die Wahrheit gestehen, Anaxagoras? — Ich weis nicht was die Zeitung ist.

Anaxagoras. Und du warst Zeitungsschreiber?

Roderique. Ja, und nein, wie du willst. Eigentlich soll die Zeitung eine wahre Beschreibung der neuesten laufenden Geschichte seyn. Aber ich glaube sie besser zu definiren, wenn ich sage, daß sie eine Beschreibung der wahren und unwahren Sagen ist.

Anaxagoras. Also Plapper eyen und Geschwätze?

Roderique. Nicht doch; sie enthält den ersten Abriß der Geschichte, offizielle Nachrichten, und den gegenwärtigen Lauf der Weltbegebenheiten. Dabey aber lauft manches ein, das nur Geschwätze und Muthmassungen verräth. Sunt bona mixta malis.

Anaxagoras. Aber wie sammlet man diese Sagen und diese guten und schlechten Sachen; wie wird eine Zeitung gemacht?

Roderique. Ich will's dir erklären, wie ich's machte. Ich hielt mir in jeder Stadt einen Korrespondenten, oder, wie man es jezt nennt, einen Bulletinisten. Dieser mußte mir alle Wochen zweymal schreiben, was in seiner Stadt vorgeht. Diese Briefe sezte ich Artikelweis in mein Blatt, bis es voll war, und dann ließ ich's in die neugierige Welt hinlaufen.

Anaxagoras. Was sind die Bulletinisten? sind es bewährte Leute?

Roderique. Wie's kommt. Es sind müssige Pflastertreter in Städten, die aus einem Kaffeehaus in das andere laufen; den Sagen und Geschwätzen der Leute zuhören, und was sie hie und da auffangen, gleich niederschreiben.

Anaxagoras. Ich versteh dich. Die Zeitung ist eine Compilation der Sagen und Geschwätze, die die müssigen Pflastertreter in Städten aufschnappen, und niederschreiben.

Roderique. Getroffen für meine Zeiten. Aber in jetzigen Zeiten ist es anders. Als ich noch auf der Welt gazettirte — waren nur wenige Zeitungen und Tagsblätter. Die sogenannten Hofzeitungen gaben nur gähnende Nachrichten, daß dieser oder jener großer Herr gut geschlafen und gut verdauet; daß er spazieren gefahren; daß er Audienz gegeben, und andere dergleichen Hofartigkeiten. Gegenwärtig ist fast kein Städtchen, wo nicht eine Zeitung wäre.

Anaxagoras. So braucht man keinen Bulletinisten.

Roderique. In jetzigen Zeiten nicht. Man nimmt die Zeitungen aller Städte und Städtchen zusammen; man distillirt sie, und zieht den Geist heraus. Wenn aber das Blatt nicht voll ist, so nimmt man seine Zuflucht zu den berühmten Zeitungs-Ausdrücken: — Es heißt; Man sagt; Dem Vernehmen nach; Es geht das Gerücht; der Sage nach 2c., kommt ein offizieller Bericht, so greift man hastig darnach. Der selige Redakteur des Couriers du bas Rhin pflegte solche amtsmäsige Berichte — un morceau de beuf, ein Stück Rindfleisch zu nennen, weil es das Blatt, so zu sagen, sättiget.

Anaxagoras. Ich seh nun aus allem, was du mir gesagt hast, daß die Zeitung eine wahre Inoculation ist. Die gedruckten Nachrichten werden von einem Blatte auf das andere eingeimpft. Dies ist eben kein so großes Verdienst. — Und du warst doch berühmt?

Roderique. Ich habe mir ein ausserordentliches Ver-

dienst dadurch erworben, daß ich den Frieden von Hubertsburg 14 Tage früher, ehe er bekannt und publizirt wurde, in meiner Zeitung herausgegeben. Ein Gesandtschaftssekretär hat mir ihn für 100 Louisd'or geliefert, und dies setzte die ganze Welt, selbst die Minister an dem Kongreßorte in eine ausserordentliche Verwunderung.

Anaxagoras. Dies war ein Verdienst der 100 Louisd'or, und nicht das deinige.

Roderique. Ich mußte doch zur Erhaltung eines so richtigen Aktenstücks viele Intriken einleiten. Die Neuheit desselben war für mich wichtig, so daß ich dadurch von allen großen Politikern bewundert wurde. Friederich der Große beehrte mich einmal mit einem Besuche, und Prinz Karl von Lothringen reiste niemals von Brüssel nach Wien, und von Wien nach Brüssel, ohne zu mir zu kommen.

Anaxagoras. Dies hat freylich deiner Eigenliebe geschmeichelt, und noch mehr — deinem Beutel, dessen Füllung du dir besonders angelegen seyn ließest. Ich sehe schon, daß ein Zeitungsschreiber zu dem Range eines Philosophen, wie wir in alten Zeiten waren, nicht geeignet sey. Inzwischen wünschte ich doch von dir zu erfahren, was jetzt in der Oberwelt neues passirt ist.

Roderique. Das Wichtigste Neue bringt die französische Regensburger Zeitung. Sie hat auch die erste Nachricht von der Landung der Engländer in Egypten, und von dem Tode des englischen Generals Abercrombie geliefert. Sie sagt jetzt folgendes: — Ich erhalte so eben die zuverläßige Nachricht, daß die Städte Rosette, Damiette, Bilbais und mehrere andere Städte, welche man

nicht nennt, sich theils an die Türken, theils an die Engländer ergeben haben. Die Engländer und die Türken marschiren nun in das Innere des Landes, nachdem eine hinlängliche Macht zur Blokirung von Alexandria zurückgelassen worden ist. Die Eintracht, welche zwischen dem Lande und den Alliirten herrscht, ist so groß, daß die englische Armee, welche ohne Kavallerie landete, jetzo 1100 gut berittene Kavalleristen hat.

Diese Nachricht wird durch folgendes Bulletin von Wien 27sten Mai bestättiget: — Ein gestern Abends hier eingetroffener englischer Kourier, welcher sogleich seinen Weg nach London fortsetzte, soll Depeschen an den Lord Minto überbracht haben, nach welchen die Engländer bereits Damietta und Rosetta erobert haben sollen; Alexandria aber noch blokirt halten. Da der Grosvizier mit 40000 Mann nur noch einige Tagereisen mehr entfernt ist, und sich folglich bereits an die Engländer angeschlossen hat, so sieht man der Uebergabe Alexandriens, worin sich 6000 Franzosen befinden, bald entgegen. Auch soll die Konvoyflotte der Franzosen unter dem Vice-Admiral Clement (vermuthlich Gantheaume) in die Hände der Engländer gefallen seyn. — Lord Minto wird nicht durch den Lord Carisfort, sondern durch den englischen, bisher am neapolitanischen Hofe angestellten Gesandten abgelöst werden; man erwartet ihn aber erst gegen Ende Julii hier. Der rußische Kammerherr, Gr. Morawiew ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, um Sr. Maj. dem Kaiser die Thronbesteigung Alexanders bekannt zu machen. Der Fürst von Schwarzenberg, welcher dazu bestimmt ist, die Glückwünsche des hiesigen Hofes nach

Petersburg zu bringen, wird nächster Tage von hier abreisen. Man glaubt, daß der K. K. am neapolitanischen Hofe stehende Minister Gr. von Esterhazy, der in voriger Woche hier ankam, eine andere diplomatische Sendung erhalten werde. — Die Regimenter Wallis, Huf Infanterie und Lichtenstein Husaren sind im Parade bey hiesiger Stadt vorübergezogen. Morgen wird das Regiment Nauendorf Husaren hier durchgehen. — Es befindet sich gegenwärtig der als General-Syndikus des schwäbischen Reichs Prälaten-Kollegiums abgeordnete Kanzler des unmittelbaren Reichsstifts Salmannsweiler, Herr Seyfried, hier. Der Zweck seiner Sendung ist das Interesse der gesammten Reichs-Prälaturen dem Kaiser bey dem gegenwärtigen Friedens-Ausgleichungs-Geschäfte nachdrucksamst ans Herz zu legen.

Diese wichtigen Nachrichten werden der egyptischen Expedition, die so viel Geld und Menschen kostete, ein End machen, aber noch nicht ein End dem Kriege. Neue Expeditionsanstalten scheinen sich auf der anderen Seite — vermuthlich durch den Nord gegen England, vorzubereiten. Jedoch behaupten die Briefe von Brüssel noch immer, daß die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England noch guten Fortgang haben. Aber sie führen keine nähere Data zu dieser Behauptung an; folglich kann mun mit Recht noch daran zweifeln.

Biographie.

Anaxagoras, der Geist genannt, weil er lehrte, der göttliche Geist sey die Ursache dieses Universums, war um das Jahr 500 vor Chr. Geb. zu Clazomene in Jonien gebohren. Sein Lehrer war Anaximenes, der ihn zu einem

seiner besten Schüler machte. Anaxagoras reisete nach Egypten, und beschäftigte sich einzig mit dem Studium der Werke des höchsten Wesens, ohne sich in die Streitigkeiten der Menschen einzulassen. Er war für sein Privatinteresse eben so gleichgültig, als für das öffentliche. Seine Anverwandten machten ihm einmal den Vorwurf, er lasse ein reiches Erbtheil zu Grunde gehen, worauf er ihnen als Philosoph antwortete: „Ich habe die Zeit, die ich auf die Bebauung meiner Ländereyen gewendet haben würde, zur Ausbildung meines Geistes genutzt. Ein andermal sagte er: „Mir ist ein Tropfen Weisheit lieber, als ganze Tonnen voll Gold.„ Als man ihn tadelte, daß er sich um sein Vaterland nicht bekümmere, antwortete er: „Ganz das Gegentheil, es liegt mir gar sehr am Herzen.„ Seine Meynungen, seine Sonderbarkeiten, oder vielmehr seine Verbindung mit dem Tyrannen von Athen, Pericles, machten ihm einige Feinde. Man klagte ihn der Gottseligkeit an, ohnerachtet er zuerst einen höchsten Verstand anerkannt hatte, welcher das Chaos geordnet hatte, und man verdammte ihn zum Tode. Anaxagoras hatte sich von Athen entfernt, und seine Verdammung erfahren; er sagte mit Ruhe: „Die Natur hat über mich und meine Richter dieses Todesurtheil schon längst gesprochen.„ Er begab sich nach Lampsacus, wohin ihm seine Schüler nachfolgten, und wo er sein Leben beschloß. Er entschloß sich, sagt man, in seinem Alter, vor Hunger zu sterben, weil es ihm am Allernothwendigsten fehlte. Pericles, sein Schüler, eilte zu ihm, um ihn von diesem traurigen Entschluß abzubringen. Anaxagoras hatte Ursache, sich über die wenige Dankbarkeit zu beklagen, welche er sei-

nem Lehrer in der Politik und Philosophie erwiesen hatte, und antwortete ihm: „Wenn man eine Lampe brennend erhalten will, so muß man es nicht vergessen, Oehl in sie zu gießen.„ Seine Freunde fragten ihn auf seinem Todbette, ob er wünschte, daß man seinen Leichnam in sein Vaterland tragen möchte? — „Das ist unnütz,„ antwortete er, „der Weg in den Tartarus ist von einem Orte so lang, als von dem andern.„ Man errichtete auf seinem Grabe zwey Altäre, und heiligte das eine der Vernunft, und das andere der Wahrheit. Wenn man aber bedenkt, daß Anaxagoras ein Sonderling war, so weis man nicht, welchen Gottheiten man diese Altäre hätte widmen sollen. Socrates schätzte die Schriften dieses Philosophen nicht sehr.

Roderique, berühmter französischer Redakteur der sonst so berühmten Zeitung unter der Aufschrift: Gazette de Cologne. Er war zu Malmedy gebohren; gieng in den Jesuiten-Orden, welchen er bald hernach verließ, und übernahm die Redaktion der Gazette de Cologne. Im siebenjährigen Kriege hatte diese Zeitung einen außerordentlichen Abgang, und fast in allen großen Städten in Europa wurde sie gelesen. Es war wirklich kein Kaffeehaus in Europa zu finden, wo diese Zeitung den ersten Rang nicht eingenommen hätte. Roderique hatte viele Freunde — selbst an Fürsten und Königen. Er hat ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Er gab auch eine geschriebene Zeitung oder Bulletin heraus, die Ministers und große Herren bezahlten ihm jährlich 100 Dukaten dafür.

Beylage zum Nro. 46
Des Reichs der Todten.
Samstag, den 6ten Jun. 1801.

Buntwangigte! eröffne deinen Busen,
Sag, ist dann wahr,
Daß Friede wieder wankend geworden ist?
Laute Fama! komm auf mein Blatt,
Und vertraue mir, wofern du mich liebst
Was soll die Ankunft der Franken in Kassel bedeuten?

Politik — Friede.

Regensburg (2ten Jun.) Die hiesige französische Zeitung liefert Neuigkeiten aus Egypten bis 23sten April. Sie nennt sie offizielle Nachrichten. Nach dem Inhalt derselben war der Grosvizier in der Stadt Belbeis, und braucht nur zwey Tage, um bis nach Cairo zu kommen. Die Kommunikation zwischen der türkischen und englischen Armee ist längs des Nils hergestellt. Nach der Schlacht vom 21sten Merz hat sich der gröste Theil der französischen Armee nach Alexandria geworfen, wo sie von dem General Hutchinson blokirt wird. An diesem Tage haben die Franzosen 13 Generäle verloren. Eine englische Abtheilung hat sich mit den Truppen des Capitain Pascha vereinigt; das feste Schloß Saint Julien nach einer Belagerung von 5 Tagen erobert, und hernach gegen Rahmanie vorgerückt. Lord Keith hat den General Clement, der von dem ersten Konsul zum Go-

neral Menou nach Egypten geschickt worden ist, zum Gefangenen gemacht. Der Grosvizier hat an Mylord Keith die wichtige Nachricht mitgetheilt, daß eine englische Flotte endlich im rothen Meere angekommen ist.

In einem Strasburger Blatte liest man: „Ein Schreiben, welches ganz authentisch zu seyn scheint, giebt in Ansehung der Geldvortheile, welche der letzte Feldzug der Rheinarmee gebracht hat, ziemlich umständliche Nachrichten, die der Leser ohne Zweifel gerne näher zu kennen wünschen wird. General Moreau erhielt bey Eröffnung des Feldzugs beyläufig 18 Millionen für die nothdürftigsten Ausgaben und Rückstände. Erst nach den Waffenstillständen konnte die Erhebung der Kriegskontributionen regularisirt werden. Die ganze Summe der Einnahmen beträgt beyläufig 44 Millionen. Hiervon wurden etwa 25 Millionen für den Sold, 11 Millionen für die verschiedenen Dienste und andre regulaire Ausgaben, 7 Millionen zu Bankoperationen, um baares Geld zu bekommen, zu Gratifikationen für die ganze Armee, zu den Monumenten für verdiente, auf dem Schlachtfeld gebliebene, Generäle, zu Hilfs Geldern für solche Korps, die am meisten gelitten hatten, rc. verwendet. Die Armee ist so gut equipirt zurückgekommen, als man es für Truppen, die einen sehr beschwerlichen Winter-Feldzug gemacht haben, wünschen kann. Die Infanteriekorps sind eben so komplet, als da sie in das Feld giengen; mehrere zählen 8 bis 900 Mann auf ein Bataillon; keines hat weniger als 700 Mann. Die Kavalleriekorps sind weit zahlreicher, als vor dem Feldzuge. Die Resursen des eroberten Landes haben ihren Depots die Equi-

pirungsmittel, die ihnen mangelten, verschaft. Mehrere Regimenter leichter Kavallerie haben mehr als 700 Pferde. Die Artillerie ist in sehr gutem Stande zurückgekehrt; sie hat beynahe 200 Bataillen-Feuerschlünde, die man dem Feinde abgenommen hat, und beyläufig 30.0 Pferde mehr, als da sie ins Feld rückte. Die Zeughäuser von Strasburg und Metz sind mit Holz, Eisen, Stahl 2c. versehen. Endlich ist in die Magazine der Kriegs-Spitäler ein Vorrath von beyläufig 500000 Fr. an Werth gekommen. Der Sold der Generalstaabs und Offiziers, ohne Truppen, ist bis zum Floreal bezahlt worden, welches mehr als 2 Millionen ausmacht.

Kölln (13ten Prairial — 2ten Jun.) Son seit einiger Zeit gieng die Sage, daß die Handelsleute zu Düsseldorf Willens seyen, ein mit Waaren beladenes Schiff, mit Vorbeygehung des der Stadt Cölln von Alters her zukommenden Stapelrechtes, den Rhein herauf nach Mannheim zu senden; und es wurde behauptet, daß sie hiebey sich auf den 6ten Art. des Lüneviller Traktates stützten, weil in solchem der Thalweg als Gränze zwischen Frankreich und dem Reiche bestimmt ist; auch ist bekannt, daß im vergangenen Winter von Düsseldorf aus ein Agent nach Paris geschickt worden war, um dort die förmliche Aufhebung des gedachten Stapelrechtes zu bewirken. Die hiesige Gemeinde dagegen konnte und mußte ihr altes Recht um so mehr behaupten, da dasselbe ehemals durch einen Beschluß des Reg. Comm. Bgr. Rudler förmlich bestättigt, und bisher durch keinen Vertrag noch

Befehl aufgehoben war, und da der Verlust desselben für Cölns Handel um so verderblicher seyn würde, weil dieser ohnehin schon durch ein nachtheiliges Duanen-System so sehr gelitten hat. Demnach wurden von dem Maire dieser Stadt die nöthigen Maasregeln zur Behauptung des Stapelrechts genommen; auch legte er die darauf sich beziehenden Gründe dem Präfekten des Departementes vor, dessen Antwort gleichfalls dahin gieng, daß das Stapelrecht, da es noch auf keine Weise aufgehoben sey, und da die Gemeinde Cölns neuerdings noch Vorstellungen an die fränkische Regierung habe gelangen lassen, um die Düsseldorfischen Bemühungen zu entkräften, behauptet werden müsse. — Vorgestern nun kam das erwähnte Düsseldorfer Schiff; als es unterhalb der Stadt sich näherte, wurde demselben von dem hier angestellten Rhein-Commissair zugerufen, und als es dennoch an der rechten Seite des Flusses blieb, so fuhr der Rhein-Commissair mit bewaffneter Mannschaft hin, um zu verlangen, daß es, dem Cölnischen Stapelrechte zufolge, diesseits anlanden sollte; welches dann auch, nach eingelegten Protestationen, geschah.

Bern (30sten Mai.) Gestern hat der gesetzgebende Rath, auf die Botbschaft des Vollziehungsraths, und nach angehörtem Bericht seiner Konstitutions-Kommißion wirklich verordnet, daß der Verfassungsentwurf einer auf den nächstkommenden Herbstmonat zusammen zu rufenden allgemeinen helvetischen Tagsatzung zur Annahme vorgelegt werden soll. — Heute ernannte der gesetzgebende

Rath eine Kommission, die aus den BB. Lüthi, Füßli, Usteri, Carrard, Koch, Lüthard und von der Flüe besteht, um die organischen Geseze zu entwerfen, welche für die allgemeine helvetische Tagsazung, für die Aufstellung der Kantonal-Organisationen, und für die übrigen Theile des der helvetischen Tagsazung vorzulegenden Konstitutions-Entwurf erforderlich sind. Die Grundlage dieser organischen Geseze soll folgende seyn: Jede Munizipalität sendet eins ihrer Mitglieder in den Distrikts-Hauptort Diese Deputirten wählen einen Distriktsrepräsentanten; diese versammlen sich im Hauptkantonort, um einen Organisationsplan für die innere Verwaltung des Kantons zu berathen und anzunehmen. Sie ernennen die Kantonsrepräsentanten zur allgemeinen Tagsazzung, und schreiten alsdann zur Wahl und Besezung der Aemter, welche sie aufgestellt haben. Am 1sten Sept. soll die Arbeit der Kantonaltagsazungen vollendet seyn. Am 22sten Sept. eröffnet die allgemeine Tagsazung ihre Sizungen, und spricht über die Annahme der Konstitution. Sie ernennt hierauf die Mitglieder des Senats. Dieser ernennt die beiden Landammänner, und die vier Glieder des kleinen Raths. Sobald diese konstitutionellen Gewalten in Thätigkeit sind, geht die Tagsazung auseinander, und versammelt sich erst wieder am 1. Jän. 1802.

Paris (1sten Jun.) Der Graf von Livorno (König von Hetrurien) ist jezt der wichtigste Gegenstand der französischen Aufmerksamkeit Man drängt sich überall hin, um ihn zu sehen, und wunderbar ist die Schickung

der Ereignisse, einem Bourbon in Paris nachzulaufen, und ihn zu bewundern. Er war vorgestern in dem Palais des Tribunats, und gleich versammlete sich eine Menge Menschen um ihn herum; so geht es auch in den Thuillerien, wenn er sich sehen läßt. Im Theater wird er immer mit Händeklatschen empfangen.

Der Moniteur giebt englische Nachrichten vom 26. Mai. Der Waarenverkauf der ostindischen Kompagnie belief sich auf 8 Millionen und 337,036 Pf. Sterling im verflossenen Jahre, da er im Jahr 1793 nur 4 Millionen 988 300 Pf. Sterl. betrug.

Man kann auch daraus abnehmen, wie die Handlung in England gestiegen, indeme nur für Baumwolle 24 Millionen Pf. Sterl. ausgegeben worden sind. Welche Menge Fabriken braucht man, um nur diesen einzigen Artikel zu verarbeiten. Aber Englands Hände geben auch den Bewohnern der ganzen Erde — Kleidung.

Brüssel (2ten Jun.) Die Engländer wissen wohl, daß in Holland eiligste Zubereitungen zur See und zu Lande gemacht werden. Deswegen sieht man auch häufiger ihre Schiffe um Batavien kreuzen. 15tausend Mann französischer Truppen im batavischen Solde haben Befehl erhalten, nach Nordholland zu marschiren. — Auch ist ein Lager in der Gegend von Brüssel für französische Truppen ausgesteckt worden.

Von Parlamentarschiffen zwischen Calais und Douvres ist keine Rede mehr. Man weiß nicht zu behaupten,

ob die Unterhandlungen aufgehört haben oder nicht. Gewiß ist es, daß keine Thätigkeit in dieser Rücksicht merkbar ist.

Von Mainufern (6ten Jun.) Am 4ten dieses Abends gegen 6 Uhr sind 200 Mann französischer Truppen aus Mainz in Kassel eingerückt. Die Mainzer Truppen sind noch ebenfalls in Kassel, so daß sie beyde gemeinschaftlich in diesem Orte wohnen. Schon einige Tage vorhero sah man Kouriere von Mainz nach Aschaffenburg und von Aschaffenburg nach Mainz zueilen. Es waren Unterhandlungen eingetreten, weil die Franzosen über den Rhein setzen und Kassel besetzen wollen. Vermuthlich dauerten die Unterhandlungen zu lang, und die Franzosen haben der Langwierigkeit vorgebeugt, und über den Rhein gesetzt. Ob beyde Truppen gemeinschaftlich in Kassel bleiben oder nicht, kann nicht behauptet werden. Vermuthlich ist man noch in Unterhandlungen begriffen, die von höhern Behörden ihre Entscheidung erhalten.

Am 2ten dieses sind ebenfalls 36 Mann Franzosen in Düsseldorf angekommen, und sich dort einquartirt.

Alle diese Ereignisse müssen einen Zweck haben. Die Ursache mag in der Veränderung der Politik, und in dem widrigen Laufe der Ereignisse liegen. Wenn man Partikular-Sagen Glauben beymessen wollte, so wär das Geständniß, daß sie gegen Norden marschiren werden, indem sie eine ihrem Vorhaben angemessene Operation auszuführen suchen müßten, — im hellen Lichte.

Ankündigung.

Man wünschte recht sehr von dem gegenwärtigen Aufenthalt, Leben, oder Tod des Herrn von Borzikowsky, Oberlieutenant bey dem K. K. Fuhrwesen Corps, und Commandant bey der 50sten Artillerie Division Nachricht zu haben; und bittet solche an die Herren N. A. Arnsteiner und Comp., Banquiers in Wien gefälligst zu ertheilen.

Bey nunmehr wieder hergestelltem Reichsfrieden haben Se. Kurfürstl. Durchl. von Trier die höchste Verfügung getroffen, daß die rückständigen Zinsen von dem Kapitale zu 500,000 fl., welches die Unterzogenen im Jahre 1794. auf Höchstihre Rechnung negozirt haben, in sechs gleichen monatlichen Abtheilungen, die in dem laufenden Monate anfangen, und sich mit dem Monate Oktober endigen, durch uns ausbezahlt, der Kapitalablaagstermin bis zum 15ten September 1805 verlängert, und die künftig fälligen Zinsen zur bestimmten Zeit jedesmal richtig abgeführt werden sollen.

Wir machen solches den sämmtlichen Interessenten an dem gedachten Anlehen hierdurch zu dem Ende bekannt, damit diejenigen, die mit den neuen Coupons auf die seit dem 12ten September vorigen Jahres laufenden fünf weitern Prolongationsjahre noch nicht versehen sind, solche gegen Vorzeigung ihrer Original Partialobligationen bey uns in Empfang nehmen, und eben so ihre rückständigen Zinsen gegen successive Aushändigung der alten Coupons in den oben bemerkten sechsmonatlichen Abtheilungen beziehen können.

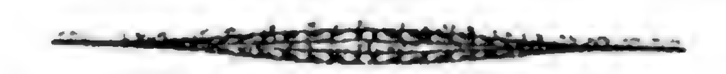
Frankfurt a. M. den 27. Mai 1801.

Gebr. Mühlens.

Aus dem Reiche der Todten

Nro. 47.

Geheimer Briefwechsel zwischen den Lebendigen und den Todten.



Gerhard Brandt — aus dem Reiche der Todten — an einen Gelehrten in der Oberwelt.

Elysium Meum,
Dienstag, den 9ten Jun. 1801.

Ueber die jetzige Gelehrsamkeit und das Geschriebsel der Welt — will ich dich heute unterhalten. Ich betrachte den jetzigen Gang der Lauigkeit in allen Fächern der Wissenschaften nach folgenden Bemerkungen:

Die Priester der eleusinischen Geheimnisse zündeten am Tage wo die Sonne durch das Zeichen des Widders geht, (den 22sten Merz unsers Zeitmaases) eine große Wachskerze an, deren Länge und Dicke auf 360 Tage, (die Zirkel Abtheilung) berechnet war; wenn sie abgebrannt, so wurden 5 Tage den Göttern Dankopfer gebracht, und alsdann eine neue aufgesteckt. An dieser Kerze waren Abtheilungen, wodurch sie die Astronomie

versinnlichter angebracht, und wer die Zeichen dieser Abtheilung verrückte, war des Todes schuldig.

So lange die Priester in dem Allein-Besitz dieser Wissenschaft waren, durch ihre Kenntnisse das Volk unterrichteten, die von der Natur festgesetzte Ordnung nicht verbessern und gemeinnütziger machen wollten, so lange war Friede, Eintracht, Religion und Wohlleben; allein sie wollten selbst Verbesserer und Aufklärer werden. Einige wollten die Kerze dicker und länger haben, weil sie dafür hielten, es hienge von ihnen ab, Herr der Zeiten zu seyn, andere putzten und schierten an ihr, damit sie heller brennen sollte, verkürzten und verschoben die abgemessene Einrichtung.

Einige dachten für sich ökonomisch, und schlugen vor die Kerze abzuschaffen, die Kosten dafür selbst zu genießen, denn die Zeit bliebe ohne die Kerze doch die nämliche. Die Philosophirenste gaben den Rath, man sollte sie beschreiben, durch Abschreiben vervielfältigen um sie gemeinnützig und dadurch entbehrlich zu machen. Durch diese Anstalten und Begriffe entstund Verwirrung. Es wurde keine Kerze mehr aufgesteckt, und so verlohr sich Ansehen der Priester, Geheimnis, Religion, Natur-Ordnung, Friede und Wohlleben.

Alle gute ursprüngliche Institute haben das nämliche Schicksal gehabt, die ersten Christen hielten sich an die Vorschriften und Worte ihres Lehrers, an die große Kerze, die ein angemessenes Licht auf alle ihre Bewunderer verbreitete; Ruhe und Trost gewährte. Unzufrieden über die einfältige Lehre, stellen sich Lehrer auf, je nachdem ihnen die

Ohren juckten, wandten sich ab von der Wahrheit, und kehrten zu den Fabeln über.

Sie prahlten ihren Gemeinden wie jener Mönch vor, er wollte über die Epistel an die Corinther mehr sagen als der Apostel Paul selbst gewußt hat.

Sie richteten ihren Dienst des Unterrichts zum Wohlleben ein, denn die Lehre muß ja doch halten bis an der Welt Ende.

Sie wurden Philosophen und trugen Licht an Stellen die keines bedurften; verursachten durch Meynungen und Heischsätze Spaltungen und Irrglauben, wurden zum Spott gerade denkender Layen, verloren Würde und Ansehen, denn sie putzten, krittelten, verdrehten und schabten so lange an der großen Kerze bis sie geschwinder auslöschte, als ihr Naturgang seyn sollte, jetzt schrieben sie wie sie ausgesehen, wie sie aussehen soll, und wenn es im Reich der Möglichkeiten glaubbar ist, wie sie in Zukunft erneuert aussehen wird.

So gieng es mit allen Wissenschaften, die Menschen wollen klüger seyn, als es ihnen zusteht, als ihr Kerzchen reicht. Wer kann sich aus dem Labyrinth der philosopischen Systemen heraus winden, man braucht Wörterbücher um ihre Sprache zu verstehen, und am Ende haben sie sich mehr um Wörter wie um Begriffe gezankt.

Die Großmeister der Rechtspflege haben so viel Gesetzverdrehungen gezimmert, daß von dem Hauptbalken die Spähnen allein übrig bleiben, und mancher Richter an den Spähnen kaum die Art des urstämmlichen Holzes erkennen kann; denn es giebt wahrhaftig kein Prozeß mehr, der nicht zu gewinnen, oder wie es ihnen einfällt

oder wie sie dazu bezahlt werden, zu verlieren ist. Die Aerzte wissen selbst nicht mehr wie sie kuriren sollen, seit sie die Gesetze der Natur-Metaphysik als Schild ihrer Kunst aushangen, sie ersäufen itzt alle Krankheiten mit angesetztem Mohnsaftwein, weil die Abführungsmittel alle die Maschiene schwächen. Wer sich auf starkes Getränke bricht, der erregt ein gütiges Unternehmen der Natur. Sancte Hippocrate! Ora pro nobis!

Und dann endlich alle die Meister in den Dachstübchen, die den Leipziger Meßcatalogus mit ihren Hirn-Exerescenzen ausfüllen, und sie selbst recensiren, was wird gütiger Gott aus alle dem Geschriebsel werden? Finsterniß. Große Kerze! ach würdest du doch nach altem Maas und Gewicht gegossen und nichts mehr daran geputzt von euch sämmtlichen Herrn Lichterputzern Wohlgebornen! Hochwohlgebornen Hochgebornen und Geborenen.

Die Politik — eine Wissenschaft der Verhältnisse der Staaten, und des Gleichgewichts, daß unter den Mächten keine alle übrigen unterdrücken, sondern alle zusammen vereinigt — im Falle der Gefahr einer allgemeinen oder Universal-Beherrschung — den Mächtigsten in die Gleichgewichts-Schranken zurückweisen können, — ja, die Politik ist auch von den alten Grundsätzen abgewichen. Es brennen jetzt nur zwey Kerzen — eine in Frankreich auf dem Kontinent, und eine andere zur See in England. Die übrigen Mächte von Europa zünden ihre kleinen Kerzchen daran, und brennen so dunkel, daß sie die kleinste Lichtputze nicht einmal zu putzen im Stande ist. So ist die Kerze von Portugal — ach! sie wird bald erloschen seyn; dann die offiziellen Blätter von

geben mit einer Art von Freude die Nachricht, daß der neue König von Toskana von Madrid am 3ten die Neuigkeit erhalten habe, der linke Flügel der spanischen Armee sey bis Badajos — längs der Guadiana ins Portugiesische vorgerückt; er habe Olivenza und Monte Maggiore besetzt, und die Festung Elvas zur Blokade umrungen. Der Portugiesische Hof habe sich geeilt, den Herzog von Pinto abzuschicken, um unter Vorzeigung einer Vollmacht einen Waffenstillstand zu erhalten. Allein der König von Spanien habe der Armee befohlen, ihren Marsch fortzusetzen, bis vorläufig ein Beschlag auf die englischen Schiffe gelegt, und die Häfen Portugals den Engländern geschlossen worden sind. Portugal soll seine Seehäfen den spanischen und französischen Besatzungen überlassen, und — so wie vormals der König von Sardinien — und jetzt der König von Neapel — seine Regierung mit fremden Einfluß vertauschen.

Man hat in Portugal diesen Einfluß erwartet, und sich dazu vorbereitet. Die Portugieser werden sich wehren, so lang sie können. Nach einem Schreiben von Lissabon vom 10ten Mai wird die Königl. portugiesische Familie die Wiederholung des Königs von Sardinien nicht abwarten; sie wird ihre Schätze, und alles englische Eigenthum auf englische Schiffe laden; sich entfernen, und — in Brasilien in Meridional Amerika ihre Residenz aufschlagen, wo sie von den englischen Flotten hinlänglich gesichert wird.

So werden die Kerzen nach und nach aufhören — zu leuchten. Eine andere Unternehmung von gleicher

Kerzelöschung findet man in italienischen Blättern. Man schreibt von

Turin (28sten Mai)

daß, ungeachtet der rußischen Verwendung, der sardinische königliche Gesandte Graf von St. Marsan in Paris als eine unangezündete Kerze figurirt, und ohne Flammen niemals die Kerze für seinen König anzünden könnte. Er hat hernach Befehl erhalten, sich von Paris zu entfernen.

Nun — nun verbreitet man die politische Sage, daß der Pabst endlich auf die Weisung des französischen Gouvernements allen irrdischen Gütern, und dem Staate, der sonst der Kirche zugehört hat, entsagt habe; daß der König von Sardinien die römischen päbstlichen Besitzungen zur Entschädigung erhalten solle, und daß die Franzosen Rom besetzen werden, um alle diese Veränderungen auszuwaffnen.

Von der anderen Seite, die auf Englands politischer Geographie liegt, hat man endlich eine offizielle Nachricht von

Konstantinopel (28sten April)

worin gemeldet wird, daß die Engländer *Rosetta* in Egypten nebst noch verschiedenen andern Städten eingenommen haben; daß die Festung Alexandria aufgefordert, und nach der abschlägigen Antwort der Uebergabe bombardirt worden sey. Die Engländer haben auch die Wasserleitungen (Aquae ductus) die nach Alexandria Wasser führen, besetzt, und die Stadt enger eingeschlossen. — Von der Vorrückung des Grosviziers sagen die türkischen Berichte — nichts.

Uebrigens scheinen die französischen neuen Weisungen auch in Holland einen Widerspruch zu finden. Man berichtet von

Haag (5ten Jun.)

daß die Revision der batavischen Konstitution gedruckt, nöthig erachtet, und am 19ten Mai publizirt worden sey, so wie auch der Plan einer neuen Konstitution. Aber es hat sich eine ansehnliche Opposition dagegen gehoben. Es ist in der Kammer des gesetzgebenden Korps die Motion gemacht worden, ob man den neuen Konstitutionsplan der Volksstimmung vorlegen solle oder nicht. Es haben sich dabey viele Widersacher gefunden; Bürger Verbeck, Nuhout, van der Veen, Kramer, und Sennarville haben sich förmlich dawider erklärt. Die Armee ist vor einigen Tagen in Unruhe gesetzt worden, indem der Kommandant der Truppen Lärmen schlagen ließ, als wenn der Feind vor der Schwelle stünde, dies blos um die Truppen in Wachsamkeit zu halten. Auf diesen Lärmen hat sich die ganze Parthie der Opposition — in das französische Lager geflüchtet. Vielleicht ist es mit Fleiß geschehen, um sie auf den Beyfall zu der neuen Konstitution zu bringen. Aber merkwürdig ist es, daß, ungeachtet des neuen Konstitutionsplans, die Glieder zu der alten Konstitution gewählt, und die Alten ersetzt werden. So wird das Gesetzgebungskorps und das Direktorium zum Drittel in diesem Jahre erneuert, und die alte Konstitution fortgesetzt. Vermuthlich: Ut antiqua lex cum honore sepeliatur.

Biographie.

Brandt (Gerhard), ein protestantischer Gottesge-

lehrter und Prediger zu Amsterdam, starb 1695 zu Rotterdam. Er war Verfasser der Geschichte der Reformation der Niederlande in 4 Bänden in 4. Sie ist in der Flandrischen Sprache geschrieben, und der Groß-Pensionair Flagel sagte einst zum Bischof Burnet, daß es der Mühe werth sey, Flandrisch zu lernen, blos um Brandts Geschichte zu lesen.

Ankündigung.

Bey nunmehr wieder hergestelltem Reichsfrieden haben Se. Kurfürstl. Durchl. von Trier die höchste Verfügung getroffen, daß die rückständigen Zinsen von dem Kapitale zu 500,000 fl., welches die Unterzogenen im Jahre 1794. auf Höchstihre Rechnung negozirt haben, in sechs gleichen monatlichen Abtheilungen, die in dem laufenden Monate anfangen, und sich mit dem Monate Oktober endigen, durch uns ausbezahlt, der Kapitalablagstermin bis zum 15ten September 1805 verlängert, und die künftig fälligen Zinsen zur bestimmten Zeit jedesmal richtig abgeführt werden sollen.

Wir machen solches den sämmtlichen Interessenten an dem gedachten Anlehen hierdurch zu dem Ende bekannt, damit diejenigen, die mit den neuen Coupons auf die seit dem 12ten September vorigen Jahres laufenden fünf weitern Prolongationsjahre noch nicht versehen sind, solche gegen Vorzeigung ihrer Original-Partialobligationen bey uns in Empfang nehmen, und eben so ihre rückständigen Zinsen gegen successive Aushändigung der alten Coupons in den oben bemerkten sechsmonatlichen Abtheilungen beziehen können.

Frankfurt a. M. den 27. Mai 1801.

Gebr. Mühlens.

Beylage zum Nro. 47
Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 10ten Jun. 1801.

Nach seinen schönsten Idealen
Sah die Natur den Maler malen,
Der immer, wenn er malt, von ihrer Schönheit spricht.
Ich bitte, sagte sie, verschönere mich nicht.

Politik — Friede.
Auszug verschiedener Nachrichten.

Der Seekrieg gegen England in Norden hat nun gänzlich aufgehört. Der König von Schweden ist endlich auch dem friedlichen System beygetreten. Er war der erste, der sich zu den feindseligen Gesinnungen Pauls des Ersten gegen England schlug, noch vorher, ehe sich Dännemark dazu erklärt hat, und nun ist er auch der lezte, der sich zum Frieden bequemt. Das Edikt, wodurch er den Verboth vom 30sten Merz, daß man nämlich keinen Handel mit den Engländern treiben soll, aufhebt, ist seinem Inhalt nach merkwürdig, und vom 19ten Mai datirt. Der König sagt, daß, weil seine Alliirten die Handlungsverhältnisse mit England wieder hergestellt haben, und weil der Kommandant der englischen Flotte in der Ostsee förmlich erklärt hat, daß die schwedische Schiffahrt weder in der Ostsee noch in dem Cattegat gehindert werden soll, er sich verbunden glaube, den Verboth vom 30sten Merz aufzuheben, und nun sogar auch den engli-

schen Schiffen zu erlauben, daß sie frey in alle schwedische Seehäfen einlaufen; Waaren dahin bringen, und Waaren dort aufladen ꝛc.

Dieses Edikt, welches allen Zweifel über die Furcht des Kriegs aufhebt, hat in Schweden einen freudigen Eindruck verursacht. Der König gesteht auch seine politische Abhängigkeit darinne, indem er sagt, daß er allein den Krieg nicht führen könne.

Nach Briefen von Genua vom 23sten Mai hat der französische Admiral Gantheaume von Paris Befehl erhalten, alle Truppen, die er auf seinem Geschwader führt, auf der Küste von Tripolis ans Land zu setzen, und ihnen die Weisung zu geben, daß sie auf das eiligste nach Egypten marschiren sollen.

Inzwischen haben sich die Engländer in Rücksicht auf Portugal vorgesehen. Am 28sten Mai ist die Flotte von Portugal schon in einigen Häfen in England eingelaufen. Die ganze englische Colonie von Lissabon war darauf — mit allen ihren Schätzen, und Habseligkeiten. Es befinden sich noch, nach der Aussage der Colonisten, in dem Hafen von Lissabon 6 englische Kriegsschiffe nebst einigen Fregatten, die nur auf gewisse Befehle des Portugiesischen Hofs warten, und zum Auslaufen bereit sind. Auch viele Portugiesische Schiffe sind in der nämlichen Stellung und Erwartung, vermuthlich stehen sie da, um die königliche Familie, wenn's nicht zum Vergleich kommt, einzuschiffen.

Düsseldorf (5ten Jun.) Verschiedene öffentliche

Blätter erzählen das Schicksal eines von Düsseldorf abgeschickten, und zu Kölln gewaltthätig angehaltenen Schiffes, aber sie erzählen die Geschichte nicht ganz richtig. Folgendes ist der wahre aus ächten Quellen erweisliche Verhalt. Das Schiff war von hiesigen Spediteurs mit bergischen Produkten auf Frankfurt, und Mannheim bestimmt, und führte die gewöhnliche pfalzbayerische Flagge, hatte auch einen Regierungspaß bey sich. Als der Schiffer zu Zons auf dem linken Rheinufer den Zoll entrichtete, höret er von den Zollbeamten, daß die Köllner Munizipalität sein Schiff wegen ihrem Stapel nicht wolle der Stadt vorbey fahren lassen.

Dies gab Anlaß noch ehe der Schiffer von Mühlheim abfuhre, ein vorsorglich mitgenommenes Anschreiben der Landes-Regierung an den Unterpräfekten zu Kölln abzuschicken, worinn derselbe ersucht wird, dem Schiffer gegen jede Stöhrung Hülfe zu leisten, und worinn die Regierung sich auf den Reichsfrieden, und der Gränzbestimmung zwischen Deutschland und Frankreich bezieht, beyläufig auch einfließen läßt, daß der Köllnische Stapel ohnehin in der jetzigen Lage keinen Grund habe, auch nie von dem Herzogthum Berg wäre anerkannt worden. Der mit dem Schiff reisende Kaufmann schreibt noch insbesondere an den Unterpräfekt, daß der Schiffer, wenn etwa eine Abgabe für die Republik als Zoll zu entrichten wäre, dazu bereit seye.

Mittlerweil kommt das Schiff Kölln gegenüber, jedoch diesseits des Thalwegs. Von Kölln aus rufet man halt. Bald hernach kommen drey Nachen von Kölln herüber, welche das Schiff gewaltsam mit franz. Militair

besetzen, und nun verlangen die Köllner Rheinkommissarien aus vorgeblicher Ordre des Maire, daß man das Schiff zur Behauptung ihres Stapels solle an die Stadt fahren lassen. Der daben befindliche Platzmajor drohet, daß er widrigens Ordre habe, solches in Grund zu schießen.

Bergischer Seite weigerte man sich dessen, weil das Schiff auf das rechte Ufer einzig bestimmt seye, und nun ließen die Köllner Kommissarien mit Gewalt die Anker lichten, schickten ihre Leute aus, das auf dem rechten Rheinufer festgehaltene Schiffsseil loszumachen, sogar legte einer, der auf dem Verdecke befindlichen franz. Militairpersonen das Gewehr mit überspanntem Hahne auf denjenigen Bergischen an, der das Seil am Ufer festhielte, und so wurde das Schiff im Angesicht von mehr als 1.0 Personen mit offenbarer Gewalt vom rechten Ufer auf das linke geführt, wo dasselbe nun ganz ruhig mit wehender Flagge, und mit einer franz. Wache versehen, liegt, und die Entscheidung der von Regierung zu Regierung anhängig gemachten Sache abwarte. Diese wird für die Rechte Deutschlands, und aller andern Städte auf beyden Rheinufern äusserst wichtig seyn.

Wien (3ten Jun.) Heute war ein Jubeltag; unser geliebter Erzherzog Karl ist zum Koadjutor des hohen deutschen Ordens erwählt worden. — Ein allgemeiner Ausruf aller Inwohner von Wien — erschallte in der Stadt, und — alle deutschen Stimmen rufen dieser Wahl ihren Beyfall entgegen. Prinz Karl, der zweymalige Retter Deutschlands, und der Friedensstifter

beym dritten Unglück des deutschen Vaterlandes — war schon der erste Ritter Germaniens. Er ist jetzt ganz unser — er ist von Amtswegen der erste Ritter, und von Vaterlandsliebe — die Säule, worauf alle Herzen der deutschen Redlichen angeheftet sind. Es lebe der Erzherzog Karl; es lebe der erste deutsche Ritter; es lebe der Koadjutor des hohen deutschen Ordens!!! Wenn der Würdigste, und der Verdienstvolleste auf den höchsten Rang der deutschen Bedeutenheit — selbst nach den Grundsätzen der Demagogen erhoben werden sollte, so mußte Deutschland in allen diesen Rücksichten den Erzherzog Karl dazu wählen. Geliebt — nicht ohne Grund — von allen Deutschen; bewundert, selbst von den Feinden unseres Vaterlandes; geschätzt von der deutschen Oppositions-Parthie (Ach! es wird bald die Zeit kommen, seinen Geist, seine Bedeutenheit anzurufen!) hat er keine deutsche Stimme gegen sich gefunden. Wo sollte sie auch herkommen? — nicht die Person allein, sondern das Verdienst war dabey dem deutschen Vaterlande — lieb und freudig. — Noch einmal in vollem Maaße der Deutschheit: — Es lebe unser erste Ritter, der Erzherzog Karl!

Laut eines von Sr. K. K. Majestät an den böhmisch-österreichischen obersten Kanzler, Grafen von Lazansky herabgelangten höchsten Handschreibens vom 9ten Mai hat der Philipp von Wildburg dem Aerarium eine seinige Goldgrube in Siebenbürgen, St. Danieli genannt, auf die er 29000 Gulden ausgelegt haben soll, unentgeldlich überlassen, und zugleich 6 große und 18 kleine Goldkugel im Werthe von 1652 Gulden 58 Kr.,

welche die Herrschaft von Nagzag zur Uebertragung der Staatsschulden dargeboten, allerunterthänigst überreicht.

Paris (5ten Jun.) Heute ist der erste Konsul von Malmaison hier eingetroffen — zu der großen Parade. Der Zulauf des Volks war ausserordentlich. Der Graf von Livorno ist dabey erschienen; seine Gemahlin war am Fenster bey der Dame Bonaparte. Um drey Uhr nach Mittag hat der erste Konsul den Graf von Livorno in der Wohnung des spanischen Gesandten Herrn von Azzara besucht. Dies war die erste Visite seit seiner Ankunft.

Eine Bauernfrau in der Gemeinde Marmont ist mit einem Jungen niedergekommen, der 13 Finger an Händen, und 12 an Füssen hatte.

Nach den jüngsten Nachrichten aus Spanien, rücken die spanischen Truppen immer noch weiter in das Portugiesische. Man glaubt, daß sie bald in Lissabon seyn werden. In Portugal ist alles in der größten Verwirrung.

Von der Lahn (10ten Jun.) Daß die Franzosen auch nach Kehl von Strasburg gekommen sind, hat sich nicht bestättiget. Sie haben zwar Befehl zu diesem Uebergang erhalten, aber bald darauf ist Contreordre gekommen. — In Cassel sind noch die Franzosen mit den Mainzern, jedoch haben beyde Kommandanten ihre Kavallerie zurückgeschickt. — Man erwartet nähere Aufklärung über die Räumung: — von dieser oder jener Seite — des rech-

ten Rheinufers. Inzwischen ist alles in Statuquo bis auf weitere Ordres.

Schreiben aus Konstantinopel (9ten Mai.) Vorgestern Abend erhielt der hiesige englische Ambassadeur, Lorg Elgin, einen Kourier, der am 22sten April aus Egypten war abgesandt worden, und gestern Morgen wurden den hiesigen fremden Ministern folgende Nachrichten mitgetheilt:

„Nachdem der General Hutchinson die Franzosen genöthigt hatte, sich bey den Linien von Alexandrien defensive zu verhalten, so wollte er vor der Ankunft der Verstärkungen, die er erwartete, und vor der Ankunft der Armee des Grosviziers, keine neue Haupt-Coups unternehmen. Der Grosvizier hatte im Anfange Aprils seinen Marsch fortgesetzt, worauf die Franzosen Salahieh räumten und sich zurückzogen. Dieser Rückzug hatte den Marsch der Türken beschleunigt, die am 22sten April nur noch zwey Tagemärsche von den Vorposten der Engländer entfernt waren.„

Murad Bey hatte mit seinen Truppen auch die Parthey der Engländer gegen die Franzosen ergriffen.

Drey wichtige Posten, worunter Damiette und Rosette, waren mit einer starken englischen Garnison versehen worden. In allen kleinen Gefechten und Scharmützeln, die seit 4 Wochen zwischen den beyden Theilen statt gefunden, hatte die englische Macht im Ganzen immer den Vortheil gehabt. – Beym Abgange des Kouriers hatten die Engländer 5000 Mann Verstärkung erhalten.

Admiral Keith hatte eine französische Convoy von 22 Schiffen genommen, die von einer französischen Corvette eskortirt wurden, Truppen an Bord hatten und nach Egypten bestimmt waren. Sie waren bey ihrem Erscheinen von vielen englischen Schiffen umringt worden.

Der Pascha Mehemet, welcher die Avantgarde der türkischen Armee kommandirt, war ehemals Gouverneur von Cairo welchen Posten er wieder zu erhalten gedenkt, wenn das Kriegsglück gut geht.

Die Verstärkungen, welche die Engländer in Egypten erhalten haben, sind von Gibraltar, Minorca und Maltha gekommen.

Ankündigung.

Bey Professor, Med. Doct. und Oculist le Febüre in der Weißadlergasse Lit. F. No. 33. im 1sten Stock zu Frankfurt am Main ist täglich zu bekommen die dritte Auflage seiner herausgegebenen Schrift, nebst Unterricht über den Gebrauch seiner heilenden Bruchbänder und des zusammenziehenden Liquors u. s. w. in deutsch und französischer Sprache 48 kr. Ein einfach heilendes Bruchband (nebst Zugehör) womit ein Bruch, welcher noch nicht in die Hoden tritt, gänzlich geheilt wird, kostet 27 fl. 30 kr. Eine Dosis seines ihm allein eigenen Liquors, dessen man sich bedienen muß, wann der Schaden verjährt oder der Patient schon bey Jahren, kostet 33 fl.; bey schriftlichem Verlangen wird ein Thaler Packgeld beygelegt. Bey dem nämlichen Professor ist zu haben die zweyte Auflage seiner über alle Augenkrankheiten herausgegebenen Schrift vor 24 kr.; auch sein Balsam, welcher gegen alle und jede hartnäckige Augenkrankheit anwendbar ist, zu 5 fl. 30 kr.

In eine schon lange errichtete Hutfabrike wünscht man einen Gesellschafter zu haben, der ein Handelsmann wäre und Rthlr. 6000 darzu widmen könnte. Das Nähere hierüber bey Handelsmann G. L. Gerth in Frankfurt am Main.

Handelsman G. L. Gerth, empfiehlt sich mit 83ger weißem und 94ger rothem Rheinwein, in der Ohm und in Kisten von einem bis vier Dutzend Bouteillen. Briefe und Gelder werden frey erbeten.

Aus dem Reiche der Todten
Nro. 48.
Politische Rede
Ueber die Juden.

Elysium Meum.
Freytag, den 12ten Jun. 1801.

Text:

Il en est des Juifs comme des chevilles et des choux, qu'on emploie dans un grand edifice, et qui sont necessaires pour en joindre toutes les parties.

Man kann von den Juden sagen, daß sie wie Pflöcken und Nägel sind, die bey einem großen Gebäude gebraucht werden, um alle Theile desselben zusammen zu halten.

Montesquieu L'esprit des lois.

Im gegenwärtigen Lauf unserer Zeitgeschichte, wo religiöse Meynungen keinen Stof mehr zur Verfolgung abgeben können, verdient die jüdische Nation eine besondere Aufmerksamkeit in Rücksicht auf die Erleichterung ihres Zustandes. Sie ist nimmer jenes herumwandernde Volk, welches von Lande zu Lande vertrieben und verfolgt nur selten eine bleibende kurze Stätte fand, und alle Augen-

blicke das Schicksal erwarten mußte, den Wanderstab anzugreifen, und weiter zu gehen.

Dieser Verfolgungsgeist mag wohl die Ursache seyn, daß man auf allen Flecken, und in allen Ecken der Erde Juden findet. In der Türkey, in China, in Persien in Afrika, in beyden Indien, in Europa, und selbst im innerlichen Amerika sind Judengemeinde, die sich theils wegen ihrer innerlichen religiösen Verfassung, theils, weil sie keine Waffen tragen, ausserordentlich vermehren. Die Juden haben jetzt einen bleibenden Standort, weil sie in allen diesen Ländern durch die Gewohnheit der Duldung eine Art von Bürgerrecht erhalten haben, worauf sie rechtliche Ansprüche machen können. Sie sind gewiß jetzt zahlreicher, als sie in ihrem Vaterlande Chanaan jemals waren. Fast die ganze Erde ist nun ihr Vaterland.

Die Anhängigkeit an ihre religiöse Gesetze und Gebräuche ist während ihrer Verfolgung merkwürdig. Wenn man ihre Geschichte mit Aufmerksamkeit durchliest, so findet sich's, daß sie in den Zeiten der Regierung ihrer Könige und Richter, und im Angesicht des Tempels mehrere und öftere Apostasien erfahren, als hernach, nachdem sie Könige, und Tempel verloren haben. Das Judenthum ist wohl unter allen Religionen die einzige, die die wenigsten Abtrünnigen unter allen zählt. Dies ist die natürliche Folge der langen Verfolgungen, die sie erlitten. Sie haben sich lange Zeit als immerwährende Martyrer ihres Glaubens betrachtet; die Quelle aller Heiligkeit floß aus dieser Meynung, und sie haben die Christen und Türken als abtrünnige Juden angesehen, die das Gesetz Gottes verändert haben, und die diejenigen,

verfolgten, die dasselbe aus den Händen Gottes unmittelbar erhalten hatten.

Aber heutiges Tags ist auch dieser Geist verfolgend. Die Lauigkeit und der Unglaube haben sich unter der Fackel der Aufklärung in ihre Gemeinden, wie bey uns, eingeschlichen. Alte und erfahrne Juden sehen wohl ein, welche Folgen solche neuen Meynungen nach sich ziehen. Das alte Band der Vereinigung wird los; der Leichtsinn der Jugend geht über alle Zeremonien hinweg, und lacht darüber. Man heißt einen Menschen ungezogen und unsittlich, wenn er die Gebräuche, die unter den Menschen bey sittlichen Gesellschaften eingeführt worden sind, nicht beobachtet, und die Gebräuche der Religion sollen abergläubisch und unnütz heißen? Läßt sich die Philosophie angelegen seyn die ersteren zu beobachten, warum nicht auch die anderen? War jemals ein Gottesdienst ohne gewisse festgesetzte Zeremonien? — Von dem großen Lama an bis auf die Freymaurer-Logen werden gewisse Beobachtungen und Einführungen bey Zusammenkünften in Acht genommen, welche, zu überschreiten, eine Unziemlichkeit wäre. — Und die Juden sollen mehr darauf halten, als andere, weil sie, ungeachtet auch der ausgedehntesten Duldung doch allezeit eine besondere Nation für sich und unter sich bleiben. Hören ihre Beobachtungen auf, so gehören sie zu keiner besonderen Kaste, und ihr Zustand wird dadurch der Trennung oder gar der Auflösung näher kommen, und — dann sind sie ohne aller bürgerlichen Zusammenhaltung — in einer idealischen Welt — wie einzelnde Inseln, die von allen

Stürmen angefallen worden, ohne die gesellschaftliche Nachbarschaft um Hülfe anrufen zu können.

Die Klagen der Alten haben noch einen andern Grund. Es ist nun schon in der Welt so angenommen, daß man im Handel und Wandel mit den Juden vorsichtig zu Werke gehen muß.

Die Handlung ist doch der einzige Zweig des Lebens dieser Nation. Mit welcher Vorsicht waffnet man sich, wenn man mit ihnen zu thun hat? — Dies geschieht, wenn man auch schon weiß, daß sie auf ihre Gesetze halten, was wird man thun, und welche Vorsicht wird man anwenden müssen, wenn es endlich so weit gekommen ist, daß sie auf kein Gesetz halten? — Treue und Glauben werden sinken; das Zutrauen verschwindet; der Verdacht wird gefährlicher, und der Handel geringer. — Dies folgt aus den neuen Grundsätzen, und dies sind die hadernden Früchte, die auf dem Baume des Unglaubens niemals reif werden, und verfaulen. Die Juden sind heutiges Tags mit mehr Sicherheit in Handelsstädten eingesiedelt; sie werden als thätigste Instrumente der Handlung angesehen; man nimmt in größten Spekulationen eine glückliche und betreibende Zuflucht zu ihnen; man kann von ihnen sagen, daß sie wie Pflöcken und Nägel sind, die bey einem großen Gebäude gebraucht werden, um alle Theile desselben zusammen zu halten.

Bey den in alten Zeiten vorgegangenen Verfolgungen der Juden hat sich unser deutscher Vaterlands-Charakter der Gutmüthigkeit und der Redlichkeit besonders ausgezeichnet. Niemals waren die Juden in Deutschland Martyrer ihres Glaubens, wie in England, Frankreich,

Spanien, und Portugal. Man hat sie niemals, wie in besagten Ländern, aus Deutschland verjagt; nur einzelnde Unduldungs-Neckereyen sind hier und da vorgefallen, und unsere Vorfahrer haben auch da den überall herrschenden Verfolgungsgeist mit der National-Gutmüthigkeit verdeutscht.

In den alten Zeiten wurden alle Juden im deutschen Reiche als unmittelbare Unterthanen des Kaisers betrachtet, dergestalt, daß dieselben lediglich dem Kaiser unterworfen waren, unter dessen besonderen Schutz sie stunden, und dagegen auch eine gewisse Abgabe an den Kaiser, welche Kronensteuer (Aurum coronarium) Opferpfenning genannt wurde, zahlen mußten; dahero auch die Juden von den Kaisern Cammerknechte genannt wurden. Die Ursache hievon wird von den bey Gelegenheit der Kreutzzüge entstandenen Juden-Verfolgungen hergeleitet, da die Juden sich nicht anders in Sicherheit zu setzen gewußt, als dadurch, daß sie sich unter den unmittelbaren Schutz der Kaiser begeben haben. Die Kaiser haben deswegen durch das ganze Reich besondere Judenvogte gesetzt, welche die Juden richten, und beschützen, auch die Kaiserlichen Gefälle von den Juden einsammlen mußten. Nach dem Schwäb. Landrecht lib. 1. c. 25. §. 3. soll den Kurfürsten von Mainz als Erzkanzlern die Beschützung der Juden zukommen. Es hat auch Kaiser Friedrich 3te den damaligen Grafen von Würtemberg die Juden durch das ganze deutsche Reich als Vogt und Richter unterworfen.

Es sind aber den Kaisern in älteren Zeiten über die Juden im deutschen Reiche zugestandene Rechte theils durch

Pfandschaften, wodurch die Juden-Abgaben von den Kaisern an Reichsstände verpfändet worden, theils durch besondere diesfalls ertheilte Kaiserl. Privilegien, theils durch die weitere Ausbildung der den deutschen Reichsständen zustehenden Landeshoheit nach und nach verloren, und auf die Reichsstände übergegangen. Daher heißt es schon in der Reichspolizeyordnung vom Jahre 1548 §. 20, daß führohin niemand Juden anzunehmen, oder zu halten gestattet werden soll, denn denenjenigen, die von uns und dem heil. Reich Regalia haben, oder insonderheit derhalben privilegirt sind, dergestalt, daß die den Kaisern in Ansehung der Juden vormals zugestandenen Rechte, heut zu Tage als Rechte der den Reichsständen zustehenden Landeshoheit unterworfen sind. Nur in Ansehung der in den Reichsstädten befindlichen Juden finden sich einige Spuren dieser vormaligen Rechte der Kaiser über die Juden, indem nicht zu läugnen ist, daß noch in den neueren Zeiten die Kaiser nicht allein das sogenannte Aurum coronatum von denselben gefordert, sondern sich auch besonders von denselbigen huldigen lassen, ja sogar öfters den Juden die Privilegien ertheilet, oder ältere Privilegien bestättiget haben.

Es haben also nach der neuern Verfassung alle Reichsstände in ihren Landen, den Juden Schutz zu ertheilen, freye Macht, sofern sie nicht etwa durch Verträge mit den Landständen und Unterthanen darin eingeschränkt sind, wie es der Fall in Brabant und Lüttich war. Ob auch Landsassen und Obrigkeiten in den Landstädten Juden aufnehmen dürften, hänget von besonderem Herkommen ab. Wo es Statt findet, da pflegt dennoch zwischen der Aufnahme und Schutzertheilung, desgleichen zwischen dem Aufnahmgelde und Schutzgelde ein Unterschied gemacht zu werden, so daß die von einem Landsassen zu rezipirende Juden zuforderst von der Landesherrschaft einen Schutzbrief auswirken, und das Schutzgeld erlegen müssen, wo hingegen

dem Landsassen nur die Erhebung des Aufnahmgeldes zukommt.

Hierauf beruht der Unterschied der Schutz- und Schirmjuden, und der unvergleiteten Juden. Wenn leztere in andere Länder reisen, so müssen ihnen daselbst, der Regel nach, die Rechte zugestanden werden, welche allen Fremden zukommen. Aber man fordert doch von jedem reisenden Juden den sogenannten Judenzoll, welche eine Herabwürdigung des Menschen beym ersten Anblick darzubieten scheint, aber doch aus dem alten Herkommen der Sicherheit der Juden selbst entsprungen ist.

Der Sammler der Gebräuche Panormio di Toscana erzählt, daß sie A. 1318 unter Ludwig dem Langen aus Frankreich vertrieben worden sind, und daß der Haß auch in den benachbarten Ländern Frankreichs gegen diese Nation so schrecklich war, daß man jedem Juden, wenn er durch einen Ort kam, bewaffnetes Geleit geben mußte, um ihn vor der Wuth des Volks zu sichern. Dieses Geleit mußte von dem Juden bezahlt werden, und es ist hernach die Einrichtung getroffen worden, daß jeder Jud gleich am Thore eine Abgabe entrichten mußte. Nach und nach hat sich die Gehässigkeit gegen die Juden gelegt; sie konnten, ohne begleitet zu seyn passiren, aber weil jede Abgabe, sie mag den Namen haben, wie sie will, nicht so leicht, als sie aufgestellt ist, aufgehoben wird, so blieb sie in vielen Ortschaften, ungeachtet die Juden keine Begleitung mehr nöthig hatten, und viele andere Ortschaften, wo in der Flucht keine Juden durchgegangen sind, haben diese Abgabe nachgeahmt, und eine Art von Einkünften daraus gemacht.

Also, was in alten Zeiten eine Wohlthat, und eine Sicherheit war, ist jezt eine Last, und eine Bürde, die man gern von sich werfen möchte. Die französische Regierung hat unlängst von Mainz aus eine Vorstellung gegen den sogenannten Juden- oder Leibzoll eingelegt; jedoch betrift sie aber nur die Juden, die in Frankreich wohnen, und zu uns herüber Geschäftshalber kommen; den Grund, den sie anführt, besteht darin, daß Frankreich auf keine Religionsmeynung Rücksicht nehme, und daß sie alle Unterthanen des Staats als gleiche Bürger betrachte. Aber bey uns herrschen noch die Grundsätze des Westphälischen Friedens, und der deutschen

Gesetzgebung, die religiöse Meynungen unterscheidet, einige unter gewissen Beschränkungen duldet, und andere gar nicht um besserer Ordnungswillen dulden darf. Inzwischen mögen die Republikaner in ihren Fortschritten der Aufklärung wandeln, wir sind mit unserer Verfassung zufrieden, und müssen auf dieselbe halten, so lang uns keine andere aufgelegt wird. Mögen die Stände bedenken, daß die Juden in der Handlung und im Gewerbe wie Nägel sind, womit unser großes Gebäude geklammert und ganz erhalten wird; daß vielleicht die Ursache des Judenzolls aufgehört hat, und, Dank sey unseren Fortschritten der Ruhe, nimmer existirt. Aber mögen auch die Juden beherzigen, daß wir Deutsche unter allen Nationen von Europa die einzige waren, die wir ihnen in ihrem Unglücke, in ihren Verfolgungen, und in ihrem traurigen Zustande eine Sicherheitsstätte gaben; die wir sie von allen Aufbrausungen der roheren Volksklasse retteten, und die wir sie in die Gemeinschaft deutscher Unterthanen mit Schutz und mit Rechten — jedoch unter gewissen Beschränkungen aufnahmen. Ihre glücklichere Existenz bey uns ist durch Gesetze und Rechte bestätiget; die anderen dort werden uns erst nach langer, vollendeter, und alten Erfahrung erzählen können, ob sie so glücklich wie wir, sind. Noch können sie uns solche nicht anführen. Inzwischen hoffen wir, und können mit Grund hoffen, daß bey den bevorstehenden Veränderungen vieles geschehen wird, was zur Erleichterung härterer Befugnisse beyträgt. Der Druck war in Deutschland niemals so hart, als man wähnt; er widerstrebt dem Charakter und der Gutmüthigkeit der Deutschen (eine Nationaltugend). Nur muß man ein Nationalunglück auch nicht benutzen wollen, um das, was durch den Gang der Zeit gebessert werden kann und gebessert wird, mit fremder Gewalt auszuzwingen. Die Juden sind freylich Menschen wie wir, Deutsche wie wir. Der Zoll, der Anfangs eine Wohlthat war, hat etwas gehässiges in sich. Aber andere Zeiten, andere Sitten; vieles ist schon abgekommen, was vorhero gehässig war, und schon zählet man in unserm Umgange die Juden (viele) als rechtschaffene Leute, und als redliche Deutsche. Dies ist, was ich heute bey der Regung des Judenzolls zum Trost unser aller insgesammt erinnen wollte.

Beylage zum Nro. 48.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 13ten Jun. 1801.

Ein Mädchen ist ein weiches Ey
Mit einer dünnen Schaale;
Es bricht im Augenblick entzwey,
Gebt Acht, daß es nicht falle:
Macht, Mädchen! euer Herz Ticktack,
So hört nicht auf sein Pochen;
Dünn ist die Schaale und krick krack,
Ist Herz und Ey zerbrochen.

Idoly — Singspiel.

Politik — Friede.

Paris (8ten Jun.) Der Moniteur analysirt heute eine Schrift, die den Titel führt: — Der Zustand Frankreichs am Ende des 8ten Jahrs der Republik. — Hier einige merkwürdige Stellen daraus im Auszuge:

„Frankreich hat von der Masse der Eroberungen, die es gemacht hat, nichts als Belgien und einige daran angränzende Länder behalten. Wenn man auf die Zeiten, da der Westphälische Friede gemacht worden ist, zurückgeht, und wenn man die jetzigen großen Mächte von Europa übersieht, so wird man finden, daß sich die größeren Mächte nach Verhältniß mehr als Frankreich vergrößert haben. — Eine neue Macht hat sich in Nord-Deutschland erhoben; ein mächtiges Reich hat sich in

Nord-Europa gebildet; Polen, dieses große Reich ist verschwunden, und getheilt worden.„

„England war ohne Uebergewicht, und ohne Bedeutenheit in der Zeit, als man den Westphälischen Frieden unterhandelte, und England ist jezt die größte Seemacht auf der Erde. Niemals ist eine so ungeheuere Macht in der Welt gewesen. Es ist der gefährlichste Feind Frankreichs, und hat Holland, Spanien, und Schweden, diese natürlichen Freunde Galliens in eine Unwirksamkeit gestürzt, woraus sie sich nicht erhohlen können.„

„Alle Mächte von Europa, die ans Meer angränzen, müssen von dem Handlungsgeist Englands abhängig seyn; sie müssen alle von der Oberherrschaft der Meeren leiden, und die Absicht der Engländer ist sichtbar; sie wollen Europa in der Handlung unterjochen. Diese Universal-Handlungs-Regierung wollen sie behaupten. Ein deutscher Schriftsteller, Herr Genz, trägt kein Bedenken, dem Europa zu rathen, die Universal-Handlungs-Regierung den Engländern mit gutem Willen abzutreten, und sich in dieses Unterjochungs-Schicksal zu schicken, weil ganz Europa nicht im Stande ist, dieser Suprematie der See zu widerstehen.„

„Der Verfasser behauptet, daß diese Suprematie der Engländer zur See in dem Irrthum der europäischen Regierungen den Grund habe, und daß, wenn die Mächte nach den Verhältnissen ihrer Lage sich vereinigen wollten, sie sich leicht von dieser Abhängigkeit losmachen könnten. Er entwirft hernach den Plan, wie England in ein Seegleichgewicht zurückgedrückt werden könnte, und rathet insbesondere, daß sich erstens die Nordmächte, als die

nächsten Nachbaren Englands, vereinigen, und das englische Handlungsjoch abschütteln sollen.

(Bemerkungswerth ist es, daß der Moniteur erst jezt auf diese Schrift Europa aufmerksam macht; jezt, da die Nordmächte mit England pazifiziren. Vermuthlich war der Plan derselben vor dem Tode Pauls des Ersten der Ausführung näher als jezt; damals hielt man ihn geheim. Jezt, da er gescheitert ist, deckt man ihn auf.)

In Paris kalkulirt man auf die Ankunft des Bürgers Duroc aus Rußland. Er soll die wahre Entscheidung bringen, ob der Nord die Feindseligkeiten gegen England fortsezen werde oder nicht. Bringt er verneinende Antwort, so muß Frankreich diese Feindseligkeiten in den Nord selbst übertragen. In allen Fällen soll der Nord als nächster Punkt an England — der Kriegsschauplaz werden.

Am 6ten dieses ist der erste Konsul wieder in die Stadt gekommen. Er hat den fremden Gesandten Audienz und ein Mittagmal gegeben. Auch drey Deputirte von Mainz sind ihm vorgestellt worden.

Der Irländer William Corbet, Offizier in französischen Diensten, der zu Hamburg mit Napper Tandy arretirt, und den Engländern ausgeliefert worden war, hat Mittel gefunden, aus seinem Gefängnisse zu Kilmainham in Irland zu entkommen, und ist eben hier eingetroffen.

Der Graf von Livorno wird gegen den 20sten dieses wieder von Paris in sein neues Königreich von Hetrurien abreisen. Seine Reiseroute ist schon voraus geschickt worden. (Hierdurch reisen auch die Gerüchte, als wenn er

eine höhere Bestimmung zu erwarten hätte, mit ihm ab, und die politischen Spekulanten auf die Bourbonen stehen da, und sehen ihm mit aufgesperrten Mäulern nach.)

Baireuth (11ten Jun.) Heute ist ein Kourier hier eingetroffen, dessen Depeschen sich auf die Bewegung unserer Truppen beziehen. Gleich nach seiner Ankunft ist der Befehl gegeben worden, daß alle in dem Markgrafthum sich befindenden Truppen sich zum Aufbruch fertig halten. Morgen fängt der Marsch an, ohne eigentlich zu wissen wohin. — Es muß eine eilende Unternehmung im Werke seyen, weil sonst — nach der deutschen Regel, wenn Märsche vorgenommen werden, Requisitoralien an benachbarte deutsche Stände um den Durchmarsch geschehen. Man weis nichts von dergleichen Ersuchungen.

Die nächsterfolgende Wahl eines Coadjutors des deutschen Ritterordens auf einen österreichischen Prinzen hat in Berlin eine Art von politischer Sensation verursacht, besonders weil man in Erfahrung gebracht, daß sie unter einer — noch bishero nicht laut werdenden Garantie einer der größten Mächte von Europa ausgeführt, und gutgeheißen werden soll.

Ulm (10ten Jun.) Vorgestern haben unsere Patres Patriae suadente genio angefangen, mit ihren eigenen Unterthanen et sumptibus propriis die, leider! nur zu hoch und häufig stehen gebliebenen Werke der Stadt fort der

Erde gleich zu machen, und sie unserer künftigen Ruhe gleich zu ebnen.

Proximus ardet Ucalion!

Deswegen sollen die zunächst gelegenen Stände auch ihr Schärflein dazu beytragen. Man hofft darauf allein die Beysteuer dürfte wohl so mager ausfallen als eine Collekte der Trinitarier für die in der Türkey gefangenen Christglaubigen.

Morgen tritt die Canzley des Ritter-Cantons Donau hier ein. Die Ritterschaft selbst wird gegen den 15ten dieses ihr politisches Tournier eröffnen. Die Herren hoffen, Ritter Bonaparte werde ihnen keinen Stoß anbringen, der sie Bügellos mache, oder in den Sand strecke. Einen Stiefel und Sporn möchte man wohl darum geben, weil die linke Seite des Pferdes mit fortgeht, wenn die rechte gespornet wird. — Ich denke, die gnädigen Frauen Aebtissinnen werden die Preise austheilen und mit ihren Fratribus Abbatibus totius Ecclesiae pressae die Kosten zahlen; indessen die Herren Ritter mit einer leichten Contusion davon kommen.

Wien (6ten Jun.) Prinz Karl wird am 10ten dieses, sobald die Feyerlichkeiten des Wahlfestes des deutschen Ordens beendigt sind, nach Baden gehen. Er wird die sonst gewöhnlichen Gelübden des Ordens noch nicht ablegen; viele schließen daraus auf die Unsicherheit des Bleibens des Ordens bey der Entschädigungs-Epoche.

Wir haben unvermuthet einen hohen Gast bekommen; Prinz von Conde ist hier angekommen; man sagt,

daß er sich in unseren Staaten niederlassen wolle, so wie sich Ludwig der 18te oder der Prätendent in Polen niedergelassen hat.

Alle unsere Armeen sind in ihre gewöhnliche Standquartiere gesetzt worden. Wir werden vermuthlich bey den politischen Händeln, die nachfolgen werden, als Zuschauer bleiben, so wie unsere Nachbaren unseren Bemühungen für die allgemeine Sache ruhig zugesehen haben. Unsere Ruhe wird vielleicht anderwärts Unruhen verursachen. Heut mir — morgen dir.

Bern (7ten Jun.) Man fängt an, hier zu besorgen, daß die Bekanntmachung des Konstitutions-Entwurfs, ohne organische Gesetze und Vorschriften, der öffentlichen Ruhe gefährlich werden dürfte. In mehreren Kantonen ist der Faktionsgeist neuerdings erwacht, alle Leidenschaften sind in Bewegung gesetzt worden. Besonders laut ist man im Kanton Waldstätten, wo der Konstitutions-Entwurf vielen Beyfall gefunden hat. Schon spricht man dort allen bisherigen Gewalten Hohn; in Stanz hat ein erhitzter Haufen die Freyheit eines Mörders ertrotzt. Die Menge wagt alles, weil sich jedermann vor ihr scheut; sie wird in ihren Unordnungen durch die Herrschsucht einiger ehemaligen Regenten und fanatischer Geistlichen bestärkt. — Im Kanton Zürch hat das Konstitutions-Projekt auf dem Lande enthusiastische Freude erregt. Der bisher in Schranken gehaltene Haß zwischen Stadt- und Landbürgern entflammt sich neuerdings. Die Städter sprechen von Privilegien und Vor-

rechten, während die Landleute Abschaffung der Zehnten ohne alle Entschädigung, Befriedigung der Patrioten, die Verlust erlitten haben, Separation der Staats- und Stadt-Güter ꝛc. begehren.

Von der Lahn (12ten Jun.) Der Landgraf von Hessen-Cassel ist von Wesel zurückgekommen. Es sind gleich alle Beurlaubte zu den Regimentern berufen worden. Vermuthlich wird auch die Revüe bey uns gehalten werden; andere geben andere Ursache dieser Berufung an.

Ankündigung.

In eine schon lange errichtete Hutfabrike wünscht man einen Gesellschafter zu haben, der ein Handelsmann wäre und Rthlr. 6000 darzu widmen könnte. Das Nähere hierüber bey Handelsmann G. L. Gerth in Frankfurt am Main.

Empfehlung für alle Privat- Leih- und Lesebibliotheken:

Goderi, oder das steinerne Bild der Mutter. Ein verwildeter Roman von Maria. Mit Kupf., 8. Bremen bey Fr. Wilmans.

Zu den seltenen Produkten der romantischen Dichtung, die sich durch Wahrheit und Haltung in den Charaktern, mit aller möglicher Mannigfaltigkeit in ihren verschiedenen Nüancen durch Erhabenheit der das Ganze schaffende Phantasie, ohne Ueppigkeit und leeren Schwulst durch uns der geschilderte Handlung selbst sprechende Lebensklugheit und Menschenkenntniß, vortheilhaft auszeichnen, gehört dieser Roman, dessen Inhalt sehr inte-

ressant, dessen Sprache sehr angenehm, und dessen Zweck nützliche und zugleich erheiternde Belehrung ist. Der Leser selbst wird ihm gern einen sehr bedeutenden Vorzug einräumen vor allen den vielen Romanen, die jede Messe Dutzendweise dem Publikum aufdringt, und er wird, wenn er bey der ersten Lektüre die einzelen Schönheiten desselben auffaßte, mit dem lebhaftesten Interesse ihn zum zweytenmale lesen, um nun das schöne Ganze im Zusammenhange zu überblicken. Ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu fl. 2. 45 kr. zu haben.

In Frankfurt am Main zu haben in der Buchhandlung von

P. H. Guilhauman.

Almusa, der Sultanssohn. Ein Roman aus der Geisterwelt, nach hinterlassenen Papieren des Grafen Donamer, Bremen B. Wilmans 1801.

Das Publikum erhält hier ein sehr interessantes Gemälde des Lebens und der Bestimmung des Menschen. Das Streben nach Glückseligkeit, jene nie erschlaffte Triebfeder aller menschlichen Handlungen ist hier in der Person Almusa's durch Wahrheit und Träumerey, durch gute und mindergute Systeme der Lebensweisheit geführt, bis es endlich in dem Arme der reinsten Liebe ruht. Der Dichter hat gezeigt, wie er die Kunst so ganz verstehe, das lebhafteste Interesse zu erregen und zu erhalten. Welches von den allgemein beliebten Verfasser des Grafen Donamar wohl nicht anders zu erwarten war.

Ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu fl. 1. 28 kr. zu haben.

Zu haben in Frankfurt a. M. in der Buchhandlung von

P. H. Guilhauman.

Handelsman G. L. Gerth, empfiehlt sich mit 83ger weißem und 94ger rothem Rheinwein, in der Ohm und in Kisten von einem bis vier Dutzend Bouteillen. Briefe und Gelder werden frey erbeten.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 49.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Dienstag, den 16ten Jun. 1801.

„Die Politik auf dem Continent scheint die Lehre des „Molinos angenommen zu haben. Mit Betrachtungen der „Ruhe beschäftigt, sucht sie den Quietismus in Neutralitä„ten, in Entschädigungen, und in der Abneigung des Kriegs, „ohne sich um die Folgen, die daraus entstehen, zu beküm„mern. Die Königin Christina von Schweden war eine „Quietistin, aber erst nachdem sie dem Throne entsagt hatte.

Redende Personen:
Fenelon — Chatam Pitt (der Alte.)

Pitt. Wie angenehm sprichst du, sanfter Fenelon! von der Politik. Dein zärtliches Herz, und dein mit den Blumen der schönen Wissenschaften ausgeziertes Geist greifen nach dem Erhabenen und nach dem Sanften in der Staatskunst, und entfernen alles von derselben, was beunruhigen und zerstören konnte. Dies sind noch die Ueberbleibsel des

Quietismus, dem du auf der Welt so ergeben warst. Ich sehe die Sachen von einem anderen Gesichtspunkte an; meine Erfahrung läßt mir nichts als Unruhen und Kriege voraussehen.

Fenelon. Nicht doch, grosser Pitt! nicht Unruhen, nicht Krieg. Noch ist das Blut auf den Schlachtfeldern nicht trocken; noch sind die Gebeine der Tapferen nicht vermodert. Ich tröste mich. Der Moniteur vom 9ten Jun. hat einen offiziellen Artikel geliefert, der Ruhe und Zufriedenheit von allen Seiten verspricht. Du wirst darin Beruhigung finden: hör an, ich lese:

„Die franz. Armeen haben das feindliche Land gänzlich geräumt. Alle unsere Truppen sind auf die linke Rheinseite zurückgegangen. — Die Kaiserl. Armee, welche an der Rednitz war, ist ihrerseits nach Böhmen zurückgegangen. Schwaben, Franken, und überhaupt die zwischen Böhmen, den Erbstaaten und dem Rheine gelegenen Länder sind den Reichsfürsten, welchen sie gehörten, zurückgegeben worden. Ein Regiment Kavallerie und eine halbe Brigade Infanterie besetzen noch das Breisgau, bis die Agenten des Herzogs von Modena, welchen dieses Land übergeben werden soll, angekommen sind, um davon Besitz zu nehmen. Da der Herzog von Modena noch keine eigene Truppen hat, so ist man übereingekommen, daß ein österr. Regiment, welches von beyden Mächten gekannt sey, dem Herzoge von Modena als Hülfstruppen dienen sollen, ohne daß andere Korps von der östr. Armee aus den Erbstaaten in Deutschland einrücken können. — Einem Artikel des Lüneviller Traktats gemäß, sind die Befestigungen der Plätze Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Kassel und Kehl demolirt worden. Diese Plätze sollen in dem

Zustande bleiben, worin sie in dem Augenblicke, als die Franzosen sie räumten, sich befanden.„

„Mehrere Kommandanten hatten das rechte Rheinufer geräumt, ohne ein Protokoll über den Zustand aufzunehmen, worin man die Festungswerke dieser Plätze verlassen hatte; da der Kriegsdepot diese Protokolle verlangt hatte, so mußten die Kommandanten von Düsseldorf und einiger anderer Punkte wieder auf das rechte Rheinufer zurückgehen, Protokolle über den Zustand der Plätze aufnehmen, und sie von den Syndicis der Städte unterzeichnen lassen. Diese Operation wurde in 24 Stunden abgemacht.„

„In Italien ist das ganze rechte Ufer der Etsch von der franz. Armee besetzt. Ueber die Punkte Torbole, Mori und Riva entstanden Streitigkeiten; sie sind von beyden Mächten einstimmig gehoben worden. Diejenige von diesen Punkten, welche ehemals der Republik Venedig gehörten, machen einen Theil der cisalpinischen Republik aus; diejenige, welche zu Tirol gehörten, machen ferner einen Theil des Bisthums Trient aus.„

„Zwischen dem Pabste und der cisalpinischen Republik entstanden über die Gränzen von Seiten der Romagna einige Streitigkeiten. Es wurde beschlossen, daß der Traktat von Tolentino hierüber entscheiden solle: folglich mußten die Länder, welche die cisalpinische Regierung hat besetzen lassen, welche keinen Theil des ehemaligen Gebiets der Romagna ausmachten, geräumt werden, indem der Pabst durch den Traktat von Tolentino nur die Legationen Ferrara, Bologna und die Romagna abgetreten hatte. Die größte Einigkeit herrscht zwischen den Truppen, welche der General Soult komman-

dirt und welche die Halbinsel Otranto besetzen, und zwischen den Völkern dieses Landes, so wie zwischen der neapolitanischen Regierung.„

„In Toskana wurden die sogenannten Presidi der franz. Armee übergeben. Unsere Truppen haben Orbitello besetzt, wo sie eine sehr schöne Artillerie fanden. Der Theil der Insel Elba, welcher dem Könige von Neapel gehörte, ist von den Franzosen besetzt. Porto-Longone ist gehörig verproviantirt. Porto Ferrajo hat sich noch nicht ergeben wollen. — Der Staatsrath diskütirt die zu nehmenden Maasregeln, um in Belgien das Sequester aufzuheben; diese wichtige Sache wird unverzüglich entschieden werden.„

„Der Lüneviller Traktat ist pünktlich von der Republik erfüllt worden, wird erfüllt und soll erfüllt werden. Eben so pünktlich ist der Traktat von Florenz, welcher den Krieg mit dem Könige von Neapel geendigt hat, erfüllt worden, wird erfüllt und soll erfüllt werden; und der Traktat von Tolentino, welcher nun als Grundlage in Betreff des Pabstes dient, ist gleichfalls in voller Erfüllung. — Holland hat für gut gefunden, in seiner Konstitution Veränderungen vorzunehmen: den Grundsäzen der franz. Regierung gemäß, auf keine Weise in die Angelegenheiten seiner Alliirten sich zu mischen, es sey dann, daß sie es verlangen, mischet sich die Regierung in keinem Stücke in die Veränderungen, welche die Holländer für gut gefunden haben, in ihrer innern Organisation zu machen.„

„Helvetien hat auch darauf denken müssen, sich eine Definitivorganisation zu geben. Seine provisorische Regierung dachte, dem ersten Konsul verschiedene Projekte vorle-

gen zu müssen, um seine Meynung über dasjenige, welches am schicklichsten schien, zu haben. Der erste Konsul begnügte sich den Cit. Glaire und Steffler, helvetische Deputirten, diese einzige Bemerkung zu machen, daß das beste Konstitutionsprojekt für Helvetien dasjenige seyn werde, welches jenen Hauptkarakter hätte, nur auf Helvetien anwendbar zu seyn, und in welchem man die besondere Umstände des Gebietes, des Klima's und der Sitten Helvetiens, welches keinem andern europäischen Staate ähnlich ist, erkennen würde; daß übrigens die franz. Regierung auf keine Weise in ihre Berathschlagungen Einfluß haben, oder ihre Gedanken leiten wolle. Die helvetischen konstituirten Autoritäten scheinen sich verstanden zu haben und über den Punkt sich eine Definitivorganisation zu geben."

"Die Autoritäten Liguriens haben verschiedene Konstitutionsideen diskutirt, ohne einig werden zu können. Indessen scheint es, daß sie in diesem Augenblicke ein ihren Gewohnheiten angemessenes Projekt diskutiren, als diejenige, welche ihnen waren vorgelegt worden. Man muß hoffen, daß die ligurischen Autoritäten unverzüglich werden einig werden, und dieses Volk ist auf dem Punkte, auch seine Definitivorganisation festzusetzen."

"Das Schicksal Piemonts hat noch nicht auf eine ausgemachte Art entschieden werden sollen; allein die Anarchie, die Räubereyen und die Unordnungen aller Art, denen dieses unglückliche Land zur Beute diente, haben die Sorgfalt der Regierung auf sich ziehen müssen. Eine provisorische Organisation, ungefehr derjenigen ähnlich, welche die 4 vereinten Departemente zu der Zeit hatten, wo sie noch keinen Theil der Republik ausmachten, ist angenommen worden, und schon empfindet dieses brave Volk einige Erleichterung und einige Hoffnungen."

"Die Völker der Lombardie und der in einen einzigen Nationkörper vereinten Legationen haben ihre Freyheit und ihre Existenz durch die Traktaten von Lüneville und von Tolentino versichert."

„Vor dem Ende des Jahres wird eine starke Konstitution ihre verschiedenen Interessen vereinigen und für ihre verschiedenen Bedürfnisse sorgen. Mehrere von der Konsulta diskutirte Projekte haben nicht von der Natur geschienen, die Meynung dieser Völker zu vereinigen; allein, bey Wiederherstellung der Ordnung, ist die Anzahl der französischen Truppen schon um mehr als die Hälfte verringert; und die provisorische Regierung dieser Republik macht beträchtliche Fonds, um die Festungen Peschiera, Porto-Legnago, Roque d'Anfo und Pizzighettone auf einen respektablen Fuß zu setzen.„

„Der König von Etrurien wird bald in Florenz seyn.„

„Auf diese Art sind alle kleine Staaten, welche durch den Lüneviller Traktat neue Modifikationen erhalten haben, auf dem Wege, zu ihrer Definitivorganisation zu gelangen, und endlich, nach so vielen Abwechslungen und Unglücksfällen, ein wenig Ruhe und Glück zu schmecken.„

„Was die Entschädigungen betrifft, welche der ehemalige Grosherzog von Toskana, der ehemalige Statthalter und die auf dem linken Rheinufer ehemals in Besitzstande gewesenen Fürsten, haben sollen, diese sind der beständige Gegenstand der Bemühungen und Düskussionen des Reichstags in Regensburg. Das Konklusum des Reichstages ist eben erst in Wien angekommen, und mit ein wenig Einigkeit und Mäßigung von Seiten der großen Mächte, wird es leicht seyn, alle Interessen zu vereinigen.„

„Alle Kommunikationen, welche die Regierung bis jezt von dem Kaiser Alexander erhalten hat, sind von der Beschaffenheit, um von dem Petersburger Kabinete eine vortheilhafte Idee von dem Geiste, der Mäßigung und der Weisheit, welche darin regieren, zu geben.„

„Alle dänische und schwedische Kolonien sind von England weggenommen worden. Diese Eroberungen waren leicht. Katharinens Enkel wird seine Nachbarn in Norden nicht verlassen. Man denkt nicht, daß England einiges Verlangen habe, die schöne Kolonie von St. Croix zu behalten.

„Eine portug. Fregatte ist zu l'Orient eingelaufen; sie hatte den Herrn von Aranjo, mit Vollmachten der Königin von Portugal versehen, an Bord; allein die span. und franz.

Armeen waren schon in Portugal eingedrungen. Es scheint nicht, daß der König von Spanien und die franz. Republik mit dieser Macht Frieden machen können, ohne einige Provinzen des einzigen Alliirten, welcher England auf dem festen Lande übrig bleibt, in Händen zu haben, um, bey dem Frieden mit diesem Letztern für die Zurückgabe der span. und holländ. Kolonien zur Ersetzung zu dienen."

"Die Wunden, welche der Krieg in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts dem festen Lande schlug, fangen an zu vernarben. Will die brittische Regierung dem gegenwärtigen Kriege aufrichtig ein Ende machen? Das gegenwärtige Ministerium sagt es. Wahrscheinlich wird man bald den Werth kennen, welchen man auf diese Betheuerungen setzen soll. Die ministeriellen Journalisten wiederholen oft, daß auf den franz. Küsten alles zu einer Expedition gegen England in Bewegung sey; nur durch sie erfährt man in Paris das Umständliche dieser Zurüstungen. Was ist ihr Zweck? Wollen sie zwo Nationen, welche sich nur zu lange miteinander geschlagen haben, noch mehr erbittern? Dem sey wie ihm wolle, wir wagen es zu versichern, daß ein ehrenvoller und gerechter Friede der erste Gedanke der franz. Regierung ist; der Krieg ist nur ihr zweyter Gedanke."

Pitt. Diese Erklärung soll also die Vollkommenheit des politischen Quietismus seyn? Frankreich soll auf dem festen Lande ungeheuer vergrößert bleiben; die anderen Mächte sollen unter dieser Gleichgewichtsbrüchigen Vergrösserung das Pflanzenleben fortsetzen; Holland, Spanien, Portugal, Italien, die Schweiz und Deutschland ohne Gränzen offen stehen? — Die Braminen haben die Apathie, oder die Gleichgültigkeit, daß sie sich gegen alle Gegenstände wie steinerne Statuen betrugen, zu der größten Tugend gemacht. ..

Fenelon. Vollende nicht, Pitt! ich sehe, daß du auch im Elysäum — ein Engländer bist.

Pitt. Du wirst mir doch erlauben, daß ich für mein Vaterland aus gleichen Gründen behaupte, daß England ebenfalls auf allen Meeren gesiegt; ebenfalls vieles erobert, also auch ebenfalls seine Eroberungen behalten muß. Unüberwindlich auf allen Meeren, herrschend in den übrigen drey Theilen der Welt — führte Grosbrittannien in diesem

Kriege keine andere Absicht, als das Gleichgewicht in Europa herzustellen. Malmesbury sprach in Rießel: gebet von euern Eroberungen ab; wir werden auch von den unsrigen abgeben — Dieses billige Compensations System ist verworfen worden. Aus dieser Unterhandlung haben die Landmächte hinlänglich ersehen können, daß England nur für sie, und nur für die allgemeine Sache des europäischen Gleichgewichts den Krieg führte.

Fenelon. Aber diese Landmächte wollen keinen Krieg mehr führen.

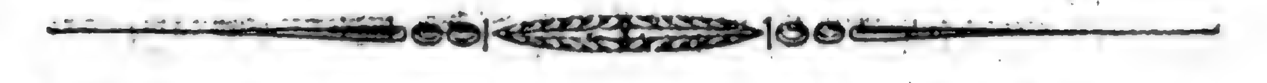
Pitt. Gut; wenn sie zu ihrer Selbsterhaltung nicht mitwirken wollen, so ist es ganz natürlich, daß England auf dem festen Lande nichts unternehmen kann. Es wird also den Landmächten erklären, daß das Continent seinem eigenen Schicksale überlassen bleibe. Frankreich möge das Gleichgewicht überschreiten; Veränderungen und Versetzungen anbefehlen, wie es wolle. England bleibt als ein unüberwindlicher Besitzer aller Eroberungen in Ost- und Westindien; ein unüberwindlicher Besitzer aller Handlung, folglich auch alles Reichthums der ganzen Erde. Frankreich wird ihm selbst wegen der Bedürfnisse der Colonialwaaren ein tägliches Opfer bringen, und ganz Europa wird unter diesem sanften Joche verarmen. — Dies sind die Folgen des politischen Quietismus.

Fenelon. Also ewig keine Ruhe, das ist doch nicht der Wunsch der französischen Erklärung.

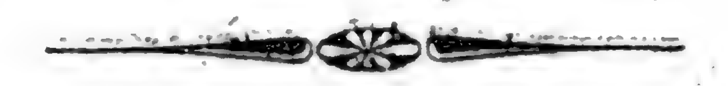
Pitt. Die französische Erklärung im Moniteur, die du mir vorgelesen hast, ist ein hingeworfenes Aktenstück, um der Welt zu zeigen, daß die französische Regierung den Frieden wünsche; um die Vorwürfe eines neuen Kriegs, der vielleicht bald wieder angezündet wird, auf England und andere Mächte zu wälzen. Lieber guter Fenelon! wie wenig kennst du die Politik! der jetzige Zustand von Europa ist so beschaffen, daß keine Ruhe sobald daraus zu hoffen ist. Es ist ein hingeworfener Samen zu neuen Unruhen, Kriegen und Umwälzungen, die bald da bald dort daraus wachsen werden, und vielleicht werden die Kinder des neuen Jahrhunderts keine wahre Beruhigung erleben, bis eine gewisse Art von Gleichgewicht wieder hergestellt ist. — Ein langer Kampf!

Beylage zum Nro. 49

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 17ten Jun. 1801.



Das Wetter ist schlecht, schreyt mein Freund immerfort;
Der Wein wird schlecht: — ich werde nichts gewinnen.
Und läßt nach jedem dritten Wort
Ein Glas von Markebrunner rinnen.



Politik — Friede.

Mergentheim (15ten Jun.) Gestern begrüßte der Donner der Kanonen den frohen Tag. Warum? wisset ihr denn nicht, daß Erzherzog Karl am 3ten dieses zum Koadjutor des hohen deutschen Ordens erwählt worden ist? Ihr wisset dies nicht und seyd Deutsche? so vernehmet: — Schon am 8ten ist in Res. in Cons. aul. Mergentheim folgender Generalbefehl ausgefertigt, und an alle Behörden abgeschickt worden:

„Ihro des Herrn Hoch- und Deutschmeisters Kurfürstl. Durchlaucht haben, vermittelst einer eigenen Estafette, gnädigst bekannt zu machen geruhet,

daß in dem am 3ten dieses zu Wien begangenen Wahl-Capitel zu Höchstihrer innigsten Zufriedenheit und Vergnügen der von Freunden und Feinden allgemein verehrte Held und Deutschlands Retter, der Durchlauchtigste Carl Ludwig Königlicher Prinz von Ungarn und Böheim, Erzherzog zu Oestreich, Gouverneur und General-Capitain des Königreichs Böheim, Innhaber ei-

nes Infanterie- und eines Uhlanen Regiments, Kaiserlicher und Reichs- auch Kaiserl. Königl. Feldmarschall, und Präsident des Kaiserl. Königl. Hofkriegs-Raths ꝛc. einmüthig und per acclamationem zu Höchstihro Hoch- und Deutschmeisterischen Herrn Coadjutor und dereinstigen Nachfolger, nachdem Se. Königl. Hoheit im General-Capitel am 1sten dieses in den Hohen Deutschen Ritter-Orden aufgenommen waren, erwählt und respektive postulirt worden seyn,

mit dem damit verbundenen höchsten Befehl: daß

1) diese frohe Ereigniß Ihren getreuen und lieben Bürgern und Unterthanen von der Kanzel verkündet — dann

2) denen Commenden, und allen in des ober- und unteren Meisterthums Landen befindlichen Aemtern bekannt gemacht werde.„

Dieses freudige Ereigniß zu feyern ist der gestrige Tag bestimmt worden, um unsere Freude recht herzlich und deutsch an Tag geben zu lassen. Die ganze Bürgerschaft ist in Parade vom Rathhause in die Kirche ausgezogen. Unserem lieben Herr Gott dankten wir zuerst für diese Wohlthat. Nach dem Gottesdienst waren wir lustig im Herrn; Nachmittags war ein Freyschießen; Abends das Rathhaus beleuchtet, und Freyball; die Judengemeinde hat ein neu verfertigtes hebräisches Lied gesungen. Das war ein Fest! noch schreyen unsere Kinder im Schlafe, wenn sie träumen: — Es lebe Prinz Karl! so hat sich das Vivatrufen in ihre kleinen Seelen eingedruckt. Dieser Eindruck dauert auch bey ih-

rem Gebete; täglich beten sie: Gott erhalte uns den lieben Prinz Karl!

Von Mainufern (17ten Jun.) Neue politische Erscheinungen gehen auf dem politischen Horizon auf. Wir Deutsche geben uns alle mögliche Mühe — nicht unser voriges Daseyn, sondern nur unsere — Formen zu erhaschen, damit wir doch noch als Deutsche nach dem Westphälischen Frieden aufrecht taumeln können.

Die Engländer behaupten nach allen eingegangenen Nachrichten vom Orient, daß Egypten für Frankreich verloren sey. Diese Muthmassung ist wohl auch in Frankreich selbst allgemein angenommen. Aber was bleibt hernach übrig? — Portugal wird von Franzosen und Spaniern besetzt, und von Engländern verlassen. Gut, das ist wieder eine neue französische Colonie statt jener von Egypten. Aber sie ist nicht so gefährlich, wie jene von Egypten. Der einzige Angriffs-Punkt, der als der nächste, und der neckendeste für England den Franzosen übrig bleibt, ist in Norden — in Hannover, Hamburg, Bremen und Lübeck; es ist ein bewaffneter, von Preußen, Dännemark, und vielleicht auch von Rußland bewaffneter Punkt. — Des Krieges ist kein End.

Daß England sich an die Nordmächte mit Liebkosungen, und mit Freundschaft nähert, sind diplomatische Beweise da. Von Hamburg (10ten Jun.) wird folgendes geschrieben:

Herr John Parish hat bey seiner Zurückkunft aus London uns folgende wichtige Nachricht von daher überbracht:

Abschrift.

L. S. Von den Commissarien der Expedition der Admiralität der vereinigten Königreiche Grosbrittanniens und Irlands ꝛc.

Dem Befehle Sr. Maj. im Geheimrathe unter dem Datum des heutigen Tages gemäß, werden Sie hierdurch ersucht zu befehlen und zu sorgen, daß das allgemeine Embargo, welches auf Befehl Sr. Maj. im Geheimrathe am 14ten Januar d. J. auf alle rußische und dänische Schiffe in einem von den Häfen und Rheden des vereinigten Königreichs Grosbrittanniens und Irlands gelegt wurde, abgenommen werde. Dieses wird hierzu Ihre Vollmacht seyn. Gegeben mit unseren Unterschriften, den 4. Jun. 1801.

A. Vincent.
T. Trouhoult.
J. Markham.

An Johann Crickett, Esq.
Marschall des Admiralitätsgerichts, oder dessen Bevollmächtigten.

Auf Befehl Ihrer Herrlichkeiten.
Evan Nepean.

Was die Entschädigungen in Deutschland betrifft, schreibt die Morning Chronicle folgende Bemerkungen: „Allen Berichten, die wir aus Deutschland erhalten zufolge, leidet die Entschädigungssache die größten Schwierigkeiten. Die französische Regierung und der Kaiser hatten noch bey Lebzeiten des rußischen Kaisers Paul I. einen Plan darüber entworfen, welcher dem neuen Kaiser

Alexander I. nicht recht behagen will. Auch ist Preussen darüber eifersüchtig, daß der Grosherzog von Toskana in Deutschland seine Entschädigung erhalte. Sollte diese Entschädigung wirklich, wie es in dem Lünneviller Friedenstraktate heißt, in vollem Maße geschehen, so würden dazu 4 Fünftheile der Länder, die säkularisirt werden könnten, kaum hinreichend seyn, und es bliebe kaum noch eine Volksmenge von 300,000 Seelen übrig, um die weltlichen Fürsten, deren ehemalige Staaten am linken Rhein-Ufer eine Volkszahl von 900,000 Menschen enthielten, zu entschädigen. Der einzige Churfürst von Pfalzbayern verliert durch Abtretung des linken Rheinufers schon eine Volksmenge von 500,000 Unterthanen. Es ist also unmöglich, wenn man Hannover und Bremen nicht zugleich auch säkularisirt, den Grosherzog von Toskana und die weltlichen Fürsten hinlänglich zu entschädigen. Indessen muß man gestehen, daß Frankreich und Oesterreich, wenn diese Mächte recht einig sind, ihren Plan immer durchsetzen können, und keine Macht auf dem festen Lande ist im Stande, ihnen bey Ausführung ihrer Entwürfe, wenn sie dieselben mit Gewalt durchsetzen wollen, Hindernisse in den Weg zu legen. Die franz. Regierung muß jedoch darauf bedacht seyn, Preußen und Rußland nicht so geradewegs gegen den Sinn zu fahren, weil sonst diese 2 Mächte den franz. Entwürfen in andern Punkten, welche der Republik doch so nahe am Herzen liegen, entgegen handeln würden.

Paris (12ten Jun.) Das offizielle Journal sagt

heute, die Agenten der Republik zu Wien, Berlin und an andern deutschen Höfen meldeten, daß die Thätigkeit und Fertigkeit der englischen Agenten sich ganz besonders bemerklich machten, daß man erstaunt sey über die Menge der sich unaufhörlich verbreitenden falschen Gerüchte, die alle auf Beunruhigung der Gemüther zielten, und daß, während die Armeen überall auf den Friedensfuß gesezt würden, unter einem übel berichteten Publikum abgeschmackte Sagen herumgiengen, worin man die Leitung der einzigen Macht erkenne, die so lange dabey gewonnen habe, das feste Land in Unruhe zu sezen, rc. — In dem nämlichen Blatte liest man, daß hier unverzüglich ein schwedischer und ein neapolitanischer Minister, letzterer in der Person des Kommandeur Ruffo, dann Herr von Markow, einer der ausgezeichnetsten rußischen Diplomatiker, der vormals lange zu Paris sich aufgehalten, und nun einen besondern Auftrag dahin erhalten habe, erwartet würden.

Am 9ten dieses hat der Minister der auswärtigen Geschäfte dem Grafen und der Gräfin von Liverno ein prächtiges Fest zu Neuilly gegeben.

Strasburg (14ten Jun.) Der Präfekt hat allen Maires befohlen, sogleich alle Kreuze, die ausser den zum Gottesdienste bestimmten Gebäuden sich befinden, wegnehmen zu lassen, indem er erfahren, daß man sie an den Strassen und auf den Feldern wieder aufrichtet. Sie müssen antworten, ob keine vorhanden, oder weggeschaft sind, und stehen für ihre Aussage.

Das Breisgau hat eine Deputation nach Paris geschickt, welche aus dem Herrn Baron von Baden, und dem Herrn Rath Nino besteht.

Der Moniteur vom 12ten dieses liefert eine Schilderung der englischen Minister. — Die neuen englischen Minister, sagt er, führen eine gemäßigte Sprache, die einer mächtigen und aufgeklärten Nation angemessen ist. — In ihren Parlamentsreden ragt überall der Wunsch hervor, dem Kriegs-Unglücke ein Ende machen zu wollen. Die Engländer haben sich eines großen Theils der französischen, spanischen und batavischen Kolonien bemächtigt. Sie können ein ehrenvolles System bey den Unterhandlungen annehmen, aber sie müssen bedenken, daß sie Würde anderer Nationen nicht beleidigen sollen. ꝛc.

Nachdem der Moniteur vieles zum Lobe der Engländer gesagt hat, so schließt er auf folgende Art: — Aber was wird England ohne Koalition gegen die Alliirten ausrichten ??? Was werden die Alliirten gegen England unternehmen können ???

Ankündigung.

Endes Unterzogene, haben hiermit die Ehre anzuzeigen, daß sie, die seit vielen Jahren bestehende Handlung des Herrn Johannes Barensfeld von heute an für ihre Rechnung übernommen haben, und selbige auf die nämliche Weise fortsetzen werden. Die von denselben

bisher geführte Waaren, nämlich Kaffee, Zucker, verschiedene Sorten Rauch-Tabak, feine Gewürze, Mallaga, englisch Blech u. a. m. werden auch fernerhin bey ihnen zu finden seyn; sie ersuchen daher ihre respektive Freunde, sie mit ihrem geneigten Zuspruch zu beehren, und versprechen gute Waaren und reelle Bedienung.

Frankfurt a. M., den 15ten Jun. 1801.

Grasemann und Hormeß.

Donnerstag den 25sten Jun. Vormittags 9 Uhr, werden in der Behausung des geschwornen Ausrüfers Herrn Reinhard eine Auswahl engl. Kupferstiche und Bücher öffentlich versteigert werden. Worunter Tom Jones, Roderic Random etc. von Cooks wohlfeiler Auflage, die Romane von Mrs. Inchbald, Radelif, Charlotte Smiths, Hills Sicily, Edwardt History of the Westindies, Coxes Monmouthshire, Chinesse Dresses, and Punishments, Telemachus by Hawkesworth 4. mit Kupf. in roth Marocco vergoldet, unter den Kupferstichen sind: The Quack Doctor bey Hesse, Rubens et Wife Proof. Resurection of a Holy Family by Bartolozzi, Proof. Descent from the Cross by Earlom, Lord Howes Victory by Fittler, Death of Major Pearson by Heath, Embassy of Heyderbeck by Earlom. Mit den Kupferstichen wird angefangen. Catalogen sind zu haben bey den Herren Ausrüfern, den Herren Varrentrapp und Wenner, und Herrn Hager, Antiquar.

Liebhaber, Buch- und Kunsthändler, die sich hinführo mit ihren Aufträgen an den Unterzeichneten wenden, dürfen sich einer billigen und schleunigen Bedienung, jedoch nur gegen baare Zahlung versichert halten. Einzelne Bestellungen beliebe man zu Ersparung des Porto und Erleichterung der Geschäften an die Herren Varrentrapp und Wenner postfrey einzusenden. Frankfurt den 10ten Junii 1801.

Constantin Geisweiler, wohnhaft No. 42. Parliament Street. London.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 50.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Der Monat Mai unseres Jahrs 1801 aus dem Reiche der Todten an seinen noch lebenden Bruder — den Monat Junius.

Elysium Meum.
Freytag, den 19ten Jun. 1801.

Lieber Bruder!

Ich weis nicht, was ich von dir denken soll; kaum bin ich von der Oberwelt im 31sten Tage meines Alters in den Abgrund der Ewigkeit nach dem allerhöchsten Befehl unseres Zeitgotts Saturnus abgegangen, als die Tage, die Stunden und die Sekunden deines Daseyns mir nachfolgten, mit der klagenden Bothschaft, daß du dich auf der Oberwelt, nicht wie ein rechtschaffener, warmer, und fruchtbarer Monat, sondern als ein abscheulicher, kalter, und unfreundlicher Bösewicht aufführest. Du bist, lieber Bruder! gewiß in böse Gesellschaften gerathen, und du hast doch Gelegenheit, aus der eleganten Zeitung, aus

den Abhandlungen des National-Instituts, aus dem Büchlein des Doktors Hufelands, aus den Schriften der neuen Erfindungen der Kuhpocken, und der Erdmandel statt Caffee, aus den Büchern des Leipziger Catalogus, aus den Lesegesellschaften, aus den Säkularisationen, aus den hinkenden Entschädigungen, aus den in alle Fächer der Wissenschaften ausgestreuten Zeitungen, Journalen, und Merkuren, aus den englischen Miszellen, aus Romanen und Comödien, aus den so vielfachen Kalendern, aus den Dichtern und Versemachern, aus den Patenten und Proklamationen, aus den neuen für die Schweiz, Holland und Italien in Anschlag gebrachten Constitutionen, aus den Bädern und mineralischen Wassern, aus den so vielerley Philosophien, aus dem großen und so hoch gepriesenen Buche der Aufklärung, und — aus der Neuwieder Zeitschrift des Reichs der Todten — vieles ja vieles zu lernen, was zum Glücke der durch so lange Kriege leidenden Menschheit beytragen kann. Aber nein, du hast mein Beyspiel, und die Vorleitung deiner Frühlingsbrüder aus den Augen geworfen; du hast mit den Nord- und Nordwestwinden eine kalte Coalition geschlossen und läßt dich von ihnen leiten, begleiten, und anführen, so daß du mehr als ein Herbst- als ein Frühlingsmonat geschändet und verwünscht werdest. Pfui der Schande! du machst uns Frühlings-Brüdern keine Ehre, und unser Vater, das 1801ste Jahr jammert schon genug, daß er so einen ungerathenen Sohn erzeugt hatte.

Wie kommst du dazu, die Gesellschaft der nördlichen Windbeuteln zu suchen? du weist ja, daß sie Freyheit und Gleichheit blasen; daß sie statt nur im Winter auch

im Sommer regieren; und sich den sanften und angenehmen Zephiren gleich stellen wollen? Hast du nicht gehört, wie ich mich ihrer Freyheit, da sie auch im Frühling bey meiner Regierung sich aufzublasen suchten, wiedersetzt habe? Welche Mühe kostete's mich, sie von solcher Revolution abzuhalten.

Mit welchem traurigen und kalten Schleyer hast du die Natur bedeckt! Menschen, Thiere, Bäume und Pflanzen erheben Klagen wieder dich, und behaupten, du hättest dich in November verwandelt. Die Rose, diese Königin der Blumen, scheint über diese Verwandelung zu traueren; sie entwickelt nur kranke Blätter, und läßt sie fallen. O lieber Bruder! wie kannst du an der Traurigkeit der ganzen Natur einen Wohlgefallen haben!

Ich danke mir selbst, und meinen Bemühungen, daß ich das Getraid vor deiner Bosheit gerettet habe. Schöne angenehme Tage, und ein warmer häufiger Regen zu rechter Zeit hat seine Blüthe befördert und zur gesegneten Frucht gebracht. Die Menschen werden wenigstens wohlfeiler Brod haben. Hör ihnen zu, wie sie mich loben; wie sie den Mai segnen; wie sie dem Himmel für meine gute Witterung danken. Ach! sie sind durch den Krieg ruinirt worden, wie hätte ich so grausam seyn können, sie meines warmen und wohlthätigen Einflusses zu berauben? und du — du bist mehr als grausam; du suchst das, was ich gut gemacht habe, zu verderben.

Wie fruchtvoll hat der Weinstock unter meiner Regierung ausgesehen; man sah fast mehr Scheine als Blätter; der Winzer kalkulirte schon das Geld, welches er für seine Arbeit lösen werde; die schöne Winzerin eilte mit frohem

Muthe durch den Weingarten zu ihrer Arbeit, und spekulirte schon auf ein schönes Kleid nach der Weinlese. Man erblickte auf dem Lande frohe und lustige Gesichter. Die Poeten und Dichter sannen schon auf neue Lieder; die Priester dachten auf Dankgebete für den Segen dieses Jahrs. Man lobte das neue Jahrhundert, das sich gleich Anfangs so wohlthätig anläßt; man feyerte in vielen Gegenden den Frieden, der eben auch die Länder beglückt hat. Alles war froh und munter; alles voll Hoffnungen guter und glücklicher Zeiten. Ach! ich war Zuschauer dieser Wonne, und dieser Glücksbezeugungen; noch in den lezten Tagen meines Daseyns las ich Gedichte und segenvolle Schriften über den Lenz, und über die Erwartungen des guten Jahrs.

Aber du folgtest mir nach nicht wie ein Titus, sondern wie ein Nero, der im Anfange seiner Regierung Tugend und Güte ausbreitete, hernach aber als der schrecklichste Wütterich die Menschen plagte. So kamst du auch; deine ersten Tage waren noch warm und angenehm, aber wie bald hast du dich verändert! welche Plagen verbreitest du über Weinstock und Fluren! Man hat schon darauf gedacht, wie man den diesjährigen Wein nennen solle; achthundert einser ist eine nicht recht klingende Benennung; man wollte ihn den Friedens-Wein heißen. Aber du hast die Grammatiker aus dieser angenehmen Verlegenheit gezogen; der Wein wird wohl so, wie der Friede werden — sauer wie Rampas, und an allem dem bist du schuld.

Freylich hat man dich mit dem weibischen Namen der Göttin Juno getauft. Dies ist für dich eine besondere Ehre, dich mit der Benennung einer so grossen Göttin zu zieren. Man sollte glauben, daß du dadurch mitleidiger, weicher,

und schöner geworden bist. Aber du hast alle guten Eigenschaften der Weiber auf die Seite gelegt, und hast dich in die bey Sommerszeiten fremden Nordwinde vergafft, und schleppst sie überall mit, als wenn du von den schönen, angenehmen und sanften Zephiren nicht genug liebgekoset worden wärest. Das ist ein schändliches Betragen von dir; was brauchst du solche Fremdlinge bey dir zu haben; was brauchst du sie anzurufen, da sie nichts als Zahnklappern hervorbringen, und die ganze Natur in eine Stockung setzen, die du einstens, wenn nichts im Keller ist, verantworten wirst müssen.

Und noch dazu — daß der Horizon immer von dir kalt und katharmäßig verdunkelt wird, machst du auch den politischen Horizon trüb und dunkel. Den armen Pabsten, der sich auf die Stelle eines Martyrers, seines Vorfahrers setzte, bedrohst du mit dem Verlust seiner zeitlichen Besitzungen, die ohnehin schon sehr ins Kleine zugeschnitten worden sind. Gleich am ersten Tag deiner Geburt ist zu

Rom (1sten Jun.)

ein Concistorium gehalten worden, worin der Pabst den Cardinälen mit größtem Leidwesen erklären mußte, daß man in ihn dringe, seiner Regierung, und seinen Besitzungen zu entsagen. Eine allgemeine Bestürzung bemächtigte sich der Versammlung; die Mehrheit der Cardinalen-Stimmen fiel nach langer Berathschlagung dahin aus, daß der heilige Vater es nicht thun sollte, und daß er nicht einmal nach den Grundsätzen der europäischen Staatenverfassungen ein Recht dazu habe. Während der Haltung dieses Concistoriums bemerkte man tumultuarische Bewegungen unter dem Volke; der französische Minister Cacault glaubte nicht sicher genug zu seyn; er wollte Rom verlassen. Der Cardinal Staats-

secretair hat ihm alle Zusicherungen gegeben, daß er nichts zu fürchten habe, und er blieb. Nach dem Concistorium sind gleich die Cardinäle Ruffo und Albani nach Neapel abgereist, und die Franzosen sind auf dem Marsche nach Rom begriffen. Schon sind viele römische Flüchtlinge in die Hauptstadt zurückgekommen, worunter sich besonders der vormalige römische General Piranesi auszeichnet. Man glaubt allgemein, daß der König von Sardinien, der in dem Besitz des päbstliche Staats eingesetzt werden soll, eben deswegen nach Neapel abgereist sey, um bey dieser traurigen Veränderung nicht als Zeuge zu seyn.

Solche traurige Neuigkeiten verbreitest du unter dem Zittern der Kälte, und der rauhen Winde. Dazu kommt noch die Zeitung von

Strasburg (vom 7ten Jun.)

und erzählt — als einen Beytrag zu der vorigen Neuigkeit, daß verschiedene Blätter melden, die franz. Regierung habe, aus Unzufriedenheit über die Verzögerung der Entschädigungen in Deutschland, 40 Tage Bedenkzeit gegeben, innerhalb welcher das Entschädigungsgeschäft, und damit die gänzliche Vollziehung des Reichsfriedens vollendet seyn müsse; sollte diese Zeit vergeblich verstreichen, so würde der franz. General Grenier mit drey Divisionen, 36000 Mann stark, sich auf das rechte Rheinufer begeben, und bis zur Vollendung des gedachten Geschäfts in Deutschland stehen bleiben.

Inzwischen werden die Angelegenheiten zwischen Frankreich und England immer verwirrter. Man hat bemerkt, daß die Friedensunterhandlungen, die zwischen beiden Mächten einen so lebhaften Gang hatten, nach und nach abgespannt wurden. Schon nach dem Tode Paul des Ersten waren sie langsamer und nach den vorgefallenen Gefechten in Egypten sind sie ganz in Stockung gerathen. Der Moniteur hat lezthens, (sieh unser voriges Blatt) über die englischen Minister eine kurze Abhandlung geliefert. Sie ist merkwürdig, und verräth den Sinn der französischen Regierung. Ich schreibe sie nieder:

Die neuen Minister führen eine gemäßigte Sprache, die einer aufgeklärten und mächtigen Nation vollkommen ansteht, und gegen die Sprache ihrer Vorgänger durchaus absticht. Sollten wir sie nach ihren Reden im Parlament beurtheilen, so würden sie in der That Willens seyn, den Leiden des Kriegs ein Ziel zu setzen. Sind sie aufrichtig, so scheint der Frieden gewiß; denn sie haben das Pfand desselben. Die Engländer haben sich eines großen Theils der französischen, spanischen und batavischen Besitzungen in beyden Indien bemächtigt. Sie können ein für ihre Nation ehrenvolles System annehmen, durch welches diese allerdings Vortheile bekomme, das aber mit der Würde der Alliirten vereinbar sey, und in den verschiedenen Welttheilen ein billiges Gleichgewicht erhalte. Auf diese Weise werden die Minister den höchsten Ruhm erlangen, den Ruhm, der Welt den Frieden wiedergegeben, und die Thränen so vieler tausend Familien getrocknet zu haben. — Der unpartheyische Mann wirft den neuen Ministern die Mishandlung unserer Gefangnen vor; aber man versichert uns, daß sie sich mit der Linderung ihres Schicksals beschäftigen. Es läßt sich leicht denken, daß, wenn sie es nicht früher gethan haben, dies keine andere Ursache hatte, als weil die ersten Arbeiten ihrer Staatsverwaltung alle ihre Zeit wegnehmen mußten. Frankreich hat in den Jahren 8 und 9 mehr als 4 Millionen für die Kleidung der rußischen, östreichischen und deutschen Gefangnen ausgegeben. Noch weit stärkere Summen sind verwandt worden, um ihnen Kasernen, Betten, überflüßige und gesunde Nahrungsmittel, ganz wie bey den franz. Truppen, zu verschaffen. Ihre Lage ist erleichtert worden, indem sie Freyheit hatten, zu arbeiten, um die Städte spazieren zu gehen, und gute Luft zu athmen. — Auch wirft man den Ministern die Fortsetzung der schwäblichen Intriken vor, durch welche einige Ungeheuer, wie Sans-Quartier, Sans-Pitie, Georges, Limoelan, u. s. w., unterhalten werden; diese Menschen aber waren von den alten Ministern zu ihren Verbrechen aufgehezt. Der 3. Nivose läßt sich den neuen nicht Schuld geben, und wenn Bösewichter wie Dütheil, der Bischof von Arras, Georges, in London geduldet werden, so geschieht das, weil sie von den alten Ministern berufen worden

waren. Wir haben eine so gute Meynung von den neuen, daß wir überzeugt sind, sie werden Widerwillen empfinden, sich solcher Elenden zu bedienen ꝛc. – Sollte jedoch das englische Ministerium den Hoffnungen Europa's nicht entsprechen, sollten sie, wie ihre Vorgänger, glauben, daß nur die Vertilgung einer von den beiden Nationen den Frieden gründen könne, sollten sie demnach die Vortheile misbrauchen, die sie in beiden Indien erlangt haben, während die Alliirten ganz mit dem Krieg auf dem festen Land beschäftigt waren, so müßten sich diese wohl entschließen, den Frieden im Sieg zu suchen; sie müßten wohl siegen, da dies das einzige Mittel wäre, Frieden, Wohlstand und Handel wiederherzustellen. Acht Jahre hindurch haben zwey Koalitionen England unterstützt; in zehn Jahren wird man keine dritte erblicken. Das Kanonenfeuer bey Kopenhagen, die Plünderung der schwedischen und dänischen Inseln, Nelsons Spazierfahrt im finnischen Meerbusen, haben die Gefahren augenscheinlich gemacht, mit denen der hochfahrende Ehrgeiz und die Macht Englands bedröht, und wenn die Mächte des festen Landes nur durch den Handel blühen und bestehen, so ist diejenige, welche zur See dem gesammten Europa wiederstehen kann, als die Feindin aller Völker und aller Souveraine ausgezeichnet. Was wird jedoch, ohne Koalition, England gegen die Alliirten vermögen??? Was werden die Alliirten gegen England vermögen??? — Wir wollen die beiden Fragen nicht erörtern, sondern blos dieses bemerken: die Alliirten haben keinen Handel, keine kleinen Kolonien mehr, sie haben nichts mehr zu verlieren; England hat alles erobert, befindet sich überall, besitzt einen unermeßlichen Handel, es hat alles zu verlieren. Glücklich die Nationen, wenn sie, auf einen hohen Gipfel von Glück gelangt, weise Regierungen haben, die so viele Vortheile nicht den Launen und Wechseln eines einzigen Glücks Schlags blosstellen!!!

Sieh mein lieber Bruder Junius, dies sind die Klagen über deine Regierung. Verjage die Nordwinde von deinem Hofe; rufe die sanften treuen Zephiren zurück; zeige der Sonne die noch ungeblühten Trauben, damit du wenigstens an deinem Ende etwas gutes stiftest. Ich erwarte dich in dem Abgrunde der Ewigkeit, und bin — dein guter Bruder

Der Monat May.

Beylage zum Nro. 50

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 20ten Jun. 1801.

Die Politik.

Wenn ihr — ihr werthen Zeitgenossen!
Friede und Treu an mir vermißt;
So wundert euch nur nicht und wißt:
Friede und Treu sind bey mir eingeschlossen.

Politik — Friede.

London (9ten Jun.) Die Oppositions-Parthie hat bishero gegen den neuen Minister Addington nichts gesagt; wie konnte sie's, weil alle bisherigen Operationen in Egypten und in anderen Gegenden noch ein Werk des vorigen Ministers Pitt sind. Inzwischen ist doch die Pazifikation mit den Nordmächten eine Arbeit des jetzigen neuen Ministers. Man weiß nicht, unter welchen Bedingnissen er das Embargo der dänischen und rußischen Schiffe aufgehoben, und was der nach Rußland abgeschickte Lord St. Helens den Nordmächten vortragen soll. — So sind auch die bisherigen Unterhandlungen mit Frankreich mit einem Geheimniß-Schleyer bedeckt, man weiß nicht, warum sie nicht gerathen sind, und welche Punkte den meisten Widerspruch erlitten haben. Gestern hat Herr Addington im Parlamente ausgesagt, daß, wenn der König die Unterhandlungen mit Frankreich offenbaren würde, alle europäischen Staaten einen hinläng-

lichen Beweis der aufrichtigen Anerbietungen zum Glück des Allgemeinen sehen müßten.

Es sind nun 194 Linienschiffe; 28 Kriegsschiffe von 50 Kanonen; 252 Fregaten; 340 Slops — also in allem 814 Schiffe in Ausrüstung gesetzt worden. Diese Seemacht ist bestimmt, die Küsten von Grosbrittannien zu schützen, und alle feindliche Angriffe sowohl gegen die Handlung als auch gegen eine Landung abzuwehren. Ueberdies stehen noch 40 Linienschiffe; 7 Kriegsschiffe von 50 Kanonen; 40 Fregatten, 39 Slops — in allem 126 Schiffe in verschiedenen Seehäfen ausgerüstet, die nächstens eine noch unbekannte Bestimmung erhalten werden. Der neue Minister verordnet in der jetzigen Zeit die größte Anstrengung zur Vertheidigung Englands; vermuthlich ist er unterrichtet, daß die Franzosen sich zu einer Landung rüsten, dann es werden auch verschiedene Lager an den Küsten ausgemessen, wohin Truppen zu stehen kommen.

Das Blatt Morning Cronicle macht folgende Bemerkung: — „Durch die eingetretenen Veränderungen im Nord ist unsere Communikation mit den nördlichen Seehäfen gesichert. Frankreich wird es schwerlich wagen, einen Landkrieg gegen diese Gegend anzuheben, weil die Nordmächte dadurch zu ihrer Sicherheit gezwungen wären, sich gegen einen solchen Anfall zu coalisiren, und unsere Alliirten zu werden, welches leicht einen allgemeinen Krieg hervorbringen könnte, und — dann wären unsere Wünsche erfüllt: denn um aufrichtig von unserer Situation zu sprechen: unsere Politik muß allezeit dahin zielen, der französischen Regierung einen Landkrieg auf den

Hals zu werfen. In diesen Umständen also bleibt Frankreich nichts übrig, als uns in unserem Lande selbst anzugreifen, und eine Landung zu wagen. Wir sind bereit sie zu empfangen. Wenn sie aber bey dieser Unternehmung nicht glücklich sind? — Dies kann man ohne große Schwierigkeit eingestehen, und jeder muß mit uns einerley Gedanken in Rücksicht dieses Gegenstandes haben; — was wird hernach geschehen? — Aus dieser Quelle fließt ganz natürlich die Betrachtung, daß alle bishero in Europa vorgegangenen Veränderungen auf dem glücklichen Ausgang dieser Unternehmung gebauet sind, und daß sie also gleich einstürzen, sobald der Ausgang unglücklich ausfällt. — Dies ist der einzige Trost, der noch der veränderten Geographie übrig bleibt, und dieser Trost ist auf unserer Macht gegründet. — Rule Brittania!

Haag (16ten Jun.) Ein sonderbarer Widerspruch in den Wünschen unserer Novatoren! — Die erste Kammer in unserer Republik hat sich endlich über das Projekt der neuen Konstitution, oder der Konstitutions-Revision berathschlaget, und sie hat diese Neuerung mit großer Mehrheit der Stimmen verworfen. Unter 92 Stimmgebenden sind nur 12 Stimmen für die neue Konstitution ausgefallen; die übrigen haben sich für die Verwerfung derselben erklärt. — Die Verwerfenden haben sich in zwey Klassen getheilt: einige verwerfen sie so, wie sie abgefaßt ist, nämlich wegen gewissen darinn enthaltenen Artikeln, die sie theils wegen dem Entwurf selbst, theils wegen der Art, wie sie zur Annahme gegeben wor-

den ist, misbilligen. Diese Stimmen sind 13 an der Zahl. 37 Stimmen verwerfen sich gänzlich, und sagen, daß die jetzt herrschende Konstitution wirklich und gesetzmäsig von dem ganzen batavischen Volke angenommen worden sey, und daß sie mit gutem Gewissen keine Veränderung oder Verletzung in derselben leiden können.

Man hat hernach eine andere Frage aufgestellt, ob der am 2ten Merz von der Ausführungs-Gewalt gemachter Antrag für die Revision der Konstitution einen Gegenstand der Berathschlagungen abgeben könne? — 33 Stimmen gegen 29 sind bejahungsweise ausgefallen. Endlich ist noch eine dritte Frage in Berathschlagung gekommen: nämlich, ob der Antrag vom 2ten März der Ausführungs-Gewalt, so wie er abgefaßt ist, Statt haben könne. — Diese dritte Frage ist einstimmig verworfen worden.

Diese Beharrlichkeit auf der alten Konstitution unter unseren Repräsentanten hat im Publiko große Sensation gemacht. Wir haben auch die Erklärung der französischen Regierung vor Augen, daß sie sich in die Formen unserer politischen Existenz nicht mischen wolle. Man bemerkt aber vorzüglich diejenigen, die diese Neuerung bey uns einzuführen wünschen, und die sich alle Mühe gaben, um uns wieder auf eine neue Art zu modeln. — Man ist begierig auf die ferneren Folgen dieser Sache.

Wien (13ten Jun.) Nach der einmüthigen Wahl von 13 Stimmen des Erzherzogs Karl zum Coadjutor

des hohen deutschen Ordens, die am 3ten Junii vollendet wurde, kam der Neuerwählte in das deutsche Haus, machte dem Kaiserl. Bothschafter, Grafen von Schlick einen Besuch, welcher sogleich in dem Wohnzimmer Sr. Kurfürstl. Durchlaucht erwiedert wurde. Der Minister erstattete ebenfalls einen Besuch bey Sr. Kurfürstl. Durchlaucht. Alle Anwesende drängten sich dazu, Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzoge ihre Glückwünsche darzubringen, bis endlich zur Tafel gegangen wurde, wo der Kaiserl. Kommissarius den ersten Platz einnahm, nachselber aber seinen Charakter als Kaiserl. Bevollmächtigter wieder ablegte.

Der 11te Junius war zur Aufschwörung und zum Ritterschlage festgesetzet. Se. König. Hoheit wurden von den sämmtlichen Groß-Kapitularen, Ordens-Rittern und Räthen beym Aussteigen aus dem Wagen empfangen. Die im Orden umd seinen Ritualien vorgeschriebenen Zeremonien wurden in Beyseyn Ihrer Majestäten des Kaisers, der Kaiserin, der Königin beider Sizilien, und des ganzen allerdurchlauchtigsten Erzhauses von des Hoch- und Deutschmeisters Kurfürstl. Durchlaucht vorgenommen. Die Fürsten Stahremberg und Colloredo begleiteten die Stelle als Aufschwörer. Die Landkommenthure Grafen von Zinzendorf und von Kaunitz begleiteten Se. Königl. Hoheit jedesmal in- und aus dem Kapitel, und assistirten in allen vorgeschriebenen Zeremonien. Nach geendigter Feyerlichkeit wurden die Glückwünsche in der hiesigen Landkommenthe dem Orte der Kapitularversammlung von allen, welche derselben beywohnten, auch selbst von Ihren Majestäten des Kaisers, der Kaiserin, der Königin beyder Sizilien und dem ganzen durchlauchtigsten Erz-

hause erstattet. Dieser feyerliche Tag wurde mit einer Galla Tafel bey des Hoch- und Deutschmeisters Kurfürstl. Durchlaucht beschlossen.

Paris (15ten Jun.) Ein Schreiben von Toulon berichtet, daß von dem Geschwader des Gantheaume 3 große Kriegsschiffe in dem dortigen Hafen angekommen sind, die auf der Fahrt etwas gelitten haben. Man glaubt also, daß dieses Geschwader nicht nach Egypten bestimmt sey.

Es werden jezt fast täglich Weibsbilder, als Kindermörderinnen eingezogen. Vor 5 Tagen sind drey solche Frauenzimmer in Montilly (Departement Orne) arretirt worden.

Man spricht jezt stark von einem Waffenstillstand, der zwischen Portugal, und zwischen Spanien und Frankreich geschlossen worden sey. Der Hafen von Lissabon soll nur für französische und spanische Schiffe offen bleiben; alle englischen Faktorien sollen unter Sequester kommen, und alle Engländer entfernt werden.

Nach den englischen Nachrichten über Paris vom 12. Jun. hat der neue Minister Addington die Versicherung von sich gegeben, daß der Friede zwischen England und Frankreich bis 25. Merz 1802 gewiß geschlossen werde. — Das heißt, die gute Sache auf die lange Bahn verschieben. — Graf von Livorno wird in künftiger Decade von Paris abreisen.

Brüssel (16ten Jun.) Die holländische Flotte, die schon

seit 14 Tagen zum Auslaufen bereit ist, exerzirt sich in Seemanövres in dem Texel. Es ist noch nicht Zeit, wie man sagt, daß sie auslaufe. Es müssen vorhero gewisse Seeoperationen von Seiten Frankreichs vorgehen, ehe sie sich in die Kriegsreihe stellt.

Von Calais wird zuverläßig versichert, daß die Correspondenz zwischen Frankreich und England wieder lebhafter geworden sey. Fast alle zwey Tage kommt ein Kourier von Paris, und ein Parlamentarschiff von Douvres mit Depeschen.

Auch der Kourierwechsel zwischen Paris und dem Haag ist ausserordentlich lebhaft. Beide Republiken — Mutter und die Tochter — müssen sich viel zu sagen haben.

Man berichtet von Amsterdam, daß Bürger Hultmann, der nach Berlin geschickt worden ist, um die Entschädigungen für den Prinz von Oranien seiner Prätensionen wegen auszugleichen, nächstens unverrichteter Sache zurück erwartet werde. Die Forderungen des Prinzen sind so beträchtlich, daß keine Unterhandlung Statt haben könne.

Wir erhalten die Nachricht vom Haag, daß Bürger Pymart nach den Grundsätzen der alten Konstitution zum Direktor erwählt worden sey, obschon man noch immer glaubt, die neue Konstitution, die man in Vorschlag gebracht hat, und die verworfen worden ist, durchzusetzen.

Mainz (18ten Jun.) Gestern haben sich die französischen Truppen von Kastell (Mainz gegenüber) wieder nach Mainz zurückgezogen; darauf sind wieder die Mainzer Husaren in Kastell eingerückt. Man glaubt, daß dies auf nachdrückliche Vorstellungen eines grossen Hofes geschehen

sey, obschon die französischen Blätter meldeten, daß die Truppen nur eine gerichtliche Schilderung der demolirten Festung unternehmen sollten, die sie bey ihrem ersten Abgang schriftlich zu machen vergessen haben.

Man zeigt sich Briefe von Wien vom 13. Jun, welche berichten, daß am 12. des nämlichen Monats der englische Gesandte Minto einen Kourier aus Egypten erhalten, der ihm die Nachricht mitgebracht hat, daß sich Alexandria an die Engländer ergeben habe.

Ankündigung.

Endes Unterzogene, haben hiermit die Ehre anzuzeigen, daß sie, die seit vielen Jahren bestehende Handlung des Herrn Johannes Barensfeld von heute an für ihre Rechnung übernommen haben, und selbige auf die nämliche Weise fortsetzen werden. Die von demselben bisher geführte Waaren, nämlich Kaffee, Zucker, verschiedene Sorten Rauch-Tabak, feine Gewürze, Mallaga, englisch Blech u. a. m. werden auch fernerhin bey ihnen zu finden seyn; sie ersuchen daher ihre respektive Freunde, sie mit ihrem geneigten Zuspruch zu beehren, und versprechen gute Waaren und reelle Bedienung.

Frankfurt a. M., den 15ten Jun. 1801.

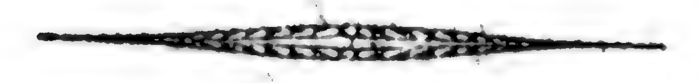
Grasemann und Hormeß.

Zur 126sten Hamburger Stadtlotterie, worin 40000, 20000 10000 ꝛc. Mark cour. zu gewinnen, sind ganze Loose erster Klasse, welche den 27sten Jul. gezogen wird, à fl. 1. 36 kr. und auf alle 4 Klassen gültig à fl. 28. 48 kr., auch von beyden halbe und Viertelloose nebst Plane zu haben, und werden desfallsige Briefe und Gelder franco erwartet bey

Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekter auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nro. 203. in Frankfurt.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 51.
Politische Rede:
Ueber den Esprit du Corps der Politiker.

Elysium Meum.
Dienstag, den 23ten Jun. 1801.



Text:

„Lassen sie mir die Purganzen, so räume ich ihnen „die Aderlasse ein.„

Die Aerzte des Moliere.

Was sind wir doch für arme Menschen auf dieser Welt! bisher haben wir, da wir noch vormals in Friedenszeiten und Gleichgewicht von Europa lebten, nichts als die Chicane der gelehrten Zünfte erleiden müssen. Menschen, die sich auf den Universitäten zu einer Fakultätzunft bekannten, haben sich unseres Körpers, unserer Seele, und unseres Habguts bemächtigt, und zankten sich, wer über eins von diesen drey Dingen eigentlich zu disponiren habe; wer über alle drey, und — das letztere war der Hauptgegenstand aller.

Mit größtem Fug läßt sich dies auf Theologen, Aerzte und Juristen anwenden. Sehr oft sind diese Leute räso-

nabel, artig, verträglich, wenn sie vereinzelnd sind; aber sobald sie in Verbindung, in Corpore, oder in Gilden und Zünften in Verbindung gesetzt werden; dann vergessen sie sich selbst, und werden das, was einen Eckel erweckt: sie machen sich Krieg, und jeder will seiner Fakultät größere Macht geben. Hernach werden sie, jeder in seiner Meisterschaft uneinig; da hilft weder Sassafras noch Guajak; der Eigennutz greift den Kopf und das Herz zugleich an, und wir armen Layen in den drey Fakultäten wissen nicht, wem wir das Zutrauen schenken; wer uns eigentlich haben soll.

So hat der berühmte Moliere diesen Geist geschildert. Zwey Aerzte stunden vor einem Kranken, und disputirten zusammen — um die Krankheit des Leidenden. Die Purganz war die Lieblingsmethode des einen; das Aderlassen die Hauptkur des andern. In diesem Kampfe machten sie Präliminarien zum Frieden: — Lassen sie mir, die Purganzen, sprach einer, so räume ich ihnen die Aderlasse ein; — lassen sie mir die Aderlasse, sprach der andere, so räume ich ihnen die Purganzen ein. — Gott gab dem Kranken die ewige Ruhe — er starb.

Aber seit dem jetzigen langen Kampfe, und seit der Revolution haben wir eine andere Fakultät entdeckt, die weit mächtiger und weit gefährlicher ist, als alle Universitätsfakultäten; es ist das Corpus doctrinae der Politik. Die Minister oder die Professoren dieser hohen Wissenschaft sind, wenn wir sie vereinzelt kennen lernen; höfliche, geschmeidige, räsonable, und weise Menschen. Sie sprechen immer von dem Glücke des Staats und seiner Glieder; sie predigen Menschenliebe, und Men-

schenschonung; die Erhaltung fließt lieblich aus ihrem Munde. Aber sobald sie in Kongressen, Verhandlungen, und mit einem Wort, in einer politischen Zunft zusammenkommen, dann vergessen sie sich selbst, und traktiren von Kriegen, wo tausende umkommen; von Einfällen in andere Länder, wo Menschen in der Masse unglücklich werden, und von Unordnungen und Ruinen, die daraus entspringen müssen. — Dies alles um des Staats-Wohls, und um des Glücks der Unterthanen Willen. Dann heißt's endlich: lassen sie mir das linke Rheinufer, ich räume ihnen die Entschädigung in geistlichen Gütern auf dem andern Ufer ein; lassen sie mir Belgien, ich räume ihnen die Republik Venedig ein; lassen sie mir Egypten, ich werde Portugal nicht angreifen; lassen sie Toskana an den Prinz von Parma, ich werde eine vollkommene Entschädigung in Deutschland dafür ausmachen; lassen sie mir Holland neu konstitutioniren, neu revidiren, ich werde den Prinz von Oranien dafür auf deutschem Boden entschädigen; lassen sie mir meine Vergrößerung, ich werde gegen die Theilung von Polen nichts einwenden; lassen sie mich nach dem Nord gehen, um den Engländern die letzte Kommunikation mit dem festen Lande Deutschlands, wodurch es in alle Länder noch Waaren abschicken kann, abzuschneiden, ich werde die hannövrischen Länder zur Entschädigung mit anrechnen; lassen sie gegen England Feindseligkeiten sehen, ich werde dafür bey anderen Gelegenheiten und in anderen Gegenden erkenntlich seyn. Mit einem Wort: — lassen sie mir die Purganzen, so räume ich ihnen die Aderlasse ein.

Unterdessen ist die vorige politische Ordnung, in wel-

cher Europa so lang ruhte, zerstört. Neue Nachbarschaften, und neues Interesse ist daraus entsprungen; die Grundlage der Ruhe liegt in der Willkühr; jeder sucht zu erhaschen, was er kann; jeder berechnet seine Hoffnungen auf den allgemeinen Frieden, und dieser entfernt sich immer weiter, je näher man glaubt an ihm zu seyn. Bey dem Frieden mit Oesterreich ist man zu der General-Pazifikation um keinen Schritt weiter fortgerückt. Der englische Angriff auf Egypten hat eine andere Operation in Europa zur Entschädigung dafür veranlaßt. Portugal wird bald unterliegen, und für Egypten büßen müssen. Das offizielle Blatt von

Paris (17ten Jun.)

kündiget auf folgende Art diese Nachricht an:

„Ein Adjutant von Badajoz ist mit der siegenden Nachricht des glücklichen Erfolgs der spanischen Armee über die Portugiesischen Truppen hier angekommen. Die ganze Provinz Alentejo war bey seinem Abgang erobert; Elvas, eine Festung wird blokirt; Campo-Major hat sich nach einem ziemlich langen Widerstande von drey Tagen des Bombardements ergeben. In Aloncho ist ein portugiesisches Truppenkorps geschlagen worden; es hatte grossen Verlust an Todten, und verlor 500 Mann an Gefangenen. Ein anderes Gefecht ist bey Avis vorgegangen. — Der Minister Pinto traf zu Badajoz an, versehen mit Vollmachten von der portugiesischen Regierung zu einer Friedensunterhandlung. Er hat den Antrag gemacht, den Engländern die portugiesischen Häfen zu sperren, und brachte vortheilhafte Bedingungen für die Alliirten zum Vorschlag, die aber die Absicht, die sich Spanien

und Frankreich zum Hauptzweck machen mußten, noch nicht vollkommen erfüllen: nämlich die Absicht, in diesen englischen Provinzen Gegenstände zur Vergütung und Entschädigung für die französischen, spanischen, und batavischen Besitzungen und Colonien, welche die Verrätherey oder das Schicksal der Waffen in die Gewalt der Engländer überliefert haben, zu handhaben. Bey der Abreise des Adjutanten war ein französisches Truppenkorps von 18000 Mann bis Cindad Rodrigo vorgerückt, und ist noch in kein Gefecht gekommen.„

Es wird also zu keinem Frieden kommen; Portugal muß erobert werden; es soll ein Pfand für das werden, was die Engländer erobert haben. Trauriges Schicksal in der Politik, unterliegen zu müssen, um einen anderen fremden Prozeß auszugleichen. Es kommt allemal die alte Betrachtung in Erinnerung: — Franzosen alles zu Lande, Engländer alles zur See — was soll aus uns werden, die wir zur Ausgleichung ihrer Politik als Würfel dienen müssen? — in solche Abtheilung ist die Abhängigkeit von Europa gerathen! — in die Abtheilung nur — von zweyen!!

Nun suchen die Engländer wieder auch von ihrer Seite ein Gegenpfand für Portugal, das sie nun für verloren halten, zu erobern. Sie sind durch die Besitzung der Insel St. Croix näher an die französische Insel la Guadeloupe gekommen. Nach einem in Bordeaux angekommenen Schiffmann ist auf dieser Insel alles in Bewegung, weil die Engländer Anschläge machen, sie zu erobern. So wird endlich auf der See alles englisch,

und auf dem Continent alles — französisch. Die Abtheilung — nur von Zweyen!!

Der Cit. Leclerc, konsularischer Gardeoffizier, welcher den Cit. Duroc begleitet hatte, ist gestern Mittags von Petersburg mit Depeschen vom 30sten Mai angekommen. Der Adjutant, Bataillonschef, Duroc, kam zu Petersburg in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai an. Des Morgens am 25. Mai wurde er bey Herrn von Pahlen vorgestellt, welcher ihn am 26. Sr. Kaiserl. Maj. vorstellte. Se. Maj. empfiengen ihn allein in Ihrem Kabinette und gewährten ihm den günstigsten Empfang. Er begab sich hierauf zu dem geheimen Rathe Herrn von Panin, mit welchem er mehrere Konferenzen hatte. Am 27. stellte er selbst auf der Parade Sr. Kaiserl. Maj. die Offiziere vor, welche ihn begleitet hatten. Am nämlichen Tage des Nachmittags begegnete er auf einem Spaziergange in dem Garten des Pallastes dem Kaiser; Se. Maj. ließen ihn rufen, führten ihn in eine entlegene Allee und unterhielten sich lange mit ihm. Der Cit. Duroc spricht von der Kaiserl. Garde mit den größten Lobsprüchen.

Alexander I. ist von einer Figur, welche Ehrfurcht einprägt und Zutrauen einflößt. Die Fremden kommen haufenweise nach Petersburg, um den neuen Kaiser zu sehen; er wird von den Völkern und von den Soldaten gleich sehr geliebt. Neulich war er nach Cronstadt zur Untersuchung der Flotte abgegangen. Er kam sehr spät in der Nacht von da zurück; eine allgemeine Unruhe bemächtigte sich aller. Die Regimenter liefen von selbst zu den Waffen und verlangten mit großem Geschrey nach ih-

rem Kaiser. Die größte Einigkeit herrscht in der Kaiserlichen Familie.

Lord St. Helens war erst am 29. Mai in Petersburg angekommen. Herr von Marcow, welcher zum Minister in Paris ernannt ist, war zu seiner Bestimmung abgereist.

Während der Zeit, daß die große Politik alles hammert, und zu einer willkührlichen eigenen Richtung zusammenschlägt, geht die helvetische Republik — ein Punkt, der Staatsgeographie nicht unwürdiger Stand — zu ihrer Organisation mit schnellen Schritten fort. Die Nachrichten von

Bern (8ten Jun.)

sind voll der konstitutionellen Veränderungen, die dort geschehen sollen. Folgendes ist der Auszug davon.

Der gesetzgebende Rath hat unterm 15. dieses auf angehörten Bericht seiner zur Bearbeitung organischer Gesetze für den der helv. Tagsatzung vorzulegenden Verfassungs-Entwurf ernennten Commißion nachfolgendes verordnet. Für die Wahlen von den Kantons Tagsatzungen soll die nachfolgende Wahlordnung beobachtet werden:

I. Wahl Ordnung.

Ernennung der Bezirks Wahlmänner durch die Munizipalitäten. 1. Die Munizipalitäten versammeln sich am 10. kommenden Monats, um die Ernennung der Bezirks-Wahlmänner vorzunehmen. 2. Sie ernennen sie auf 100 Aktiv Bürger einen Bezirks-Wahlmann; jede Munizipal Gemeinde, die nicht 200 Bürger zählt, erhält nur einen Wahlmann. 3. Die Wahl geschieht durch Stimm-Zettel; um erwählt zu werden, muß man wenigstens eine mehr als die Hälfte der Stimmen der Wählenden haben. 4. Die zu Ernennenden werden frey aus allen helv. Bürgern gewählt; keine öffentliche Stelle und kein Amt soll von der Wahl ausschliessen können. 5. Den ernennten Bezirks-Wahlmännern wird ihre Ernennung ungesäumt durch einen Auszug aus dem Protokoll, das über diese Wahlen geführt wird, der ihm als Vollmacht dient, angezeigt. 6. Das Protokoll über diese Wahlen wird vom Präsident und den sämmtlichen anwesenden Munizipal-Beamten unterzeichnet und alsogleich an den Bezirks-

Statthalter übersandt. Es soll in demselben die Zahl der Aktiv-Bürger der Gemeinde, so wie sie für die Vollziehung des Gesetzes vom 17. Herbstmonat 1799 über die Truppen-Aushebung berechnet worden, angemerkt seyn.

II. Wahlen der Deputirten für die Kantons-Tagsatzung durch die Bezirks-Wahlmänner.

7. Der Bezirks-Statthalter ruft die durch die Munizipalitäten seines Bezirks ernannten Wahlmänner auf den 15. kommenden Heumonats in dem Bezirks-Hauptorte zusammen, und beeidigt sie zu gewissenhafter Erfüllung ihrer Pflichten; er führt bey ihrer Versammlung den Vorsitz, ohne jedoch selbst Stimme zu haben, wenn er nicht Wahlmann ist. 8. Diese Versammlung ernennt aus ihrem Mittel durch offenes Handmehr einen Vicepräsident und zwey Sekretairs. 9. Die Vollmachten der anwesenden Wahlmänner sollen dem Bezirks-Statthalter übergeben, von ihm eingesehen, und wenn Zweifel über ihre Gültigkeit sich erheben sollten, von der Versammlung sogleich darüber entschieden werden. 10. Hierauf wird die Wahl der Deputirten zur Kantons-Tagsatzung vorgenommen. 11. Die Zahl derselben wird für jeden Bezirk nach dem annähendern Verhältnisse seiner Bevölkerung durch gesetzliche Beschlüsse bestimmt werden. 12. Die Tagsatzung jedes Kantons soll aus nicht weniger als 15 Deputirten bestehen. 13. Die Wahl geschicht durch Stimmzettel; um ernennt zu werden, muß man wenigstens eine mehr als die Hälfte der Stimmen der Wählenden haben. 14. Die Deputirten für die Kantonsatzung werden frey aus allen helvetischen Bürgern, die das 30ste Jahr erreicht haben, erwählt. Jeder öffentliche Beamte kann in die Kantonstagsatzung gewählt werden, ohne daß er deswegen von seiner Stelle trit. 15. Den ernennten Deputirten in die Kantonstagsatzung wird ihre Ernennung ungesäumt durch einen Auszug aus dem Protokolle der Wahlversammlung, der ihnen als Vollmacht dient mitgetheilt. 16. Das Protokol über diese Wahlen wird von dem Präsident und den Sekretärs unterzeichnet, und alsogleich an den Kantons-Statthalter übersandt. 17. Die Wahlmänner der Bezirke sowohl als die Deputirte zur Kantonssatzung beziehen keinerley Entschädnisse.

Die Unterzeichneten.

Beylage zum Nro. 51

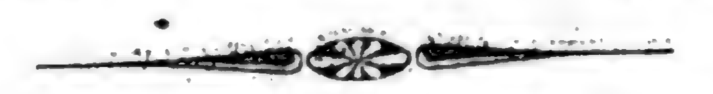
Des Reichs der Todten.

Mittwoch, den 25ten Jun. 1801.

Die Zeitungen.

Et dicebant: Veritas! Veritas! et multi eam dicebant mihi, et nusquam erat in illis; sed falsa loquebantur, non de te tantum, Deus! qui es Veritas, sed etiam de ipsis elementis hujus mundi, creaturis tuis.

Sie riefen immer: Wahrheit! Wahrheit! und viele wollten mir sie deuten; aber sie war nicht in ihnen, und sie lehrten Lügen — nicht von dir, Gott! allein, der du die Wahrheit bist, sondern auch von den Elementen der Welt, deinen Geschöpfen.



Politik — Friede (sieht wie ein Waffenstillstand aus.)

Mailand (14ten Jun.) Die italienischen Blätter machen sich ein Vergnügen daraus, über den römischen Hof verschiedene Nachrichten auszustreuen, die seine Würde und seine Besitzungen wankend machen. Erstens haben sie geschrieben, daß der Pabst seine Staaten an den König von Sardinien abtreten solle. Nun gestehen sie, daß diese Nachricht falsch sey. Aber gleich setzen sie eine andere Nachricht an die Stelle der ersteren, nämlich, der Consul Bonaparte habe von dem Pabste verlangt, daß er für die französische Geistlichkeit das Cölibat aufhebe, und die konstitutionellen Priester als wahre Priester anerkenne. Der Pabst soll diesen wichtigen Gegenstand in einer ge-

heimen Congregation vorgetragen, und als der katholischen Lehre widrig erklärt haben. Eine Florentiner Zeitung zweifelt an dieser Angabe. Aber sie sagt zugleich, daß eine ganz andere wichtige Sache, die man noch nicht bekannt machen darf, mit dem römischen Hofe verhandelt wird. Wirklich ist der Cardinal Consalvi in Florenz angekommen, wo er am 8ten mit dem General Murat eine lange Unterredung hielt. Der französische Gesandte Bürger Cacoult hat Rom verlassen, und ist auch in Florenz. Der Cardinal Consalvi reist nach Paris. Erst nach seiner Rückkunft wird man den wahren Gegenstand der Unterhandlungen erfahren.

Brüssel (18ten Jun.) Nun trägt man sich mit einem Landungs-Projekt herum, und der Plan dazu soll folgender seyn: — Ein Truppenkorps von 25tausend Mann von auserwählter Mannschaft wird vom General Hedouville kommandirt; schifft sich zu Brest ein, und erhält 30 theils französische theils spanische Schiffe zur Bedeckung. Ein anderes Korps von 10tausend Mann unter dem Kommando des Generals Humbert wird auf den Küsten der Normandie eingeschifft, und bekommt 4 Linienschiffe und 3 Fregatten zur Bedeckung. Ein drittes Korps von 12tausend Mann wird von den Küsten von Flandern auslaufen, und wird von einem Linienschiffe, 8 Fregatten, und von mehreren Kriegsschiffen gedeckt.

Die Magazine in Mastricht und Luxemburg, so wie auch jene, die auf dem linken Rheinufer zur Unterhaltung der Armee, die in Deutschland war, zusammengebracht

worden sind, werden auf Befehl des Kriegsministers verkauft.

Schreiben aus Konstantinopel (23sten Mai.) Mehrere Tage lang hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß der Vortrab des Großvizirs und die in Suez gelandeten englisch-indischen Truppen von den Franzosen geschlagen worden wären. Ein an den englischen Bothschafter vorgestern eingetroffener Courier von Rhodus hat uns aber sehr befriedigende Nachrichten über den glücklichen Erfolg der egyptischen Kriegsbegebenheiten überbracht, die gestern durch zwey vom Capitain Pascha an die Pforte abgesandte Expressen bestättiget worden sind.

Die erwartete Schlacht zwischen den französischen Posten bey Rahamanie und den Türken und Engländern ist am 9ten April Abends geliefert worden. Die daselbst verschanzten Franzosen waren 3000 Mann stark. Die Türken und Engländer griffen sie an und drückten sie in die Stadt zurück. Als Tags darauf die Stadt bestürmt werden sollte, steckten die Franzosen die weiße Fahne aus. 300 ergaben sich, die übrigen hatten sich in der Nacht herausgezogen und sollen nach Cairo geflüchtet seyn. Der Capitain Pascha, der die Türken anführte, ließ eine hinlängliche Besatzung in Rahamanie und marschirte gleichfalls nach Cairo. Er soll einen französischen Oberoffizier in dem Treffen am 9ten mit eigner Hand erschossen haben. Die Zahl der Todten und Gefangenen wird nicht angegeben.

Die Armee des Grosvizirs hatte Hanka erreicht und

marschirte ebenfalls auf Cairo zu. Man vermuthet, dort werde das endliche Schicksal des Besitzes von Egypten entschieden werden. Was man hier über die Stärke und Lage der Franzosen in der dortigen Gegend überhaupt wissen will, dürfte ihnen wohl nicht die Oberhand zusichern. Es sollen 35 Kanonierschaluppen den Nil herauf fahren, um die Unternehmungen gegen sie zu unterstützen. Der Admiral Keith wird sie in eigner Person anführen. Ins adriatische Meer ist von ihm eine Schiffs-Division geschickt worden, um gegen die Seeräuber zu kreuzen und die etwaigen Absichten der Franzosen auf die diesseitigen Küsten zu vereiteln.

Die Pforte hat wieder drey Fregatten ausrüsten lassen, die im Hafen segelfertig liegen und nach Corfou bestimmt seyn sollen.

Die Räuber in Romelien und Bulgarien sind noch immer nicht ruhig. Vorzüglich soll es um die Stadt Sophia jezt sehr unsicher seyn.

London (12ten Jun.) Am Dienstage kam die Brig Paislay in Plymouth mit Depeschen vom Admiral Cornwallis an, welcher die Canalflotte vor Brest kommandirt. Die Depeschen waren vom 7ten dieses und enthielten sehr wichtige Nachrichten, weswegen sie mit größter Schnelligkeit nach London abgeschickt wurden. Ein großer Theil der combinirten Flotte soll noch in der äusseren Rhede segelfertig liegen, Truppen am Bord haben und Anstalten zum Auslaufen machen.

In Havre liegt ebenfalls eine kleine Macht von Fre-

gatten und Luggers, die unsern Schiffen entgehen will. Die Letztern haben schon versucht, sie zum Treffen zu bringen; aber das Wasser ist zu seicht, um sich ihnen bequem nähern zu können.

In Portsmouth traf am Dienstage früh ein Expresser ein, welcher dem Gouverneur wichtige Befehle brachte. Es heißt, die Truppen hätten Ordre bekommen, sich auf einen Wink marschfertig zu halten. Es haben sich verschiedene Gerüchte verbreitet, daß die Franzosen aus Brest geschlüpft wären, daß die Bergleute in Cornwall rebellirt hätten u. s. w. In der Insel Wight, sagt man, blieben die Truppen die ganze Nacht über unter dem Gewehre. Manche vermuthen, das Ganze sey ein blinder Lärm, den die Erscheinung unserer zurückkehrenden Handelsschiffe aus China verursacht hatte.

Posen (13ten Jun.) Die hiesige Zeitung enthält folgendes:

Warschau, den 9. Jun.

„Ludwig XVIII. lebt hier mit seiner Familie äusserst einsam. Nur den Sächsischen Garten besuchte er die Frühlings-Monate hindurch zuweilen. Seit dem Anfange des Mais bewohnt er Laszenka, das ehemalige Königl. Lustschloß, welches die Kunst mit mannigfaltigen Reizen geschmückt hat. Es ist ein auffallender Anblick ihn in diesem Palais, in diesen Gärten wandeln zu sehen. Die Tochter Ludwigs XVI., die Herzogin von Angouleme, erweckt das höchste Interesse. Sie benimmt sich als eine vom Unglück verfolgte, in sich selbst aber genügsame Für-

stin; sie wird geliebt und geachtet von jedem, der sie näher kennt. Wohin die erhabenen Flüchtlinge ihren Weg fortsetzen werden, weiß man noch nicht.„

Paris (19ten Jun.) So einen stillen Lauf der politischen Angelegenheiten haben wir seit 10 Jahren nicht erlebt. Man denkt weder auf Krieg, noch auf Egypten. Paris ist jetzt ein Paradies, wo man alle Tage morgens darauf denkt, wie man sich amusiren soll.

(Eine deutsche Zeitung erzählt aus Privatnachrichten von Paris, daß alle Truppen im Centrum von Frankreich auf die Küsten marschiren. Die bekannte Stelle im offiziellen Journal über die Nichtexistenz dieser Rüstungen werde daher für nichts als eine Maske gehalten. Moreau soll die Expedition gegen England kommandiren; Er, Dessolles und Lahorie nebst Carnot sollen sich in Malmaison bey Bonaparte befinden, und sich über die Maasregeln dieser Expedition berathschlagen. Die Harmonie zwischen Frankreich und Preußen wird für ganz wiederhergestellt gehalten, um so mehr, da die preußische Regierung auf Bonaparte's Verlangen, den Markis Lucchesini abgerufen habe. — Sieh: allgemeine Zeit. No. 174.)

Kölln (19ten Jun.) Der Präfekt unseres Departements hat an das Kaufmannskollegium, und andere untergebenen Behörden in den Zwistigkeiten wegen des Schiffes von Düsseldorf angezeigt, daß die Stappelgerechtigkeit bey der Stadt Kölln aufrecht gehalten, und verblei-

den solle, bis auf weitere Befehle, die aus der Untersuchung dieses Gegenstandes entstehen könnten.

Von Holland wird geschrieben, daß die Revision der Konstitution bis auf den allgemeinen Frieden aufgeschoben bleibe; daß man aber auch sichere Nachricht habe, daß die englische Flotte aus dem baltischen Meere abgehen, und in den holländischen Gewässern der Nordsee kreuzen solle.

Ankündigung.

Für Damen.

Von der am 1sten Junius erschienenen höchst interessanten Wochenschrift für deutsche Frauen haben bereits alle deutsche Postämter die vier ersten Nummern als Probeblätter erhalten und sie gratis ausgetheilt. Wer sie noch nicht erhalten hätte und sie zu lesen wünscht, kann sie daselbst abfordern lassen. Das nächste Blatt, welches die alle 14 Tage erscheinende Modenummer ist, wird nebst den ihm folgenden blos den Abonnenten geliefert. Wer also die nach dem 4ten Stück erschienenen Nummern lesen will, muß sogleich seine Bestellungen machen und die Pränumeration aufs erste Quartal entrichten.

Die schon herausgekommenen neuen Nummern enthalten: Nro. 5. Ueber den Modegeschmack von Kant — Neueste Moden in Paris — Neueste Moden in London — Wie kamen die Arbeitsbeutel zu dem Namen Reticle? — Unterschied zwischen Conservations- und Conversations-Brillen — Gesellschaftlicher Ton in England — Ein Mittel die Sommerflecken zu vertreiben — Das sicherste Mittel der Haut Weiße und Schönheit zu geben und sie zu erhalten — Anzeige von Buch- Musik- und Modehändlern. — Nro. 6. Liebe und Pflicht eine Erzählung Fortsetz. — Ueber Mrs. Wollstonekraft Rettung der Rechte des Weibes — Andre Worte auf die Melodie des Liedes: Ich war, wenn ich erwachte ꝛc. — Die erste Frau, ein

Gedicht aus dem Talmud. — Nro. 7. Aus Olavs Briefsammlung. Fortsetz. — Antwort auf die eingesandten Fragen — Gesellschaftlicher Ton in England Fortsetz. — Antwort auf das Schreiben eines Sichtbaren — Ueber Elisa, oder das Weib w. es s. s. Fortsetz. — Nro. 8. Liebe und Pflicht Fortsetzung — Ueber Wollstonekraft Fortsetzung — Andre Worte auf die Melodie: Mich fliehen alle Freuden ꝛc. — Fremde Blüthen.

Alle Postämter werden nochmals gebeten, ihre Bestellungen bald einzusenden.

Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer; eine Stadtgeschichte, und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. Von Jean Paul, Bremen B. Fr. Wilmanns 1801.

Dieselbe unnachahmliche Kraft der Phantasie, dieselbe Mannigfaltigkeit in der Bearbeitung selbst des einfachsten Stoffes, welche in allen Werken dieses in seiner Art einzigen Dichters nur bewundert nie erreicht werden kann, findet man auch in den obigen Werkchen. Es bestehet aus zwey Dichtungen. Jene schildert treu und lebendig den Kummer eines edeln Gatten, dem das Bewußtseyn einer einzigen Untreue die schönsten Lebensfreuden entwand, und schließt mit Worten, die tieferschütternd in die Seele des Jünglings dringen, und ihn, ist er nicht ganz taub für die Stimme der Sittlichkeit, gewiß zurückrufen vom Abgrunde, in welchen der ausserehliche Genuß der Liebe ihn unerrettbar stürzt. Diese ist eine Gesellschaft, die man selbst sehen, selbst hören muß, und von ihr begleitet durchirrt man Jahrtausende der Vergangenheit und der Zukunft. Hier erreicht die Phantasie des Dichters eine Höhe, deren niedrigste Stücke schon weit über das äusserste Gewölk der Atmosphäre des gewöhnlichen Denkers emporsteigt. Kostet in allen Buchhandlungen Deutschlands fl. 1. 12 kr.

In Frankfurt am Main zu haben in der Buchhandl. von P. H. Guilhauman.

Aus dem
Reiche der Todten
Nro. 52.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Elysium Meum.
Freytag, den 26ten Jun. 1801.

Bauernregel.
Ist der Brachmonat ziemlich naß,
Füllt er die Scheuern und das Faß.

Redende:
Der Monat Mai — Der 24ste Junius, oder Johannestag (personifizirt.)

Johannestag. (Pocht an die Thür des Monats Mai in der Vergangenheit.)

Monat Mai. Wer pocht hier? wer stört meine Ruhe? (kommt heraus.)

Johannestag. Ich bin ein Sohn des Monats Junius; erlauben sie Herr Oheim, daß ich mich bey ihnen melde; ich bringe eine Bothschaft von meinem Vater an sie.

Monat Mai. Grüß dich Gott Saturn, lieber Neffe! ich freue mich, dich zu sehen. Hat dein Vater mein Schreiben vom 19ten Junii erhalten?

Johannestag. O lieber Herr Oheim! er hat es freylich erhalten, und hat es uns 30 Kindern vorgelesen. Er war sehr ungehalten auf sie. Und als ich von der Welt in die Ewigkeit abgieng, ließ er mich vor sich rufen. Reise glücklich in den Abgrund der Vergangenheit, sprach er zu mir; grüße mir meinen Bruder den Monat Mai; und hier hast du ein Schreiben, das mußt du ihm gleich bey deiner Ankunft dort übergeben. (Er übergiebt das Schreiben.)

Monat Mai. Will sehen, was dein Vater schreibt (bricht den Brief auf und liest)

„Mein lieber Bruder Mai!

„Ich habe dein Schreiben vom 19ten erhalten; du warst gewiß, als du es schriebst, in keiner guten Laune. Wie hättest du mich sonst eines so großen Unglücks beschuldigen können. Was kann ich dafür, daß mich die Nordwinde besucht, und bey mir einige Tage verweilt haben? kann ich über die Winde disponiren? Diese Visite war schon vorher für dich bestimmt. Aber sie haben sich auf ihrer Reise etwas länger aufgehalten; die englische Flotte und der Nelson in der Ostsee waren für sie wichtige Gegenstände der Neugierde; sie haben abgewartet, wie es mit dem Bombardement des Hafens von Kopenhagen, und mit dem Kriege in der Ostsee ablaufen wird. Sie bedauerten bey ihrer Ankunft recht wehmüthig, daß du schon in die Ewigkeit abgereist bist. Sie wollten bey dir jene Bauernregel erfüllen:„

Ein kühler Mai wird hoch geacht,
Weil er oft vielen Nutzen bracht.

„Aber du hast dich, lieber Bruder Mai! wie ein Weichling von Zephiren bis an dein End begleiten lassen. Dadurch hast du Gärten und Felder mit Ungeziefer überhäuft; ich traf sie überall, wo ich nur blickte, und die Raupen hätten eine gänzliche Verwüstung angerichtet, wenn mir die kalten Nordwestwinde nicht zu Hülfe gekommen wären. Bauern und Winzer stehen noch als Zeugen da, daß deine Regierung eben auch nicht die beste war.„

Ich habe bey meiner Ankunft alles zu übereilt gefunden. Der Weinstock trieb den Saft in die Trauben; sie wollten zur Blüthe aufbrechen. Nein, dachte ich, das geht nicht: übereilte Arbeit taugt nicht. Ich hatte große Mühe, die Blüthe zurück zu halten. Die Nordwinde leisteten mir trefliche Dienste dabey. Ich dachte, es ist Zeit genung: — acht Tage vor oder nach Johanni — dies ist eine alte Bauernregel. Sobald ich also das Raupenzeug, und das schmarutzende Ungeziefer dir in die Ewigkeit nachgeschickt hat, weil sie dein Werk waren, so habe ich mich gleich der Pflichten meiner Regierung erinnert. Ich bat die Nordwinde, nach Haus zu gehen; dankte ihnen für ihre Visite, und für die Arbeit, die sie mir geleistet, und sie waren auch gleich bereitwillig abzugehen. Nun fieng ich an, meine Regierung aufzuklären. Warme und sanfte Tage — diese meine Kinder — mußten nachfolgen; die Blüthe des Weinstocks konnte hüpfend herauskommen. Die schöne Winzerin gieng freudig durch die Weinberge, und erzählte ihrer Mutter, daß die kalten Tage dem Weinstock keinen Schaden angebracht haben.„

„Du wirst an meinem lieben Sohn, den Johannestag, der eben zu dir abgeht, und der dir mündlich vieles erzählen kann, noch die Blüthe des Weins riechen können; er ist damit einbalsamirt, denn er gieng durch die Weinberge in die Ewigkeit von hier ab. Ich habe zugleich den Nächten einen Befehl gegeben, daß sie sich ruhig halten und warm bleiben sollen. Dann und wann laß ich einen warmen aber kurzen Regen fallen, damit der Weinstock mehr Kraft bekomme, und damit die Blüthe abgespühlt werde. Ich hoffe, lieber Bruder Mai! daß die Menschen mit meiner Regierung zufrieden seyn werden. Du wirst auch anders von mir denken, als du in deinem impertinenten Schreiben an mich vom 19ten dieses gedacht hast. Ich mußte deine weichliche und weibische Regierung wieder gut machen; mit Strenge verfahren, und durch kalte und stärkende Mittel die liebe Mutter Natur beleben. Das übrige wirst du von meinem lieben Sohn, dem Johannestag vernehmen können. Es ist ein guter wohlerzogener Junge, der manches aus den Zeitungen und aus dem jetzigen politischen Lauf erfahren hat. Ich mache mich ebenfalls bereit, von der Welt abzugehen, und freue mich darauf, dir in dem Abgrunde der Ewigkeit mündlich sagen zu können, daß ich, ungeachtet deiner ungerechten Vorwürfe doch bin und verbleibe,,

Dein guter Bruder: — Junius.„

Johannestag. O mein Vater!

Monat Mai. He Junge! was fällt dir ein? warum seufzest du?

Johannestag. Mein guter Vater! sie haben ihn, Herr Oheim Mai! so ungerecht angegriffen!

Monat Mai. Ja, mein liebes Kind! er hat auch das kalte Zeug so abscheulich angefangen. — Alle Menschen, die von oben herabkamen, haben über ihn geklagt. Du kannst dir also vorstellen, daß ich über seine Regierung unzufrieden seyn mußte. Er ist ja mein jüngerer Bruder: er soll etwas von mir, als dem Aeltern annehmen, und nicht gleich mein gutmeinendes Schreiben — impertinent heißen. Inzwischen laß es gut seyn, ich werde mich schon mit ihm, wenn er kommt, ausgleichen. Er ist doch mein lieber Bruder, und die letzteren Tage seiner Regierung sind so, wie ich sie gewünscht habe. Sage mir inzwischen, wie steht's dort oben mit der Politik? wie mit dem allgemeinen Frieden? wie mit den Entschädigungen?

Johannestag. Alles ist noch im nämlichen Zustande, wie es bey ihren Regierungszeiten, Herr Oheim Mai! war. Der Krieg gegen Portugal wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Der spanische Friedens-Minister ist an der Spitze dieses Kriegs. Dies entspricht seinem Namen nicht. Portugal ist der letzte Punkt in Süd-Europa, der noch an England hielt, und der französischen Richtung entwichen war. Er wird nun auch unterliegen müssen. Aber in Nord Europa kann der französische Einfluß nicht so eindringen. Die dortigen Mächte behaupten ihre Unabhängigkeit, und werden sie auch noch ferner behaupten. Sie öffnen ihre Kommunikation und ihre Seehäfen den Engländern, und beobachten noch eine unumschränkte Neutralität. Dies entspricht den Wünschen Frankreichs nicht, welches bey den Lebenszeiten Paul des Ersten auch den Nord für die Engländer gesperrt sah. — Aber was

ist Portugal ohne seine Besitzungen? Nach englischen Nachrichten soll jezt schon Brasilien von Engländern besezt seyn. Eine neue Quelle des Reichthums für England. — In Egypten stehen die Sachen günstig für England. Die Nachricht, daß die Engländer dort neue Vortheile erfochten haben (sieh unser voriges Blatt Nro. 51) bestättigt sich durch folgenden Artikel von

Wien (17ten Jun.)

So eben (heißt es darin) hat der hiesige englische Gesandte aus Konstantinopel vom Lord Elgin einen Kurier mit Depeschen erhalten, welche der Admiral Keith aus Egypten zugeschickt hat. Der wesentliche Inhalt derselben ist, daß der englische General Hutchinson, der die englischen Truppen in Egypten kommandirt, am 11ten Mai die Franzosen bey Rahamanie angegriffen, und ohne großen Wiederstand in die Flucht geschlagen hat. Das Fort Rahamanie hat sich hierauf mit der darin befindlichen französischen Garnison ergeben. — Diese Nachricht ist gleich durch einen Kourier von Wien nach London über Hamburg geschickt worden. Man hat um desto mehr Ursach das End des Egyptischen Kriegs vollendet zu sehen, da auch die englischen Truppen von Ostindien über das rothe Meer in Suez gelandet sind; sich mit Muratbey vereinigt haben, und gegen Cairo fortrücken, um den Grosvizier zu verstärken.

Mit den Entschädigungen — Waffenstillstand; sie werden wohl bis zum allgemeinen Frieden aufgehoben.

Die Schweiz ist noch immer mit der neuen Konstitution beschäftigt. Man liest folgendes aus diesem Lande:

Verhandlungen des gesezgebenden Raths vom 10ten

bis 16ten Junii. Auf den Antrag eines Mitglieds hat der Rath, zur Beförderung und Revision der Staatsrechnungen, und zu Entwerfung eines vollkommenen Komptabilitäts-Systems, eine ausserordentliche Kommißion von 2 Gliedern aus seiner Mitte ernannt, denen der Vollziehungsrath seinerseits einen dritten beyzuordnen eingeladen ward. In der diesfälligen Bothschaft an den Vollziehungsrath heißt es: „Stärker als noch nie muß itzt der gesetzgebende Rath auf die Vorlegung der rückständigen Rechnungen dringen, itzt, da die Annahme einer neuen Verfassung gesetzlich angesagt ist, und die gegenwärtige Regierung sich bäldest am Ende ihrer mühvollen Laufbahn erblicken wird; in einem solchen Augenblick ist es doch hohe Zeit, daß sie sich dieser Pflicht-Erfüllung entlade, und ihre Verantwortlichkeit nicht mit jedem Tage noch größer werden lasse. Die neue Untersuchungs-Kommißion kann sich zwar mit der Abfassung dieser Rechnungen, die das Werk der vollziehenden Gewalt und ihrer Agenten seyn soll, nicht abgeben; sie erhält aber den gemessensten Auftrag, alles, was von ihr abhängen mag, dazu beyzutragen, daß sie möglichst bald möchten vollendet werden. Das meiste wird aber dabey auf Sie ankommen, BB. Vollziehungsräthe, und Sie werden daher wiederholt eingeladen und aufgefordert, sich ernstlich mit dieser Sache zu befassen, und Ihre Beamten, nach den Ihnen zustehenden Mitteln, zu fördersamer Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten. Der zweyte Auftrag der Kommißion betrift eine Revision der mit dem Anfang unserer helvetischen Republik abgelegten Rechnungen, von dem Finanz-Ministerium an bis auf die untern Beam-

ken, um vermittelst dessen die allfällig schuldig erfindenden Rechnungs Geber, wenn deren wider Verhoffen seyn würden, zur Verantwortung zu ziehen, so wie auch um der Nation den stets lauter werdenden Wahn der Veruntreuung der öffentlichen Gelder zu benehmen. Diese Revision würde eben das Werk jener Untersuchungs Kommittirten und ihrer zu dem Ende anzustellenden Sachkundigen und im Rechnungs We en erfahrnen Gehülfen seyn, und müßte sich bey dem leisesten Zweifel bis in das größte Detail erstrecken. Der dritte Auftrag endlich hat unser Komptabilitäts System zum Gegenstande, und enthält den Wunsch, daß es so eingerichtet werden möchte, daß es die administrativen Behörden selbst vor dem Verdacht von Veruntreuung sichere. Ein Vorschlag von dieser Wichtigkeit verdient alle Beherzigung; und wenn schon durch das Gesetz über das Rechnungs Wesen vom 14ten Jan. 1801 diesorts in Bezug auf die eigentlichen und letzten Staats-Rechnungen, Vorsehung gethan worden ist, so lassen sich doch vielleicht noch allgemeine Vorschriften entwerfen, die sich auch auf die untern rechnungsgebenden Behörden beziehen, mehr Einförmigkeit in das Rechnungs Wesen bringen, dasselbe vereinfachen und den Zweck bewürken würden, daß je eine Rechnung die andre kontrolliren müßte, wie solches mit dem Auflagen-System bereits eingeführt worden ist.„

Ankündigung.

Zur 126sten Hamburger Stadtlotterie, worin 40000, 20 00. 10000 ꝛc. Mark cour. zu gewinnen, sind ganze Loose erster Klasse, welche den 27sten Jul. gezogen wird, à fl. 1. 36 kr. und auf alle 4 Klassen gültig à fl. 28. 48 kr., auch von beyden halbe und Viertelloose nebst Plane zu haben, und werden desfallsige Briefe und Gelder franco erwartet bey

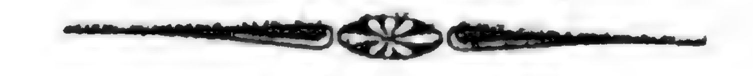
Wolf Herz Reinganum, Hauptkollekter auf der Zeil dem Rothenhaus gegenüber Nro. 203. in Frankfurt.

Beylag'e zum Nro. 52

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 27ten Jun. 1801.

Der Zeitungsschreiber.

Der Zeitungsschreiber bin ich ja,
Stets lustig, Heisa! Hopsasa!
Der Zeitungsschreiber ist gesandt,
Nach'm Moniteur durch Meer und Land,
Sich auf dem Erdball umzusehn,
Wo sein' Artikel vor sich gehn.
Ich will ihm gerne dankbar seyn,
Er gab mir viel' Artikel fein. (pfeift.)



Politik — Friede (kein allgemeiner.)

Paris (22sten Jun.) Graf von Livorno geht am 27sten Junii von Paris ab.

Der Kardinal Consalvi, Staats-Sekretair des Pabsten ist in Paris angekommen; er ist heute Abends dem ersten Konsul vorgestellt worden.

Seit 14 Tagen liefert der Moniteur verschiedene Artikel, die auf die jetzige politische Lage der Welt Beziehung haben. Heute giebt er wieder einen solchen Artikel; er ist der dritte von dieser Art. Er geht alle Eroberungen, die die Engländer gemacht haben, und die zwey Koalitionen, die von England gegen Frankreich vereinigt worden sind, — durch. Das Cap der guten Hoffnung,

Ceylan, und Surinam seyen von den Engländern nicht erobert, sondern ihnen durch die Anhänger des Prinzen von Oranien geliefert worden. In Ostindien hätten die Engländer den Franzosen nichts abgenommen, was einer Vertheidigung fähig war. Pondichery konnte sich nicht wehren, und die zwey französischen Inseln in den ostindischen Gewässern gehörten noch an Frankreich. In Westindien besitzen sie freylich die Insel Martinique, aber diese Insel hatte sich ihnen wegen der Aufbrausung der Schwarzen als ein Depot des Schutzes übergeben. Also hatten sie die Martinique blos den revolutionairen Unordnungen zu verdanken. Die Insel Trinite sey ohne Vertheidigung gewesen, und bey der Eroberung von Malta hätten sie blos das Verdienst, daß sie diese Insel mit einigen Schiffen blokirt haben, und daß die damalige Regierung (im 7ten Jahre der Republik) wegen innerlichen Uneinigkeiten ihr keine Hülfe schicken konnte. Eben diese Revolutions-Ursachen hätten den Engländern Toulon geliefert, wo sie 33 französische Schiffe genommen, und das schönste Seemagazin sich zugeeignet haben. Im Texel hat ihnen der Anhang des Prinzen von Oranien die Hälfte der holländischen Seemacht zugeschanzt.

Nun geht der Moniteur in seinen Betrachtungen auf die zwey Coalitionen über. Die erste war gleich Anfangs der Revolution fast von allen Mächten von Europa zusammengesetzt. Sie hätte sich getrennt. Die zweyte war zwischen Rußland, Oesterreich, der Türkey, dem König von Neapel, und dem König von Portugal; auch diese sey verrissen worden. Das feste Land von Europa sey ein Schlachtfeld gewesen, wo zwey Millionen Menschen

ihr Leben eingebüßt haben. Einige der Koalisirten hätten einige Theile ihrer Staaten, andere ihre ganze Länder dabey verloren. Die 500tausend Pfund Sterling, die der König von Sardinien von den Engländern erhalten, hatten ihm große Unglücke zugezogen. Der König von Neapel, der der erste in die Koalition getreten, hätte endlich nur in dem Schutze Frankreichs Sicherheit gefunden. Der König von Portugal, der sich blindlings dem Einflusse der Engländer überliefert hat, sey jetzt in der Gefahr, seine besten Provinzen zu verlieren. Preußen sey im Besitze von Hannover, und die Nordmächte bewaffneten sich zur Sicherheit ihrer Handlung und für die heilige Freyheit der Meere von allen Seiten. Die Engländer mögen ihr asiatisches und amerikanisches Gold verschwenden, wie sie wollen; die Mächte wusten sich zu schätzen; sie werden keine Koalition mehr eingehen; die Erfahrung des Kriegs müsse alle Völker zum Hasse gegen England vereinigen. Man werde nimmermehr zu einer dritten Koalition kommen.

Nun untersagt der Moniteur die Mittel, die England um den Krieg noch fortzusetzen (ohne Koalition auf dem festen Lande) benutzen konnte. Sie bestehen in zwey einzigen Abtheilungen; den Bürgerkrieg in Frankreich anzufachen, und den Alleinhandel der Welt noch zu behaupten. Das erste Mittel sey eitel, indem jetzt die französische Regierung konsolidirt ist, und die besoldeten Ruhestörer auf dem Schaffot umkommen. Das zweyte Mittel sey schwer, lang behauptet zu werden, indem England nicht im Stande sey, alle in verschiedenen Theilen der Welt eroberten Besitzungen hinlänglich mit Trup-

pen zu versehen. Und übrigens der Krieg müsse einmal sein End erreichen; alles in der Natur habe eine Gränze.

Hier rügt das offizielle Blatt das Mittel vor, welches Frankreich gegen England anwenden kann, nämlich eine Landung. Der Wasser-Graben, welcher England von Frankreich trennt, sey nicht so breit, daß man nicht hinüber setzen könnte; das französische Volk könne viel thun, wenn es fühlt, daß eine lezte Anstrengung seiner Ehre, und seiner Existenz nothwendig ist.

Der Verfasser dieses Artikels bringt hernach auch die Betrachtung hervor, ob eine Koalition aller Mächte von Europa gegen das alleinige England vereinbart werden könne, so wie sie bey den Lebenszeiten Paul des Ersten von Rußland fast vereinbart war. Er gesteht, daß sich die Zeiten geändert haben, daß eine solche Koalition dem Interesse und den Wünschen verschiedener Staaten entgegen stehe; denn, sagt er, das Glück der Nationen wird aus allen Augenblicken, aus allen Jahren zusammengesezt: Blutvergießen, Leiden, und die Entbehrung des Handels während einem Jahre sind für weise Menschen wichtige Betrachtungen, welche die Regierungen dahin leiten, sich mit dem, was mit der Ehre, und einer weisen Politik vereinbarlich ist, zu begnügen (da haben wir die Nordische Neutralität.)

Hernach folgt ein Drohungs-Artikel, nämlich wenn die englischen Minister den Frieden nicht schließen wollen, welches gänzlich von ihnen abhängt, so sollen sie bedenken, daß das französische Volk des 19ten Jahrhunderts nicht mehr jenes Volk ist, welches gegen die Mitte des

18ten englische Kommissäre in seinem Hafen leiden mußte (wie in Dünkirchen.)

Der Schluß, den der Moniteur aus dem vorhergesagten zieht, besteht in dem, daß die Vortheile, welche die Koalitionen erhielten, nur den Unordnungen der französischen Revolution zuzuschreiben sind, die nimmer entstehen können, weil die Franzosen jetzt besser belehrt sind; nur den zweyen Koalitionen, die endlich eingesehen haben, daß eine dritte schädlich wäre. Die Engländer hätten zwar spanische und holländische Besitzungen in ihren Händen; aber Frankreich disponire dagegen über die Staaten derjenigen ihrer Alliirten (Portugal und Sardinien) die sich durch ihre Unklugheit seinem Unwillen ausgesetzt haben, weil sie sich von englischen Agenten verführen ließen. Endlich sollen alle diese Betrachtungen die englischen Minister dahin überzeugen, daß sie darauf sinnen, ein System hervorzubringen, welches das Gleichgewicht auf der ganzen Erdkugel aufrecht halten könnte. Und dann werde der Friede gemacht, durch welchen die Welt den Handel, die Wissenschaften, die Künste und Ruhe wieder erhält.

Die politische Abhandlung des Moniteurs macht keine Erwähnung von Egypten.

Bordeaux (17ten Jun.) Heute ist ein Kourier hier angekommen; er kommt von den Gränzen Portugals. — Er wird bis 22sten oder 23sten dieses in Paris eintreffen. Nach seiner mündlichen Aussage ist der Friede zwischen Spanien und Portugal geschlossen.

Schon am 2ten Junii ist ein Kourier von Cindad Rodrigo in Bayonne eingetroffen, welcher von dem General Monnet an den Obergeneral der am 3ten Junii gleich von Bayonne abgereist ist, Depeschen gebracht hat. Diese Depeschen sind in Bayonne vorgelesen worden, und enthalten wörtlich die Nachricht, daß der Friede mit Portugal beschlossen sey; daß der spanische Friedensfürst, Ludwig Bonaparte, der General St. Cyr, und der bevollmächtigte portugiesische Minister in Badajoz zusammen kommen werden, um den Definitif Frieden zu unternehmen.

Verona (österreichisch Verona vom 16ten Jun.) Der hier kommandirende Kaiserl. General von Strauch hat eine Publikation in Betreff der Tragung der Kokarden erlassen. Die österreichischen Unterthanen in Italien sollen schwarze Kokarden tragen, und sie nicht ablegen, wenn sie jenseits der Etsch nach Cisalpinien reisen. Die Cisalpiner oder Franzosen erscheinen im österreichischen Italien mit ihren Kokarden; jeder soll das Unterzeichungszeichen seines Staats tragen, damit man sich gegenseitig, wie zwey im Frieden lebende Staaten — keinen Verdrüßlichkeiten aussetze. Es darf niemand wegen diesem Unterscheidungszeichen insultirt werden, und wenn es sich ereignete, daß jenseits der Etsch wegen der kaiserl. schwarzen Kokarde beleidigt wäre, so kann er sich an den hiesigen Kommandanten deswegen wenden, der hernach das, was Rechtens ist, und worüber man von beyden Seiten übereingekommen, verfügen wird.

Es ist angekündigt worden, daß diejenigen die nach

Verona jenseits der Etsch Briefe addressiren, sich des Zusatzes — in Verona in Cisalpinien bedienen.

Leiden (23sten Jun.) Die hiesige Zeitung erzählt folgendes: — Die Nachricht von der Einnahme der Insel St. Barthelemy durch die Engländer hat in Stockholm eine traurige Sensation hervorgebracht. Dies sind die Folgen der Bewaffnung des Nords gegen England, und die ganze Handlung von Europa wäre in Trümmern zusammengefallen, wenn man das gewaltsame System gegen England ausgeführt hätte, um es zum Frieden zwingen zu wollen. Aber schon ist der Plan, der den Engländern die Elbe und Weser sperren sollte, in Nichtigkeit zerfallen, und weil die französische Regierung, wie man vernimmt, der Absicht auf die Besetzung Hannovers mit französischen Truppen durch den neuen Gang der Politik entsagt hat, so glaubt man, daß der Berliner Hof nur so lang seine Truppen im besagten Kurfürstenthum lassen wird, als es nöthig ist, die neuen Unterhandlungen abzuwarten. Inzwischen weis man aus offiziellen Quellen, daß Rußland sich weder für England noch für Frankreich erklären, sondern seine ganze Absichten dahin richten wird, das Gleichgewicht von Europa durch gütige Unterhandlungen herzustellen.

Mainz (24sten Jun.) Da der General-Regierungskommissair in den vier vereinigten Departementen in dem vorlängst bekannt gemachten Schreiben, auf den Fall

fernerer Erhebung des Judenzolls, der französischen Juden, Repressalien zu nehmen gedroht hat, so dürfte einstweilen wohl dies geschehen, daß jeder aufs linke Rheinufer kommende Kurmainzer einen so hohen Zoll als der Judenzoll ist, ohne Religionsunterschied, er mag Christ oder Jude seyn, bezahlen muß.

Ankündigung.

Endes Unterzogene, haben hiermit die Ehre anzuzeigen, daß sie, die seit vielen Jahren bestehende Handlung des Herrn Johannes Barensfeld von heute an für ihre Rechnung übernommen haben, und selbige auf die nämliche Weise fortsetzen werden. Die von demselben bisher geführte Waaren, nämlich Kaffee, Zucker, verschiedene Sorten Rauch Tabak, feine Gewürze, Mallaga, englisch Blech u. a. m. werden auch fernerhin bey ihnen zu finden seyn; sie ersuchen daher ihre respektive Freunde, sie mit ihrem geneigten Zuspruch zu beehren, und versprechen gute Waaren und reelle Bedienung.

Frankfurt a. M., den 15ten Jun. 1801.

Grasemann und Hormeß.

Anzeige
die rheinischen Musen betreffend.

In der Ankündigung der rheinischen Musen, war der 15te Mai dieses Jahrs der äusserste Termin der Pränumeration; da der Termin verfloß, ohne daß eine hinlängliche Zahl Pränumeranten sich gemeldet, so kann das erste Heft nicht früher als mit erstem Oktober erscheinen. Pränumeranten können sich daher noch bis zum ersten September melden, mit dem angesetzten Preiß einer Carolin für den Jahrgang. Nach verflossenem Termin steigt das Werk um den 4ten Theil im Preise. Den 15. Jun. 1801.

Nürnbergische Theaterdirektion
Duernheimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Rob. Katterer
Buchbinderei

Digitized by Google